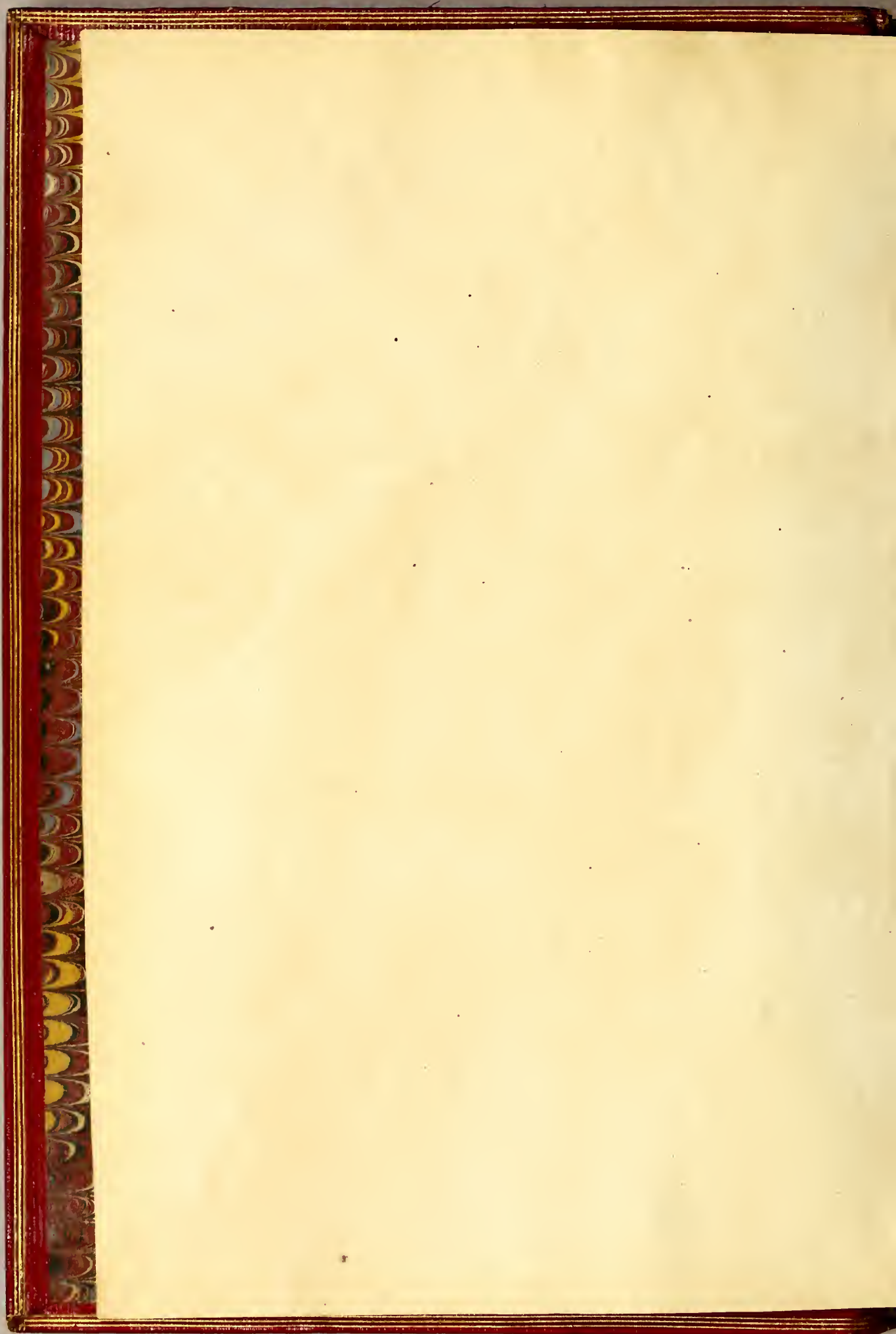
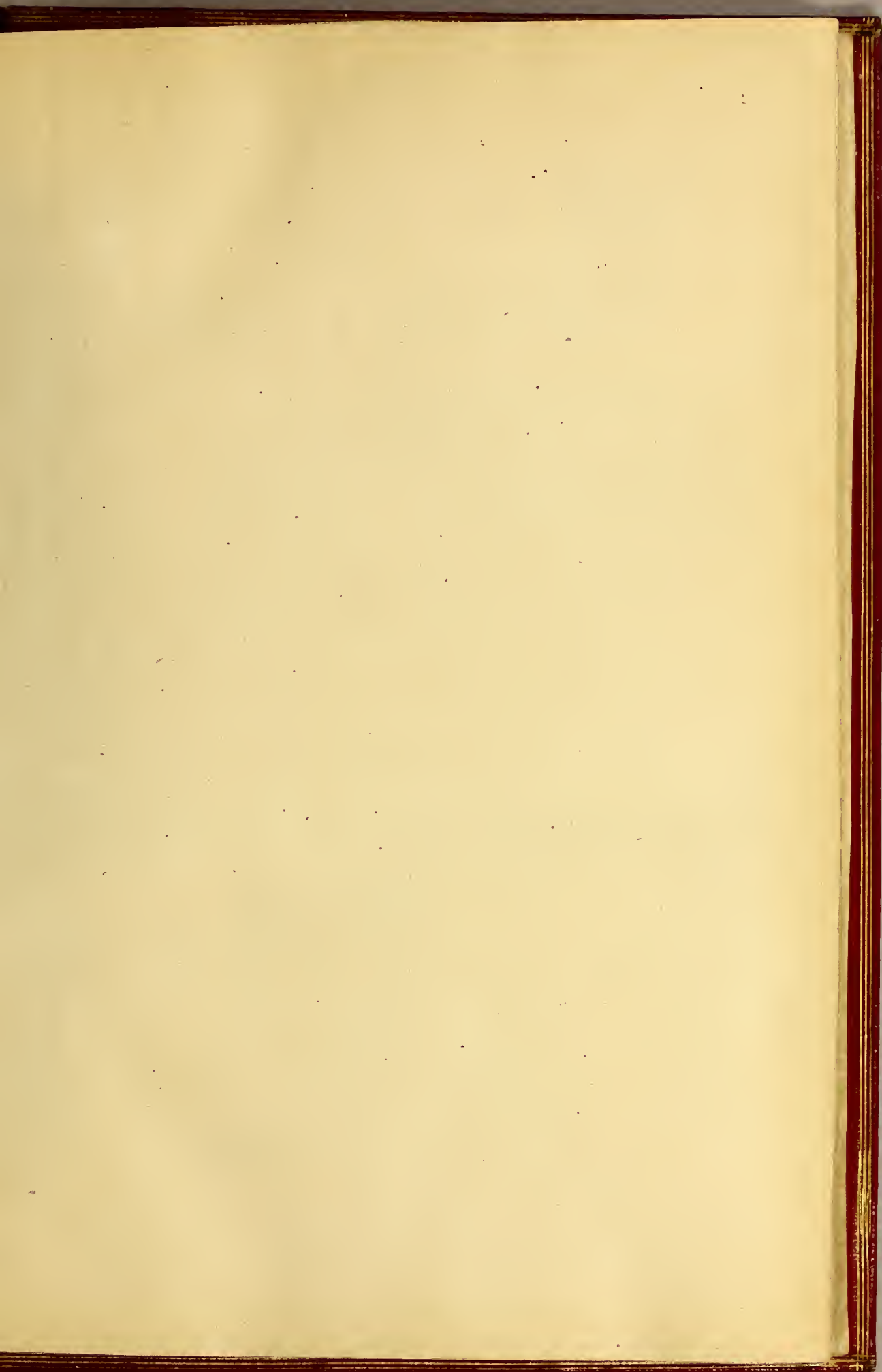
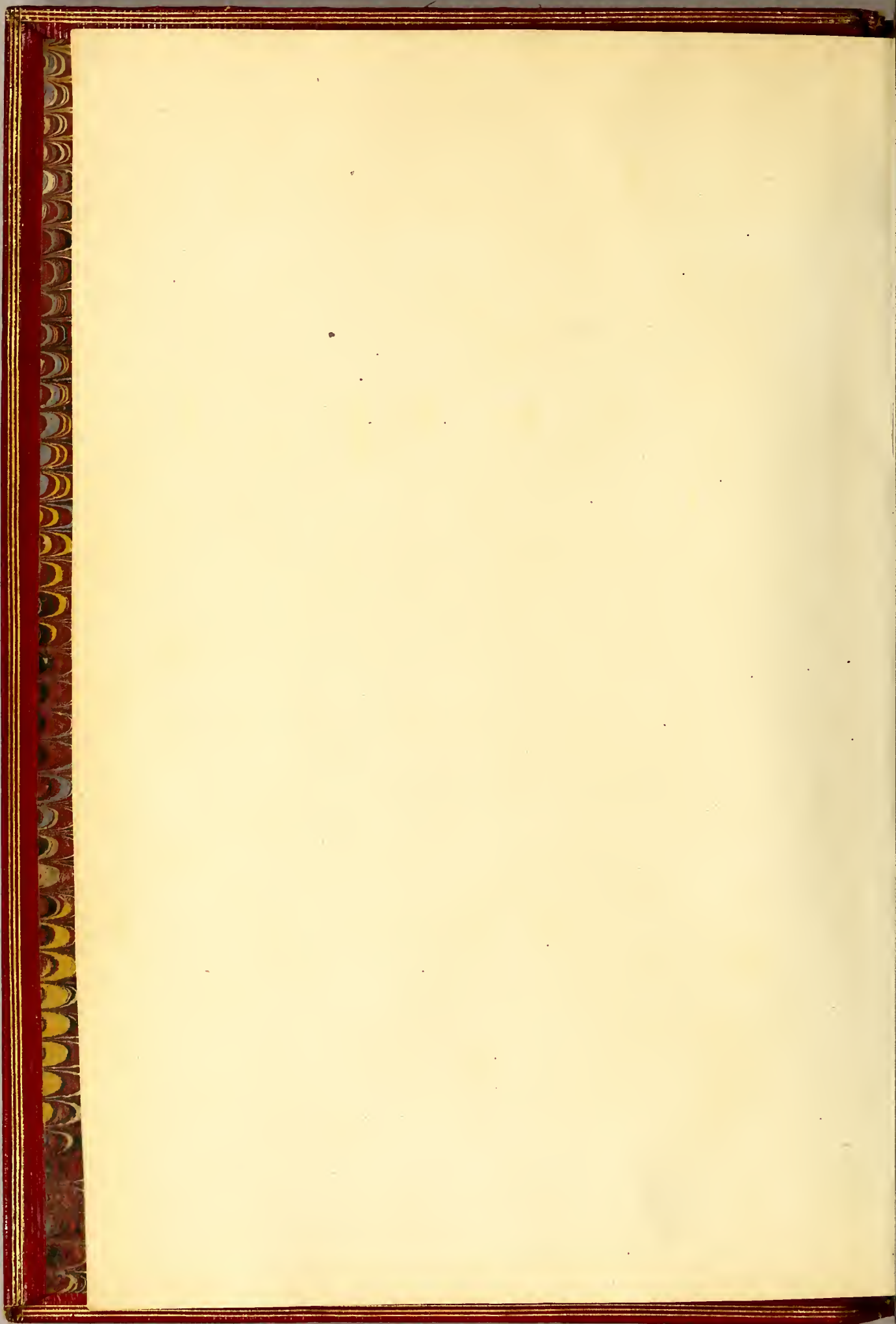


John Carter Brown.









Siber SS. Vdalricij et Gra Monasterij Koresham. Anno Dni. 1630.

A M E R I C A,

Oder wie mans zu Teutsch nennet

Die Neuwe Welt / oder West India.

Von Herrn IOSEPHO DE ACOSTA in Sieben Büchern / eins
theils in Lateinischer / vnd eins theils in Hispanischer
Sprach / Beschrieben.

Im ersten vnd andern Buch wird Beschrieben der Antartische Hümel vnd die Zona
Torrida (Brennende Schür oder Kessler des Himmels) vnd bewiesen / daß dieselbig wider der
Alten surgeben / ganz Feucht / mittelmässig Warm / vnd lieblich zu bewohnen seye.

Im dritten Buch wird gehandelt von den Winden so inn der Torrida wehen: Auch
von der Enge Magallanes vnd ihrer Engenschaft. Ober das auch von den Seen / Flüssen /
Bächen vnd Fischen / vnd wie die selbige / auch die grosse vngewere Walfische / von einem einzi-
gen Indianer Gefangen werden.

Im Vierdten werden erzehlt die Metallen des Landts America / Gold / Silber / Queck-
silber / Kupffer / vnd andere. Wird auch angezeigt wie die Indianer dieselbe Graben vnd Zube-
reihen. Auch wird meldung gethan der Smaragden / Perlen / Mans oder Indischen Korns /
Würzelen / Obs / Bäumen / Balsam / Gummi vnd Del / grosses vnd kleines Viehs vnd Thie-
ren / so in America sind / in Ebenem vnd Gebirg / darnach von den Vögelen so daselbsts sind.

Im Fünfften wird gemeldet die Abgottterey / welche die Indianer geübet / ihre Dpffer /
Religionföden / Kloster der Jüngling vnd Jungfrauen / Buß / Beicht / Fasten / Sacrament
Festen vnd Feyrtagen.

Im Sechsten werden angezeigt der Indianer Calender / Monat / Zeit vnd Jahr rech-
nung: ihre weise zu Schreiben. Item / wie ihre Könige regiert / vnd die Ampter aufgetheilt. Auch
wird Beschrieben die Historia der Konigen in Peru.

Im Siebenden vnd Letzten Buch wird gesagt / wie die erste Völcker in New Spanien
vnd Mexico komen sind / vñ ihren ersten König haben erwehlt / auch wie derselbe vñ seine Nach-
folger Regiert / bis auff den Grossen vnd Letzten König Motecuma / den die Spanier vmb-
gebracht.



Gedruckt zu Vrsel / Durch Cornelium
Sutorium.

Im Jahr M. D. C. B.

Handwritten signature in red ink, possibly 'W. G. Sutor'.

A. D. 1511

In nomine domini Amen

Procurator generalis Curie Cantuarie

Notarius

Procurator generalis Curie Cantuarie
Notarius

Procurator generalis Curie Cantuarie
Notarius

Procurator generalis Curie Cantuarie
Notarius

Procurator generalis Curie Cantuarie
Notarius



In nomine domini Amen

Procurator generalis Curie Cantuarie



Summarischer Inhalt dieses Buchs.

In Ersten Buch im ersten Capittel wird bewiesen / wie daß der Himmel der Newen Welt / nicht sey ein nichtig Ding / wie wol etliche fürgegeben: im anderen Capittel wird dar gethan / daß der Himmel allenthalben rund ist / vnd inn sich vmbgetrieben werde: im 3. wird eingeführt Zeugniß der H. Schrift / daß die Erd im mitten der Welt sey: im 4. wird geantwortet auff dem / daß auß H. Schrift fürgeworffen wieder die rüade des Himmels: im 5. wird gesagt von der gestalt des Antarktischen Himmels: im 6. wird bewiesen / das bey beyden Polis der Welt / Erd vnd Meer sey: im 7. wird wiederlegt die meynung Lactantij / so laugnet daß Antipodes sind: im 8. wird angezeigt vrsach / so den H. Augustinum bewegt / daß er auch gehalten / es seyen keine Antipodes: im 9. wird erzehlt Aristotelis meynung von der bewohnung der ander Welt / vnd warinn er geirret: im 10. ist dar gethan / das Plinius vnd viel Alten gleiche meynung gehabt: im 11. wird gesagt / daß die Alten etwas von der Newen Welt gewußt: im 12. stehet Platonis meynung von West India: im 13. ist erzehlt etlicher meynung / Sphir / in der H. Schrift gemelt / sey Peru: im 14. wird erkleret / was Tharsis vnd Sphir inn der H. Schrift bedeuten: im 15. wird erzehlt / was nach etlicher fürgeben / der Prophet Abdias / von dieser Newen Welt geweissaget: im 16. wird geforschet / wie die erste Menschē in India kommen: im 17. wird gehandelt von des Magnet Steins Wunderbarliche krafft vnd brauch zur Schiffahrt: im 18. wird geantwortet auff etlicher fürbringē / man habe vorzeiten auff den hohen Meer gefahren / wie noch jeziger Zeit: im 19. wird fürbracht / daß die Einwohner der Newen Welt / durch vngewitter in diese Landtschafft verworffen: im 20. wird bewiesen / das dieselbe / ober Land darinn löwen sind: im 21. wird gehandelt / wie die Wilde Thier auß der Alten / inn der Newen Welt kommen: im 22. wird bewiesen / daß das Indische Volck / nicht durch die Athlātida sey kommen inn America: im 23. wird dargethan / das mit vnrechte gesagt wird / die Indier seyen von der Juden geschlecht: im 24. wird angezeigt / warumb die Indier ihres Ursprungs vngewiß seyen: im 25. wird gemelt / was die Indier selbst / von ihren herkommen fürgeben.

Im andern Buch werden gehandelt folgende Puncten. Im ersten Capittel wird gehandelt von der Equinoctial Linea: im anderen / warumb die Philosophi für gewiß gehalten / daß die Zona Torrida (Brennende Kestler) unbewohnbar

* Inhalt der Sieben Bucher

bewohnbar were: im 3. wird bewiesen das die Torrida / wider der Alten meynung ganz Feucht sey: im 4. das aussen de Tropicis / der vberfluß an Feuchtigkeit meist herkomme auß dem abweichen der Sonn / dessen wider spiel inn der Torrida geschicht: im 5. das zwischen den Tropicis Sommerische Schlag Regen sindt / vnd die Art vnd Weise des Sommers vnnnd Winters: im 6. das in der Torrida sey vberflüssig Wasser vnd Weyde / es sage Aristoteles da wider was er wolle: im 7. wird Ursach angezeigt / warumb die Sonn / wenn sie zwischen den Tropicis / Feuchte / wenn sie aber aussen den selben ist / Dorre bringe: im 8. wird geleret / wie man verstehen sol / was bissher gesagt von der Torrida: im 9. das die Torrida nicht vbermässig / sondern mittelmässig Warm sey: im 10. das die Hiz der Torrida werde temperirt / theils durch die menge der Platz Regen / theils durch die Kürze der Sommertage: im 11. das noch andere sonderbare Ursachen sind / die Torrida zu temperiren / vnd vnder den selben / die nahe des Oceani (Hohen Meers:). im 12. das je hoher die Erd / je Kälter die sey / vnd was solches ein Ursach: im 13. das die Torrida / durch gutthat der Winde fürnemlich Temperirt werde: im 14. das inn der Mittel Refier / das Leben ganz lieblich mag zubracht werden: im 15. wird gehandelt von dem vnderscheid der Winde / vnnnd Ursach derselben: im 16. das in der Torrida / etliche immerwehrende Winde auff dem Oceano sind.

Im dritten Buch im ersten Capittel wird gehandelt / das die Natural Historia der Indianischen Dingen / dem Leser Lieblich vnd Nützlich sey: im andern Cap. von der Winden Ursachen ins gemein / vnd derselben sonderbaren vnnnd vnderscheidlichen Eygenschaften: im 3. von etlichen Eygenschaften der Winden so inn der Neuen Welt wehen: im 4. das in der Torrida / allezeit Brisen / vnd aussen der selben Vendaualen vnd Brisen wehen: im 5. vom vnderscheid der Winden / Brisen / Vendaualen vnd sonst mehr Winden: im 6. wird angezeigt / was die Ursach sey / das man in der Torrida allzeit Winden von Auffgang findt / wenn man fahren wil: im 7. Ursach warumb man gemeinlich die Vendaualen / aussen der Torrida / auff der meistē Höhe findt: im 8. werden fürbracht / die Exceptiones oder aufnahmen / so man inn fürgesetzten Regelen findt / desgleichen von den Winden vñ Stillen / die da selbst im Meer vnd auffm Land sind: im 9. von etlichen wunderbarlichen Wirkungen / so die Winde inn India wirkē: im 10. von Oceano so Indiam vmbgibet / desgleichen auch vom Nord vnd Zuyder Meer: im 11. von der Enge von Magallanes / vnd wie man von der Zuydseiten dardurch Geschiff vnnnd Gefahren: im 12. von der Enge / welche nach etlicher Sagen / sey am Gestad von Florida: im 13. von den Eygenschaften der Enge von Magallanes: im 14. von Ab vnd Zunemen des Oceani in India: im 15. von vnderscheid vñ Gestalt der Fischen in India / vnnnd von der Indier Fischerey: im 16. von den Seen vnd Teichen / so inn India gefunden werden: im 17. von Brunnen vñ Fliessenden Bächen: im 18. von den Flüssen: im 19. von den Eygenschaften von India in gemein: im 20. von der Eygenschaft des Lands Peru: im 21.

Von West Indien.

Von den Ursachen / daß es in flachen Ländern nicht Regnet: im 22. von den Eigenschaften von New Hispanien / wie auch der Inseln: im 23. vom Land so noch unbekandt / vnd Verschil eines Tags / zwischen Aufgang vnd Niedergang: im 24. von den Vulcanen / Fewrigen Lochern / oder Schwefelbergen: im 25. wird angezeigt die Ursach / daß Fewr vnd Rauch inn den Vulcanen so lang Wehret: im 26. wird gehandelt / von Erdbeben: im 27. wie die Erd / vnd daß Meer sich umbfahen.

Im vierdten Buch im andern Capitel wird gemeldet / vom Ueberfluß der Metallen inn India: im Dritten wirdt gehandelt / von der Eigenschafft der Erd / da man Erz findet / vnd das alles Erz nicht bereyret werde inn India / vnd wie die Indianer solche brauchen: daß 4. meldt von dem Gold so in India bereyrt wird: das 5. vom Silber in India: das 6. vom Gebirg Potosi / vñ wer das Erfunden: das 7. vom Schatz / so zu Potosi gegraben worden / vnd noch Taglich daselbst gefunde: im 8. wird angezeigt die Weise / wie man die Mijnen zu Potosi Bearbeiten soll: im 9. wird gehandelt / wie die Metallen vom Silber geschieden werden: im 10. von der wunderbaren Eigenschafften des Quecksilbers: daß 11. meldet / wie daß Quecksilber gefunden werde: daß 12. wie daß Quecksilber außgezogen / vnd Silber darmit bereyret werde / daß 13. von den Gebawen oder Ingenien / darinn daß Erz Gemahlen / vnd wie das Silber probiert wird: daß 14. von Smaragden: daß 15. von Barlen: daß 16. vom Brod vnd Mays in India: daß 17. von de Lucas Cacavi / Chünos vnd Reisz: daß 18. von verschiede Wurzelen in India: daß 19. von Grünen Krauteren vnd Erbesen / auch Cucumeren / Pijnöpfel / Obs von Chile / vnd Praumen: daß 20. vom Axi / oder Indianischen Pfeffer: daß 21. von de Platanos: daß 22. von Cacao vñnd Coca: daß 23. vom Maigney Tunall / Greyne oder Cochinille / Anil / oder Indigo / Algodon oder Cotton: daß 24. von den Mameyen / Guayaros / vnd Paltos: daß 25. von den Chioapotes / Annonas vnd Cepolies: daß 26. von Fruchien / als Cocos / Amandelen auß Andes / vnd auß Cachapoyas: daß 27. von Blumen vñnd Baumen / so nur Blüt bekommen / vnd wie die Indier solche brauchen: daß 28. vom Balsam: daß 29. von Liquid Amber / Gel / Gummi vnd ander Wahr so auß India gebracht wird: daß 30. von den grossen Baumen in India / auch von Cederen / Ceivas / vnd anderen hohen Baumen: daß 31. von de Pflanzcn / vnd Fruchtbaumen / so auß Spanien werden bracht in India: daß 32. von Trauben / Weinreben / Oliuen / Maulbeerbaumen / vnd Zucker Rohren: daß 33. vom kleinen vnd grossen Viehe in India: daß 24. von etlichen Thieren auß Europa / welche die Spanier in India gefunden / vnd wie dieselb alda kommen: daß 35. von den Vogelen / so in India sind / vnd wie die alda gekommen: das 36. von den Thieren auffm Gebirg: daß 37. von Vogelen / so nur in India sind: daß 38. von ander Thier auffm Gebirg. daß 39. von Meerlaken vnd Affen in India: daß 40. von de Vicunas vñ Tatugas in Peru: daß 41. vñ de Pacos / Guanacos / vñ Schafen in Peru: daß 42. von de Bezoar Steinen.

Inhalt der Sieben Bücher

Im funfften Buch im ersten Cap. wird gemeldet / daß des Teuffels Hof-
 fart sey gewesen Ursach der Abgotterey: im andern / von mancherley Abgots-
 terey / so die Indianer gepflogen: im 3. daß bey den Indianern eine erkenntnis
 Gottes gewesen: im 4. von der ersten Art Abgotterey / mit gemeinen naturli-
 chen Dingen: im 5. von Abgotterey / so die Indier mit etlichen dingen getries-
 ben: im 6. von einer ander Abgotterey / welche sie mit den Abgestorbenē getries-
 ben: im 7. von der Superstition / so sie mit den Abgestorbenen begangen: im
 8. vom Brauch so die Mexicaner vnd andere Nationes / mit den Abgestorben-
 nen gehabt: im 9. von der Vierden vnd Letzten Art Abgotterey / welche die
 Indianer nemlich die Mexicaner / mit Bilder vnd Figuren begangen: im 10.
 von einer sonderlichen Abgotterey / so die Mexicaner begehen: im 11. wie der
 Teuffel / mit Opfferen / Religionen vnnnd Sacramenten / Gott nach Geas-
 fet: im 12. von den Tempeln / so man in India gefunden: im 13. vom prach-
 tigen Tempel zu Mexico: im 14. von den Priesteren vnnnd ihren Ampteren:
 im 15. von der Jungfrauen Klosteren / welche der Teuffel zu seine Dienst
 erfunden: im 16. von der Religiösen Klosteren / so der Teuffel / zu seine Aber-
 glauben gebraucht: im 17. von der Strengen Büß / so die Indianer durch
 des Teuffels eingeben vbeten: im 18. vom Opfferē so die Indianer de Teuf-
 fel gethan / vnd was sie Geopffert: im 19. wie die Indianer Menschen geopff-
 fert: im 20. vom grewlichen Auffopfferen der Menschen / so die Mexicaner
 gebraucht: im 21. eine ander Weise Menschen zu Opfferen / deren zu Mexi-
 co: im 22. das die Indianer des Blutvergießens vnnnd grewlichen Wesens
 selbst Müd waren / vnd solches nicht langer ertragen mochten: im 23. daß der
 Sathan die Sacramenten sich vnderstanden nach Zuäffen: im 24. wie der
 Teuffel daß Fest Corporis Christi / das ist / Sacraments tag nachgeaffet:
 im 25. von der Beicht vnd Blichwatteren / so die Indianer gebraucht: im 26.
 von dem schandlichen Salbungen der Mexicaner / vnd ihrer Zauberer: im
 27. von anderen Ceremonien vnd Sitten der Indianer / so den unsern gleich:
 im 28. von etlichen Festen oder Feyertagen Deren zu Cusco: im 29. vom Jü-
 bel Fest der Ablass / welches die Mexicaner Feyrtē: im 30. vom Fest der Rauff-
 leuth: im 31. was für Nutzen zubekommen / auß der erzehlung des Aberglau-
 bens in India.

Im sechsten Buch im andern Cap. wirdt gesagt / was für Calender die
 Mexicaner brauchen: im 3. Auff was Weise die Ingas Jahr vnd Monat ge-
 zehlt: im 4. daß man keine Indische Nation findet / so Buchstaben brauchen:
 im 5. was für Bücher vnd Buchstaben die Chineser brauchen: im 6. von den
 Vniuersiteten vnd Studijs in China: im 7. wie die Indianer ihre Historias
 behalten: im 8. was für Gedenczeit vnd Rechnung die Indianer in Peru ge-
 brauchen: im 9. was für Weise die Indier gehalten im Schreiben: im 10. wie
 die Indier ihre Botten Aufgesandt: im 11. vom Regiment vnd Königen / so
 sie gehabt: im 12. von der Regierung der Königen Ingas in Peru: im 13. wie
 die

Von West Indien.

die Ingas ihre Vnderthanen Gerheilt: im 14. was die Ingas für Ordnung in ihren Bawen gehalten: im 15. von der Ingas Gütern/ vnd den Tributent/ so sie den Indiern Aufgelegt: im 16. von den Amptern vnd Handwercken so die Indier hatten: im 17. von den Postbotten vnd Chasquis so die Ingas brauchten: im 18. von Gesetzen/vñ Straffen/so die Ingas Angeordnet/auch von ihren Ehestand: im 19. vnder Ingas/Herrn in Peru herkommen/auch von ihren Siegen: im 20. vom ersten Inga vnd seinen Nachkommen: im 21. von Pachacuti Inga Yupanguy / vñ was sich bis auff Guaincaca zugetragen: im 22. von den fürnehmsten Inga Guaincaca genant: im 23. von den letzten nachkommen der Ingas: im 24. was die Mexicaner für ein Statt Regiment gehabt: im 25. von vnterscheiden Digniteten vnd Orden der Mexicaner: im 26. wie die Mexicaner Bekempft/vnd was sie für KriegsAmpter gehabt: im 27. mit was Fleiß die Mexicaner die Jugend auffgezogen: im 28. von Tantzspielen vnd Festen der Indier.

Im siebenden Buch im ersten Capit. wird gemelt/der Nutz den man hatt/ wenn man die Thaten der Indianer weiß: im Anderen / von den Alten Einwohnern von New Spanien/vnd wie die Nauatlacas darein kommen: im 3. wie die sechs Geschlechter der Nauatlacas das Land Mexico bewohnt: im 4. vom Aufzug vnd Keyß der Mexicaner/ vnd wie sie Mechoacan erbawet: im 5. was ihnen in Malmalco/ Tula/ vnd Chapultepee widerfahren: im 6. vom Streit den sie hatten mit denen von Culhuacan: im 7. von der Stiftung vnd Auffbawung von Mexico: im 8. von deren von Ergellulco Aufruhr / vnd wie die Mexicaner ihren ersten König erwahlet: im 9. was für Tribut die Mexicaner gaben/ denen von Azcapuzalco: im 10. vom anderen König / vnd was sich bey seiner Regierung zugetragen: im 11. vom dritten König Chimalpococa vnd seinem gewulichen Todt/ auch Ursach/ warumb die Mexicaner einen Krieg angefangen: im 12. von den vierdtē König Ifoalt/ vnd vom Krieg wider die Tepanecas: im 13. vñ der Schlacht/ so die Tepanecas mit den Mexicanern thaten / vnd wie Ifoalt den Sieg erlangt: im 14. von den Sieg so die Mexicaner für die Cuyoacan erlangten: im 15. von den Sieg so die Mexicaner gegen die Suchimilos erlangten: im 16. vom funfften König zu Mexico Motecuma genant: im 17. wie Tlacaessel nicht wolt König sein / auch was sich bey der Erwehlung vnd Regierung Ticoic zugetragen: im 18. von den Todt von Tlacaessel / vnd auch von den Thaten von Arayaca des siebenden Königs zu Mexico: im 19. von den Thaten von Autzol / des achtten Königs zu Mexico: im 20. von der Wahl des grossen Motecuma/vnd letzten Königs zu Mexico: im 21. wie Motecuma sein Hoffhaltung bestelt/ vnd wie er einen Krieg fuhrer/ damit er Bekrönet wurde: im 22. von den Sitten vnd Pracht des Motecuma: im 23. von den vngewöhnlichen Zeichen vnd Gespensten / welche zu Mexico gesehen worden / ehe ihr Herrschafft ein End genommen: im 24. von der Zeitung so Motecuma bekam / das die Spanier ans Land kommen

Inhalt der Sieben Bucher von West Indien.

Kommen waren/ vnd von den Gesandten die er zu ihnen gesonden: im 25. wie die Spanier inn Mexico kommen: im 26. von dem Tode Motecuma/ vnd wie die Spanier von Mexico Abgescheiden: im 27. von etlichen Wunderswercken so Gott in India gethan zu beforderung des Glaubens: im 28. vnd letzten Capit. wirdt erzehlt auff was Weise Christliche Religion in India verkundiget worden.

E N D E.

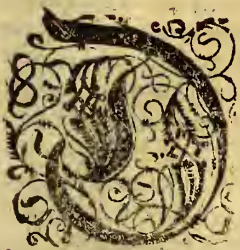


Der

Von der Natur der Newen Welt/ Das Erste Buch.

Das etliche gesagt der Himmel der Newer Welt sey
ein lauter nichtig ding.

Das Erste Capittel.



Die Alten haben so gar nicht gemeinet / das in
dieser Newer Welt Vöcker weren / das es auch ihrer viel dar-
für gehalten / ahn diesen Örttern sey weder Land noch Erdreich:
Vnd das noch mehr ist / haben etliche den Himmel / darvnter wir
jetzt leben für ein nichtiges ding gehalten Ob nu wol etliche / ja die
vortrefflichste Philosophen gelehret / der Himmel sey einer Sph-
ra oder runden Kugel gleich (wie er dan ist) haben gleichwol viele
vnd die vornembste vnser Kirchhoren das widerspiel gehalten / dan

sie gelehret / diese ganze Welt sey einem Hause gleich / das nur auff einer seiten vnd nicht
allenthalben ein Dach habe oder aedectt seye: Saaen es sey wider alle vernunft vnd re
den / das der schwere Last der Erden in der mitte der Luft hengen bliebe: Vnd das die
Materia oder Stoff des Gebaws / vnd das Dach von einander solten gescheiden sein. di; vber
Joannes Chrysostromy in seinen Commentarijs vber die Episteln zum Hebreern: raet zum off- die 8. epist.
termaln die / so da sagen der Himmel sey einer Sphera gleich: Saaet / die 5. Schrifft zum Hebr.
meidet mehr von einer Hütten / so von Gott zubereitet: Lhret damit das der Himmel Der selb in
nicht bewegt werde / vnd das die Son vnd das Gestirn / wenn sie sich in der Luft bewegen /
geleitet oder regiert werden wie Vögel / nicht aber wie Sprossen in einem Rad vmbge- 13. predig
rieben Theodortus Cyrensis gibt dem H. Chrysostromo in diesem stück beysal / wie auch vber Gen.
Th. ophyllactus allenthalben. Iactantius der älter ist als diese alle / lachet eben mit den vnd in der
vorgemelten reden höhnisch auß / in seinen Büchern diuinarum institutorum die Philoso- 12. pr. zum
phen / Peripateticos vnd Academicos mit ihrer meinung von der gestalt vnd vmbauff vöcker zu
des Himmels: Ist ihm Epicuri meinung besser gefallen / der die Erd ein vnmesslich gros Antioch.
ses Chaos beschreibet Es scheint Hieronymus rüret solches auch / da er schreibt: Der Theod. vñ
Natur ci forscher hebet seine augen weit vber den Himmel auff / vnd sehret mit seinen Theor. h. in
gedancken auch durch die tieffe der Erden vnd Abarims hinab. Man saget / Procopius de cosmen.
halte in seinen Commentarien vber das Buch Genesis für gut vnd warhafftig Aristote- zum Hebr.
lis meinung von des Himmels figur vnd rinas vmbauff vnd bewegung / welches der H. Lact. im 3.
Schrifte zu wider ist. Ich aber habe seine schriften nicht gelesen. Es wundert mich auch buch diu.
nicht fast sehr vber dieser Kirchhoren meinung / welche / dieweil sie mit großwichtigen sache in ca 24.
vmbgangen / vnd dem studieren obgelegen. die Philosophische demonstrationes oder beweis- Hiero. im
sungen nicht wol erwogen. Einer möchte sich vber den H. Augustinum verwundern. der 2. buch v-
in Weltlichen künsten vber auß wolgelehret / die Physicam vnd astronomiam auch zu rich ber die epi.
wol verstanden / dennoch bleibt er allenthalben stecken / als ob er daran zweifflete / ob die zum Ephe.
Erd vom Himmel vmbgeben würde: Was gehet mich es an / (spricht er) ob der Himmel im 4. can.
als eine Kugel / die Erd / so in der mitte des grossen Gebaws der Welt schwebet / vmbfa Sixt S.
he / oder dieselbiae nur auff einer seiten / als ein Teller / von oben her bedeckte. An welchem im 5. buch
ort er mehr auß bedüncken den einige veste beweisung wil / das des Himmels figur für
rund gehalten werde / wie er auch von des Himmels vmbgang / daselbst vnd anderstwo /
scheinet zu schreiben / als von einem ding so vngewiß. Aua. im 2.
buch Gen.
cap 9.

Vonder Natur der Neuer Welt.
 Daß der Himmel allenthalben rund sey / vnd in sich
 umbgerieben werde.

Das Ander Capittel.

WAn wirt es aber den Alten liechtlich zu gut halten / daß dieweil sie sich ganz vnd gar befeßiget / den Schöpffer zu kennen vnd dienen / deshalb von den Creaturen zum theil vnbequemlich geredt: Die Welweisen aber die so hoch gestigen sind / daß sie gewußt was die Welt were / vnd (wie die H. Schrift redet) die ganze Ordnung dieser Welt durch gewisse reden begriffen / sind drum für desto vnglücklicher zu halten / daß / dieweil sie auff die werck achtung gegeben / entweder den nicht haben erkandt / so derer ein Schöpffer were / oder so sie ihn erkandt / nicht der gebür nach geehret / vnd sind in ihren gedanken eitel worden. Zwar Aristoteles vnd andere Peripatetici / welche hierin mit den Stoicis vberlein stimmen / haben solche ding / von der figur vñ vñwendung des Himmels für gegeben vnd gelehret / die wir so in diesen Ländern sind / klarer mit vnsern augen sehen / dan wirs auß Philosophischen argumenten jemals hettē lernen können. Wir können noch mögen nicht in zweiffel setzen / daß der Himmel wie eine Kugel geschaffen sey / vnd die erd allenthalben umbgebe: Den wir sehen das theil des Erdreichs welches die Alten nicht gesehen: Wir beschawen offtmal beyde Weltteil / daß ist den Mitnachtschen vnd Mittagischen Polum (daran Augustinus zweiffelt) wenn wir mit Schiffen vber die Equinoctial lini gefahren sind: Wir haben 60. gradus differt vñ jenseit der Mittel lini oder Equinoctial gerent / geschweige / dieweil noch andere gewißlich erforschet / die auff eine vberaus weite Schiffart den 70. grad gegen Mitternacht erlanget. Ein Schiff so Victoria geheissen / hat die ganze welt umbfaglet / vnd bewisen daß der Alten meinung / daß ein vnmeßlich groß eitel vnd leer ding were / irig sey: Hat auff seine fahrt die größe des Oceani (Hohen Meers) abgemessen / vñnd gleich als mit Menschen fußstapffen (welches ein new erfunden ding ist) bewisen / daß das Erdreich wiewol es groß / dennoch minder vnd kleiner ist den das Meer. Wir schliessen her auß / daß des Himmels figur vollkommen vnd rund ist. Der ganker Erden vnd des wassers so einander umbfahen / kugel / ist auff allen seiten begreiflich / oder ist ein ding dessen end gefunden mag werden: Solches kan vns nicht allein mit Philosophische vnd Astronomische reden beygebracht / sondern auch gleich als mit fingern gemiesen werden. Daß ich spitzfindige subtile ding lasse fahren / zu wissen / daß zu einem ganz volmachtē leib gehöre ein ganz volmachte figur: Daß die bewegung in der runde nicht gleich / noch immer beständig sein köndte / so ferne die in ein Eck fielen / welches notwendiglich geschhehn muß / so fern die Sonn vnd andere Gestirn mit auff alle seitten umbgewendet vnd umbgekehret / sondern irgend an einem orth gedrahet wurden: Sage ich daß nur der Moñ am Himmel mir ein gewissen Zeuge sein bedüncket / welche mir als den abgehēt vnd Eclipsin leidet / wenn der erdkugel sich vber zwerch gegen das Corpus der Sonnen geworffen / vnd also zwischen beyden stehend / den Mond den glantz der Sonnen enkreucht: das köndte aber nicht geschhehn / so fern die erd nicht in der mitte / vnd mit den Himlischen Kugeln allenthalben umbgebe were. Etsliche setzen in zweiffel / ob der Mond seinen schein von der Sonne habe / daß ist aber zuviel. Was machet anders die nacht / dan daß die Sonn sich vnder den klog der Erden verbirget: Wo fern die Sonn nicht vnter der Erden giengē / vnd vndergehen / vnd in einen winkel sich drähen für ein ding muß gehalten werden / (welches notwendiglich folgt / so fern der Himmel als ein Teller die Erd decket / vnd nit als ein ball vñgeben) köndte die Sonn die nacht nit kurz vñ lang / vñ an etlichen orter alwegē gleich machen. Daß nun S. Augustinus schreibt alle umbwendunge / gegenscheine / vndertrückungen / Aspecten vnd alle andere Affecten des Gestirns können geschhehn / ob schon der Himmel vnbeueglich bleibend / daß nur das Gestirn beweget wurde: Solches ist leicht zu ver-

Buch der
Weisheit
am 13. cap.

Zun No. 1.

Plutarch
im buch de
placitis Phi-
los. 2. ca. 2.

August. im
2. buch de
Genes. ad
lit. c. 10.

August in
der 109. e.
pist c. 4.

Aug. im 2.
buch de Ge-
nes. ad lit.
cap. 10.

zu ver-

Das Erste Buch.

zu verstehen/ so fern frey stehet zu richten was man nur wil: Den so man meinet ein jeglich Leib des Gestirns werde von einem Engel getragen/wer kan nicht sehen/ daß solche veränderungen mögen geschehen nach gefallen desses so sie beweget: Es gibt aber keine reden nach/ sondern so fern des Himmels Reflex/ in welche das Gestirn lauffet/ elementalisch vnd der verderbung vnderworffen ist / (den sie lauffen nicht durch ein leeres oder eiteles) so muß auch das Gestirn auß seiner Natur der verderbung vnderworffen sein/ vnd auch durch die zeit verändert werden/ vnd müssen leiden: Aber das streitet vnd ist wider ihre ewigkeit/die der Herr (wie der Psalm sagt) in ewigkeit befestiget / Solches ist Psal. 148. auch dieses Herrn ordnung/ vnd der erhaltung aller ding entgegen. Wir mögen zu der reden auch unsere augen mit zu zeugen sehen/ vnd müssen sehen/ dem wir sehen daß nicht allein das Gestirn sehenlich herum gedrehet wirt/ sondern sehen auch das ganze theil des Himmels/ vnd nicht nur die so klar vnd glänzend sind / welcherley ist die *Vialactea* (Jacobsstraf) sondern auch etliche andere so finster vnd schwarz sind/ vmbblauffen. Am Himmel sind gar merckliche *macula* (flecken) bin nit eingedenck daß ich die irgend gesehen/ da ich in Europa war: Dieselbe bilden ab die schwarze des Monden wenn er leidet. Habe ganz klarlich erfahren daß sie (die flecken) allwege vnd ohne vnderlaß mit dem Gestirn selbst (darunter sie vermischet) vmbgedrehet werden. Warauß nun solche (so zu sagen) fleckung des Himmels entstehe/ kan ich nicht anders bedencken/ den das/ wie die dickste theil des Himmels wenn sie das licht empfangen/ die *Galaxiam* machen/ daß hinwiderumb die dünnere vnd so mehr durchscheinend sind/ vmb daß die kein licht von sich geben/ schwarzer seien scheinen. Es kommen nu solche flecken woher vñ was vrsachen es wölle/ haben wir nach ganz fleißig auffmerckung gesehen/ daß die mit dem Gestirn selbst vnbeueglich herum fahren/ Ist also vnwidersprechlich war/ daß die himelische Kugeln die erd allenthalben vñ fangen/ vnd immer vnd alle wege in sich selbst herum gedrehet werden.

Daß auch die Schrift bezeuget/ daß die Erd in der mitte der Welt sey.

Das Dritte Capittel.

Was der augenschein bezeuget von der gelegenheit der Erd vnd vmbblauß des Himmels/ ist keines wegs der H. Schrift zu wider/ sondern stimmt damit vber ein. Ich lasse fahren das offtmal gesagt wirt. Weltkreis: daß die H. Schrift sagt alle Leichnam werden vom Himmel vmbgehen/ der Spruch des Predigers ist ganz hell vnd klar: Die Sonn (sagt er) gehet auff/ vnd gehet vnder/ vnd leufft an ihren ort/ daß sie wider daselbst auffgehet/ Der wind gehet gen Mittag/ vnd gehet herum zur Mitternacht vnd widerumb an den ort da er anfieng. Die Paraphrasis des Gregorius es sey Nazianzen oder des Neocesariensis/ darüber helt also: Nachdem die Sonn alle die Welt durchlauffen/ wirt sie herum gedrehet zum selbigen termino oder punct: solchs künde furwar nicht geschehen/ so ferne die Erd an einem theil / auß dem Himmel geschlossen were. Der H. Hieronymus vber die Epistel zum Ephesern schreibt also. Vmb daß viel sagen/ wie der Ecclesiastes / der Himmel sey rund / vnd wie ein Kugel vmbgewelkt werde/ aber keine ründe hat weder breite noch lenge/ hohe vnd tieffe / ist aber an alle theil gleich. Wil also Hieronymus sagen/ daß der meiste hauff der Heiliger Aufleger haben ehe gemeinet/ die Welt sey wie die H. Schrift wil rund/ daß daß sie es dafür gehalten/ solches sey wider die Schrift. Wiewol Basilius vnd dessen Aufleger Ambrosius in Hexameron bücher / ein wenig blieben stecken/ oder auffgehalten werden / lencken sie sich doch zu der meinung / daß die Welt rund sey / vnd Ambrosius schelt nur die fünffte Essentiam/ so Aristoteles dem Himmel zuschreibt. Es ist wunderbarlich / wie schön / wie lieblich die Schrifften reden von der gelegenheit vnd festigkeit der Erden/ wie auch von der

Hier. imz. buch auff die epistel zum Ephe. c. 3. Basil in der 1. hom. hexa. beim end.

- der vnaussprechlichen macht vnd Weisheit des Schöpfers / auff das wir vns drüber verwunderen / vnd wir vnser höchsten lust daran solten haben. Der Herr sagt / Er habe die Seule der Erden befestiget / auff das man verstehe das die grosse Moles (vnmesslichen last) durch die handt der Göttlichen gewalt gehalten werde / wie dasselbige Ambrosius sehr fein aufleget. Die H. Schrift setzet Pfeiler vnder den Himmel vnd Erde / aber nicht die Atlantische der Poeten / sondern diese des worts Gottes der alles erregt mit seiner krafft.
- Psal. 74. Saget auch sehr weislich die Erde hange am Element des wassers / vnd werde von denselben am meisten vmbgeben. Er (der Herr) hat im (die Erd) an die Meer gegründet / vñ an den Wässern bereitet. Ob wol Augustinus sich vnderstehet (das der Psalm saget vñ die wasser) anders aufzulegen / auff das es nicht für ein gewisse vnd in der Schrift gegründete Lehr gehalten werde / das die Erd mit dem wasser vermischt / im mittel der Welt henge: aber der Sinn den der Psal. gibt / ist so hell vnd klar / vnd wil das man nicht denke die Erd habe andere grundfeste dan das Wasser selbst / welches sonst fließet vnd leichtlich weicht / vnd gleichwol durch die Weisheit des höchsten Werckmeisters solche große Gebaw der Erden vnbeweglich helt. Die Erde wirt beschrieben zu sein auff dem Wasser vñ Meer / da die recht dauon zusprechen vnder die Wässern ist / den nach der weise vnser gedanken / scheint das / so an den andern theil der Erden / so wir bewohnen ist / nicht anders als vnder der Erden sey / vnd wir bilden vns also cyn. das die Wässern vnd das vnmesslich groß Meer / so gegen die Erd vber vnderlügen / da doch das vnter selbst allenthalber nicht anders ist / dan die heilte der Welt. Darumb redet die H. Schrift wie wir gemeintlich pflegen zu dencken. Fraget jhr nun weiter auff welche Grundfest ein so großer last der Erd vnd wasser bestehe / antwort die H. Schrift / auff das sie es vollkommenlicher gebe / vnd wir vns desto mehr verwundern: Er breitet auß Mitternacht / niergend an / vnd henge die Erd an nichts. Dis ist vberaus wol geredt / dan die Erde scheint an nichts gehenget seyn / vnd wirt gesagt die Erd vnd wasser zusammen vermischt / stehen in der mitte der Luft / wie sie auch furwar steht. Solche wunderwerck / für eines Menschen herck / machet der Herr noch größer alda er den Job fraget / wo warestu / da ich die Erde gründet / sage mirs bistu so klug. Weissetu wer jhr das maß gesetzt hat? Oder welcher vber sie ein Nithschnur gezogen hat? Oder warauff stehen jre füß versenck? Oder wer hat jhr einen Eckstein gelegt? Auff das nun die weise all. dieses Gebaws kund solt werden / hat der vorrefflicher erforscher vnd anschauer der Göttlichen werck / vnd Sanger David im Psalmen den er hievon gar schon gesungen vñ auff folgende weise gesagt: Der du das Erdreich gründest auff seinen Boden / das es bleibet immer vnd ewiglich. Dis ist (saget er) die vrsach warum die Erd / die so schwer ist / vñ in der mitte der Luft gesetzt / nicht felt noch wancket / vmb das sie gewisse grundfeste jhrer natürlichen vestigkeit hat / welche jhr der allerweissester Schöpffer gegeben / auff das sie / in sich selbst bleibe / vnd keiner anderer grundfeste bedürffe. Die Menschliche gedanken verjren sich sehr / wenn sie abmessen will Göttliche werck nach Menschliche. Man darff nicht sorgen / wiewol sie scheint in der mitte auffzehencket / das sie herwarts oder dorthin falle: Sie bleibet sagt er immer vnd ewiglich. Nach dem nun David so grosse werck erzehlet / lobet er wol zu recht die grosse werck Gottes / mit einem lied vnd saget: Die Ehre des Herrn ist ewig der Herr hat wolgefallen an seinen wercken. Herr wie sind deine werck so groß vnd viel.
- Psal. 104. Du hast sie alle weislich geordnet / vnd die Erde ist vol deiner güter. So offtmal sich auff meine verschieden Reysen quaertragen das ich die vnmessliche größe des Oceani (höhen Meers) oder diese grosse vnd sehr vngleiche Gebaw der Erden angesehen: Hab ich müssen einen grossen lust an solchen lieblichen anblick schepffen / vnd alle menschliche aufzulesene ja Königliche werck / für ganz gering vnd schlecht schehen / wenn ich die gegen die Göttliche werck gehalten. Mir ist offtmal in sin kommen vnd habe aesaat: Du Herr lest mich frölich singen von deinen wercken / vnd ich rühme die Beschäfte deiner hände. Die warheit zubekennen / ich weiß nicht was die wercke Gottes haben für ein verborgen vnd
- Job 26. sei last der Erd vnd wasser bestehe / antwort die H. Schrift / auff das sie es vollkommenlicher gebe / vnd wir vns desto mehr verwundern: Er breitet auß Mitternacht / niergend an / vnd henge die Erd an nichts. Dis ist vberaus wol geredt / dan die Erde scheint an nichts gehenget seyn / vnd wirt gesagt die Erd vnd wasser zusammen vermischt / stehen in der mitte der Luft / wie sie auch furwar steht.
- Job 38. solchen herck / machet der Herr noch größer alda er den Job fraget / wo warestu / da ich die Erde gründet / sage mirs bistu so klug. Weissetu wer jhr das maß gesetzt hat? Oder welcher vber sie ein Nithschnur gezogen hat? Oder warauff stehen jre füß versenck? Oder wer hat jhr einen Eckstein gelegt? Auff das nun die weise all. dieses Gebaws kund solt werden / hat der vorrefflicher erforscher vnd anschauer der Göttlichen werck / vnd Sanger David im Psalmen den er hievon gar schon gesungen vñ auff folgende weise gesagt: Der du das Erdreich gründest auff seinen Boden / das es bleibet immer vnd ewiglich. Dis ist (saget er) die vrsach warum die Erd / die so schwer ist / vñ in der mitte der Luft gesetzt / nicht felt noch wancket / vmb das sie gewisse grundfeste jhrer natürlichen vestigkeit hat / welche jhr der allerweissester Schöpffer gegeben / auff das sie / in sich selbst bleibe / vnd keiner anderer grundfeste bedürffe. Die Menschliche gedanken verjren sich sehr / wenn sie abmessen will Göttliche werck nach Menschliche. Man darff nicht sorgen / wiewol sie scheint in der mitte auffzehencket / das sie herwarts oder dorthin falle: Sie bleibet sagt er immer vnd ewiglich. Nach dem nun David so grosse werck erzehlet / lobet er wol zu recht die grosse werck Gottes / mit einem lied vnd saget: Die Ehre des Herrn ist ewig der Herr hat wolgefallen an seinen wercken. Herr wie sind deine werck so groß vnd viel.
- Psal. 104. Du hast sie alle weislich geordnet / vnd die Erde ist vol deiner güter. So offtmal sich auff meine verschieden Reysen quaertragen das ich die vnmessliche größe des Oceani (höhen Meers) oder diese grosse vnd sehr vngleiche Gebaw der Erden angesehen: Hab ich müssen einen grossen lust an solchen lieblichen anblick schepffen / vnd alle menschliche aufzulesene ja Königliche werck / für ganz gering vnd schlecht schehen / wenn ich die gegen die Göttliche werck gehalten. Mir ist offtmal in sin kommen vnd habe aesaat: Du Herr lest mich frölich singen von deinen wercken / vnd ich rühme die Beschäfte deiner hände. Die warheit zubekennen / ich weiß nicht was die wercke Gottes haben für ein verborgen vnd
- Psal. 92. Die warheit zubekennen / ich weiß nicht was die wercke Gottes haben für ein verborgen vnd

Das Erste Buch.

vnd heimlich schönheit/dieweil so offtmal sie sehen/altwege ein Netz lust darauß schepffr:
Aber menschliche ding/wie künstlich die auch gemacht/werde vnwerth wenn man die offtmal
maln beschawt/vñ man hat ein ekel dauon. Wenn ich eine lustigen garten/schöne kirchen/
Schlöffer/so prächtig gebawet/Wilder Geistrich gemacht / 2. oder 3. mal gesehen/ kan
ich kaum die augen dahin wenden/als ob sie des ganz satt weren: So offtmal ich aber das
Meer/einen hohen anstossenden Felsen/oder Felder so volblühender Blumen sind/ eine
strengen fuß/oder einen vnerbittlichen Wirbel so altwege mit den Steinen streitet vnd
brummet/vnd andere wunderbare spectatel/ansehe/ finde ich die altwege Netz/ empfinde
auch eine neue wollust ohne einigen verdruß/ so daß es scheint ein herrliche Malheit
sein/einer verborgen grundlosen weisheit.

Antwort auff dem / daß auß der H. Schrift furgeworffen wibes
die ründe des Himmels.

Das Vierde Capittel.

DE komme widerum auff das Antik der Welt/weiß aber nicht/ auf welche wörter
der H. Schrift etliche haben mögen vermuten/daß dieselbe nicht gang rund
sey/vnd in sich nicht umbgedrehet werde. Daß Paulus den Himmel ein Hütte **Heb. 8.**
nenner/die Gott auffgerichtet hat / vnd kein Mensch kan ich nicht sehen / wie es
herzu diene. Vmb daß wir hören daß Gott ein Hütte auffgerichtet / müssen wir drum
nicht dencken/der Himmel / die Erde so darin vnbeuweglich als eine hütte / nur auff eine
seite. Da aber der Apostel handelt von der gleichheit der alten hütten / hat er gelehret daß
die hütte des Newen Testaments sey der Himmel / in welchen der höchste Priester Je-
sus Christus in seinem Blut einmahl eingangen sey/welche so viel besser ist/ dann das alte
so viel Gott der diese gestiftet/größer ist dann der Mensch/so die Alte gestiftet. Den-
noch ist das alte Tabernackel nicht gemacht ohne Gottes weisheit / denn die den **Chryf. d.**
leel erfüllet. Auch müssen Gleichnüssen/Parabolen / oder Allegorie nicht aller dinge vff **bers 20. c.**
den Buchstaben gezogen werden/wie der H. Chrysostomus als ein gelehrter Man war. **Matt.**
hafftig dauon redet. Daß ferner der H. Augustinus/nach etlicher meinung/wider die rün **Psal. 103.**
de des himmels/ furbringer den Spruch Du breitest den Himmel auß wie ein Teppich/ **Aug. 2. de**
vnd darumb wollen er nicht rund / sondern oben eben sein solte/wirt leichtlich von selben **Gen. c. 9.**
Heiligen Doctor widerlegt/daß mit denselben wörtern/ nicht so sehr des Himmels Fi-
gur sey angezeigt/als die leichtigkeit solches zu bawen/ vnd daß Gott so leicht gewesen/
den vnmeßlichen Himmel zu machen / als vns ein zusammen gewickelt Teppich aufzu-
breiten:oder ist damit angezeigt die Manestart der Göttlicher wohnung/so daß/was vns
ein hütte vonn Teppich pfleget zu sein/daß sey Gott der Himmel/welcher so schon vnd
wehrhafft: Dis hat ein Poet gar schön vnd kurz gesagt. Die hütte des schön Himmels.
Der auch. Der Himmel ist mein Scul/vnd die Erden mein fußbanck. So fern wir den
Anthropomorphite gleich weren/möchte es eine schwere frag sein / wie es zugienge/ daß
nach dem Gott alles erfüllet / die Erde habe zu seiner fußbanck / so fern die Erde in der
mitte gesetzt ware/daß Gottes füße müßten gegen ihm stehen:müßten auch nicht nur ein/
sondern viel heupter erdencken: Nachdem aber solches zu Mehrlin vnd Belächer
mehr dienet/dann zur ernsthafter disputation/so lasse man gnug sein/
daß in der H. Schrift nicht den Buchstaben so
tödtet / sondern den Geist / zu
suchen seye.

2. Cor. 3.

Don

Von der Natur der Newer Welt.
Von gestalt des Antarctischen Himmels.

Das Fünffte Capittel.

In Europa fragen welcher hand sey die gestalt dieses Mittagischen Himmels/ vmb daß in den alten Astrologis nicht dauon gelesen wirt: Vnd ob schon dieselbe so weit kommen daß sie gewußt daß ein Mittagischer Himmel sey / haben sie gleichwol nicht können begreiffen welcher hand er ist. Sie loben wol Canopum ein grosse lechte Stern/ so bey vns ist: Vnd die Gelehrten so hie geschiffet / pflegen viel grosse ding von diesem Himmel zu schreiben / vnd daß darin viel vnd grosse stern sind. den weitgelegene dinge pflegt man gemeinlich zu erheben. Ich meine aber daß man groffer vnd schöner stern bey dem anderen Polo sehe/ vnd was man hie sehet/ den Mittnächttigen Sternen vnd dem Gestirn bey dem Poeten Virgilium genant nicht vorziehen sey. Es ist aber ein schöner anblick in diesem Himmel/ das Gestirn Crusera genant/ ist ein Gestirn von 4. Sternen/ eben weit von einander stehend/ so die gestalt eines Creuzs sehr fein geben. Die vnersahrene pflegen dafür zu halten/ diß sey der Antarctischer Polus/ dieneil sie sehen daß die Schiffleut/ sich in irer fahrt darnach richten/ wie man vber den Equinectial zum Polo Arctico thut. Das geschicht aber darumb/ daß nach dem dieser Polus Antarcticus durch keine feste Stern gezeuget wirt / werden die Schiffleut gezwungen den Nehesten zu suchen/ den sie die Crusera fuß nennen / welche aber wie wir von Gelehrten Leuten verstanden/ 30. grad. dauon ist. Ist also in diesem Hemisphero/ die weisse zu messen schwerer / vmb daß dieser Stern den lauff nicht zeigen kan/ denn wenn sie recht oben ligt/ welches einmahl in der nacht geschicht / hat auch zu uerschiedenen zeiten des jahrs auch uerschiedene platz: Vnd welches noch mühseltiger ist/ erreicher sie den meisten theil des jahrs/ die ganze nacht das haupt oder obersten theil nicht. Darumb zeichnen die erfahrene Steurleut ein yunct auß der Mittagischer Sonn/ neb: in dem Astrolabischen instrument/ wie die Schiffleut dauon reden / Die Portugaleser vbertreffen obn allen zweiffel mit wissenschafft dieser kunst alle andere Menschen/ denn sie sind scharffsinnig vnd geübt auff range vnd schwere Schiffarten. Es ist auch etlich ander grosser vnd klarer Gestirn/ welchs der Poeten Elca vnd Synofura gleich sein scheinen: Auch ist der außlauff der *Via lactea*. (Jacobs straf) sehr glitzend / vnd mit den Flecken dauon oben gesagt zum theil vndercheiden. Anderen werden das vbrige entweder fleissiger nachforschen vnd fort lehren. Vns soll dieses wenig anstatt von viel so bey bracht möcht werden genug sein.

Das bey beiden Polts der Welt Erdreich
vnd Meer sey.

Das Sechste Capittel.

Es gehet recht zu / daß wir bewisen haben das Wort nicht allein der Europa sondern auch der Asia vnd Africa den Himmel gegeben / vnd daß der vns / wie auch alle anders decket. Diß dieneil wider die so hie sind vnd nach Hispaniam seufft haben daß Vatterlande allwegen im munde/ verwunderen sich / ja zurnen daruober/ daß die liebe des Vatterlands vns nicht beweget/ Aber wir machen daß so oben gesagt vns muß sagen wir dencken nicht widerumb in Europa zu kehren/ vmb daß wir sehr auß dem Himmel der America so nahe ist als Europa. Aber ob schon der Himmel allenthalben beschlisset / solact dennoch alsbald darauf nicht daß auch allenthalben Erd sey. Denn so auß zweyen Elementen Erd vnd wasser/ ein Kugel gemacht wirt/ welches auch die gelehrte vnder den Alten also gehalten / vnd mit offbaren beweisungen dargethan wirt

wirt / mag man verstehen daß das Meer alle allenthalben gegen den Polo Antartico sich ausbreitet / vnd der Erd kein raum hat gelassen / wie der H. Augustinus wider die disputieret so sagten daß Antipodes waren. Sie nemen nit war / sagt er / ob wol gegleubet werde / die welt sey einer kuglichen runder gestalt / oder daß solches mit einiger reden bewisen möcht werden / daß darauß noch lange nit folge / daß Erde auch auff der seiten kein wasser habe : diß ist recht vñ wol gesagt. Den solches nöwendiglich auß der rondheit der welt folgt. Aber daß widerspil jenes wird mit keiner redē widerlegt / vñ die erfahrung hat dices schon offenbar vñ bekand gemacht. Den ob schon das wasser den groste theil des kugels begreiffet / gibt es doch d Erd raum / vñ der groß hauff wassers helt sich nit ganz auff eine seite / die Erde aber auch ein seite / sondern eins lauffet ins ander vñ umbfahet eins allenthalben das ander / denen so solches betrachten / pflegen hterauß die wunderbar kunst des Schöpfers zu erscheinen. Die H. Schrift lehret daß die wassern sich im anfang an einem ort versamlet / vnd daß die Erd sich alsbald herfür gethan : aber dieselbe lehret vns auch / daß die samlung der wasser sey genennet Meer / welcher ohne zweiffel mehr als ein ist. Die mittelländige Meer sind nit allein viel / als das Eurinisch / Caspisch / Erthreisch / Persisch / Hesperisch vñ andere so mit so viel namen vnderscheiden sind / als die von einander getheilet. Das grosse Meer welche die H. Schrift *abyssus* (Abgrund) zu nennen pflegt / obs schon nur eins / ist dennoch vielerhand wie in America : Eins ist Borealis / das Mittelnachtige Meer / ein ander das Mittagische / einander ist in Aufgang / das Indiarische / einander das Sinische. Ich habe gemerckt auß dem so ich theils durch die Schiffarth befunden theils auß andern mund gelehret / daß die Erd beyhabe nirgend vom Meer 24000. Stadia / daß ist 1000. Spanische Meil abgelegen / vñ daß das hohe Meer da es sich am weitesten erstreckt / dennoch obgesetzten maß nit vbertriffet. Ich leugne nit / daß man auffm hohen Meer / weiter könne fahren. dann ich wol weiß / daß die Portugallische Schiffflotten viermal mehr wegs auffm Meer pflegen zu fahren : ja man hat bey vnserm leben befunden / daß man das hohe Meer umbfahren könne. Das sage ich aber / daß bissher befunden ist daß ein vest land von andern oder Insulen / vñnd auch Erd von Erd / da sie am nächsten ahn einander gelegen / entweder nirgendt oder kaum vber obermeltes spatium abgelegen sey / so man eine rechte linie von einem zum andern zeucht. Die *Fortunata Insula* (Glückselige Insulen) vñ andere vnzahlbare so sich in dem Reich erstrecken sind von eussersten theil von Europa vñ Africa / Beynähe 300. Leucas gelegen : denen so von denselben gen diese West India kommen / begegnen nach dem man 900. meil gefahren die Insulen so man *Dominica*, *Virginis*, *Beata* heisset vñ andere : Die ligen an einer lange reize / erstrecken sich bis zu den Insuln so die Schifflent *Barlonti* nennen. Von disen ist das Fußfest land 200 meil oder etwas abgelegen : Alda sibet man die köningreich *Florida* / bis zu den landschafften der *Patagöter* / sind vñmestlich spatia weit von einander gelegen. In diesem Decano Australi (Sudischen Meer) strecket sich die Erd vom *Freto Magellanic* (Enge von *Magellanus*) bis zum vorgebirg *Mendocinum* geheissen / ist aber nirgend breiter als in diesem Peru / da wir vns jetzt verhalten / deme ist auff der ander seiten entgegen die landschafft *Brasilis* ist 24000. schritt von vns. Im selben Decano Australi welches man gemeinlich *Mar del Sur* (Mittagische Meer) nennet / ob man schon dessen kein gewissen weiß / sind dennoch nicht fast lang gelitten / viele vñ grosse Insulen / die man *Salomonis Insulen* nennet / entdeckt vñ erfunden / sind 800. Leucas von America abgelegen. Nach dem man nun in der vberschlagung der ganzer Welt befunden hat / daß gemeinlich nicht viel noch grosse Insulen pflegen gefunden zu werde / dabey auch nicht ein Fußvestes land : Ist vilen andern vñnd mir auch ganz eingebildet / daß nicht weit von obermelten *Salomonisch Insulen* / ein vberans breit Fußvestes land sey / welches sich mit diese America an der seitten gegen Nidergang einleibe / vñnd sich villeicht lencke zu der Enge von *Magallanus*. Sie sagen *Noua* (new Guinea) sey ein Fußvestes land / vñnd ertliche Gelehrten sehens zu obermelten Insulen. Also bildet

vns

Plut. im 3. buch von den Philo-
sophischen beschlies-
sungē c. 9.
10. II.
Aug. in 16. buch von 8
statt Got-
tes c. 9.

Von der Natur der Newer Welt.

Uns die reden ein/das ein groß theil der Welt/vns noch unbekandt sey. Vnsere Lent fah-
ren auff diesem *Mari Australi*, (Mittagischen Meer) bis zur weitberhumbren vñ vberauff
grosser Landtschafft *China*/rechnen/ es sey nicht weiter dann von *Europa* / bis in *West-*
India/welche fahrt wir gethan. Es ist gewis erfunden / das beyde Meer / ich sage das
Mittnächte vnd dieses Mittagische in einander kommen/darzwischen ligt vnse *Ameri-*
ca/ist gegen den *Antarctischen* Polo bis auffm funffzigsten grad befahren/allda die weit-
berhumbfte Enge *Magallani* ist. Ob aber beyde *Oceani* (hohe Meer) sich auch bis zum
Polo *Arctico* erstrecken/vñ alda zusammen thun/wirt von vielen versucht: mir ist aber
vnbewust das es bisher von jemandt erfunden. Man hat etliche zeichen vnd auch gedün-
cken so scheinbar sind/das vber *Florida* auch eine Enge / der *Magallanischer* gleich sey.
Was man bisher in der that vnd gewis erfunden sol vns billich gnug seien / vnnd sollen
daruff verstehen/das der Erden ein theil/welches grosser dann ganz *Europa* vnd nicht
kleiner als *Asia* vnd *Africa*/an dieser ander seite lige / vnd das beyde Poli der Welt/ohr
Wasser vnd Landt nicht können sein: Solches haben die Alten ohn schaden mögen leug-
nen oder daran zweiffeln. Aber wir als vngeschickt vnd so mit ein wenig gelehret/ las-
sen den vollkommenen handel dieser ding den gelehrten frey vnd vnuerperret.

Die meinung *Lactantij* so läugnet das *Antipodes* sind
wirt widerlegt.

Das Siebende Capittel.

Lact. im 7.
buch der
Göttliche
Instit. ca. 3.
Aug. im 7.
buch von
der statt
Gottes.

Drzeiten ist eine grosse frag gewesen / ob auch das theil der Welt so gegen dem
Circulo Antartico (Mitternacht circel) von Menschen bewohnt werde.
Zwar *Lactantius Firmianus* vnd *Aurelius Augustinus* lächelten die hönisch auß
die da sagen das *Antipodes* seien. Ob nun wol jeder ihrer solches für eine fabel
helt/dennoch wie sie dann verschieden gesinnet sind/also werden sie auch durch ganz vn-
gleiche vrsachen bewegt. Ein gemeine schlechte meinung/hat *Lactantium* betrogen/ der
schreibt also/da er spottet der Philosophen so lehren das der Himmels allenthalben gebogt/
vnd die Erd wie ein Ball in der mitte begriffe: Sagen die auch etwas so meinē das *An-*
tipodes sind/vnd das etliche gefunden werden/derer fußstapffengegen vnser gehen? D-
der ist jemandt so vngelchrt/der glaube das Menschen sind/derer füsse vber ihre Haupter
gehen? oder was hiebey ons liget/allda vmbgerendet sey/vnd henge? Das fruchte vnnd
Wäume vnderwärts wachsen? Das Regen/Schnee/vnd Hagel obenweris auff die erd
fallen? Sage auch (*Lactantius*) kurz darnach. Also hat die ründe des Himmels diese hen-
gende *Antipodes* gefunden: Ich weiß nit was ich von denen sagen soll/ die als sie einmal
vom rechten weg kommen sind/bestendig bleiben vnd verharren in ihrer Nartheit/ vnnd
verthedigen eitel ding mit eitelkeit. Wir aber die im theil der Welt so gegen *Asiam* lige
wohnen/vnd *Antichroni* sind/befinden/das wir nicht hengen: vnd das vnser füsse nicht
vber vnser Haupter gehen/ vnnd das vnser Früchten vnnd Wäume nicht anderst-
wo hin wachsen: vnnd das vnser Schnee vnnd Regen nicht anders felt / als wir die in
Europa sehen fallen. Es kan ohne grosse verwunderung nicht außgesprochen werden/
das Menschliche *ratio* (vernunft was war vnd recht ist/nicht beargreifen kan/es sey dan
das sie dem nachdencken / vnnd dennoch nöwendiglich irren müssen / wenn sie der nach-
denckung folget. Wir können ohne betrachten vnd nachdencken nicht verstehen das der
Himmel rund sey (wie er auch ist) vnd das die Erd in der mitte geset sey: So fern aber
das herß solche betrachtung oder nachdenckung folget / ja wenn es dieselbe nicht strafft
vnd bessert/so wirt man betrogen/ wir fehlen vnd verlieren die warheit. Wir befinden al-
so mit der that/vnd greiffliche erfahrung/das in vns ein Himmelsch licht ist/mit welche
wir alle gestalt der ding/so vns zubetrachten furgestellt werden / sollen vrtheilen / an-
nehmen oder verwerffen. Welcher Mensch nicht weiß/oder in einen zweiffel setzet/ob
das

Das Erste Buch.

Das Herz oder der Geist die leibliche natur vberreiffe/ vnd ob die krafft der warheit/ so im
 Menschlichen ober an sich/ vnd bezeugt das sein vnsterblich liecht/ von dem ersten vnd hoch-
 sten Licht genominen sey/ der selb Mensch (sag ich) weiß nicht oder zweifflet das er ein
 Mensch sey Wenn nun des Menschen Sinn/ welche die form oder gestalt eines dinges
 gefasset hat/ so fern die betrachtend krafft gefragt wurde ob der Himmel rund sey oder
 nicht/ wird sie nicht anders sagen dann das Iacianus gelehret/ Nemlich/ So fern der
 Himmel rund were/ solten Sonn vnd Sternen vndergehen gegen Vndergang/ auffge-
 hen gegen Mittag/ Das die Erd an der Luft gehenckelt ist: Das der Menschen süsse so an
 der ander seite wohnen höher sind dan ihre Häupter: Das Schnee vnd Regen alda nie
 hinunter fällt/ sondern von unten hinauffwärts steige: vñ mehr andere lächerliche ding.
 So fern aber die höchste krafft der reden raths gefragt wirt/ werde sie leichtlich alle dise
 Sabelwerck verachten/ vñ die bittachtung als eine thadelung einer alten Bettel verach-
 ten/ Dieselbe wirt auch nach ihrem vnuerderbten ernst antworten: Die werden betrogen
 so die Welt also bauen/ das sie dieselbe ein Hauße gleichsetzen/ vber welches grundfest
 nit anders als Erd/ vñ vber dieses Dach nichts als der Himmel sey Wirt auch sagen/ wie
 alles was lebt/ Häupter oben sind/ ob schon des einen haupt anders gestalt als des andern
 Cauderliche hebens hinauff/ als die Menschen/ anderer haupt ist gegen die Erd gewendet/
 als der vierfüßiger Thier: andere habens in der mitte als Polypus vñ Araneus (Peter-
 mench) das auch also der himel wa er ist/ obwärts ist die Erd allwege vnderwärts. Nach
 dem aber unsere einbildung an einem platz vnd zeit heftet/ vnd dieselbe zeit vñ platz durch
 auß nit empfindet/ sondern das platz vnd zeit ein ende haben/ wenn sie in den dingen so vor
 der zeit sind/ oder haben einen platz so ihr vnbekandt/ stellet/ setz sie gleich hinunder/ vnd
 wenn sie nit von der reden auffgehoben wirt/ kan sie nit ein augenblick stehen bleiben. Also
 die einbildung eine zeit ehe die Welt geschaffen suchet/ auch ein platz vmb die Welt dar-
 auff zu bauen/ vñ schet wol das es nit anders sein möge Wie wol die reden augenschein-
 lich beweisen/ das für dem *motu* (bewegung) kein zeit gewesen/ wie auch kein platz für dem
motu (allgemein wesen) Vñ der Philosophus widerlegt gangt klärlich die schlusfred/
 so auß der Welt einbildung gefast/ wider die gelegenheit der Erden/ vñ beweiset dar durch Aristot vñ
 vñ warhafftig/ das dieser Erdkloß das innerste/ mittelste vnd vnderste ort aller orter sey. Himmel.

Welche vrsach den H. Augustinum getrieben/ das er geleugnet das Antipodes seyen.

Das Achste Capittel.

In ander vrsach hat den scharpffsinnigen H. Augustinum bezwungen/ das er nit sollte
 halten von den *Antipodibus*: Den er selber verurtheilt das fürgeben vom gegē einander
 gāng im buch *Categoriarum*: Die Alten (sage er) geben für/ das allen haben vnden Erd vñ
 oben Himmel sey: Den unsere Antipodes/ die man sagt das ihre fußstapfen wider die unsere
 seyen haben den Himmel vber ihnen. Hat nu Augustin. dis ganz Philosophischer weise ver-
 standen/ was hat dan einē so gelehrten Mann mügen einbilden eine solche meinung? Ant.
 wort Ein argument auß der Theologia genomin: das die H. schriftte lehret/ das alle Men-
 schē von des einigē Adams saamen geboren sind: Das aber Menschen soltē vber das vn-
 meßlich Meer fahren/ vñ kommen zu den theilen der Erden so dargegen gelegē/ schiene das
 solchs keins wegs geschēhē köndte. Vnd zwar/ wenn nit die erfahrung vñ der augenschein/
 bewisen hette/ das solch fürgeben nichtig sey/ solte solcher fürwurff noch heutig tags vn-
 vmbgestossen vest bleiben stehen seyn. Wiewol nun gewis vnd klar ist/ das solch fürgeben
 falsch sey/ hats dennoch mühe vnd arbeit solches zubeantworten vnd zubeweisen/ wie das
 Geschlecht der Indianer habe können in America kommen/ wir werden auch dasselbi-
 ge aufzu legen/ in der folgender Disputation vns lange müssen bemühen Lasset vns nun
 den H. Vatter hören/ der im buch von der Statt Gottes schreibt: Das sie aber auch Pa-
 bulieren das Antipodes seyen/ das ist/ Leuth sind im theil der Welt Erd/ die gegen vns ist/
 da die Sonn auffgehet/ wenn sie bey vns vnder ahet/ vnd das derselber Leuth fußstap-
 fen gegen die unsere gehē/ ist keine vrsach verhandē/ warumb man solches glauben musse.
 Sie

Sie sagen auch nicht das sie solches auß einiger Historia gelehrnet / sondern mühenassen solches auß folgerung/ vmb das die Erd auffgehangen sey zwische *conuexa* (hölle des himmels) vnd das ein Platz vnder den Himmel sey die mittelste vnd vnderste. Vnd turg darnach. Die H. Schrift leuget keines wegs/ vnd man muß glauben was sie beuor gesagt/ vmb das erfüllt wirt/ was sie gesagt hat. Vnd ist zuuel vngereimbt / das man sagt wolle / das etliche Menschen von himmen vber das vnm. s. ich grosse Meer Decanus haben mögen fahren vnd dahin kommen / vnd das auch daseibst das Menschliche Geschlecht von dem ersten Menschen Adam gezeuget. aida fort gepflanzt wurde. Ist also die vnmessliche grosse weite des Meers die schwerheit welche Augustinum bewogen. Dieser meynung ist auch aewesen der vortrefflicher Auther Gregorius Nazianzenus / der sur gewiß helt das die Menschen sur vber Gades vbers Meer nicht fahren mögen. Dann er saget in einem Sendbrieff Aber ich gebe dem Pindaro beyfall/ so lehret/ Das das Meer sur vber Gades nicht Schiffbar sey. Vnd in der 1. ichspricht Basili/ Niemand kan weiter dann Gades fahren. Es ist auch ein Sprichwort auß Pindaro genommen. Sur vber Gades ist kein weg/ weder sur Weisen noch Narren. Der vrsprung dieses Sprichworts zeigt an/ das dis der Alten vste meynung gewesen / von der Schiffarth weiter als Gades. Also das in allen buchern der Poeten / Historyschreiber vnd Landbeschreibern die Spanische Gades sur der Welt ende gehalten werden: Sie richten alda Herculis Sculen auff: setzen aida des Römischen Reichs / ja der ganzen Welt ihren terminum oder eusserste Gr. ns. Man findet solche meynung nicht all in Weltlichen sondern auch die Biblische Schriften reden offtmahl auff solche weise / denn die H. Schrift schickt sich nach der gemeiner meynung da sie saget/ Das ein Gebot außsaagen vom Kaiser Augusto/ das die ganze Welt solte beschrieben werden. Sazet auch das Alexander der Macedonier sey kommen bis an die ende der Welt/ vnd das die ganze Erd ihm sey vnderthan worden: Wirt auch anderstwo aefast. das das Euangelium durch die ganze Welt frucht gebracht habe/ vnd gewachsen sey: Die Welt nach gemeiner weise zu reden/ wirt genommen sur das grosse theil der Welt/ so zu den zeiten am meisten beandt aewesen: Denn sie all hatten diese meynung / das man weder mit Menschliche krafft noch kuabheit vber das Indianische Meer / wie auch nicht vber das Arabische fahren. oder vber schiffen

Greg. Na.
in den 71.
brieff an
Posthum.

Luc. 2.

2. Mach. 1.

Collos. 1.

Plin im 2.
buch am
67. cap.

föndten Plinius sagt auch als von einem gewissen ding/ das Meer so allenthalben den Erdentloß vmbbleuffet / benimpt vns ein theil der Welt vnd ist keine fahrt weder von dannen hieher noch von hin dorthin/ welches Cicero/Macrobius Mela vnd viel andere geschrieben.

Aristotelis meinung von der bewohnung der andern
Welt vnd warum er gegreuet.

Das Neundte Capittel.

Es ist auch ein ander vrsach vorhanden gewesen/warumb die Menschen (nach der meinung der Alten) nicht köndten zu dieser Newer Welt kommen. Nemlich das beneben ohn oder vber die vnmessliche weite des Meers/ der himmel solches verhindert durch die vnleidliche brennend hize der Sonnen/ Mittags Circel/ welche hize auch die allerstörksten Menschen abschreckt et solchen weg zu Land oder vbers Meer furzunehmen. Denn auch diejenige/ welche gesagt das die Erd rund sey (wie sie durch ist) vnd gehalten haben das dieselbige vnder beyde Polis Spitze oder Angel des Himmels) möge bewohnt werden/ haben gleichwol geleugnet/ das diese mittele vnd vberaus lange Zona Schnur so vnder den zweyen *Solstitialibus circulis* (Sonnenwend circel) begriffen/ von Menschen bewohnt möge werde. der Sommerische vnd immerwehrender hize haben/ welche die nähe der Sonnen verurfacher/ die ganze Reuier verbrennet/ vnd machet das kein Wäde dafelbst/ noch etwas grünen möge/ noch wasser dafelbsten sey. Dieser meinung oder wan hat seinen vrsprung von dem tieffen Naturkundiger Aristoteles / hat aber hierin der warheit sehr verfehlet. Was er aber von der gelegenheit der Welt recht oder vnröcht Philosoph hirt habe/ wil ich kurtzlich handelen. Da derselbe disputiert von Austro (Sudwind) ob der von dem Mittag entspringe/ oder viel mehr von der letzten Spitze des Poles Antarcici. (Mittagischen Weltspitze) schreibt auff diese weise Die reden lehret das die höhe der Erden so bewohnt wird ein gewisses ende habe/ könne aber der temperatur halben mit der Welt oder iustwesten Lande so wir bewohnen nicht vereinbart werden. Denn sie (die Erd) wird nicht von vberaus grosse hize vnd kälte vexiert/ in ihre lenge sondern in ihre höhe/ dermassen wann das vberaus grosse Meer solches nicht verhindere wurde man mögen so weit reysen zu fuß so lang sie ist. Bis her ahet es aank wol. Denn es kan nicht geleugnet werden/ das die Erd bequemer sey vmb bewohnt zu werden nach ihre lene/ das ist von Aufgang gegen Nidergang/ dann nach ihrer *latitudine* (höhe) das ist von Mitternacht gegen Mittag/ vnd solches ist also nicht allein vmb der reden der temperaturierung (so Aristoteles bringet) welche einerley vnd gleich ist/ durch die ganze lene nicht allein darumb das die gleiche weit ist von der Sonnen hize / vnd kälte des Mitternachts/ sondern auch der verenderung der lene der tage vnd nacht. Aber in der *latitudine* (höhe) muß man fallen in stete vnd immerwende Schatten/ vnd ist also ein ganz halbes jahr nacht. Er (Aristoteles) sehet forth wider die Landschreiber seiner zeit solchs zubeweisen Dasselbe (sagt er) mag in den Reysen so zu wasser vnd zu Land gescheher erfunden werden. Denn es ist ein grosser vnderscheid zwischen der lene vnd höhe. Denn was von den Seulen Herculis bis in Indiam gehöret / ist grösser dann von Aethiopia bis zum Meotisch Meer/ vnd die eufferste orth von Scythia/ so viel s. sind gegen z. so fern jemand achtung gibet auff die Schiffarten vnd Reysen wieviel möglich ist auff denselben gewisses zulehren vnd erfahren. Wir kennen aber die Welt so bewohnt wird nach der höhe bis zu den theilen derselber so vngewis ist. Wie muß mans dem Aristoteles zu gut halten/ der auß der Historia seiner zeit nicht aewußt/ dann von der Aethiopia so vnter Africa vnd Arabia geleuen/ die letzte Aethiopia ist im ganz verborgē gewesen/ Auch war die vberaus grosse Landschaft des Priester Johans noch nicht bekandt/ viel weniger wußte jemand was vber den Aequatore/ vnd vber den Tropicum Capricorni (Circel des Steinbocks) bis zu dem Vorgebirg *Bona Spe*, (der auter hoffnung) lize/ welches die Portugaleser mit ihren Schiffarten ganz bekandt gemacht. So fern man nun die *latitudinem* rechnet vnd vberschleht bis ans eufferst von Scythia oder Tartaria/ wird sich ohne zweuel befinden das es so weit ist/ als die ganze lene von den Seulen Herculis bis

Iuean in
Pharsal.
10.

in Indien. Vnse Voreltern haben auch nicht gewußt von dem vrsprung des Nil/ noch von den beynabe vnmessliche grosser Aethiopia. Darumb helt der Lutanus den Esarem auff/ vnd widderrhatet ihm daß er solche nicht erforsche: vnd sagt was begierde hat dich Nömir angehoffen den Nilum zu kennen Vnd derselbe Poet redet den Nilum an vnd sagt. die Welt weiß nicht wo du herkommest. Vnse Bücher aber/ daß ist die 5. Schrifft gibt auch zu/ oder gestehet/ daß obermelte Landschafft bewohnt werde. Denn wir lesen in Sophonia. Die Kinder meiner zerstreuten vber die Flüße von Aethiopia/ werden mir Geschenck bringen. Aida redet der Prophet vom beruff deren Völkern Aber wie ich beuor gesaagt/ man muß solchs dem Philosopho Aristoteli zu gut halten/ der den Historyschreibern vnd Topographicis glauben zuastellet. Lasset vns das a. ader so folget erforschen: Daß ander theil (sagt er) daß ist/ das Nitrnächige Land ist ferner vngewahrt vmb daß es für kälte cristaret Das ander/ das vber den Eoist no ist/ vñ daß es für hitz/ brennet Was aber vber India vnd die Sculen Herculis ist/ das schemet als wens nicht könne zusammen geüet werden/ so daß alles was bewohnt wirt/ aneinander hanget. Dis ist aewiß vnd zweifels ohn durchaus war. Er seht aber darben: Denn es ist von nöten/ daß eine platz solche gestalt habe zum aadern Spitze/ als die Höhe so wir bewohnen eine gestalt hat zu dem platz der vber vns ist. Daß durch diese vrsach alles anders/ vñ auch der Winden gelegenheit sich vergleiche. Nachdem er etwas darzwischen aefset/ vñ den Austro (Süd) vñ aquilon. (Nord) saget er: Es ist von nöten daß Aulter s. y. der Wind der wehet von einer plaze die für hitz brennet/ vñ dieselbe plaze/ vñ daß die Sonn ihr so nahe ist/ hat weder wasser noch Wynde. Dis schreibet Aristoteles/ vñ vielleicht hat die Menschliche nachdenckung nichts anders noch gewissers können ergreifen Auß diesen so erzehlet (auff daß ich andernmalich spreche) pflege ich zu betrachten. daß die Philosophi der Wissen dieser Welt in Göttlichen dingen muß gering sein/ nach dem dieselbe in Irzische vñ gar schlechte materia so sehr narret vñ irret. aristoteles wil daß die Erd so ist bey diesen andern Polo Austrino (wie den Plinius nennet) nach der lenge von Aufstaang gegen Vdergang sehr bewohnt werde/ aber nach der breite oder höhe von der Austriner Spitzen bis zu der Equinoctial linea sehr wenig oder aar nicht. Dis ist aber aar falsch/ denn die New Welt wirt beynabe ganz bewohnt nach der höhe/ das ist von einem Polo zu dem andern/ vñ ist die New Welt in die lenge gar kurz/ die höhe vbertriff so viel die lenge als die zahl 10. mehr dann 3 ist/ vñ noch mehr. Daß er nun sagt daß die mittel Meer/ so wir *Torridam Zonam* (Drenend Circel) gemeinlich heissen ganz vñwohnt sey/ vñ daß sie der Sonnen nahe ist/ von derer hitz/ verbrennd werde/ vñ ahn Wynde vñ Wasser mangel solte leiden/ findet sich aar anders. Dann der größte theil dieser Newer Welt so meist bewohnt wirt/ vñ zwischen beyde begriffen ist irraabar vñ reich an Wynde vñ Wasser/ vbertriffet damit alle andere Länder der Welt/ vñ ist der meiste theil vberaus wol temperiert/ so daß es sich lest ansehen/ Gott habe hie auch die weißheit dieser Welt zur Natur gemacht. Die Zona torrida ist bewohnbar vñ hat sehr viel Einwohnere ob schon die Alten solchem widersprechen. Die Reimer zwischen diese Zona torrida vñ so vnder dem Polo gelegen/ ob wol ihre gelegenheit vberaus wol bequem zur menschlicher wohnuna/ wird dennoch nicht fast sehr bewohnt/ vñ ist allein die Landschafft Chile/ so auff dieser seite des Meers gelegen. Aber viel/ vñ derer zahl ich mich auch seze/ meinē daß das Land so gegen die Landschafft Chile vber ligt/ sich erstrecket vber den Tropicum Capricorni (des Steinbocks) sey aber vns noch unbekandt. Es ist zweifels ohn/ daß das Land nach dem es wol gelegen vñ temperiert/ mitten zwischen die Torrida Zona/ vñ Polarische in allen dinen vortrefflich sey/ denn sie sich veraleichet mit dem besten theil von Europa/ vñ dis ist Aristoteles kein vngereimbres gedüncken gewest Wie ich aber noch aesaagt ist die (so viel man bissher hat können befinden) sehr kurz/ vñ die Torrida (Drenend) sehr groß.

Das

Das Plinius vnd viel Alten gleiche meinung geh abt.

Das Zehende Capittel.

Plinius hat Aristotelis meinung gefolgt/ Das liecht (sagt er) in der mitte der Erd/ dardurch die Sonn ihren lauff thut/wirt von der flamm vnd von dem naheseinden dampff gebraten. Vmb derselber sind 2. ander temperierte zwischen der verbrantter vnd kalter/ man kan aber von einer zur andern nicht kommen / des brandis der Sonnen halben. Dis ist auch die gemein meinung der Alten gewesen/welche auch der Poet in seinen Versen anzeucht.

Plin. im
2. buch im
68. cap.

Virgil. im buch Georgic. vnd Aeneid.

Der Circel fünff am Himmel sind
Deren mittler sich zu hitzig sind.
Das er denselben theil der Welt
So vnder seinem lauff sich helt
Durch hell vnd starcken Sonnen glanz
Er hitzen thut so gar vnd ganz
Gleich obs mit feur war durch gebrande
Drumb auch kein Mensch bewohnt das landr.

Vnd derselb Poet noch an einem andern orth.

Das sager ein ander Poet noch klarer auff folgende weise.

Auch so viel kreis auff Erden sind
Als viel man an dem Himmel find
Im mittlen niemand hat sein Sitz
Von wegen grosser Sonnen hitz.

Diese furaeben der Alten war nach ihrer meinung auff einer klaren vnbewegliche vrsach gegründt. Nemlich/ sie befunden das wie ein jegliche Landschaft mehr gegen Mittag lage/mehr der Sonnen hitze vnderworffen war. Vnd solchs verheldt sich auch also/ vñ wirt befunden/das in d Landschaft Italia heisser ist/in Apulia dan in Liguria: In Hispania wirt ein grosser vnderscheit von hitze vnd kälte gespürt: in Betica oder Granata dan in Cantabria/ dennoch sind dieselbe Landschaften nur 8. graden von einander gelegen. Darauf schine das folgen muste/ vnd das solcher vrsach halben die Reuter vnd die Landschaften so ganz vnder der Sonnen stralen lagen/ mit einer vnleidliche vnd stetige hitze bedrengt wurden. Sie sahen auch das im lauff des jahrs die abwechselung des Winters/ Lengen/ Sommers vnd Herbsts von keinem andern ding ver vrsachet wurde/ dann auff der benkunfft oder näherung der Sonnen kugel. Da sie nu sahen das sie kaum des Sommers hitze leiden kundten/ob sie wol fern vom Solstitiali Circulo gelegen waren/machte sie die folgerung/ wie es ihnen bedachte mit guter fuge vnd recht/ das so fern die Sonn ihnen so nahe gewesen/ das sie von oben hinab ihre Straal auff sie geworffen/ vñnd das solches beynabe ein ganz jahr wehren solt/ das Menschliche Geschlecht nothwendig fur vberaus grosser vnd stetiger hitze hette müssen verzehrt werden. Dis ist die vrsach gewesen so die Alten bewogen zu glauben das die mittel Reuter vnwohnbar war. Diese beweisung so nicht Physisch/ sondern Mathematisch ist/ wurden wir auch noch heutigs tages gut sein lassen (also schwach ist menschlich verstand/ auch vmb das so dem natürliche Gesetz vnderworffen ist zuuersteh) Aber zu dieser vnser zeit/ sind zu vnserm grossen glück offenbare worden 2. grosse wunderwerck der natur: Die sichere Schiffarth sage ich vber das vnmessliche Meer: Vnd das man vnder der Zona torrida fast wol vñnd bequemlich kan wohnen. Vmb das wir aber im folgenden buch von der natur der Torrida weitläuf-

fig hand: len müssen/erfordert die noch daß wir hie sagen die weise/ wle man vber d is hohe Meer fahret: Müßen aber beuor erzehlen was die alte vnd newe Scribenten sch. men gesagt vnd fur gegeben zu haben/vom Geschlecht der Indier.

Das sich befindet/ daß die Alten noch etwas von der Newer Welt gewußt haben.

Das Fiffte Capittel.

Die Alten als Lactantius vnd Anaustinus haben oder ganz vnd gar geleu: net/ daß vber den *Circulo Canari* (des Krebsen circule!) Menschen wohneten/ oder so fern alda Menschen waren/ daß die alda vnd zwischen der grenze der mittel: gegend oder Newer nicht mochten verharren/ Dis ist die meynung Aristorelis vnd Plinij gewesen/ auch des Parmenidis/ welcher vor den beiden gelebt. Aber es ist klar vnd am tag/ daß beide oberzette meynungen der Alten irrig sind/ Viel aber fragen fleiß: glich ob man auch vor vnser zeit danon etwas geyußt. Denn es scheint ein groß wunder/ daß ein ander Welt ja so groß/ als diese (so vns bekandt ist) sein solte/ vñnd den Alten so lange zeit vnbekandt verblieben. Darumb auch etliche gleich als ob si: diesen rhum rñnd lob vnserer zeit/ vñd vns mus: önneten/ vñder stehen vñd bemühen sich zu: weisen daß die Alten/ auch von der neuen Welt haben wissenschaft gehapt. Wol ist war daß dessen einige fustaffen sind. Hieronymus schreibet vber die Epistel zum E: phesern: Wir fragen auch was es seye. In welchen jr gewandelt nach der zeit dieser Welt. Ob auch eine andere zeit sey/ welche nicht g: here zu dieser Welt/ sondern zur andern Welt/ von welcher auch Clemens schreibet in seinem Sendbrieff. Das Meer Oceanus vñnd die ander Welt/ die vber der fernern denn das: selbige sind. Ich weiß nit welcher brieff des Elementis dieser sey/ wil aber gern alleu: ben daß Clemens dem Hieronymo solchs geschriben. Clemens aber lehret klar vñ hell daß vbers Meer Oceanus ein ander Welt/ ja andere Welte sind/ vñ sind sich auch/ daß beide neue Welt/ das ist/ America vñ Ost India sind weit von einander geleg. C. Plinius ein vber auß: flößiger erforscher aller gedenc: würdiger dina hat nach sich gelassen: Daß anno ein Carthaaineser ist von Gades liff zum end von Arabia heruñ gefahr. vñ solche schiffart in schribten hat verfasst. Wñ dem also/ ist anno so weit gefahr/ als die Portugaleser/ so heutigs tays auff jre vñn: fliche weite fart. die Equinoctial lin zweymal vberfaren. Cornelius Ner es schreibet/ daß in seiner zeit einer Eudorus geheiffen/ da er fur den fonta Lachro stobe/ solche schiffart auch gethan/ aber vñn: wendter weise/ nemlich daß er sey gefahren auß dem Arabischen Meer schosß/ vñnd zu Gades kommen oder angelandet. Etliche fürnehme S: flich: schreiber melden auch/ daß ein Cartagnisch Schiff von vñn: stümmen Winden auß dem Ocean angefallen/ an eine neue vnbekandte Landschaft getrieben worden/ sey als bald widerumb gefahren/ vñnd denen von Carthago eine beirde erweckt/ dieselbe Landschaft zubesuchen/ Solche erforschung sey aber auß befehl der Oberkeit nach blieben vñnd vñnderlassen worden/ auß daß nicht solche erforschung newer vnbekandter dinge der herr: licheit vñnd rhum der stat Carthago nach: heilig würde. Hier auß kan abgenommen werden/ daß die Alten ein wenig von der neuen Welt gewußt/ wiewol in der Alten Büchern gar wenig von dieser west: India vñnd dieser America gefunden wirt. Von Ost India so auß disseit/ welche den Alten nicht gewesen wirt bey denselben viel gedacht/ welcher weiß nicht daß die Alten von der gü: dme Chersoneso/ dem Vorhaupt Chori/ von der weitberühmte Taprobana/ welche alle zu dieser zeit andere namen bekommen/ viel geschriben haben. Wie auch von beiden Aethiopijs von den Brachmaneren/ von den Bölckeren von Sina. Wird auch nicht viel vñnd klärtlich gedacht in der alten Büchern? Die Schiffarth gegen Nidergantz derer Eumundt zu Plinio ma: z kommen sein/ hat sich nicht weiter denn bis zu den Formaris Insulis

Plut. im 3. buch placitis philosoph. c. 11.

1. ter. a. 11. die 2. epist. zum Eph.

Clem. Roman. auff die epist. zum Cor.

Plin im 2. buch c. 67

Das Erste Buch.

Infulis (Gluckselige Insulen) existirt / vnd sagt die kernnemste derselber sey von der Menge der Hunde so in derselber wägen Canaria geheissen. Darnach sind man das vber auß grosse weite Meer welches die Schiffcut billich Gref heissen / Dauon daß dasselbe solte den alten bekandt sein gewesen / sind man kein zeichen. Etliche yfleuet sonderlich zu bewegen das Carmen Seneca / da er scheinet in sein Anapesticus zu weissagen von den dungen der Newen Welt Den also steht in seiner Medea.

Nach vnser zeit vber manche jahr
Wirt der Oceanus offenbar
Entdecken ein gross ander Landt.
Welches vns allen unbekandt.
Inrhis wirt entdecken ein ander Welt
Eysland wirt nit die l. kt erd sein wie mans helt.

Seneca in
Medea in
der 2. actus
am ende.

Nun können wir nicht leuznen solch's sey also geschehen / denn wir zehlen 1400. jahr nach dem Traacdischreiber / vnd mehr dann 2000. jahr nach der Medea. Wir sehen auch daß das grosse Oceanus (grosse hohe Meer) die bände los gemacht / vnd ein ander grosses Erdreich sehen lesset / welches mehrer als aantz Asia vnd Europa / vnd sind andere Welte entdeckt / wie obermelte Chorus aeweissaget. Jemandt möchte fragen ob Seneca solch's durch einen Prophetischen Geist geweissaget / oder nur in der Luft hin vnd her gesungen. Mich bedünckelt zwar er habe geweissaget / aber auff solche art von weissagen so vernünftig / maen zuuon eigen ist. Er sahe daß zu seiner zeit das Meer auff ein ander weise als vordin beschehen / vberfaglet ward: Hatte auch auß der Philosophia gelehret / daß ein ander Erd so vnder vnd gegen derer so wir bewohnen war: Darauf hat er mit recht vnd fugt können abnehmen / daß der fleiß vnd keckheit der Menschen / solch's weiter versuchen vnd wagen vber den Oceanum zusagen: vnd andere Welte wurden entdecken. Auch wuste man zur selben zeit / von den Schiffbruchen / so auff dem grossen Meer geschehen / deren Pinus aedncker: Denn da er (Seneca) gelobt vnd aepret / die ruh vnd stille der Vordlern / so er darzu / von der keckheit seiner zeit: Das Meer hat sich schon ergeben / vnd lesset sich gebieten / vnd kurz darnach ein kleiner Saan fährt auff dem Meer: Alle grenz sind bekandt gemacht / vnd die Städte bawen neue Mawren / Die Welt so jetzt allenthalben durch wandelt wirt / lesset nicht an seine statt bleiben. Der Indier drincket auß dem kaiten fuß Araxis: Die Persen drincken auß der Elbe vnd dem Rhin. Zu diesem stolz vnd künheit der Menschen saget Seneca als

Nach vnser zeit vber manche jahr. Vnd was mehr bevor gesagt ist.

Platonis meinung von West India.

Das Zwölfte Capittel.

Es scheint das Plato noch außdrücklicher in sein Timæo angezeiget habe / wa diese Plato in New Welt gegen Nidergang aelegen sey: Damaln (sagt er) kundte man auffm Timæo. Meer fahren / (er redet vom Atlantischen) denn es hatte ein Insel für seinem Ost o (Thür oder Thur) welche ihr die Seulen Hercules nennet. Die Insel aber war arößer als Lybia vnd Asia bende / vnd die so reyseten / kundten von dannen zu andern Insulen kommen / vnd auß den Insulen in alle die fußveste Länder / welche vmb das rechte grosse Meer geleeen. Dis sagt Critias bey dem Platone / Die nun meinen Plato erzehle ein Historn / vñ sich embiden er rede was warbafftig ist / legen das also auß. Daß die Insel so er Atlantis heisset / arößer dann aantz Asia vnd Africa sey / auch ein grosses theil vom Oceano Atlantico / durch welches die Spanier jetzt fahren / begriffen habe: Die Insulen

Infulen zu denen man auß der Atlantide kame/waren die/welche vnse Schiffleut heissen Barlouenti/Cuba/Hispaniola/S. Johans Boriquen/Jamaica vnd andere so in der rige ligen: Vnd daß man auß diesen auff ein fußvestes Land steige/das ist auff das/welches wir *Terram firmam* (Vesttes land) heissen/war vnder das Peruische Reich vnnnd ganz America begriffen wirt. (*Verum pontum*) das rechte Meer/vmb welchen das (Continen) West Land gelegen solte sein halten wir fur *Mare Australe*, welches gemeinlich *Mare pacificum*, oder *mare del sur* (Mittagsch Meer) geheissen wirt/dasselbe habe Plato *Pontus* geheissen/vmb daß es so vnmetlich groß/daß/weiß mans (*Mediterraneum*) das ganz Mitteländische Meer ja auch das Atlantische dagegen halten wolte/nur erdichte vnd Kindermeerlin geheissen möchten werden. Dis ist furwar von Sinnreichen Männern vnd Liebhabern von Antiquiteten/spihsündig erdicht/vnd scheinbarlich furgebracht Ob aber solches auch der warheit gemess sey/vnd fur ein gewisses furgeben passiren möge/werdz wir an seinem ort melden.

Parate in
seiner Hi

Etliche haben gemeint/daß Ophir in der H Schrift gemelt sey vnser Peru.

Das Dreyzehendt Capittel.

In 8 bibel
von Kob.
Stephan.

In 8 Kö-
nigliche bi-
bel am
Phaleg c.
9 vnd in 8
bibel Ko-
ber. Step.
2. Paral.
c. 9.

Etlich willen daß die H. Schrift auch gedencke vnnnd melde dieser Indien gegen Nidergang gelegen vnter den namen Ophir. Rupertus Stephanus/oder viel mehr Franciscus Variabius/ein vorrefflich gelehrter Mann in der Hebraischer sprachen (wie ichs von meinem Lehrmeister/der sein Discipel gewesen verstanden) schreift in seinen Scholijis/auff das 9. Capittel des 2. buchs der Königen/das Ophir/von wahren Salomon bekommen 420. oder 450. Tal nra Golds/sey die Insel Hispaniola/so Christoffel Columbus erfunden/auf welcher Berg Cibato geheissen/vorrefflich gur vnd probiert Gold von vnsern Leuten gegraben wirt. Es finden sich auch vorrefflich gelehrte Leut/die meinen daß Ophir/welches in der H. Schrift/so sehr gerühmet wirt/sey dis vnser Peru:sagen dasselbig wort finde sich auch im Hebraischen: vnd gleuben dis Reich habe den namen gehabt/da die Historia Paralipomenon ist geschriben worden. Seye aber Piru gesetzt fur Ophire oder Opire durch verkehrung der Litter/welches die Gelehrten Methathesin (ist ein figur)heissen Es scheint auch (weilchs dis furgeben stercket) daß die Schrift sager/daß vorrefflich gur Gold vnd sehr schön vnd köstlichs Hebenholz/auch Edelgesteine auß Ophir gebracht werden. Vnnnd dieser Authortus bedüncket auch/daß die Landschaft Peru dessen alles ein grossen vberfluß habe. Dieses furgeben aber kan ich keines wegs fur aut halten. Ich weiß zwar wol daß in diesem America viel Golds ist/aber dessen ist arda nicht so viel daß es deshalben der Ost India möge vorgezogen werden. Ich finde auch in Peru noch nicht die vberaus köstliche Edelgesteine vnnnd das Hebenholz/defgleichen niemals sind zu Jerusalem gesehen worden/ Ich finde wol sehr grüne Smaragden/auch wolriechendes vnnnd starck holz/sonst nichts sonderliches. Es bedüncket mich auch keinen schein der warheit zu haben/daß Salomon habe lassen bleiben das vberaus reich Ost India/vnd seine Schifflotte solte geschickt haben in diese eusserste West India/vnd wenn solches so oftmals were aefsehen/solten billig fußstapfen vbrig blieben sein/solcher grosser sachen Die gleichnisse der Etymologie (schier gleich Laurent beider name) Peru vñ Ophir bewegt mich nit fast sehr: Den auch das wort Peru ist in diesen Landschaften nit alt noch sehr gemein: sondern wie es in diesen Fährten der Newen Welt gemeinlich geschichte/vnd den Landschaften/welcher nam man nit wußte/den name welcher am ersten fur siele gegeben ward/vnd dasselbia oftmals vnaefehr aefschah: Also ist es auch zu ragen in diesem Königreich Peru Daß aber etliche Voreltern vns erzehlet/daß diese Landschaft sey Peru geheissen worden/von einem Fluß/der also genennet

genent wird/welche die ungeser angeroffen: solches fürgeben hat so wenig warheit/das auch die Einwohner des Lands das wort Peru noch nit wissen. Vnd so fern er iche jor er solches also nennen/haben sie es von den Spaniern/ vnd keine andere gethruet. Die gleichstimmung der namen bringt auch oftmahl ein schlechte mutmassung: es sey dann das wir auch wollen fürgeben / das die Römer auch in diesen Landschaften gewesen sind/ vnd das wir vnder die herrliche namen der Fürsten so Inge geherssen/ auch Titum vnd Paulum hören nennen. So fern ich aber von jemandt gefragt würde / welche Landschaft ich meine das Dphir seye / dahin Salomons Schiffflotten darauff Tyrische vnd Sidonische Schifflent waren/ gefahren/ vmb Gold zu holen/ vnd dahin auch die Schiffflotten des Königs Josaphat zu gleichem end/ nemlich Gold zu holen fuhren / litte aber Schiffbruch zu Asiongabar: gebe ich dem Flauto Josepho beysal / der sagt das Dphir sey gewest der Sitz in Ost India von Dphir/ des Jactan Sohn dessert im Buch Genesis gedacht wirt/ vnd das die vberaus reich an lautern feinen Gold. Es wirt darmit auch in der H. Schrift das Gold Dphir oder Dpham/ oder auch Dbrigum als Dphirum gepreiset vnd gerühmet. Vnd nach dem bey den Hebreern wie solches Hieronymus bezeuget/ sie ben sorten oder namen des Golds sind/ siset Dphir oben an / wie auch bey vns das Gold von Balbitia oder Carabaia gerühmet wirt. Warumb ich aber halt das Dphir in Ost India vielthe dann in diese West India sey / ist diese die hauptursach / das Salomons Schiffflot zu vns nicht können kommen/ sie hette denn einen vnmeslichen langen herumbschwiff vmb Ost India vnd die Landschaften China gethan. Es bedünct mir auch die warheit keinen schein zu haben / das die Sidonier so viel tausend meil Gold zufahren können haben. Wir werden auch hernach mit wichtigeren Argumenten beweisen / das die kunst weise oder ordnung vnser Schiffart/ den Voreltern vnbekandt gewesen.

3. buch d'r
Röm. 1. gen
c. 9. 22.
Joseph im
8. buch der
Jüdische
Antiquit.
da er saet
Gold Erd
werde Dr
phir ge
heissen.
Gen. 10.
Hiero. im
anfang des
3. Tom.

Was Tharsis vnd Dphir in der H. Schrift bedeuten.

Das vierzehende Capittel.

So fern den bedüncten so viel nachzugeben ist/ halte ichs darfür/ das Dphir vnd Tharsis in der H. Schrift nicht ein gewissen sonderlichen ort bedeute/ sondern das es vielthe ein allgemein wort sey/ vnd so viel gelte bey den Hebreern als bey vns gemeinlich thut der nam India/ Denn vnser Leut nach gemeinem brauch verstehen durch oder mit dem nhamen India nichts anders / denn eine weit abgelegene Landschaft / welche reich vnd mit vnsern brauch nicht gemeines hat / ist vnseren sachen sehr vnateich ist. Dnn namen India geben die Spanier auch den Landschaften America/ Mexico/ China/ Malaca vnd Brasilia/ welche furwar weit von einander gelegen/ vnd an gestalt einander sehr vngleich sind. Wir müssen aber gestehn/ das der nam der Indier darauf entsprossen/ vnd dieser Newer Welt zugelegt worden. das India welche eigentlich India ist/ von den Voreltern fur die letzte vnd eufferste Erde der Welt gehalten wirt. Also halten die Leute die Indianische Menschen vnd Ende der Welt fur ein ding. Ganz auff diese weise bedünct mich/ das Tharsis bey den Hebreern durchaus nicht bedeute ein gewissen ort/ sondern gemeinlich alle weit abgelegene Landschaften/ vnd welche von den Leuten fur wunderbar vnd reich gehalten werden. Das aber Josephus vnd etliche andere/ Tharsis vnd Tharsum ein Statt in Cilicia/ fur ein ding halten / ist nicht gewis. Hiero an nuafam vmb solches zu beweisen: Wie Hieronymus auch solches lehret: Nicht allein vmb das die weise zu schreiben in aspiratione (hartlautung) mit 8 vnd 7. ganz verschieden ist/ sondern vmb das viel dings/ so in der H. Schrift von Tharsis gesagt wird/ sich ganz vnd gar nicht schicket noch reimet mit Tharsus. Vnd wie wol die H. Schrift bisweilen saet/

Theodor. vber Jonā
 Nr. Mon-
 ta. daselbst
 vnd im al-
 phabeto.
 Hiero. an
 Marcellā.
 Psal. 44.
 Esa. 60.
 Hiero. im
 1. buch v-
 ber Esa.
 am 2. cap.
 2. buch der
 Königen.

Tharsis sey gelegen in Sicilia/denn also wirt von Holoferne geschrieben im buch Jüdisch.
 Da er vber die Grenze des Assyrischen Lands gezogen war/kam er zu den grossen Gebirg
 Ange oder Tauro/ an der lincen seiten Sicilien/ vnd erobert alle ihre Flecken vnd veste
 Stätte/ vnd zerstöret Melothi eine berühmte Statt/ vnd beraubet alle Leuthe in Thar-
 sis/ vnd die Kinder Ismael/ die da wohnten gegen der Büßen/ vnd gegen Mittag des
 Lands Chellon/ vnd zog vber den Phrat. Aber wie ich gesagt/ geschichts selten/ das es
 sich reime mit Tarso/ das wir sonst von Tharsis lesen. Auch wil Theodorus vnd etliche
 andere so der vbersetzung der 70. Dolmetscher etwan gefolget/ das Tharsis sey in Africa
 vnd wöllen das vnser Leut dieselb Carthago heissen: Denn sie sagen Jonas habe seinen
 lauff dahin gewandt/ da geschrieben wirt/ das er vor dem Angesicht des Herrn habe wil-
 len stehen in Tharsis. Ich sperre mich nicht darwieder/ das eine gewisse Landschaft in
 India/ in welches auch S. Hieronymus wil Tharsis heisse. Aber ich leugne außtrücklich
 das es allweg vnd eigentlich nur eine gewisse Landschaft andeute: Denn die H. Schriffe
 lehret das die Königen von Tharsis (so der Psalm singet) das Christo solten gescheneck
 bringen/ waren Magi so von Auffgang kamen/ vnd das dieselbe waren Säberer/ Ephcer
 vnd Madiamiter: Gelehrte Leut haben fürgeben/ das es Aethiopier/ Arabier vnd Persier
 sind gewesen Ich gebe dem H. Hieronymo beifal/ der lehret das Tharsis ein *Vocabulum*
Homonymum sey/ vnd in der H. Schriffe viel vnd verschiedene ding bedeuete/ ist bisweilen
 ein Chrysolit oder ein Hyacinth/ bisweilen ein Landschaft Indię/ ja auch das Meer sel-
 best/ vmb das es Himmelblaw/ vnd weins von der Sonnen stralen beschienen wirt/ be-
 komme die farb obermelter steine. Derselber seliger Alluatter da er vber Esaiam schreibet
 leugnet wol vnd mit fuge/ das Tharsis/ dahin Jonas wolte stehen/ ein Landschaft in In-
 dia war/ denn Jonas sagt er/ da er von Joppe fuhr/ kundte in India nicht kommen/ dan-
 man kan auffm Meer nicht dahin fahren/ denn Joppe so jetzt Japha genennet wirt/ ist
 ein Meerhafen des Mittelländigen aber nicht des Roten Meers. Die Schiffart der
 Schiffflotten Salomonis ist viel ein ander farb gewesen/ entweder gen Ophir oder gen
 Tharsis vbers Rote Meer/ denn gewiß ist das Assiongaber alda des Königs Josaphats
 Schiff zerbrochen sind/ ist ein Meerporten einer statt von Idumea an dem Elymische
 Meerbusen gelegen/ bey der Enge alda das Erythreische Meer im Oceano fließt/ Wir
 lesen aber/ das dem Salomoni pflegten durch obermelter dryßährige Schiffart/ welche
 sehr weit muste sein/ auß India gebracht werden Gold/ Silber/ Helsenbein/ Affen vnd
 Pflawen/ denn India hat vberfluß von köstlichen Metallen/ Elephanten vñ andere köst-
 licheiten/ wie solchs lehret Plinius ein berühmte Schreiber/ vñ solchs bestetigt der Leu-
 munde/ welcher sicher vnd gewiß ist. Auß vnserem America aber hat kein Helsenbein
 können gefuhrt werden/ denn sie kennet gar keinen Elephanten/ solt aber Gold/ Silber
 vnd schön Affen in allem vberfluß mögen geben. Wie ich aber gesagt ist noch meine mei-
 nung/ das mit dem namen Tharsis/ entweder das vnmessliche Meer oder vber auß weit
 abgelegen vnd sehr frembde Landschaften/ bedeuete werden: Darumb sehe ich auch
 in keinen zweiffel/ das was von Tharsis gesagt ist/ möge bisweilen durch
 einen Prophetischen Geist dieser Newen Welt zu-
 gelegt werden.

Was nach etlicher surgeben Abdias von dieser Neuen Welt Propheceet.

Das Fünffzehende Capittel.

Erlliche geben für daß vor langer zeit vnd mit verborgenen Buchstaben geprophe-
 ceet sey/ daß auch diese Neue Welt den Christlichen Glauben annemen/ vnd
 das durch der Spanier krafft/ vnd legen die letzte weiffagung Abdias also auß. Die
 Befengnuß dieser Heerkrafft der Kinder Israel/ wirt besizen alles was die Ca-
 naneer einhaben/ bis gen Sarepta: Vnd die gefängnuß Hierusalem so in Bosphoro
 ist/ wirt besizen die Stätte von Mittag/ vnd die Heylande werden steigen auff den Berg
 Sion/ vmb zu richten den Berg Esau/ vnd das Reich wird Gottes seyn. Also lesen wir
 nach der gemeiner vbersehung. Sie aber (wie sie sagen) lesen auß dem Hebraischen also.
 Vnd die gefängnuß der Heerkrafft dieser kinder Israel/ so Cananeer sind/ bis gen Sar-
 phat (das ist Gallia) vnd die gefängnuß Hierusalem/ so ist in Sepharad (das ist in Hispania)
 werd als sein Ertheil besizen/ die Stätte von Mittag/ vnd die so die Seligkeit be-
 fördern/ werden steigen auff den Berg Sion vmb zu richten den Berg Esau/ vnd das
 Reich wirt Gottes sein. Sie brengen aber ein zeugnüß auß den Voreltern herfür/ noch
 auch gewisse vrsach/ warumb Sepharad welchs Hieronymus verdolmetscher Bospho-
 rus/ aber die 70. Dolmetscher Euphrata Hispanien bedeute/ wie auch Sarpbad/ an stae-
 welches beyde dolmetschung sehten Sarepta/ welches Guido auß gunst gegen sein Vat-
 terlandt verdolmetscher Gallia. Wir aber/ so vber die wissenschaft der Sprach nichte
 hadern noch streiten mögen/ begere mit füge vnd recht zu wissen/ was doch zwingt daß
 man die Stätte Austru (von Mittag) oder Nageb/ wie es die 70. dolmetschen/ halte für
 die Einwohner der Neuer Welt. Was auch dringe daß man die Transmigratio verfa-
 rung oder gefängnuß Hierusalem in Sepharad/ verstehe vnd halte für das Spanische
 Volck. Es were dann sach daß wir an das Geistliche Hierusalem gedencen/ das ist/ an
 die Kirch: Das also der H. Geist durch die Transmigratio Hierusalem so in Sepharad ist/
 bedeute die Söhne der H. Kirche / so sich verhalten an die Ende der Welt / oder in die
 Meerporten: Denn das heist die Syraische Sprach Sepharad/ vnd dasselbig reinet
 sich wol mit Spanien/ alda die Voreltern die ende der Welt gesetzt haben/ vnd jederman
 weiß daß Hispania ein Landschafft ist / so fast allenthalben mit dem Meer vmbgeben ist.
 Sie werden vielleicht darauff beweisen wollen/ daß diese Welt für Auster (Mitternacht)
 oder Nageb verstanden möge werden/ daß bennabe diese New gefunden Welt vnder der
 Mittag liege/ vnd daß derselben mehrerteil der Suidische Polum sehe. Das aber solget: vñ
 die so die Seligkeit suchen / werden auffsteigen zum Berge Sion / vmb zu richten den
 Berg Esau/ ist nicht schwer außzulegen/ daß die so die Gottlose yrnung der Volcker (wel-
 ches Esau bedeute) außreiten wollen / ihre zucht nehmen zur Lehr vnd Burg der
 Kirchen. Vnd alsdan wird das Reich nicht so sehr der Spanier oder derer von Europa
 sein/ als des Herrn Christi. Wer nun wil die weiffagung Abdias auß diese weise verstehen/
 ist nicht fast zuverwerffen: Denn es ist gewiß daß der Geist alles wisse/ vnd es kan auch
 bewisen werden/ daß in der H. Schrift etliche fußstaffen zu spüren sind/ dieser sehr groß-
 ser sachen/ das ist/ dieser New gefunden Welt so Christo vnder theilig gemacht ist. Esias
 saet/ we den flügeln der Schiffe durch Aethiopia. Es scheint der Prophet habe die
 geflügelte (das ist) schnelle Schiff vber Aethiopia / nicht anders verstanden / dann die
 Schiffflotten des Aethiopianischen Meers/ welches Meer denen so in Aethiopia ferner ge-
 legen dann denen von India. Wiervol nun der Prophet solchen hoffertigen Schiffen als
 les vnglücks verkündiger/ dennoch einander Prophet saget/ daß gleichwol dieselbige dem
 Herrn fruchtbar werden sein. Es werden (saget er) meine anbetter/ kinder meiner zer-
 streuet

Euld. Do
 derianus
 im Brieff
 an den Ca-
 thol. Rön.
 Philippen
 in 5. tom. 8
 vñ
 Samarga
 in 8 Spa-
 nischen
 historia.

Esa 18.
 nach die
 70. dolmetscher.

Sopho. 3.

Esa. nach strewete mir Geschenke bringen/von vber die Flüsse von Aethiopia. Daß Esas sage
den 70. daß die von Israel so erretet sind. werden gehen zu fernem Insulen vnd Tharsis / vñnd
dolmet- dem Herrn sammeln viel Heyden: Alda er auch nennet Greciam/ Italam/ Hispaniam/
scher. Africam vñnd viel andere Völcker. Warumb solt das auch nicht verstanden können wer-
 den geredt zu sein von der betriffung dieser Völcker? Denn Tharsis vñnd ferne gelegen
Mat. 24. Insuln/vñ der Welt Ende bedeuten diß eufferste theil der Erden. Nach de aber der Se-
 ligmacher gesagt mit wichtigen wortē hat/das Euangelii wird verkündigt werden in der
 gangen Welt zu einē zeugnis vber alle völcker/ vñnd dan wirt das ende kōmen/ beweiset er
 klarlich darmit/ daß so lang das ende dieser Welt außbleibē/ daß noch Völcker vorhanden
 sind / denen Christus nit verkündigt ist. Den Vorektern ist also ein groß theil der Welt
 unbekande gewesen/ vñnd vns ist auch noch nicht ein gering theil derselben unbekandt.

Wie die erste Menschen haben können in India kommen / vñnd
 daß sie nicht durch die Schiffarth so sie sich vorgesezt
 dahin gelangen.

Das Sechzehende Capittel.

Wen muß man aber denen auch gnug thun / so leugnen daß Antipodes seien / vñnd
 daß diese Landschaft darin wir jetzt wohnen könne bewohnt werden. Die vnmes-
 sliche größe des Oceani (hohen Meers) hat den H. Augustinum sehr abgeschreckt
 vñnd bewogen/ daß er vermeinet/ es kōndte kein Mensch in diese Newe Welt mit
 Schiffen kommen. Wir aber / die nun wissen daß Vorzeiten aller Menschen gewöh-
 net haben / vñnd die H. Schrift auch so lehret / daß alle Geschlechter der Menschen von
 einem Menschen herkommen sind / keines weges widersprechen können: Wir (sage ich)
 können nicht sur gewiß bezeugen vñnd sagen/ ob die Menschen dahin auß Asia / oder auß
 Europa kommen sind / verwunderen vns aber mit guter fuge noch heutigs taas / vñnd er-
 forschen wie/durch welchen weg / vñnd mit welchem Führer oder Leidsman das vngehl-
 ige Volck der Indier hieher gelangt sey: Denn wir mögen nicht bedencken daß ein an-
 der Rasse von Noe hieher gelandet sey: noch daß ein Engel / die erste Better vñnd Erzeu-
 ger der Indier bey den haaren hangend durch die Luft dahin gedragen hat / wie vorzeiten
 der Prophet Abacuch von Palestina in Babylon ist getragen worden. Hie wirt nicht ge-
 fraget was Gott vermocht habe zuthun / sonder n was Menschen reden vñnd die ordnung
 zulasse. Es mag furwar beydes wol mit fug vñnd recht vñder die wunderbare wercken vñnd
 verborgen rathschläge Gods gezehlt werden / daß das Menschlich Geschlecht vber ein so
 vberaus großes Meer / vñnd viel Landschaften / dahin kommen ist: Vñnd daß solches so
 lang verborgen blieben / vñnd da es sich weit vñnd breit außgerheit vñnd zerstreuet / dennoch
 verborgen ist blieben. Sage mir doch durch was rath / auß was vrsach / mit was kräften
 hat das Indische Volck so grossen Meer vberschiffet? Wer ist der Führer gewesen der sie
 geführt in diese Landschaften welche so vngehllich weit gelegen sind? Ich habe zwar auß
 diese sache lange gedacht / auch andere darumb gefragt. Habe aber kein gewisse vrsach die-
 ses grossen dings finden können. Ich wil dennoch sagen was mir einfället / vñnd nach dem
 ich keine bequeme zeugen habe / wil ich die Reden so führen wird folgen / wie wolich die
 schlecht gnug gefunden / wil dennoch die so lang folgen / vñnd ihr nachgehen / bis ihre fus-
 staffen mir auß den augen verschwinden klar vñnd offenbar ist / daß das Indische volck
 auß eine von drey weisen in diese Americam kommen ist / entweder vber land oder vberm
 Meer: Vber Meer sind sie alda kommen vngefahr ohne vorbedacht / oder mit rath vñnd
 auß einiger vrsach / daß ist / kurz zu machen / die erste Einwohner sind in diese Newe Welt
 kommen / entweder durch krafft des vngewitters vñnd Meers außser ihrer meinung. Oder
 sie ha-

Sie haben ihre Schiffart hieher gerichtet umb neue ding zusehen. Ich kan keine andere
 weise finden/dann diese drey/wenn ich betrachte was mit Menschlichen dingen sich er-
 met / vnd mit erdichten wil gar seltsame Poetische dinge. Den man muß hieher nicht fur-
 bringen Ganymedis Adler / Persej geflügelte Pferd / noch die Syleren (Meergottin-
 nen) vnd Nicolaos Lasser vns dan wenns euch gefellig ist erforschen vnd bewegen ein jede
 weise so ich erzehlet: solches kan auch mit frucht vnd lust geschehen. Dis scheinet der eben-
 nester weg/das wie jehunder vnser Spanische schiffe/ mit Schiffpatronen/ so den lauff
 der Sternen vnd des Himmels umbwendung warnemmen/ auch die kräfte der Winde
 vnd Wässern können/einen sichern weg gen Indiam suchen: Das also auch vnser Vor-
 eltern die solches alles gewußt / diesen Sitz gesucht haben/ vnd da sie ihn gefunden/ alda
 hieben sind. Wie? hat allein diese vnser leizeit/ oder haben allein vnser Leuth die kunst
 gehabt auff dem hohen Meer zu fahren? Haben nicht die Alten können eine Schiffart an-
 stellen vnd ein Antichronam Landtschaft / (das ist / die gegen vns gelegen ware) suchen/
 welches sie auß guten vrsachen wußten/das vorhanden/ vñ mit ihren zugerüsteten Schiff-
 flotten hieher gelange? Wie vnlängst ein Schiffflotte derer Oberste ist gewesen Aluarus
 Mendanius auß den Meerporten zu Lima auß dem vnmesslichen Decano gegen Nider-
 gang ist gefahren vmb den Kenier der Welt / so der Nidergangischen seiten von dieser
 America entgegen ligt/ zu entdecken/ vnd hat nach 7. Monat die viel vnd grosse Inseln
 gefunden/ die ihm gefallen hat Salomonisch zu nennen. Der gemeine künmunde ist/ das
 die abn der Newer grosser Guinea/ oder einen grossen süßvesten Land angeheffet sind:
 Vnd auff das solches besser erforschet werde / sihet man das auß befehl Königlichem
 Raiths/ die ander Schiffart angestelt wirt vñ der obermelten Obersten vnd Befehlha-
 ber? Es schadet fürwar nichts/ das man dencket vorzeiten sey geschehen das wir jehun-
 der sehen geschehen. Zuge darzu das die Biblische historia bezeuget/ das Salomon habe
 von denen von Tyro vnd Syden Schiffmänner die sich außs Meer verstanden/ bekom-
 men/ vnd das die 3. jahr lang gefahren. Warum solte nun der Schiffleut kunst gerüh-
 met / oder die langwerend Schiffarth erzehlet werden / es were dann das Salomonis
 Schiffzung habe wollen vber den Decanum fahren? Darumb haben viel Leuth die mes-
 sung geschepffet / das der H. Augustinus sey ohne einige vrsach abgeschreckt worden
 durch die vnmessliche größe des Decani / denn er auß/ der dreijährigen Schiffarth hat
 leichtlich können abnehmen/ das der Decanus er sey so groß als er könne/ durchschiffet
 worden/ vnd möge vberfahren. Ich aber bin gar eines anderen sinnes / halts auch nicht
 dafür/ das die erste Anchores der Indier ire Schiffart hieher gerichtet/ oder das sie mit
 vorsatz vnd vorgehabtem Rath in diese andere Welt kommen sind: Ich kan auch nicht
 gesehen das die Alten gehabt die kunst des Schifffahrens so wir jetzt haben / vñ durch
 welcher mittel vnser Leuth mit einer vngleüblicher sicherheit vñnd geschwindigkeit auff
 das hohe Meer allenthalben fahren: dann ich spüre bey ihnen auch nicht die geringste
 fußstaffen eines vber auß herrlichen vnd vortrefflichen dings. Nemlich den Magnetstein
 oder Meerenadel/ wie sie die Schiffleut nennen/ finde das bey den Alten nit / meine auch
 nicht das (sie ihn) den Magnetstein gekannt/ vnd wenn man alsdan die einige hülf der
 Schiffart nicht hat/ ist die fahrt vber den Decanum vñndmöglich. Auch die vngesehrte ver-
 stehen was ich sage. Den so wenig kan ein Schiffer der sich auffm hohen Meer one Ma-
 gnetstein befinden wirt/ wissen woher er seinen lauff richte/ als ein blinder mit seinem fin-
 ger zeigen kan/ was auß einem weit stehenden Berg stehe oder liege. Es ist fürwar ein
 wunderbarlich ding / das den Alten die kraft des Magneten so lange verborgen gewe-
 sen/ vnd vnseren Leuten zum letzten ist bekand worden. Das die Alten danon nichts ge-
 wußt/ muß auß diesem klaren Argument oder beweiß folgen/ das Plinius so die Naturl-
 che dinge fleißig erzehlet/ wiewol er viel von dem Magnet schreibt/ so rühret er doch nicht
 mit einem wörtlin diese seine größeste vnd vornembste kraft/ nemlich sein art vnd natur/
 das er das Eysen welchs an ihn gestrichen wirt/ die art/ kraft vnd natur gibt / sich gegen

Plin. l. m
 36. buche
 16. vnd in
 34. l. 14. vñ
 37. c. 4.

Aug. II. 21. Mittnacht zu wenden / wie auch nicht meldet Aristoteles / Theophrastus auch nit / noch
 c. 4. alda er kein ander natürlicher ding Historyschreiber / noch Philosophus. Vnd ob wol der H. Au-
 gustinus in seinem Buch *de ciuitate Dei*, viele vnnd grosse ding erzehlet / ist solches alles
 Wagnerē. schlecht vnd gering ding / wenn mans beschet gegen diß herzlich wunderwerc der natur.
 Lucretius Hiezukompt noch / das / da der Historyschreiber der Natürlichen ding / die Erfinder des
 im 6. buch Schiffsgezeugs preiset / vnd andere was zur Schiffart gehöret außlegt / geschweiget er
 Plin. im 7. buch / des Magnets ganz vnd gar / sagt daß man müsse den Pheniceren dancken für die kund-
 buch / c. 56. schafft der Sternen so man von ihnen hat Die warheit zusagen / alle wis vnd kunst / so die
 Alten gehart auffm Meer zu fahren / bestund in der kundschafft der Sternen / der Ber-
 gebirg / der Erden / vnd vndercheid der Gestaden. Wenn sie ergriffen wurden auffm ho-
 hen Meer / da man nur Wasser vnd Luft sehen kundte / hatten sie keine andre mittel /
 wußten auch nicht wohin sie das Ruder richten mußten / denn nach den Sternen / Sonn
 vnd Monn: Wenn die auch (als bey nebelächten weiter geschicht) überzogen waren / oder
 nicht gesehen kundten werden / mußten sie es richten nach der art des Winds / nach dem
 bedüncken der Reys so sie verrichtet / endtlich nach geschicklichkeit ihres verstand / vnd
 gelegenheit des oris da sie hin gedachten / Wie dann noch heutigs tags die Indier durch
 solche mittel weit vbers Meer fahren. Pinius schreibt / daß die Schiffleut der Insel Ta-
 probana welche man jetzt Sumatra nennet / eine neue kunst vnd fund brauchen auff ihre
 Schiffarten. Denn er (Pinius) sagt / man sihet den Nordstern nicht / aber die Schiff-
 leut fuhrten Vögel mit / lassen solche oftmal fliegen / vnd folgen dem streich so die Vögel
 das beste land suchend nemē. Herten sie aber die krafft des Magnets gewußt vñ wo zu er
 gebraucht köndte werden / herten sie der Vögel nit bedörffe / vmb durch ihren flug zu wis-
 sen wo das beste land gelegen were. Zum letzten nur diß allein ist mehr als gnuß vnd zu
 wissen / daß den Alten Schiffleuten die krafft des Magnets ganz verborgen gewesen ist /
 daß noch bey den Latineren / noch bey den Griechen / noch auch den Hebreern / der name
 Meer Compaß / welches die Spanier auff ihre Väterliche sprach *Aguia da marear*. die
 Deutschen Meer Nadel nennen / bekandt sey / wenn das herliche Instrument were be-
 kandt gewesen / wurde es auch einen namen gehabt haben. Wie jetzt die Schiffatronen /
 nur auffm hintersten theil des Schiffs sitzen / vnd immer das Meer Compaß im gesichte
 haben / auff daß sie dem der am Ruder sthet / den cours zeigen / also fassen sie vorzeiten
 auffm vordersten theil des Schiffs / auff daß sie die zeichen der Erden / vnd Meers sehen
 solten / würde darumb bey den Griechen *Proreta* geheissen.

Von des Magneten wunderbarliche krafft vnd brauch zur Schiffart / welche den Alten unbekandt gewesen.

Das Siebenzehende Capittel.

MAn hats dem Magneten zu dancken / daß die Schiffart gen India so sicher vnd
 furk / daß man heutigs raas viel Menschen gesehen haben / so von Lisboa gen
 Goa / von Sciuilla gen Mexico oder Panama / vnd in diesen Mittagischen ho-
 hen Meer gen China vnd in die Magallanische Straaß fahren / vnd solchs gar
 leichtlich vnd oftmahl geihan haben Wir selber haben etliche gesehen / die 15. mahl / ja 18.
 mahl vber den Oceanum gefahren: Man sagt es sollen etliche sein so 20. mahl dahin ge-
 fahren vnd von dannen wider kommen sind / ob wol in dem Oceano keine fuststassen ge-
 truckt / welche sie hetten mögen folgen / vnd keine wandersleut inen begegnet / so den weg
 hetten mögen weisen. Das Schiff (wie der Weise man saect) sehet durchs wasser / vnd
 wann es für vber / ist kein Gespür / noch sein weg in den Wellen Die Menschen aber könn-
 nen

nen allenthalben vbern Oceanum fahren durch die krafft des Magneten / welchem vom ewigen Allerweyßesten Schöpffer die krafft gegeben ist / wenn er an ein Eysen gestrichen daß des angestrichen eysens theil so am Magneten gestrichen vnd angerühret / mit seine stetigen binschen vnd beweeguna allwege vnd an allen orten wo man ist das Mittnächtsge theil der Welt zeiget. Andere mögen die vrsach dieses wunderdings erforschen vnd nachfragen / vnd vnderstehen weiß nicht was für eine Sympathia bey zu bringen. So offtmahl aber ich dieses sehe / verwundere ich mich höchlich hier vber / vnd preise mit freuden des Schöpfers macht vnd fürsichtigkeit. Die solt man billich Gott den Herrn mit Salomone anreden vnd sprechen. Deine fürsichtigkeit O Vatter regiert das holt / den du auch im Meer wege abst / vnd mitten vnder den Wellen sichern laufft: Damit du te weisset / wie du an allen enden helfen kauft / ob auch gleich jemand ohn Schiff im Meer sich gebe. Doch weil du nicht wilt / daß ledig lige / was du durch deine Weisheit geschaffen hast / geschicht daß die Menschen ihr leben / auch so geringen holt verrawen / vnd behalten werden im Schiff / damit sie durch die Meerwellen fahren. Vnd auch mit dem Psalmen: Die mit Schiffen auff dem Meer fahren / vnd treiben ihren handel in grossen Wasseren / die des Herrn werck erfahren haben vnd seine wunder im Meer. Man solts nicht achten für das geringste vnter den wunderwercken Gottes / daß ein es kleines steinlinus krafft herrscher in den vnmeslichen abgrunde / vnd zwinget das vnaussprechliche grosse Meer / daß es stracks raum geben muß / da es hin wil. Vmb daß dis offtmahl vnd leichtlich geschicht / verwunderen sich die Menschen nicht dar vber / geben auch kein achtung darauff / vnd gehet zu wie einem vnwisigen / wie man gegen einen solchen miltter vn freygebiger ist / wie ers geringer scheket. Vns aber aezemmiets / Gottes Weisheit hoch zu halten / vnd ihn für solche grosse wolthat danck zu sagen. Denn da im Göttlichen Rath beschloffen war / daß vnser deut solten kommen zu den Indischen Völcern / welche so manche hundert jahren vnbeant gewesen / vnd mit denselben vmbgehen / auff daß die auch zur Seligkeit / welche in Christo Jesu kamen / hat Gott auch den Menschen einen sicheren Beweiser / gegeben / der den langen vnd vngewöhnlichen wea solte zeigen. Haben wir also den Magnet / als einen Führer vnd Meister empfangen. Wir können aber nicht wol wissen zu welcher zeit / sein gebrauch zu der Schiffart bekandt worden sey / vnd wie lang er im schwang kömen. Ich bin auß bequemen gedüncken (mit allein auß dem so ich im vorgehenden Capittel erzehlet / sondern auch dardurch / daß die Voreltern in ihren Horoscopis / des Magnet Steins nicht einmahl gedencen / da doch sein krafft das vornembste stück / ist in den beweglichen Vhrwercken) gewis vn sicher daß sein gebrauch nicht lang bekandt gewesen. Etliche fürnehme Portugalische Geschichtschreiber melden das Gama der Ost India erst nachgeforschet / habe Barbarische Schiffeut bey dem Vorgebirg Bona Spe (guter hoffnung) angetroffen / die den Magnet wusten zu brauchen / vnd allenthalben vber das Meer fuhren. Sagten aber nicht / von wem sie (die Barbari) solche wissenschaft hatten bekommen. Ja etliche Schribenten geben vnserer meinung beyfall / vnd sagen daß es ein ding ist / danon die Voreltern nichts gewußt. Ich wil hinzu setzen noch ein grosser wunderwerck (meinem bedüncken nach) des Magneten steins / vnd wurde solches wol für vngläublich gehalten werden / es were dann / daß wir es von vortrefflichen gelehrten Leuten gehöret / auch selbst versucht vnd befunden / daß dem so sey. Die Meer Nadel / daß ist die spize des Eysens / die vom Magneten berührt vnd damit bestrichen / wendet sich allwege vnd allenthalben gegen den Polum Arcticum (den Mittnächtsge Eck oder Nordsterne) aber solchs thut sie nicht allenthalben eben direct (recht hinauß) vnd im gleichen streich. Es sind etliche Climata / da sie strax vnd recht auß / sich gen Mitternacht wendet / vber solchen Clima aber oder disseit desselben / decliniert oder lencket sich die Nadel / so lang auß der seiten oder zur lincen / vnd thut solchs desto mehr / wie sie weiter von den Climate sich thut oder abweicher. Das pflegen vnser Schiffeut auß ihre weise von sprechen / auß zu reden Nordstear / vnd Norwestear / welche einander

Buch der Weisheit c. 14.

Psal. 10.

zuwid.

zu widder sind/ Jenes ist sich so lang gegen Auffgang/ dieses sich gegen Niedergang lencket. Es ist auch viel daran gelegen das man diese abweichung oder ablenkung des Instru-
 mens wisse/ denn so ferne ein Seewerman solches nicht wüßte/ solt er viel einet anderen
 lauff thun vnd nicht bald dahin kommen/ da er ihm fürgefeszt zu fahren Ein Portugalsch
 Mann so in der Schiffkunst wol erfahren/ hat mir gesagt das in der ganze Welt nur 4
 solche Climata werē/ da die Meer Nadel sich recht zu dem Polo wendet. Saget mir auch
 deren Namen vnd Reuier/ da solches geschähe/ habe solche aber nicht inn frischer ge-
 dächtnuß. Aber eins dieser am meist betandten Climatorium ist/ in welchen die Insel so
 man El Cueruo heist ligt. Die von dannen gegen Mitternacht fahren oder steigen/ befinden
 das die Nadel anfahet gegen Niedergang zu declinieren oder zu lencken. Aber hier gegen
 die so gen der Mittagisch Lini wölln/ befinden das die Nadel sich gegen Auffgang lencket.
 Aber wie weit vnd lanck/ wissen die besser erfahrenen. Nie wolte ich gern anreden die je-
 nigen so vber Gottes Werck vrtheilen wöllen/ vnd ihrem thun viel zuschreiben ja alles
 wissen wöllen: Was sie fur reden oder vrsach werden furbringen/ warumb ein vberaus
 gerings eyrlin/wens an ein sondern stein gestrichē/ so grosse kräfte empfahe dz es dem
 Mitternacht allenthalben vnd allwege suchet vnd zeiget: Das es die Reuier der Wele
 vnd Climata so gewiß kenne: Das es besser wisse dann kein Philosophus oder Cosmo-
 graphus/ wo es vest stehen/ vñ wo es ein wenig sich zur rechten seiten lencken muß. Nach
 dem wir aber nicht können die vrsach gedencen dessen so wir täglich sehen/ vnd keines
 wegs zu glauben were/ wann der brauch vnd erfahrung nicht machte/ das mans glauben
 muß: warumb wöllen wir die Himmelsche dinge/ vnd was vber Menschlichen verstand
 mit vnser Vernunft vnd Witze abmessen vnd abcircelen. Viel billicher ist (wie Grego-
 rius Theologus sehr schon lehret) das die reden oder vernunft dem glauben raum gebe/
 denn die reden oder vernunft ist auch in sich selbst sehr schwach Es ist aber gnug/ wir sind
 ein wenig abgetrectē vmb zu Philosophiren/ lasset vns wieder auff vnser Materie kom-
 men/ vnd es dafür halten/ das wir außführlich beweisen/ das der brauch des Magneten
 den Voreltern unbekandt gewesen/ warauf den folget/ das vorzeiten die Schiffart auff
 dem hohen Meer gen diese Newe Welt nicht ist mit vorbedachtem Rath vnd auß vrsach
 bestanden worden.

**Antwort auff etlicher vorbringen/ das man vorzeiten auff dem
 hohen Meer gefahren habe/ wie man jetzt dar
 auff fahret.**

Das Achzehende Capittel.

As wir haben fürgeworffen von der Schiffstoc Salomonis bewegt wentig.
 Denn die H. Schrifft saget nicht das man 3. ganze jahr damit zubracht/ son-
 dern das man gepflegt habe in 3 jahren einmahl eine Schiffstoc dahin zuschickē.
 Ob wir nun zulieffen/ das die Schiffart 3. jahr gewehret/ mag man gleichwol
 dencken/ welches auch der wahrheit ähnlich/ das die Schiffstocten sein gen Ost Indiam
 gefahren/ vnd haben verscheiden Meer porten vnd Landschaften besucht/ auff welche
 weiß bey nahe auffm ganzen Mittagischen Meer/ von Chile bis in New Spanien ge-
 fahren wird/ Solche weise zufahren ist wol sicher/ den sie das Land alwege im gesicht hat/
 ist aber langer/ vmb das sie vmbfahren muß vnd in den Meerporten verharren. Ich lese
 zwar in der Voreltern Bücher nicht/ das sie es gewagt haben/ vnd auff dem hohen Meer
 gefahren sind/ meine auch nicht/ das sie auff ein andere weise auff dem hohen Meer ge-
 fahren/ dann wie vnser Leut heutigs tags auff dem Mittländischen Meer fahren. Ge-
 lehrte Leut haltens dafür/ das die Voreltern allenthalben mit Riemen gefahren sind/
 neben

neben dem Gestade/ welches auch die H. Schrifft zu feinen gibt/ in der langer Schiffart
so Jonas furgenommen/ da die sagt daß die Schiffeur dem Land zu gerudert haben/ da
das Ungewitter sie gedrengt.

Daß es dafür zu halten sey / die Einwohner dieser Newer Welt
seyen durch Ungewitter wider ihren willen in diese
Länder verworffen.

Das Neunzehende Capittel.

Nach dem nun bewisen ist/ nicht warscheinlich seyen/ daß die Vorektern der erster
Einwohner von West India mit fursak dahin gefahren sind / vñnd sich allda
versetzt/ so muß darauß folgen/ daß so fern sie vbers Meer dahin gekommen / sol-
ches sey ohn ihren fursak vñnd ungefehr geschehen. Viele dingen mögen einen
auch bewegen daß man solches nit fur vnglaublich halte / ob schon die vñnmessliche weitte
des Decanien möchte von solchem glauben auffhalten. Ob schon nit anders were/ daß
wie das Ungewitter vñnd stürmende Winde am Gestade der Newen Welt haben ge-
ruhen den Schiffman / wer der auch sey gewesen (dann der Leimunde hat den namen
des Authoris eines so grossen dings nicht gemeldet / auff daß es Gott allein zugeschrie-
ben werde/ wie es auch gezeiget) der dem Christophoro Columbo/ der ihn beherbergt/ fur
ein Testament gelassen die künennisse vñnd wissenschaft eines so grossen dings. Auff eine
gleiche oder nicht sehr vngleiche weise/ hats können geschehen/ daß etliche hauffen Leuch/
auf Europa oder Africa wider ihren willen vber den vñnmesslichen Decanum getrieben
sind worden in diese Landtschafft/ so vñnbekandt waren. Wer weiß auch nicht/ daß viel
den dann durch Menschlichen fleiß? Auff daß aber der größe vñnsere Schiffe vñnd Men-
schen alleine nicht zu geschrieben werde/ daß sie auff einem so grossen Meer fahren / kan
man auß Plinio abnehmen vñnd verstehen / daß den Vorektern wol so grosse ding wid-
del fahren sind. Der schreibe also da C. Cesar Augusti Sohn in den Arabischen Meer-
sen zuthun hatte/ werden zeichen erkannt von Spanische Schiffen / welche alda zerbro-
chen. Vñnd kurz darinnach/ Nepos sagt von dem Mittrachtigen umbkreiß/ daß D. Metello
Celeri/ den gesellen C. Afrani in Bürgermeister Ampt/ aber zu der zeit Landtsleger oder
Proconsul in Gallia / von den Königen der Sweuen sind Indianer geschenckt worden
die/ daß sie Rauffhandels halben auffm Meer fuhren/ durch Ungewitter in Teutschlande
verworffen worden. So fern Plinius redt was war ist / fahren heut zu tages die Portu-
galeser nicht weiter/ daß die Indianer so biß in Germaniam/ vñnd die Spanier so biß im
Arabischen Meereshof gefahren. Derselbe schreibe in einem andern Buch / der freyge-
geben knecht Anij Plöcanij der den Zoll des Roten Meers von der Oberkeit bestanden
oder verpacht/ da der fuhre bey Arabia/ ward von den Nordosten Winden getrieben ne-
ben dem Gestade von Carmania. vñnd kam inwendig 15 tage biß in den Meerhafen Hip-
piros in Cyprohana. Man sagt auch daß vorzeiten ein Africanisch Schiff von einem
Nordost Wind auff das Namitanisch Meer gejagt vñnd getrieben worden/ biß es die
New Welt im gesicht gehabt. Wir alle wissen auch wol / wie kräftig die Wind auff dem
Decano sind/ auch wie halsstarrig / so daß sie in viel tagen nicht ein Rip von ihrer gewalt
nachlassen. Ich habe furwar am 15 tage gesehen die erste Insulen der Newen Welt/ vñnd
man würde die viel ehe gesehen haben/ so fern man die Sägel ganz außgespannet/ wenn
die Ost Nordost Winde wäheren. Solchen einen stertigen vñnd halsstarrigen Wind ha-
ben wir gehabt Darumb dünckel mich sehr warscheinlich sein/ daß vorzeiten Menschen
so auffm hohen Meer gefahren / wider ihren willen / durch krafft der Winde auß jener
Welt

Plin im 2.
buch. c. 67.

Plin. im
6 buch ca.
22.

Welt/in diese verstorffen sind. In der Landschaft Peru ist ein bekandt Leumünde/das da
 heist *Manta* vnd *Porus vetus*, ein klein Städtlin von den Spaniern gebawt/Riesen Beine
 gefunden werden/welche so groß/ das die beweisen das die Leichnam noch zweymal oder
 zum wenigsten anderthalb mahl noch eins so groß gewesen / als die jetzige Indianer
 Leichnam sind. Man sagt diese Riesen sind vorzeiten übers Meer an diese Vser kom-
 me/haben mit den Einwohnern Krieg geführt / vnd vnmessliche grosse Gebäw auffge-
 richtet/welcherley ist ein tieffer Brunn oder Pfütz/auf vberauff grossen Steinen geba-
 wet, den man noch sieht: Zum letzten sind diese grimmige schensliche Menschen vmb das
 sie böse abschewliche vnzucht trieben durch Himmelskraffe vertilget. Man sazet auch
 das die so zu *Team* vnd *Aricam* wohnen für ein warhaffig ding erzehlen / das die alten
 Einwohner derselber mit Hölzloechen vnd Leder so auffgeblasen war / an stat der Schiff
 geschwimmen sind zu *Ynsulen* so weit von dannen gelegen waren / vnd auch wieder heim
 kommen. Es sind also etliche anweisung furhanden/welche beweisen das man in diesem
 Sudmeer gefahren hat / vor vnd ehe die Spanier alda ankommen. Können darumb
 leichtlich dencken/ das diese New Welt/ wie die nun erfunden vnd bekandt worden/ vor-
 ziten ist bewohnt worden durch Schiffbruch / vngeßümme des Oceani / oder stürmen
 der Nordostwinde. Ds ist aber auch wunderbarlich/das die große vnd vornembste Ge-
 schenck vnd Gaben der natur/ bey gefall vnd forrünftig sind erfunden / vnd nicht durch
 Menschen vernunft oder Wike zusammen gelesen. Die Menschen haben mehr bey ge-
 fall dann durch kunst oder vernunft/erkendnuß bekommen von der krafft vieler Kräu-
 ter/so des Menschen leben heilsam: Auch wärzu die Steine vnd Wurzel zu brauchen.
 Also ist auch beschaffen mit dem so auß der Erd gegraben wird: Die *Mineralia* / der
 Edelgesteine / vnd des Golds Menge/auch die eigenschaffen des Magneten/des Aug-
 steins/des Diamanten vnd andere dergleichen / vnd ist solches geschehen/auff das darin
 nicht des Menschen vernunft/ sondern Gottes fürsichtigkeit gelobet wurde. Denn was
 vns bedünckt das forrünftig oder vngeßehr geschehet/ solches geschicht ganz vnd gar vn-
 geßehlt auß Götlichen Rath.

Das es viel warscheinlicher/das die erste Einwohner dieser New
 wer Welt sind ober Land darinn kommen.

Das Zwanzigste Capittel.

Es lesset sich ansehn/das die Menschen so diese Landschaften am ersten bewoh-
 net sind durch Vngewitter darinn verworffen. Wenn ich aber solches also für
 war halte/steiff mit für den kopff / das ob man schon zugebe/ das Männer vnd
 Weiber das Menschlich Geschlecht zu mehren / vber Meer dahin gelanger / sieht
 ich doch nicht wie wir die viel grosse vnd vngewöhnliche Thier/so diese New Welt erneh-
 ret/ werden können in die Schiff thun vnd hieher bringen. Nach dem wir nun gezwün-
 gen werden(auff das der H. Schrift warheit bestehe) zu bekennen / das alle Einwohner
 dieser Welt auß der andern in diese Welt sind kommen/auff das wir nicht andere Men-
 schen dichten/dann die vom ersten Adam gezeugt sind. Aber dieselbe H. Schrift lehret
 auch / das alle Thier vnd was leben gehabt / vnd auß erden wehnet für zeit der grosser
 Sündflut ist vmbkommen/ausgenommen was durch den Kasten Noa erhalten. Dar-
 umb müssen wir nun fragen/wie diese Thier so in dem Kasten erhalten / vnd in den Berg
 Ararat/alda der Kasten geruhet / vberblieben sind/ sich gemehret. Müssen also auch den
 Thieren einen weg suchen / vmb auß der alten in diese Newe Welt zukommen / wie wir
 den Menschen einen gesucht. Da der H. Augustinus felt auff die frage/wie es mahe das
 in etlichen Inseln Wölff/Pantherthier vnd andere Wilde Thier derer die Menschen nit
 bege-

Qua. im b.
 von d statt
 Gottes.
 c. 7.

begeren/nach die anffziehen / Denn was den Elephanten / Pferden / Ochsen / Hunden vñ
 a dere Thier so dem Menschen nutz sind belanget / kan man leichtlich abnehmen / das die
 durch Menschliche vernunft mit Schiffen sind dahin gebracht / wie man noch heutigs
 tags siben gesehen / vñ solche mit einer vber auß lange Schiffarth auß den Morgen
 Ländern bringe in Europa / vñ auß Europa in diese America) Wie aber die Thier so nie
 nutz / sondern viel mehr schädlich sind / als Wölffe / in die Insulen kommen / so fern die
 Sündflut die ganze Welt vberschwemmet vñ verderbt. Der gelehrte Man Augusti-
 nus saag ich auff das er sich auß diesem engen ort darinn er gedrenget wirt / bemühet er
 sich auff diese weise im raum zu machen / vñ sagt / die wilde Thier sind dahin geschwummen /
 vñ des Waidwercks halben von Mensch dahin gebracht / oder nach Gottes ordnung
 auß der Erd gepflanzet / wie vorzeiten im anfang da Gott gesagt / die Erde bringe herfür
 lebendige Thier / ein jeglichs nach seiner art / Vieh / Gewürm vñ Thier auß erden / ein
 jeglichs nach seiner art. Wenn man die frage auff die weise aufflösen wil / wirt der knopff
 noch mehr verwirret. Auff das wir nun das letzte zum ersten widerlegen / ist der natur vñ
 engenschafft der dinge noch der ordnung oder weise / auff welche Gott regiert / nicht ge-
 nuch das volkommen Thier als Löwen / Tigerthier / Wölff ohn beywohnung auß der er-
 den herfür bracht werden / wie Mäuse / Frösche / Wespen vñ ander vnvolmächte. Fer-
 ner / warumb solte die H. Schrift so außdrücklich sagen / Auß allerley reinen Vieh rumb
 zu dir ja siben / vñ siben / das Männlin vñ sein Fräwlin. Desselbigen gleichen auch von
 den Vögelen vnter dem Himmel ja siben vñ siben / das Männlin vñ sein Fräwlin / auff
 das saamen lebendig bleibe auff dem gangen Erdbodem. So fern die Welt nach der Sünd-
 flut wurde Thier haben / welche die Erd von neuem würde herfür bringen? Darnach
 kompt auch die frag wider auff die ban / warumb alle Länder vñ Inseln auch nicht Thier
 haben? so fern man nicht sol achting haben auff die natürliche fortpflanzung / sondern
 auff Gottes außgeschützte nützlichet. Es ist nicht vngläublich / das etliche art der Thier/
 des Waidwercks oder Jagens vñ hekens halben dahin gefuhrt sind. Denn man sibeet
 wol / das die Königen vmb ihre macht zu zeigen in ihren Thierhäuser oder Löwen / Bären
 vñ andere des arts haben / welche auß fern gelegenen Ländern gebracht sind. Es kompt
 aber einen hart an zu glauben / das Wölffe / Füchs vñ dergleichen / an welche nichts schö-
 nes zu sehen ist / vñ dem Viehe schaden thun / nur des Waidwercks halben dahin
 gefuhrt sind. Wer wolte sich lassen beschwehen / das Menschen in diese Neue Welt sich
 bemühet / das durch eine vber auß weite Schiffarth / in America gebracht wurden Füchs
 sonderlich die so sie Annas heissen / (welches so ein stinckend Thier als ein ander das ich
 kenne) vñ das Menschen darmit vmbgangen das sie auch Tigerthier vñ Löwen hertzet
 Es ist fürwar zuviel / das Menschen auff solche lange Schiffarth sind bey leben behalten
 worden / ich geschweige das sie dahin solten fuhren vñ speisen Wölffe vñ Füchs. Blet-
 het also nichts mehr vbrig / dan das die Thier dahin geschwummen. Vmb das wir mit vn-
 seren augen gesehen vñ erfahren / das dergleiche wilde Thier / wenn die noch sie zwinget /
 ganze tag vñ nacht schwimmen / vñ zum Land lösen kommen / macht / das auch glaub-
 lich ist / das solches geschehen könne / in etliche Insulen so von andern oder vom Fußvesten
 Land nicht weit abgelegen. Aber dieser vnser Decanus wurde solcher Schwemmer. Spot-
 ten / dan die flügel begeben auch die Vögel in diesem vnmeslichen Abgrund. Gewis ist /
 das Vögel 1500. stadia fliegen können / den als wir auß diesem vnmeslichen Decano
 (ho- hen Meer) gefahren gen diese India / vñ auffm fordersten theil des Schiffs gesehen / ha-
 ben wir oftmahl gesehen auffm Mastbaum sitzen Torteltauben / so vom Gestade Africa
 geflogen. Aber man kan den gangen Decanum weder mit fliegen noch schwimmen / b. r
 sehen. Wie wird man ihm dan thun? Was fur weg solich den Vögelen vñ Thieren
 offen machen / vñ in diese vnser America zukommen? Hier auß schepfe ich eine grosse
 mutmassung / vñ werde gezwungen darfür zu halten / das diese Neue Welt nicht gang
 vñ gar von der andern geschieden sey / habe es auch vber eine lange zeit darfür gehalten /
 das

Gen. 1.

Gen. 7.

daß beyde Welt entweder an einem ort an einander hencken oder nicht weit gescheiden sind. Vnd ist bisher das widerspiel mit keiner gewisser beweissung dargethan. Denn alle die lenge bis zum Polo Arctico (Mittägischen Eck) ist noch nicht ganz erforschet / vnd vil meinen das Florida sich weit gegen Mittnacht erstreckt / vnd bis zum Surschen oder Scytischen Meer geräthe. Etliche bringen dessen zu ein zeitgen für ein Schiff / welches auß der gegend bracht ist / vnd sagen daß Vaccalaos bis zum ersten end von Europa sich auß streckt. Wie groß die Erd sey vber den Vorgebirg so Mendocinum geheissen wird / ist noch nicht gnug erforschet / sondern man saget / daß die vber auß groß sey. Niemand hat bisher erfunden / wie weit sich erstreckt das süßveste Land so ist vber die Patagonas / bis zum Polo Arctico. Des Carvajalis Bischoff zu Platens Schiff / so etliche tausend vber die Enge von Magellanus gefahrt hat / erzehlet daß es kein end gefunden. Vre also diese meine meinung daß die Erd an einander henge / oder zum wenigsten nicht weit von einander gescheiden sey / mit keiner reden widerlegt / vnd hat auch niemand das widerpiel erfahren. Wenn diß nun also sich helt / wie es dann auch scheint also war sein / ist es leicht abzunehmen / daß das Menschliche Geschlecht allgemächlich vber Land auß der alten in diese neue Welt geflossen sey / vnd da darnach neue wohnplaz gesucht / vnd die gefunden / haben sie die verändert nach der Landschaften lömlichkeit / so viel Völcker vnd Nationen darauff sind worden.

Wie die Thier vnd Vieh auß der Alten in diese Neue Welt sind kommen.

Das Ein vnd zwanzigste Capittel.

Der meinung dienen sehr wol die argumenten / so denen für kommen / so die weise vber wohnung der Indianer nachdencken. Denn wenn ein Insel funden wird / so vom süßvesten Land vnd andere vmligenden Inseln ligt / welcher hand Bermuda ist / haben die ganz keine gemeinschafft mit anderen Leuten. Die vrsach dessen ist / daß man nicht pfleget zu fahren denn zu dem Gestad so in der nähe gelegen war / vñ hren gemeintlich nicht weiter denn sie mit dem gesicht erreichen kundten: Vnd man hat an keinem ort / der Neue Welt große Schiff gefunden. Sondern die Indier brauchten zu irer Fahrt nur Canoas / oder Peraguas oder Balsas daß sind Wind ingen / klein Schifflein / Fischer nachen / kundten sich darumb nicht wol noch sicherlich auß das vñmeslich Meer begeben. Ob sie auch schon ein starck Schiff gehabt / hatten sie doch nicht den gebrauch des Magneten / verstunden sich auch nicht auß den Astrolabio vñ Quadranten. So fern sie inwendig 18. tagen kein Land hetten gesehen / weren sie ganz vñ gar verirret. Wir haben zwar die Inseln vol Leut gefunden / auch wurde das Meer sehr befahren / wie ich aber gesagt / vñ hren die Indianer / wie sie mit ihren kleinen Schifflein / vñ ohn behälff der Magneten fundte fahrt. Da die Indier in Peru die zu Zumbewohnen / sahen die Spanische Schiff / mit ihren außgespannten Sägelen erschracken sie des neuen dings / kundten nicht gleuben daß solche große last Schiff weren / vñ wie man saget meinten sie es weren Felsen vñ Steinriße / so das Meer außgeworffen da sie nu sahen daß die Schiff sich bewegten vñ nicht versuncken / erklaumeten sie / bis sie sahen daß etliche gebartete Männer auß dem Schiff lieffen / dieselbe achteten sie Götter seyen. Dermassen war der brauch der großer Schiff den Indianern vñbekandt. Das Menschen nicht haben die Thier mit Schiffe dahin bracht / beweiset gewaltiglich daß man die wol findet / im ganz süßvesten Land / werden aber nicht gefunden in den Inseln / so vier tagereyse vom süßvesten Land gelegen sind. Diß habe ich mit fleiß erforschet / denn es sehr dienlich vñ zu beweissen das beyde Welt aneinander hanaen. In dieser vnser America sind dieser Thier sehr viel: Darin sind Löwen / sind aber an größe / stöße / vñnd farb welche nicht so dunckel

roth mit den Africanischen nicht zu vergleichen/ noch denen gleich zu sehen. Alda sind grummige Tigerthier vnd derer ist sehr viel/ vnd sind (welches ein groß wunder) den Indianern ganz auffsehtig/ gegen die Spanier sind sie so gar greulich oder feindlich nicht: Alda sind wenig Varen: Aber vnzehlig viel wilde Schwein vnd Fuchse Suchet ihr diese Thier oder derer gleiche in die Insel Suba/ in Hispaniola/ in Jamaica/ in Margarita in Donmica werdet ihr deren nicht eins finden. Sehet darzu daß vorzeiten darin keine herde des nützlichen Viehes waren. Nach dem aber die Spanier sich in diese Inseln nieder gesetzt/ warden sie vnzehlige herde Ochsen/ Pferde/ Hunde vnd Schwein: Der herde der Kühe sind so viel/ daß sie keinen gewissen Herrn haben/ werden von den Einwohnern als ander Wildprät ohn vnderscheid gefangen/ mir vmb die haut / welche sie trucknen/ treiben damit Rauffhandel. Die Hunde haben sich in sehr kurzer zeit so fort gesetzt / daß derer ein vnzehlige menge worden ist/ vnd wirt alles Viehe von denselben mehr angefallen vnd harter beschädiget / dann von den Wölfen/ sind also die hunde dieser Inseln meiste plaze. Die Inseln haben nicht allein kein vierfüßige Thier / sonder auch wenig Vögel/ aber Papegeyen oder Psittich sind sehr viel / fliegen sehr geschwind vnd hauffen weise: Alda sind auch Spaken wie gesagt / aber nicht viel / Kephüner: mir gedencet aber nicht daß ich dergleichen in Peru gesehen/ wie ich auch nicht gesehen die Guanacos/ oder Vicannas ein art wilder Beyssen / welche vberauff geschwind / in derer Wäuche werden gefunden die Bezactische steine/ so viel leut hoch sehen/ sind so groß daß etliche die helfft grösser als ein Hennen Ey. In den Inseln ist auch nicht das wunderbarlich Thier/ welches die Indier Lama/ die Spanier aber Indianische Schaffe heissen/ welche ohn die Wolle (damit sich die Indier bekleiden/ vnd fleisch dessen sie sich ernehren) auch sehr bequeme sind vmb alle läste oder Bürde zu tragen: Denn sie tragen die helfft eines Mantels last/ Es gehet nicht grosse vnkost auff die selbe/ bedurffen keins Eysens die fuß zu beschlagen: Samsfättel auff ihren Rücken: noch keine Bersten in ihrem Futter: Dis alles hat die natur ihnen ohn vnkost geaeben / auff daß sie den Indischen Geschlecht/ so arm ist/ auff viel weise nützlich weren. Das fußveste land hat einen großen vberfluß dieses vnd andere ding / welche zu viel zu erzehlen: Aber die Inseln haben dessen mangel/ es were dann von den vnsern darin bracht. Einer vnserer Brüder so großen Schiffbruch erlitten/ pflegt vns zuerzehlen/ daß er Tigerthier in etlichen Inseln gesehen / da er aber gefragt worden/ wie weit dieselb vom Fußvesten land abgelegen/ hat er geantwort vnd gesagt/ nicht mehr als 6. oder zum höchsten 8. Spanische meil: Nun weiß man aber wol daß ein Tigerthier so weit schwimmen kan. Auß diesen vnd anderen Argumeneen kan man verstehen / daß die Indier entweder vber land / oder durch Schiffart welche nicht sehr mühselig oder lang gewesen / sind kommen in diese ander Welt / daß die selbe an der andern Welt hange: vnd mit derselben ein fußvest land sey/ das ist/ daß es an etlichen örtern an derselben hange/ oder jammers daß zwischen beyden ein kleines spattum oder ein enger Sund sey.

Das das Indische Volck nicht in America kommen sey/
durch die Atlantida wie etliche meinen.

Das Zwey vnd zwänzigste Capittel.

Plato in
Critias vñ
Timæo.

ES sind etliche welche Platonis meinung welche oben erzehlet sur recht halten/
vñ meinen diese Leut seyen kommen auß Europa/oder auß Africa/durch die Ath-
lantida/daron man solch groß wesen gemacht/ vñ seyen von einer Insel in die
ander/ vñ zum letzten in dieses fußvestes Land/darinn wir jetzt sein/gelanger.
Denn Critias gedeneckt alles dieses in seinem Timæo. Vnd so fern obermelte Athlantid/
großer war dann ganz Asia vñ Lybia beyde zusammen/wie jener saget/were in keinen
zweifel zu seken/das sie bey nahe das ganze Atlantische Meer/bis zu den Inseln der
Newen Welt beschlagen. Da Athlantid durch eine große Sündflutt versenckt/sey das
Meer vn Schiffbar blicben des Raats/Morast vñ Steinrügen halben/ vñ saget Plato
es hab bey seiner lebzeit solche gestalt gehabt. Das in kurz darnach folgender zeit/das v-
berbliebene dieser großer Insel sich ganz gesekt/vñ sey das Meer Schiffbar worden.
Das geben also sinnliche Leut sur/nicht anders dann ob es ihnen ein ernst were: Wenn
man aber nur ein wenig achtung darauß gibt sind sichs das es nur lose mährlein sind/vñ
mehr den Quidianischen verwandlungen als einer Philosophischer erzehlung gleich. Es
wollen zwar die so vber den Platone auflegungen gestalt/das alles was Critias erzehlet/
wie vngewöhnlich vñ wunderbarlich es lauret/von anfang/große/glückseligkeit/vñ
vom Krieg/den die Völcker von Athlantid mit denen von Europa geführt/vñnd alles
anders eine warhafftige Historia sey/vñnd das Critias beuor gesagt in seinem Timæo/es
wird eine wunderbare erzehlung sein/denoch warhafftig. Andere Platonici aber/mer-
ckend das solch furbey einer Fabel denn einer Historia ähnlicher/wölln/ solches alles
sey vom vortrefflichsten Philosopho/allegorischer weise gesagt/vnder denselben sind Pro-
clus/Porphyrus vñ Origines: denn dieser etliche sind dem Platoni so ganz zugethan/
das es scheine sie halte seine(Aristorelts)wort so hoch als Moses oder Esdræ Schrift?
vñnd da seine wort der warheit nit gemess sind/willn sie man müsse notwendiglich dem-
selben einen Göttlichen oder mysterischen verstand zuschreiben. Aber ob Plato schon
Göttlich geheissen wird/halte ich dennoch nicht so viel von ihm. Es ist leicht zu glauben
das man die ganze erzehlung von der Athlantide möge sur eine warhafftige Historia
zu marck brengen/vñnd das es nicht desto weniger möge ein pur lauter gedicht sein/son-
derlich vñnd das er bekennet/das Critias/da der noch ein kind gewesen/diese erzehlung
hat gehört vnder den alten Gesänge oder Liedlin. Wie ist es nicht lauter Fabelwerck/das
Neptunas die Citos geliebet/mit ihr fünffmahls Zwilling gezeuget/vñnd haben einen hü-
gel in 5. runde theil abgemessen/deren 3. Wasser vñnd 2. Erd gewesen/eben als ob solches
mit einer Drechselbanck gemacht? Was ist anders der Tempel so ein stadium lang/vñnd
3. Zuchhart breit: die eufferste theil Silbernen/die vber theil Gilden/inwendig von Helf-
fenbein/die innerste Gewelben ganz mit Gold/Silber vñnd Messing gezeiret? Zum letzten
wie lauret das end im Timæo? in einen tag vñnd nacht (sagt er) da es eine große Sünd-
flutt bey uns gewesen/hat die Erde alles Kriegsvolck hauffenweise verschlungen/vñnd
die Athlantid Insel so im Meer umbgekehret/ist verschwunden. So war es recht/vñnd
also mußte die Scenische vñnd Gedicht Insel so Asiam vñnd Africam mit große obertraffe/
in einer nacht verschwunden vñnd zu nicht werden: Das aber die vberbliebene verfallun-
gen derselben vnder dem Wasser von denen allein gesehen werden/die keines wegs da-
hin kommen können: Denn er setzt gar fein darzu. Deshalb kan man auß dem Meer
nicht schiffen noch das erforschen/solches verhindert allgemeylich der Raat oder Mod-
der/welches die versenckte Insel gemacht. Ich wolte aber gern fragen/welches Meer
eine

inen so grossen Last Erden so grosser als Asia vnd Africa/vnd biß zu dieser Newer Welt
 sich aufgestreckt also hat können verschlingen / daß so gar keine fußstaffen davon vbrig
 bliet. daß auch die Schiffen mit den aufgeworffen Senckbley in vberaus grosse tieffe
 gen orffen keinen grund finde. Aber ich thu vnweisslich daß ich mich bemühe zu widerlegē
 welches entweder sehr zweise geschrieben oder auff daß wir des Platonis außschē etwas
 lassen gelten/auff Philosophische weise vorgebracht ist / wie ein gemeldte oder gleichniß
 vmb ein Stati giuet vnd vndergang zu zeigen. Denn daß etliche meinen/ es sey ein vest
 Arament/ vmb zu beweisen daß die Atlantische Insel gewest. daß das Meer noch heu-
 tigs tags das Atlantische Meer genennet wird/ ist ganz kindisch. Denn wir wissen daß
 der Berg Atlas ist in die eusersten theil von Mauritania vñ Plinius wil/ daß das Meer
 vom selben den Namen bekommen/ vnd derselbe sagt auch / daß gegen vber obermelten
 Berg ist die Atlantische Insel/sey aber klein vnd nicht fast bekannt.

Pli. im 6.
 buch ca. 5.
 vnd im 6.
 buch.c. 31.

**Daß viele aber mit vnrecht sagen die Indianer seyen von der
 Jüden Geschlecht herkommen.**

Das Drey vnd zwänzigste Capittel.

WAn muß aber einen andern weg als den durch die Atlantida finden / vmb die
 Indianer in die Newe Welt zu bringen. Etliche vermuten derselbe weg sey bey
 dem Esora zu finden: in welches vierdten buch also geschriben sthet. Du aber
 hast gesehen/wie er zu ihm einander fridsam volck gesamlet hat. daß sind die 10.
 Stämme die auß ihrem Lande gefangen geführt waren / zu den zeiten des Königs Osee/
 den Salmanaasser der König in Assyria gefangen hat / vñnd fuhr sie vber das Wasser/
 vnd kamen in ein ander Land Sie wurden aber zu rath/ daß sie die Heyden verliesen/vñ
 zogen hinber in ein ander Land/da niemals keine Leut gewohnet / da wolten sie ihre G-
 seke vnd bräuche halten/die sie in ihrem Land nie gehalten hatten. Sie zogen aber durch
 den Euphraten hinein/vnd thet ihnen Gott zeichen/stelt den Fluß biß sie hinber kamen:
 dann durch dasselbe Land war ein grosser weg/nemlich anderhalb jahr lang/dann dieselbe
 gegne heist Arareth. Do woneten sie daselbst/biß auff die letzte zeit. Vñnd so sie wider
 herauß ziehen werden wird der Höchste die Aderen des Flusses wider stellen/daß sie durch
 ziehen mögen: Darumb hastu die viele gesehen mit Frieden. Diese des Esore Schrifften
 vnderstehen sie sich den Indianern zu zuschreiben/sagen die seyen von Gott dahin geführt
 da nie Menschen gewohnet / vnd daß die Landschaft / da sie wohnen / so weit abzelegen/
 daß anderhalb jahr darauff gehet/ vnd sey das Volck von Natur fridsam. Sie halten
 das gemeinlich für eine gewisse anzeigung daß die Indianer vom Geschlecht der Jüden
 sind/daß die fürchtam/ sehr Aberglaubisch / spißsündig vnd lügenachtig sind. Sagen
 ferner daß die auch der Indianer Kleidung vnd gestalt den Jnden kleidern augenschein-
 lich gleich seind / denn sie brauchen schlechte Röck vnd viereckichte Mäntel/ gehen ent-
 weder barfuß/oder haben schlechte Fußsohlen/ oder Schuhe so oben gebunden. Daß diß
 der Hebreer Kleidung sey gewesen / werde in den Historien dargeshan / vnd auch in sehr
 alten gemeld/welche darthun daß sie auff diese weise am meisten bekleidet gewesen. Daß
 auch vorzeiten Sampson nur diese gattung kleider/welche nur die Indier brauchen be-
 gert habe/nemlich Röck vnd zart lynnwath/das ist wie es die Spanier heissen Camifetta
 vñ Manta. Aber diese ding alle sind mir gar leichte kindische gedüncken / vñ sind stärker
 vñ mehr wider sie als für sie. Wir wissen daß die Jüden haben Buchstaben oder Schrifte
 gebraucht. die Indianer haben keine: jene samten Geld vnd Gurr/diese verachten solchs
 gang vnd aar. So fern die Jüden nicht sahen daß sie beschnitten / wurden sie leuanen sie
 weren Jüden/vnd sagen sie möchten für solche nicht gehalten werden. Bey den India-
 nern

4. Esd c. 12.

Buch der
 Richter

14.

nern ist die Vorhaut vnbeschnitten/ wissen von solchem Aberglauben nichts/ wiewol die Aethiopes vnd die Völcker so gegen Auffgang wohnen solche gebraucht. Wie sol nun diß verstanden werden/ vnd wie kompt es/ daß da die Jüden so viel Pochen auff ihrer alter herkommen vnd Antiquitet/ vnd solches im andern theil der Welt noch gar fleißig bewahren/ daß sie allein in dieser Newe Welt ihres Geschlechtes/ Ceremonien/ Messie vnd Jüdenthumbs vergessen hetten? Daß sie aber forchtsam Abergläubisch/ Spisfündig vnd betriegsam sind/ ist darauff die erste antwort/ daß nicht alle Barbari also gefinnet sind/ sondern daß viel ihre Völcker ein großes abschew danon haben. Etliche Nationes der Indianer sind vberaus teck/ andere sind ganz faul/ aber alle Heyden sind alle zeit dem Aberglauben zugethan gewesen. Die gestalt der Kleider ist darumb solcher hand vñ daß die vberaus schlechte vñ keine kunst noch fleiß daruff gewand Ist auch nit allein bey den Hebreeren im brauch gewesen/ sondern auch bey allen anderen Menschen. Die Historia auß Esdra genommen/ so fern den Apocryphis glauben zuzustellen ist/ streitet mehr widder diese sache/ dann fur dieselbe: Man sagt die 10. Geschlechter sind darumb von der menige der Heyden geflohen/ auff daß sie ihre ceremonien möchten brauchen/ diese aber haben sich auff alle Abgötterey ergeben. Sie mögen zusehen wie die offen Thüre des Euphratis habe können führen zu dieser Newen Welt/ vnd ob die Indianer wider dardurch müssen kere/ wie alda geschrieben stehet. Wie solt man daß ein friedsam volck oder menge mögen heißen/ so allwege mit vnaußhölichem krieg vnd zweyspalt widder einander gewütet. Folget hierauf daß des Esdræ Apocryphische Euphrates/ so wenig die Menschen in diese Newe Welt kan bringen als des Platonis Währhinsche oder fabulose Atlantis.

Warumb man den ersten Ursprung der Indianern nicht könne gewiß wissen.

Das Vier vnd zwänzigste Capittel.

Es ist aber leichter deme zu widersprechen/ was andre von der Indianer herkommen furgebracht/ dann selbstichtes gewisses von dem seinen fur zubringen. Nach dem aber die Indianer keine Buchstaben brauchen/ noch gewisse Gedenczzeichen ihrer Voreltern haben: Daß auch bey vnsern Schribenten so gar nichts von dieser Newen Welt ist zu finden/ daß auch etliche nit allein gesagt da waren keine Menschen/ sondern haben auch gesagt diese Erd ja dieser Himmel selbst were nicht furhandt/ muß nothwendiglich der fur ein Tollküner Mensch gehalten werden/ der furgeben dörfte/ er wolte etwas gewisses vnd bewehrtes von der erste bewogung dieser Newer Welt furtragen. Auß deme was oben disputiert ist/ mögen wir mit besser fug vñd scheine abnehmen/ daß die Menschen allgemächlich vnd mit der zeit in diese Newe Welt kommen sind/ vnd das darzu am meisten geholffen hat/ daß die Erd an einander henget/ vnd daß die Schiffart auch daruff allgemach gefolget. Dañ daß sie durch einen grossen schiffzug oder einen grossen schiffbruch alda gelanget. Wiewol auch nit vnmdlich daß beyde diese stück zum theil sind dazu können. Dañ nach dem hie vnendliche grosse Landschaften/ vñ etliche völcker sind/ können wirs mit fug darfür halten/ daß eine in einer/ die andere auff ein and zeit erfunden/ vñ eyngenommen sey. Aber wie gesagt/ ist die nahe gelegenheit/ vnd daß die Länder der Welt an einander henget/ das gewisseste bericht von der Indianer herkommen/ vnd wie sie in diese Newe Welt gelanget. Dises bewegt mich auch noch mehr/ vñ brenget mich darzu/ daß ichs darfür halte/ diese Newe Welt sey nicht vber viel tausende jar bewohnt gewesen/ vñ vil ehe von Wilden vnd in der irre laufenden Menschen/ dañ von Menschen die von einem Vürgerlichen wesen zusammen gethan/ bewohnt sey worden.

Vnd daß sie da verjret sein gewesen / oder vmb daß ihnen ihr Vatterlandt zu enge war / haben angefangen neue Sitz: oder Wohnplaz zu suchen / vnd da sie dessen gewehnet / haben sie sonst nicht gefolgt / denn was ihnen das Recht der Naturen gezeiget / welches gleichwol auch verfinstert war / haben auch villicht etliche ihres Vatterlandts Heydnische Sitten behalten. Vnd ob sie schon etwan zu einiaer zeit auß einer wolbestalteter / vnd mit guten Vürgerlichen Sitten gestierte Republica hieher kommen weren / ist es gleich wol nicht vngläublich / daß durch lenge der zeit vnd Menschliche nachlässigkeit alles bey nahe sen in vergeß gestelt / denn es ist viel offener / dann daß man dazu zeugen bedürffe / daß in Hispania vnd Italia selbst Heerde Menschen sind / die nur das Antlitz vnd gestalt eines Menschen vnd sonst nichts haben. Also ist es geschehen daß ein lauter vn- vndendliches wildes wesen darauß erfolget.

Was die Indianer selbst von ihrem herkommen fürgeben.

Das Fünff vnd zwanzigste Capittel.

Estzgang der mühe nicht werth / daß man wisse was die Indianer selbst von ihrer ersten herkommen beybringen / denn es scheint sey bringen viel ehe ihre Träume herfür / dan daß sie eine Geschichte / oder history erzehlen. Von einer grossen Sündflutt wird zwar in diesen Landschaften viel gesagt / vnd ist davon ein offener leumündt oder Geschrey. Aber ob dieselbige sey die allgemeine Sündflutt / welche vber die ganze Welt ganaen / vnd dauon die H. Schrift saget / oder fur eine die nur diese Landschaften vnd Völcker getroffen / ist nicht genuz am taa. Die Gelehrten spüren zwar klare gedentzeichen einer grossen Sündflutt. Ich aber haltis mit denen so es darfür halten / daß bey diesen Barbarischen Leuten keine fußstaffen der vraiten Noischer Sündflutt sey gewesen / denn dauon Plato sagt / vnd welches die Poeten Deucalionem fabulieren.

Diese (die Indianer) geben zu daß in der grossen Sündflutt alle Menschen errenckt sind. Etliche sagen daß auß dem grossen Pfull Inticaca sey herfür kommen einer Vira- cocham der habe in Tiaguanae seinen Sitz gehabt / Allda sind zerbrochene Mauirwerck von alten wunderbaren Gebäuwen zu sehen / sey von dammen kommen in die Landschaft Enfo / vnd habe das Menschliche geschlecht fortgepfanget. Sie zeigen auch im selben Pfull ein Insel / alda sie fabulieren daß die Sonn geschaffen sey / vnd ist klar vnd offener / daß auß der vrsach alda viel Bluts vergossen sey / nicht allein von Schaffe / sondern auch von Menschen so geopffert worden. Andere sagen es seyen auß einer Höle / durch eine fenster & / oder weß nicht wieviel Menschen heraufsprunzen / welche die Sonn außgehiet / Dieselbe haben sich bemühet das Menschlich Geschlecht fortzupflanzen / sagen die Plaz habe dauon den namen bekommen vnd behalten / vnd werde heutigs tags genennet Pacaritambo. Ist also ein gemeine meynung / daß die Tambis vor allen anderen Menschen gewesen sind: Auß denselbigen sey der Mangacaya / welche das Geschlecht der Ingarén halt für einen Anfenger ihres Geschlechts: Von disen seyen zween vornehme (Familie) Geschlechterhäuser / Hanan derer von Cusco / vn derer Brincuscque. Man sagt daß die Könige Inge / als sie die ander Völcker dieser Welt betriegten / plegē am meisten fürzuwenden / als die vornehmste vrsach des Kriegs / daß alle sterbliche Menschen ihnen mußtē vnderthänig sein / von welchen geschlecht vnd Vatterlandt sie alle herkämen / denen auch die rechte Religion von Gott were geoffenbar. Was bedürffen wir viel ding zu widerholen / bey welchen nicht warhafftiges ist / vnd eitele sabeln vol. Gelehrte Leut haben in Schriften hinder ihnen gelassen / daß die Indianer nicht weiter gedentē den was inwendig 400 Jahren geschehen / was sich vber dieselbe zeit erstreckt

J

sey

sey in ewiges vergeß kommen vnd man wisse nichts dauon. Das sol auch niemandt wunder sein düncken/wenn er wird betrachten das sie keine Buchstaben gehabt/vnd ist ihne zu gut zu halten/das sie keine History geschrieben/vnd muß man sich hochverwunderen vber die fleißige rechnung der Quipocamaioren/das sie bis auff die zeit etwas in gedächtnuß behalten. Als ich lang erforschet ob diese Barbari etwas wüßten/wie ihre erste Authoren hicher kommen/habe ich keinen bericht können bekommen/der etwas zur sachen gedienet/sondern meinen viel mehr sie seyen in dieser Welt geboren vnd erschaffen/es were dann das sie der Catholische Glaub von solcher meinung abhiele/ welcher lehret das Gott gemacht/das von einem Blut aller Menschen Geschlecht auff dem ganzen Erdbodem wohnen Furnehme Authores haltens auß wichtigen gedünckung für gewisses/das diese Barbari sehr lange keine Könige gehabt/auch keine gewisse vnd mit ordnung verfaßte Policie oder Bürgerlich regiment/sondern das sie hauffen weiß durch einander gewohnt/wie jez die Floridianer/die Brachsilianer/die Chiriguaner vnd viel Indianische Völcker/welche keine gewisse Könige/sondern wie es sich mit Krieg oder Frieden anliesse/erwahlen sie in einem huy ohn bedencken einen Obersten/halten das für gut vnd löblich/dazu sie ihre geulheit vnd murwill reiket. Folgender zeit haben starcke vnd Sinnreiche Männer tyrannischer weise angefangen zu herrschen/wie vorzeiten Nemrod/vnd da sie allgemächlich wuchsen vnd zunahmen/haben solchen Allgemeinen wesen angerichtet/als unsere Leuth bey den Peruanern vnd Mexicanern gefanden/die waren zwar auch Barbarisch/hatte aber einen abschew von den Wilden wüßten wesen der andern Indianern Macher also

die reden/das wirs dafür halten/diß Wild
volck sey meist von Barbarischen
verlauffen Menschen
fortgeplan-
ket.

Ende des Ersten Buchs.

Das



Das ander Buch/ Von der Natur der Newer Welt.

Das man müsse handeln von der Natur des
Equinoctial.

Das Erste Capittel.

Wachdem der meiste theil der Newen Welt ist gelegen vnder der MittelKerter
des Himmels/welche die Alten fur brennend vnd vnwohnbar gehalten / ist viel
daran gelegen vmb die natur vnd Sitten der Indianer zu kennen / das man
auch handele von der naturlicher gelegenheit der selber Kerter. Denn man mus
derer meynung nicht verachten / so furgeben das die kenneisse der Indianischer sachen
vornemlich hange an der Kenneisse des Equinoctials oder Mittags Circel. Denn alles
was in dieser Newer Welt anders gestalt ist dann in der ander Welt / wird am meisten
vom Equinoctial verur sacht. Alle die Kerter aber so zwischen den zweyen Solsticialschē
zeichen begriffen wird / mus gebracht vnd examinirt werden nach der Mittel linea als
ihren Regel / in welche linea die Sonn allenthalben tag vnd Nacht gleich lang macht / A
ber hierin ist eine so wunderbärlische vnd vnuersichene verscheidenheit / das die nicht ohne
ursach die Sinne der Menschen beweget oder auffwecket / vmb die ursachen dauon zue
forschen viel mehr auß warhafftigen vnd bewerten ursachen / denn auß deme was die alte
Philosophia danonn gelehrt.

Warumb die alten Philosophi fur gewis vnd sicher gehalten/
das die brennend Kerter vnwohnbar war.

Das Ander Capittel.

Wiss das wir nun vnser Disputation oben an ansahen / weiß jederman das die
Erd warm wird wenn die Sonn herbey kompt / weiß die aber abweicher kalt wird /
solches wird auch klärllich bewisen durch die veränderung des Winters vnd Som
mers / nachts vnd tages. Wie naher auch die Sonn herbey kompt / wie rechriger
er auch die Erd treffet / wie mehr er brennet / beweiset der tag vmb die Mittagzeit / vnd
der Sommer im Jahr. Hieraus scheint das natürlich folge / das wie ein Landschaft wie
ter abgelegen ist von der Sonnen vmbwendung wie kälter sie auch ist: Wir befundens
auch / das also die Länder so geat Mitnacht ligen vberaus streng kalt sind / vñ nach dersel
ber ordnung sind die wärmer so bey dem Zodiaco gelegen. Darumb vbertriff Aethiopia
Arabiam vñ Africam / Africa Vethicam / Vethica Castellam / vnd Aragoniam vñ diese
beide vbertreffen mit guter reden vnd auß gewisse ursache mit grosse hitze Cantabrian
vnd Galliam. Wenn man diese ordnung helt vnd deren folget / scheint das nothwendig
folge das die ander Landschaften so allwege vnder der Sonnen vmbwendung gelegen
sind / vnd von seinen strahlen recht hin auß getroffen werden / viel heißer sind dann ande
re. Etliche sehen noch zu der Sonnen strahlen / das der Himmel zwischen den Tropicis
geschwind bewegt werde / aber bey den Polis gar langsam: Das darumb die ganze Ke
rter so vnder dem Zodiaco gelegen ist / von der nahe wesenden vnd richtigen Sonnen
strahlen vnd die vberaus geschwinde vmbwendung des Himmels allwege vnd hefftig
lich verbrennet werde. Das fühlen vnd die reden scheinen dis eintrachtlich zu lehren
von hitze vnd kälte. Was sol man aber sagen von der truckne vnd feuchtigkeit? Eben wie
vom

vom anderen: Denn es scheint daß der Sonnen beykunft truckne/ vnd sein abweichen feuchtigkeit bringe: Vnd scheint also daß die zeiten des jahrs feuchte mit kälte/wärme mit truckne einander freund vnd verwand sind. Wie die nacht kälter dan der tag wie der tag ist wärmer/sie auch feuchter ist/der tag ist wärmer vnd truckne. Der Winter ist sehr kalt vnd regenächzig wenn die Sonn weit dauon ist/ wie der Sommer wenn die Sonn nahe bey/wärm vnd auch sehr trucken ist: Denn wie ein feur wie es starcker/desto mehr etwas kochet/ als erwärmet vnd trucknet es desto mehr. Aristoteles vnd andere Philosophi diß betrachtend/ haben der mittel Reuer ein vbermäßige hitze zugefügt/ vnd in ihren Schrifften gelehrt sie were brennend vnd vber alle maß dörz/ Woraus nochwendig folget daß darinne kein wasser noch Wynde ist/ vnd zur Menschenbewohnung ganz vnbequem ist.

**Daß die Reuter so Torrida (brennend) geheissen wird/wid-
der der Alten meynung ganz feucht sey.**

Das Dritte Capittel.

Wiewol aber alles was gesagt/ offenbar bekandt/ gewiß vnd warhafftig scheint sein/ ist dennoch dasjenige welches darauß geschlossen vñ gefolget wird falsch. Denn wir wohnen in der mittelte Reuer/ ja wohnen darinne wol gemächlich vnd kömlich. Nachdem aber auß dem was war ist nichts falsches kan folgen/ müssen wir widderumb zutück gehen/ vnser süßstassen widder suchen/ vnd fleißig besehen wa/ vnd was gesagt ist/ die rechte Bahn die warheit verlassen habe. Wöllen darumb zeigen was die warheit so von der erfahrung selbst offenbar gemacht/ vnd an tag gegeben ist/ mitbringe/ vnd darnach vndersehen (wiewol solches schwer vnd finster ist) vrsachen anzuzeigen/ so auß der rechter Philosophia genommen. Es scheint sicher vnd gewiß sein daß wie die Sonn näher bey der erden ist/ desto mehr truckne vom Himmel verursacht wurde (das ist das letzte so vor bekandt auß vnd angenommen) solches ist ganz vnd gar falsch: Denn es gibt nimmermehr in der Zona torrida mehr/ Schlagregen dan zu der zeit im jahre als die Sonn nahe herbey ist. Diß ist sehr wunderbarlich/ aber ohne widdersprechen ganz warhafftig/ daß in der ganze Reuer so von den Tropicis beschloffen wird/ die zeit des jahrs am allerlieblichsten ist/ wenn die Sonn am allerweitesten dauon/ vnd widderumb daß in keinem theil des jahrs mehr plaz vnd Schlagregen vnd Schnees (da die sind) werden außgestürzt/ dann da die Sonn am nähesten ist. Diß wirt villeicht in den so diese Newe Welt niemicht erkandt vngeublich sein düncken: Wird auch denen so da sind aber darauff keine achtung geben er was neues düncken seyen/ werd aber alle beide der erfahrung so menigleich bekant leichtlich weichen. Die Sonn ist am fernsten von dieser Peruwischen Landschaft/ welche gegen dem Antarcischen Polo gelegen/ wenn er der Euroya am nehesten daß ist in Maio/ Junio/ Julio vnd Augusto/ in welchen er dem Tropico Caneri nahe ist: In selben Monaten aber ist der Heme bey vns so klar/ daß einer sich darvber verwunderen muß/ Es fallen keine Schlagregen/ kein Schnee/ alle Flüß sind sehr feicht/ ihr viel verrocknen auch. Kurz darnach wenn das jahre fört gehet/ wenn die Sonn kompt zu dem Circulo des Capricorni (Steinbocks) fangens an zu Schneen vnd regnen/ die flüsse wachsen auch sehr/ nemlich vom anfang Octobris bis December. Also denn aber fallen vber auß große regen/ viel Schnees/ vnd wüthen die flüsse/ wenn die Sonn von oben auß vnser köpff irift/ auß dem Capricorno widder kommet/ vnd auch vber auß große hitze ist/ nemlich von Januario bis auß halb Merz: Es ist niemand der nicht wisse/ daß solches ein jimmer vnd allweg wehrend ding in dieser Landschaft seye. In den theil aber sozenseit den Equinortial sind/ vnd den Polum Arcticum sehen/ geschicht ganz das
wid-

widderpiel/aber durch eine gleiche vrsach. Es sey dann/ daß man Pananiam vnd den ganzen streich betrachtet/oder New Spanien/oder die Insuln Cubam/Hispanica/Jamaicam/S. Johans/wird man klärlich befinden/ daß sie vom anfang Nouembris bis in April einen klaren gelindern Himmel haben/ vmb daß die Sonn kommend zu diesem Tropico/von den Plasen sich weit thut vnd scheidet:hinwiderumb aber daß alda schrecklich Plazregen vñ ober auß groß: Schlagregen fallen vom anfang Junij bis durch gantz September/vmb daß die stralen der Sonnen wehrend dieselbige zeit vber/ vber zwerch vñnd von etwas wehr nahe die climata treffen. Des mag man warnemmen inn India gegen Aufgang gelegen / so viellich auß Drieffe so von dannen gebracht/habe können vrrschen. Ob nun auß einer sonderbare vrsach irgend anders bey gefal geschähe oder sich anders zutrüge/muß doch/was ich gesagt / für einen allgemeinen Regel gehalten werden: Daß in der mittel Reuter/das ist in der Zona Torrida (Brennende Circel)größer dörre oder trüchne ist/ wenn die Sonn abweicher/ weiser aber widder kompt/ werde ein grosse oberflüss feuchtigkeit herfürbracht/ also daß alle vnd jede Landschaft dörre wirt oder oberflüss hat/nach der maß die Sonn herbey kompt oder abweicher/

**Daß haussen den Tropicis der vber fluß an feuchttigkeit meist
schehe auß dem abweichen der Sonn / dessen widder
spiel in der Reuter so Torrida geheissen wird/
geschichte.**

Das Vierdt Capittel.

Hausen den Tropicis aber geschicht das widderpiel: Denn Schlagregen/Kälte/ Hitze vnd dörre sind beyeinander. Solches ist von Europa vñnd von jener ganzer Welt ofenbar: In dieser Newer Welt aler ist es auch also aestalt. Dis zeuget die ganze Landschaft Chile/ welche/ nachdem sie aelegen vber die Sonnenwend Caricorni (Steinbocks) vnd eben so viel gradus hoch ligt als Hispania / helt sie gleichen Regel wie Winter vnd Sommer/ allein außgenommen/ daß die Winter vnd Sommer zeit verschieden ist/denn sie sehet einen andern Polum so dem Hispanischen Polo gegen gesetzt. Wenn nun die Sonn weit abweicher/ machet der oberflüssiger Regen vnd die kälte in obermeter Landschaft den Winter: gehet an von anfang Aprilis bis in September/die hitze vnd trüchne aber kompt widerumb/wenn die Sonn wider dahin näher: Eben gleich wie in Europa Auß diesem geschichtes daß die Chileische Landschaft an fruchren vnd qualiteren der Menschen Europe für anderen gleicher. Man sagt solches geschehe auch inn dem stück lands / so vber das innerste Aethiopia wie eine Spiz bis zum weidberhambren Vorgebirg *Bona spei* sich erstrecket: Vñnd das ist die warhaffrige vrsach des vnzeitigen vberlauffs des flusses Nil/ von welcher so vil ist aefraget worden/so wenig aber von den Alten ist erfunden. Dann in derselben Landschaft fahen an/ wie es auch billich/die Winterische Schlagregen zu wäschen/welche theils von Schneewasser/ theils von von Regenwasser so die Psüg zu füllen/ auß welchem nach rechter warhaffren Geographia die Brunnien des Nil fließe/ füllen allgemehlich den Canal oder Bette/ fließen einen langen streich/vñnd erreichen nach etlichen Monaten meistlich bey Sommerzeit die Aegyptische Landschaft/welche in den anderen Tropicis gelegen/ vñnd mache Aegyptum fruchtbar durch die vnnersehene auffschwellung des flusses Nil. Der groß fluß Parignay in America schwellt auch jährlich wie der Nilus/ des Wassers versamlet sich so viel von den Schlagregen so im Gebirg fallen / daß es die weitre Felder oberleuffet/ vñnd die Leut zwinget ihre wohnung auffm Land zuwerlassen/ vñnd die zeit vber in Nachen sich zu enthalten.

Das zwischen den Tropicis Sommerische Schlagregen sind
und die Art und Weise des Winters und Sommers.

Das Fünffte Capittel.

Auff obermelte weise sind der Lenz mit wärme vnd truckne / der Winter mit kälte vnd feuchte in zweyen Landschaften gleich. In der Zona Torrida aber sind die alle beyde widder einander vngleich. Dann die Schlagregen folgen viel mehr vff Hitze / die kälte (also heisse ich eine gemittelte Hitze) vergesellschaftet ein schon Wetter. Darauß kompt / daß wie in Europa die Winter zeit bestehet in Regen vnd Kalte / zusammen vnd hinwiderumb die Sommerzeit in wärme vnd truckne / daß wenn unsere Lenz sehen daß diß nicht bey einander bestehet den Winter meist den namen geben des Regens halben vnd vnd dem Lenzen vmb des guten Wetters willen / werden aber furwar hierin betrogen. Denn sie sagen im Gebirge von Peru der Lenz wehre von April bis in September / vmb daß dieselbe zeit vber nicht viel wassers felt / sondern der Luft sey so klar daß es ein wunder: Heißens Winter die zeit vom September bis Aprilen / vmb daß wehrende derselber zeit Schlägregen fallen. Sie sagen darumb daß bey vns vnd den Spaniern auff gleiche zeit Winter vnd Sommer sey / vnd wenn die Sonn vns am aller nechsten ist / vnd recht auff dem Haupt scheinet / so meinen sie es sey der gröst. r Winter vorhanden vmb daß viel grosse Schlagregen fallen. Das ist lächerlich aber gemein. Denn wie tag vnd nacht werden beschrieben oder definiert durch beytunfft oder abweichung der Sonnen / nach der kommen oder weichen die *conuersio primi mobilis* bewegung / also muß auch nothwendiglich Winter vnd Sommer definiert werden von der nahung vnd abweichung der Sonnen nach der jährlicher umbwendung / welche der Sonnen selbst eygenschaft ist. Ist also in warheit recht Winter wenn die Sonn mehr abwesend / aber Sommer als er am nähesten herbey kommet. Hitze vñ Kalte folgen nothwendiglich der Sonnen beykommen vnd abweichen / aber feuchte vnd truckne folgen nicht nothwendiglich. Auf diesen sehet man klärlich / welches ist widder die aemlein wahn / daß der Winter bey vns Americaner gar lind vnd lüftig ist hinwiderumb der Sommer regenächig / vnd daß der Winter etwas wärmer / vnd der Lenzen kälter sey / wie der gemeine Mann meinet. Also scheidet auch derselbiger gemeine Mann durch eine gleiche irrige meinung der Bergigen Winter von der Ebene dieser Landschaft Peru Winter: Sagen daß diese vnderste vnd am Gestade des Meers Winter sey. Wenn auff dem Gebirg der Lenz ist / nemlich in April / May / Julius / Junius vnd Augustus / dieweil in selbigen Monaten die ganze Birgische Reuter von lindem Sonnenschein klar gemacht wirdt / innerhalb welche zeit diese Reuter am Meer gelegen am meisten durch jimmerwehrender Nebel verdunckelt. Den Winter vnd Lenzen muß man aber definieren oder beschreiben auß Sonnennähe bey oder weit ermessen / vnd nachdem solches in dieser ganze Landschaft geschicht / ist von vnnöthigen daß sie meinen an einem ort sey es Winter / an einem anderen Sommer. Wir müssen aber vmb die wörter nicht streiten / lasse sies heißen wie es ihnen aefelt / Sie mögen auch die Sommer vnd Winter zeit ehe von der lindigkeit vnd füssigkeit / dann von der wärme definieren / wenn man nur wisse wie es sich in der warheit verhält vnd erzeigt.

Das die Zona Torrida habe vberfluß an Wasser vnd Bayde
es sage Aristoteles dar widder was er wolle.

Das Sechste Capittel.

Sie Reiter Torrida hat solchen vberfluß an feuchtigkeit / daß sie mit mildigkeit vnd lebendigen Quellen alle andere leichtlich vbertrifft / außgenommen an denen örthern da es sandig oder das Erdreich gar ein Einöde vnd verbrent wirt / welche in anderen örthern der Welt oftmalen beschicht. Wir haben genug gehalten den vberfluß an Hümtischen Wasser / nemblich Schlagregen / Schnee vnd Keyff / d. h. in dieser Peruischer Landtschafft viel ist. Habe aber bisher noch nicht gesagt von Indischen Wassern / welcher hand da sind Pflüge / Brunnen / Flüsse / Seen vnd Pfüle. Nachdem aber die vnderste wasser den obersten beynah mit fug gleich geachtet werden / ist solches leicht zu verstehen. Der lebendige quellende Wässern sind so vil / daß an keinem ort der Erden mehr noch breiter Flüsse sind: Die Pfülächte örter sind nirgend verdrößlicher. Viele dieser Americæ örter / welche auch sehr weit vnd breit / können der menge der Wässern halben nicht bewohnt werden. Den die Flüsse lauffen durch die Sommerische Schlagregen vber alle masse auß / verderben alles vnd die mößige Pfüll. Verhindern daß man in sehr viel Plätze keinen veyten tritt thun könne. Hierumb die so am vberauß grossen Fluß Paraguay (davon oben gesagt) wohnen / weñ sie fühlen daß der fluß ansetzet auffzuschwellen / vnd wissend daß er weit vnd breit außleufft / kommen sie ihm beuor mit ihren Nachen / in dieselbe machen sie ihre Fehr vnd erhalten sich vnd das ihrige beynah 3. ganze Monat lang dreibend oder schwimmend in ihre Nachen. Weñ der fluß gefallen vnd sich wiederumb in sein gewöhnlichen Canal gethan / kehren sie widder zu iren alten halb feuchten Plätze. Dieser Fluß ist so herrlich vnd so groß / daß dem Nilus / Ganges / vnd Euphrates alle zusammen gefügt noch dieser nit zu halten sind. Was soll man sagen von dem Fluß Magdalena / welcher wol zu rechte Groß genennet wirt / vnd zwischē S. Marthā vñ Carthaginis Meerhasen in Meer lauffet. Da wir darauf vñ 120. stadia auff dem Meer kommen / haben wir die vnderscheid des Flußwassers so noch nicht vom Meerwasser vberwunden mehr als 60. stadia weit gemerckt / vnd vns darvber hoch verwundert. Nun des Flußes gedacht wirt / thut die alle mit gutem rechte schweigen vnd ihm raum geben der große fluß der Amazoner / den andere Maranon heißen / andere Drellana: Ist von Drellana vnd Maranon Spanische Männer gefunden vnd beschiffet. Ich weiß aber nit ob ich in einen Fluß oder ein Meer sol nennen. Er empfehet die Schlagregē so auß dem Peruischen Gebirg fallen / vnd die Flüsse so von allen örthern zu ihm lauffen / vnd leufft durch die vberauß weite Felder der Landtschafften Paytiti / Terra aurea, (Goldland) vnd der Amazoner zum letzten in Meer gegen vber die Insuln geheissen Margartita vnd Trinidad: Da er aber eylet zum außgang laufft er so weit auß / daß er viel vñ große Insulen in der mitte leßt / vnd welches vnglenblich scheint / weñ man in der mitte des Flußes ist / vnd die augen allenthalben hin wendet / können sie nicht anders dan des Flußes wasser vnd den luft sehen. Man saget auch daß man grosse Berge so am Ufer stehen nicht sehen kan. Dis haben wir verstanden von einem Bruder vnserer Gesellschaft / der da er noch ein Kindt war / vorzeiten dem grossen Schiffbruch vnd Empörung Peters Drsue vnd des verkehrten Dabaci Agitrij beygewohnt / vnd auß Göttlicher gnad erhalten / vnd vns zum besten bewahrt. Solche flüsse sind in der brennender vnd dörrer Zona / welche Aristoteles vnd alle vralten gehalten für dörrffig an Wasser vnd Bayde. Vmb das ich zur anzeigung gedach habe der Wasser Maranonij / dünckets mir gut sein etwas zu sagen vom See Intiticaca / der gemeinlich aber zu vnrecht Titicaca geheissen wirdt / der ligt in der mitte von Collao in der Ober Landtschafft Peru. In diessen fließen mehr dann

dann 10. Flüsse welche auch sehr groß: Diese See hat einen Ausfluß ist nicht fast weit/ ist aber nach gemeiner meynung sehr tieff/ dessen tieffe vnd breite lest nicht zu daß man eine Brügk drüber schlahe/ vnd die geschwinde Wirtel lassen nicht zu/ daß man obenwerts mit Nachen sicherlich darvber fêhe. Man setzet dennoch darvber durch eine sonderbare geschicklichkeit. so der Indianern eygen gebrauch ist/ sie legē ein Brügk auß laurer Binsē geflöchten auffß Wasser/ hat keine vnderstütz/ n/ sondern schwemmet auffm Wasser wie Pannoffenbo. ertrencket nimmermehr seine leichtigkeit halben: Die Vberfahrt ist damit ganz leicht vnd sicher. Der See helt in seinem vmbkreiß 2400. stadia (Kosflauff) ist bey nahe 900. lang/ da er am breitesten 220. Darin sind Inseln welche vorzeiten bewohnt vnd fruchtbar gewesen/ sind aber jetzt verlassen/ geben eine große menge eine gattung Binsē/ welche die Einwohner Totoram heissen/ vnd sehr viel braachen. Denn die Totora (Binsē) dienet den Schweinen zu futter / wie auch dem Viehe / ist auch den Menschen ein liebliche Speiß/ Haus/ Herdstatt/ Kleid vnd Schiff/ ja die eine Totora gibt den Bris (also heissen die Leute so vmb den See wohnen) bey nahe alles so die Menschliche nortn/fft erfordert. Diese haben sich von der Gesellschaft vnd meynung anderer Menschen dermassen abgesondert/ daß/ da sie gefragt was sie waren ernstlich geantworet/ sie weren nicht Menschen sondern Vri/ meineten solchs were einander Geschlecht/ vnd hetten nichts gemeines mit andern Menschen. Man hat gefunden ganze Vöckel der Vrier/ welche in der mitte der See in Vriene Nachen wohneten. dar auß sie tirtē/ waren zusammen geheftet/ vnd an einen Felsen oder Stöck abunden. Das ganz vort fährt bisweilen von danen vnd verändert sein Vatterlandt. Man hat bisweilen daß Vrische Vöckel gesucht/ es hatte aber den Sitz den sie am vergangen Tag gehabt verlassen/ vnd war nicht ein fußstapff vbrig blieben/ haben also die n. ühe vnd stich derer so sie socht gepottet. Auß diesem See würde nach 50. meil ein ander See/ so viel kleiner ist/ vnter Paria geheissen. ist aber auch so groß/ daß er etliche Inseln macht/ niemand weiß wo er ferner seinen lauff habe. Viel geben für/ er fliesse durch verborgene Röh der Erd in das Mittagische Meer / bringen fort für ein Traument einen großen Fuß der sich v. östlich ins Meer stürzet/ dessen Fuß/ s keine Quell sich lasse sehen: Ich aber halts mehr dar für daß das Seewasser von der Sonnen straal außgezogen werde. Es sey aber amug daß ich bis hieher außspatire/ denn auß diesen beweissungen kan hell vnd klar dargethan werden/ daß diese mittel Reuter zu vnrecht für dörfstig an Wasser gescholten werde/ nachdem sie auß dem Himmel vnd auß der Erden für andere besenchtiget wirt.

Es wirdt vrsach angezeigt/ warumb die Sonn/ wenn sie zwischen den Tropicis ist feuchte/ vnd wenn er aber aussen den Tropicis ist/ dörrt bringe.

Das Siebende Capitel.

Warumb der Equinoctia/ische Reuter wider der Alten meynung vber auß feucht sey/ kompt mir wenn ich lange vnd empsig dem nach gedacht keine andere gewissere vrsach für/ dann daß der Sonnen krafft vber auß groß ist/ vnd auß dem vber auß arossen vmbstießenden Decano (hohen Meer) ein große menge damff fanget/ vnd als bald schmelzet vnd in Regen ver wandlet. Daß es kan mit viel vnd klaren beweissungen dargethan werden/ daß auß der vber auß arossen hitze Schlaßregen fallen in der brennender Reuter. Der vornehmer beweissungen ist eine/ daß ich oben erzehlet/ daß zur zeit des jahrs/ wenn die Sonn von oben her sich anhellet/ Schlaßregen werden: Vnd daß die auffhören wenn sie ferner abgewichen. Also wirt der Regen durch die starke krafft der Sonnen fort gebracht. Ferner/ Man hat war genommen/ daß in dieser America

rica auß dem Witzage / weñ der Sonnen Straal am stärcksten sind / pfliegen Schlagregen zu fallen / am ganzen Morgen fürchten wir vns beynah nicht für Schlagregen. Darumb weñ wir reysen eysen wir am Morgen auß der Herberg / vñ reysen sicher bis zur Mittag zeit. Dis wissen alle Peruaner. Was sol ich dauon sagen: Weiße Leuth meldē das sie in dieser Landschaft befunden / das es meist pfliegt zu regnen nach dem der Mond am meisten zu zehonimen / dis haben wir auch versucht. Es scheint das das Jahr der Monat / der Tag hienemā sind vñ bezengen / das zwischen den Tropicis die Schlagregen von der vber auß großer krafft der hitze gezeuget werden.

Zum letzten. Wir sehen das von gleichen geschichte in den künsten / vñ weñ man auß Kräutern Wasser zu gebrauch in der Arzney distillirt. Den das hitzige vñ brennend feur zeucht vñ treibt ein grosse menge diser feuchtigkeit hinauff / vñ da dieselbe von der hitz vñ geben / außschwizet macht ers zu Wasser. Dasselbige geschichte weñ Gold vñ Silber geläutert wird durch die wunderbärlische krafft des Quecksilbers. Denn so fern das feur schwach ist schwizet beynah nichts darauß / ist aber starck so wird viel geschwizet / vñ die materia erstlich in Rauch resoluirt / wird darnach verändert vñ darauß wasser wie bevor / vñ fließt von oben hinab. Darumb weñ die krafft der wärme des feurs eine bequeme materiam gefunden / nimpt die mit hinauff wert / vñ wān etwas darwidder ist / vñ verhindert das sie die auß gezogen feuchtigkeit nicht verzehre / macht sie die strax zum regen. Das nun die Sonn durch die grosse feiner hitz in die Reuter Torrida regen zeugt / welche außsen der selber Reuter viel ehe der Sonnen abweichē vñ mangel an wärme thun solte / ob es am ersten anblick schämet widderwertiges seyn / ist aber in der warheit nicht also. Viele natürliche wirckungen kommen auß verschiedene weise / auß widderwertige vrsachen. Ein nasses Kleid wird so wol trücken gemacht von einem kalten Wind als von einem warmen feur. Die Siegelstein werden von der kälte vñ auch von der Sonn gebäcket. Ein mittelmässige bewegung erweckt den schlaff / weñ gar keine oder eine vbermässige bewegung ist / wirt der schlaff zerstöret. Das feur wirt gelöschet weñ kein Zeug oder materia darzu gethan wirt / wirt derselber zu viel darzu gethan wirts auch außgelöschet / wirt aber die materia messiglich darzu gethan / wirts gespeiset vñ gemehret. Das wir für den augen thun / oder das denselben zu nahe / oder das von denselben zu ferne sehen wie nicht / mittelmässige abhaltung gebens gesicht. Ein schwacher Sonnen Straal wirt keine Nebel auß den flüssen herfür bringen. Ist er vber auß groß / wirt er auch dissoluiere die Nebel so schon gebracht sind. Also erhebt vñ bewart sie (die Nebel) ein mittelmässige Straal vñ deshalb entstehn die Nebel weder in der Nacht noch im Mittag / sondern zum offteremal als die Sonn starck sticht. Die natur brenat vns furwar auß diese weise viel exempel bey / auß das wir verstehen / das ein ding geschicht vñ nicht geschicht / auß widderwertigen vrsachen. Darumb wirt vns desto weniger verwunderen / weñ es regen gibt / so die Sonn weit abwesend / vñ auch weñ die viel zu nahe beywesend / vñnd das die mittelmässe solche regen viel ehe vertreibt. Aber die begierde noch mehr zu lehren klopfet noch immer an / fraget wie es zugehe das das meist abwesen der Sonnen regen bringet / vñ auch in der Torrida weñ er am nähesten bey ist. So viel ich begreifen kan ist die vrsach dauon / das der Sonnen hitze in den Landschaften so außsen den Tropicis gelegen die krafft nit habe / das sie die dinst so von der Erd gestigen / verzehren kan / können also in die Luft in grosser menge / vñ wachsen durch die kält zusammen / vñ da sie dick worden sind / werdē sie allgemach in regen verändert. Den die Sonn ist weit von dañen / vñ sind die tag kurz die nachten aber lang. Wenn aber die Sonn nahe herben kommet ist die menge der hitze so groß / sie zu gleich die humores auffzichet / scheid vñ auflöst / vñ kompt sonderlich zu der Sonnen nahe die lenge der tage. Aber innerhalb den Tropicis / das ist in Torrida Zona (das ist brennenden Schnur des Himmels) weñ schon die Sonn nicht a'da / ist er dennoch so krafftig als in anderen Reuteren da er gegenwertig. Vñ darauß kommet alsdā auß gleicher vrsach die truckne. Wenn aber die Sonn am meisten vñ strax hinab

sticht /

sich/ folget nicht grosse truckne/ wie es schinet das darauß folgen mußte/ sondern es werden grosse vnd beynahе plötzliche Schlagregen/ denn sie die Sonn zeucht strax durch ihre vnmeßliche krafft auß der Erd vnd Oceano (hohen Meer) ein grosse vberflüssige feuchtigkeit/ vnd vmb das die vom Wind nicht wirt zerrieben vnd zerstörer/ laufet die leichtlich zusammen/ vnd machet gleich als vnzeitigen regen darauß. Dann die grosse krafft der wärme kan eine grosse menge feuchtigkeit in eil an sich ziehen/ kan aber wenn der heuffig ist/ auch nicht als bald vertheilen. Geschicht also das die feuchtigkeit so hinauff gezogen ist/ ihrer menge halben zusammen laufft vnd regen darauß wirt. Solches mag nach geschicktem exempel verstanden werden. Denn wenn Schwein/ Käber oder ander saist fleisch auffm feur gebraten werden/ so fern das feur gering ist tröpset es/ ob das die wärme kan die feuchtigkeit zu ihm ziehen/ kan dieselbe aber schwachheit halben nicht verzehren. So fern aber das feur groß ist vnd nahe bey ligt/ so tröpset das fleisch gleichwol/ aber auß einer widderwertigen vrsach/ dann die vnmaßliche krafft der hize erwecket als bald solche grosse menge feuchtigkeit/ das die in eil zerschmelzet vnd außflaust. Wirt aber nur ein mäßig feur darvnter gemacht vñ etwas weit dauon sey/ so sehen wir wol das das fleisch gefocht wirt/ vnd das beynahе kein feuchtigkeit trieffet. Darumb die Köchin sagt/ das man weder zu viel noch zu wenig/ sondern mittelmäßig feur darvnter thue/ vnd das es allweg einerley sey vnd wehre/ daß so wirt die feuchtigkeit allgemach herauß gezogen vñ verzehret. In Wachseren lechter mag man das auch sehen/ ist die Flam vberauß groß/ so zerschmelzet sie das Wachs/ denn sie kan feuchtigkeit machen/ kan ihn aber nicht verzehren. Wenn aber die Flam nach der massen deren materia temperiert ist/ fließt kein Wachs hinab/ denn so viel der brand zerschmelzet so viel verzert er auch. Hierauß scheineth klarlich waruñ in dem Equinoctial die vberauß grosse hize feuchtigkeit machet/ die sonst der mangel an hize pfleget zu machen.

Wie man verstehen soll was bissher gesagt ist von der Torrida.

Das Achste Capittel.

Wie in vielen natürlichen Physischen vrsachen nicht erfordert wird eine immer werende vnd Mathematische weise/ sondern was offtmahl geschicht wirt für ein gesetz vnd Lehre gehalten/ Also auch wenn wir sagen/ das die Newer zwischen den Tropicis feuchter sey/ vñ das als denn am meisten Schlagregen gemacht wirt/ wenn die Sonn nechst herbey kommt/ sol mans also verstehen/ das es meistens theils also geschiche/ vñ das man solches sicherlich abnehmen kan. Wir mögen auch neben leuauen/ welches die natur auch aufgenommen vñ vorthalten hat/ das in der Mittel/Neuer ertliche theil sehr dörri sind/ gefunden werden. Dann wir gehört das in Aethiopia sind/ vñ wir haben ein geraume zeit her in Peru gesehen/ da das Gestade des Meers gegen Mittag an der herrlichen güthaten des Regens beraubt ist/ vñ aufgenommen ertliche Thäler die befeuchtet werden von Flüssen so auß Bergwässern fließen/ das allenthalben grosse hauffligen vnd ganz vnfruchtbar Landt ist/ a da gar wenig Brunquellen sind/ vñ gar keine oder vberauß tieffe Pfüken. Warumb aber es hie nimmermehr reane/ war vber sich viel mit recht vñ sug verwunderen/ wil ich hernach handeln so viel möglich. Sollen nur diß mercken/ das was aussen dem natürlichen Gesetze geschicht/ nimmermehr eine noch/ oder notwendig gesetz darauß gemacht werden soll. Nach solchem exempel wirt sichs villich mögen zutragen/ das zwischen den Tropicis ob schon die Sonn abwesend bisweilen pleae zu regnen/ oder wenn die Sonn nabet trucken bleibe. Wenn solches allwege beschicht/ sol mans der Erd vnd gestalt sonderlicher qualtet zu-

set so eygen ist der *subiecta materia* zuschreiben: geschichts aber biswelen so/biswelen anders/ so kan man leichtlich abnehmen/das die natürliche vrsachen oftmalen von andere so furfallen verhindert werden. Ob schon die Sonn regen zeucht/ kan dennoch der Wind verhindern/walches wir oftmalen sehen/vnd der Wind kan auch wider seine weise noch grosser regen erwecken. Es sind verschiedene vrsprünge vnd kräfte der Winde/vnd verwirren oftmal die gewöhnliche ordnung der jahr zeit. Vnd nach dem allenthalben gewis ist vñ das daraus vnssere lauffung des jars werden/vmb das die zeichen tragende rind Mayet Sternen ihren Sitz vñnd Aspecten verändern/ wirt vns niemand mit recht können beschuldigen/ so fern wir auch solche euschuldigung furwenden in vnserer anmerckung von der gestalt des Equinoctials. Das aber so ich gesagt ist ganz gemein vñd gewis/das zwischen den Tropicis/die Reuter feuchtiger ist/vñnd alsdenn die meiste Menge der feuchtigkeit vorhanden als die Sonn am nächsten bey ist.

Das die Reuter *Torrída* nicht obermessig warm sondern mittelmässig warm sey.

Das Neundte Capittel.

Wir haben bisher gesagt von der truckne vñd feuchte der MittelReuter: Mus- sen forhin sagen von der Wärme vñd Kälte. Im anfang dieser disputation haben wir gesagt sie seyen von den Alten definitirt/trucken vñd kalt zu seyen/vñd solches beyde außs höchste oder im eussersten grad. Der Equinoctial ist wol feucht vñd warm/hat aber am meisten theil ein temperierte Wärme/ soiches solte vns düncken vñndöglich sein/wir hetrens dan versucht Da ich nach India fuhr/hatte ich mir nach den Philosophischen wahn eingebildet/das es solte geschehen wenn ich zur Equinoctial linea käme/die vberaus grosse hitz nicht würde leiden können/ aber das widderpiel beegnet mir/ vñd mich frore dermassen/das ich zur selbigen zeit der Sonnen Straalen suchet/vñd darin zu lenken. Vnd diß geschähe da die Sonn in der Mittel linea/ das ist da er im Wider im Mond Martio. Die habe ich der ganger Aristotelischer Philosophis Meteorologiam sag ich dāpffer bespottet/denn mich vñd meinen Gesellen frore fast sehr zur seiben zeit/ vñd in solchem orth/ da es nach seiner meynung vberaus brennend heiß würde sein. Es ist ganz nicht anders geschaffen. Es ist kein ander Landschaft der Werelt temperierter/ keine süßer noch linder als die Equinoctiale. Sie hat jedoch auch ihren vñderschid/vñd ist nicht allenthalben gleicher weise. Hie ist diese Landschaft in ihrer mitte wunderbarlich temperirt wie bey vns: Dort wunderbarlich kalt wie bey den Potosianern. Auff dem anderen orth auch sehr heiß/ wie bey den Aethioperen/ Brasilianern vñd Malucyanern. Wenn einer solches betrachret/wird er gezwungen ein ander vrsach der hitze vñd kälte zu suchen/dan der Sonnen Straal: Denn offenbar ist. das an selber zeit des jahrs/vñd in gleicher lengden graden/ etliche orth brennen/ etliche mittelmässig warm seyen/vñd in andere die kälte kaum weis auffzuhören. Plato sagt zwar seine Atlantida so Critias so hoch rhümet/ erstreckt sich auffen dem Tropicis/vñd schreibt/sie sey an etlicher zeit des jahrs vñder der Sonnen. Saget gleichwol sie sey glücklich/ temperirt/vñd trage allerley ding. Plinius erzehlet auch Taprobana sey vñder der Equinoctial lini gelegen wie sie auch ist/sagt gleichwol sie sey nicht allein reich vñd vberflüssig/sondern sey auch gefüllet mit Menschen vñd Viehe. Daraus erscheinet/das obwol die Alten obgedachte gemeine meynung geschepffet hatten/sie gleichwol mit sich selbst biswelen nicht eins gewesen sind/ oder das sie haben können leichtlich abnehmen/das die Reuter nicht vnbequem war zur Menschlicher wohnung.

Dis

Dies ding ist dem weitberühmbten Weltbeschreiber Ptolomeo vnd dem vornehmsten Philosophen vnd Arzten Auicenne/ etlicher massen im Sinn kommen / denn sie nach ihnen gelassen/das vnter dem Aequatore vberauß liebliche wohnung war.

Das die Hitze der Reuter Torrida werde temperiert/theils durch die menge der Schlagregen/theils die kurze der Sommertage.

Das Zehende Capittel.

Wemands zweiffelt jetzt / vnd nach dem die New Welt erfunden mehr / es sey dem also : Aber die Natur hat es also verodnet/das so viel mehr ein ding vngleichlich ist / vnd die erfahrung / vber alle meynungen der Menschen solches offenbar machet / das eine desto grosser begierde die vrsachen dessen zuwissen erweckt vurt. Verlangen vmb zu wissen / warumb eine Landschafft so die Son vber sich nahe stehend leidet / nicht allein offtmahl temperiert / sondern auch offtmahl kalt sey. Die gelegenheit oder gestalt der Zona Torrida (Brennenden Schnurs) hat gemeinlich zwo vrsachen / warumb ihre vberauß grosse Hitze sehr gelindert vurt. Die erste ist / die wir schon gemeldet / das sie fast regenächtig : Nun verkülen alle Schlagregen / nach dem die Natur des Wassers kalt ist. Vnd ob es wol wenns von aussen darzu kompt eine fewrige krafft auch warm vurt / dennoch milttert das Wasser ohn allen zweiffel den vnmäßlichen brand / so die hellen kauer Sonnen Straal solte erweckt haben. Solches lehren alle dörrte Länder / wie das innerste Arabia / welche von den vberauß heisser Sonnen gebraten wird / vmb das ihre fewrige krafft / von keinem Schlagregen gemilttert vurt. Darvmb halten die Volcker die grümmige hitze der Sonnen auff / vnd der Schlagregen so darauff erpffet befeuchtigen vnd erkülen beyde die Luft vnd die Erd. Denn ob schon die Schlagregen warm hinab fallen / trincket man gleichwol das Wasser / vnd löschten den Durst vnd hitze / welches vnser Leut offtmahl versucht in grossem mangel an Wasser. Stimmen also die Reden vnd erfahrung gnug vber ein / das der regen macht habe die hitze zu milttern. Wenn wir bewisen / das die Torrida für alle ander regenächtig ist / so geschicht / das wirs dafür halten solches sey nicht ein geringe vrsach das die hitze gemilttert werde. Zekunder sehe ich die ander vrsach / die ist also beschaffen / das sie nicht wenig vurt förderlich oder nützlich seyn / vmb diese frage die wir jetzt handelen vnd andere viel zuentscheiden. Das ichs auff das kürzte sage / der Equinoctial leidet wol brennende Sonnen / sind aber ganz vnd gar kurz Darauß kompts / das nach dem die zeit der hitze des tages kurz ist / nicht so sehr entzündet. Man muß aber diese Sentenz anflehen / vnd breitter anführen. Die von der Sphera handelen / lehren ganz wol vnd mit warheit / das wann des Zodiaci auffsteigen zwerger ist / vngleichet tage vnnacht darauß werden / vnnacht hinwider / das die rechte Sphera gleiche zeiten machet Darvmb leidet die ganze Reuter / so mit den Tropicis beschlossen vurt / kleiner vngleichheit der tag vnd nachte / vnd solches erfahret man desto gewisser / so viel die Reuter den Aequatori näher ist. Wir so hie sind erfahrens gnug : Dann die von Quinto / so am nächsten der lini sind / mercken das ganze jahr durch keinen vnderscheidt der tage vnd nachte. Die von Lima so beynah im 12. gradn gelegen / mercken wol das im Decembri vnd Januario die tage langer sind / jedöch solchs traget nur ein stund. Die von Cusco aber / vnd noch mehr die von Potossi / können klarlich vnderscheiden die länge vnd kürze der Winterische vnd Sommerische tage. Die aber so außser den Tropicis gescht / mercken ein grösseren vnd klareren vnderscheidt der tage / vnnacht wie sie von der Meridional lime weiter abgelegen / vnd des Hünels Eck näher sind / haben sie im Sommer desto langer tage.

Darvmb

Darumb hat Teutsch vnd Engelland länger Sommer tage dan Italia vnd Hispania. Nach dem nu das fundament der Sphera biß lehret / vnd selbst solches bestetiget / vnd den versichert ders erforscht / muß auch darzu gethan werden / welches auch wol so klar ist / daß wenn die *causa efficiens*, (werckliche vrsach) stets etwas thut / sehr viel helffet zu allen natürlichen wirkung.

Nach dem nun in die Equinoctialische Reuter die Sommertage karker sind dan in keiner ander: Daß auch die Nacht selbst von ihrer natur feucht vnd kalt / vnd dem tag gleich sind: So fern ich gefraget würde / warumb vnder die *Torrída Zona* (Brennenden Schuur) nicht so groffe hitze sey als in *Bethica* (diese sey zu einem exempel gesetzt) in Julio vnd Augusto leidet / wolte ich kürzlich vnd zu recht antworten / daß *Bethica* die zeit vber länger Sonn habe / vnd kürzere nachte: Hinwiderumb hat unsere Peruische Landschaft mitten im Sommer kürzere tage / denn die in *Bethica* sind / vnd Nachten länger sind dann nachten / so das der längster tag kaum 12. völler stünd hat / bey jenen aber ist er von 17. ganz vollkommene. Ob wir nun der hitz belangend / der nahe der Sonn halben einen vortheil haben / sind sie vns darinn weit obgelegen / daß ihnen die Sonn länger scheinet. Vnd furwar ein mittelmässig feur brennet mehr / wenn es länger wehret / dann ein ander grosses / so kurz angezündet / vnd sonderlich so es von einer kalter vnd widerwertiger krafft lange gehindert wird. So fern jemand mit einer rechter Wagschale diese ganze warhafftige betrachtungen theilet / daß ist / die regenächtigkeit der Reuter *Torrída* / vnd kurze der Sommertage / wird vielleicht meinen / daß dieselbe nicht viel nachgeben der geradigkeit vnd naheit der Sonnen Straale / in der weise / die hitze puerwecken / vmb die zu löschten.

Daß noch andere sonderbare vrsachen sind / die *Torrída* zu temperieren / vnd vnder derselber sey die nahe des *Oceani*
(Hohen Meers.)

Das Fiffte Capittel.

Nach dem was gesagt / dienet ins gemein vmb die Mittel Reuter zu temperieren. Der ganze streich aber so vnder dem Mittagscircel begriffen / nicht eben gleich temperiert ist / sondern an etlichen orten vberaus warm / an etlichen auch kalt / vnd einer sich verwunderen möchte / daß ein Klima hie warm / da kalt / an einem anderen ort temperiert ist / vnd solches zu einer vnd gleicher zeit: werden wir auß der höchsten noch gezwungen ohne die gemeine fürgebrachte vrsachen / auch andere sonderbare zu suchen / warüñ die *Torrída* solche abwechselang oder verenderung zulasse. Einem so dar auff dencket / kommen drey bekandte / vnd dann noch ein andere vierdre so vnbekandt vrsachen für. Vnder die bekandte zehle ich das hohe Meer / die gelegenheit des lands / die krafft der Winden / vnd ohne diese erachte ich sey noch eine verborgene engenschaft der Länder / dauon man handelt / vnd eine wirkung des Himmels so von oben herischer. Denn der so betrachten wirt / daß vnder der *Zona Torrída* / nicht allein des *Monomotapa* / sondern auch des *Priester* *Johansen* *Königreichen* / von der Sonnen gebrand werden / vnd das alle Einwohner derselben landschaften schwarzfärbig sind / vñnd das in den Inseln die das Meer allenthalben gibt / von gleichen geschehen. Welcherhand ist *S. Thomas* / vnder die Mittel lini / vnd die Inseln de *Cabo verde*: Daß hinwiderumb vnder dieselbe lini / die Inseln vnd das fuß beste land dieser landschaft *Peru* / von den landschaften *Granada* vnd *Popaiana* ahn / biß zu dieser landschaft *Lima* / so temperiert seyen / daß sie auch bißweilen kalt sind / vñnd gleichwol leuthe so gar weis darin geboren werden / vnd daß auch die *Brasilische* landschaft so gegen dem Nordischen Meer ligt /

sehr warm ist/diese aber unsere Peruische / ganz vnder denselben Climate an dem Südlichen Meer gelegen / ganz temperiert ist / vnd tausenderley dieser gleiche wunderbare vngleichheit gemerckt / wirt im an diesen allgemeine Lehrpuncten nicht gnug lassen / sondern hoch vonnöthen achtē / daß er ferner grüble / auff daß er ihm selbst in solcher vngleichheit gnug thu. Wiewol nun das Meer gesalzen / ist es gleichwol kalt / die vrsach dessen / darff man nicht suchen / sondern auß der qualiter so dem Wasser eigen ist / abnehmen / welches natur ist ohn zweiffel kalt. Nun werden der Sonnenstraal / auß dem Wasser / umb daß es fließt vnd dünner ist / weniger als von der irdischer materia / widergeschlagen / solches dienet fast sehr / daß entweder die hitze sich mehre oder nachlasse. Hierzu kompt noch daß die vnmeßliche tieffe des hohen Meers verhindert / daß das Wasser von der Sonnen heiß werde / wie fließende Wasser gemeinlich pflegen. Vnd eben gleich wie das Wasser kalt wirt vom Steinsalt / welches Saltz ist / Also befinden wir daß das Meerwasser eine krafft habe zu kühlen. Darumb pflegen auch die leckere Vöben die Flächē oder Krausen mit Wein oder Drinckwasser ins Meerwasser zu setzen / auff daß sie kühlen. Auß diesem alle sehet man augenscheinlich / daß der Oceanus grosse macht hat die hitze zu löschen / vnd die kühle zu bringen. Ist also vns wärmer auff dem Landt dann im Meer / so fern die andere dinge auch gleich sind / vnd alle Landschaften am Meer gelegen / sind temperiert vnd lieblicher / dann die Mittländische. Vmb daß aber der meiste theil der Newer Welt ob die schon vnder der Zona Torrida gelegen / entweder bey dem Meer ligt / oder dauon befeuchtet wirt / soll mans nicht vnbillig darfur halten / daß sie durch Wirkung vnd gutthat des Meers temperiert wirt.

**Daß je höher die Erde ist / je kälter die sey / vnd was
dessen ein vrsach.**

Das Zwölffte Capittel.

Wer die hitze ist nicht gleich / ja ist ganz vngleich in der Erd / welche eben gleiche nahe bey dem Meer oder weit vom selbigen gelegen. Warumb sollen wir dencken daß solches gescheh? nur darum daß sie ein verschiedenes gelegenheit hat / nidriger ligt vnd bequemer ist vmb die wärme zu empfangen / oder erhabener / vnd der kälten mehr offen stehet. Wer weiß nicht daß die Giffel der Berge kälter sind / als die tieffe hohle Thaler. Solches geschicht nicht allein deshalb / vmb daß der Sonnenstraal in den hohlen plätzen / mehr widererschein empfangen / vnd also einen grösseren brand machen. Sondern auch daß die Reuer der Luft auch ohne allen zweiffel kälter ist / wie die höher vber der Erd erhaben ist. Daß diß also sich verhalte / zeigen die ebene der Landschaften Colla vnd Popaiam / welche furwar sehr kalt sind / werden gleichwol allenthalben mit hohen Bergen vmbgeben / vnd empfangen eine breite Sonn. So ferne jemandt begere die vrsach zu wissen / warumb die ebene am Meer gelegen dieser Landschaft Peru warm sind / vnd hinwider vmb die Bergische ebene also kalt / weiß ich nicht daß er ein ander finden würde / dann daß jene Bergische Landschaft sehr hoch / diese aber sehr nidrig ist. Daß aber die Luft in seiner Mittele Reuer vber auß kalt sey / zeigen oder beweisen theils die fast hohe Giffel der berge / so biß dahin erreichen vnd von jnerwehrendem Schnee vnd frost glinzen / theils auch die natürliche reden / daß durch gegenbewegung vnd wärme der ferrieger Reuer / alle die kälte in der mitte lauffe. Vennahē also wird von den Philosophen das vnderste vnd höchst theil der Luft definiert / es sey warm / das mittelste aber kalt. Wenn solches also warhafftig ist wie es dann scheint war seyen / haben wir nicht ein gering behülff vmb die (Torrida) Brenndend Reuer zu temperieren / vnd des schlags sind die hohe vnd erhabene Giffel der Erd / derer an diesen örther viel sind / welche von ihrer natur kalt

kalt vnd machen das ander bey gelegen sehr kalt. Alhie ist immer wehrender Schnee: alhie sind Wasser von grosser kälte gefroren/ offtmal Kyffe/ vnd ist hie zum letzten eine so grosse frost/ das man die Felder von solchem Schnee abschewlichen weit vnd breit verdörret siehet/ alles kraut gleich als geforten/ ja Menschen vnd Pferde fallen offtmahl nider sur kälte. Vnd diß geschicht/ (wie ich gesagt) in der mitte der Torrida (Brennend) Reuter/ vñ geschicht am meisten wenn die Son am nächsten herbey gehet. Warumb aber die Bergische örther kälter sind dan die ebene/ hab ich gesagt vnd widderhole es widerumb/ vmb das die Mittel Reuter der Luft/ der sie am nächsten sind/ vberaus kalt ist. Warumb die also gestalt sey/ habe ich gesagt / das der oberste Luft Circel so nahe bey dem fewrigen dampff ist. Wie Aristoteles wil/ was sur kälte surhanden/ von sich treibe/ vnd das solches durch eine gegenbewegung zu der mitte getrieben werde. Ob nu jemandt ferner mit fragen anhielt/ vnd wissen wolte/ nach dem die Luft von ihrer natur warm vnd feucht ist/ wo von die Mittel Reuter diese kälte empfabt? denn es lesser sich niergendt anders sehen dann eine warme Luft / welche dem fewr sehr nahe ist / vnd darumb muste billich der vnderste Reuter der Luft so dem Wasser vnd Erd nahe bey ist/ kälter seyen. Ich bekenne surwar sehr ger/ das ich hie nicht wenig bestrecken bleibe/ vnd fehlet nicht viel/ das ichs nicht derer meynung beyfall thu/ so des Aristotelis symbolische (künstliche) vñ dissymbolische (vnkünstliche) qualitäten verachten/ vnd sagen sie seyen mehr nach der kunst gemahlet dann auß erfahrung herfür bracht. Sagen darumb der Luft sey von seiner natur kalt/ beweisen auch dasselbige auß vielen vñ grossen erfahrungen. Das ich ander ding fahr lassen/ wir pflegen wenn der Sommer am heitersten ist/ mit einem Wedel Wind zu machen/ vnd werden also erfület. Wollen nicht das einig der Elementen von natur warm sey/ dann das fewr welches mit alle ding vermischer wie der Grosse Dionysius saget Ob aber dem also sey oder nicht/ (denn ich widderstrebe nicht leichtlich vñ nur in einer sachen die gewiß ist der autoritet des Aristotelis) sind dennoch alle darin eins/ vñ ist auch durch die erfahrung also befunden / das die Reuter der Luft so hoher als diese vnderste ist sehr kalt sey/ vnd dahin kommen Schnee/ Hagel/ Kyff vñ alle andere zeichen grosser kälte. Nach dem nun der meiste theil der Torrida an einer seiten vom vberaus grossen Oceano (Hohen Meer) ahn der ander seiten von sehr hohen Gebirg vmbgeben wirt / solte viel leicht solches sur gnug gehalten mögen werden vmb der Sonnen hit zu miltren.

Das die Reuter Torrida sonderlich durch gutthat der Winde temperiert wirdt.

Das Dreyzehende Capittel.

Das die Reuter Zona Torrida so temperiert ist / geschicht sonderlich auß gutthat eines vornehmen vñ bey nahe sonderbaren linden Lüfftilins/ vñ solt man dasselb billich dafür dancken. Der höchste Schöpffer/ hat diesen sehr grossen theil der Welt/ also bedacht vñ berhaten/ das wa der Sonnen hit/ so alles was vnder sie gelegen verderbet/ am kräftigsten war / das alda offtmahl solten kalte Winde blasen/ welche mit ihrer süßigkeit die krafft der grosse hitze vertrieben. Man het mögen meynen die hetten etwas nahe zum ziel geschossen/ so das Paradies Eden vnder den Equinoctial gesetzt / hetten sie nur süßliche vrsach können beybringen/ denn sie haben surgeben diese Reuter sey drumm ganz temperirt/ das die gleichheit der tage vñ nachte nicht zuliesse/ das die hitze solte vnleidlich sein. Andere aber haben solchem surgeben mit gutem grunde widderstrebet/ sonderlich der Poet so gesungen

Die weil der Mittags Circel ist
Mit hitz erkündt zu jeder frist

Vnd ist so döer dasselbig Lande
Als obs mit fewr wer durchbrandt.

Den

Denn die kälte der nacht ist nicht so groß / daß sie die vnmäßliche grosse hitze des tages also künde milttern. Es geschicht auß einer eigen vnd sonderbare wolthat eines Luftlins / so jimmermehr blaset / daß die Zona so den Alten Torrida (Brennend) gewesen / vns so zu sagen ein wehrender Lengen ist. Daß solches also sey bezeugen gar gewisse beweissungen. Denn wir sehen in einem Climare / daß etliche Städte vnd Landschaften Warmer sind dann andere / vmb daß die so grosse menge des kuldenden Winds nit haben / andere Landschaften aber alda kein Wind blaset / oder er jerdisch vnd nidrig ist / vnd dem Spanischen Endosten Wind gleich / wissen wir daß solcher dermassen verbrennt werden / daß man möchte meinen es weren angezündte Ofen. Meniglich wiß daß solch sind in groß Aethiopia / in Brasil / in Pantin / vnd in die Paraguansche Felder. Daß Erdre hilt idet auch nit allein solche vngemach / sondern auch die Meer so alda sind. Es sind Meer / so fur hitze sehr vngemechlich / man helts daß das Mozambiquester Meer solchs sey / dz Ormuzische / so gegē Aufsgang sind / dz Panamische vñ das Brasilische an der Westseiten / gegen dieselbe Meere vber sind andere Meer so sehr temperirt / welcherhand ist dieses vnser Meer von Peru / auff welches wir gesage / daß vns gefroren / da wir darauff geschiffet / vnd ist solches geschehen zu solcher zeit / da wir der Sonnenschein recht oben vns hatten. daß ist / bey dem Equinoctial in Martio. Hie können wir nicht anders dencken / nach dem der Himmel vnd das Meer in qualitet vberestimmen. Dann solches alles komme allein auß des Winds natur / welcher entweder erkület oder erkündet vnd brennet. Wenn man diese eine beweissung von der weise des Winds gefasset / kan man viel fragen beantwortē die in diesen Landschaften fürfallen / vnd pflegen nicht vnbillig fur wunderwerck gehalten zu werden. Warumb es geschehe daß nachdem die Sön bey vns vber auß brennend / vnd viel heftiger steche dann in Spanien in den Hundtagen / daß gleichwol dieser große brand mit einer leichten Decken vertrieben wirt / so das wir vnter einer Matten oder Stroheren Dach besser befreyer sind / dann in Hispanien vnter einem Ziegelsteineren Dach? Warumb sein die Sommerische Nachten bey vns nicht warm? Warumb leiden wir offtmal vnleidliche hitze auff die Spitze der Bergen zwischen grossen Schneewällen? Warumb es in die Landschaft Collao auch vnter einem schwachen schatten kalt sey / vnd stracks darneben in der Sön vnleidlicher brande? Warumb diese am Meer gelegen gegend der Landschaft Peru / so ganz Sandacht / vñnd vol Brieff / doch so wol temperiert daß es ein groß wunder? Warumb die Städte Potosi vñnd Plata so nicht weit von einander gelegen / vñnd beyde Bergische vnder einem Clima gelegene Städte sind / so vngleich an kälte vnd wärme / daß Plata ganz lind temperirt vnd fast fruchtbar. Potosi aber ganz rauhe vnd fast kalt sey / vñnd kein frucht erage? Es macht furwar diesen grossen vnderscheid am meisten die Natur des Winds. Denn weñs mangelt an menge des linden Luftlins / ist der Sonnen brande so groß / daß er auch brennet in der mitte des Schnees. wenn es wieder kompt weicher leichtlich alle hitz. Da diser Wind daheim ist vnd also zusagen ein West / gestartet er ganz nicht daß die jerdische Dünst zusamen lauffen / wie auß einer verbrannter materij. Diese einige vrsach machet daß in Europa die Sommernacht beynah beschwerlicher sind als die tage / dann die Erd so von der Sonnen hitz brannt / gibt von ihr dicke rauhe blast oder dampff / als ob die auß einem Ofen kemen. Aber hie macht das verküled Luftlin den tag ganz lieblich / wenn wir nur mit einigerley Schatte der Sonnenstraal schewen. In Europa ist im Sommer am morgen die lieblichste zeit / Nachmittags die beschwerlichste / in dieser Landschaft geschicht beynah das twidderpiel. Denn nach dem der Meerische Wind nicht pfleget zu blasen / dann wenn die Sön heiß wirt / wirt die größte hitz gespürt am frühe morgen / bis zu 9. oder 10 vren. Wenn er darnach vñ Meer wähet bringt man den tag frölich vmb. Da wir in den Insulu Valouen / vns auffenthielten / haben wir solchs wol war genossen / den wir offtmal am morgen schwitzen / wurden vmb den Mittag erkület / zu welcher zeit der Nordost / welchen die vnser Brissa heissen / vnd denen Landschaften fast geheim ist / anfahet stark zu blasen.

Das

Das in die Mittell Reuier das Leben ganz lieblich mag zubracht werden.

Das Vierzehende Capittel.

WEn diejenige so das Paradies vnder den Equinoctial sehen/diſ argumēt sich lieſſen bewegē/ ſolten ſie etwas beybringē das gēublich were/ nit daſ der Garten der Wolluſt in diſer Reuier liege/ den wir ſolchs nit für warhafftig ding/vñ nit anders denn leichtfertig vñ vnbedachtlich ſurgeben kōnten: Aber diſe Reuier/ ſo wol temperiert iſt/ möchte mit recht vñ fuge/ wol für ein Garten aller Wolluſt/ vñ ein ander Tempe gehalten. Dem Mēſchlichen leben iſt nichts beſchwerlicher als eine böſe Luſt vñ Himmel/ vñ nichts lieblicher als ein linder. Vnder allen Elementen nemen wir keines mehr zu vns/ noch tieffer in vns/ als den Luſt/ er erhelte das Mēſchliche Leichnā/ vñ greiffet alle augenblick an das Eingewēd/ ja auch das inwendigſt herz/ vñ beweget daſſelb nach ſeiner qualitet oder geſtalt. Iſt er verderbt/ tödret er ganz leichtlich/ iſt er geſund/ ſtärcket er die kräfte/ fürk/ er allein iſt das leben der Mēſchen. Ob man ſchon alle ding volauff hette/ muß dennoch nothwendialich das Mēſchliche leben elend vñ mühselig ſeyn/ da der Luſt vngeſund vñ vnlieblich iſt: Hinwiderumb macht ein geſchlachter Himmel/ vñ ſüſſe Luſt einen ſo nichts hat reich vñ glückſelig gnug. Zwar wenn ich betrachte dieſe gleich einer jmmerewehrenden glengen/ da weder der Winter mit kälte einen drücket/ noch der Sommer mit hize brennet/ ſo daſ man mit einem geringen waſen allen vngemach leichtlich vertreiben kan/ vñ beynah nicht noth ſey/ daſ man die Klender verandere/ kompt mir ſurwar für/ daſ ſo ferne die Mēſchen ſich auß den bānden der begierden vñ böſen meinungen loſ reiſſen kōnten/ allhie leichtlich kōndten ein fröliches vñ glückſeliges leben führen. Denn was die Poeten von den Elyſijs/ vort Tempe/ vñ was Plato von ſein Atlantis gedichtet oder ſurbracht/ wurden ſie ſurwar in dieſe Landſchaffren geſunden haben/ ſo fern ſie ihnen die Edle Freyheit mehr zu herzen gangen hetten/ denn die Geldſucht ſich hette laſſen reitten.

Von der verſcheidenheit der Winde vñ Ursach derſelber.

Das Fünffzehende Capittel.

Nidere tieffſinnige erforscher der Natur werden vielleicht leichter finden/ wo vñ der Wind ein ſolche krafft hab zu verſüſſen/ daſ er auch den vberauſ ſtarcke ſtraalen der Sonnen nicht weicher/ ja biſweilen ſo obliege/ daſ er in der mitte der Reuier Torrida ein Scythiſche kälte mache. Ich pflege in dieſen wunderbarlichen anfang vñ krafft der Winde offimalen zu dencken: Der die Winde herfür bringet auß ſeine Schätze/ vñ daſ ihr horet ſein ſauſen vñ wiſſet nicht woher er komme/ oder wohin er gehe. vñ es iſt ganz ſo/ wie die warheit ſelbſt geſagt/ wir empfinden die würckung/ wiſſen aber weder anfang noch ende. Wiwol wirs nun nicht darfür halte/ daſ die Wind von Solo in einer hōle oder klufft bezwungen werden: Zweenelien wir dennoch nit/ daſ in der größten macht durch welche er (Gott) die von ihm geſchaffen natur weit vñ breit moderiert vñ regiert/ als in einem Schack verborger liegen/ auch die anfänge der Winde/ welche darauff ganz verſcheiden fort kommen/ etliche kalt/ andere warm/ etliche regenächtig/ andere lind/ geſund vñ vngeſund/ fruchtbar vñ vnfruchtbar. Etliche herrſche auch vber etliche Landſchaffren leiden auch keinen mitläuffer: Ander leiden auch widerwertig

Pſal. 134.
Joan. 3.

wertig vnd weichen oder vberwinnen eins nach dem andern / bißweilen (welchs wir hie offmahlt gesehen) theilen sie die Landschaften also vnder sich / daß einer den Oberen / ein andern den Underen theil zusamen durchwähen / vnd mit einander nicht streiten. Andere sonderlich Aristoteles / haben viel dings erdacht von der natur vnd kräfte der Winde / ich weiß aber nicht ob sie was verborgen ist noch finsterer gemacht habe mit ihre schreiben. Ich wolt gern von ihnen wissen / warum in diesem ganzen Gestad des Meers einen vberaus lange Streich nur ein Wind herrsche. Warumb eben der Sudwind der bey vns ganglieblich / wenn er vber die Equinoctial lini geschritten ganz schwer vñ Nebelächte sey? Warumb der Nordwind Wolcken versamle / vnd an diesen örteren regert darauf trucke / vnd für schwärmütig gehalten werde / der sonst allwege für kalt vnd einen zersterber der Wolcken befunden wirt. Warumb die Insulen so man Barlouenti heißet / von immerwährenden Nordwind erkälter werden / vnd gleichwol viel regen haben / vñ daß den Sud vñ Westwinden keinen zugang haben oder dahin gereichen können? Warumb die Landschaft Brasilia / von dem Vorgebirg S. Augustins habe immerwährend Landwinde. Diese aber vnser Peruische / welche in gleichen Climate ligt hinwider immer Meer Winde. Von diesen vnd viel andern dergleichen dingen ist auch in Physica (der Natur kunst) schwer gelehrten Männer volckömmentlich nach größe vnd würde der sachen zuhandlen. Auff daß wir aber die Menschliche vbung etwas zugebe / kan man leicht sehen daß auß hohen erhobene örthern / welche Schneächte vnd Reiffächte vnd vñ der Sonn weniger angegriffen / kalte vnd subtile Winde herkommen / hinwiderumb auß Thälern vnd Bächen vnd Pfüßige örtern dicke / vnd angezündt / so fern die hitze zu mächtig vñ vberflüssig ist. Hiezu kompt welches nit weniger gewiß vnd sicher / daß vom Meer Pflege ein Luft oder Blast zu lassen / der süßer vnd gesunder ist / auß der Erd aber einen herteren vnd nicht gesund / vñ daß die Meerische dunst ohn allen zweiffel subtiler vnd weniger zusamen wachsen / vñ ist klar vñ offenbar / daß die saltzigkeit nit zulasse / dz viel vnfruchtbarkeit herrsche / vnd daß also die Luft so von dem Meer blaset / lieblicher fruchtbarer vnd gesunder ist. Nach dem nun die Reier Torrida vol grosser berge ist / vnd von dem Oceano meisten vmbgeben werden / so folget / daß darauff Winde so kalt / subtiler / vnd zur fortpflanzung allerley Thier fast bequem entstehen. Hieraus folget daß das Viehe in dieser Reier sehr fruchtbar / denn sie ist warm vnd feucht / vnd wirt von einen fruchtbaeren Lüffeln erquicket. Vnd die Poeten fabulieren nicht ohne vrsach / daß Venus Aphroditus / auß dem schaum des Meers herkommen sey.

Daß in der Zona Torrida etliche immerwährende Winde auff dem Oceano sind.

Das Sechshebende Capittel.

Es ist auch wunderbarlich / welches die schiffleut war genommen / vnd zuerzehlen pflegen / daß in der ganzen Reier / darin die Sonn ihre lauff thut vñ vñ 2. Tropicis auff beyden seyten beschlossent wirt / durch lange erfahrung befunden ist / daß darin herrschen Winde so meisten von Mittnacht vnd Auffgang blasen / von Mittag oder Mittaa sehr wenig oder schier keine. Diese betrachtung der Winde ist ein vrsach der verscheiden Schiffahrt von Europa gehn India / vñ vñ den Indianern gehn Europa. Es ist nicht ein weg von Hispania zu den Indianern / vnd von den Indianern gen Hispania / wie es ein weg war von Thebe gen Athene / vnd von Athene gen Thebe. Sonder der hineinfahrt ist gemeinlich / vnd daß ichs auff Poetische weise sage: Es ist leichter hinab in India zu fahren / als wider von dannen hinauff / vnd zu der alten Welt

zukommen/ dz kostet mühe vnd arbeit. Die Spanische Schiffstoten fahre hinein viel leichter vnd sicherer dann sie wiederkehren / den sie säglen vor Wind vnd mit gestedigē Nordostwind/ der ist ihnen im widerkehren zu wider/ kehre also gar schwerlich widerum. Darumb ist die rechte weise vmb widerumb in Europa zu fahren/ das sie erst nach einē höhern Grad des Himmels fahren/ So bald sie nu außer den Tropicis kommē/ den Sudwind gefunden/ der starck vnd zum widerkehren bequem sey / dan fahren sie mit vollem außgespannten säglen heim. Wenn sie von Siuilia oder Gades fahren/ begegnet ihnen am ersten das vngestümme Meer/ vnd welches von viel Winden bewegt wirt / heissen das der Scythen Meer/ bis zu den glücklicheligen Inseln. Von dannen begeben sie sich auff das vberauff Hohe Meer / vnd werden von beynahē immerwehrenden Nordwinden bis ins gesicht dieser Newer Welt getrieben. Die aber widerum in Hispania kehren/ fahren von vnserem Carthago in den weiberhumbten Meerporten der Cubanischer Inseln Hauana/ alda versamlt sich beide Schiffstoten/ die Mexicanische vñ Peruanische/ säglen allgemächlich auß der Neuer Torrida/ vnd den Tropicis beynahē bis sie Floridam ins gesicht bekommen / suchen einen Sudwind mit den vorderen theil des Schiffs/ vnd wenn sie einen starcken bekommen / fahren sie auffm vberauff hohen Meer furüber die gefährlich örter Bermudz/ vnd kommen zu den Inseln Tercera geschiffen/ von dannen kriegen sie ins gesicht das Sacru Promontoriū D. Vincetij/ (Das N. Vorgebirg S. Vincens) ihres Vaterlands/ nach welchen sie nu eine gute weil ein verlangen gehabt. Auff gleiche weise / gehet die fahrt auff diesem anderen vberauff grossen hohen Meer zu den Salomonischen Inseln nicht schwer/ aber die widerkunft ist vngemächlich/ denn man muß entweder vber den Equinoctial oder Krebs Circel den Westwind suchen/ vñ sturen genē das Gestad von New Spania/ oder vber den Steinbocks Circel fahren/ vmb in die Landschaft Chile anzulanden. Solche fahrt muß man auch thun gen China vñ den Philipinischen Inseln/ so bey China gelegen/ zu welchen man sagt das auß den Meerporten von Mexico kein lange noch gefährliche Schiffart sey: Aber die widerkunft auß denselben Inseln in langsamer der vmbschweif halben / vnd gefährlicher veränderung der Winde. Wer nun die grosse weite Spatia des Hohen Meers betrachtet/ befindet als ein gewis ding/ vnd als obs durch ein gesetz also gebotten / das zwischen den Tropicis die Nordische vnd Ostliche Winde herrschen / vnd das die Suder vnd Wester Wind beynahē außgeschlossen sind. Man sol aber solches wie auch alle andere Physice ding nicht verstehen / als ob dieselbe Winde nirgend in der Torrida weren. Denn sie sind nicht also darauff verbannt. Vnd ihr wirt wol etliche Neuer finden / alda der Auster (Sudwind) gar daheim vnd allewege ist. Wie es hic in dise ganze Neuer des Mittagischen Oceani so am Meer gelegen geschehet/ alda (weiß aber nit durch welche wunderbarliche gesetz) kein ander Wind von dem Mittagischen Polo / beynahē durchs ganze jahr wähe / so wir doch in der Torrida sind/ vnd mit dem Equinoctial vñ den Circel des Steinbocks vmbgeben werden. Aber dieser algemeiner regel machen gleich als eine exception (außnehmung) die verschiede natur der Gestaden/ Vorgebirgen/ Erdreichs vnd andere veränderungen/ die vber den vrsprung vnd kräfte des Winds/ am meisten gebieten vñ herrschen. Wir haben gesagt von der Natur der Winde/ das gemeinlich geschicht/ in der Neuer Torrida/ vñ auffm Oceano (hohen Meer.) von der Natur der Winde ist offtmalen war genommen. Bis her sey gesagt von den ersten qualiteten dieser Mittell Neuer/ von Kälte/ Wärme / Feuchte vnd dörre/ der Torrida/ auch von ihrer temperierung.

Ende der Beschreibung von der Natur
der Newen Welt.

Der

Der Natural vnd Moral Historien von West India.

Das dritte Buch.

Daß die Natural Historien von Indianischen Dingen dem Leser lieb/nütz vnd angenehm seynd.

Das Erst Capitel.



Jewol die Historien in gemein an sich selbst dem Leser nicht als
 lein lieb vnd angenehm sind / sondern auch sehr nützlich/so fern er diesel-
 be fleissig vnd mit gutem Bedacht liest: So halten wir doch keine an-
 mütiger vñ nütlicher seyn/ als die/so da handeln vñ natürliche dinge in
 Erwehung/das man hiedurch nicht allein eines jeden Dings Natur vñ
 Eynschafft/ sondern auch Gott den HERRN selbst / als einen Schöpffer aller Crea-
 turen/ lerner erkennen / vnd daher Anlaß vberkompt / ihn zu ehren vnd zu preisen. Wie
 wir dann sehen/ daß die heylige vnd hocherleuchte Männer Gottes gethan haben: Der
 Königliche Propheet Dauid rühmet in etlichen vnterschiedlichen Psalmen sehr hoch die
 Herligkeit Gottes/wegen seiner Händ Werck. Der fromme Job handelt auch von den
 Geheimnissen Gottes des Schöpfers / vñnd der HERR antwortet ihm selbst weit-
 läufftig. Diejenige / welche Lust vñnd Verlangen tragen die warhafftige Thaten vñnd
 Würckunge der Natur/ deren dann vberflüssig viel sind / nach ihrem Vnterscheid zue-
 lernen/ die werden solchem Lust meisten Theils ein Venügen thun/wann sie diese Histo-
 rien mit Fleiß durchlesen. Es ist aber die Historien besser / wann man die Würckungen
 so erzehlet werden / nicht Menschlicher Vernunft/sondern dem Schöpffer zuschreibet.
 Hierdurch wird der Leser bewegt / den natürlichen Ursachen solcher Würckungen nach-
 zudencken/ welches er durch fleissig Nachforschen erlangt/ vnd also eine ziemliche Anley-
 tung zur Philosophia vberkompt. Da aber einer mit seinen Gedancken höher steigt/ vnd
 nach dem Princip vñnd höchsten Operanten vñnd Würcker aller dieser Wunder schau-
 wet / der muß bekennen / daß er von einer fürnehmlichen vñnd hohen Theologi handelt/
 solcher massen / daß diese Erzehlung von natürlichen Dingen ihm nachmals zu vielen
 Sachen dienen kan. Doch sehen wir/ daß der meiste Theil pfleger dahin zuerathen/daß
 er nur möge neue Ding erfahren/ welcher Appetit vñ Neugierden in lateinischer Sprach
 Curiositas genennet wird / da doch solche bloße Wissenschaft geringen Frommen vñnd
 Nutzen bringet. So hat diese Relation vñnd Beschreibung natürlicher Ding neben der
 gemeinen Belüftung noch viel andere Suauiteten vñnd Lieblichkeiten in sich/deren fast
 keines weder die alten / noch auch die neuen Scribenten dieser Facultet berürt haben.
 Dann es sind diese Indianische Ding also beschaffen/das/ wo man alles eygentlich ob-
 seruieren vñnd in Acht nehmen wolte / dessen daß solche treffentliche Ding wol werth we-
 ren/ setzen wir in keinen Zweifel/ man köndt dauon ein Werck machen / welches mit des
 Plini, Theophrasti vñnd Aristotelis Operibus zuvergleichen were. Aber / wir finden bey
 vns solche Geschicklichkeit nicht: Vñnd ob wirs gleichwol befinden würden/so wölts doch
 mit vnserm Vornehmen nicht vberlein können/sintemal wir nur etliche natürliche Ding/
 so wir in India zum Theil selbst gesehen vñnd obseruiert / zum Theil auch von glaub-
 würdigen Leuten gehört haben / anzudeigen entschlossen sind/ sonderlich begere wir von
 denen

Psal. 103.
 135. 91. 32.
 18. 8.
 Job 28. 38.
 39. 40. 41.

denen zuhandlen/ welche vnser Bedünckens in Europa nicht bekandt sind: Die Ding
aber/ welche von andern weitläufftig beschriben/ oder sonst mehr Auffmerckens ersor-
dern/ als in vnserm Vermögen ist/ wollen wir schlechts vbergehen oder gar verbleiben
lassen.

Von der Winden Ursachen in gemein/ vnnnd deren sonderba- ren vnnnd vnderchiedlichen Eygenschaften.

Das ander Capitel.

Nach dem wir in gemein von dem Himmel vnnnd Wohnung in India bis da-
hero in zweyen Büchern gehandelt/ wollen wir fürters von den dreyen Elemē-
ten/ Luft/ Wasser vnnnd Erd/ wie auch von denen dingen/ so danon herkommen
vnnnd entspringen/ als da sind Metall/ Kräuter vnnnd Thier/ &c. tractieren/ vnnnd deren Ey-
genschaften beschreiben. Dann vom Feuer kan man in India nichts sonderlichs sehen/
sintemal dasselb auch an allen andern Dertern ist. Das aber niemand dencke/ daß wir
allhier die sonderliche Art/ wie die Indianer pflegen Feuer zuschlagen (in dem sie zween
kleine Strecken oder Holzer in siedendem Kürbis Wasser gegen einander reiben/ vnnnd
glüende Stein dareyn werffen) vnnnd dergleichen Ding mehr wissentlich vberschreiben
wölten/ so berichten wir den Leser hiemit/ daß albereyt darinn beschriben worden/ was
zuschreiben ist. Was aber das Feuer/ welches die Indianer in Vulcanen oder Schwef-
felbergen haben (daß man dann billich in Acht nehmen soll) anlangen thut/ dessen wöl-
len wir/ wann wir vom Vnterscheid der Landschaften/ darinnen dergleichen Vulcanen
sind/ handlen werden/ als denckwürdiger Ding/ Meldung thun/ vnnnd ihre Eygenschaft-
ten erzehlen.

Was nun vnser vorhabend Materien von Winden berürt/ so hält der allerweiseste
König Salomon/ als den Gott der Herr vor andern Menschen mit Vernunft begabt/
diese Wissenschaft sehr hoch/ da einer der Winden Natur/ Kräfte vnnnd Eygenschaften
weiß zuerzehlen/ sintemal sie offrt widerwärtiger Naturen sind/ vnnnd deswegen sehr wun-
derbar: Dann einer bringt Regen/ der ander ist trucken: Einer ist vngesund/ der ander
gesund: Einer heiß/ der ander kalt: Einer vngestüm/ der ander mil: Einer vnfruchtbar/
der ander fruchtbar: Ja sie sind wol tausenterley vnterschiedlicher Eygenschaften. Es
sind Winde/ so allweg in etlichen Gegenden wehen/ da sie dan gleich als Herrn sind/ ohn
einigen Wittgehilff/ sie leiden keinen widerwärtigen: An ein Theil Drien blasen sie zu
etlichen Zeiten/ bißweilen siegen sie/ vnnnd behalten die Oberhand/ bißweilen werden sie
auch vberwunden von ihrer Widerpart: Bißweilen blasen auch vnterschiedliche vñ wi-
derwärtige Winde zusammen vnnnd zu gleicher Zeit/ vnnnd machen vnter ihnen ein Abthei-
lung ihres Wegs. Bißweilen begibt sichs auch/ daß einer oben/ der ander vnten her blä-
set/ bißweilen begegnen sie einander mit Gewalt/ kommen darauff vnter einander/ wel-
ches die Schifflent auff dem Meer in grosse Gefahr setzet. Etliche Winde dienen zur
Fortpflanzung der Thier: Ander verderbē dieselbe. **Wā ein sonderlicher Wind wehet/**
da sihet man an etlichen Dfern Flöhe regnen: Dieses wollen wir aber nicht der halben
gemelt haben/ die Sach darmit zuerheben/ dann nur/ daß sie in effect die Luft bedecken/
vnnnd alles am Meers Rand von Flöhen wimmelt. An andern Drien regends Kröten.
Solche vñ der gleichen vnterschiedlich Ding/ so man gewißlichen sind vñ antrifft/ schrei-
bet man gemeinlich zu/ dē Dertern/ dadurch diese Wind brausen: Wñ man gibt für/ daß
sie ihre Qualitäten vnnnd Eygenschaften/ als Kälte/ Truckne/ Feuchtigkeit/ Hiß/ Vnge-
sundigkeit/ Gesundigkeit/ vnnnd anders mehr/ von solchen Drien herhaben: Welches sich
dann oftmals befindet/ vnnnd in der Warheit also ist: Hergegen aber so sihet man auch
bißwei-

NB

biswellen das Gegenpiel: Dann man sihet oft vnterhalb wenig Meylen von einem Wind grosse vnd mercklich vnterschiedliche Effecten vñ Würckungen/als zum Exempel: In Hispania ist Solano der Ostwind gemeinlich heiß vnd mühselich: In Marcia aber (welches bey Granate ligt) ist er der külest vñ gesundest Wind/so alda wehet/dañ er köpfe durch Gärten vnd Wiesen so kühl siud/ bader sich alda/ Wenig Meyl von dannen/ nēlich/in Cartagena/ist eben derselb Wind beschwertlich vñ vngesund. Der Abrego/so vordenen/ so am Oceano oder grossen Meer wohnen/ Zunden/ vñ von denen so am Mitteländischen Meer gefissen / Mezoiorno genennt wird / bringt gemeinlich Regen vñnd schweren Nuth/ Er ist aber in der Gegend/ deren wir gedacht/ gesund/hell vnd klar. Plinius meldet/das in Africa ein Nordwind Regen/ein Sudwind aber schön hell Wetter bringe. Dis haben wir von erzhsten Winden zum Exempel eynführen wöllen / damit zu beweisen/ das ein einiger Wind an zweyen vnterschiedliche Orten / ob sie gleich ein geringes Spacium von einander ligen/ offmals vnterschiedliche/ ja wol widerwärtige Effecten vnd Würckunge habe. Darumb kan man hierauff wol argumentieren vñ schliessen/das die Gegend/da der Wind durchwehet / ihñ seine Würckung vnd Eychenschafft mittheile. Wiewol nun dem also/ vnd sichs etlicher Massen/ wie gemeldt worden/ befinder/ so kan man doch dieses nicht für ein Caussam principalem vñ Hauptvrsach halten/ dadurch die Wind ihrer Eychenschafft nach vnterschieden werden. Dann in einer Landschaft oder Prouincien/so sunffzig Meyl im Umbkreiß hat/sind man den Wind ganz einerley Gestalt/ heiß vnd feucht: An einem andern Ort aber kalt vnd trucken/ da doch die Dertter/ dardurch er passiert/ nicht so vnterschiedlicher vnd widerwärtiger Naturen sind. Wann man aber recht von der Sachen reden will/ so ist nötig/ andere Vrsachen zu erforschen / so fern ein jeder Wind seine sonderbare Eychenschafft vñnd Namen behalten soll: Die gemeine Namen die sie tragen / werden ihñen eygenthümlich zugeschrieben/ zum Exempel: Der Septentrio Ciergo, oder Nordwind (welche Namen einen Wind bedeuten) hat seinen Namen daher/ das er kalt vnd trucken ist/ dieweil er die Wolcken zerstreuet vnd zertheilet. Sein Gegenpart der Abrego, Leuecho oder Sudwind/ ist ganz widerwärtiger Natur/ feucht vnd heiß/ er erhebt die Wolcken in die Höhe: Also das (weil dis gemein ist) wir anders was müssen fürbringen/so fern wir rechtmässige Vrsachen dieser Würckungen anzuzeigen gemeint sind: Dañ es ist nicht genug das die Dertter/ da durch der Wind wehet/ihñen solche Eychenschafft die sie haben/nach gemeiner Sag geben sollen / weil sie im Durchwehen vnterschiedliche Würckung vñnd Effecten in einer Gegend haben/ wie vns gnugsamb bewußt ist. Sondern wir müssen Not wegen bekennen/ das die Himmlische Region oder Gewest/ darauff sie fausen vnd kommen/ ihñen diese Tugend vnd Eychenschafft mittheilet. Darumb so ist der Ciergo, weil er auß dem Nord (welches die aller weitest abgelegene Region von der Sonnen ist) bläset: von sich selbst kalt: Der Abrego aber/ welcher von Mittag herkömpt/ist von Natur heiß/ vñnd/ weil er die Hitz vñnd Dämpff nach sich zeucht/ ist er zugleich feucht / vñnd bringt Regen mit sich: Dagegen ist der Ciergo trucken vnd subtil/ dann er läst nicht zu das sich Dämpff an einem Ort versambeln. Dieser Gestalt kan man auch von andern Winden reden/ vñnd ihñen ihre Eychenschafft nach dem Neuter oder Gewest der Luft/ darauff sie kommen / zuschreiben. Hieran läst ihm aber nicht ein jeder benügen/ sondern es möcht einer fragen/ was ist dann die Region oder das Neuter der Luft/ da der Wind herkömpt: Seine Eychenschafft wird niemands daselbst suchen? Dis wöllen wir erklären: In Deutschland ist der Abrego oder Sudwind heiß vñnd regenicht / in Africa ist der Ciergo oder Nordwind kalt vñnd trucken / so ist aewiß / das etliche Gegenden deutchisches Landes (da der Abrego generiert) kälter seyn muß / als kein ander in Africa, daher der Ciergo oder Sudwind kömpt. Warumb soll dann der Ciergo in Africa kälter seyn/ dann der Abrego in Deutschland / dieweil er von einer heissern Region herkömpt?

Hierauff

Hierauff möcht einer antworten/er komme von Nord/welcher kalt ist. Diß ist aber nicht
 gnug/so find ichs auch nicht. Dann/so dem also were/so müste der Ciergo, wan er in A-
 frica bläset/vber die ganze Region bis in die Nordenwehen/welches nicht geschicht/die
 weil zu einer Zeit auff Gegend/von gerinaer Höhe oder Graden/Nordwind blasen/so
 kalt sind. So sind die Vencalen/welches Wind sind auff Süd vnd West) vñ mehr
 Graden heiß: Welches man dann täglich also warhafftig für Augen hat. Hierauff kan
 man nun/vnserm Bedüncken nach/klarlich verstehen/das es nicht gnug ist zusagen/
 die Gegende/dadurch die Winde wehen/geben ihnen die Eynschafften. So hat
 man auch hieran nicht Benügen/das man für gibt/sie haben ihre vnterschiedliche
 Eynschafften wegen der vielfaltigen vnd vnterschiedlichen Gewesten der Luft/dar-
 her sie kommen: Wiewol nun eins wie auch das ander warhafftig ist/so müssen wir
 doch/alles diß vnanaehen/die Haupt vnd Principal Vrsach solcher frembten vnd
 vnterschiedlichen Würckungen der Winden herfürsuchen: Wann wir aber gleich lang-
 nach denken/so können wir doch keine andere finden/dann das die Efficiencia oder
 Würckunge/so die Wind herfür bringt/ihnen die erste vnd fürnehmste Eynschafft
 gibt. Dann die Materia/davon die Wind gemacht werden/nach des Aristotelis Mey-
 nung/sind Dämpff/so dauon den niedrigsten Elementen auffsteigen/doch weil sie vnter-
 schiedlich sind/mags komen/das auch ihre Effectus vnd Würckungen vnterschiedlich/
 vnd nicht auff eine Art erfolgen/sondern ein Theil diefer/ein Theil subtiler/ein Theil tru-
 ckener/ein Theil feuchter sind: Welches dann ein grossen Theil dieses vnterschieds verur-
 sacht. Wiewol wir nun viel Vrsachen erzehlet haben/so ist's dennoch der Sachen noch
 kein Benügen geschehen. Dann man weiß/das in einer Region (da die Exhalationes
 vnd Dämpff eynertley Generation sind) sich Winde erheben/so widerwärtige Würck-
 ungen haben. Darumb scheinet hier auß klarlich/man müsse solches bringen zu der höch-
 sten vnd Himmlischen Efficiencia, welches werden seyn die Sonn/die Bewegung/
 vnd Himmlische Influxiones/so sich von vnterschiedlichen Orten her erregen/vnd vnter-
 schiedliche Influxiones oder Eynfluss haben. Das aber solcher Bewegung vnd Influxio-
 nen Vrsprung vns Menschen verborgen/ vnter sich aber so kräftig vnd verborgen Psal. 134.
 sind/das hat der Prophet David durch den Geist Gottes ganz weißlich vnter andere
 Wunder des HERRN gezelet. Eben dessen gedencet auch der Prophet Jeremias:
 Qui profert ventos de thesauris suis, das ist/der die Winde auß seine Schätze herfür Jere. 10.
 bringt: Vñ warlich diese Vrsprünge sind verborgen vñ köstliche Schätze die der Schöpfer
 aller Ding in seinem Werkzeug/Macht vnd Gewalt hat/mit welchen er die Men-
 schen (nach seinem Göttlichen Willen vnd Gefallen) ohn Mühe entweder straffer/oder
 erquicket/vnd schickt Winde auß nach seinem selbst Gurdüncken:nit wie der Aolus
 von dem die Poeten vnweißlich gedicht haben/das er die Winde in seiner Höte beschloß/
 fen halte/wie ein wild Thier in einem Gefängnuß behalten wird. Den Vrsprung
 vnd Anfang der Winden kan man nicht sehen/wir wissen nit/wie lang sie sollen währen/
 noch von wannen sie herkommen/auch ist vns verborgen/wie weit sie reichen/aber ihre
 vnterschiedliche Effectus vnd Würckunge sehen wir wol/vnd wissen sie gewiß/Inn-
 massen vns die höchste Weißheit/der Schöpfer vnd Erhalter aller Ding/gewährsagt
 hat/sprechend: Spiritus ubi vult spirat, & vocem eius audis, & nescis vnde venit, aut
 quod vadat: Das ist/der Wind bläset wo er will:vnd du hörest sein Sausen wol/aber du
 weißt nicht von wannen er kömpt/vñ wo er hinfähret/Hierauff können wir leichtlich ab-
 nehmen vnd schließen (weil wir die Ding/so stetig vmb vñ bey vns sind/ja/die vns täg-
 lich vor Augen schweben/in vnserm Verstand nicht begreifen können) das vns nicht ge-
 hören wölle die Ding außzuklügen vnd zuerforschen/die vnserm Verstand ganz vnd
 gar verborgen/als da sind die Vrsachen/Würckung vnd Werk des heyligen Geistes.
 Dann wir sollen vns daran benüze lassen/das wir sein Krafft vnd Würckung die vns
 lauter

lauter vnd klar im Wort Gottes offenbaret wird/ erkennē. Also sollen wir vns nun hier an erfätigen lassen / was wir in gemein von den Winden philosophiert haben / deßgleichen auch an ihren Vnderscheiden/ Engenschafften vnd Würekungen/ die wir summariter in drey redueirt vnd zusammen gezogen haben / als nemlich die Dertter/ dardurch die Winde wehen vnd fausen: Die Kenier oder Gewest/ von dannen sie kommen/ vnd dann die Himmlische Kräfte/ als Vrsacher vnd Beweger aller Winden.

Von etlichen Engenschafften der Winden so in der neuen Welt wehen.

Das dritte Capittel.

Aristoteles disputirt hefftig vber diese Frag/ ob der Wind Auster, den wir Abrego, Leueche, oder Sudwind nennen/ vom Polo Antartico herblase/ oder ob er allein von dem Equinoctial vnd Mittag herkomme: welches eygentlich so viel gefragt ist: Ob ihm die Qualitäten vnd Engenschafften heiß vnd regenächtig/ bleiben/ wann er durch Lineam æquinoctialem gepassiert ist. Zwar/ man kan wol hieran zweifeln: Dann wann er gleich vber die Lineam kommen / so bleibt er doch ein Auster oder Sudwind/ weil er von einer Seiten der Welt herkömmt: Gleich als der Nordwind (so von der widerwärtigen Seiten bläset) nicht vnterlässet ein Nord zu seyn/ ob er gleich vber Torridam oder Lineam wehet. Hieraus scheinet nun / daß also diese beyde Winde ihre erste Engenschafften behalten / daß einer heiß vnd feuchtig/ der ander kalt vnd trucken bleibt: Daß Auster Wolcken vnd Regen bringt: Boreas aber der Nordwind die Wolcken zertheilet / vnd den Himmel hell vnd klar macht. Aber Aristoteles helt es mehr mit denen / welche das Contrarium statuiren/ dann der Nordwind ist in Europa kalt/ weil er von dem Polo, welches ein aufnehmend kalt Gewest ist/ herwehet. Der Abrego ist dargegen heiß / weil er von Mittag herkömpt / welches Gewest allermeist erwärmet wird. Auf diesen Reden kan man schließen / daß die / so an der ander Seiten der Linien wohnen / den Austrum oder Sudwind kalt / vnd den Ciergo oder Nordwind heiß haben: Dann alda kömpt ihnen der Auster von dem Polo, vnd der Nordwind von Mittag. Ds nun das Ansehen habe / daß der Auster oder Sudwind daselbsten kälter werde / dann hie der Ciergo oder Nordwind ist / diweil man den Gewest vmb den Polum vor kälter hält/ als den Nord Polum/ vnd solches aus der Vrsachen/ daß die Sonn im Jahr siebē Tag an der Seitē Tropici Cancri länger bleibet / als auff der Seiten Capricorni, innmassen diß klärlich an den Equinoctial vnd Solstitien (so sie in beyden gemeldten Zirkeln thut) erscheinet. Vnd ist hieraus zuschließen/ daß die Natur hab wöllen erklären das Vortheil vnd Adelichheit/ so diese halbe Welt (welche an der Nordseiten ligt) für der andern Helfft hat/ welche auff der Endseiten ligt. Wann dann dem also/ so läst sich ansehen / daß sich die Engenschafften der Winden / welche vber die Lineam kommen/ verändern vnd abwechseln: Aber in der That sind sichs nicht/ so viel wie durch Erfahrung etliche Jahr vber abnehmen können/ als die wir die Gezed der Welt von der Linea nach dem Sud durchwandert haben. Diß ist wol nit ohn/ daß der Nordwind des Orts in gemein so kalt vnd klar nit ist / als hie/ so sind auch Dertter vmb Peru, da der Nordwind vngesund vnd beschwerlich ist. Gleich als da er ist in Linea der ebenen Länder/ vnd an dem gangen Meerstrand/ welcher sich mehr als fünffhundert Meylwegs erstreckt/ da helt man den Sudwind für gesund vnd kühl/ auch vberall hell vnd klar/ dā es regnet daselbsten nimmermehr. Solches ist ganz widerwärtig in Europa / an dieser Seiten der Linien: wiewol nun solches/ was wir jetz vom Meerstrad zu Peru geseht/ kein Regel

Regel macht / sondern ist vielmehr ein Exception vñnd Wunder der Natur / darumb / weil es an demselben Meerstrandt nimmermehr regnet / vñnd ein Wind allzeit bläset / welcher keinem widerwärtigen Wind Raum noch statt gibt / inmassen wir hieyon auff's künstig / vermittelst Göttlicher Gnaden / nach Naturfft handeln wollen. So bleibe es doch bey dem / daß der Nordwind (an der ander Seiten der Linien) die Eigenschafft nicht hat / wie der Auster auff dieser Seiten / ob sie gleich beyde von Mittag herkommen vñnd zu den Geweften zu / welche gegen vber sind / blasen. Dann es ist alda nit gemein / daß der Nordwind heiß vñnd regenächtrich sey / wie es hie mit dem Austro ist / sondern es regnet am selbigen Ort ehe mit dem Austro, wie man solches durch das ganze Gebirg Peru in Chile, vñnd im Land Congo, welches jenseit der Linea vñ fast weit im Meer ligt / sehen mag. Zu Portos ist der Wind / welchen sie Tomahari nennen / vnser's Behalts dieser vnser Ciergo oder Nordwind / trucken / kalt vñnd vnlustig / wie auch in diesem Land. Doch ist's nit ohn / daß der Nordwind oder Ciergo im selbigen Land die Wolckē ehe zertheilet vñnd zerstreuet / als in diesen Regionen / dann er gibt vnser's behalts / Regen. So ist's auch ohne Zweifel / daß die Darter / da die Wind durchwehen / vñnd die nechste Geweften / darauff sie blasen / solchen grossen Unterscheid vñnd widerwärtige Würckungen verursachen / wie man solches an tausent Orten obseruieren vñnd acht nehmen mag. Aber in gemein von Qualitäten vñnd Eigenschafften der Winden zureden / so sihet man / daß sie mehr auff der Seiten vñnd Geheilts der Welt sind / da von dannen sie kommen / dann auff dieser oder der ander Seiten der Linien / wie auch vnserm Bedincken nach der Philosophus meynet. Diese Hauptwinde / welche sind / Ost vñnd West / haben weder hie noch da keine besondere noch gemeine Qualitäten / als die zween vorgemeldte: Allein daß der Solano oder Ostwind allhie vnlustig vñnd vngesund / der Zephyrus aber / oder Westwind / gesund vñnd erquicklich ist. In India vñnd durch die ganz Torridam ist der Wind von Orient oder Ost (den sie Brala nennen) als das Gegentheil / fast gesund vñnd lustig. Von dem Westwind kan man weder in gemein noch auch insonderheit etwas reden / vñnd dis darumb / weil er in der Torrida nit bläset / oder / da es je geschehe / sehr langsam. Dañ in allem dem Spacio vñnd Raum / so man zwischen den Tropicis sihet / hat man einen ordinarien vñnd steten Wind / den Brila. Weil dann dis der wunderbarlichsten Werck eins ist / so die Natur wircker / so ist's nötig / daß man dis auffm Grund / wie beschehen / suchen vñnd verstehen lerne.

Das in der Torrida Zona allezeit Brisfen / vñnd auffer denselben Venaualen vñnd Brisfen wehen.

Das Vierdte Capitel.

Der Weg auff der See oder auff dem Meer / ist nicht / wie der Weg auff dem Land / da man dann eben den Weg / da man herkommen / wider zurück ziehen kan. Es ist ein Weg / sagt der Philosophus von Athen / gehn Eheben / vñnd von Eheben gehn Athen. Auff dem Meer aber ist's nicht also / einen Weg färdh man hinauff / vñ einen andern kömpf man wider zu Haus. Die Erfinder West Indien wie auch Ost Indien / habē groß Mühe vñnd Arbeyt gehabt / biß sie recht vñ sichere Darter gefunden / da man auß vñnd einfahren können / biß sie durch Erfahrung / als die ein Meisterin in allen Künsten ist / sie gelehrt gehabt / daß durch den Oceanum nicht zufahren sey / wie vber das Mitteländische Meer nach Italien zu / da man im auß vñnd Heimföhren eine Meerpforten vñnd Ecken funden vñnd kennen gelernt / vñnd nur auff Hülff des Windes wartet / welcher sich nach der Zeit verändert. Wanns aber hieran mangelt / vñnd sie den Wind nicht haben können / behelffen sie sich mit Riemen / vñnd also föhren sie die Ga-

leen der Länge hin vnd her. Auff dem Oceano hat man an etlichen gewissen Orten kantz
 auder Winde zugewarten/ vnd man weis für gewis / daß der Wind so sauffent / entwe-
 der mehr oder weniger wehen vnd blasen muß. Endlich/wann schon der Wind im Hin-
 wegfahren glückselig ist/ so ist er doch wiederspöttig im Herumbkehren/dann wann man
 vber den Tropicum kommet biß in Torridam, als dann sind man auff dem Meer her-
 schende Winde/weiche von Aufgang der Sonnen herkommen/vnd allzeit ohn Aufhö-
 ren daselbst blasen / allein daß sie einem widerwärtigen Wind gestatten sich so viel zuer-
 heben/daß man ihn fühlet. Hierinn sihet man zwen wunderbarliche Ding: Eins ist/daß
 in der Region oder Gewest (welche die größte ist vnter den fünffen / darinnen die Welt
 abgetheilet) Ostwind herrschen/die sie Drisen nennen/ vnd daß die Wind auß West o-
 der Mittag (so sie Wendaualen nennen) zu keiner Zeit im Jahr daselbst blasen mögen.
 das ander Wunderwerck ist/daß ihnen nimmermehr an Drisen mangelt: Vñ je näher
 man der Linien kömpt/je gewisser hat man sie. Ob sich gleich läst ansehen/als obs daselbst
 allzeit still seyn/weil dasselb Theil der Nit am meisten vnterworfen: So sind sich doch
 das Gegenspiel / dann es ist am selbigen Ort sehr langsam still / vnd der Brisa daselbst
 viel kälter vnd gefährlicher ist. In allen diesen Dingen/deren man sich in Indien befragt/
 hat mans anders nit befunden. Daher kömpt / daß man leichtlicher auß Spanien in
 West Indien/als zurück auß Indien in Spanien fahrē kan. Die Flossen/so auß Sici-
 lia säglen / haben die größte Mühe / biß sie zum Canarien kommen / vnd solches auß den
 Ursachen/weil Goltfo de las yeguas (das ist/ der Golt von de Merrien oder Stratten)
 vnbefändig vnd von vielen Winden getrieben wird. Wann man für den Canarien v-
 ber kömpt/ vnd fährt biß in Torridam, da finden sich alsbald die Drisen / vnd lauffen
 als den fünff Wind hin / vnd dasselb mit solcher Eyl / daß man kaum auff der ganzen
 Keyß einmal die Segel darff anrühre: Dasselb Meer hat den Namen Goltfo delas Da-
 mas, dz ist/der Golt oder See der Jungfrauen/seines stetigen Stillstehens/ gleich vñ e-
 ben Wassers halben. Von dañen kömpt man zum Insulen La Dominica, Guadalupe,
 Desseada, Marigalante, vnd ander mehr in derselben Gegend gelegen/welche gleich als
 Vorstädte der Indianischen Länder sind: Die theilen sich die Schiffstöße von einander/
 vñ die/so nach new Hispanien reysen/nemen de Weg auß die rechte Händ / nach der In-
 sulen Espannola zu: besuchen den Eck S. Anton, säglen fortan biß in den Meerport S.
 Ioan de Lua, vnd dienet ihnen der Brisa allzeit hierzu. Die vñ festen Land ziehen auß die
 lincke Hand/nach den hohen Bergen Tairona, kommen in Carthagena an/säglen also
 fort naher Nombre de Dios (das ist / dem Namen Gottes zu) von dannen man vber
 Land nach Penama/vnd daselbst fortan vber das Suder See naher Peru reysen. Wann
 die Schiffeleut wider nach Hispanien kehren/volnführen sie ihre Schiffahrt also: Von
 Peru Schiffe sie auß Cabo oder den Eck S. Anton, an der Insel Cuba gelegen/vñ kö-
 men in den Hauana, welches ein schöne Meerport in derselben Insel ist. Die Floss auß
 new Spanien/kömpt gleichfals fortan auß Vera Cr^o, oder vñ der Insel S. Iuan de Lua
 nach der Hauana zu. Diß geschicht aber mit grosser Mühe / dann die Drisen sind ordi-
 narie daselbst/als die da widerwärtige Wind sind. So nun die Flossen in der Hauana zu-
 sañen kommen/ziehen sie mit einander nach Spanien zu/vnd suchen die Höhe damit sie
 auß den Tropicis kommen möchten/weil sie daselbsten Wendaualen finden/ von dañen
 reichē sie die Insuln Agores oder Flömische Insul: Fortan schiffen sie auß Seuillien in
 sehr grosser Eyl / weil die Keyß kein Höhe erreicht/ allweg vnter zwanzig Graden bleibt/
 vnd nicht vber die Tropicos kömpt: Im Heimfahren aber schreit sie außser denselbē/ vnd
 solches außs wentast vmb 28. oder 30. Graden/ die Ursach dessen ist/ wie mehr gesagt
 worden/ daß von Ost her allzeit Wind blasen / so zwischen den Tropicis herrschen/wel-
 che sehr bequem vñ befürderlich sind/ wann man auß Spanien in West Indien sälen
 will/(dann man vñ Ost nach West säglen muß) außser de Tropicis vber 23. Gradē sind
 man

Flota

Flota

man nie Vendraualen/ vnd je höher man kömpt/je sicherer man ist. Desgleichen sind sie gut / wann man wider zurück aus Indien kehren muß / sintemal sie von Mittag vnd Niedergang gegen Ost vnd Nord zuschiffen dienlich sind. Eben dieselbe Straß muß man auch schiffen von new Spanien oder Peru in die Philippinas oder China: Vñ wie derumb wann man auß den Philippinis oder China nach new Spanien kehret: Diese Fahrt/ weil es von Ost naher West ist / leßt sich fast ohn Müß thun / dann man findt allweg bey der Linea Vorwinde / welches sind die Wind Drysen. Im Jahr 84. ist auß den Meerporten von Callao de Lima ein Schiff abgägen nach den Philippinis zu vnd hat auff dē Meer 2700. Meylen gangen/che es Land zusehen bekommen: Das erste Land aber das es sahe/ war die Insul Iuson/dahin es sich dann begabe / vnd an eine Port ruhere. Diese Keyß hat gemeldtes Schiff in zweyen Monaten volbracht / vnd nie Mangel an Winden gehabt/ noch auch Sturm erlitten. Sein Lauff war bennah stetig an der Linea her / dann sie stießen zu Lima ab / welches auff 12. Grad bey der Südseiten ligt/vond kamen gehn Manillam.ebē so viel Graden an der Nordseiten gelegen. Ein solche glückselige vnd spürige Schiffahrt hatte Aluaro de Mendanna, in seinem Hinreysen/die Inseln Salomonis zuentdecken/als er sie erstmals fand: Dann sie hatten jüner zu Winde/bis sie an dieselb Inseln kamen/welche vō Peru, da sie angefangen zureysen/ vngesährlich vmb tausend Meyl liegen mag/eben auff derselben Höhe an der Südseiten. Die Heimfuhr ist/wie auß Indien in new Spanien: Dann die Vendraualen zuzinden/müssen die jenige/welche auß den Philippinis oder China gehn Mexico kehren wollen / auff viel Höhe lauffen / bis sie kommen auff die Höhe zu Iapon, erkennen also das Land Califfornia, vnd lauffen der Längst vber den Meerstrand bis an dē Hasen zu Acapulco, da sie weg gefahren waren. Auß dieser Schiffahrt hat man befunden/ daß man in den Tropicis wol von Orient oder Ost fahren kan/ dieweil die Ostwind daselbst herrschen. Wann man aber zurück kehren von der Sonnen Niedergang bis zum Aufgang/ so muß mā die Vendraualē oder Westwinde außserhalb den Tropicis suchen/in der Höhe auff 27. Gradus, welches sich also im Berck befindet/ wann die Portugaleser in Ost Indien schiffen/ob gleich solche Schiffahrt anders geschicht/vnd fast das Begespiel ist. Von Portugal dahin zufahren / ist beschwerlich / aber das widerkehren geht leichtlich zu: Dann wann sie dahinfahren / säglen sie von Niedergang gegen Aufgang / schiffen also hinauffwärts / bis sie General oder allgemeine Winde finden / welche von den 27. Graden auffwärts wehen. In der Heimfuhr kennen sie die Flamißche Inseln. Doch ist es leichter / weil sie vor Ost kommen / vnd die Drysen oder Nordwind ihnen dienen. zubeschleffen / die Leut/so auff dem Meer fahren/ halten das für ein gewisse Regel / daß vnterhalb den Tropicis die Wind von Ost her regiere/darumb ist es auch leicht ge West zufahren. Außser den Tropicis hat man zu etlichen Zeiten Drysen/bisweilen vnd solches offte/Vendraualen. Darumb muß der/so von Niedergang gegen Aufgang begert zuschiffen / immer gedencen auß der Torrida zufahren / vnd muß sich auff die Höhe zubeben/nemlich vber 27. Grad. Auß diese Weiß haben sich die Schiffleut vnterstäden frēbde Schiffahrten zuzufinden/ vnd an Dertter zukommen/dauon man vor der Zeit nie gehört gehabt.

Von Vnderscheid der Winden/Brisen/Vendraualen/vnd sonst mehr Winden.

Das fünffte Capittel.

Dieweil

Soweil dann das / so jez erzehlt worden / an sich selbst war ist / so wirds mit
 mehr die Ursachen solcher geheimnissen / warum man in der Torrida allweg
 so leichtlich von Ost naber West / vnd nicht hinwiederumb fährt / aufzufor-
 schen vnd zuegründen / nicht ein vnüchtig vnd widerspennig Ding seyn: Dann es ist
 eben / als ob einer fragen würde: warumb die Brylen, vnd nicht die Vendaualen daselbst
 zuherrschen pflegen. Diueil dasselb nach der Philosophy ewig / vberall / vnd von sich
 selbst ist / (per se, wie es die Philosophi heißen) so muß es auch ein eygen vnd sonderbare
 Ursach von sich selbst haben. Aber / ehe wir diese merckliche Frage / vnserm Gurdüncken
 nach berühren / achten wir zumor / dasjenige / was wir mit den Namen Brylas vnd Ven-
 daualen andeuten wollen / zuerklären vñ anzudeuten nötig seyn: Sintemal solches nicht
 allein zu vorhabender Materien, sonder auch / da wir von Winden vnd Schifffahren
 handeln werden / dienlich vnd nötig seyn wird. Diejenige / so auff dem Meer fahren / zeh-
 len xxxii. vnderschiedliche Winde: Dann wann sie an einem Meer Port anlanden
 wollen / müssen sie sich wol fürsehen / vñ auff den Vnterscheid der Wind so gut Achtung
 geben / als immer möglich. So mans aber versihet / vnd einweder auff die Recht / oder
 auff die linck Seiten vmb ein geringes abweicht / so trägt es auff die Läng sehr weit von
 dem vorgenommenen Ziel. Man zehlet aber mit mehr als xxxii. weil dieser Theil gung
 sind / da man aber derer mehr haben wölte / würde man doch nicht meer / als von dieser
 Rechnung halten könnē. Doch / da sie je wölten / so möchten sie / wie man xxxii. seket / der
 gleichen lxiv. cxxviii. cclvi. seken / vnd also fortan multiplicieren / biß auff ein vn-
 zehliche Summa. Dann das Ort / da das Schiff stehet / ist gleich als Centru oder Mittel-
 punct / welches das gāze Hemispherium mit seiner Circumferēz oder Vmbkreiß vmb-
 giber. Wer wölte dagegen streitten / daß nicht auß diesem Centro solten vñ zehlich viel
 Theil vnd so viel vnderschiedliche Winde können / (diueil der Wind von allen
 Ecken des Hemispharij herbläset) die ein jeder nach seinem Gurdüncken vñ Phantasi in
 so viel Theil vnd noch so viel mehr seken mag. Dem Menschen gefalts also / welches dait
 mit der Schrifft überein stinmet / daß vier Wind seyn / welche gleich als vier Ecken der
 Welt machen / vnd durch ein Creuz mit zwo Linien fürgebildet werden / deren einer sich
 erstrecket von einem Polo zum andern / der ander aber von einem Equinoctial zum an-
 dern; Als da sind der Aquilo oder Nordwind / vnd seiner Wideryart / den wir Austrum /
 den Mittagwind oder Sud nennen / vñnd auff der andern Seiten Orient, da die
 Sonn auffgehet / vnd Ponente, da sie vntergehet. Die heilige Schrifft aber gedencket
 an etlichen noch mehr Winden / deren einer ist Euro Aquilo, welchen die / so am Ocea-
 no oder grossen Meer wohnē / Nordost nēnen / vnd am Mittelländischen Meer Gregal,
 dessen in S. Pauli Schifffahren gedacht wird. Die vier Hauptwinde / so alle Welt
 kenne / vnd in heyliger Schrifft gerühmet werden / sind / wie zuvor gesagt worden. Septē-
 trio oder Nord / der Mittag oder Sud / Oriente oder auffgang / vnd Ponēte oder Nider-
 gang. Wann aber in Auffgang der Sonn / daher der Orient seinen Namen hat / dreyer-
 ley vnderchied gefunden werden / nemlich / die zwo meiste Declination vnd Nennung
 so sie machet / vnd das mittelst zwischen den beyden / in welchen vnterschiedlichen Or-
 die Sonn zu Sommer vnd Winters Zeit auff vnd vntergehet: Als werden noch an-
 der zween Wind gerechnet / welche sie Oriente Aetiuall, vnd Oriente Hyemal, vñnd
 ferner zween andere Ponenten gegen vber / Aetiuall vnd Hyemal. Also kommen hierauf
 acht Winde in acht merckliche Punkten des Himmels / welche sind die zween Poli, vnd
 zwo Equinoctien, vnd die zwo Solstitien, sampt denen / so im selbigen Zirkel gegen v-
 ber kommen. Auff diese Weiß finden sich acht vnterschiedliche Theilung der Winden /
 welche an vnterschiedlichen Gegendē des Meers vnd Lands vnterschiedliche vnd vn-
 gleiche Namen tragen. Die / so sich am Oceano halten / nennen den / so vom Polo herblä-
 set / gleich als dem Polum. Nord: den / so darnach folget / vnd vom Orient Aetiuall her-
 wehet /



wehet / Nord Ost. Den / so eigentlich auß Orient vmb dem *Aequinoctio* herkömpt / Ost: den / so vom Orient Hyemal wehet / Zuyd Ost / den von Mittag nennen sie Zuyd-
 polum, oder *Antarcticum Zuyd*: Den / von *Occasu Hyemali* Sudwest: Den / so eig-
 gentlich von dem *Aequinoctio* herkömpt / West: Den / so von *Occasu Aetiualli* bläset
 Nordwest: Die ander werden zwischen obgemeldte gesetzt / vund haben den Namen das
 von sie am nächsten herkommen / als da ist: Nord / Nordwest / Nord / Nord Ost / Ost /
 Ost Nord Ost / Zuyd Ost / Zuyd Zuyd West / Zuyd Zuyd Ost / West Zuyd West /
 West Nord West / auff diese weiß geben die Wind durch ihre Namen ihr Engenschafft
 zuverstehen / desgleichen auch die Dertter / da sie ihren Ursprung haben. Am *Mitteländ-
 ischen Meer* / wiewol sie dieser Kunst vñ Art zu zehlen folgen / nennen solche Wind viel
 anders: Den Nordwind heißen sie *Transmontanum* (als daß er vbers Gebirg gehe)
 den Zuydwind der gegen vber bläset / nennen sie *Mezoiorno* oder Mittag: Den Ost-
 wind *Leuantem*, das ist / *Auffgang*: vñ den Westwind *Ponentem*, das ist / *Nieder-
 gang*. Zwischen die vier vorgeschriebene kommen diese beyde: Den Zuyd Ostenwind
 heißen sie *Xiroque*, oder *Xaloque*: Seinen Gegentheil aber / welches der Nordwest ist /
Maestral: Den Nord Ost / *Greco* oder *Gregal*, vñ sein Gegentheil den Zuydwest / *Le-
 ueche*, welcher in *lateinischer Sprach* *Libicus* oder *Affricus* genennet wird: De vier
 Hauptwind haben in *lateinischer Sprach* diesen Namen: *Septentrio*, *Auster*, *Subso-
 lanus* vñ *Faunius*: vñ die dazwischen gesetzte *Aquilo*, *Vulturnus*, *Affricus*, vñ *Co-
 rus*. Nach des *Plinij* Meynung ist *Vulturnus* oder *Eurus* der / den wir Zuyd Ost oder
Xaloque nennen: *Faunius*, der von West oder *Ponente*. *Aquilo* vñ *Boreas*, Nord /
 Nord Ost oder *Gregal*, *Transmontanus*, *Affricus* vñ *Libicus*: der von Zuydwest oder
Leueche, *Auster* vñ *Notus*: Der von Zuyden oder Mittag *Corus* vñ *Zephyrus*: Der
 von Nordwest oder *Maestral*: Der von Nord Osten oder *Gregal*: vñ geben anders sei-
 nen Namen / dann *Phenicias*: Diese Wind werden von andern anders genennet. Die
 weil aber vnser *Intent* vñ *Bornehmen* nicht ist / die *lateinischen* vñ *Grigische* Namen
 gegen einander zuhalten / vñ mit einander zuvergleichen: Als wöllen wir nur von den
 Winden / welche vnser *Meerleut* so vber den *Oceanum* in *Indiam* schiffen / Brysen vñ
Vendaualen zunennen pflegen / tractieren vñ handeln. Was diese Namen anlauge /
 haben wir lang darinn geyret / weil sie vnterschiedlicher Weiß gebraucht wurde / biß wir
 endlich wargenommen / daß mehr gemeine / als sonderbare Namen der Wind oder
 Getheils sind / vñ sonderlich deren / so ihnen dienen / wann sie in *Indiam* fahre / vñ bey-
 nah Vorwind sind. Vnter denen so sie Brysen nennen / begreiffen sie alle die / welche von
 Orient oder Ost her blasen / sampt ihren Anhängern vñ Strichen / so darauß entspring-
 en. Die aber so ihnen im *Heimfahren* dienen / nennen sie *Vendaualen* / vñ sind die
 welche von Zuyd nach *Ponente* *Aetiuall* oder Nordwest blasen / solcher Gestalt / daß sie
 sich vertheilen / gleich als zwo Kort Winde / ein jeglicher für sich selbst: Welche *Cor-
 poral* sind / die haben auff einer Seiten den Nordwest oder *Gregal*, auff der andern
 Seiten aber den Zuydwest oder *Leueche*. Nun ist auch gut / daß man wisse / daß von
 den acht Winden oder Theilen / so wir erzehlt / nur fünf nützlich sind zu fahren: Die an-
 dern drey aber nit: Zum Exempel: Wann ein Schiff auff dem Meer ist / so mag es sägeln
 vñ sein vorgenommen Ziel erlangen / wann fünf Theile der Wind blasen / wiewol sie
 nicht zugleich nützlich sind: Wann aber einer auß den andern drey Winden bläset / so kan es
 nicht an das Ort kommen / dahin es begehret. Vñ wie es mit einem Nordwind / Zuy-
 den anfäget / also sind auch die / so von den Seiten her blasen / zum gehen vñ fortfahren
 dienlich: Wans aber bläset auß Zuyd / welches recht entgegen ist / so mag es keines wegs
 Zuyd anfägen / so mag es auch nicht geschehen mit den andern nächsten Seitenwinden /
 welches sind Zuyd Ost vñ Zuydwest / diß ist denen / so auff dem Meer fahren / gnug
 samb bekant / es were auch vñnötzig davon zuschreiben / allein / man muß damit bewei-
 sen / daß

sen / daß derselben Seiten Winde vñnd rechte Orienten oder Ostwinde die sind / so gemeinlich in der Torrida blasen / vñnd Drysen genennet werden. Die Wind so von Mittag gegen West / vñnd von Niedergang gegen Aufgang zufahren dienlich sind / sind man langsam in der Torrida. Darumb lauffen sie hinauffwärts ausser den Tropicis, vñnd suchen solche: Die Meerleut in India nennen sie gemeinlich Vēdaualen.

Was die Ursach sey / daß man in der Torrida allzeit Winde von Orient, oder auß Ost findet / wann man fahren will.

Das sechste Capitel.

Lasset vns nunmehr zu der fůrgesehen Frag greiffen / vñnd die Ursach anzeigen / warumb man in der Torrida von Ost gegen West / vñnd nit widerumb zurůck fāgeln kōnne. Allhie müssen wir zwey warhafftige Grundfest setzen: Der erste ist / daß der Umblauff von dem ersten Mobili, so man rapto oder diurno nennet / nicht nur die Himmlische Beweßten / so ihm vnterworffen / nach sich ziehet / vñnd bewegt / wie wir tāglich sehen an Sonn / Mond vñnd Sternen: Sondern daß die Elementa desselbigen Bewegens theilhaftig sind / so lang sie nit verhindert werden. Die Erd bewegt sich nit also / dann sie ist zu schwer / vñnd vnbequem herum zůfēhren / wie auch wegen der grossen Distanß / so zwischen dem andern Mobile vñnd ihr ist. Das Element Wasser hat gleichfals solche tāgliche Bewegung nit / weil es mit der Erd vmbfangen / vñnd zusammen eine Sphāram macht. Auch lāßet die Erd nicht zu / daß sie in der Růnde vmbgetrieben wird. Was die andern beyde Element anlangt / als Feuer vñnd Luft / sind sie subtiler vñn nāher der Himmlischen Kugel / darumb sind sie der Bewegung theilhaftig / vñnd werden in die Růnde gefůhrt / wie dieselbe Himmlische Leichnam. Am Feuer soll man nicht zweiffeln / daß es eine Sphāram gebe / innmassen dann solches Aristoteles vñnd andere mehr bezeugen. Die Luft / dauon wir auff dīßmal zu tractieren gemeyne sind / bewegt sich tāglich von Orient, oder auß Ost gegen West. Daß dem also sey / daß kan man abnehmen von den Cometen / welche man sēhet / daß sie sich augenscheinlich bewegen von Ost gegen West / vñnd solches in Aufgehen / Aufsteigen / vñnd Undergehen / vñnd daß sie endlich vmb vnser Hemisphārium lauffen / anders nicht / als die Stern thun / welche sich ins Firmament bewegen. Weil nun die Cometen in der Region vñnd Sphāra der Luft / da sie dann erzeuget werden / sich erzeugen vñnd verschwinden / So deuchts einen wol vñnmōglich seyn / daß sie sich solten ringsherumb drāhen kōnnen / wie sie dann thun / weil sie der Luft Umgang (da sie erscheinen) mit jren Umgang nicht berůren. Dann so dīß / als ein angezůnde Materia / wůrde stillstehen / vñn nicht mōgen herum gehen / so můste auch die Sphāra, da sie stehet / stillstehen: Es were dann Sach / daß wir vns wōlten eynbilden / daß ein Engel oder ein ander Intelligencia were / so mit dem Cometen giēnge / vñnd ihn herum fůhrete. Im Jahr 1577. sahe man einē wunderbaren Cometen / der stund wie ein Plaum oder Feder / vñnd strecket vom Horizonte hinab / beynah vber den halben Himmel: Er wāhret vom 1. Nouembris an / biß auff den achten Decembris. Den ersten Nouembris nennen wir / da man doch dessen aller erst in Hispania den neunnden Nouembris, wie die Historien bezeugen / gewahr worden: Wir aber haben ihn damals zu Peru acht Tag zuvor vbers ganz Land stehen sehen. Die Ursach dieses Vnterscheids mōgen andere anzeigen. Diesen Cometen hat man 40. Tag vber / so er gewāhret vermerckt gehabt / eben so wol in Europa, als wir / die wir damals in India waren: Er bewegte sich tāglich mit seinem Umblauff von Ost gegen West / wie der Mond vñnd andere Sternen / darauß erscheinet / daß ihre Regio oder Gewesse

Gewest die Sphæra der Luft gewesen sey / welches Element sich auch also muß bewegen
 vnd umbdrähen. Wir wurden auch gewahr / daß er ohn die gemein noch ein sonderba-
 re Bewegung hatte / damit er sich mit den Planeten von West gegen Ost bewege: Daß
 er stund all: Nacht Ostlicher / wie der Mond / die Sonn / vnd die Stern von der Ve-
 nere thum. Desgleichen befunden wir zum dritten ein gar sonderbar Bewegung / daß
 er sich im Zodiaco nach Nord bewegte / dann er war erstliche Nacht vor seinem End den
 Zeichen im Septentrion näher kommen / welches vielleicht die Ursach gewesen / daß man
 diesen grossen Cometen näher kommen / welches vielleicht die Ursach gewesen / daß man
 Zuyd wohnen / gesehen hat / wie dann die zu Peru sind: Darnach hat man ihn in Euro-
 pa gesehen / vnd später / weil er allererst gegen den Septentrion tomen. Doch mögen sie
 allesamt den Unterschied vorgemeldter Bewegung merken / der Gestalt / daß man
 gnugsamb abmercken kan / daß die Entspringung der unterschiedlichen Himmlischen
 Körper biß an die Sphæra der Luft reicht. Vnd ist also kein Zweifel / daß sich die Luft
 mit dem Umblauff des Himmels von Ost gegen West bewege: Vnd diß ist das Funda-
 ment vnser proposition. Das ander ist ebener massen in Wahrheit gegründet: Dann
 die Bewegung der Luft vnter der Equinoctial Linea vnd da umbher hat ein aufne-
 mend Geschwindigkeit / vñ je näher sie bey der Linea ist / je geschwinder ist sie: Vñ hinwi-
 derumb / je ferner die Bewegung von der Linea / vnd je neher sie dem Polo ist / je langs-
 mer ist sie. Diß ist offenbar: Dann so solches Causa efficiens (die würckende Ursach) ist /
 so muß notwendig die Bewegung der Himmlischen Körper am allerschneelsten seyn / an
 dem Ort / da die Himmlischen Körper am allerschwindsten herumb gedrahet vnd be-
 wegt werden. Daß aber die Torrida am Himmel den allerschwindsten Umblauff
 habe / vnd auff der Linea meh: als sonst einig Theil des Himmels sich bewege. Das
 beweisen wir hierauf / dieweil es die Leut bißweilen nit sehen können / wie es dan an ei-
 nem Radt gnugsamb gesehen wird / daß der größte Umbkreis sich schneller herumb drä-
 het / als der kleinste: Vnd daß derselbe eben so bald seinen grossen Umblauff verrichtet /
 als das kleinste thut. Die so auff grossen Wassern fahren / vnd fahren von Ost gegen
 West / die finden allweg / wenn sie ein wenig auff die Höhe kommen / Vorwinde / vnd je
 näher sie zu dem Equinoctial fahren / je sicherer Wind sie finden: Hinwiderumb / wann
 sie von West naher Ost säglen / finden sie allweg widerwärtige Winde / dann die Equi-
 noctial geschwinde Bewegung zeucht das Element der Luft nach ihm / wie auch alle an-
 der höchste Himmel / Vnd also folget die Luft allweg des Tags Umblauff / vnd läuffe
 von Ost gegē West / ohn einige Veränderung. Die geschwinde Bewegung / Umblauff
 vnd Krafft der Luft zeugt gleichfals die Exhalationes vnd Dämpff / so auß dem Meer
 steigen / zu sich / welches verursachet / daß die Winde Drysen (so auß Ost blasen) allezeit
 in derselben Gegend herrschen. Der Bruder Alonso Sanches, vnser Religions Ver-
 wander / ein erfahner vnd kunstreicher Mann / so sich in West vnd Ost Indien verhal-
 ten / der sagt / daß vnter der Linea vnd darumbher jimmerwährende vnd gefährliche Wän-
 de seyen / vnd so er seine Meynung sagen solte / bedenchte ihn / es were kein recht Wind / so
 die Schiff am selbigen Ort pfluge fortzutreibē / noch auch ein Dämpff oder Dinst / son-
 dern nur ein Bewegung der Luft durch täglichen Umblauff des Himmels. Zu Beweiss
 thumb vnd Bekräftigung dessen sagt er / daß in dem Goltfo de las Damas (oder Goltf
 der Jungfrauen) wie auch in andern grossen Goltffen oder Wassern / darauff man in
 der Torrida fährt / das Wetter vnd die Zeit gleich sey / derwegen hencken sie die Sägel
 nicht / wie man sonst pfleget / sondern ohn einige Erhebüg / also / daß mäs nicht außzeugt /
 weils beynah nötig ist / daß mans auff der ganken Reys verändern muß. Vnd wanns
 nicht Luft were / so vom Himmel erweckete / so muß ja einmal mangeln / oder müste je ein-
 mal ein Sturmwind kommen. Biewol nun diß ein gute Opinion vnd Meynung ist / so
 kan man doch nicht läugnē / daß es auch Wind sey / weil man dafelbst Dämpff vñ Ex-
 halat

halationes des Meers siben auffsteigen / weil auch die Brysen bisweilen stark / bisweilen gelind blasen: Dann er ist zum Zeiten so stark / daß man offte nicht ein einiges Sägel leyden kan. So muß man auch gedencen / daß die bewegte Luft nach sich zeucht / vñnd die Dämpff / so sie findet / mit sich nimbt: Dann ihre Krafft ist groß / vñnd findet keinen Widerstand / darumb hat man sie fleissig vñnd beynah stetigs einsacht / den Wind Ost naber West / vñter vñnd vmb die Linien her / vñnd beynah vber der ganzen Torrida Zona, welches her Weg ist / da die Sonn ihren Lauff hat / zwischen den zween Zirkeln Cancri vñnd Capricorni.

Auß welcher Vrsach man gemeinlich die Vendraualen auß der Torrida auff der meisten Höhe findet.

Das siebende Capittel.

Welcher nun das / so jetzt gemeldt worden / verstehet / der wird auch das Lauffen von West naber Ost auff die Höhe außser den Tropicis verstehen können / vñnd daß es ein gleichmäßiges Werck mit den Vendraualen seye. Dann weil der Umbblauff des Equinoctials so geschwind ist / so verursacht er auch / daß die Luft vñter ihm bewegt wird / vñnd machts anders nicht / als der Umbblauff von Ost nach West / so zeucht er auch die Vapores vñnd Dünste nach sich / so da auß dem Meer steigen. Also sind hinwiderumb die Exhalationes vñnd Dämpff so sich auff der Equinoctial Torridæ Seiten erheben / sampt der Repercussion vñnd Widerschlag / so sie thun / vñnd begegnen der Zonæ Strom beynah in einer widerwärtigen Veränderung / vñnd verursachen die Vendraualen oder Zündwest Winde / welche in derselben geend gar versuche sind / wie wir dann sehen / daß die Wasserströme / so sie von einem kräftigern vñnd stärckern erschütter werden / ihren Strich beynah widerwärtig nemen. Auß solche weiß pflegen auch die Dünste vñnd Dämpff durch die Wind auff eine oder die ander Seiten auffgemündert werden. Diese Vendraualen regieren am meisten auff mittelbarer Höhe von 27. bis auff 37. Grad / wiewol dieselbe nicht so gewis reguliert sind / als die Brysen auff etlich wenig Höhe: Dann die Vendraualen sind nicht durch ein eygen vñnd gleichformig Bewegung des Himmels verursacht / wie die Brysen an der Linea: Sie sind aber / wie gemeldt / viel gemeiner vñnd bisweilen sehr vngestümm. Wann man auff die Höhe von 40. Graden schiffet / so hat man kein sichere Winde zugewarten / weder auff dem Meer noch auff dem Land. Bisweilen hat man Brysen oder Nordwinde / bisweilen Vendraualen oder Westwinde. Deswegen ist die Schifffahrt von dannen desto vnsicherer vñnd gefährlicher.

Von den Exceptionen / so man in vorgesehten Regeln findet / deßgleichen von den Winden vñnd Stillen / die daselbst im Meer vñnd auffm Land sind.

Das achte Capittel.

Was von den Winden / so daselbst ordinarié in vñnd außserhalb der Torrida blasen / gesagt worden / soll man verstehen auffm weiten Meer vñnd grossen Golfen / dann auffm Land hats ein ander Art / da sind man allerley Winde / wegen der grossen Vneben / die es hat / als da sind Gebirge / Thal / Flüsse / Hüf vñnd See / darauff sich erheben dicke vñnd sonderliche Dämpff welche nach ihren vñterschiedlichen Vrsprüngen auff eine oder die ander Seiten getrieben werden / vñnd also vñterschiedliche

schlechte Winde verursachen: Ohn daß die Bewegung der Luft (die durch den Himmel zuwegen gebracht wird) so lang mag währen/ vnd dieselbige allzeit nachziehen mag. Diese unterschiedliche Winde findet man nicht allein auffm Land/ sondern auch am Meerstrand bey der Torrida, vnd eben auff dieselbe Art vñ nach jesterzehler Ursachen. Dañ da find man Winde so vom Land herkommen/ so find man auch Meerwinde/ welche ordinariē auß dem Meer blasen: Die vom Meer/ sind lieblich vnd gesund/ die vom Land aber/ sind vnlieblich vnd vngesund/ doch ist nach Belegenheit des Meerstrands ein Unterscheid hierinn. Die Terrenū oder Landwinde wehen gemeinlich von Mitternacht her/ biß die Sonn auffß höchst kömmt: Die auff dem Meer aber wehen / wann die Sonn am heißten scheint/ biß vntergehet. Die Ursach dessen mag seyn/ weil das Erdreich/ als die dickste Materia, als dann am meisten rauchet/ wann der Sonnēhit hinweg ist: Wie es dann mit Brennholz thut/ so nicht gar trucken ist/ dasselb rauchet gleichfalls mehr/ wann der Flamm hinweg ist/ als so es noch im Drannt ligt. Das Meer/ so subtiler ist/ gibt weder Dämpff noch Rauch von sich/ es werde dann erwärmet: Vnd diß ist anders nicht/ als mit Hew oder Stroh/ so nicht gar trucken ist/ dasselb rauchet sehr/ wann mans mit feuer anzündet / wann aber der Flamm hinweg kömpt so läßt auch so bald der Rauch nach. Wz die ursach sey/ so wissen wir/ daß der Wind am meiste des Nachts gehet/ der widerwärtige Wind aber auffm Meer am meisten im Tage. Am Meerstrand hat man oft widerwärtige/ bißweilen harte vnd sehr vngestümme Winde/ biß weilen hat man auch kein Wind daselbst/ also/ daß es sehr still ist. Wañ man aber schiffet im Golfo vnter der Linea/ da findet mā gar kein Stille/ also/ daß erfahrene Schiffleut gesagt haben / es gedenecke ihnen nicht / daß es dasselbst still gewesen sey / derwegen man dann gar wenig daselbst hin fahren darff / welches die Luft verursacht / die also von der Himmlischen Bewegung oder Vñlauff beweget wird/ dermassen / daß mā dz Schiff schwerlich fortbringen kan: Dann von hinten her kömpt ein Borwind. Wir habē hievor Meldung gethan/ daß ein Schiff von Lima biß gehn Manilla, 2700. Meyl allwegen vnter der Linea gesägelt ist/ doch ist es nicht ferner als 10. oder 12. Grad dauon abgewichen: Dieses ist geschehen in den beyden Monaten Februario vnd Martio, da die Sonn starck vber das Haupt gehet/ in diesem Spacio haben sie kein stille/ sondern kühle Winde gesunden/ vnd also vnterhalb zween Monaten solche grosse Reys vollendet. Auffm Land aber/ am Meerstrand/ oder da die Dämpff die Inseln oder das stette Land erreichen / da find man in der Torrida vnd außser derselben viel vnd sehr grimmig still Wetter: Desgleichen kommen oft plöckliche Plazregen vnd andere vngestümme Wetter in der Luft / welche gemeinlicher sich am Meerstrand erzeigen/ vnd da die Dämpff sonst das Land erreichen/ als sonst auff dem grossen weiten Meer. Diß wird aber nur von der Torrida geredt/ dann außser derselben ist es eben so still / als sonst auff dem weiten Meer. Doch hats zwischen den Tropicis vnd vnter der Linea bißweilen Plazregen / so plöcklich vnd vnversehens fallen / die auch wol ein groß Theil im Meer erreichen. Hierzu sind gnugsame Ursachen: Die Dünst vnd auffsteigende Vapores auß dem Meer erregen sich oft plöcklich in der Luft/ sie verursachen Pliß/ Donner oder Sturmwinde: Doch geschiche diß am meisten auff vnd bey dem Land. Als wir vñ Peru in Spanien schiffen / da wars die Zeit vber / daß wir am Meerstrand fuhren / sein hell vnd klar Wetter / welches der Sudwind verursacht/ den man am selben Ort fleißig hat. Mit diesem Wind fährt man auß new Spanien in Hispanien. Da wir vber dz Meer der Zwers schiffen/ vñ auff die Tieff kamen/ vnd fast vber die Lineam / da hatten wir ein kühl Wetter/ vnd Borwinde. Als wir aber in die Gegend Nicaraguz kamen/ vnd der Längs am Meerstrand hinschiffen/ da hatten wir widerwärtige Winde/ viel Wolcken / Regen / vnd Winde / die offe vngestümme waren: Diese Schiffahrt geschahē allzeit zwischē Torrida Zona. Aber wie schiffen 12. Grad von Sud/ auff welcher Höhe die Stadt Lima ligt/ vnd fuhren biß auff

auff 17. auff welcher Höhe Guatulco ist/ vnd ein Hafen in new Spanien. Vnd wir halten dafür/wann man gerechener hette/was man vnterhalb der Torridæ gefahren/so wärde sich weder mehr oder weniger befinden / als wir gesagt haben. Disi sey also in gemein von den Winden/ so in der Torrida Zona vnd auff dem Meer herrschen / gnug getracieret vnd gehandelt.

Von etlichen wunderbarlichen Effecten / so die Winde in India effectuiren vnd wirken.

Das neuende Capittel.

Weiner die wunderfame vñ seltsame Effecten/so die Winde in India an vnterschiedlichen Orten wirken/ allesampt erklären vnd beschreiben wolte/der müste zwar ein vbermäßigen vñ fast Götlichen Verstand haben. Man findet Winde/welche das Meerwasser in der Natur verändern / vnd finstergrün machen. Ein ander maches so klar/ als einen Spiegel Einer macht lustig: Der ander betrübet vnd ersticket. Die/so Seydenwürm nehren/schleffen mit Fleisch die Fenster zu / wann die Venedianen blasen: Wann aber hergegen die widerwärtige Winde blasen/als daß man sie die Fenster auff/dann sie haben in der That erfunden/daß dieselbige Würm durch einen Wind vmbkommen/durch den andern aber sich bessern vnd mehrern. Welches man auch von sich selbst erfahren kan/wann man darauff Achtung gibt: Dann vnterschiedliche Winde verursachen vnterschiedliche Disposition der Körper / sonderlich an zarten vnd schwachen Gliedern / vnd je zarter solche sind / je mehr Veränderung sie geben. Die Schrifft nennen den einen Wind ein Anzünder vnd Verdörre; Den andern neuet sie ein Wind von süßem Thaw. Es ist kein Wunder/ daß man in Kräutern/ Thieren vnd Menschen so merckliche Wirkung von Winden fühlet: Weil man solches auch an der härtesten Metallen ein/als an Eysen/befindet. Wir haben in India an vnderschiedlichen Orten eysen Begütter gesehen/so gang zermalmet vnd zergangen waren: Vnd da wir das Eysen zwischen die Finger nahmen/vnd es truckten/zergien es vñ einander/als ob es dürr Hew oder Stroh were gewesen/welches der Wind so gar verzehret hatt/vnd man kan solches nit wehren. Vnter allen Wunderbaren Wirkungen / wollen wir nur zwo erzehlen. Eine ist/ das/ ob er schon mehr als der Todt ängstiger / so thut er doch dem Menschen kein Leyd: Die ander ist / daß er ohn Schmerzen das Leben abkürzet. Das die Leut/ so erstmals auff dem Meer im Schiff fahren / Meerfranc werden / das ist ein gemein Ding / vnd thut niemand Schade: Wann man dz nicht wüste/solten sie wol meinen/sie weren Todtfranc: Dann es durchschneidet vñ martert den Magē stetigs an einander/ so lang es währet: So folget auch Hauptwehtumb drauff/ vnd sonst wol andere tausent Accidentien vnd Zufäll. Die bekandte vñ gewöhnliche Wirkung verursacher im Menschen die frembde Luft des Meers: Ob nun gleich des Schiffs Bewegung vnd Erschatterung auch Ursach hierzu geben mag/ daß einer Meerfranc wird/wie auch sonst der Geruch des Schiffes: So gibt doch vornemblich die Luft vñ Dunst des Meers Ursach hierzu/welche einem den Magen / der es nicht gewohnt ist/vñ belverieret: Dann wann wir eygentlich dauon reden wollen/ so gibt die Luft vñ den Athem/ daß wir leben können/ denselben ziehen wir in vnsern Leib / vnd baden vñ damit: Es ist kein Ding/daß dem Menschen plöschlicher vnd härter zusehet/ als ebe die Luft/ wie man dann solches zum Pestilens Zeiten sihet. Daß aber die Luft des Meers die größte Ursach zu solcher frembden Zerrüttung gebe/ dz hat man auß vielfältiger Erfahrüg. Man hat befunden / daß eine Luft vom Meer gangen / vnd die Leut auffm Land Meerfranc gemacht/welches vñ selbst widerfahren: Da sie aber tieffer auff's Meer kömen/

men/je fräncker sie werden:welches wir auch befunden/das Leut/so an einem Synfluß in
 Nachen vbergefahren/vnd die Meerluft sie angestossen hat/das sie Meerfranc worden:
 So fühlen auch etliche diß / ob sie gleich auff Wagen oder Rarchen gefahren / nach
 dem eines jeden Complexion solches dulden mag. Dagegen find man Leut / die nicht
 wissen was es ist / wann schon das Meer grimmig worden vnd wüet. Allen dem sey
 nu wie ihm wölle/so sind wir dessen gewiß/das die Luft des Meers diejenige franc ma-
 chet/so zum erstenmal darauff kommen. Diß haben wir darumb erzehlen wollen / weil
 etliche Leut in India durch die Luft Meerfranc werden / vnd nicht weniger / sondern
 wol mehr / als ob sie auff dem Meer selbst weren. Etliche haltens für ein Fabelwerck:
 Etliche sagen/man wöll ein Ding groß machen vnd hoch erheben. Wir müssen aber ein
 Ding erzehlen / so vns selbst widerfahren. In Peru ist ein vberauff groß Gebirg/ Paria-
 cacca genant / von dem hörten wir sagen / was es vor ein Veränderung wirckete / des
 wegen versorgten wir vns auffß best wir möchten/nach Vnterrichtung deren/ so mā Va-
 quianos oder erfahrene nennet. Mit dieser vnser Rüstung kamen wir im Hinauffstei-
 gen auff die Treppe(wie sie heißen)welches das höchste auff dem Gebirg ist / da ka vns
 ein solch plözlich Todts angst an/das vns ward/als ob wir müßten vom Pferd steigen/
 vnd auff die Erden ligen. Wiewol vnser nun viel waren / so eyle doch ein jeder ge-
 schwind fort / vnd wartet keiner seiner Gesellschaft / damit er nur bald von dem bößern
 Ort kommen möchte Also blieben wir vnd sonst ein Indianer allein/ den baten wir/ er
 solt vns ein wenig auffm Pferd halten: Nach diesem gaben wir alles von vns/so wir im
 Leib hatten/auch was vor Schleim im Magen war / must fort/entlich kam auch Blut/
 vnd glaub gewißlich/da es länger solte gewährt haben/wir weren gar gestorben/Es wäh-
 ret aber vber drey oder vier Stüde nicht/das wir wider in ein temperierte Luft kamen/da
 fanden wir die ganze Gesellschaft/deren vierzehen oder funffzehen seyn möchten / ent-
 rüstet. Wir vernahmen auch/ das etliche ihr Leben durch solche Zufall verloren hatten.
 Wir sahen ein Theil / welche der Langst auff der Erden lagen / krazten vnd scharten
 vor Schmerzen / den sie wegen des Bergs Pariacacca vberkommen hätten / aber ordi-
 nariē thut es nicht bößes/sonder das es etnem nur den Magen purgiert vnd Schmerzen
 bringt/dieweil es währet. Diese Wirkung aber hat nit allein der Weg auff das Ge-
 birg / sondern das Gebirg vberall/ so sich in die Läng auff 500. Meil erstrecken: Wo
 man auff diesen Berg kömpt da fühlet man ein solche frembde vntemperierte Luft/
 doch ist sie an einem Ort stärker als am andern: Vnd begegnet ehe denen so vom Meer-
 strand kommen/vnd hinauff steigen/als denen/ so vom Gebirg auff das eben Länd begeho-
 ren. Wir haben auch außserhalb des Gebirgs Pariacacca gereysert / durch die Lucanas
 vnd Soras; vnd an einem andern Ort durch die Collaguas, vnd noch an einem Ort
 durch die Cauanas; in summa, durch vier sonderbare Ort / in vnterschiedlichem Auff vñ
 Abziehen / dannoch haben wir allweg in vorgemeldter Gegend die Veränderung vnd
 Schwachheit gefühlet/doch an keinem Ort so stark/als des erstenmals. Diß haben all
 andere auch also befunden / vnd erkennen/das die Winde oder Luft/ so daselbst regieren/
 zu solcher vntemperierten vnd frembden Alteration vnd Meerchwachheit Vrsach ge-
 ben haben. Das beste Remedium/ so man dagegen erfunden/ist / das man Nasen vnd
 Ohren/so viel jimmer möglich/zustopffe/vnd sich wol mit Kleydung versehen/sonderlich
 für den Magen: sintemal die Luft so subtil vnd durchdringend ist/ das sie biß zu Synge-
 weyd kömmer: Vor angeudeuten Schmerzen fühlen/ nit allein die Menschen / sondern
 auch das Viehe / welches dermassen erstaret vnd solchen Schmerzen leidet/das mans
 weder mit Spoken noch Ruten dahin bringen kan/das es nur einen Fuß fort setzete. Es
 bedüncket vns obgemeltdt Gegend sey der höchsten Ort eins im selben Land/ja wol in der
 ganzen Welt: Dann es ist ein solche vberauff grosse Höhe/die man steigen muß/vñ mei-
 nes Bedünckens/so voller Schnee/das die Pirenei in Hispania,vnd die Alpes in Italia
 dagegen

dagegen zuhalten sind / als gemeine Häuser gegen grossen Türnen. Derwegen ist vnser Erachtens / die Luft so subtil vnd rein darauff / daß sie mit den Menschen vnd Viehe kein Proportion hat / als welche eine dickere vnd mehr getemperierte Luft begehren. Vnd diß ist/nach vnserm Bedüncken / die Ursach / daß der Mage so gar alteriert vnd vnwiller. Die Schneeberg in Europa, so wir gesehen/wiewol sie ein kalte Luft haben vnd Ursach geben/ daß man sich wol mit Kleidern versehen muß / danoch vertribe die Kält dē Appetitum oder Lusten zum essen nicht/ sondern sie bringt viel mehr Lust dazu: So verursacht sie auch nicht Vnwillen oder Eckel des Magens/ oder sonst einige Schwachheit/ allein/daß sie schmerzen an Händen vnd Füßen erregen: In Summa ihr Wirkung ist außwändig. Die in India aber verursacht kein Pein an Händen/Füßen noch an andern Gliedmassen/sondern nur dē Syngeweyd. Hierüber muß man sich auch sehr verwundern/daß in derselben Gegend lustig Sonnenschein vnd warm Wetter ist/ vnd dennoch solchen Schmerzen bringt: Derwegen ist nochmals vnser Gutachten/ vorgerürte Schwachheit entstehe durch die Qualität der Luft / so man durch den Athem in sich zeucht / dann er ist sehr zart vnd subtil/ daß man denselben nit so sehr fühlet / als scharpff er durch dringet. Was nun das Gebirg Pariacacca anlangen thut/so ist dasselb gemeinlich vnbewohnt/vnd so bloß/daß man für Wandersleut schwerlich ein Tambos oder Hütten findet / da man vber Nacht bleiben köndte. Es ist auch kein Thier drauff/ weder gut noch böß/ohn allein Vicunna, welcher Eyzenschaft gar seltsam ist/wie dasselb an seinem Ort soll angezeigt werden. Die Kräuter vnd Gras sind lange Zeit schwarz vnd verbrannt/ von der Luft/ diese Wüsten heilt bißweilen zwanzig / bißweilen dreißig Meyl in die Drey / in die Läng aber heilt sie mehr als fünffhundert Meylen / wie droben gesagt worden. Man find auch noch ander vnbewohnete Ort daselbst/ die sein Peru, Panas heißen. Nun wollen wir zum ander Stück greiffen / da die Qualität der Luft ohn Fühlen durch des Menschen Leib dringet/vnd ihm sein Leben abkürzet. Vor der Zeit reyseten die Spanier von Peru in das Königreich Chila, vber Land vnd vber das Gebirg / aber jeh reyset man gemeintlich zu Wasser darint / bißweilen auch der Längst vber dem Meerstrand/wiewol es ein mühseliger vnd vnbequemer Weg ist: Doch hat er solche Gefahr nicht/ als wann man vbers Gebirg reyset/auff welchem man etlich flache Felder findet/da im Durchziehen viel Leut geblieben / etliche kommen mit grossem Glück durch/etliche werden lahm vñ berürt durch den Schlag. Daselbst fühlet man ein kleines Windlein vnd sanfte Luft / welche der massen durchdringet / daß die Leut/ ehe sie recht fühlet / todt auff die Erden fallen / Bißweilen fallen einem die Finger von den Händen/ bißweilen die Zeen von dē Füßen: Diß scheint wol als ob es ein Gedicht were/aber es ist in der Wahrheit nicht anders. Mit Hieronymo Costilla, einē alte Bürger zu Culco haben wir viel Kundschaft vnd Gemeinschaft gehalten: Demselben mägen drey oder vier Zeen an Füßen / die ihm abgefallen / als er durch die Wüsten in Chilam gereyset: Da ihm der Wind so hart in die Finger hatte gedrungen vnd geschnitten/ vnd solche angesehen hatte/ waren sie erstarrt vnd todt gewesen/ vnd sind kurz darauff / als ob Aepffel vom Baum geschüttelt würden / abgefallen / vnd dasselbig nicht ohn geringe Pein vnd Schmerzen. Nächstgemeldter Oberster erzeht mir auch / daß ein Hauff Kriegsvolk/welches im ersten Jahr durch die Wüsten zogenach vorgedachtem Königreich / daß ihnen Almagro offenbaret hatte / fast ganz vnd gar darint sey todt blicben / deren todten Körper er selbst meistentheils gesehen / vnd sagt dabey/ daß sie keinen bösen Geruch von sich geben / noch auch sonst in einem Fall weren corumpiert worden: Zu dem zeigt er noch ein Wunderwerk an/nemblich/ daß sie von obgenandtem Heer einen Knaben funden/so das Leben noch gehabt hätte: Vnd als sie ihn gefragt / womit er sich erhalten hätte / hat er zur Antwort geben / er habe sich in einer Hütten gehalten / darauff er alle Tag gangen / vñ mit einem Messer von einer tod-

ten Kraen geschnitten habe / welches ihn bisz daher erhalten. Die andern aber seyen all gestorben / einer sey jetzt / der ander den andern Tag für Ohnmacht zur Erden gefallen / vnd hab seinen Geist auffgeben: Deswegen beger er gleichfals sein Leben neben andern zubeschließen / dan er fühle keine Disposition mehr / daß er möchte Luft vberkommen et was zugenießen. Diese Geschicht haben andere auch erzehlt: Vnd zwar / diß ist ein solch Werck / darüber man sich billich verwundert / daß ein Kälte die Menschen tödret / vñ doch nicht verwesen läßt. Eben diß ist vns auch von einem Geislichen Prälaten / Dominica ner Ordens / erzehlet worden / der selbst diß ding gesehen / als er durch die Wüsten gezogen. Daneben sagt er / daß er vber Nacht in genander Wüsten bleiben müssen: Die weil er aber nichts gehabt / damit er sich für solchem Windlein härt schirmen mögen: Als härt er einen Hauffen todten Körper / welche daselbst herum gelegen / auff einen Hauffen getragen / vnd sie gleich als ein Wand für ihm auffgelegt. Man hält dafür / dieses Windlein sey ein Art von Frost / welches dermassen durchdringet / daß es die Wärme des Lebës auflöschet. Weil dieser Wind auch vber die Nasz trucken ist / verfaulet kein Leichnam / so in dessen Luft ligt: Dann alle Verfaulung entsethet von Hitze vnd Feuchten / Belan gend fürs lezt die Art Luft / so man vnter der Erden rauschen höret / vñnd Erdbeben er wecket / vnd dasselb mehr in India, als an andern Dertern / dauon wöllien wir handeln / da wir von der Länder Qualität in India, tractieren werden. Wöllens also auff dißmal vñ Winden vnd Luft beruhen lassen / vñnd zu den Wassern greiffen / mit Erklärung / was dabey wird zu obseruieren vnd zubehalten seyn.

Von dem Oceano / so vmb Indiam herum gehet: Desglei- chen auch von dem Nord vnd Zuyder See.

Das zehende Capitel.

WAnn man von Wassern handeln will / so gebürt sichs / daß man zum ersten von von dem Oceano oder grossen Meer handele / welches ganz Indien vnd alle andere Länder umbfähet: Dann alles Land / es seyen gleich Inseln oder ster Land / daß da von Wassern abgetheilt wird / das thut der Oceanus: Weil man in der neuen Welt noch keine Mittelländische See oder Meer erfunden / wie Europa, Asia vñnd Africa haben / in welche Theil der Welt etliche Arm auß dem grossen Oceano steigen / vnd führ sich selbst Seen vnd Meer machen / die auch nachmals ihre Namen bekommen von den Prouincien vnd Landschaften / daran sie grenken oder darinn sie ihrē Stand haben. Alle diese Mittelländische Seen kommen beynah an einander / vnd vereinigen sich am End mit genanntem Oceano in der Straß oder Enge Gibraltär, welche die Alten Herculis Columnen oder Seulen genent haben: Das rote Meer aber ist von den Mittelländischen Seen abgetheilt / vnd läuffet in den Indianischen Oceanum. Das Caspische Meer vermischet sich mit keinem andern / aber in India, wie gesagt / da ist kein ander Meer als der Oceanus, vñ ist in zwey Theil abgetheilt / eines wird das Zuyd / das ander das Nord Meer genennet. Das Land in West Indien / so man erst erfundē / vnd das da an dem Oceano nach Hispanien zu ligt / ist alles an der Nord Seiten gelegen: Durch gemeldtes Land sand man das Meer auff der andern Seiten / welches man Zuyder Meer nennēt / weil man darüber nidertwärts bisz vber die Lineam passiert / vñnd den Nordstern oder Polum Arcticum auß dē Gesicht verlohre / dagegen aber Polū Antarcticū sande / den man sonst Zuyd heisset / daher kömpts / daß man das Meer auff der andern Seiten in West Indien das Zuyder Meer nennet / wiewol sich doch dasselb ein gut Theil an die Nordseiten erstrecket / gleich wie da ist die ganze Custe oder Strand in new Spanien / Nicaragua, Guatimala, vnd Panama. Man hält dafür / es habe Vasco

Nunnès de Valboa daß Zunder See am ersten gefunden/ durch das Land / so man jetzt fest Land heisset/ da es am schmalsten ist: Dann die zwey Meer kommen so nah zusammen/ daß sie nur sieben Meyl von einander liegen. Vnd ob man gleich 18. Meyl Wegs vñ Nombre de Dios biß gegen Panamá zehlet/ so geschihet solches darumb/ dieweil man so viel Krümme brauchen muß: So man aber die Weite von einem Meer biß zum andern schnurstracks mißet/ so find man nicht mehr Meylen/ als jetzt gesagt worden. Etliche haben den Fürschlag geben/ man solt den Weg von sieben Meylen durchgraben/ vnd das eine Meer ins ander bringen/ welches ein bequeme Keyß naher Peru gebe: Dann die 18. Meyl kosten mehr vber Land/ als 1300. zu Wasser. Hierauff geben etliche den Gegenbericht/ wo man sich dessen würde vnterfangen/ so würde man das Land gewißlich versinken/ dann das ein Meer sey viel nidriger/ als das ander. Man findet in den Historien/ daß vmb jetztgedachter Ursach willen man zum Zeiten Königs Sektoris vñ darnach vnter dem Keyserthumb Ottomanni, vnterlassen hab/ den Nilum in das Kore Meer abzugraben. Wir haltē aber ein solchs für vergeblich Arbet/ wann schon dieses kein Verhinderüg were/ dauon wir jetzt geredt haben/ daß wir achtens nicht Menschlich seyn/ ein solches gewaltiges vnd fast vnzerbrechliches Gebirg zuschleiffen vnd eben zumachen/ welches Gott also von Bergen vnd harten Steinclippen zusammen gefügt hat / vnd die dem vngestümmen vnd wilden Meer widerstehen können. Vnd da es gleich den Menschen möglich were/ so solt man sich doch/ vnser Bedünckens/ auß Erbarkeit vñ Forcht der Straff schewen / daß man die Werck verbessern wölte/ so der Schöpffer mit einem vollkommenen Götlichen Vorsehung/ da er die Welt erschaffen/ verordnet hat Wir wöllen der Fürwik geschweigen / daß man das Land öffenen wölle / nur darumb/ daß man ein Meer in das ander brechte: Ob wol der ander Gewest nicht so vermehlich vñ gefährlich/ so ist es dennoch zubeförchten vnd gefährlich/ zuversuchen/ ob diese zween Abgründe sich an einem Ort der Welt versambeln möchten.

Diß war Ferdinandi Magallanis ein Portugalesischen Ritters Zug/ welcher seines Verstands vnd Dapfferkeit halben hoch zürühmen vnd zupreisen ist/ daß er hat heimliche Ding erforschet/ nemlich die Straß vnd Enge Magallanes, welche ihren Namen von dem Erfinder bekommen: Diese Enge ist der größten Wunder eins / so man in der Welt finden kan. Etliche halten dafür / daß die Enge oder Straß/ so Magallanes im Zunder Meer gefunden / nicht were / oder daß sie sich verstopfft hette / wie Don Alonso d Arcilla in seinen Araucana schreibet. Etliche sagen auch heutiges Tags/ solche Straß oder Enge sey nicht fürhanden gewesen/ sondern seyen Inseln/ vñ das stete Land/ habe daselbsten ein End/ der Rest vnd das vbrig seyen allzumall Inseln / welche sich in einē vnd andern Meer weit vnd breyt versambeln / oder/ daß besser zusagen ist/ daß es allzumal ein Meer sey. Aber man weiß für gewiß / daß daselbst ein Enge ist / auch Länder/ so sich in die Läng erstrecken/ von einer Seiten biß zur andern/ wiewol man nicht eygentlich wissen kan/ wie weit sich das Land auff der Zund Seiten an der Enge erstrecket. Durch die Enge Magallanes ist passiert deß Bischoffen zu Placentz, Don Gutierre C. ruaijal, Schiff/ desselben Maßbaum soll/ wie man sagt/ in der Statt Luna recht fürm Eyngäg diß Pallasts stehen. Man ist auß gewesen die Seiten naher Zund zuerfinden / welches Don Garcia de Mendoga, der damals Subernator in Chila war/ anaestelt hatte/ vnd ist auch also durch Hauptmann Ladrillerum erfunden worden/ dessen Relation wir gelesen habē: Doch/ sagt er/ sey er so kühn nicht gewesen/ daß er die Straß oder Enge auffwärts geschiffet hätte / sondern sey/ so bald er das Norder Meer erkännt gehabt / deß bösen vnaestümmen Wetters halben wider zurück gewichen / weil der Windter daselbsten allbereyt angefangen/ vñ ihm die Ström deß Nordmeers entgegen kommen weren/ welche sich sehr erhoben vnd Schaum vor grewlichē Wüten gegeben hetten. Zu vnsern Zeiten ist dieselbe Enge geschiffet Franciscus Draco ein Engelländer: Darnach hat auch vber

Über diese Enge geschiffet Hauptmann Sarmiento, welcher die Sündseiten hintab kame. Anno 1587. haben eben vber diese Enge gefahren etliche andere Engelländer / den vorgenannter Draco Instruction gegeben gehabt / welche sich nun mehr der Längst am Gestae nach Peru halten. Weil vns die Erzählung / so der oberst Steuermann gethan / düncket denckwürdig seyn / wollen wir sie hieher setzen / dann er die Straß an der Sünd Seiten auch gereyset.

Von der Enge Magallanes, vnd wie man auff der Sünd- Seiten darüber passirt vnd geschiffet habe.

Das eylffte Capittel.

In dem Jahr 1579. Schiffe Francisc. Draco durch die Enge Magallanes, vnd fuhr die Läng an dem Gestad Chile vnd Peru hin / beraubet vnd plünderte S. Ioan d'Antona Schiff / welches voll silbern Platten war: Sa hatte Bis König Don Francisco de Tolledo 2. grosse Schiff gerüst vnd auß gesand / eben diese Enge zuerforschen: Über diese Schiff war Pedro de Sarmiento Oberster / ein erfahrner vnd gelehrter Mann in der Astronomia: Dieser fuhr zu Collao de Lima ab im Anfang Monats Octobris. Als sie nun am Gestad widerwärtig Wind hatten / welche allzeit vom Sünd blasen / fuhren sie sehr tief auff's Meer / vnd kamen vnterhalb 30. Tagen glücklich auff die Gegend der Enge. Weil aber solche Gegend vbel zuerkennen, säglen sie zu Land / lauffen einen grossen Eynweg / da ein Arcepelago von Insulen gelegen ist. Sarmiento hielt dafür / die Straß oder Enge müst alda seyn / sucht mehr als einen Monat an derselben / besahe auch manche Dahn vnd Eynweg / bißweilen steig er auff die hohe Berg. Da er nun sahe / daß er die Straß nicht finden konnte / ist er endlich auff Anhalten der Armar den widerumb das Meer hinein von der Hand abgeschiffet: Denselben Tag kamen sie in ein groß vngestümm Wetter / damit giengen sie vmb biß Abend / vmb dieselbe Zeit bekamen sie das Admirals Liecht ins Gesicht / welches ihnen von stundan wider auß den Augen kame / daß sie das ander Schiff nit mehr sehen konnten. Den folgenden Tag / als sie den starcken Wind noch fühlten (der Zwers vber die Wällen gieng) sahen die auff dem Schiff ein offenes Land / daselbst daucht sie rahrsamb seyn das Schiff zuzuführen / vnd Schutz zuzuchen / biß das Wetter fürvber gieng. Als sie nun das offene Land besahe / befunden sie / daß sich je länger je mehr hincinwärts erstreckte / daher schöpften sie die Gedancken / diß müste die Straß oder Enge seyn / die sie gesucht hätten. Sie massen die Höhe / vnd funden 51. vñ ein halb. Grad. welches die rechte Höhe der Enge ist. Damit sie aber dessen so viel mehr gewisser weren / nahmen sie ein Jagschiff / vñ fuhren viel Meyl mit diesem auff dem Arm des Meers / vnd funden kein End / deswegen hielten sie für gewiß / diß müst die Straß seyn. Dieweil ihm nun befohlen wurde / dieselb Straß zuzuschiffen / setzen sie daselbst hin ein hohes Creuz / vnd ein Schrift darunter / auff daß das ander Schiff / so von ihnen kömen / wissen möchte / daß sie fortgezogen / vnd dasselb hernach folgen sollte. Sind also mit gutem Wetter vñ Glück ohn Beschwerung durch die ganze Straß gefahren / kamen in das Nordmeer / daselbst sie etliche Insuln funden / schöpften frisch Wasser / von dannen nahmen sie ihr Rens nach Cabo Verde zu / da von dannen der oberste Steuermann vber Carragena vñ Panamâ naher Peru zuschiffte / vñ brachte dem Vice König Bericht / wie es vmb die Straß beschaffen were / referirt ihm auch alles / was ihm widerfahren weere: Darauf ihm dann sein trew geleister Dienst besolde war. Aber der Capitein / Pedro Sarmiento. fuhr von Cabo Verde in Siuillen / mit ebent dem Schiff / damit er durch die Straß gefahren war / von dannen zog er an Königliche Hoff / da ihn sein Kön. Majest. herrlich begabte / rüstete auff sein Begeren ein grosse Flota zu / vnd

zu/ vñ schickte mit ihm Diego Flores de Valdés, die Straß zu bewohnen vnd fest zumachen: Aber dieselbe Floß richt nicht viel auß/ wiewol sie sonst ein grosses durchbrachte.

Wir wöllen nun vom andern Schiff handeln / das dem Vice Admiral zustunde/ vñ mit dem Admiral in Gesellschaft was/ welches durch das Vngewitter/wie gemeldt/ verschlagen wardt. Diß Schiff thet sein bestes/ vñnd lieff dem Meer hinein / so viel ihm müglich war. Da aber die Wind zwerch herkamen/ meynten sie anders nicht/ dann daß sie müßten vntergehen / beichteten vnd bereyeten sich zum Todt. Diß Vngewitter währet drey ganzer Tag/ ehe es ein mal auffhörte / sie verhofften aber von Stund zu Stund auff die Wäll zukommen/ aber es kame viel anders/ vnd wurden gewahr/ daß das Land je länger je mehr hineinwärts wiche / biß sie am End des dritten Tags / da das Vngewitter auffhörte/ der Sonnen Höhe namen / vnd funden 50. Grad. Da sie nun sahen/ daß sie nit an die Wäll getrieben waren/ sondern fern vom Land waren / haben sie sich sehr verwundert / vermutend / wie Hernando Lamero der Stewermann vns erzehlet/ daß das Land / so auff der andern Seiten der Straß ligt / in dem sie die Längst die Cust am Zuyder Meer hinauffahren/ sich nit auff denselbē Lauff erstreckte/ den es biß zur Straß hat/ sondern Ofterwärts gehe/ da solches nicht also were/ hetten sie ohn Zweifel für dem Wind / so die drey Tag vber den Wäll gewehet / wol auffkommen können. Sie zogen nicht weiter/ wußten auch nicht/ ob sich das Land daselbst Endete/wie dann etliche sagen/ das Land / so man an derselben Straß finde / sey ein Insel/ vñnd solten sich die zwey Meer / Nord vnd Zuyd daselbst versambeln: Oder / daß es Ostwärts ziehe / biß daß es zum Land kömpt / welches gegen Cabo de bona Esperanca vber ligt / wie etliche andere meynen. Aber man hat diß biß an heurigen Tag nicht eygentlich erfahren können/ so hat man auch niemand gefündt / der dasselb Land der Längst geschiffet hätte. Der Vice König Don Martin Henriques hat vns gesagt/ daß er das außgesprenzte gemein Beschrey (als daß stracks jenseit der Straß Inseln solten gefunden werden/ vnd die beyde Meer daselbst in einander kommen solten) für der Engelländischen Freybeuter Gedicht halt: Dann als der Vice König in new Spanien gewesen / da habe er mit Ernst den Portugalesischen Meermann (den Franciscus Draco alda ans Land setzte) examinirt vnd gefragt/ habe aber anders nit erfahren können/ dann daß eine warhafftige Straß oder Enge/ vñnd auff beyden Seiten ein stet vñnd fest Land sey. Als nun des Admirals Schiff widerumb kehret/ erkennen sie die Straß / wie vorgenannter Hernando Lamero vns erzehlet hat. Es war aber durch ein andern Eyngang in mehrer Höhe einer grossen Inseln halben (so im Eyngang gelegen) vñnd la Campana (ein Glock) der Gestalt halben genennet wird) auff die Straß kommen. Derselb Stewermann hatt seinem Sagen nach dardurch ziehen wöllen / aber der Vice Admiral vñ Soldaten hättens ihm nit wöllen zulassen/ dann sie bedauht / es were zu spat im Jahr / vñnd sie würden sich in grösser Gefahr setzen/ sind also wider in Chile vñnd Peru geschiffet.

Von der Straß oder Enge/ so etlich sagen/ daß da am
Gestadt Florida sey.

Das zwölffte Capitel.

Wie man die Straß Magallanes am Zuyd Meer gefunden / also haben ihnen etliche fürgenommen ein andere Enge zuerfinden / welche ihrem Sagen nach bey Nord ligen soll. Die im Land Florida ligt / die soll sich so fern erstrecken/ daß sie kein End dauon wissen. Adelantado Petro Melendes, ein so erfahmer vñnd trefflicher Meermann / der besteriget / daß daselbst ein Straß oder durchgehend Enge seye/ vñnd daß der König ihm auffsetzt solche zuerforschen / dazu er dann grossen Lust hette.

Seine

Seine Meynung wolt er damit besterigen / daß er sagte / man hette im Norder Meer Stücke von Schiffen gesehen in der Gestalt / wie die Chineser brauchen / welches nicht wol möglich seyn könnte / wo nicht auß einem Meer in das ander ein offener Paß vnd Straß were. So erzehlt er auch / daß man in einem grossen Bay oder Inham (der sich ins Land Florida auff die 300. Meyl Wegs erstreckte) zu etlichen Zeiten Wallfisch sehe / so dahin auß dem andern Meer kamen / vnd gedacht anderer Wahrzeichen mehr. Schloß endlich / daß nach des Schöpfers Weißheit vnd Schickung der Natur / ein gleichmessige Vereinigung were zwischen beyden Meeren wegen einer Straß zum andern / dann gleich wie die Meer vnter Polo Antartico in einander kāmē / also wer auch ein Paß vnter dem Polo Arctico von einem Meer zum andern / als der da der trefflichst were. Vmb diese Straß / sagen etliche / habe Franciscus Draco Wissenschaft gehabt / die er soll auffgezeichnet haben / da er am Gestadt in new Spanien der Längst durch das Zuyder Meer schiffe: So helt man auch noch dafür / daß etliche Engelländise Schiff dieselbe Straß kommen / welche im Jahr 1587. ein Schiff / so von Philippinis mit viel Golds vnd Kleynodien beladen kame / beraubten / welche Beut die Engelländer vberkamen bey dem Land Californias genannt / darin man die Schiff allweg fibet / wann sie von Philippinas vnd China widerumb nach new Spanien kehren. Weil dann die Menschen Begierde vnd Lust haben newe Ding zu erfahen / vnd ihr Gut zu mehren / als halten wir für ein gewisses / daß man vnterhalb etlichen wenigen Jahren diese Geheimnuß außspähē werde. Man muß sich verwundern / das die Menschen / wann sie von etwas newes hören (gleich als die Ameyssen) nit ruhen / bis sie dasjenige erlangē was ihnen ihre Begierde fürgebildet hat. Diese natürliche Begierde braucht die Weißheit des Schöpfers an den Menschen / das Licht seines heyligen Euangelions anzuzünden vnd die zu erleuchten / so noch in Finsternuß vnd Irthumb leben. Ob man nun wol der Straß vnter dē Norder Polo noch nicht ganz vnd gar gewiß ist: So hältē wirs doch nötig seyn / daß wir die Eigenschaften / der Straß vnter dē Polo Antartico erzehlen vnd anzeigen / was wir vordenen / so dieselbe erfunden vnd mit ihren Augen gesehen / vernommen vnd gehört haben.

Von den Eigenschaften der Straß oder Enge Magallanes.

Das dreyzehende Capitel.

Die Straß oder Enge / als gesagt / ist in der Höhe von 52. Grad am Zuyd gelegen / in der Läng von einem Meer zum andern 90. oder 100. Meyl / am schmälsten Ort ist sie ein Meyl breyt. Etliche geben den Rath / daß der König in Hispanien ein Festung dahin bauen solte / den Paß daselbst zu verwahren. Die Straß ist an etlichen Orten so tieff / daß man sie nicht kan gründen. An etlichen Orten find man 18. bis weitlen auch 15. Klaftern tieff einē Grund. Von den hundert Meylen / so die Straß von einem Meer bis zum andern hält / kan man eygentlich sehen / daß 30. Meyl danon zum Zuyd Meer gehören / dann die Goltten zeugen gnugsamb / wie fern dasselb Meer kömpt: Die ander 70. Meyl gehören zum Norder Meer / welche auch durch seine Goltten abgezeichnet sind. Den Vnterscheid aber hat man daher / daß die 30. Meyl so von Zuyd kommen / zwischen vberaus grossen Steinklufften lauffen / deren höchste Gipffel mit Schnee bedeckt sind / vnd scheint wegen der grossen Höhe (als ob sie fest aneinander seyen: Hierumb ist die Straß gegen dem Zuyder See so schwerlich erkennen. Jetztgenäte 30. Meyl sind vberaus tieff / daß man daselbst nicht wol ankehre kan: Doch mag man die Schiff am selben Ort wol auff dem Land holen / dann die Vfer sind sehr bequem anzulanden. Die ander 70. Meyl / so in das Norder Meer stießen / haben Gründ:
Zuff

Auff beyden Seiten hat man grosse Felder vnd Leihlacken oder Tücher / wie sie nennen. In diese Straß oder Enge sties viel grosser Flüßvnd sehr schöne Wasser / daselbst sind auch wunderbare Bäume / deren etliche wolriechend holz haben / vnd hie zu Land vnbekandt sind : Die von Peru, so daselbst durch gezogen/haben ein Art dauon mitbracht. Zum Land hinein hats grosse Felder : Mitten in der Straß ligen vnterschiedliche Insuln. Der Indier/so an der Zuyd Seiten wohnen / sind wenig / klein vort Statu vnd böß: Aber die auff der Nord Seiten sind groß vnd dapffer / deren sie etliche gefangen in Hispanien bracht haben. Daselbst hat man Stücke von blauem Tuch vñ andere Zeichen funden/das man daran abgenommen/das Volck auß Europa dadurch gezogen. Die Indier grüßeten die vnsern mit dem Namen Iesus. Sie sind gute Schützen vnd gehen bekleidet mit Fellen von wilden Thieren / deren daselbst ein grosse Meng ist. Man sihet das eine Gezeit vñ Nordder Meer/vnd dz ander vom Zuyder Meer merklich herab kommen / sonderlich begegnen sie einander an den Orten da sie winden / wie wir gedacht / vnd scheinen/als ob sie sehr gefährlich seyen/doch istz nicht: Dann da der Admiral Sarmiëto dadurch schiffte/widerfuhr ihm kein sonderlich Vngemach/ sondern es gieng ihm besser/als er selbst vermeynt gehabt. Dann neben dem / das er gut Wetter hatte/so kamen die Störm des NordMeers sehr zerbrochen/die ganze siebenzig Meyl/ des Zuyd Meers halben hatten sie auch kein Gefahr wegen der grossen siebenzig Meyl/ das man diese Straß zu Winters Zeit nicht fahren kan/dañ es sind wegē der vngestümmen Windten vnd wasserwogen etliche Schiff darauß vntergāgen/ welche vermennt auff der Strassen zuentruhen. Auff der Zuyd Seite ist nur ein Schiff durch die Straß kommen/nemblich/vorgenantes Admirals Schiff/von dessen Stewermann/Hernando Alonso wir bessern Bericht eyngenommen/als noch ie von einem / der vns alles dasjenige erzehlet/so wir jetzt angehört/hat vns auch ein warhafft Beschreibung der Straßsen gezeigt /welche sie gemacht haben/da sie der längst darüber gefahren/ von dieser Beschreibung hat man dem König in Spanien ein Copen bracht/ wie auch dem Vice König zu Peru.

Von Flüssen Ab vnd Zunehmen des Oceani in India.

Das vierzehende Capitel.

Es ist eines auß den wunderbarlichen Geheimnissen der Natur/das das Meer ab vnd zunimbt/nicht allein aus denen Ursachen/weil es frembt vnd vnbekandt ist / noch auch darumb / das es wächst vnd zunimbt / sonder viel mehr vmb dieser Ursach willen / das dasselb an vnterschiedlichen Meeren vnd Gestaden geschicht. Es sind Meer/so mit täglich ab noch zunehmen/wie man an Mittelländischer Meer/ da es am niedrigsten ist / abnehmen mag/ dessen oberst Theil / nemblich das Meer zu Venedig/täglich ab vnd zunimbt/darüber man sich billich verwundern muß: Dann nach dem sie beyde Mittelländische Meer sind/vnd das Venedische nit grösser ist / dann das ander / so hat dasselb An vnd Abflauffen / wie der Oceanus, das ander Meer aber in Italien hat solches nicht. Etliche Mittelländische Meer haben einen mercklichen An vnd Abflauff / etliche in einem Monat / etliche aber gar nicht. Andere Meer / wie das in Hispanien/haben täglich An vñ Abflauff/vnd vber das noch zwey An vnd abflauff/so allen Monat geschehen / nemblich mit den neuen vnd vollen Monaten / die man Springfluten nennet. Ein Meer / so das täglich An vnd Abflauffen hat / vnd nicht das Monatliche/weiß nicht wz es ist/des Vnterscheids halben/so man hierinnen findet/ist eines vñ andern in India/ darüber mā sich billich verwundern muß/daselbst sind Dertter/ da das Meerwasser täglich zwo Meyl Wegs abflauffet / wie man solches zu Panamā sihet / vnd wanns

wanns Springfluten gibt/viel mehr. Man find Gegende/da der An vnd Abfluss so gering ist/das mans beynah nicht mercken kan. Das gemeinest ist/das Oceanus oder das grosse Meer seinen täglichen vnd Monatlichen An vnd Abfluss hat / vnd solches zweymal in einem natürlichen Tag / doch allweg drey viertheil Stund an einem Tag weniger dann am andern / nach der Bewegung der Monten. Vnd hierum hat man das Gezeit nimmermehr dann einen Tag vmb die Stund / vmb welche mans den vorigen Tag gehabt hat. Etliche haben gemeynet/diſſ ſey ein solche Bewegung/die das Meerwasser von ſeine Ort bewege/also/das das Wasser an ein Ort fließen / vñ an einem andern abnehmen solte: Wie dann ein Kessel Wällen macht/da das Wasser auff einer Seiten auffsteiget/vnd an der andern Seiten abnimbt. Etliche sagen dagegen/das Meer wachse zugleich an allen Orten / vñnd falle widerumb zu einer Zeit wie das siedent Wasser in einem Töpffen mit einander aufflauffet / sich an alle Ort zugleich auftheilet vnd vbergeheth/vnd fället miteinander widerum nider: Diese letzte Meynung ist warhafftig die man vnserm Bedüncken nach / für gewiß halten kan / nicht vmb der Ursach willen welche die Philosophi fürgeben / vnd in ihren Meteoris gründen / sondern wegen der gewissen erfahrung / weil man diſſ eynentlich also befunden. Auff das wir aber diſſ Punctens halben etwas gewisses schreiben könnten / haben wir obgemeldten Stewermann gefragt / wie das An vnd Abfließen/so sie in der Straß funden / beschaffen were: Ob das Abfließen des Zuyder Meers geschehen / als das im Nord Meer gewachsen / vñnd also hinwiderumb. Da dem also/wer es klar genug/das das Anlaufen des Meers auff einer Seiten würde das Abfallen auff der andern Seiten verursachen/vnd also der ersten Meynung bestetigen: Er gab mir zur Antwort / es gieng nicht also zu / sondern das Nord vnd Zuyder Meer wüchsen zugleich augenscheinlich / biſſ sie einander begegneten / vñnd nemmen auch mit einander widerumb ab/jedes zu seinem Ort vnd Meer zu / vnd ſey das Anlaufen vñ Aufsteigen/wie auch das Fallen vnd Abfließen ein Ding / welches sie allen Tag sehen/so geschehe auch das Anstossen vñ begegnē beyder Meer Wällen 70. Meyl vom Norder Meer / vnd 30. vom Zuyder Meer. Darauff man schliessen kan / das das An vnd Abfließen des Oceani kein local Bewegung sey / sondern ein Alteration vnd Siedung / damit gewiſſ alle Wasser zu einer Zeit wachsen vnd fließen / vnd widerumb zugleich fallen vñnd abfließen / inmassen das Sieden in einem Doyff zum Gleichnuſſ gesetzet. Es were nit möglich diese Ding durch erfahrung zubegreifen/wo man solches nicht in der Straß oder Enge thete / da sich das grosse Meer in einander menget. Dann so man durch d; Gestadt / so gegen einander vber ligt/solt wissen können / wañ es an einem Ort wächst vnd am andern fällt / dauon könnten nicht Menschen Bericht thun / als die so weit nicht sehen noch in so schneller Eyl lauffen mögen / biſſ das Gezeit ein End hat / als welches nur sechs Stund währet.

Von Vnterscheid vñnd Gestalt der Fischen in Indien.

Das funffzehende Capitel.

Der Oceano ist ein vnzählich Meng Fisch / deren Gestalt vnd Eynschafft nit von ihrem Schöpffer mag erkläret werden. Viel sind eben der Generation vnd Art als man deren in den Meeren in Europa findet / als da sind die Elre vnd Stor. welche auß dem Meer die Flüſſ hinauff steigen: Dorados, welches vbergülte heißet/ein Meerfisch also genant / Sardijnē vnd andere mehr. Auch sind andere Fisch das welche man vnserſ wissens hie zu Land nicht hat / als da sind die Cabrilla, das ist / Geistlein/welche den Truyten etwas ähnlich sind/vnd denē / so man in new Spanien Bobos nennet

nennet / welche auß dem Meer in die Flüß schwimmen. Befugas oder Bralemen, wie auch Truyten, habē wir nicht gesehen / mansagt / es seyen der in Chile. Es sind etliche Atunen am Gestadt Peru, aber sehr wenig / man h̄t dafür / daß sie zu etlichen Zeiten hin / auff schwimmen / zu leichen an der Straß oder Enge Magallanes, wie sie in der Straß Gibraltar, in Hispanien zusammen zukommen pflegen / darumb werden sie allen meist an der Coste in Chile gefundē: Wiewol die Atun / die wir daher haben sehr bringē / nit sind / wie die in Spanien. In den Inseln / so man Lobwerth nennet / als da sind Cuba, Espannola, Puerto Rico, vñ Iamaica, da sind man Fisch / welche Manarij genēit werden / so ein frembde Gattung von Fischen ist / wann man sie anders Fisch nennen darff. Dis ist ein Thier / welches seine jungen lebendig vberkömpt / es gibt ihnen Essen vnd Milch / es weydet Gras auffm Feld / doch heilt sichs gemeinlich im Wasser / darumb mans auch für Fisch zuessen pflegen: Sein Geschmact vnd Farb ist wie Kalbfleisch. Dieser Fisch ist an Wein vnd Knochen / wann er zerstücket ist / gleich so groß / als wann sie von einer Kuh weren. Vber die Tiburones (Hayen) haben wir sich nicht gnug verwündern können: Dañ wir deren einen am Meerporten fangen sahen / der ein Messers Messer in seinem Kopff hatte / mit einem grossen eysen Haeken / vñ ein groß Stück von einem Ochsenkopff mit einem Horn: Wir haben gesehen / daß man Kurzweil halben ein Bierheil von einē toden Kranch in ein Pfütze hieng / so ins Meer gieng / Von stundan k̄ ein rothe Hay in einem Augenblick herzu / durch den Geruch: Vñ damit die Kurzweil desto länger währete / hingē sie d̄z Laß etliche Spann hoch vber d̄z Wasser: Die Hayen aber erhaschte das in einem Augenblick / vñ sprang so hoch / als obs ein klein leichtes Fischlein were vnd zerbiß es / dann sie haben sehr scharpffe Zäh. Vmb die Hayen her halten sich allzeit kleine Fischlein / so man Romeros nennet / welche die Hayen nit von sich treiben können / dann sie erhalten sich von dem / so die Hayen fällen lassen. Bolatores / das sind stiehende Fisch / die man in den Tropicis findet / sonst halten wir / werden sie nicht weiter gefunden. Diese Fischen setzen die Dorades zu / derwegen stiehen die Boladores bißweilen ein ziemlich Weite in der Luft fort: Vnd eben darumb / weil sie stiehen können / heiß man sie Boladores / das ist Flieger: Dann sie haben Flügel / wie ein steiff Tuch oder wie Pergament / damit sie sich ein Zeitlang in der Luft halten können / wie wir dan deren eines eygentlich gesehen / so zu vns in das Schiff geflohen kame. Von den Lagarten oder Caymanen, wie man sie nennet / liest man viel in den Indianischen Historien / welches fürwar eben die Thier sind / welche Plinius vnd die Alten Crocodilos genēit haben. Diese sind man an heißen Gestaden vnd Flüßen: Dann an kalten Gestaden vnd Flüßen werden keine an troffen / darumb dann keine am Gestadt Peru biß gehn Paria sind: Aber dauon dannen sind sie gemein in den Flüßen. Es ist der Crocodiel ein schlecht vnd vngeschickt Thier / welches sehr grimmig. Was sie rauben / das geschicht außserhalb deß Wassers / darnach ziehen sie es ins Wasser vnd errenckens: Doch essen sie es nicht / sie seyen dann außserhalb deß Wassers. Dieweil ihre Keelen also beschaffen sind / daß sie leichtlich solten ersticken / wann ihnen Wasser dareyn k̄me. Die Eygerthier haben einen gewlichen Kampff mit dem Cayman. Einer vnser Religions Verwandten erzehlet / daß er ein Cayman mit einem Eygerthier hab kämpffen sehen / vnd sagt / daß der Cayman mit seinem Schwang starck auff das Eygerthier hab geschlagen / in Meynung / es durch seine grosse stärck ins Wasser zuziehen: Das Eygerthier aber habe sich dapffer mit seinen Klauen gewehret / verhoffend / seinen Feind ans Land zuziehen. Endlich / sagt er / habe das Eygerthier den Crocodil zerissen / welches dann am Bauch muß geschehen seyn / der allein weich ist: Dan auff den Rücken ist er so hart / daß man mit keinem Spieß / ja kaum mit einer Büchsen hindurch schießen kan. Einē dapffern Kappff hielt ein Indianer mit einē Cayman: Es begab sich / d̄z einer am Wasser ein jüges Knäblein erhaschet / vñ solches stracks vnter das Wasser verbergete: Welches / da es ein Indianer / d̄z d̄z Knäblein zustund / er sahe

faher lieff er gleich als wütend auff den Cayman zu/ vnd hat ein Messer in der Hand/ da-
 mit warff er ihn/ vnd traff ihn dermassen in den Bauch/ daß der Cayman ans Gestadt
 getrieben ward/ vnd das Rindlein wider loß ließ/ doch war es schon ertruncken. Man
 muß sich aber noch mehr verwundern vber den Kampff/ so die Indianer mit den Wall-
 fischen haben: Zwar/ es ist ein grosse Gnad von Gott/ daß er einem solchen schwachen
 Volck/ als die Indianer sind/ so viel Verstands vnd Stärck verliehen hat/ daß sie
 nicht allein sich vnterfangen/ mit den allergrösten vnd greulichsten Thieren in der Welt
 zu streiten/ sondern daß sie auch dieselbe vberwinden. Wann wir diß gesehen/ ist vns off-
 tims in Sinn kommen/ daß der König David in seinen Psalmen sagt: Draco ille,
 quem formasti ad illudendum ei. Was ist spötellicher zusehen/ als daß ein einziger In-
 dianer einen Wallfisch/ der so groß als ein Berg ist/ daher an einem Seyl gefangen
 bringet? Die Weiß welche die Indianer in Florida, als da sehr viel Wallfisch sind/ zu-
 fischen brauchen/ ist diese: Sie nehmen ein Cano/ oder Nächstlein/ vnd rudern biß auff
 des Wallfisches Rücken/ darnach springt er ihm geschwind auff den Nacken/ reit also
 fort/ vnd erwartet der Zeit/ biß er ihm einen spiken Pfahl/ den er mit bracht/ in der Naß-
 Löcher eines gestecket (diß nennen wir Naßlöcher/ da er Athem durch schöpffet vnd das
 Wasser herauf bläset) wann diß geschehen/ schlegt er dapper auff ihn mit einem Stec-
 ken oder Knüttel/ vnd scheußt ihn wol tieff zu Grund. Der Wallfisch stelt sich greulich/ er
 schlegt sich im Meer hin vnd her/ vnd treibt daß Wasser auff die Berge/ biß weilen sinckt
 er hinunter mit einem grossen Geräusch/ springt wider hinauff/ weiß nit was er für Vn-
 sinnigkeit anfaßen soll. Der Indier hält sich als ein Reuter auff seinem Pferd/ siht sein
 Naßloch/ welches er so wol hinein schlegt/ daß ers wol verstopfft/ vnd im also den Athem
 nimbt. Wann diß geschehen/ springt er wider in sein Canoa oder Nächstlein/ welches er
 immer nach geschleppt hat auff dem Wallfisch: Also daß weicht er mit seiner Canoa auff
 ein Seit/ vñ läßt das Seyl/ so er am Wallfisch gemacht/ weit gnug schiessen/ der Wall-
 fisch aber/ so lang er Tieffe gnug hat/ wütet vnd tobet/ zentht allgemach samb auff's Land/
 da er dann seiner grossen Ungeschicklichkeit halben bald ligen bleibet/ vnd mag weder hin-
 der noch für sich kommen/ von stund an kompt ein grosse Menge Indianer/ vnd will ein
 jeder Theil an der Beut haben: Sie schlagen ihn zu todt/ zerstückten vnd theilen sein
 Fleisch/ davon machen sie/ wanns trucken worden/ schön Meel vnd backen Brod
 darauff/ daß sich dann lange Zeit halten kan: Also wird volbracht was in einem an-
 dern Psalmen vom Wallfisch gesagt wird: Dedisti eum escam populi Aethyopum.
 Adelantado Petro Melendes hat vns offtmals von dieser Fischerey gesagt: So gedec-
 ket auch dessen Modardes; Vnd ob es gleich weitläufftig/ so ist es doch würdig/ daß man
 vnter den Fischereyen erzehle/ was die Indianer auff dem Meer für einen Brauch zuffi-
 schen haben. Sie nehmen ein Bündlein von Bingen/ welches wol zusammen gebun-
 den ist/ nennen die Ballas, tragen sie auff's Meer/ daselbst werffen sie die Bingen auff's
 Wasser/ springen drauff/ vnd ligen wie ein Reuter auff einem Pferde/ rudern zu beyden
 Seiten mit zweyen Spänlein/ fahren also ein Meyl oder zwo zum Meer hinein/ haben
 ihre Netz vnd Fischerzeug auch auff dem Bündlein ligen/ werffen das Garn hinauff/
 vnd fischen Tag vnd Nacht/ biß sie ihren Fischkasten voll haben/ kommen damit frölich
 zu Land. Wir sahen dergleichen Fischern/ in Collao de Lima mit grossen Lusten zu/ de-
 ren dann viel waren/ jeder wolt der erst seyn/ sie fassen auff ihren Balkilla oder Bünd-
 lein/ vnd fuhren vber die grosse Meerwällen. Man meynte/ diese Fischer weren Neptu-
 ni oder Tritones, wie man sie pfleget auff das Meer zumahlen. Wann sie wider auff's
 Land kommen/ ziehen sie ihre Nächstlein auß dem Wasser/ nehmen sie auff ihre Schul-
 dern/ binden sie auff/ spreiten die Bingen auff's Gestadt/ vnd lassen sie trucken werden.
 Andere Indier/ so in den Thälern Yca wohnen/ die pflegen in Fellen oder auffgeblasener

Wolffsheuten zuffischen/ die sie bisweilen voll Winds blasen/ damit sie nicht zu Grund gehen. Im Thal Cannette, so man vor Zeiten Guarco nennete/ war ein grosse Menge Fischer: Da aber Inga dasselb Land eynbekame/ macht er einen falschen Frieden mit ihnen: Sie aber wolten ihm Ehr erzeigen/vnnd stelten ein statliche Fischerey an/das auff etlich tausent Menschen zugleich auff ihre Ballas fassen/ vnnd zum Meer hinein fuhren: Als sie aber widerumb herauß kamen/ ließ sie Inga durch seine Kriegsleute allesampe erschlagen/ das das Land vnbewohnet bliebe/ welches sonst sehr Volckreich war. Auch haben wir sonst ein Art zuffischen gesehen/ auff welche Fischerey Don Francisco de Toledo der Vice König vns geführet hat/ der nicht auffm Meer/ sondern auff einem Fluß geschah/ welchen sie El Rio grande (den grossen Fluß) nennen/ vnnd der da in der Prouincien Charcas liget/da etliche Indianer Chiriguanas sich vnter das Wasser tauchen/vnnd vnglaublich geschwind den Fischen nachschwimmen: Sie hatten Eysen Stacheln in der rechten Hand/ vnnd schwammen mit der linken/ durchstachen die Fische mit den Stacheln bis in Leib hinauff: Diese Indianer sind den Fischen mehr als den Menschen gleich. Nach dem wir nun vom Meer gehandelt/ wollen wir auch von Wasser handeln.

Von den Seen vnnd Teichen/ so in Indien gefunden werden.

Das sechzehende Capitel.

Nur statt der Mittelländischen Seen/ welche die Landtschafften der alten Welt haben/ hat der Schöpffer diese newe Welt mit vielen stehenden Wassern begnadet/ deren etliche so groß sind/ das man sie wol See nennen mag/ sintemal das Wasser/ so in Palästina ist/ in heyliger Schrift ein See genennet wird. Das größte See ist Titicacca, in Peru, gelegen in der Prouincien Collao, davon wir nächst Meldung gethan: Dieser hat in seinem Umgriff vngefähr 80. Meyl Wegs/vn zwölff Fluß drinn. Man vnterwand sich auff ein Zeit mit Nachen drauff zufahren: Aber der erste Nach ward alsbald durch das Vngewitter zerstoßen. Das wasser in gedachtem See ist nicht so scharpff/ als das Meerwasser/ doch ist so dick vnnd trüb/das mans nicht trincken kan. Man find zweyerley Fisch drinn/ welche oberflüssig wachsen: Die eine Gattung nennet man Suches, welche Fisch schmal vnnd vngesund sind/ sonst schmecken sie an sich selbst wol. Die ander Art nennet man Bogas, welche kleiner vnnd sehr gradicht sind/ sonst aber sind sie gesund. Wassergänß vnnd Ansvögel find man vnzählbar auff diesem See. Wann die Indianer einem Ehr erzeigen/ oder ein Fremdenspiel anstellen wollen/ einem zu Gefallen/ der durch Chucuito oder Osmauio reyset/ sambten sie einen grossen Hauffen Ballen, machen einen Ring darauß/ treiben die Ansvögel oder Gänß darinn/ bis sie dieselbe mit den Händen greiffen/ vnnd deren so viel fahen/ als sie wollen. Diese Art zu jagen heissen sie Chaco. Auff beyden Pfern dieses Sees/ ligen die schönste Flecken/ so in Peru zu finden sind. Auß diesem See kömpt noch ein ander groß See/ welcher Paria genennet wird/ daselbst hat man viel Viehes/ nemblich Porcunno, (welches ein Art Schwein ist) das am selben Ort starck vnnd feist wird von den Totoras, welches auß dem See kömpt/ vnnd das Viehe wol mäset. Auß dem hohen Gebirg kommen viel schöner Fluß vnnd Wasserbäche. Wann man geher von Arequipa nach Collao, hat man oben auff der Höhe zween schöne See/ welche ein Straß vnterscheidet. Der eine gibet ein Fluß/ welcher ins Zuydmeer fällt. Man sagt/ der schöne Fluß Aporima hab seinen Ursprung auß dem andern See/ wir wollen anderer Bäch geschweigen/ so auch darauß kommen. Desgleichen entspringt auch auff demselben Gebirg der schöne Fluß de las

de las Amazonas, den man sonst Marannon nennet. Wir haben offtmahls betrachtet / wie doch so viel See auff solchem Gebirge entspringen mögen / da doch keine Flüß darinn fallen / sondern viel mehr herauf kommen / vnd vber diß alles sihet man nicht / daß sie ein einiges mal im Jar weren kleiner worden. Ob man nun gleich sagen möcht / gemeldte See möchten von dem Schnee entstehen / so auff dem Gebirg zergiengen / vnd darinn fielen / so ist doch diß nicht gnug / dann viel haben sehr wenig Schnee vnd Regen / vnd werden doch nicht geringer: Daher schleust man / daß es ein aufquellend stießend Wasser sey / welches von der Natur selbst seine Nahrung hat: Glaublich ist doch / das Regen vñ Schnee des Jahrs vber dazu helfen. Die See sind so gemein auff dē höchsten Gipffeln des Gebirgs / daß man schwerlich etliche merckliche Flüß darauff findet / welche nicht auß der See einem fallen. Daß Wasser in diesen Seen ist hell vñ klar / hat wenig Fisch / vnd so man deren gleich darinn findet / sind sie sehr klein von wegen der Kälte / so sich stetigs an den Orten hält. Ein Wunderwert ist daneben / daß man See hierauff findet / welche sehr warm sind. Am End des Thals Tarapey bey Potosi ist ein See so rund / als obs mit einem Zirckel abgezogen sey. Vnangesehe / daß das Land / darauff das Wasser kömpt / kalter Natur ist / so ist doch das Wasser vberaus heiß: Hart am Land pflegt man zu baden / wann man aber in die Mitte des Wassers kömpt / ist die Hit vnleichtlich. Mitten in diesem See sendet das Wasser auff 20. Schuch breyt / vber sich / welches der Sprung des Wassers ist / Wiewol nun dieser Sprung sehr viel außwirfft / so sihet man doch nimmermehr / daß er grösser wird / also / daß es das Ansehen hat / als ob sich wider verliere / oder einen verborgenen Ablauff habe / ebener massen sihet man auch nicht / das der See kleiner werde / darüber man sich verwunderen muß / wiewol man ein Wasser darauff geföhret zu etlichen Mühlen / welche man zu Metallen brauchet. Weil nun des Wassers / so auß dem See läufft / so viel ist / solt billich der See etwas kleiner werden. Wir wollen das Land Peru auff dißmal bleiben lassen / vnd von new Spanien handeln. Die See in diesem Land sind eben so wol werth / das man sie beschreibe / als die in Peru / sonderlich aber der berühmte See zu Mexico, darinn man zwey vnterschiedliche Wasser hat / eines ist gesalzen / wie Meerwasser / das ander ist frisch vnd süß / wegen der Flüß so dareyn fallen. Mitten im See ligt ein lustige Klipffen / auff welcher man Badstuben hat von warmen Wasser / welches von sich selbst steuft / vnd zur Gesundheit gerruckten wird. Mitten auff dem See hat man Damländer gemacht / darauff sind sehr viel Plackfen / welche mit vnterschiedlichem Samen bestrewet werden / wer es nicht selbst sihet / der hält vor vnmöglich. Auff diesem See stehet die Statt Mexico, wiewol die Spanier den ganzen Bezirk der Statt mit Erden außgefüller vnd nur etliche Flüß gelassen / so in vnd vmb die Statt lauffen: Auff diesen Flüß kan man alles in die Statt führen / was man bedarff / als Holz / Kräuter / Stein / Frucht vom Land / vnd dergleichen Ding mehr. Ferdinandus Cortesius machte zwey Bergantinen (welches ein Art kleiner Schiff ist) bracht solche auff die See / als er Mexico eroberte: Hernach aber bedauhtes ihn sicherer seyn / dieselbe nicht zubrauchen. Jetzt haben sie nur Canoas, vnd deren ein grosse Menge. In diesem See / hats viel Fisch / aber gering / man sagt / das Eynkommen dauon trag nit vber 300000. Ducaten. An diesem Ort sind auch noch andere See nicht weit dauon abgelegen / dauon man Fisch gnug gehn Mexico bringet. Die Landschaft Mechacoacan nennet man darumb also / weil sie sehr Fischreich ist / dann man find sehr viel See daselbst / so viel grosser vnd schöner Fisch geben. Gemeldtes Land ist kühl vnd gesund. Es sind vnzählich viel See in dem Land / die man nicht all beschreiben kan. Diß soll man behalten / das vnter der Torrida Zona so viel See sind / als an irgend einem Ort in der Welt.

Von unterschiedlichen Brunnen vnnnd fließenden Bächen.

Das sibenzehende Capitel.

Gleich wie an andern Orten/ also hat man auch in India grosse vñ unterschiedliche fließende Bäch/ Brunnen vnnnd Wässer/ deren etliche wunderbarliche Eygenschafften haben. Zu Guancauelica in Peru, da die Quicksilber Mynen sind/ da ist ein Brunn/ darauß heiß Wasser fließt/ wann es aber herauß kömpt/ verändert es sich in einen Stein/ von diesen Steinfels sind fast alle Häuser des gemeldten Dorffs gebawet. Der Stein ist leichtlich zubereyter mit Eysen/ als obs Holz sey: er ist auch leicht zuhebet vnd währet doch lang. Wann jemand/ es sey gleich Mensch oder Viehe/ von diesem Wasser trincket/ muß er sterben/ denn es wird im Bauch zu Stein/ Wie dann etliche Pferd davon gestorben. Gleich wie nun das Wasser im Aufsteigen zu Stein wird/ also verstopfft es ihn selbst seine Weg/ vmb des willen muß es seinen Weg bißweilen verändern/ an etlichen Orten läuft es vber/ nach dem der Stein anwächst. An der Eck S. Helena da steht ein fließender Brunn von Bitumen oder Bech/ so in Peru, Copey genennt wird/ dessen Art ohn Zweifel die Schrift gedencket/ in dem sie von einen wüsten oder wilden Thal redt/ darinn man Bitumen findet. Die Meer Erfahrung machen ihnen des Bitumen nutz/ in dem sie ihr Schiffsägel vñ Seyl mit diesem Copey schmieren/ dann es thut ihnen eben so viel/ als das Bech in Spania. Als wir von Peru zu längst dem Gestad hinauß nach new Spanien schiffen/ da zeigt mir der Stewermann die Insel/ so von den Wölffen ihren Namen hat/ da noch ein Brunn mit Copey fließet/ mit welchem sie die Seyl schmieren. Dasselbst ist noch ein Brunn mit Bech. Gemeldter Stewermann sagt vns/ er sey auff ein Zeit so tieff auffß Wasser kommen/ daß er nicht gewußt/ wo er sey/ aber als er den Rauch vom Copey ins Gesicht überkommen/ da habß ihm eyngefallen/ an was Orts er halte/ dann der Rauch schwebet jimmer vnnnd allweg vber dem Copey. In dem Wasserbad/ so man heißet die Inga, da ist ein Canal, darauß fließet siedent Wasser/ vnd nächst dabey fließet ein Wasser so kalt/ als Schneewasser. Der Inga temperiert eines mit dem andern/ wie ers haben solte/ welches ein denckwürdig Ding ist/ daß man fließende Wasser so nah bey einander find/ die widerwärtiger Naturen sind. Dergleichen Wasser find man noch vñzehlich viel/ als nemlich in der Landschaft las Charcas, darinn man die Hand nicht halten kan/ bis man ein Ave Maria sprechen möchte/ wie wir dann gesehen/ daß solches einer Wertung halber geschehen. In Culco ist ein gefalzen Wasser/ daß sich im Aufsteigen in Salt verkehret/ so weiß vnd gut ist. Wann dieser Brunn an einem andern Ort were/ hielt mans für einen grossen Schatz/ aber an diesem Ort achet man sein nicht viel/ wegen vberfluß des Saltzes. Die fließende Wasser in Guayaquil, welches in Peru beynah vnter der Equinoctial Linea ligt/ hält man für ein heylsame Arhney für die Frankosen/ vnd ander dergleichen Seuchen/ vmb welcher Ursach willen Leute von fernem her dahin ziehen. Die Ursach dessen/ sagen sie/ sey diß/ daß durchs ganze Land vberauß viel Wurzeln sind/ so man Carcaparilla nennet/ deren Tugend bekandt ist/ daß sie zu obgemeldten Seuchen heylsam sind. Bilcanota ist ein Gebirg/ welches nach des gemeinen Volcks Meynung am höchsten Ort in Peru gelegen: Dessen Gebirg ist mit Schnee bedeckt/ vnnnd an etlichen Orten so schwarz/ als Kohlen. Hierauß entspringen zwen fließende Wasser/ an unterschiedlichen Orten/ wann sie ein wenig fortgestießen/ so werden sie zu Bächen/ wann sie besser fortkommen/ werden darauß sehr schöne Flüsse/ deren einer fließt gen Collao vnnnd in den grossen See Titicacaca, der ander aber nach dAndes/ so man Yucay nennet/ daselbst vermischet es sich mit andern Flüssen/ vnd fällt ins Norder Meer mit ein gewaltigen

waltigen Strom. Dieser Fluß/da er erstlich auß den Steinklüfften Bilcanota fällt / ist es ein Wasser/welches Laugen ähnlich sibe/ Aschen farbig / vnd gibt allenthalben vort sich einen Rauch oder Dampff/als eines verbrandten Dings / biß die Meng der Wasser so darein kommen/den Brandt oder Rauch/ so es im Anfang hat/ läschen vnd dampffen. In new Spanien haben wir Wasserbäch gesehen/so der Dinten ähnlich sehen/doch etwas bläwlicht: In Peru aber eins / so roth wie Blut / derhalben mans den rothen Fluß nennet.

Von den Flüssen.

Das achtzehende Capitel.

Nier alle Flüß/nicht allein in India/sondern auch in der ganck weit Welt ist kein berühmter Wasser/als der Marannon oder Amazonen,dauon mir im ersten Buch gehandelt haben. Die Spanier haben zu vnterschiedlichen Zeiten darauff gefahren / vnd Ländern nach gesucht/ die sie dann funden / vnd dazu sehr reich/ als die Gegend el Dorado(das ist/vbergöldte)die man sonst Payititi nennet: Adeláradodo Iuan de Salinas hat treffliche Züg in diß Land gethan / wiewol er doch nit viel außgericht. Dieser Fluß hat einen Paß/den sie Pongo nennen/so der gefährlich in der Welt seyn mag/er ligt zwischen zween hohen Steinklüfften / vnd fällt mit einer grossen Stürkung vñ oben herab in eine abschewliche Tieffe/da dz Wasser durch den Fall solche Strudel mache / daß man vermeynet / darin zu Grund zugehen vnd zu verderben. Diß alles vnangesehen haben sich die Menschen vntersehen hinüber zukommen / welches die Begierde verursacht : Dann sie hefftig Verlangen getragen in das berühmte Land Dorado zuschiffen. Sie ließen die Schiff von oben herab fallen/vnd wurden durch dz Geräusch des Flusses fortgerieben/ hielten sich fest an die Canoas oder Rachen/ darinn sie waren. Ob sie wol im Abfallen zu Grund giengen / so brachen sie doch mit List vnd Krafft hindurch. In Summa/das ganze Heer kam vnuerlet hindurch/außgenommen etlicher wenigen/so ersoffen/zuverwunden wars/daß sie nichts von Proviand vnd Büchsen Puluer/so sie bey sich hatten/verlohren im Widerkehren:Dann nach grosser Mühe vnd Gefahr mußten sie vber die sehr hohe Steinklüfte klimmen/ vñ sich fest an die Dolchen halten so sie eynsteckten. Der oberste Pedio de Orlua hatt einen andern Zug auff gemeldtem Fluß gethan/da er aber gestorben/ emporct sich das Volck vnd andere Obersten/ so daselbst waren / vñ zogen vber den Arm dieses Fluß ins NorderMeer. Einer auß der Societet sagt vns/daß er diesem Zug bey gewohnet/als er noch ein Lay gewesen: Er referirt vns auch/ dieses Wasser Gezeit lauffe beynah hunder Meyl Wegs dz Fluß hinauff. Wann sich derselb ins Meer außgeußet /ist es fast vnter der Linea / oder nit weit dauon. Der Mund oder Eynfluß ist 70. Meyl weit/ welches scheint vnmöglich seyn / dann er vberreißt das Mitteländische Meer an der Brente. Etliche sagen der Mund sey nit 25. oder 30. Meylen breit. Nach diesem Fluß ist sehr berühmt dz Wasser el Rio de la Plata (der silbern Fluß)den man sonst Paraguay nennet/ dieser fällt auß dem Gebirg in Peru biß ins Meer/in der Höhe auff 35. Graden/auff der Zuyd Seiten. Er wächset / nach gemeiner Sag/wie der Nilus, aber viel mehr / dann er machet auff den Feldern / so er drey Monat lang schwemmet/ein gangen See/kehret darnach wider in sein Cahal: Es fahren hinauff grosse Schiff / viel Meyl Wegs hinunterwärts. Es sind noch andere Flüß daselbst/welche ob sie gleich nit so groß sind/ so sind sie doch denen in Europa nicht viel vngleich/vnd vbertreffen die/so man nennet Madalena bey S. Martha, Rio grande den grossen Fluß / Aluarodo in new Spanien / vnd andere mehr. In der Zuyd Seiten im Gebirg Peru sind gemeinlich die Flüß nit so groß/dañ sie habē wenig Raum zulauffen/

sie sind aber sehr stark/ weil sie Berg vnter fallen/ vmb welches willen sie gefährlich sind/ vnd viel Leut darinn ersauffen. Warms sehr heiß ist/ wachsen sie sehr durch Fluten. Wir haben auff ein zeit 27. Meyl am Gestadt hinunter gezogen/ vnnnd nicht an einem einigen Ort vberkommen mögen. Die Indier wissen auff vielerley Weiß vbers Wasser zukommen/ an etlichen Orten haben sie von beyden Vfern Seyl zusammen gespannet/ daran hängt ein Korb/ in welchen sich der setzet/ so hinüber will. Also führt man einen hin vnd wider. An andern Orten sitzt ein Indier zwerscht auff ein Balla oder Bündlein von Birzen/ vnd nimbt den/ so hinüber will/ hinder sich/ widert mit einem Spannholz/ vnd führt einen nach dem andern hinüber. An etlichen Orten haben sie ein groß Flut von Kürbisen gemacht/ auff welche sie den setzen/ so hinüber will: Ebenermassent führt man auch die Güter vber/ wan diß geschehen/ nemmen sie ihre Balla von Kürbiß auff den Hals/ vnd schwimmen wider hinüber/ welches gemeinlich in Peru auff dem Fluß Santa geschidhet. Auff dem Fluß Aluarado in new Spanien wurden wir auff einem Bret vbergeführt. Die Indier nemmen solche auff ihre Schultern/ vnd baden hindurch: Wann sie den Grund verlieren/ schwimmen sie vollends hinüber. Wo einer diese Art zuschiffen sihet/ erschrickt man dafür/ der sie nicht mehr gesehen: Aber sie sind irer Kunst sehr gewiß. Kein ander Brück habē sie gebraucht/ ohn allein vō Birzen. Nit mehr aber haben etliche Gubernatores Brücken vber die Flüß machen lassen/ doch viel weniger/ als man deren von nöten hätte/ sintemal viel Leut auß Mangel derselben ins Wasser vmbkommen/ da doch diß Land so viel Gelds gibt/ daß man nicht allein in Spanien/ sondern auch in andern Landschaften köstliche Palläst damit auffrichtet. Auß den Flüssen/ so vom Gebirg fallen/ führen die Indianer viel vnnnd grosse Bäch/ in die ebene Felder vnd Thal/ das Land damit zu besprengē: welche sie so artig führe/ daß es in Murcia oder Milano nicht besser seyn mag. Diß ist der größte Reichthumb den man in den ebenen Ländern Peru hat/ wie auch an andern Orten in India.

Von Engenschafften des Lands India in gemein.

Das neunzehende Capitel.

Die Engensafft des Lands India/ weil solches das letzte vnd dritte Element ist/ danon wir in diesem Buch zuhandeln begeren/ mag am meisten vō dem/ so in dem vorigen Buch von Zona Torrida gehandelt worden/ verstanden werden/ weil der meisten Theil in India darunter gelegen ist. Damit man dz desto leichter vernehme/ habē wir drey vnterschiedliche Länder/ dardurch wir gereysset/ besundē. Dz ein ist niedrig/ das ander sehr hoch/ das dritte/ so zwischen den beyden ligt/ ist gut. Das niedrige ligt am Gestade durch ganz Indien/ vnd ist gemeinlich feucht vñ heiß/ vñ des wegen vngesund/ vnd fast vnbewohnt/ wiewol vor Zeiten grosse Flecken da gestanden/ wie die Geschichtsbücher in Peru vnd new Spanien bezeugen. Dañ diejenigen/ so daselbst geborn vñ gezogen worden/ konten daselbst wol wohnen/ vnd lebten von Fischereyen/ auffm Meer/ vnd von dem Ackerbau/ so sie trieben: Weil sie aber keinen Regen hatten/ führten sie Bäche auß dē Flüssen. Dañ es regnet sehr langsam am Gestadt/ an etliche Orten gar nichts. Diese niedrige Landschaft hat grosse Gegenden/ so vnwohnbar sind/ der Sandländer halben/ derē am selben Ort viel sind/ sintemal man oft ganze Berg vō Sand da findet: Desgleichen sind man auch viel Stümpff vnd Morasch drinn: Sintemal das Wasser/ so oben herab fällt/ oftmals nicht kan außflauffen/ vnd des wegen notwendig muß stehen bleiben: Solchem kan keins Wegs gewehret werden/ weil daß gestadt in India meisten Theils also beschaffen ist/ beuor auß aber/ am Zuyder Meer. In vnsern Zeiten sind die

Sind die Einwohner des Gestads in niedrigen Ländern dermassen gering worden / daß
 allzeit von dreissig Theilen eins blieben. Die Indier / so noch vbrig sind / glauben wol
 daß in kurzer Zeit die ganze Gegend wüßt seyn werde. Man zeigt dessen vnterschiedliche
 Ursachē an: Etliche gebē denē die Schuld/welche die Indier auff vielfältige Weiß pla-
 gen: Etliche Speiß vnd Trancck/so sie brauchen/nach dē sie die Spanische Sittē ange-
 nommen. Etliche der Trunckenheit/vnd dergleichen Mißbräuch. Wir selbstē halten/daß
 ein solch vnordenlich Wesen viel Ursach dazu gebe. Im niedrige Lād/welches durchauß
 vngesund ist/ vnd nicht wol von Menschen mag bewohnt werden/sind etliche temperir-
 te vnd fruchtbare Orter/sonderlich aber in flachen Oren des Königreichs Peru, da mā
 Fühle vnd tragbare Thäler hat. Die meisten Leut/ so am Gestadt wohnen / die erhalten
 sich mit Meerfahren nach Spanien / darauff beruhet der ganz Stand in Indien / vnd
 meisten Theils ihre Nahrung. Am Gestadt sind etliche bewohnte Stätte / in Peru hat mā
 Lima, Truxillo, Panamá, vñ Cartagena: Im festen Land São Domingo, Puerto Ri-
 co, vnd die Hauana, so in den Inseln liegen: Desgleiche andere kleine Flecken/als Vera
 Cruz in new Spanien/Yca, Arica vñ andere mehr in Peru, gemeinlich habē diese Meer-
 porten Flecken vñnd Wohnplāß. Die ander Land Art ist vberauß hoch/kalt vñ trucken/
 wie das Gebirg gemeinlich ist. Gemeldte Landschaft ist weder fruchtbar noch lustig/
 ohn allein / daß sie gesund vnd deshalb sehr bewohnt wird. Sie hat viel Vieh vñnd
 Weyd/dauon die Menschen am meisten leben/ hiemit wird ein grosser Handel getrieben
 nach dem Meer zu. Die reiche Erzgruben geben auch viel Ursach/ daß es so Volckreich
 ist/weil Gold vnd Silber vber alle Ding herrschen. Man find Flecken / welche der Erz-
 gruben halben von Spaniern vnd Indiern bewohnt werden / als da sind Potoli vñnd
 Guantaelica in Peru, Cacatecas in new Spanien. Die Indier wohnen hin vñ wider
 auff dē Gebirg: Die Erzgruben reibē viel Volcks auff / desgleichen sind auch viel an ge-
 meinen Kranckheiten gestorben/ als die Cocolite in new Spanien. In dieser sehr kalte
 vnd trucken Landschaft hat man zwey gute Ding/ die Weyd vñ die Erzgruben/ welche
 immer so hoch könnent geschäht werden/als die zwey Länder/so am Gestadt liegen/ nemb-
 lich/ die Handlung auff dem Meer/ vñnd die Fruchtbarkeit der Wein / welche nirgends
 mehr wachsen/ als in diesem heissen Land. Zwischen diesen zwō Landschaften/ so für an-
 dern berümbt sind / ist ein Landsafft / welche mittelmäsig hoch ist / doch etwas wetziger/
 als das ander/allein/daß er mit dē / so am Gestadt ligt/ nicht zuvergleichen ist/nach auch
 so vntemperiert/ wie auff dem Gebirg. In diesem Land trägt viel Weizen / Gerst vñnd
 Mays, welche Früchten im hohen Land nicht wachsen wöllen / sondern nur im niedrigen.
 Es ist auch viel Weyd vñnd Vieh drinn. Frücht/ Bäum/ vñnd dergleichen grüne Ding
 wachsen viel da/ vñnd ist ein gesund vñnd lustig Wohnung in diesem Land. Die Orter so
 am meisten bewohnt werden in India/sind auff diese Art. Wie man dan dessen ein Ex-
 empel hat an new Hispanien / die ohn einigen Zweifel eine der besten Landschaften ist/
 darüber die Sonn scheint. Wann man dahin kömpt/gehet man allzeit Berg auff/vñnd
 ob es sich gleich begibē / daß man bißweilen wider herunter steigt/so ist doch wenig/ vñnd
 bleibet das Land allweg höher/dann das Gestadt. Auff diese Weiß ligt die ganze Gegēd
 vñnd Mexico, vñnd nach dem ferrierten Berg zu/ welches dz beste Land in India ist. Also
 ist auch die Landsafft Arequipa, Huamanga, vñnd Culco, doch ist eine besser dan die an-
 dere: In Summa/es ist allesampt hoch Land/vñnd hat tieffe Thäler vñ hohe Berge. Diß
 ist auch gesagt vñ Quinto, Santafe vñnd dē besten des neuen Königreichs. Zu Beschluß:
 Es ist ein grosse Vorsichtigkeit des Schöpfers gewesen / daß er das meiste Theil Landes
 hoch geschaffen / damit es möchte temperiert seyn. Dann wann es niedrig were/so müßte
 vñnter der Torrida Zona sehr heiß seyn/sonderlich / wann es fern vom Meer lege. Auch
 hat alles Land / so wir in India gesehen / auff einer Seiten so wol / als auff der andern/
 hohe Berge / vñnd die bißweilen an allen Enden. Wir haben oft gewünscht / daß wir

ein Platz funden / da wir den ganzen Horizontem vergleichen / den Himmel vnd die flache Erde möchten unterscheiden / inmassen man in Spania an tausent Orten thut mag. In India aber haben wir dergleichen niemals funden/wie auch nicht in den Insulen/noch auffm festem Land.wiewol wir 300. Meyl. die Längst hinauff gereyset. Es ist aber/wie gemeldet/ hoch von nöten/das hohe Berge vnd Hügel nahe bey einander stehen/ damit sie der Sonnen Hitze temperiere möchten. Das meiste Theil in India / so bewohnt wird / ist gestalt / inmassen erzehlet worden. Ingemein dauon züreden / so ist es ein Land / so sehr grün / viel Weyd vnd Wäum hat / welches Aristorelis vnder Alten Meynung zuwider lauffet. Dann wan man auß Europa in India kompt/muß man sich verwündern/das es ein so schönes/frisches vnd grünes Land ist. Diese Regel aber hat etliche Exceptiones/nemblich das Land Peru, welches gar anders ist/wie wir folgend vernemen werden.

Von Engenschafften des Lands Peru.

Das zwanzigste Capitel.

Wann wir Peru nennen / verstehen wir nicht das ganze Land/so man America heißet/unter welche Brasilia, das Königreich Chile vñ Granado begriffen ist. Dañ derē keins ist Peru, sondern es ist dz Theil/so auff der Zuyd Seiten ligt / vñ an dē Königreich Quito seinen Anfang gewinnet / so strackts vnter der Linea ligt / vnd erstreckt sich die Läng biß vnter den Tropicū, welches Spacium tragen mag 600. Meyl in die Länge/in der Breyte hat es mehr nicht / als wz es biß an die Andes begreiffet / welches in gemein 50. Meyl seyn mögen / wiewol es an etliche Orten/als nach Cachaboyas zu breytter ist. Diß Theil der Welt/so mā Peru nennet/ist wol werth/das mans obseruiere vnd in Acht nemme / wegen sonderbaren Engenschafften / dann es mit dem allgemeinen Regeln der Indianischen Länder nit vberlein kompt. Fürs erst/so habē alle Cuffen genädtes Lands nur einen Windt/der nicht vnter der Torrida pfliegt zuwehen / sondern dē Gegenpart/nemblich/den Zuyd vñnd Zuyd Ostwind/welcher Wind / ob er gleich sonst der aller vngesundest/schwermütigst vnd vngestümest ist / so ist er doch dem entgegen / an diesem Ort freundlich/lieblich/gesund vñ erquickend/vñ dz so sehr/das mans ihm allein zuschreiben mag / das das Gestadt bewohnt wird/dann sonst würde es heiß / schwermütig vnd vnbewohnt seyn. Zum dritten / an diesem Gestadt / regnet / donnert / hagelt / vnd schneyet es nimmermehr / welches hoch zuverwundern ist. Zum vierdten / das ein wenig vom Gestadt gewaltige Platzregē gibt/desgleichen fallen auch oft grosse Schnee dafelst. In fünfften / ob gleich die zwo Key Gebirg einander gleich sind / vnd auff einer Höhe des Poli ligen. So hat doch nur die eine Key viel Wäum/vñ regnet dafelst fast durchs ganze Jahr/vnd ist alda sehr heiß. Auff der andern Key aber findet sich das Gegenspiel/welches bloß/kalt vnd wüst ist. Das Jahr ist abgetheilet in Sommer vñ Winter / in Regen vnd klar Wetter. Damit mā aber das/so gemeldet worden/besser verstehen möge / muß man mercken/das Peru in drey theil abgetheilet ist / als in läge schmale abgeschnittene Riemen/nemblich in Flaches Länd / Berg vñ Andes. Die flache Länder sind am Gestadt des Meers / die Berg sind alle Hügel mit etlichen Thalen. De Andes sind grawsame vñ grobe Gebirg. Das eben Land begreiffet vngesährlich 10. Meyl in die Breyte/an etlichen Orten mehr/an etlichen auch weniger. Die Berg haben vngesähr vñ 20. Meyl in die Breyte/desgleichen D Andes zwanzig. In die Läng erstrecken sie sich vñ Nord nach Zuyd/in die Breyte aber vñ Ost nach West. Es ist hoch zuverwundern/das in einer so geringen Distanz / als da sind 50. Meyl/ein Ort / so gleichen Weit von der Linea vñ dem Polo hinab ligt / so grossen Vnterscheid habē soll/das es an einem Ort beynah allzeit regnet /

güet / an andern aber nimmermehr / vnd am dritten bisweilen. Auff dem flachen Land regnet es nimmermehr / dan daß nur etwas nasses fällt / welches sie Garua heissen / in Castilien nennen sie Mollina, welches so viel gesagt ist / als ein nasser Dampff oder Nebel / der sich bisweilen in Tropffen Wassers verändert vnd niederfällt. Man bedarff alda kein Dächer / dann es fällt kein Nebel so dick / daß es durchfeuchtere / sondern schlechts legen sie ein wenig Mat / vnd schüttens dünn mit Erden / welches ihnen Dachs genug ist. In d'Andes regners beynah das ganze Jahr / wiewol es daselbst meiste Theils heller ist / als an andern Orten. Die Berg aber / welche zwischen diesen beyden ligen / haben Regen / wie Hispania, nemlich vom Septembri an / bis auff den April, die andere Monat sind heller vnd klarer / welches ist / wann die Sonn am weitesten darvon ist / daß Widerspiel aber befindet sich alhie / wann die Sonn am nächsten dabey ist / wie im vorgehende Buch gehandelt worden. Das hohe Gebirg / so man d'Andes nennet / wie auch das ander / so man schlecht Gebirg heisset / sind zwo Rey hohe Berg / die sich vber 1000. erstrecken mögen / vnd ligen / daß man auff einem das ander sehen mag. Im Gebirg halten sich vnzehlich viel Vicunna, welches leicht Thier sind / wie die Berggeiß oder Gemß. Da halten sich auch die Thier / so man Guanacos vnd Pacos heisset / als da sind die Schaff vnd Last tragende Pferd / wie wir dann zu seiner Zeit hievon handeln werden. In d'Andes erhalten sich Affen vnd Neerkaken / welche sehr schön sind : Desgleichen sehr viel Psittich. Daselbst wächst auch das kraut Coca genēet / welches die Indier so hoch achten / daß sie ihn viel Geldts werth schätzen seiner Wirkung halben. Das Gebirg hat an etlichen Orten offen Thäler / da es den besten Sitz in ganz Peru hat / als da sind das Thal Xauxa, Andaguay, las vnd Yucay. In diesen Thälen wächst das Mays, Korn vnd Früchten / doch an einem Ort mehr als am andern. Wann man jenseit der Stadt Cusco kömpt / da man vor der Zeit die Königlische Hoffhaltung gehabt hat / da scheiden sich die zwo Reyh Gebirg / deren wir gedacht haben / etwas weit von einander / vnd lassen in der Mitt ein grosses weites eben Feld / welches man die Landschaft Collao nennet. In diesem eben Feld sind sehr viel Flüß / desgleichen der grosse See Titicacca, viel Länderey vnd Wiesen. Wiewol nun diß ein flaches Land ist / so ist es doch mit dem Gebirg in gleich Höhe / es ist auch so vntemperiert / als dasselbe / es bringt keine Baum noch Holz. An statt des Dros haben sie Wurkeln / welche sie Papas nennen / vnd geset werden. Das Bröt / so sie auß diesen Wurkeln backen / nennen sie Chunno, welches ihre Nahrung in diesem Land ist. Sonst brauchē sie mehr Wurkeln vñ Kräuter zur Speiß / die sie dann jährlich zu seen plegen. Diß Land ist sehr gesund / wol bewohnt vnd der reichst in ganz India / wegen des vielen Viehes / so daselbst wol deyet / nicht allein aber wegen der Rüh / Schaff vñ Geissen / die sie haben / sondern auch wegen ihres sonderbaren Landviehes / als da sind Guanacos vnd Pacos, dessen wir kurz zuvor Meldung gethan haben. Es sind auch in diesem Land viel Felshüner. Wann man jenseit der Landschaft Collao kömpt / sind man die Charcas, welches sehr fruchtbare vñ heisse Thäler hat. Daselbst sihet man auch wüste vñ vngewer Gebirg / darinn man solche reiche Ergruben hat / als noch an einem Ort in der gangen Welt gewesen ist.

Von den Ursachen / die da machen / daß es in flachen Ländern nicht regnet.

Das ein vnd zwanzigste Capitel.

Wir haben nun zum öfftern vernommen / daß es an etlichen Orten / sonderlich aber in flachen Ländern nicht regnet noch donnert: Nun möchten wir aber gern wissen / was doch für Ursachen diß vngewöhnlich Ding bewegen möchten.

möchten. Etliche so denselben Ursache fleißig nachgeforschet vñnd sich darauff bedachte haben/ sagen/ daß es an Materien mangle/ daß es gebe am Gestadt keine dicke Humores oder Dämpffe/ die da kräftig seyen einen Regen zuerwecken/ sondern nur schlecht vñ leichte Humores, welche Nebel oder Garua verursachen / wie wir in Europa sehen / daß viel Dämpff auffsteigen/ welche sich nit in Regen/ sondern in Nebel verändern: Vñnd diß ist in Peru am Gestadt allwegen/ in Europa aber geschicht es bißweilen: Die Ursach dessen soll seyn/ weil dieselbe Refier sehr trucken ist/ vñnd dicke Humores von sich gibt. Daß aber solches trucken sey / ist leichtlich an den Sandländern abzunehmen/ die es darinn hat/ vñnd daß/ daß man alda gar keine Brunnen noch Pfüßen finder/ man suche sie daß sehr tieff/ auff 15. Klafter oder wol tieffer/ zu dem / so muß solches bey einem fließenden Wasser geschehen/ damit es sich in die Pfüße dringe. Welches man dann also befunder hat/ da man die Fluß auß ihrem Canal oder Ort geleidet hat / sintemal die Pfüßen so bald auch trucken worden / vñnd trucken blieben sind / biß man das Wasser widerumb in sein rechte Canal geführet. Daß es nit regne/ gibt man dem Schuld/ weil es kein Marcia hierzu hat: Die Würckung aber dieser Ursachen schreiben sie dem hohen Gebirg zu/ welches sich am Gestadt hinab erstrecket/ vñnd die flache Länder dermassen beschützet vornt Winden/ daß es keinen vbers Land wehen läßt/ ohn den vom Meer. Welcher/ weil er kein Gegenpart hat/ die Dämpff/ so dafelbst hinauff gezogen werden/ allein nit zwingen noch Wasser drauß machē kē / sondern muß sie stracks zu Nebel lassen werdē. Diese Schlusserd müssen wir mit Exempeln beweisen: Auff etlichen Bergen vñ Hügeln am Gestadt/ wie auch auff den Bergen Arica vñnd Arequipa regnet es / diereil solche weniger Schutz vom Gebirge haben. Zu dem / so hat es auch geregnet / wann der Nordwin d oder Drysen dafelbst gegangen: Inmassen es sich daß Anno 1578. begeben in den flachen Ländern Truxillo, da es sehr geregnet/ welches sie nimmermehr gesehen hatten. Zu dem/ so regnet es gemeinlich an den Orten / da die Drysen oder Nordwinde hinwehen / wie in Guayaquil, jtem da sich das Land sehr erhebet/ vñ vom Gebirg nit beschützet wird / wie es jenseit Arica gestalt ist: Dieses sind die Ursachen / daß es nit auff der Ebene regnen soll/ wie etliche wollen. Aber gewiß ist/ wann man von dem Gebirg in die flache Felder steigt / so sihet man ein Gestalt/ als obs zween Hügel seyen/ deren eins in der Höhe hell vñ klar/ das ander aber darunter dunkel / vñnd einem grauen aufgebreyteten Schleyer gleich ist/ welcher das ganze Gestadt bedecket. Obs nun wol nicht regnet / so ist doch der Nebel sehr nützlich/ dann er macht das Gras wachsen/ vñnd befördert die Saat: Vñnd obs gleich an den Orten Wassers gnug hat / welches man auß den Flüssen zuführen pfegget / so hat doch der Thaw vñnd Feuchtigkeit des Himmels mehr Krafft in sich: Welches man dann hieran spüret / da Mangel an der Garua oder Nebel fürfället / daß die Ackerleut groß Mangel leiden müssen/ sintemal die Sandländer/ so sehr trucken vñnd vnfruchtbar sind/ sich durch die Thaw begrünen/welches nicht allein lustig/ sondern ihnen auch viel Wehd gibt zum Viehe/ dann es mäset vñnd deyet wol an demselben. Sonderlich sihet man diß an dem Berg/ den man den Sandberg nennet / vñnd nächst bey der Statt de los Reyes (der Königen) gelegen ist.

Von Engenschafften new Hispanien / wie auch der Inseln vñnd anderer Länder mehr.

Das zwey vñnd zwanzigste Capittel.

Wen Spanien thuts allen andern Ländern beuor / dann es ist sehr reich von Pferden / Kühen / Schaffen / Früchten vñnd Aekern / daß es fast allen Ländern in Indien vorgezogen wird: Allein daß Peru viel Weinwachs hat / der im sel.

im selben Land gern vnd gut wächser: Dann es hat heisse Thäler / vnd neben den Weingärten Wassergruben / darauß man die Stöck pflügt zubegießen. Ob es nun gleich auch in new Spanien Trauben gibt / so werden sie doch nimmermehr recht zeitig / daß man Wein drauß machen kan: Die Ursach dessen ist / weil es stetigs im Julio vnd Augusto daselbsten regnet / welches sonst die rechte Zeit ist / da die Trauben pflegen reiff zu werden: Der Regen aber / wie bewust / ist zu solcher Zeitigung sehr schädlich vnd verhindert dieselbe. Da man aber je Wein auß den Trauben in new Spanien machen wolte / würde er ein Gesmack haben / als der Venische vnd Lombardische Wein / der eints säuren vnd scharpffen Gesmacks ist / daß man nicht weiß / ob er auß Trauben sey geprest worden. Die Insulen / welche man lobwerth nennet / als da sind La Espannola, Culpa, Puerto Rico, vñnd andere mehr / so vmbher ligen / sind sehr grün / vnd haben sehr viel Wiesen / vnd Viehes: Man find auch vnzählich viel Rüh vnd Schwein darinn / so wild worden. Die Völcker in diesen Ländern nehren sich mit Zuckerhütten vnd Ochsenheuten: Auch haben sie viel Canna Fistola oder Callia. vñ Ingwer. Was man solche Ding nicht selbst sihet in die Schiff laden / gläubt mā nicht / daß ein solch Gut in de Land wachsen solte / wir wöllen geschweigen / daß mans allesampt in Europam führet. Man bringet auch von dannen vorrefflich vnd schön scheinend Holz / als Ebanum vnd anders / zum bawen vñ andern Dingen dienlich. Item Lignum sanctum (heylig Holz) welches man gegen die Franckesen brauchet. Alle die Insulen / so in derselben Gegend ligen / deren vnzählich viel sind / sind sehr schön vñnd lustig anzusehen / dann sie sind durchs ganze Jahr mit grünen Bäumen vnd Wiesen bedeckt / also / daß man am selben Ort nicht wissen kan / wann es Winter ist: Welches der täglichen Feuchtigkeit / vnd Hitze halben / so von der Torrida kömpt / geschihet. Wiewol nun diß ein herrlich vnd groß Land ist / so wird es doch wenig bewohnt / dieweil alda von sich selbst dicke Arcabuci, wie sie dann die Wälde nennen / wachsen. In den flachen Ländern sind viel Sümpff vnd weiche Gründe: Die größte Ursach aber / daß diß Land so vbel bewohnt wird / ist / weil wenig Leut darvon kommen / als man diese Landschaften erstlich erobert hat: Die Eynwohner brauchen gemeinlich schwarze Mohren zu ihrem Dienst / welche viel kosten / vñnd doch wenig zum Ackerbau dienlich sind. Die Insulen tragen weder Korn noch Wein / dann die gresse Fruchtbarkeit vñnd Seylheit verursachet / daß die Frucht nicht Ihr vberkömpt / sondern zu lauter Blattern wird / vñnd fast vneben auffschosset. So haben sie auch kein Öliven Baum / so Frucht bringen / dann ob sie gleich Blätter vberkommen vnd Öliven / werden sie doch nimmer zeitig. Das Brot daß sie brauchen / nennen sie Caçauij, dauon wir an seinem Ort tractieren werden. Es ist Gold in dem Fluß / so durch die Insulen läuft / etliche langens herauß / aber wenig / vnd mangelt nur an denen / so es bereyten. So ein Land in ganz Indien ist / daß Spanien vnd andern Ländern in Europa gleicher / so ist es das Königreich Chile, welches sich stracks auß der Ordnung / so die ander Länder haben / begeben thut / vnd sich vnter die Torridam vñnd Tropicum Capricorni erstrecket / Es ist von Natur fruchtbar vñnd kühl / so hat es auch allerhand Frucht / wie Spanien: Es trägt Korn vnd Wein / vnd ist vberflüssig von Weyd vnd Viehe. Der Climax ist gesund / temperiert zwischen heiß vnd kalt / hat natürlichen Sommer vñnd Winter. So sind man auch lauter Gold drinn. Dennoch ist arm vnd wenig bewohnt / welches wegen der stetigen Krieg geschieheth / die sie gegen d'Auracanen führen / vnd der selbigen Bundsgeossen: Dieses sind starcke vñnd trockige Völcker in Indien / welche die Freyheit lieben.

**Vom Land so noch unbekandt / vnd vom Vnterscheid eines
ganzen Tags zwischen den von Auffgang oder Ost / vnd
den von Niedergang oder West.**

Das drey vnd zwanzigste Capitel.

WAn mutmasset/ daß in der temperierten Zona, nach dem Polo Arctico zu fruchtbare vnd grosse Länder gelegen seyen/man hat sie aber noch zur Zeit nicht erfunden: So ist auch in gemeldter Zona noch kein Land befandt/ ohn das Land Chile, vnd ein Stücke so sich nach Cabo de bona Esperanca zu strecket/ inmassen wir dann im ersten Buch referiert vnd erzehlt haben. Man weiß aber nicht/ ob die andern beyde Gewesthe oder Zona der Polorum, bewohnt seyen/ oder nicht. So ist auch verborgen/ ob sich das Land jenseit der Straß oder Enge Magallanes erstrecke/ biß vnter Polum Arcticum, dann das höchst/so man dauon kennet/ist gewesen auff 56. Grad/ wie zuvor gesagt. Man kan auch nit wissen/ wie fern das Land/ so von Cabo de Mendocino vnd den Californis abweiche/ sich vnter Polum Antarcticum erstrecket. So kennet man nicht den Terminum oder das End Florida: Item wie weit es nach Nidergang gehe. Ohn längst hat man ein neue Landschaft funden/ welche man new Mexico nennet/ da viel Volcks ist/ wie man sagt/ vnd die eben die Sprach haben/ welche man zu Mexico brauchet. Etliche erfahrne Leut sagen/ die Philippinæ sollen sich beneben andern Inseln mehr als auff 900. Meyl erstreckē. Was aber Chinam, Cauchinchinā, Sian; vnd andere mehr Landschaften anlangt/ die gehören zu Ost Indien/ deßwegē wir solche nicht beschreiben wollen/ sintemal wir auff dñmalis nur von West Indien zuhālden entschlossen sind. Im selben America, welches Termin vberall befandt ist/ hat man vom meisten Theil noch kein Wissenschaft/ wie man dann die Gegend zwischen Peru vnd Brasilien noch zur zeit nicht kennet: Dann man allerhand dauon sūrgibt. Etliche meynen/ es sey ein erruncken Land/ voller Sumpff vnd von welchem Grund. Etliche sagen dagegen/ es seyen daselbst statliche Königreich/ vnd setzen dahin die Paytiti, dDorado vñ Celates, vñ geben an/ daß da viel wunderbahrlische ding seyen. Ein glaubwürdig Person auß vnser Gesellschaft hat etlich mal erzehlt/ er hab daselbst grosse bewohnte Fleckē vñ gebahnte Wege gesehen/ als der Weg von Salamanca nach Valladolid. Welches geschehen seyn soll/ als Pedro de Ortuca vnd andere auff dem grossen Fluß Amazonas oder Marannon geschiffet: Als die Dorado, welche sie suchten/ noch weiter hinauff gelegē was/ wolten sie sich daselbst nit niderschagen/ sondern liessen die Dorado bleiben/ wie sie war. In Summa/man kan noch nit eygentlich wissen/ was in America bewohnt vnd nicht bewohnt ist/ ohn allein die eufferste Theil/ als Peru, Brasilia, vnd da das Land schmal wird/ welches ist bey dem Fluß Rio de la Plara, vnd von dannen nach Tucuman zu/ welches rings herumb nach Chile vnd Charcas zu lauffet. Ohn längst hat man auß einem Schreiben, so einer von den vnsern zu Santa Cruz im Gebirg abgehen lassen/ vernommen/ daß man grosse Landschaft vnd bewohnte Flecken zwischen Peru vnd Brasilia gefunden haben solle. Daher zweiffelt vns nicht/ daß die Menschen nit mehr Landschaften suchen vnd finden werden: Dann gleich wie das/ so nun mehr offenbar/ erfunden worden/ also kan man auch noch weiter suchen vnd finden damit ja das Heilig Euangelium in der ganzen Welt außgebreytet vnd geprediget werden moge: Dann Aufgang vnd Nidergang begegnet nun mehr einander/ vnd macht einen runden Zirckel vnd Umbgang vmb die ganze Welt: Sintemal beyde Kronen Portugal vnd Castilia so lana nachgesucht/ biß sie zu einander kommen/ welches zwar für ein hoch Werck zuhalten. Die eine zeugt von Aufgang biß gehn China vñ Japon, die ander aber von Nidergang biß zu den Philippinen, welche Venachbarten sind vnd nächst an China wohnen. Dann zwischen der Insel Luzon, (die vornembst in den Philippinen, darinnen auch die Statt Manilla gelegē ist) vñ Macao, (ein Insel bey Canton) ist vber 80. oder 100. Meyl Meer. Es ist aber zuverwundern/ daß diese beyde Orter so ein geringes von einander ligen/ vnd sich ein gangen Tag verrechnet haben: Dañ wanns zu Ma-

220 **S**entag ist / so ist zu Manilla Sambstag / vnd also durch die ganze Woch / haben allweg die zu Macao vnd China einen Tag für auß: Die aber in den Philippinen verspären sich dagegen einen Tag. Bruder Alonso Sanches, dessen wir vor diesem gedacht haben / der erzehlt vns / wie er seiner Rechnung nach den 2. Maij gehn Macao kommen sey / vnd hab daselbsten seine Horas S. Athanasio lesen wollen / da haben sie daselbsten das Fest der Erfindung des H. Creukes gehalten / weil sie in ihrer Rechnung den 3. Maij hatten. Welches ihm dann noch einmal widerfahren / als er daselbst hinkommen. Vber diesen vnterscheid haben sich viel Leut verwundert / vnd einer diesem / der ander jenem die Schuld gegeben. Aber wir haltens für ein gute vnd obseruierte Rechnung / dan nach den vnterschiedlichen Reysen / so die beyde gethan / muß notwendig folgen / daß sie einen vnterschiedlichen Tag an dem Ort haben / da sie einander begegnen. Zu Beweysung dessen befinden wir / daß die / so von Nidergang nach Aufgang säglen / jimmer am Tag gewinnen / weil ihnen die Sonn früh auffgehet. Die aber von Aufgang nach Nidergang fahren / verlieren dagegen jimmer am Tag / weil ihnen die Sonn später auffgehet / dann je mehr man nach Aufgang oder Nidergang zuschiffet / je früher oder später man den Tag vberkömpt. In Peru, welches nach Spanien zu ligt / verlieren sie mehr dann sechs Stünd / also / daß / wanns in Spanien Mittag ist / so gehet der Tag erst in Peru an / vnd wanns in Spanien anfängt Tag zu werden / ist daselbst allbereyt Mittag. Die Prob hievon haben wir an der Sonnen vnd Mond Finsterniß funden. Die Portugaleser sind gefahren von Nidergang gegen Aufgang / vnd die Spanier von Aufgang gegen Nidergang / vnd wann sie einander begegnen / welches in den Philippinen vnd Macao geschehen / so haben sie 12. Stund zum besten gehabt. Hergegen haben die andern so viel verlohren / welches alles zu einer Zeit geschicht / befinden also einen vnterscheid hjerzwischen von 24. Stunden / welches einen ganzen Tag machet. Hieraus folget nun notwendiglich / wann ein Theil dē 3. Maij zehlet / daß das ander Theil erst den 2. Maij hat: Ein Theil fastet am Oster Abend / das ander Theil aber isset Fleisch / vñ hält Ostern. Vñ wann sichs gleich begebet / daß sie fort zögen / vnd noch einmal vmb die Welt schiffen / vnd ihre Rechnung recht vnd wol obseruieren / so würden sie zween Tag vnterschiedlich in ihrer Rechnung befinden. Dann wie vor erzehlet / so haben die / so gegen der Sonnen Aufgang reysen / den Tag bisweilen früher / weil die Sonn allzeit früher auffgehet. Hergegen haben die / so gegen Nidergang der Sonnen schiffen / bisweilen den Tag später / weil die Sonn später auffgehet. Beschließlich dauon zureden / der Differenz der Meridianen machet die vnterschiedlich Rechnung der Tagen. Vnd gleich wie man reysset gegen Aufgang oder Nidergang / also verändert man die Meridianen / daß mans nicht mercket / vnd mā fährt in derselben Rechnung eben so wol fort / darinn man in sind / als man außfährt. Darum muß notwendig folgen / wann man vmb die ganze Welt geschiffet / daß es an einē Tag mangeln wird.

Von den Vulcanen / feurigen Löchern oder Schwefelbergen.

Das vier vnd zwanzigste Capitel.

Wiewol man an andern Orten auch feurige Löcher oder Schwefelberg findet / als da ist Berg Ethna vnd der Berg zu Velouio in Italien / welchen mā jett den Berg zu Soma nennet / so ist dennoch dasjenige / so mā dabey sihet / wol zu obseruieren vnd in Acht zunehmen. Die Vulcanen sind gemeinlich Berge / welche sehr hoch vñ vber die andern Berg außgehen / oben sind sie eben vnd flach / in der Mitt habē sie ein Loch oder offene Mund / die Tieff nimbt jimmer zu bis ans vnterst / welches abschewlich

lich zusehen ist. Auf diesem Loch gehet Rauch/ also daß es anders nit sieht/ als ein Vulcanen/wie dan ist der Berg zu Arequipa, der vnmesslich hoch vnd fast vberall voll Saltz ist. Zween Tag hat man zuthun/wann man hinauff steigt. Man find aber daselbst kein sonderliches Feuer/welches denckwürdig ist/allein/daß die Indier/ als sie noch Heyden gewesen/daselbst geopffert/vnd bißweilen etwas geräncheret haben. Bey dem Dorff de los Angelos(zum Engel Ist auch ein vberaus hoher Berg/ derselb begreift in seinem Vm-gang Drenssig Meylen. Auf diesen Bergen kömpt gar nichts/ohn daß zu ertlichen Zeiten/ oder fast allen Tag ein Rauch herauß bolke strack gehet/ der sich nachmals wie eine gro- se Federn aufsbreytet / vnd wider verschwindet / bald darauff verkehrt er sich in eine dicke Wolcke. Gemeinlich geht der Rauch herauß/wan die Sonn auffgehet/vñ wann sie Abends vntergehet: Er läst sich bißweilen auch zu andern Zeiten sehen. Mit dem Rauch kömpt gemeinlich viel Aschen herauß / man hat aber bißher kein Feuer darauß sehen kommen / deswegen fürchtet man / daß auff ein Zeit Feuer folgen vnd das Land auff- freissen möchte / welches beynah das beste des ganzen Königreichs ist: Mann hält für gewiß / daß diß Vulcan vnd die zu Tlaxcala, der sehr fern ligt / eine Verwandtschafft mit einander haben / vnd daß hierdurch das Donnern / Blitzen / Feuerflammen vnd Wetterleuchten/so daselbsten gemeinlich geschehen/entstehen: Auf diesen Vulcan sind ertliche Spanier gestiegen / haben Schwefelstein darauß geholet / vnd Büchsen Pul- uer darauß gemacht. Cortees erzehlet/daß er viel Mähe angewendet habe zu offenbaren w; daselbsten zusehen. Die Vulcanen zu Guatimala sind noch berühmter/so wol wegen der Grösse / dann er von denen / so auff dem Zuyd Meer fahren / von fernem gesehen wird/als auch wegen der Gewalt / daß er viel Feuers aufwirfft. Anno 86. den 23. De- cembris ist die Statt Guatimala beynah durch ein Erbdidem zu Grund gangen/ertliche Leut sind vmbkommen/ die Vulcan speyet sechs Monat lang Nacht vñ Tag Feuer/ welches im Fallen sich vnten am Berg in gehawen Stein vnd Aschen verkehrte. Mann kan nicht gläuben wie viel Materien die Vulcan auß ihrem Centro die sechs Monat vber aufgeworffen. Vor der Zeit gab der Vulcan nur Rauch vñ sich/vñ solches nicht all- zeit/ bißweilen lieffen sich die Flammen gar wenig sehen. Diese Geschicht hat vns ein Se- cretarius der Audiens vnd Cansley zu Guatimala schriftlich zu wissen gethan/ als wir zu Mexico waren/wie man dannoch zur selben Zeit sehen konnte/ wie er Flamm vñ Feuer außspeyete. Da wir zu de los Reyes (Königstatt)waren/ speyete die Vulcan / so nächst dabey ligt/ so viel Aschen von sich/ daß es vber viel Meyl von dannen nichts als Aschen regnete/ ja so viel / daß des Tags gar finster ward/ vnd man nit recht vber ein Gassen ge- hen konnte. Man hat wol andere Vulcanen gesehen/welche weder Rauch / Flamm / noch Aschen geben / nicht desto weniger aber ist der Boden ein lebendiges vnd sters brennend Feuer/welches ohn Aufhöret brennet. Es hat sich auff ein Zeit zugetragen/ daß ein gei- stiger Psaff zu dieser Vulcan ein kömmer / vnd das Feuer also brennen sieht / statuierte er/diß müste Gold vnd nichts anders seyn/weil es manch Jahr gebrennet /vnd sich doch nicht verzehret hätte. Derwegen läst er ihm ertliche Kessel mit Ketten machen / wolt also das Gold hinauff ziehen/aber/ehe der Kessel recht bey das Feuer kam / war er schon ver- brannt. Wiewol es nun dem Psaffen nit angehen wolte / dannoch ließ er nicht von sei- nem Vornemen ab/sondern gedacht das Gold zuerlangen.

Was die Ursach ist / daß Feuer vnd Rauch in diesen Vulcanen so lang währet.

Das fünff vnd zwanzigste Capitel.

Es ist

Est ohn not von mehr Vulcanen zuschreiben/ weil man auß dē vorigen gnugsamb Bericht eyngenommen/ wie dieselbe beschaffen: Nötig aber ist/ daß man die Ursachen betrachten/warumb der Rauch vnd das Feuer so lang in dē Vulcanē währet/ dann es kan Menschlich Vernunft nit begreiffen/ woher sie die Materien so sie außwerffen/ all yberkommen mögen. Etliche meynen/ diese Vulcanen verzehren die inwendigste Materien, so sie von Natur durch ire Eygen schafftten haben/ vnd halten dafür/die Vulcanen werden auff ein Zeit auffhören vnd ein End bekommen. Zu Westweyßthumb dessen find man heutigs Tags Berge/ darauff man einē leichte Stein bringet/welcher sich wol verbaunen läst/ inmassen dan der zu Mexico sehr dienlich zu bawen ist. Es scheinet/daß die Gebirg ein Zeitlang natürliche Feuer gehabt/ nunmehr aber sey es zum End kommen/ weil keine Materien mehr vorhanden/so es verzehren mag: Die Stein aber hat das Feuer gāg gelassen. Allhie fällt vns eyn/ daß alles dz/ so die Vulcanē außspreyen/nicht köndie in das inwendigste gebracht werden: Zu dē/so find man Vulcanen/ die nicht allein etlich hundert/ sondern wol yber tausend Jahr allwegen in einem Wesen vnd thun stehen bleiben/werffen täglich Rauch/Feuer vnd Aschen auß. Plinius, der die Natürliche Historien geschriben/ hat auff ein Zeit alles außsehen vnd erforschen wollen/wie es doch möge zugehen/ daß diß allzeit brenne/ kömpt also der Vulcanē so nahe/daß es ihn umbringet/ inmassen solches ein ander Plinius, dieses Väter/geschriben. Wir aber sagen/ gleich wie in der Erden Dertter sind/ welche die feuchtige Ding an sich ziehen/ vnd in Wasser verändern/ darauff Brunnen werden/so allweg fließen: Also haben auch etliche Dertter Eygen schafftten/ daß sie heisse vnd trucken Dämpff an sich ziehen/ vnd solche in Feuer verändern/ welches Aschen vnd ander der gleichen Ding außwerffet. Daß dem also seye/ist daher abzunehmen/ dieweil es nit allzeit/ sondern nur bisweilen rauchet/daß es auch nit stetig/ sondern nur zum Zeiten von sich gibt/ dann es nit allzeit Materien hat/Rauch vñ Feuer/anzustossen: inmassen man dessen ein Exempel an den Brunnen hat/ welche im Winter viel/im Sommer aber wenig Wasser geben/einmal sind sie stark/dañ sind sie schwach: Also werffen auch die Vulcanen bisweilen viel Feuers auß/bisweilen geben sie keines. Etliche sagen/ diß Feuer kom auß der Hellen her auß/welches vns also täglich brenne/ daß wir vns für Sünden hüten vnd dem ewigen Feuer entrinnen möchten. Wann aber die Hell, wie die Theologi schreiben/ ihren Ort in dem innerlichsten Centro deß Erdbodens hat/so in seinem Diametro mehr als zweytausent Meyl hat/so kan man nit wol zugeben/ daß solch Feuer auß dem Centro kömte. weil das hellische Feuer/ wie S. Basilus vnd andere heyligen Väter dauon gelehrt/ viel anders als das Feuer ist/ so wir sehen/ dann dasselb nicht leuchtet/ vnd viel härter brennet/ als diß zeitlich Feuer.

Vom Erdbeben.

Das sechs vnd zwanzigste Capitel.

Etlliche haben gemeynit/ das Erdbeben habe von den Vulcanen in Indien/ als die darinn sehr gemein sind/iren Ursprung/weil aber das Erdbeben auch in Dren geschicht/ da ganz vnd gar kein Vulcanen sind/ als könne solche nicht ein rechtmäßige Ursach des Erdbebēs seyn. Es ist wol nicht ohn/daß sie einander gleich sind/dann es scheinet/daß heisse Dämpff(so im innerlichsten Erdboden genehret werdē) die vornembste Materien deß Feuers in den Vulcanen sind/ mit welchem sich ein ander dicke Materien anzündet/so den oberzehlten Flamm vnd Dämpff außwerffen. Wann nun dieselbe Dämpff vnter dem Erdbodem nit wol außkommen können/ bewegt sie denselben mit solcher Krafft vnd Gewalt/ daß er erzittert: Wie man dann sithet/daß

das

das Büchsen Puluer / so vom sewer angezündet wird / die Steinkliffen vnd Felsen in Erngruben zerschellet vnd zerbricht: Also gibt auch ein Caltaneen ein Schal/so ein Löchlein oder Höle inwendig der Schalen hat/vnd auff Kohlen geleyet wird. Die Erdbeben geschehen gemeinlich in den Ländern / so am Gestadt des Meers ligen / wie auch an den Orten/so am Wasser grenzen/vnd also befind man/so wol in Europa, als auch in India daß die Orter/welche fern von dem Meer vnd Wasser ligen/viel weniger vñ diesem Accident vnd Zufall gequelet werden: Die Hafen/Strand vnd Ufer aber/vnd die Länder dabey sind am meisten dieser Plag vnterworffen. In Peru hat man dessen ein mercklich Exempel: Von Chile biß gehn Quito. welches auff 500. Meyl sind / folget ein Erdbeben auff das ander / bißweilen grosse bißweilen kleine. Am Gestadt Chile ist auff ein Zeit ein vberauff groß Erdbeben gewesen / welches ganze Berge vmbgekehret / die flussende Wasser verstopfft / also / daß sie zu Seen worden: Item / es zerstöret Städte vnd Dörffer / tödter viel Menschen / machte / daß das Meer etlich Meyl vberlieff / die Schiff trieb es auff trucken sehr weit von ihrem Ort / welches alles erschrecklich zu sehen war: So vns anders recht ist/sagt man/ daß das Erdbeben dreyhundert Meyl dem Gestadt hinauff gangen sey. Nach etlich wenig Jahren / nemlich Anno 82. geschah dß Erdbebē zu Arequipa. welches fast die ganze Statt vmbkehrere. Im Jahr 1586. den 9. Julij ward ein Erdbebē bey der Statt los Reyes. welches/wie der Vice König schreibt/ die Längst hinauff 170. Meyl am Gestad gelauffen/vñ in der Breyte 50. Meyl begriffen hat biß inwendig ins Gebirge: In diesem Erdbeben erzeigt der Herr ein grosse Barmherzigkeit/ daß er das Volck mit einem grossen Geräusch vnd Brausen warnet/welches sie dann ein wenig für dem Erdbeben gehöret hatten. Die Leut an solchen Orten / so dergleichen mehr gesehen / verlassen ihre Häuser/ vnd begeben sich auff die Strassen / ebene Felder/in die Gärten/vnd zuletzt vnter den hellen Himmel/ also / daß sie vnter keinē Dach sind. Man sagt/ob gleich die vornembste Gebäw vnd Häuser vmbgekehrt worden / so seyen doch nit vber 20. Personē todt blieben. Dß Meer hat sich gleicher massen erschüttert vñ ist vber gelauffen/wie es in Chile gehā/wol auff zwö Meyl ins Land hinein/vnd war vber 14. Klaftern hoch: Diß Gewässer bedecket das ganze Gestadt / daß alles Holz vñ Wasser hinweg flosse. Im folgenden Jahr war noch ein Erdbeben im Königreich Quito. also / daß etliche merckliche Erdbeben auff einander gefolget / welche allesampt dieser Plaga vnterworffen sind. Dann ob gleich die flache Länder in Peru nicht mit Donner vnd Blitz vom Himmel gestrafft werden/ so haben sie doch ein Plag von der Erden/ daher man siehet/ daß ihnen Gott die Amptleut der Gerechtigkeit/ für Augen setzet / damit sie ihn fürchten/inmassen die Schrift sagt: Fecit hæc vt timeatur. Wir wollen wider zu vnserm Vornemen schreiten. Die Länder/so am Strand des Meers ligen/sind dem Erdbebē am meistē vnterworffen/die Ursach dessen ist/so viel wir muthmassen können/weil die Hölen vnd Löcher/dadurch die Exhalationes steigen sollen/mit Wasser verstopffet worden. So macht auch die Superficies vnd Feuchtigkeit deß Erdreichs / daß die heisse Dämpff vnd Humores innerlich beschlossē vnd gefangen gehalten werden: Aber wann sie entzündet werden/zerbersten sie vnd springen auff. Etliche habē wahr genommen vnd obseruieret / daß/ wann auff trucken Jahr viel Regen kommen / Erdbeben zufolgen pflegen / welches mit der vorigen Rede vberinstimbt. So hat mans auch wahrgenommen / daß nicht viel Erdbeben an den Orten geschehen / da viel Pfützen sind.

Es ist eine gemeine Vermutung/daß Erdbebē zu Mexico, welches doch nit groß/sole auß dem See oder Pful/darauff die Statt gegründet ist / entspringen vnd herkommen. Wahr istß/daß an den Orten/so weit vom Meer ligen/auch bißweilen Erdbebē sich erheben/als in India bey der Statt Cachapoyas, vnd in Italia bey der Statt Ferrara. aber diese erhebt sich bey einem Fluß nicht weit vom Adriatischen Meer/darumb man sie ehe vnter

unter die Seestätte in vnser Materien rechnen vnd zehlen soll. In Chuquiauo sonst Lapáz genennt/ ein Statt in Peru, ist ein wunderbar Ding geschehen/ als man zehlet 1781. Man sagt / daß daselbsten vnversehens ein groß Theil des Dorffs / Angoango, da viel Indianische Zauberer vnd Bösendiener wohneten/ eyngefallen/vnnd viel Indianer erfallen habe: Item/daß die Erd/so gefallt/anderthalb Meyl Wegs/ gleich als obs Wasser oder geschmolzt Wachs gewesen/ hinauff gelauffen/vnnd daß solches den See erfüllt habe/ vnd die ganze Gegend mit Erden beschüttet worden sey.

Wie die Erd vnd das Meer sich ombfahen.

Das sieben vnd zwanzigste Capitel.

Wir wollen nunmehr mit den Elementen ein End machen / vn̄ mit dem Wasser/welches sich mit der Erden vereiniget/beschliessen. Diese zwey Element haben ein zertheilt Spharam, vnd ombfahen sich auff tausentley Weiß: An etlichen Orten wird die Erden sehr gewaltig / vnnd als ein Feind vom Wasser gestürmet/ an etlichen Orten wird sie vom Wasser sanfft vmbbringt. In etlichen Gegenden läuft das Meer ein große Reys zum Land hinein/ solches zur ersucht. Das Land erstreckt sich bisweilen mit Ecken vnnd Spizen ins Meer hinein / vnnd durchsticht ihm damit sein Eyngeweyd. An etlichen Orten vollendet das eine Element, vnd das ander fähert allgemächlich an dem andern Raum zugeben. An etlichen Orten haben sie beyde / da sie sich versambeln / ein vnmeßliche Tieffe / wie man dann Insulen im Zund Meer findet / wie auch im Nord Meer/ da man auff 70. oder 80. Klafftern keinen Grund finden mag. Hierauß kan man abnehmen / daß sie gleich als Zweygen der Erden sind / so auß dem Abgrund hinauff kommen/ darüber man sich billich verwundern muß. Also soll es auch/ wie vns ein Steuermann bericht/ mit den Insulen de Lobos (Wölffe) vnd am Vser in new Spanien/ so sie Cocos nennen/ bewandt seyn. Man find auch im vnmeßlichen Meer Oceano, da auff viel Meyl rings herumb kein Erd̄ ist / zween vberauß hohe Türn oder Spizen von lauter Steinklipffen / vnnd an denselbigen find man weder Land noch Grund. Was Form vnd Gestalt das Land Indien habe / kan man nicht verstehen/ weil man ihre cufferste Ende nicht kennet / noch auch auff den heutigen Tag nicht erfinden hat. Doch wann man ja auff ein Vngefähr dauon reden will/ so scheint es wie ein Herz seyn/ am breytsten ist diß Land van Brasilien an bis gehn Peru, der Punct oder End ist die Straß zu Magallanes, das oberst / so es vollendet/ ist das feste Land: Da von dannen breyter es sich allgemächlich auß/ bis gehn Florida, vnd die Länder/so man noch nicht kennet. Was sonst weiters von dem Land Indien zu wissen ist/ kan man auß den Commentarijs. so die Spanier von ihren Geschichten/ Erfindung vnd andern Dingen mehr geschrieben / vernemen / sonderlich aber auß der Bilgerschafft / so wir von einem vnserer Mißbrüder geschrieben/ darinn viel wunderbarer Ding zu finden sind. Schliessen also hiemit vnser Materien von den Elementen/ damit alle Gewestren oder Gegenden der Welt ombfangen sind.

(...)

Ende des Dritten Buchs.

Der Natural Historien von West Indien.

Das vierdte Buch.

Das Erste Capitel.

Nach dem wir im vorgehenden Buch von dem / so bleibet vnnnd beharret / als von Elementen vnnnd simplicibus, deßgleichen / was vns solcher Art in India vorkommen / gehandelt haben / als wöllen wir nunmehr in diesem vierdten Buch von den compositis, & mixtis oder vermischten dingen so viel tractieren / als vnser Vornommen erfordert. Ob nun gleich vielerley Art vnd Gattung der componierten vñ vermischten Dingen sind / so theilen wirs doch fürnemlich in dreyerley Art / als nemlich in Erß oder Metall / in Wurckeln vnd Thiere. Die Metall sind gleich als verborgē Wurckeln im Eyngevend der Erden / denen sie wegen ihren außbreitenden Zweygen ähnlich vnd gleich sehen. Dañ sie haben grosse vñ kleine Adern / vnd spreussen auß / gleich wie andere Sträuch vnd Stauden / daher schleust man / daß die Erß grünen allermaßen / wie die Kräuter. Nicht / daß sie warhaftig herauß spreussen / vnd ein innerliches Leben haben (welches allein in den rechteren Kräutern ist) sondern weil sie auff diese Art wachsen in dem Erdreich / vnd durch Krafft vnd Wirkung der Sonn vnd anderer Planeten gemehret werden / gleich wie nun das Erß ein verborgen Pflanz in der Erdē ist / also ist ein solch Pflanz anders nichts / als ein Thier / so an einem Ort fest stehen bleibet / vñ sein Leben hat vom Aliment oder Nahrung / welches ihme die Natur mittheilet. Doch vberreffen die Thier die Pflanken: Dann gleich wie sie ein vollkommener Gestalt vñ Wesen haben / also ist jhnen auch ein vollkommener Aliment vnd Nahrung von nöten. Vmb welcher Vrsach willen die Natur der Thieren Vernunft vnd Bewegung gegeben / daß sie ihre Speiß suchen vnd kernen können. Also befinden wir nun / daß das wüß vnd vnfruchtbar Erdreich ein Nahrung deß Erßes ist: Die fruchtbare Erde bringt Nahrung den Pflanken: Die Pflanken sind ein Nahrung den Thieren: Die Thier sind ein Nahrung der Menschen: Auff diese Weise dienen allweg die geringern Naturen zu Erhaltung deß höchsten: Was nit vollkommen ist / das ist dem vollkommenen vnterworfen. Hierauß mag man nun verstehen / daß Gold / Silber vnd anders (welche Ding der Mensch / als er durch den Geiß verblendet / so hoch hält) nit das rechte End sind / darnach wir trachten sollen: Sintermal sie viel Grad niedriger sind / dann der Mensch / welcher nur dem Schöpffer / als seinem Vercmeister / vnd sonst niemands vnterworfen ist. Welcher erzehlet Massen die erschaffene Dina anseheth / vnd sie also betrachtet / der wird nit geringen Nutzen hierauffen vberkommen. Der aber schlecht auff ihre Eyzenschafft vnd Nutzen siber / vnnnd dieselbe vnterstehet außzuforschen / dem wirds gehen / wie der König Salomon sagt Sap. 14. cap. Daß er fallen wird mit seinen Füßen in die Netz vnd Strick / darenn die vnweisen zufallen pflegen. Darumb haben wir diß Buch von den Indianischen Dingen zuschreiben fast vmb dieser Vrsach willen vorgenommen / damit der Schöpffer von seinem Geschöpff möchre gelobet werden / vnd nicht / daß wir alles / was von Erß / Pflanken vnd Thieren zu wissen nötig / gründlich beschreiben wolten / dar zu hoher Verstand / Kunst vnnnd mehr Ruhe / als wir haben / erfordert wird. Derwegen wöllen wir die Ding / so wir in India selbsten gesehen / zum Theil auch von andern glaubwürdigen Leuten gehört / nur kürzlich berühren vnd andeuten.

Vom Ueberfluß der Metallen in India.

Das Ander Capitel.

Die Metallen hat die Weißheit Gottes geschaffen zur Arzenei/Beschirmung/Zierath vñnd Instrumenten der Menschen: Dessen man leichtlich Exempel beybringen vñnd einführen kan: Das vornembst aber/dazu die Metallen nöthig sind/ist das letzte: Dann es muß der Mensch/wie auch die Thier/nit allein sein Nahrung suchen/sondern er muß auch nach der Geschicklichkeit/damit ihn Gott begabet/wercken. Gleich wie aber Menschliche Vernunft sich weit auff vnterschiedliche Künste erstrecket: Also hat auch der Schöpffer Materien verordnet/die zu vnterschiedlichen Künsten/sonderlich aber zu Zierung seines Geschöpffs dienen möchten. Ob nun wol der höchste Schöpffer viel vñnd vnterschiedliche Metallen in das Erdreich eyngeschlossen/so hat dannoch das Menschlich Leben von denselben allein seinen sonderlichen Nutzen: Eines dienet ihm zu Heylung der Seuchen vñnd Kranckheiten: Das ander zum Waffent vñnd Beschirmung wider die Feinde: Das dritte zur Zierath/Wohnung vñnd andern dergleichen Dingen mehr: Das vierdt/zu Gefäßen vñnd Werckzeug/welche Menschliche Vernunft erfunden.

Unter allen natürlichen Metallen ist keines bey den Menschen mehr im Brauch/als das Gelt/welches/wie der Philosophus sagt: Ein Maß ist aller ding. Wiewol nun das Gelt in der Natur ein einiaes Ding ist/so ist es doch in seiner Krafft vñnd Wirkung vber all: Dañ das Gelt ist Essen/Kleyder/Haus/Wage/Pferd vñ alles/was der Mensch bedarff: Darumb sind alle Ding/wie der weise Mann sagt/dem Gelt vnterhan. Die Menschen aber haben auß der Ursachen die Metallen vor allen Dingen erwöhlet/das man vmb dieselbige alles zeugen vñnd kauffen möchte/weil dieselbe ain aller wahrhaftigsten sind/vñnd am längsten vnversehrt bleiben. Unter den Metallen hat man dem Gold den obersten Platz gegeben/als welches am wahrhaftigsten ist/wie auch dem Silber/vñnd diß ist nit allein bey den Hebræern/Assyriern/Griechen/Römern vñ andern Nationen in Europa vñnd Asia geschehen/sondern auch in den allerweitest gelegnen Orten der Welt/als in Indien/welche diese Metallen in Tempeln vñnd Pallastien zu Zierathen/vñnd Schmuck der Königen vñ Edlen gebraucht haben. Wiewol man nun etliche Barbarische gefunde/so weder Gold noch Silber gefandt/wie von den in Florida erzehlet wird/welche die Säck vñnd Satteltaschen mit Geld auff dem Gestadt hin vñ wider zerstreuet ligen gelassen/als eine vnntzige vñ vnntzliche Wahr. Plinius erzehlet von den Babitacis/das sie das Gold so hoch gehasset/das sie es begrabē habe/damit man nur dessen nit genießen möchte. Aber dergleichen Florider vñ Dabitacen sind mā zu dieser Zeit wenig/deren aber/so Gold vñ Silber hoch halten/suchen vñnd bewahren/ist sehr viel: Doch ist es nötig/das man solches von denen lerne/so auß India ankommen. Nicht ohn ist/das ihr Geitz vñ Begierd nit so hoch gestiege/als der vnser/so thun sie auch mit Gold vñ Silber nit so groß Abgötterey/wiewol sie Götterdiener gewesen/wie sonst etliche böse Christen thun/welche Gold vñ Silber halben viel grawlicher vñnd abschewlicher Laster begangen. Es ist wol zubetrachten/das die ewige Weißheit des Herodoti die Länder/welche an allerweitesten Orten gelegen/vñnd am wenigsten Policey haben/mit den allerbesten vñnd reichsten Bergwercken hat begaben wollen/damit die Menschen hierdurch daselbst hin bernuffen vñnd geladen würden/vñnd ihnen den rechten Gottesdienst vñnd Religion/die ihnen vnbekandt gewesen/möchten offenbaren/also wird die Propheceyung Iai. 54. erfüllt/da er sagt: Mache den Raum deiner Hütten weit/vñnd breite auß die Treppe deiner Wohnung/spare sein nit/dähne deine Seyl lang/vñnd stecke deine Nägel fest/dann du wirst außbrechen zur rechten vñnd zur linken/vñnd dein Same wird die Heyden erben/

Artif. 5.
Ethi. c. 1.

Eccl. 10.

Plin. lib. 6.
cap. 27.

Iai. 54.

Aug. lib. 1.
de Con-
cord. Eu-
ang. c. 31.

erben/ vñnd in den verwüsten Stätten wohnen: Welches / wie Augustinus lehret / also zuverstehen/ daß das Euangelium nicht allein von denen werd außgebreytet werden / so es eynfältig mit Eysen vñnd Barmherzigkeit predigen sollen / sondern auch von den jennigen / die mit Weltlichen Händlen vñnd Practicken umbgehen. Man sihet / daß die Länder in India, so die größten vñnd reichsten Bergwerck vñnd Schatz haben/ auch am meisten in der Christlichen Religion vñnd Gottesdienst sind vnterwiesen worden: Darauf man sihet / daß der oberste Herr durch seine Weißheit vnser Vornemmen regieret. Von dieser Materien hat ein weiser Mann gesagt: Gleich wie ein Vatter seiner Tochter/ die er bestatten will/ viel Heyrathguts mit gibt/ also hat Gott der Herr auch diß mühselig Land mit reichen Bergwercken/ von allerhand Metallen/ als Kupffer/ Eysen/ Bley/ Zinn/ Quecksilber/ Silber vñnd Gold begabet. Vnter allen Königreichen in India ist keines so reich von Metallen/ als das Königreich Peru, dann es ist von Gold/ Silber vñnd Quecksilber so vberflüssig/ daß man fast allen Tag ein newes Bergwerck anrufft. Vñnd es läßt sich nach Eynschafft des Erdbodens ansehen / daß noch viel mehr Bergwerck darinn zu finden seyen/ als schon erfunden sind: In Summa/ der Erdboden scheint/ als sey er mit Erz beset/ dann es ist die ganze weite Welt an keinem Ort jemals so reich von Metallen gewesen/ als eben diß Ort.

Von der Qualität vñnd Eynschafft des Erdbodens/ da man Erz findet: Daß das Erz in India nicht alles bereydet werde/ vñ wie es die Indianer brauchen.

Das dritte Capitel.

Philo li. 5.
de Genel.
mund.

Die Ursach / daß India mit so vielen Metallen begabt/ ist/ wie zuvor gemeldet/ der Will des Schöpfers / der nach seinem Gefallen die Gaben auftheilet: Wann wir aber Philosophisch dauon reden sollen/ so ist's wahr/ was der weise Philo geschrieben/ in dem er sagt: Gold/ Silber vñnd Metallen kommen vñnd entspringen natürlich auß den vnfruchbarsten vñnd wüsten Ländern am meisten. Daher schliessen wir/ daß die Länder/ welche wol temperiert vñnd viel Getreid an Kräutern vñnd Früchten bringen/ langsam/ ja fast nimmermehr Erzgruben haben. Die Natur läßt sich an dem benügen / daß der Erdbodem Frucht vñnd Getreid bringet / als die zu Erhaltung der Menschen vñnd der Thier am meisten dienen vñnd von nöten sind. Hergegen aber schliessen wir auch/ daß Gold / Silber/ Quecksilber vñnd andere Metallen in wüsten/ trucken vñnd vnfruchtbarn Orten gefunden werden: Da hohe Berg/ vñnersteigliche Steinklufft vñnd ungetemperiert Luft ist. Die Metallen/ welche man auß West Indien in Spanien bracht/ hatt man allesampt an solchen wüsten vñnd vnfruchtbarn Orten gegraben/ aber der gut Ventel vñnd Süßigkeit des Belts verursachet/ daß solche Länder küstlich/ vñberflüssig vñnd bewohnt sind. Vñngesehen/ daß es in India Aldern von allerhand Metallen hat/ so trachtet man doch nach keinem / als nach Gold/ Silber vñnd Quecksilber/ welches man haben muß/ wann man Gold vñnd Silber von einander scheiden will. Das Eysen wird von Spanien vñnd China dahin geführt. Die Indianer pflegten das Kupffer zu bereyten/ dann ihr Instrument vñnd Waffen waren nicht Eysern/ sondern Kupffern: Nimmehr aber/ seyt daß die Spanier in India gewesen/ suchen sie wenig Kupffergrubel/ wiewol deren sehr viel sind/ sondern graben nach den reichsten Metallen / vñ bringen die Zeit vñnd Arbeit den selben zu. Sonst brauchen sie kein Metallen / ohn die auß Spanien dahin bracht / oder die vñder dem Gold vñnd Silber/ wann man sie zubereydet / funden werden Man kan an keinem ding abnehmen/ daß die Indianer Gold/ Silber oder Erz für Münz oder den Werth der Wahren: Sondern nur für ein Zierung vñ Schmuck/ in ihren

In ihren Tempeln / Pallästen vnd Begräbnissen gebrauchet / haben hierauf vnzählich viel Goldene vnd Silberne gefäß auff tausenterley art gefertiget. Sie brauchet kein Geld im kauffen vnd verkauffen / sondern tauschen ein Wahr vmb die ander. Homerus vnd Plinius schreiben / daß die Alten solches auch gethan haben. Die Indier hatten ding / welche sie höher als Geld hielten / so sie an statt des Gelds brauchten / inmassen sie daß noch heutiges Tags dieselben behalten. In der Landschaft Mexico brauchet man dz Cacao, welches ein Frucht ist / an statt des Gelds / damit handeln sie im kauffen vnd verkauffen / in Peru brauchen sie Coca, welches ein blat ist / so die Indianer hoch halten. In Paraguay, dz ist / Rio de la plata, brauchet sie Eyserne Platte zur Münz. In S. Cruz auffm Gebürg haben sie gestrickte oder gewebene Baumwollen / also schließlich dauon zureden / wecheln die Kauffleute in Indien Wahr vñ Wahr. Ob sie gleich grosse Märkte halten / die sehr Besetretich sind / so brauchet sie doch kein Geld / haben auch kein Vnterhändler / daß sie sehr wol abgericht / wie viel Wahr sie vor ein andere geben sollen / vñ handeln also / daß recht vnd redlich ist. Als die Spanier dahin kommen / haben die Indianer auch angefangen Gold vñ Silber zubrauchen / im kauffen / welche Metallen anfänglich kein Münz hatten / sondern handelten nach dem Gewicht / inmassen man von den alten Römern schreibet. Nachmals hat man in Mexico vñ Peru Münz geschlagē. In West Indien verhandelt man kein Münz / die mit Metallen vermischt worden / als mit Kupffer vnd andern Erz / sondern nur lauter Gold vnd Silber. Dann weil das Land weac dieser Metallen so sehr reich ist / wollen sie nit leiden / daß man die Münz / welche sie Billioen nennen / mit andern Metallen vermische / wie man sonst in Italien vñ andern Landschaften zuthun pfeget. Wahr ist / daß man in etlichen Insulen in India / als da sind Sarto Domingo, vnd Puerto Rico, Münz vñ Kupffer brauchet / welches Spanische Eerten / vnd nur in gemeldten Insulen geng vnd geb sind / vnd deshalb gebraucht werden / weil man daselbst wenig Gold vnd Silber hat. Dann ob mans gleich an grosser Meng in den Bergwercken findet / so begert doch niemand zugraben / noch zubereyten. Wann nun die Indianer nur Gold / Silber vnd Quecksilber in ihren Miinen vnd Bergwerckē zugraben pfeget. Als wollen wir auch nur von diesen dreyen Metallen handeln / vnd die andern fahren lassen.

Plin. li. 33.
cap. 3.

91

Von dem Gold so in India berentet wird.

Das vierdte Capitel.

Als Gold ist allweg dem Erz fürgezogen vnd für das vornembst gehalten worden / weil es das wahrhaftigst vñ vnvergenglichste Metall ist. Dann das Feuer / welches alles verzehret vnd geringer macht / gibt diesem seine rechte Volkemheit. Ob es wol durchs Feuer gehet / so behält es doch seine natürliche Farb. So ist es auch das aller schönste Metall / welches nach Plinij Meynung Obrizo genennet wird. Die H. Schrift gedencet des Golds oftmal. Der Gebrauch / welcher alle Ding verzehret / wie Plinius sagt / kan dem Gold nichts abbrechen noch dasselb minderen / so verrotet noch veraltet es nimmermehr. Vnd wiewol es seiner Gestalt nach hart vñ bestendig / läßet sich gleichwol biegen vñ aufstrecken / daß man sich wol drüber verwündern möchte. Diejenigen / so das Gold schlagen vnd aufstrecken / kennen die Krafft des Golds daß es sich allerhand biegen läßt / vnd nicht einmal zerbricht. Wer die treffliche Eysenschafft ten des Golds recht betrachtet / der wird die H. Schrift desto besser verstehen lernen in dem sie dz Gold der Lieb vergleichen. Warumb mā nun das Gold so fleißig zusuchen vñnd so werth zuhalten pfeget / ist ohn Not zuzerzehnen. Dann die beste Euent so es hat / ist allen Menschen bekant / vnd wirdt gehalten für das größest vnd mächtigst ding der

Plin. li. 33.
cap. 3.

Apoc. 3.
& 21.

Cant. 3.

Pfal. 67.

Thren. 4.

3. Reg. 6.

W b

Welt /

Welt/ nunmehr wollen wir zu unserm Proposito vnd Vorhaben schreiten. In India ist ein solcher grosser Ueberflus von Gold/ deß/ wie man in Historien liest/ die Ingas zu Peru sich nit mit kleinen vnd grossen Guldnen gefassen liessen benügen/ als mit Köpfen/ Schalen/ Bechern/ Fläschen/ Krügen vnd grossen Wasserköpfen/ sondern hatten auch Stühl/ vñ Senfften vñ Gold. In ihren Tempeln fand man Bilder vñ lauterem Gold. In Mexico haben sie auch viel Golds/ aber doch nit so vberflüssig. Die/ so zu ersten diese Länder erobert vnd eyngenommen/ haben einen vnsäglichen vnd vngläublichen Reichtumb vberkommen: Dessen aber ist noch mehr gewesen/ so die Indianer verborgen vnd auß dem Gesicht gethan haben: Dieselbige Eynnehmer haben so viel Guts vberkommen/ daß sie ihre Pferd mit Silber beschlagen lassen/ in Mangel Eysens: Sie haben wol 300. Sonnen Kronen für ein Maß Wein gegeben/ vnd dergleichen Ding mehr/ welches wol scheint/ als ob es Fabelwerck were/ aber es ist in der Wahrheit anders nicht geschehen. Das Gold wird in derselben Gegend auff dreyerley Weiß außgezogen/ doch hab ichs langsam auff diese drey Art gesehen. Man findet das Gold in Körnern oder Granen/ in Staub vnd in Steinen. Das Gold in Körnern oder Granen nennen sie Stücke Gold/ welches man also ganz findet/ vnd mit feinen andern Metallen vermischet ist/ daß auch nicht geschmelzet wird/ noch durchs Feuer gehn muß/ damit es gesäubert werde. Man nennt aber darinn Gran oder Körner/ welches gemeinlich Stücklein/ so groß als Melonen oder Kürbiß Körner sind. Vnd diß ist/ das lob sagt: *Gleba illius aurum*. Doch bezibt sichs/ das man sie grösser findt/ wie wir deren selbst gesehen/ die etliche Pfund gewogen haben. Diß ist die Vortrefflichkeit des Goldes/ wie Plinius sagt/ daß mans also perfect vnd vollkommen findet/ welches in andern Metallen nit geschicht/ dann sie schäumen allzeit/ müssen auch allesampt durchs Feuer gesäubert vnd geläutert werde. Wir habē in Indien Silber gesehen/ wie Elcarcha. Es sind auch in Indien Stücke/ die man Papas vñ Silber nennet. Es bezibt sich wol/ daß man Stücke fein Silber findet/ gestalt wie Erdturff/ welches im Silber selten/ im Gold aber gemein ist. Man findet dieser Körner vñ Gold wenig/ wan mās sonst gegen Gold halten wolte. Dß Gold in Steinen ist ein Ader vñ Gold/ so auß den Steine oder Steinklüfften herauß kömpt. In den Mijnen oder Bergwercken zu Caruma im Ampt Salinas, haben wir Stein gesehen/ so sehr groß vnd ganz mit Gold durchzogen gewesen/ andere waren halb Gold vnd halb Stein. Auff diese Art sind man Gold in Pfützen vnd Mijnen/ so ihre Adern habert wie auch das Silber. Aber sie sind sehr schwerlich zubereyten. Von der Art Gold zubereyten/ welches auß den Steinen geschmolzen worden/ schreibt Agatarchides in dem fünfften Buch seiner Historien von dem See Crithreo oder rothen Meer/ wie solches Phocio in seiner Bibliotheca meldet. Dieses haben auch vor Zeitē die Könige in Egypten gethan vnd zwar/ es ist hoch zuverwundern/ daß das/ so er erzehlet/ mit dem vbereynstimmet/ was von Bereytung Gold vnd Silbers gesagt worden. Das meiste Gold. schmelzet mā im Staub oder Sād/ der auß den Flüssen kömpt/ oder darüber Wasser gelauffen ist: Dañ die Flüs in India sind sehr reich dieses Golds/ als da sind der Fluß Taurus in Hispanien/ Pactolas in Asia, vnd Ganges in Ost Indien: Deswegen sie dañ sehr berühmte sind Was wir Gold in Staub oder Sand nennen/ das heissen sie *Rameta auri*. Die meiste Meng Golds/ so sie zu den Zeiten hatten/ war das Staubgold/ so man in den Flüssen funden. In den Flüssen der Insulen Spaniola, Cuba vnd Puerto Rico, hat man grosse Anzahl Golds. Aber auß Mangel der eyngebornen vnd wegen der grossen Mühe solches außzuscheiden/ wird von dannen wenig Gold in Spanien bracht. Im Königreich Chila, wie auch in Quito, vnd im neuen Königreich Granaden find man dessen sehr viel: Das berühmte vñ köstlichste Gold wird im Lād Carauaya in Peru, vnd im Land Taldina in Chile, gefunden/ dann es ist dß allerhöchst Alloy, welches ist 23 Carat, vñ einhalb/ bißweilen auch höher. Dß Gold in Veragua wird für sehr fein gehalten.

Auff den

Auß den Philippinis vnd China wird auch viel Golds gehn Mexicobracht/ es ist aber
 gemeinlich vö geringen Alloyen. Mann findet Gold/ so mit Silber vnd Kupffer vermi-
 schet. Plinius schreibt/ es werde kein Gold durch auß gefunden/ da nit etwz Silber bey sey.
 D; Gold so mit Silber vermischt/ ist mit weniger Caratē/ dan das/ darüter Kupffer ist.
 Welches zum fünfften Theil Silber hat/ das ist/ wie Plinius sagt / dz rechte Electrum.
 Man sagt/ es glenke mehr beym Jever/ als Gold vnd Silber/ so ganz fein vñ lauter ist.
 Das Gold aber auff Kupffer/ ist höher vnd besser. Gold/ so im Sand oder Staub ist/
 das wird im Abwüschē gesäubert/ welches man so lang wäscher/ bis daß der Sand vnd
 Staub ganz vnd gar dauon abgeraignet wird/ vñnd das Gold wegen deß schweren
 Gewichtē sich auff den Grund setzet. Man säubert auch das Gold mit Quecksilber/ oder
 mit starkem Wasser: Dann der Maun/ dauo diß Wasser entspringt/ hat solche Krafft/
 daß es das Gold von allem scheidet. Wann man nun dasselb gesäubert vnd zu Plati-
 ren geschmelzt hat/ als dann führt mans in Spanien / sintemal das Gold / so noch im
 Staub oder Sand steckt / nit mag auß India geführt werden / in Betrachtung / daß
 man solches nicht weiß zuverzollen/ weil man dem König von fünff Marken eine gebet
 muß / welches nicht geschehen mag / es sey dann zuuor geschmelzet. Plinius meldet/
 daß kein Landschafft so reich an Gold vnd Silber sey / als eben das Königreich Spa-
 nien/sonderlich Gallicia vnd Lusitania oder Portugal/ denen allen wird vorgezogen die
 Landschafft/ Axturie, welches Land jährlich 20000. Pfund Golds gehn Rom gelieffert
 hat/ dessen in keinem Land so viel gefunden wird. Welches das Buch der Machabeer
 bescheinert da es sagt: Daß sie ihre größten Reichthumb hätten von den Metallen Gold
 vnd Silber auß Hispanien. Nunmehr kompt zu denen in Hispanien der grosse Reich-
 thumb in Indien / welches Gottes vberschwengliche Weisheit verordnet hat / daß ein
 Reich dem andern dienen/ vnd seine Schatz mittheilē soll/ daß auch eins deß andern Re-
 giments theilhaftig werde soll zu ihrer beyder Wolfahrt/ so fern sie sich nur solcher Gut-
 that wol gebrauchen. Die Summ deß Golds/ so man auß Indien in Hispanien bringt/
 ist nicht wol zu zehlen: Doch ist die grösser / deren Plinius gedenckt / daß sie jährlichen
 auß Spanien gehn Rom sollbracht worden seyn. In Schiffzug vom steten Land dar-
 inn wir kommen Anno 87. waren zwölff Kasten Golds/ jeder Kast hielt zum wenigsten
 vier Arroben Gewichtē/ ein Arrobe ist 25. Pfund. Von new Spanien lud man auff
 1156. Marc Golds/ welches dem König von Hispanien zustunde: Aufgenommen dessen/
 so particular Personen gehörte / welches nicht außgeschrieben ward / dessen dann nicht
 wenig war. Vnd diß ist gnug vom Gold in India: Nunmehr wollen wir zum Silber
 greiffen.

Plin. lib. 3.

c. 4.

Plin. li. 3.

ca. 4.

1. Mach. 8.

Vom Silber in Indien.

Das fünffte Capitel.

Das Buch Job lesen wir: Es hat das Silber seinen Gang / vnd das Gold sei-
 nen Ort / da mans schmelzet: Eysen bringt man auß der Erden / vnd auß den
 Steinen schmelzet man Erz. In diesen Worten erkläret der heylige Mann sehr
 artig die Natur vnd Engenschafft dieser vier Metallen / nemblich / Gold / Silber / Eys-
 en vnd Kupffer. Von den Oren/ da das Gold grünet vnd wächst / dauon haben wir
 im vorigen Capitel gehandelt / als daß es in Steinen auff den hohen Bergen / wel-
 che in dem Erdreich verborgen ligen / gefunden werde: Item im Sand der Flüßen / wie
 auch im Sand/ da Wasser von de hohen Gebirg hinfömen/ vnd das Gold außgewor-
 fen hat/ welches der Indianer gemein Opinion vnd Wohn ist. Viel vnter dem gemeinē
 Volck halten dafür auch noch heutiges Tags/ das Gold sey von der Sündflud herauff
 den

Job. 28.

den Bergen geblieben/welches man jetzt im Wasser vnd an fremdbren Orten finde. Auff dißmal wollen wir nun von des Silbers Gang/wie Job redet/handeln. Vnd erstlich/ so bestetigen wir/ daß das Silber vnter allen Metallen den zweyten Ort habe / vnd dem Gold am nächsten folge: Daß es auch wahrhaftiger/dann sonst einig Metall/vnd solches darumb/dieweil es durch das Feuer am wenigsten verleuret/zu dem/daß es sich besser läßt arbeyten vñ bereyten: Am Kläg vbertrifft es das Gold mit seiner Klarheit. Seit Farb ist dem Liecht gleichförmiger/vnd sein Klang lieblicher vnd durchdringender. Man findet Drer/da das Silber höher gehalten wird / als das Gold. Weil aber des Golds weniger / vnd die Natur dasselb nicht so vberflüssig gegeben / so ist es ein Argument vnd Anzeig / daß das Gold ein köstlicher Metall sey. Man findet auch Länder / wie von China gesagt/da man leichtitzger Gold/dann Silber findet. Dennoch hat man gemeinlich mehr Silber/ vberkämpft auch ehe. West Indien hat der Schöpffer mit so großem Reichthumb versehen/daß alles/was man auß alten Historien/ weiß/vnd alles/wz man von den Hispanischen Silber Bergwercken geschriben/mit dieser Gegend gar nicht zu vergleichen ist. Man vberkömpft gemeinlich Silber Bergwerck in wüsten Wäldē/ Bergen vnd Hügel. Man hat auch Silber in ebenen Feldern gefunden: Das Silber aber ist zweyerley: Eines wird lose/das ander aber feste Gäng oder Adern geheissen. Das lose sind Stücker Erz / so man nur an etlichen Orten findet: Vnd wan man zum End eines Stücks kömpft/find man nichts mehr. Die feste Gäng aber oder Adern/ die haben ihren Umbschweif in die Läng vnd Tieffe / anders nit / als Ast vnd Zweyg von einem Baum. An welchem Ort man ein solchen Gang findet/ ist man gewiß/daß in der Näh noch einer oder mehr dabey anzutreffen sind. Wann die Indianer das Silber bereyten wollen / schmelzen sie zuuor / vnd solches auff diese Weiß: Die ganze Massam oder Klompen setzen sie zum Feuer / lassen es zergehen / vnd treiben den Schaum auff eine Seite: Also scheiden sie Silber von Bley/ Zinn/Kupffer/vnd alles anders/so darunter vermischet worden. Hierzu machen sie Werckzeug / gleiche als kleine Ofen / darin der Wind hart bläset / inwendig aber hinein legen sie Holz vnd Kohlen. Diese Ofen nennet man in Peru Guairas. Nach dem aber die Spanier dahin kommen/ säubern sie das Silber (wiewol sie das schmelzen bißweilen auch noch brauchen)durch Quecksilber/daß hierdurch vberkommen sie mehr Silber / als durch das Schmelzen. Alda trifft man Silber Erz an/daß man mit keinem Feuer säubern kan/auch nit mit Quecksilber: Vñ diß ist gemeinlich arm oder schlecht Metall / dessen man sehr viel hat. Arm heisset mans/ weil ein großer Hauff derselben wenig Silbers gibt/ gleich wie man das / so viel Silber gibt/reich Metall nennet. Es ist hoch zuverwundern/daß man auß einer Metallen durchs Feuer Silber außzeucht / auß einer andern Metall aber ohn Feuer durch Quecksilber. Vielmehr aber ist dz zuverwundern/daß man auß etliche Metallen / so vber dē Feuer geschmelzt werden sollen/dz Silber durch natürliche Winde muß außschmelzen lassen: Also/daß man keine Blasbälg hierzu brauchen darff / dann es auß diese Weiß nit schmelzen will. Hergegen aber sind mā Metalle/ welche sich leichter durch gemachte Wind oder Blasbälg schmelzen lassen. Die Metall auß den Mienen zu Porco , wird leichtlich mit Blasbälgen außgeföhert. Die Metall auß den Mienen zu Potosi, kan mā mit keinem Blasbälg schmelzen/sondern nur mit dem Wind in dē Guairas, welches die Doffelein sind/die man im Absteigen der Berg gegen den natürlichen Wind aebawet hat / darinn pfelet man diese Metallen zuschmelzen. Welches man auch durch Erfahrung befunden. Es sind wol tausenterley Subtilitäten dieser Metallen halben erfunden worden / deren wir etliche hernach setzen werden. Die vornembste Drer in India/ so Silber gebē/sind new Spanien vnd Peru: doch sind die Mienen in Peru am besten. Das zu Potosi ist das trefflichst in der ganzen Welt / darvon wir etwas weitläufftiger handeln wollen / weil es der denckwürdigsten Ding etnes ist / so man in Indien finden soll.

Vom Gebirg Potosi, vnd wer das erfunden.

Das sechste Capitel.

Was sehr berühmte Gebirg zu Potosi ist gelegen in der Landschaft Charcas, im
 Königreich Peru, gegen der Equinoctial Linten auff der Zuyd Seiten, oder
 zum Polo Antartico auff 21. Graden vñ ein halb/ also/ daß es ligt vnterhalb
 dem Tropico am eussersten End Zona Torrida: Es ist aber vber die Maß kalt/ ja käl-
 ter als alt Castilia in Hispanien/ vnd Flandern oder Niederläd/ wiewol es nach der Hö-
 he des Poli billich temperiert vnd warm seyn solte. Daß es aber so kalt ist/ das machet die
 grosse Höhe/ vnd daß es mit sehr kalten vnd vntemperierten Winden vmbgeben/ welche
 man des Orts Tomahau nennet: Diese Winde sind sehr grimmig kalt/ vnd regieren
 im Mayo, Iunio, Iulio vnd Augusto daselbsten: Zu dem/ so sind sie von Natur trucken
 vnd vnlustig/ daher kömpf/ daß an genandtem Ort kein einig Kraut oder Frucht wach-
 sen kan. Also folgt hierauff/ weil es vom Himmel so vntemperiert/ vnd der Erdboden so
 vnfruchtbar ist/ daß niemands daselbsten hat begert zuwohnen: Nunmehr aber verbr-
 sacht die Krafft des Silbers/ welches all Ding zu sich zeucht/ daß auff denselben Berg
 ein grosser Volckreicher Flecken gebawet worden/ da man allerhand Nocturfft vber-
 flüssig bekommen kan/ welches von aussenher daselbst hin geföhrt wird/ als da ist: Obs/
 Conseruen/ köstlicher Wein/ Frücht/ Seytenwerck/ Kleidung/ Gewand/ vnd dessen so
 viel/ als obs alles in vnd vmb den Flecken gewachsen were. Die Farb dieses Gebirgs ist
 dunkelroth/ es sihet sehr lieblich auß/ eben wie ein Gezelt oder ein Hut Zucker/ vñ ist sehr
 geh/ es herrschet vber alle Berg/ so darumb herltzen. Das Aufsteigen ist schwer/ wiewol
 man zu Pferd hinauff kommen mag/ oben ist es sehr spitz/ vnten aber ist es ein Meyl
 Wegs breit. Vom obersten Gipffel dieses Bergs bis vnten an/ sind 1624. Elen/ so mā
 in Hispanien Vacas oder Ruten nehet. Wan man diese Höhe auff Hispanische Meyl
 rechnen wolte/ geb es ein vierel Meyl. Vnten an diesem Gebirg ist ein ander klein Berg/
 welcher von dem grossen herkömpt. Dieser hat vor der Zeit etliche Mienen von losen Me-
 tallen gehabt/ welche auch noch bisweilen gefunden werden/ gleich als in einem Beutel/
 vnd nicht in festen Adern/ sie waren sehr reich/ aber doch wenig/ man nennets Guaina
 Potosi. das ist/ das iunge Potosi. Vnten an diesem kleinem Berg sahet an der Fleck o-
 der die Wohnung der Spanier vnd Indier/ welche dahin kommen sind/ Schätze auff
 de Potosi zu graben. Dieser Fleck begreiff in seinem Vmbkreiß vngeföhrlich zwo Meyl
 Wegs: An diesem Ort ist der größte Handel in Peru. Die Mienen auff diesem Gebirg
 werden bisweilen von den Ingas (welches Herrn zu Peru waren/ ehe die Spanier an ka-
 men) nit bereyt noch vntergraben/ die weil sie bey Potosi die Mienen zu Porco (welches
 sechs Meylen danon ligt) vntergruben vnd bereyten. Die Ursach dessen muß seyn/ daß
 sie nichts darumb gewußt haben. Vnd ist nichts mit der Fabel/ die etliche erzehlen/ daß/
 als sie daselbst ein Mienen anfangen wölten/ da habe ein Stimm zu ihnen gesagt: Sie
 soltens nicht anrühren/ dann diß Gebirg werde für andern bewahrt. Man hat in zwölff
 Jahren nach der Spanier Ankunfft in Peru, noch kein Kundtschafft des Gebirgs Po-
 tosi wie auch seines Reichthums gehabt/ welches man endlich also erfunden. Ein In-
 dianer/ Gualpa genant/ von Chumbibilca geboren/ welches land in Culco ligt/ jage
 auff ein Zeit gegen Wüdergang der Sönen dem Wildprät nach/ dem gehen Gebirg hin-
 an: Da es ihm aber im Aufsteigen schwer fallen wolte/ begert er sich an einen Baum/
 Quinua genandt/ zu halten/ vnd in dem er ihn ergreiff vnd sich hinauff ziehen will/ gehe
 der Baum mit der Wurzel auß/ daran er erkandt/ als der des Bergwercks erfahre was/
 daß da ein reich Ader were. Er sucht nach/ sind auch alsbald etliche Stücke Metall/ wel-
 che durch das Aufrauffen waren los worden/ sie liesen sich aber nicht wol kennen/ weil
 Ec die Farb

die Farb von der Sonn vnd Wasser verderbt worden. Doch nahm er deren stücker eines mit sich naher Porco, solches durch das Feuer zu probieren/ wie er dann thäte/ vnd befand/ daß es ein vberauß reiche Ader ware. Derhalben begibt er sich offte heimlich auff das Gebirg/ gräbet ein Last/ schmelzet dasselbige/ vnd handelt so lang/ biß das es ein ander Indier wahr nimbt/ welcher Guanca hieß/ vnnnd auß dem Thal Xauxa bürtig war/ gelegen in den Grenzen der Statt de los Royes. Diß aber name Guanca daher ab/ dieweil Gualpa der Erfinder grössere Platten machte/ als man sonst von den Metallen in derselben Gegend zuthun pflegte: vnd daß er sich besser tractieren liesse/ als zuvor/ da er sonst armselig zuleben pflegte: Neben dem/ so sahe er auch/ daß die Metall/ so Gualpa bereytere/ nicht wie die sein waren/ die er zu Porco gegraben hatte: Derwegen denckt er fleißig dahin/ wie er diß Geheimnuß erfahren möchte. Wiewol es nun Gualpa allzeit vnterstund zuverhelen/ so vberleubet ihn doch endlich Guanca, daß er ihn mit nahm/ vnnnd auff den Berg Potoli führte/ nach dem er einen Monat lang diesen Schatz allein gebraucht hatte. Zu dem mal sagt Gualpa dem Guanca, er solte ein sonderlich Ader für sich nehmen/ welche er auch erfunden/ vnnnd harrt bey der reichen Adern stehet/ die man heutiges Tags die Ader Diego Centeno nennet/ so eben so reich/ aber schwerlicher zubereyten war. Diese zween theilten vnter sich den Berg/ als den größten Schatz der Welt. Nach der Zeit beaß sichs/ das Guanca vnmuthig ward vber seine Ader/ weil sie harrt war/ vnd mit dem Gualpa seine Ader begerte zuthailen/ da ihm aber diß nit angehen wolte/ gerieth er mit ihm in einen Zanc/ also/ daß Guanca dieses alles Villaroel einem Hispanier anzeigte/ welcher stracks Fuß auff das Gebirg Potoli gieng/ vnd den Reichthumb befand/ wie ihm sein lanacona oder Diener anzeigt hatte: Alß bald setzt er den Guanca ins Register/ vnd bestach mit ihm die Ader/ so Centeno genennet wird. In Bergwercken heisset man diß bestechen/ wann man das Spacium der Ruther vor sich selbst abzeichnet/ welches das Recht denen vergönnet/ so die Mijnen erfinden oder bearbeyten/ vnd solches vmb der Ursachen willen/ weil sie solches dem Bericht anzeigen/ bleiben also Herrn der Mijnen/ vnd mögen dieselbe für sich selbst bearbeyten/ doch mit der Condition vnd Bedingung/ daß sie dem König seinen Quinten oder fünfften geben.

Diese erste Offenbarung vnd Registrierung der Mijnen Potoli hat sich begeben den 21. Aprilis im Jahr 1545. in der Gegend Porco durch vorgehenden Spanier Villaroel vnd Guanca. Nach dieser Zeit fand man ein ander Ader/ die man von Tin nennet/ welche vberauß reich war/ allein/ daß man sie schwerlich bereyten muste/ dan die Metall war so harrt als Feuerstein. Darnach den 31. Augusti in jetzt angedeutem Jahr registrierte man die Adern Mendieta genant: Diese vier sind die vornembste Adern auff Potoli. Von der reichen Adern/ welche am ersten erfunden worden/ sagt man/ daß die Metall eines Spieß hoch vber sich gestädet/ gleich als ein Fels/ so auß der Erd herauß gehet: Sie war gleich einem Kamm/ vnd hatte 300. Fuß in die Läng/ vnd 12. in die Breyte: Etliche wöllen sagen/ dieselbe Mijnen seyen also entblöset blieben von der Sündflut an/ vnd habe dem Wüten vnd der Stärck des Wassers mit seiner Härte widerstanden. Die Metall in derselbigen Mijnen war so reich/ daß es in die Helfft sein Silber war/ solcher Reichthumb erstreckt sich auff die 50. oder 60. Klaffern in die Tieffe/ biß es anfang abzunehmen. Auff diese Weiß ward Potoli erfunden/ welchen Reichthumb der Allmächtige Gott nach seiner Göttlichen Fürsichtigkeit zu Glück vnnnd Wolfahrt der Spanier verborgē bleibe lassen/ biß zum Zeiten Caroli V. Römischen Keyser/ Königs in Hispanien vnd West Indien. Als die Zeitung ins Reich Peru kommen/ daß man ein solche reiche Mijnen zu Potoli funden habe/ da sind viel Spanier stracks Fuß dahin gezogen/ meisten Theils aber die Synwohner zu de la Plata (Silber Statt) achtzehn Meil von Potoli gelegen/ in Willen/ solche Mijnen zubearbeyten. Daselbst hin zohē auch ein große Meng

• Meng Indianer/auf vnterschiedlichen Landschaffren/ als nemblich die Guairadores zu Porco, also/ daß Potoli in wenig Zeiten der größte Fleck des ganken Reichs worden.

Vom Reichthumb oder Schatz/ so zu Potoli gegraben worden/ vnd noch täglich am selben Ort gefunden wird.

Das siebende Capitel.

Wir haben offimals in Zweifel gezogen/ ob man in den Historien der Alten vo so großem Reichthub der Mienen lesen möchte/ als wir dieser Zeit zu Peru haben. Wo anders einige reiche vnd berühmte Mienen in der Welt gewesen/ so sind solche bey den Carthaginensern/ vnd Romern in Spanien anzutreffen gewesen/ die dann nit allein in den Heydnischen Historien/ sondern auch in der H. Schrift selbst hoch erhoben werden. Vnter allen aber gedencet keiner der Mienen so fleißig/ als eben Plinius, der in seiner Historien von den Naturen also schreibet: Es wird beynah in allen Landschaffren Silber gefunden/ aber das treffliche vnd beste ist das in Hispanien. Dasselb wächst auch in einer vnfruchtbaren Erden/ in Felsen vnd im Gebirg/ vnd wo ein Silber Ader erfunden wird/ da ist für ein gewiß Ding zuhalten/ das nicht weit von dannen noch andere werden anzutreffen seyn. Mit andern Metallen ist's fast eben also/ darumb sie dann von den Griechen/ wie es scheint/ Metallen genennet werden. Es zühmt viel hoher Lert nit wenig wunder/ daß die Pflügen der Mienen bis auff den heutigen Tag noch in Hispanien wähen/ welche man doch zu Zeiten Hannibalis des Hauptmanns angefangen zugraben. Vnd daß noch mehr ist/ so gehen die Namen deren/so die Mienen erstmals erfunden/ noch heutiges Tags im Schwang. Vnter andern Mienen ist eine sehr berühmt/ welche nach ihrem Erfinder Bebelo genennet wird/ die dann noch auff diesen Tag währet. Aus dieser Mienen kömpt so viel/ daß sie täglich ihrem Herrn 300. Pfund Silber geben: Man setzet noch alzeit demselbe ersten Graben nach/ also daß das Spacium oder Raum im Gebirg 1500. Schritte begreiffet. Durch diß gähe Spacium ziehen die Galcoenen das Wasser auß/ so lang ihnen die Lichter wähen vnd brennen/ vnd dasselb so stark/ daß man meynet/ es sey ein rechter Fluß. Diß alles sind Plinijs eygne Wörter/ welche wir darumb angezogen haben/ weil wir wissen/ daß der/ so die Mienen kennet/ hieran wird einen Lusen zulesen haben/ in dem sie bedencken/ daß sich das/ was sie jekund sehen/ auch also bey den Alten zu getragen vnd begeben habe. Sonderlich ist der Reichthumb der Mienen/ sehr groß/ welche Hannibal in dem Pyreneischen Gebirg erfunden/ vnd die Römer hernach besessen vnd gearbeytet haben/ bis zum Zeiten Plinijs/ welches vngeferlich 300. Jahr seyn mögen. Die Mienen war 1500. Schritte tieff/ welches vngefähr anderthalb Spanische Meyl macht. Anfänglich war sie so reich/ daß sie ihren Herrn/ denen sie zustunde/ täglich eyntrug 300. Pfund zu 12. Vnken. Ob nun woll diß ein vsägllicher Reichthumb gewesen/ so halten wir doch dafür/ das er nit dem/ so zu diesen vnsern Zeiten zu Potoli gefunden worden/ im geringsten nit zu vergleichen sey. Dann man kan mit des Königs Büchern/ so im Hauß der Contractionen (das ist/ im Handelshaus) gehalten werden/ wie auch mit glaubwürdigen Leuten bezeugen/ daß man zu der Zeit/ als Licentiat Polo regiert (welches dann/ lang nach der ersten Erfindung geschehen) allen Sambstag quintiert habe 150000. bisweilen mehr/ also daß auch bis zweyhundert tausent Pelos auffgeschriben worden: Welches jährlich anderthalb Million oder ein geringes weniger tragen mag: Also daß folgends nach Aufweisung dieser Rechnung täglich auß dieser Mienen gezogen werden vngefährlich 30000. Pelos, welches täglich für des Königs Quinten oder Zoll 6000. Pelos trägt. Neben diesem ist noch ein anders/ welches man zum Reichthub Potoli ziehen muß/ daß jekt genant

Plin. lib. 33
cap. 6.

genaüte Rechnung nur vom Silber hädelt. In Peru weiß jederman/ daß vñ lange Zeit her im selben Reich der Brauch gewesen/ daß man das Silber/ so sie gangbar nenneten/ nit quintierte noch marckte. Zum Beschluß/welche diese Mijnen kennen vnd gesehen haben/ denen ist vñ verborgen/ daß zu der Zeit ein groß Anzahl Silbers/ so auß Potoli gezogen ward/ nit quintiert worden/ sonderlich das/ welches vñter den Spaniern vñ Indiern gangbar ward: Welches dann biß auff diese vnser Zeit gewähret hat/ daher man wol gläuben mag/ daß allweg der dritte Theil/ wo nicht die Helffte/ zu Potoli nimmer quintieret wird. Man soll auch obseruieren vñ in Acht nehmen/was Plinius schreibt: Daß man in der Mijnen Babelo 1500. Schritt hinein gegraben habe/ vñ daß man diß ganz Spacium vber Wasser habe aufziehen müssen/ welches die größte Verhinderung seyn mag/ die man in Arbeytung der Mijnen hat. Zu Potoli aber/ wiewol die Mijnen 200. Estado oder Klaftern tieff gewesen/ so haben sie doch niemals Wasser funden/ welches dann ihr größtes Glück gewesen. Die Mijnen zu Porco werden heutiges Tags verlassen vñ nicht mehr gearbeitet/wegen des Wassers/so darinn kömen. Dann Steinklipffen durchzugraben vñnd Wasser aufzuziehen bringet zu große Mühe. In Summa/ Kön. Majest. hat heutiges Tags ein Jahr ins ander ein Million fallen/ vñnd solches nur von dem Quinen oder fünfften des Silbers/ auß dem Gebirg Potoli, ohnden Zoll des Ducat silbers vñ anderer Güter/welches auch ein vberaus große Summ trägt. Ertliche erfahrene Personen stellen die Rechnung vñ sagen/ daß dasjenige/ so zu Potoli in den Kasten an quintieren gelegt worden/ vñ angesehen/ daß man alles vor der Zeit nit so genau/ wie jetzt/ auffgeschrieben/ von dem ersten Jahr an biß auff Anno 74. trage sechs vñnd siebentzig Millionen/ biß zum selben Jahr/ vñnd von angedentem Jahr biß auff das Jahr 87. 35. Millionen/ wie auß des Königs Registern erscheinet. Also trägt das/ so von Anno 74. biß auff das Jahr 87. quintiert worden/ 11. Million/ Ghcella Veerde Pesos. Ein Peso thut 13. Realen vñ ein viertheil eines Realen. Hierbey wird des Silbers/ so nit quintiert worden/ gar nicht gedacht: Desgleichen wird auch das nit mit eyngerechnet/ so in des Königs andere Cassen quintiert ist: Wie auch nit das/ so in gangbar Silber verbraucht/ vñ vñquintiert bleiben/ dessen vñzehlich viel ist. Die Rechnung ward dem Vice König in obgedachtem Jahr überschicket. Zu der Zeit/ als wir in Peru waren/ vñ die Zeit fortan/ gabs noch reichlicher/ dann ein Schiffzug/darinn wir Anno 87. waren/ kamen auß Peru vñ Mexico 11. Million/welches beynah halb dem König zustunde: Deren zwey Drittheil von Peru eyngetieffert worden. Diß haben wir also sonderlich erzehlen wollen/ auff daß man wissen vñnd verstehen möge/ was für ein große Macht die Göttliche Weißheit dem König in Hispanien verliehen/ auff dessen Haupt so viel Kronen vñ Reich versamblet werden: Dann es ist durch ein sonderliche Gnad Gottes/ Ost vñ West Indien an einander kommen/ vñ vñbringt also der König mit seiner Macht den ganzen Umbkreiß der Welt.

Was man für ein Art vñ Weiß zu Potoli habe/ die Mijnen zugraben.

Das achte Capitel.

Boetius hat sehr wol gesagt/ da er sich vber den ersten Erfinder der Mijnen mit diesen Worten beklaget:

Heu primus quis ille fuit
Auri qui pondera tecti,
Gemmasq; latere volentes
Pretiosa pericula fodit.

Thewer Gefahr nennet ers: Dañ die Arbeyt vnd Gefahr ist groß/da durch diese Metall/die der Mensch so hoch hält/gegrabē wird. Plinius sagt/in Italien seyen viel Metallen/aber die Alten hätten solchem nachzugraben / vnd zubearbeyten nit gestatten wollen/damit sie des Volcks schonen möchten. Die Metalle wurden gehn Rom auß Spanien bracht:Dann die Spanier waren den Römern zinsbar/vnd gruben ihnen die Mienen. Jezund handelt Spanien also mit Indien. Zwar/es sind sonder zweiffel viel Metallen in Spanien/sie achtēs aber nit. So wird auch nit zugelassen solchem nachzugraben/die weil man für Augensüher / was für Schaden darauff pfeget zuerfolgen: Sonderlich aber/weil auß India so grosser Reichumb bracht wird / vnd das Suchen vnd Außziehen daselbst nit viel Mühe noch auch groß Gefahr kostet. Das Gebirg zu Potosi hat vier vornembste Gäng oder Adern/wie zuor Meldung geschehen / als da sind die Reiche/die Centeno oder Tyn vñ die Mengleta: Alle diese Adern stehē auff der Ost Seiten am Gebirg/gegen der Sonnen Aufgang: An der West Seiten werden keine gefunden. Die Adern erstrecken sich gegen Nord vnd Zuyd / das ist / von einem Polo zum andern/haben außs breyttest sechs Fuß/vnd außs schmälest ein Spann. Alda find mā noch andere vnterschiedliche/so vor diesen entspringē/als grosse Zweyge eines Baums. Die kleine Zweygen pfeget zuwachsen. Ein jede Ader hat vnterschiedliche Mienen / welche ihr Theil sind/vnd vnter vnterschiedliche Besitzer außgetheilet werden/nach welcher Namen sie gemeintlich genennet werden. Die größte Mienen hat 80. Vacas; das ist / Spanische Elen oder Ruthen: Dann das Recht läst keinem mehr zu: Der geringste hat vier Vacas oder Ruthen: Die Mienen allzumal sind nunmehr sehr tieff worden. In der reichen Ader werden 78. Mienen gezehlt: An etlichen Orten sind sie 180. an etlichen auch wol vmb 200. Altagos oder Klaffern tieff. In der Ader Centeno zehlt man 24. Mienen/deren etliche 60. auch wol 70. Klaffern tieff sind. Auff diese Art sind fast alle Mienen in dem Gebirg Potosi. Zu Behülff dieser grossen tieffen Mienen haben sie die Socabones (wie sie sie nennen) erfunden / welches Graben oder Löcher sind/die sie vnter auff einer Seitē des Gebirgs gemacht haben / vnd die Zwerch hindurch/bis sie inwendig bey die Adern kommen: Dann weil die Adern/ so gegen Nord vnd Zuyd kehren/ sich hinunterwärts begeben/so muß man sich auch zum vntersten Fuß des Gebirgs begeben / welches wie etliche vermeynen 1200. Altagos oder Klaffern tieff seyn mag. Ob nun wol diese Mienen so tieff sind/so muß man doch sechs mal so viel vmbgehen / bis man auff die rechte Wurzel des Bergs kommen mag/welche wie etliche sagen wollen / vnaußsprechlich reich sey/wie dann der Stamm vnd Ader aller Ursprung zuschn pfeget. Man befind aber das Gegenspiel / welches man in der That erfahren: Dann je höher Adern man angetroffen/je reicher sie erfunden worden: Hergegen / je mehr sie abgestiegen / je ärmer sie sich erzeigt gehabt. Die Mienen mit geringer Arbeyt/Kosten vnd Gefahr zubearbeyten/haben sie endlich die Socabonen erfunden/durch welche man allgemach vñ mit geringer Mühe auß vnd eyngchen mag. Sie haben in der Breyt 8. Schuhe/vnd in der Höhe mehr dann ein Mans Läng: Sie werden auch mit Thüren verschlossen. Man bringet hiemit das Erz mit geringer Mühe herauß/vnd gibt dem Herrn der Socabon von allen Metallen/die man damit herauß gezogen hat den fünfften Theil. Man hat alda neun Socabon auffgebawet/so machet man noch täglich newe. Einer dieser Socabon/so man Jemini nennet/welche zur reichen Ader zulauffet/die ist in 29. Jahren auffgebawet worden: Dann man hat sie angefangen im Jahr 1556. nemlich im eylfften Jahr / da man diese Mienen erfunden/vnd ist außgemacht vnd fertig worden im Jahr 1585. den 11. Aprilis. Dieß Socabon reichet zu der reichen Ader zu auff 35. Klaffern. Die Höhe bis auff die Tieff/nemlich da der Socabon mit der Adern vereyniget / bis in die Höhe der Mienen sind 135. Klaffern. Alle diese Tieff muß man hinab steigen die Mienen zubearbeyten. Die ganze Socabon hält vom Eyngang an bis zur Ader / welches man den Kreuzweg

nenet 250. Spanische Vacas oder Ruthen/ vber welche man die jetzt angebeute 29. Jahr gearbeytet hat: Hierauß kan man nun sehen / was die Menschen für ein Arbeyt thun müssen/bis sie das Silber auß dem Eyngewand vnd innersten Theil der Erden herfür bringen. Hierzu gehört noch/das sie in stetiger Finsternuß ihr Arbeyt haben/ vnd nit wissen mögen/ob es Tag oder Nacht sey. Vnd weil die Sonn nimmermehr dafelbsten hinkömmt / hat man nicht allein ein ewige Finsternuß / sondern man schöpffet auch ein schwere Luft vnd Kält in sich/welche dem Menschen frembd ist: Daher kömpt/das die so dafelbst frembd / vnd allererst ankommen / gleich als Meerfrantc werden/wie es dan vns selbß widerfahren/ also / das es den Magen veronwillet. Die in den Mienen arbeyten brauchen allzeit brennende Liecht: Sie theilen die Arbeyt ab auff gewisse Zeit / also/ das etliche des Tags arbeyten vnd des Nachts ruhen / vnd andere hinwiderumb des Nachts arbeyten / vnd des Tages ruhen. Die Metallen sind gemeinlich hart / dann man muß sie all zerhawen vnd mit Eysern Instrumenten zerschlagen/ anders nicht/ als ob man lauter Felsen zerstückten wolte. Wan sie es also zerbrochen / tragen sie auff ihren Rücken / vnd steigen auff Leidern hinauff / so dazu gemacht sind. Diese Leidern sind mit dreyen Seylen von gedrähetem Ochsenleder/ wie dicke Seyl zusammen gestochten/ vnd mit Stecken auffgespannet / wie dreppen / also/ das einer bey dem andern mag auff vnd absteigen. Ein jede Seyler ist zehen Klafftern lang: Wann eine sich ender / senkt die ander in eben der Läng an: Wo ein Seyler wendet / da findet man ein Banck oder Kuhelplaz von Holz gemacht/ gleich als ein Umbgang: Dann der Leydern / da man hinauff steigen muß / sind sehr viel. Ein man trägt ein Last von 2. Arroben Gewicht/ vnd hat die Metall auff dem Rücken in einem Kleyd/so vnter der Brust zugebunden: Also/ steigen drey vnd drey nach einander: der förderst hat ein brennend Liecht an Daumen gebunden / auff das sie sehen mögen/ dann sie haben/ wie gesagt/ kein Liecht noch Schein vom Himmel: Mit beyden Händen halten sie sich fest/ sintemal es ein abschewlich Höhe ist: Dfftmals müssen sie 150. Klaffter also steigen / welches auch wol dem/ so diese Höhe steigen siben/ einen Schrecken eynjagt. Hierzu treibt manchen die Lieb des Golds/ das er solch groß Gefahr außstehet / vnd so viel Arbeyt auff sich nimmet. Plinius handelt von diesem Werck/ vnd sagt: Wir kriechen bis zum inwendigsten Eyngewand der Erden/ vnd an den Orten der Verdampfen suchen wir Reichthumb. Vnd eben im selben Buch sagt er: Sie thun Arbeyt / als Riesen/wann sie Metall außziehen: Sie machen Löcher vnd zwerche Strassen im allertieffsten / durch so ein groß Spacium, vnd schweyffen durch das Gebirg bey einem brennenden Liecht / vnd thun dasselb an solchen Orten/da man zu gleich Tag vnd Nacht hat/ vnd in vielen Monaten nit einmal den Tag siben. In diesem Werck begibt sichs offte/ das die Lawern oder Wände der Mienen plöcklich einfallen/ vnd die Bergknappen in einem Augenblick vmbbringen. Vnd bald darauff sagt er: Sie verlegen die harte Klipffen mit ihrem Gezeug / von anderthalb hundert Pfund. Eysen/ sie tragen das Erz auff ihren Halsen herauß/ vnd arbeyten Tag vnd Nacht: Einer vberlieffert dem andern die Last: Es geschihet alles im Finstern / dann der lezt siben das Liecht nur allein. Mit Eysern Instrumenten zerbrechen sie die Felsen vnd Klipffen/ ob sie schon starck vnd hart/ dan der Hunger nach Gold ist noch stärker vnd härter. Bis daher Plinius. Wiewol er nun/ als ein Geschichtschreiber/ dieses meldet/ so köndt man doch wol sagen / das er auff diese Zeit geweißaget/ vnd gleich als zukünfftige verkündiget hätte. Diesem ist Phocion gleich / welcher dem Agararchidi erzehlte / was für ein vnendliche Arbeyt die Crifti mit Gold außziehen vnd bereyten/ außstehen mußten. Daher sagt der Author recht / das dz Gold vnd Silber mehr Mühe vnd Arbeyt kostet/ bis man es vberkomme/ als es Fremd bringe / wann mans erlange.

Vie die Metallen vom Silber gescheiden / vnd zubereytet werden.

Das neunde Capitel.

Sie Adern / darinn / wie Meldung beschehen / das Silber gefunden wird / laufen gemeinlich zwischen zween Felsen hin / so man Casse nennet / deren einer so hart zu seyn pflaget / als jüner Feuerstein seyn mögen: Der ander ist milder vnd leichtlicher zubrechen. Das Erz lauffet mitten hindurch / aber nicht eben gleich / noch auch so starck vnd reich / als an einem andern Ort ist. Dann an einem Ort ist er sehr reich / welches Caçilla oder Tacana genennet wird / da man viel Silber pflegt außzuziehen / Ein ander / die ist arm / da man wenig vberkömpt. Das reich Erz in diesem Gebirg hat die Farb von Ambar: Das ander ist mehr zum schwarzen geneigt. Man find eines / das ist Rosenfärbig / etliches ist Aschenfärbig. In Summa / es hat vielerley Farben / also daß der / so es nit kennet / meynen solte / es weren gemeine Stein. Aber die Bergleut kennen an den Stipfflein / Adern vnd etlichen andern Zeichen / daß es fein ist. Alles Erz / daß man auß de Minen zeucht / müssen die Schaff zu Peru (welche an statt der Pferd vñ Maul eseln dienen) in die Mühlen tragen. Das reich Erz wird in den kleinen Ofen / welche sie Guairas nennen / geschmelzet: Vnd damit es desto ehe zergerhe / werffen die Indianer Sorroche drunter / welches ein sehr bleyicht Erz ist. Der Schaum fällt durch das Feuer hin / unter warts / das Bley schmilzet mit dem Silber / welches vber das Bley steigt / biß es gefäubert vnd je länger je mehr geläutert wird. Vñ einem Quintal Metall pflegt durchs schmelzen / 30. 40. bißweilen auch 50. Pelos Silber zukömen. Es ist vns ein Stücklein Erz gegeben worden / welches durchs schmelzen von jedem Quintal auff 200. ja auch wol 250. Pelos gelauffen: Diß thut 100. Spanische Pfund. Dieses Reichthums gleich wird langsam / ja wol gar nit erfunden / vnd zwar / es scheint vnglaublich seyn / wo nicht die Erfahrung solches öffentlich bezeuget / doch ist dieses Erzes seer wenig. Das arm Erz gibt von einem Quintal zwey oder drey Pelos. bißweilen auch fünff oder sechs / weniger oder mehr. Diß Metall ist gemeinlich trucken / vnd nit bleyhaftig / darumb mag mans durchs Feuer nit bereyten. Vñ dieser Vrsach willen / hat man zu Potosi ein große Meng dieses armē Erzes / welches man für einen Aufschuß vnd nichts würdig hieltel / vnd leer lag / biß das Queck Silber erfunden ward / mit welchem sie diesen Aufschuß arbeyteten / vnd ein großes Gut vberkamen. Dann das Queck Silber säubert das Silber / durch eine unbekante vnd frembde Eysenschaft / vnd dienet sehr wol zu diesen trucknen vnd armen Metallen. So wird auch weniger Queck Silber dadurch consumiert vnd zubracht / dann mit den reichen: Dann je reicher sie sind / je mehr Queck Silber sie kosten. Heutiges Tags wird fast das meiste Silber / so zu Potosi, deßgleichen auch das / so in den Minen zu Cacatecas vnd andern mehr Orten in new Spanien gegraben wird / mit Queck Silber gefäubert vnd bereyret. Vor dieser Zeit waren im Absteigen auff dem Gebirg Potosi vnd dem Gipffel herum mehr als 6000. Guairas, das ist / der kleine Ofen / darinn man das Silber schmelzet / welche wie Liechter oder Fackeln scheinen. Wann man sie bey nächstlicher weil sihet also brennen / stehers gar lustig: Zu dieser Zeit findet mā der Ofen / nicht vber 2000. Dann das schmelzen ist sehr in Abgang kommen / sintemal das Queck Silber Meister worden. Nach dem nun die Natur vnd Eysenschaft des Queck Silbers wunderbar / vnd wol zumercken / wie man das Silber damit reiniget: Als wollen wir vom Queck Silber vnd dessen Minen / wie man es bereyret / handeln vnd tractieren.

Von den

Von den wunderbarlichen Eygenschaften des Quecksilbers.

Das zehende Capitel.

Quecksilber / welches man auch *Argentum viuum* nennet / weil es fließt / als
 ob es lebendig Silber were / vñnd in aller Ert / von einem Ort zum andern läuft /
 hat für allem Ert seine sonderliche vñd wunderbare Eygenschaften. Dann
 ersichtlich: Ob es schon wahrhaftig: Ert ist / so ist es doch nit so hart / noch bestendig / wie an-
 der Ert / sondern es ist ein Liqueur so hin vñd her läuft / nit wie Silber vñd Gold / wel-
 ches zwar auch / wann das durch Feuer geschmolzen wird / ein Liquor ist / vñd hin vñd her
 läuft / aber das Quecksilber läuft von ihm selbsten: Vñd ob es gleich Liquor ist / so
 ist es doch schwerer / dann kein ander Ert / also / daß alle andere Metallen auff dem
 Quecksilber schwimmen / dann sie fallen nit zu Grund / weil sie leichter sind. Wir haben
 auff ein Zeit in einem Topff mit Quecksilber 2. Pfund Eisen sehen werffen / welches obē
 auff schwamme / als ob Pantoffel Holz auff Wasser geschwommen. Plinius der cre-
 pirt hierinn / vñd saet / das Gold sinet allein zu Boden / da sonst alle andere Metallen zu
 Berg schwimmen. Wir haben diß nicht sehen probieren / doch kans wol seyn: Dañ das
 Quecksilber vmbfähet seiner Natur nach das Gold / vñd berget dasselb in sich. Diß ist sein
 allernötigst Eygenschaft die es habē mag / daß es durch ein wunderbarlich Affection an
 das Gold hängt / vñd es suchet: Wo es das Gold nur einmal reucht / da läuft es stracks
 zu ihm / vñd diß ist nit gnug / sondern es hält sich auch daran / brin zets so hart zu ihm / daß
 es das Gold entblisset vñd andere Metallen von ihm zengt / damit es vermischet gewesen.
 Darumb brauchen diejenige Gold / welche sich für Quecksilber verwahren wollen. Man
 hat etlichen Menschen Quecksilber in die Ohren gethan / sie also heimlich hinzurichten:
 Hiergegen hat man kein besser Remedium vñd Arzenei erfinden können / dann daß
 man ihñ ein Stücklein Golds in die Ohrē gesteckt / also das Quecksilber herauf zubrin-
 gen / wie dann geschah: Dann als man das Gold wider heraufzoge / hieng es weiß vom
 Quecksilber. Als wir zu Madrid auff ein Zeit spazieren giengen / vñd d; herumt Werck /
 welches Iacome de Trenzo auß Mailanen ein weißlich kunstreicher Man / für S. Lau-
 renti in Escorial verfertigte / gesehen thäten: Da begab sich / daß er auff einen Tag etliche
 Stück an einer Taffel / welche von Brolo oder Metallen zugerichtet ward / verguldete /
 welches mit Quecksilber muß geschehen seyn. Weil der Rauch vom Quecksilber ein
 tödlich Gift ist / ward vns bericht gegeben / daß die Gefellen am Werck einen gülden
 Dobbloen wider die Gift eyngenommen hätten / den sie zuuor klein mahlen lassen:
 Welches Gold im Magen liegen bleib / vñd an sich zoge / alle das Quecksilber / so ihñ zum
 Ohren / Augen / Nasen vñd Mund hinein came / welches ein Präleruatiua ist gegen den
 Schaden / so das Quecksilber thun mag: Dann das sich zum Gold in den Magen bega-
 be / bleib am selben hangen / also / daß man durch den natürlichen Aufgang des Queck-
 silbers ganz vñd gar widerumb loß ward: Vber welches man sich dan wol verwundern
 mag: Nach dem nun das Quecksilber das Gold gereinigt / vñnd alle andere vermischte
 Metallen außgemustert hat / als dann wirds durch Feuer von seinem Freund geschei-
 den / vñd bleibet darnach pur vñd lauter. Plinius sagt / man scheidet das Quecksilber mit
 einer Kunst vñ Gold / wir wissen aber nicht / daß heutiges Tags solche Kunst gebraucht
 wird. So bedünckers vns nit daß die Alten die Wissenschaft gehabt das Silber durchs
 Quecksilber zuläutern / welches heutiges Tags am meisten gebraucht wird / vñd der
 größte Nutz ist / den man vom Quecksilber haben mag. Dann Plinius sagt außdrücklich
 das Quecksilber vmbfahet kein ander Ert / dann allein Gold. Wiewol nun das Queck-
 silber

silber die größte Freundschaft zum Gold hat / so lauffets / wann kein Gold fürhanden / zum Silber vnd vmbfahet dasselb / aber nit so bald / als das Gold / es säuberts auch endlich von der Erd / Kupffer vnd Bley / damit es gewachsen ist / ohn einiges Feuer (welches die Metallen durch das Schmelzen säubert) doch / auff daß das Silber wider des Quecksilbers los werde / muß man das Feuer zum Mittel brauchen / dessen wir hernacher Meldung thun wollen. Auff die andern Metallen (außerhalb Gold vnd Silbers) achtet das Quecksilber nit / sondern es durchnaget vnd durchboret sie / vnd läuffet von ihnen / welches hoch zu verwundern ist. Man thut gemeinlich in Fässer / erden Töpff / oder in Fell von Thieren / dann es durchfrisset die Gefäß / sie seyen gleich von Kupffer oder von Eysen. Vmb dieser Vrsach willen nennets Plinius ein Gift aller Ding / dann / sagt er es verschlinget vnd verzehret alle Ding. Man hat in Todten Gräbern Quecksilber gefunden / welches die todten Leichnam verzehret gehabt. Man hat auch Quecksilber im Gehirn vnd Marck der Menschen vñ Viehe gefunden / welches durch die Nasen oder Mund vom Rauch eyngezogen worden / daß hernacher alle Gebein durchkretchet: Derwegent ist gefährlich mit einer so schädlichen Creatur vmbzugehen. Noch ein Eygenschaft hat es / daß es vmbher läuffet / vnd sich oft in tausent Tropffen zertheilet: Vnd ob sie gleich sehr klein / so wird doch deren keines verlohren / sondern es samblet sich hie vnd da widerumb / daß es fast vndergänglich / vnd wird beynah kein Ding gefunden / dadurch es mög verberber werden / daher es Plinius den ewigen Schweiß nennet. Neben diesem hat es noch ein sonderlich Eygenschaft / daß ob man gleich Gold von Kupffer vñ andern Metallen durch das Quecksilber scheidet / so muß man dannoch / wann man Gold mit Kupffer oder Silber fügen vñ löchen will / eben das Quecksilber brauchen / daß dadurch pflegt man zu vbergülden. Noch eine seltsame Natur hat das Quecksilber: Dann ob es schon der schwersten Ding eines ist / die in der Welt sind / so kan es sich doch in einem Augenblick in das allerleichtest verkehren / welches ist Rauch / wann man nun meynet / es sey gar hinweg geflohen / ist es widerumb in seine schwere Materiam verändert worden: Dann als bald der Rauch dieser Metallen in der Höhe wider ein harten Körper stößet / oder in ein kalte Luft kömmt / fällt er wider herunter / vnd wird Quecksilber. Wann mans nimbt / vnd wider auff's Feuer legt / wird es abermals zu Rauch / vñ vom Rauch hat man in aller Eyl / so bald er fällt / widerumb Quecksilber. Welches zwar ein Wunderbarliche Metamorphosis vnd Veränderung ist / einer schweren Materien in das leichte / vnd also hinwider. Vmb der seltsamen Natur willen dieser Metallen soll man billich den Schöpfer ehren vnd preisen / weil er einem jeden Ding / so er geschaffen / solche Eygenschaften gegeben / daß sie seiner Ordnung ohn Säumnuß vnd Verzug gehorchen.

**Wo man das Quecksilber finde / vnd daß man ohn Längst
eine reiche Mijnen dieser Metallen zu Guancauilca an-
getroffen habe.**

Das eylffte Capitel.

Was Quecksilber wird gefunden in einer Art Stein / da auch der Vermelktoen oder der Einober herkömpt / welches die Alten Minium pflegten zu nennen. Inmassen man dann noch heutiges Tags sagt / daß die Bilder / so mit Quecksilber in die Christalline Gläser gemahlet werden / miniert seyen. Die Alten haben Minium oder Einober sehr hoch gehalten / also auch / daß sie fürgeben / daß solches ein gewehere Farb sey: Vnd dessen gedencket Plinius vnd sagt: Daß die Römer mit dieser Farb dem Gott Jupiter das Antlitz / wie auch deren Leichnam / so mit einer Triumph eyngeführt worden / ausgestrichen haben: Zu dem / so habe man in Aethyopia nicht allein den Bögen / sondern

Plin. li. 33.

cap. 7.

Et

auch

auch den Regenten die Angefichter mit Minien gefärbet. Auch thut er Meldung/ daß der Einober/ so allein auß Spanien gebracht werde/ da dann viel Mijnen von Quecksilber gewesen/ (deren man noch daselbsten gnug find) zu Rom so thewer sey gehalten worden/ daß die Römer nicht gestattet das gedeyre Erz in Spanien zubereyten/ sonder verordnet haben/ damit mans ja nit distrahieren oder sonst verbringen möchte/ daß mans mit den Steinen/ wie es auß den Mijnen gezogen worden/ versigelt gehn Rom bringen solte/ daß mans daselbst bereyten vñnd zurichten könnte. Des Einobers ward jährlich auß Spanien von Andalusia vngefährlich auff 10000. Pfund gebracht/ welches die Römer für einen grossen Schatz hielten. Dis haben wir auß vorgenehntem Authore anziehen wöllen/ damit der Leser sehen möchte/ was sich heutiges Tags in Peru begeben vñnd zutragen thut mit diesen vñ dergleichen Mijnen. Man sagt/ daß die Ingas Könige zu Peru vñ die eynländische daselbsten lange Zeit in den Mijnen/ darinn Quecksilber gewesen/ haben arbeyten lassen/vnangesehen/ daß sie desselben Natur vñnd Tugend nicht gekennet haben: Dann sie begerten davon weiters nicht anders/ als das Minium oder Einober/ welches sie Limpi nennen/ vñnd brauchten solches fast eben zu den Dingen/ wie wir von Römern vñnd Ethyopen erzehlet haben/ daß sie nemlich ihrer Bösen vñnd ihre Angefichter damit färbten/ wie dann die Indianer dis gemeinlich thäten/ wann sie in Krieg zogen. Noch heutiges Tags brauchen sie/ wann sie Fest oder Dankspiel anrichten/ vñnd heissen es Embixarte, vermeynend/ wann sie ihre Angefichter also embixireret hätten/ es gebe den Feind einen Schrecken/ vñnd lassen sich düncken/ es stehe ihnen gar wol. Zu diesem End machten sie im Gebirg Guancauilca, welches in Peru bey der Statt Guamanga ligt/ ein frembdes Vntergraben von Mijnen/ darauf sie dis Erz zohen/ welche also beschaffen sind/ daß/ wo man heutiges Tags in diese Socabonen oder Hölen kömpt/ so verjret man darinn/ daß man nit weiß/ wie man wider darauf kommen soll. Des Quecksilbers (welches in dem Einober natürlich beschlossen) acht sie nit viel/ sie wußten auch nit/ daß ein solch Ding in der Welt war. Dis ist nit allein bey den Indianern/ sondern auch bey den Spaniern gewesen/ daß sie ein lange Zeit ihr Reichthumb nit gewußt haben/ bis das Königreich Peru Licentiar Castro regiert hat. Die Mijnen des Quecksilbers sind Anno 66. vñnd 67. erfunden worden/ welches auff diese Weiß geschah. Henricke Garcees, ein geborner Portugaleser vñnd sehr verstendiger Mann/ der bekame die rothe Erden dieses Indianischen Limpi, damit sie die Angefichter färbte/ in die Hände/ da er lang besehen/ erkennet er/ daß es dessen were/ so die Spanier Einober nennen. Darauf schloß er/ daß es von dem Erz kommen müste/ darauf man das Quecksilber machet/ reyset also dahin/ thät eine Prob/ vñnd fand also. Da er nun auff diese Weiß die Mijnen Palcas in der Grentzen Guamanga erfand/ zogen viel Leut dahin/ das Quecksilber zubereyten/ vñnd gehn Mexico zuführen/ da Silber durchs Quecksilber bereyret wird: Viel Leut sind durch dis Mittel reich worden. Vmb die Mijnen Guancauilca herumb wohnen sehr viel Spanier vñnd Indier/ welche der Ursachen halben/ dahin gezogen sind/ daß sie das Quecksilber bereyten/ dann die Mijnen sind dessen sehr reich. Vnter allen aber so hat die Mijnen/ welche man Amador Cabrera nennet/ oder de los Santos, den Vortzug. Dis ist ein vberaus harte Steinklipffe/ welche mit Quecksilber durchgossen/ vñnd so groß ist/ das sie inder Läng 80. Spanische Vacas oder Ruthen/ vñ in der Breyte vierzig begreiffet. Sie ist viereckend vntergraben/ vñnd solches 70. Estados oder Klaftern: So weit ist sie/ daß 300. Mann zugleich darinn arbeyten mögen. Diese Mijnen ward durch ein Indianer erfunden/ von Amador de Cabrera, genant Mauincopa/ auß dem Dorff Acoria, Amador lies dis Mijnen auff seinen Namen registrieren/ deswegen er mit dem Fiscal gerichtlich handelte/ ward ihm aber endlich gestattet/ daß er den Nutzen dauon haben solte/ weil er sie erfunden hätte: darnach verkaufft er sie vmb 250000. Ducaten/ da ihn aber bedachte/ daß er im Kauff wer betrogen worden/ sagt ers wider/ auff/

auff / hängt die Sach abermals ins Recht / vnd wendet für / daß die Mijnen 500000. Ducaten werth were / wie sich dann etliche bedüncken lieffen / daß sie vmb ein Million noch nit zu thewer were: Welches zuverwundern / daß in den Mijnen vnd Bergwerken so grosser Reichthüm stecket. Zu der Zeit / da Don Francisco de Tolledo in Peru regierte / da kame ein Mann / mit Namen Pedro Fernande de Vellasco, so in Mexico gewesen war / der hatte gesehen / daß man das Silber durch Quecksilber außzoge: Als er nun desgleichen eine Prob thäte / vnd befand / daß es sich wol schicken wolte / hat man Anno 1571. zu Potoli angefangen Silber durch Quecksilber außzuziehen vnd zubereiten / welches Guancauilca daselbst hin bracht / vnd diß war das eufferste Remedium zu derselbert Mijnen dann man zohet daselbst ein vberaus groß Anzahl Silbers durch das Quecksilber auß den Metallen / so sie auff ein Seit legen vnd den Aufschuß nennen: Dann / wie gesagt / so kan man das Silber durch das Quecksilber bereiten / ob schon dasselb arm von Alloy vnd trucken / welches man durchs Feuer nicht kan zuwegen bringen. Der Catholisch König hebt vom Graben oder Arbenit der Quecksilber Mijnen auff die 400000. Pesos, deren jeder etwas geringer ist als 14. Realen, man wende gleich so hohen Kosten drauff / als er jimmer seyn möge / man bekomme etwas oder nicht / ohn das / so jhme hernacher in der Bereytung zu Potoli zu Nutzen kömpt / welches nit ein geringer Schatz ist. Auß dieser Mijnen zu Guancauilca werden ein Jahr ins ander vber 3000. Quintal Quecksilbers gezogen.

Mit was Kunst das Quecksilber außgezogen / vnd Silber damit bereyret werde.

Das zwölffte Capitel.

Wenmehr wollen wir Meldung thun / wie das Quecksilber außgezogen / vnd das Silber hierdurch bereyret werde. Der Stein oder Erß / darinn man das Quecksilber findet / wird gestossen vnd in einen Topff gethan / welcher wol verstopfft vnd auffß Feuer gesetzt wird: Da scheidet sich das Quecksilber vom Stein durch Krafft des Feuers / welches durch sein Exhalation vnd Dampff das Quecksilber hinauff treibt / biß es wider einen harten Körper stößet / vnd herunter fällt. Wo es aber gleich in die Höhe kömpt / vnd keinen Körper findet / so fällt es doch nider / so bald es die kalte Luft empfindet. Wann es also geschmelzt worden / so entdecken sie den Topff / wann es wider erkaltet ist. Dann da einiger Rauch auß dem entdeckten Topff einen Menschen berührt / müß er sterben / oder würde zum wenigsten seine Zähne verlieren. Weil auff das Schmelzen der Metallen viel Holz gehet / so hat ein Bergknapp / Rodrigo de Torres genannt / ein sehr nützlich Ding erfunden / nemlich ein Kraut oder Herw / dessen auff allem Gebirg zu Peru sehr viel wächst / welches sie Icho heissen / vñ dem Sparto in Spanien gleich sieht / darauß mā Feyen Körb machet: Mit diesem Herw haltē sie das Feuer. Man muß sich vber die Krafft dieses Krauts verwunderen / die es zu dē Schmelzen vermag. Plinius erzehlet dergleichen vom Gold / welches durch den Flamm von Stroh geschmelzet wird / das sonst durch Kohlen von gutem Holz nicht geschehen kan. Wann nun das Quecksilber zerschmolzen ist / thut mans in ein ledern Sack (dann mans nur in Leder bewahren mag) vnd liefferts also in die Magalinen oder Munition Häuser des Königs / von danen führt mans zu Wasser gehn Arica, vñ da fürters auff Thiern oder Schafen gehn Potoli. Daselbst werden gemeinlich das Jahr vber im Erß Bereyten auß sechs oder sibentaufent Quintal zubracht / ohn das / so noch auß dem Vnstat gezogen wird / welches die Mutter oder der Grund von dem ersten Abspülen der Metallen ist / das man dann in Zubern auffhebet. Diesen Vnstat brennt vnd bereyt man in Offen /

damit

damit man das Quecksilber/so darinn blieben/ heraus ziehen möge. In der Gegend Potosi vnd Tarapaya hat man auff 50. dieser Offen. Die Quantität der Metallen/so jährlich bereyter werden/ läuft nach erfahrner Leut Rechnung vber 300000. Quintal, auß dem Vnflut vnd Mutter wird wol auff 2000. Quintal Quecksilbers gezogen. Hierauff muß man obseruieren vnd behalten/ daß die Qualität des Erzes unterschiedlich ist: Etlich Erz gibt viel Silbers vnd verthut wenig Quecksilber: Ein anders gibt viel vnd verthut auch viel: Etlich geben wenig vnd verzehren auch wenig: Gleich wie das Erz ist / so ist das Glück vnd Vnglück/ Gewinn oder Verlust / im Metall Handel. Es ist ein gemein Ding/ gleich wie das Erz reich ist/ also nimbt es auch viel Quecksilberhinweg/ da gegē nimbt arm Erz wenig hinweg. Die Metall wird erstlich klein gemahlet/ mit Stöpfeln oder Mörseln/ die da ganz Stein zermalmen: Wann mans nun wol zerstoßen hat/ sibt mans als dann durch geweben Kupffer droth/ die machen das Meel so klein/ als obs durch gemein Sieb kömmen were. Wann man diese Sieb recht aufstelt / so kan man in Tag vnd Nacht 30. Quintal reitern. So balds also durch die Sieb gangen ist / so thut mans in einen Offen Kübel oder Kessel/ vnd thut je in 50. Quintal Meel 50. Quintal Saltz / Welches man darumb hinzu thut / auff daß es die Feitigkeit vom Meel verbessere / damit das Silber desto besser vom Quecksilber gefasset werde. Bald zwingen sie das Quecksilber durch ein Canafassen Tuch auff die Metall / also kömpt das Quecksilber drauff wie ein Thaw oder Schweiß. Wann diß geschehen/ rüren sie daß Erz vnter ein ander / auff daß es all mit diesem Thaw des Quecksilbers vermischet werde. Ehe diese Fornen erfunden worden/ ward das Quecksilber mit dem Erz manchmal vmbgerürt / darauff machten sie grosse Ballen / wie von irdischem Thon / also ließen sie eilliche Tag stehen/ darnach kneteten sie widerumb/ vnd diß trieben sie so viel/ biß sie bedacht/ das Quecksilber were mit dem Silber vereyniget / hiemit brachten sie 20. Tag zu / außs allerwenigst neun Tag. Darnach wurden sie vnterichtet/ daß das Feuer ihnen viel dieser Mühe sparen würde/ dann das Quecksilber thut das Silber stracks fassen. Hierumb macht man die Schmelzen oder Deffen / da sie die grosse Kessel oder Kübel aufsetzen/ in welchen sie das Saltz vnd Quecksilber vnter einander mischen. Vnter diese Kessel macht man das Feuer / biß daß das Quecksilber vnterhalb. 5. oder 6. Tagen das Silber incorporiert oder eynverleibt hat. So einen nun bedüncket: das Quecksilber hab sein Ampt verricht/ daß es nemlich das Quecksilber/ es sey selner viel oder wenig/ vereyniget/ vnd dauon nichts hinder sich läßt / sondern solches in sich sauget / wie ein Schwamm Wasser an sich zeucht: Zu dem/ da es die Erden/ Bley vnd Kupffer/ damit das Silber vermischet gewesen/ abgescheiden: Als dann decken sie auff / thuns heraus/ vnd scheidē Silber vnd Quecksilber von einander / welches also geschihet: Sie stürken das Erz in einen Kübel mit Wasser/ vnd drähen mit einer kleinen Wasser Mühl das Erz herum/ wie man den Senff vmbdrähet/ als dann läuft der Thon vnd Roth vom Erz mit dem Wasser ab/ vñ bleibet das Silber mit dem Quecksilber/ als der schwerest auff dē Grund im Kübel sitzen: Das Erz/ so auff dem Grund bleibet/ ist wie Sand/ welches sie heraus nehmen/ vnd noch einmal abwaschen/ damit gehet der Thon oder Roth all hinweg/ vnd bleibet das Silber vnd Quecksilber allein. Nicht ohn ist/ daß wol mit dem Thon etlich Silber vnd Quecksilber hinweg fließet/ welches sie Relaves heißen / sie suchen aber hernacher fleißig vnd ziehens auß. Wann nun daß Silber vnd Quecksilber also gesäubert worden/ daß es anfängt zuglätzken / vnd der Thon vnd Roth dauon kömpt/ nehmen sie all diß Erz / stürken in Tuch/ trücken es hart auß / dardurch läuft all Quecksilber / so mit dem Silber nicht vereyniget ist/ das vbrig bleibt wie ein gemachter Ball zusammen/ anders nicht / als das auß vnd inwendige von Mandeln bleibet / wann man sie geprest hat. Wann nun der Ball/ so vbrig blieben / wol aufgedrückt/ so ist nur das sechste Theil Silber / die fünff sind Quecksilber / also daß / wann am Ball sechzig Pfund sind/ so

find

sind 10. Pfund Silber / die andern 50. Pfund sind Quecksilber. Von diesen Ballen machen sie die Pindöffel / auff die Art / wie Zuckerbrot / inwendig hol / vnd halten gemeinlich hundert Pfund. Damit sie nun Silber vñ Quecksilber von einander bringen / legen sie in ein starck Feuer / deckens mit einem Deckel von einem Irdischen Gefäß hart zu / ganz vñnd gar gestalt / wie die Zuckerbrot / sie sind gestalt / wie Xuanische Schlawhau- ben / die decken sie mit Holz Kohlen / zündens and / damit wird das Quecksilber zu Rauch / fährt hinauff / vñd wanns wider die Irddine Hauben konipt / wirds ganz die / vñd distil- liert sich / als die Vapores eines siedenden Köpfens thun / so am Deckel hangen / ziehen sich durch ein Rohr / als durch ein Alembic auß. Auff diese Weiß bestimmet man all Quecksilber / so distilliert wird / widerumb / vñ bleibt das Silber allein / wie es zuor war / in eben derselben Gestalt / ohn daß es fünff mal weniger am Gewicht hält / als es zuor gehalten. Das Silber bleibt ganz schwammicht / welches einen gar seltsam zustehen be- düncket / der es nicht mehr gesehen hat. Auß dieser Pindöffeln zween macht mā ein Plate re Silbers / welche fünff oder sechs vñd sechszig Pfund hält. Solche lieffert man alsdā zum probieren / quintieren vñd zu Marcken hin. Daß Silber / welches also durch das Quecksilber außgezogen wird / ist so fein / daß es nimmermehr vnter 2380. Alloy kömpt. Es ist so treflich / daß es die Goldschmid / wann sie verarbeiten wollen / mischen müs- sen / damit sein Allo y ernidert vñd geringert werde / welches auch in Münzen geschicht / wann mans schlagen vñd bregen will. Alle diese Pein vñd Marter / so fein mans also nennen wolte / muß das Silber leyden / auff daß es fein werde: Welches / so mans wol ansehen / ein geformiertes Massa oder Teich ist / dauon das Silber gemahlen / gereitert / ge- knäten / geheffert vñd gebacken wird: Zu dem so wird es noch gewaschen / gespült / wider gewaschen / gekocht / vñd wider gekocht / kömpt also vnter Stempffel / Sib / Backen / For- neysen / Dütte / Cymer / Dffen / endlich durchs Wasser vñd Feuer. Diß haben wir er- zehlen wollen / daß wir dem Leser möchten zu Gemüth führen was die Schrifft sagt von der Rechtfertigung: Colabit eos, & purgabit quasi argentum. Wie dergleichen an ei- nem andern Ort gesagt wird: Sicut argentum purgatum terra purgatum septuplum, das ist / daß das Silber von Erd vñnd Thon / darinn es geruher / geläutert vñd gesäu- bert werde / sieben mal purgieret wird. Dann in der That wirds sieben mal gepeiniert / biß es lauter vñd fein bleibet. Also ist auch die Lehr des Herold vñd pflegers den See- len / die seiner Göttlichen Klarheit sollen theilhaftig werden / zubegegnen vñd zuwider- fahren.

Ecclef. 2.

Pfal. 11.

Malach. 3.

Von den Gebäwen oder Ingenien / darinn man das Erzh mahlet / vñd wie das Silber probieret werde.

Das dreyzehende Capitel.

Sie Materien vom Silber vñd Erzh / ehe man dauon schleuffet / muß noch mit zweyen Stücken amplifiziert vñnd vermehret werden / newblich / mit dem Gebäw oder Mühlen / vñd mit der Prod der Metallen Das Erzh / auff daß es das Quecksilber annehme / wird durch vnterschiedliche Ingenien oder Gebäw gemahlen: Deren erste werden durch Pferd geretten / wie die Rosmühlen / andere aber werden durch Wasser getrieben / wie Wassermühlen. Dieser Gattung alle beyde findet man ein grosse Menge. Weil aber daselbsten gemeinlich kein Wasser ist / dann daß vom Regen kömpt / so kan man nur drey Monat vber mit Wasser mahlen / nemlich im Decembri, Januario vñd Februario. An gemeldtem Ort hat man See oder grosse Teich gemacht / welche im Umbkreiß 1700. Ruthen oder Spanische Vacas begreifen / vñd in der Tief- fe 7. Ruthen / wann man sie brauchen will / thut man Thüren auff / so daran gemacht worden

Sf

worden

worden / daß das Wasser / da durchlauffen kan / am Sontag vnd andern Feiertagen schleuffet man die Thiren wider zu. Wan diese See voll sind / vñ es das Jahr vber fleißig gereget hat / so kan man woll 6. oder 7. Monat darauß mahlen / Daher beten die Leute zu Potoli vmb Silber vñ ein gut Regz Jahr / wie man an einẽ andern Ort vmb Korn vnd ein fruchtbar Jahr bittet. Dergleichen Ingenien find man zu Tarapaia, welches Thal drey oder vier Meyl von Potoli ligt / vñnd einen schönen Fluß hat. An andern Orten findet man Ingenien / welche sechs / zwölff / ja wol vierzehen Stempffel haben. Das Erz mahlet man in Mörfern / darin mans Tag vnd Nacht stumpffet / von danen trägt mans an die Ort / da mans sichet. Am Orer bey dem See Potoli stehen vmb 48. Wassermühlen / vnd hat jede vmb 8. 10. oder 12. Stempffel. Sonst sichen auch vier Ingenien auff der Seiten Tanaconnunno genant. Im Thal Tarapaia stehen 22. Ingenien. Bey Potoli find mā auch auff 30. Rosmühlen. Außerhalb Potoli find auch sonst andere. So viel Barrens vnd Mühe hat man angefangen / daß man das Silber außziehen möchte. Wann es nun fertig ist / hat man eygen Guardin oder Probieremeister / welche vom König bestellt werden / daß ihm von jedem Stück sein Alloy gegeben werde. Die Silber Platt bringet man dem Probieremeister / der setzt auff jeden sein Zahl / dann man probiret viel auff ein mal / vnd schneidet von jedem ein Stücklein / welches er treulich wieget / darnach legt ers in ein Töpffen von gebrannter Aschen vnd gemahlen Weir gemacht / so Carpopellen genant. Wann diß geschehen / setzt er die Töpfflein all auff ein Keyhe / in einen Ofen / machet ein Feuer drunter vñnd schmelzet es. Was Blei ist / das verschwindet im Rauch / das Kupffer oder Zinn verzehret sich / das Silber bleibe schön vnd fein / gleich als ein glühender Kohl. Es ist zuverwundern / wanns Silber also geläutert vñnd geschmelzet worden / daß mans nit verschütten mag / wann mans schon ganz vmbkehret / so rind doch nicht ein Tröpfflein herauß / sondern bleibt fest hangen. Die Probieremeister sehens an der Farb wanns geläutert ist / darnach zeucht er die Töpfflein wider auß dem Ofen / vnd wieget jedes Stücklein auffß gnawest / vnd gibt Acht / wie viel es geringer sey / dann das vorige: Das von feinem Alloy ist / da mangelt wenig / das aber von schlechtem Alloy ist / an demselbigen manglet viel. Was nun an jedem abgangen / das schreibt er auff ein jede Platt. Die Gewichtlein sind so klein / daß man sie schwerlich mit den Fingern fassen kan / sondern muß sie mit einer Korn Zangen aufheben. Mā pflegt auch bey einem brennenden Liecht zuwiegen / auff daß kein Wind noch Luft dran gehe / welche die Bilanz oder Wegschall vñndkehret: Nach diesem geringen Gewicht tariert man den Werth der gäßen Platten. Welches zwar grosse Erfahrung vñ Geschicklichkeit erfordert. Die heylige Schrift gedencet dieser Ding an vnterschiedlichen Orten / damit anzudeuten / daß Gott die feinen auff wunderbarliche Weiß versüchet / vnd daß der Seelen Verdienst vñnd Würdigkeit vnterschiedlich sey: Wie dann der Prophet Jeremias ein Schmelzzer genant wird / der die Menschen nach ihren Wercken probiret soll. Mit diesem was wir biß daher vom Silber / Erz / vnd Mijnen gehandelt habẽ wölle sich der Leser erfättigen lassen: Wir wölle nun von dẽ andern vorgehoñnen Stücken handeln / nemblich von den Pflanken vñnd Thieren.

Von den Esmeraulten vnd Smaragden.

Das vierzehende Capitel.

Es ist nicht vnbillig / daß wir anfänglich von den Smaragden etwas tractieren / weil solches auch ein thewer Ding ist / gleich wie das Gold vnd Silber / deren wir biß daher Meldung gethan haben / vñnd dann auch darumb / weil die Smaragden / so wol als das Erz / in Mijnen gefunden werden: Wie Plinius solches bezeuget. Derhalben es dann vnserm Vornemmen nicht vngemäß ist / von diesem Edelgestein

Psal. 65.
Prouer. 17
27.
Ier. 6.

Plinius 37.
cay. 5.

gestein zu handeln. Vor Zeiten hielt man den Smaragd in großem Werth/ wie jetzt an-
gezogener Auther gesehen/dann er war der dritt gerechnet nach dem Demant vñ Perlen:
Heutiges Tags aber hält man weder den Smaragd noch auch die Perlen so hoch/ wel-
ches der Ubersuß machet/ den man auß Indien bringet. Den Demant aber hält man
noch in großem Werth: Nach diesem acht man hoch die schöne Rubinen/vnd dieses ge-
schihet nach dem einer jeden Gattung viel ist: Weil der Mensch allweg gern etwas beson-
ders haben will/ das nicht gemein ist. Man erzehlet von einem Hispanier/ der in Italia,
da man erst in India die Smaragden fande/ einem Jubilierer einen grossen Smaragd
zeigt// vnd begert den Werth zu wissen/ der Jubilierer besah ihn wol/ vnd sagt/ er were
sehr groß/ darumb wehr er wol. 100. Ducaten werth. Da zeigt ihm der Spanier noch
einen größern/den schäket der Jubilierer auff 300. Ducaten. Da der Spanier solches
höret/ führet er den Jubilierer mit heim/ vñ zeigt ihm deren ein grossen Kasten voll. Da
der Jubilierer den grossen Hauffen sahe/ sagt er: Señor, das Stück gilt mehr nicht/ als
einen Ducaten. Also ist in Spanien vnd Indien auch zugangen/ daß dieser Edelstein
wegen des Ubersußes vnwerth worden. Plinius zeigt auch seine Tugenten an/ vñnd
sagt/ daß er dem Gesicht sehr gesund sey: Er sagt wol recht/ aber man acht seiner nit hoch/
darumb/ weil man seiner Art viel findet. Die Könige zu Mexico hielten sie in hohem
Werth: Etliche hatten den Brauch/ daß sie die Nasen durchborten/vñnd darinn einen
sehr schönen Smaragd trugen/ setzten auch deren in das Antlitz ihrer Bögen: Die mei-
sten Smaragden findet man heutiges Tags im Königreich Granaden/ im Königreich
Peru, bey Manra vnd Puerto Vicio, oder im alten Meerpfort. Es ist ein Ort im Land/
den man nach den Smaragden nennet/ darumb weil deren daseibst so viel sind: Doch
hat man solch Land noch zur Zeit nicht erobert. Die Smaragden sind in Felsen/ wie
auch die Crisfall: Wir haben einen Stein gesehen/ der ist gewest wie ein Ader/ welche
allgemach glat vñnd fein wird: Etliche waren halb weiß vnd grün/ andere waren weiß/
etliche ganz grüngelb. Wir haben Smaragd gesehen/ welche so groß gewesen als ein
Duff/ auch wol noch größer. Doch wissen wir nicht/ das man zu vnsern Zeiten so groß
se funden/ wie man am Kleinod sihet zu Genua, welches si billich hoch vnd in großem
Werth halten/ vñnd nicht für Reliquias oder Heyligthumb/ weil man nit findet/ daß es
dergleichen sey/ sondern wol das Widerspiel. Theophrastus schreibet von einem Sma-
ragd/ den der König in Babylonia dem König in Egypten präsentiert habe/ welcher 4-
Elen lang vnd 3. breyt gewesen. Desgleichen erzehlet er/ daß im Tempel Iovis ein Nadel
gemacht worden von vier Smaragden/ welche 40. Elen lang/ an etlichen Orten 4. an
etlichen auch 2. breyt gewesen sey. Item/ daß er zu Tyro im Tempel Herculis einen Pfei-
ler vñ Smaragd gesehen. Wir halten aber mit dem Plinio/ daß es ein gruner Stein
gewesen/ so dem Smaragd gleich gesehen/ darumb man sie fälschlich Smaragd geheis-
sen. Etliche wollen sagen/ daß viel Pfeiler in der Hauptkirch zu Cordua gestanden/ wel-
ches Smaragd solte gewesen seyn. In der Schiffart/ so Anno 87. geschehē/ da wir auß
India kamen/da führten wir zween Kästen mit Smaragden/ deren jeder zum wenigstē

Plin. li. 37.
cap. 5.

4. Arroben wigete. Darauß man sehen mag/ daß deren in India sehr viel sind.

Die heylige Schrifft lobet den Smaragd als ein köstliches Kleinod/

welches auch vnter die Edle Stein des Hohen Priesters ge-

zehlet wird: Desgleichen vnter die/so die Rawren

des Himmlischen Jerusalem

zierem.

Don.

Von Perlen.

Das funffzehend Capitel.

Sennach wir von dem vornembsten Schak/ so auß India gebracht wird / tractiert haben / so ist nun an dem / daß wir nunmehr von den Perlen / welche die Alten Margaritas genennet haben / handeln. Man hielt vor Zeiten die Perlen in so hohem Werth / daß man meynet / es dörffte sie niemands tragen/ er were dann von Königlichem Stamm geboren. Heutiges Tags sind sie so gemein worden/ daß die schwartzē Leibeygne Weiber Schnür von Perlen tragen. Man find sie in Meer- schiffen der Fisch. Vns ist einmal selbst begegnet/ als wir Ostern assen / daß wir Perlen funden. Die Muscheln oder Schalen haben inwendig ein Hümtliche lebendig Farb/ dauon man an etlichen Orten Löffel machet/ so man Nicar nennet. Die Perlen sind vnterschiedlich/ der Farb vntd Größ halben / darumb gelten sie auch auff vnd ab. Etliche werden Aue Maria genennet / daß sie sind wie kleine Corallen von funffzigen. Andere heist man Pater nocker, weil sie dick sind. Man findet etwo daselbsten / die gleich vñ einparlich sind/ in der Größ/ Gestalt vnd Farb/ darumb sie von Römern/ wie Plinius schreibet/ Vniones, daß ist / verennigte genennet werden. Wann sichs begibt/ daß man zwo findet / so einander gleich sind / werden sie hoch geschätzt/ vnd gemeinlich zu Ringen oder Kleinodien gebraucher. Wir haben etlich mal Par gesehen / die auff viel tausent Ducaten geschätzt wurden. Doch sind sie nicht gleich zuachten den beyden Perlen / so Cleopatra gehabt/ die dann/ wie Plinius schreibet/ hundert tausent Ducaten solte gegolten haben/ mit welchen diese thörichte Königin die Werrung gewan/ welche sie mit Marco Antonio thäte/ daß sie auff ein Abentmal mehr als hundert tausent Ducaten werth verzehren köndte. Dann als sie die Mahlzeit zurichten lassen / warff sie dieser Perlen eines in starcken Essig/ ließ solches zergerhn/ vnd tranck es ein. Man sagt/ die ander Perlen sey in zwey Stück zertheilt vnd in die Ohrenting Veneris, so zu Rom im Pantheon war / gesetzt worden. Man schreibet von dem andern Clodio Tragici Aelopi Sohn/ daß er in einē Panquet jedem Gäst hab vnter andern Gerichten ein köstlich Perlen in Essig zerlassen geben lassen/ damit das Fest desto prächtiger seyn möchte. Welches man zu vnsern Zeite für nährische Handel achtet/ da doch heutiges Tags nicht viel weißlicher gehandelt wird/ dann wir sehen/ daß nit allein Hüt/ Hauten/ vñ Kränke/ sondern auch Stiffeln/ Chapinen, vnd gemeiner Spanischen Weiber Schürch mit Perlen gedicht vñd wol besetzt sind. Man find die Perlen in India an vnterschiedlichen Orten / doch sind sie meisten am Zund Meer bey Panäma anzutreffen / da die Inseln sind / welche von den Perlen ihren Namen tragen. Es werden die ihrer Quantität vnd Gürtigkeit halben/ so im Nord Meer bey dem Fluß de la Hacha (das ist/ von der Fackel) gefunden werden / für die besten gehalten. An genanntem Ort gehen sie mit diesem Handel vmb welcher halben die Täu- cher groß Mühe außstehen: Dann sie oft sechs / man/ ja zwölff Klafftern tieff vnters Wasser kriechen / vñ die Ostern suchen / so gemeinlich fest vnter den Felsen vnd Meerflö- pffen ligen / dauon sie abgerissen werden: Wann sie die Ostern ergreifen / schwimmen sie wider entpor/ schütten sie in ihr Canoas oder Raufen/ welche sie daheim öffnen/ vñd den Schak/ so darinn verborgen ligt/ herfür suchen. Das Meerwasser ist am selben Ort sehr kalt/ vnd defwegen nit wol zuleiden/ doch ist das viel schwerer / daß man sich oft ein Bierheil / ja auch wol ein halbe Sand vnterm Wasser auffgehalten vñd die Ostern zu sich raffen muß. Damit solche Täu- cher den Arthem lang halten mögen / essen sie wenig/ vñd fast lauter trucken Kost: Zu dem/ so sind sie keusch vnd mässig: Also sehen wir/ daß die Begird auch keusch vnd mässig wider ihren Willen seyn muß. Die Perlen werden auff vnterschiedliche Art zubereyter vnd durchboret / Schnür dauon zumachen.

Man

Plin. li. 9.
cap. 35.

Ibidem.

Man find deren/ wo man hinkömpt/allenthalben ein grossen Ueberflus. Im Jahr. 87. haben wir ein Memorial Zettel gesehen/das auß India für den König kamē 18. Marck Perlen/vnd sonst drey Kasten voll. Desgleichen für particular Personen 1264. Marck wie auch noch sieben grosse Eypffen voll:welche nit gewogen wurden: Dieses hätte man für Zeiten für ein Mährlein vnd Fabelwerck gehalten.

Vom Brodt vnd Mays in Indien.

Das sechzehende Capitel.

Wen kommen wir zu den Pflanken/vnd werden erstlich handeln von denen/so dieses Lands eygen sind vnd darinn allein wachsen: Darnach werden wir zu denen schreiten/ so es mit Europa gemein hat. Weil dann die Pflanken anfänglich zu Erhaltung des Menschen erschaffen worden/vnd das Brodt das vornembst ist/damit er gespeiset wird/so ist es nit vngereumbt/das mans fürs erst von dem Brodt rede/so in India gebraucht wird. Sie brauchen dasselbst auch den Namen Brodt/nach Eygenschafft ihrer Sprach: In Peru heissen sies Tanta, an andern Orten nennet mans anders. Was aber die Qualität vnd Substantz ihres Brots anlanget/so ist es von vnserm Brodt vnterschieden. Man kan nit wissen/das sie Weizen/Gerst/ Hirschen/ Haffern oder andere Granen (oder Körner) wie in Europa, brauchen/sondern habet sonst ein eygen Art Gran vnd Wurzel/sonderlich aber den Mays, welchen man billich voransetzet: Diese Frucht wird in Callilia Indisch Weizen/vund in Italia Türckisch Korn geheissen. Gleich wie in der alten Welt/als in Europa, Asia vñ Africa von aller Frucht/nichts so gemein gewesen/als Weiz vnd Korn: Also ist auch in der newen Welt dz Grā Mays, die vornembste Frucht gewesen vnd noch/die man fast in allen Ländern in West Indien findet/als in Peru/in new Spanien/im newen Königreich/in Guatimala, in Chile, vñ im gangen festen Land: Aber in den Insulen/als da sind Cuba, Espannola, Iamaica, S. Iuan, weiß niemandt/das es je gebraucht worden/ wie sie dann noch heutiges Tags am meisten Yaca vnd Caçau haben/dessen wir bald Meldung thun werden. Wir halten dafür/ das der Mays dem Korn in seiner Krafft vnd Nahrung etwas nachgebe/ er ist gröber vnd härter/vnd bringet viel Geblüt zuwegen. Die es am ersten brauchen/ vnd dessen zuriel nemmen/ die werden voller Geschwulst vnd Schabigkeit. Es wächst auff Rohr/vnd jedes Rohr hat seine Körner/da die Gran in stecken. Die Granē/ob sie gleich grob sind/ so wachsen sie doch vberflüssig/dañ man deren fast auff 700. bey einander findet. Man seet vnd stecket sie mit der Hand eyn/vnnd wirfft sie nit zerstreuet auß/wie man die Frucht sonst zuseen pfeget. Vnter dem Mays ist auch ein Vnterscheid/wie im Korn/dann eines ist grob/ das ander ist klein vnd trucken/ welches sie Moroches heissen. Die Blätter vnd die grüne Rohr von Mays gibt ein trefflich Futter für die Pferde: Wanns dürr worden/kan mans auch für Hew vnd Stroh brauchen. Die Gran von Mays dienē den Pferden vnd Mäulern besser/als Gersten. In diesen Ländern pfeget man das Viehe zurentē/ ehe es Mays isset: Dañ wann das Viehe trincket/wann es Mays gefressen hat so schwillt es auff/ vnd vberkömpt den Husten: Welches auch der Weiz thut. Das Mays ist der Indianer Brodt/ welches sie gemeinlich gekocht essen/die Körner sind noch ganz vnd heiß/ welche sie Mote nennen: Also essen die Chiner vnd Japonen den Keiß/ der in Wasser gekocht gewesen/ bißweilen essen sies auch geröstet vnd gebraten. Etlich Mays ist rund vnd grob/ als das von Lucanas, welches die Spanier in der Aschen röstē/ vnd für ein Leckerbisslein halten: Es hat viel einen bessern geschmack/ als geröstet oder gebraten Erbeiß. Wañ man auff das Mays mehr vnkosten wagen will/läßt mans mahlen/ macht ein Teig darauß/ den legt man auff's Feuer/ vnd legt ihn also heiß auff den

Plin.li.14.
c.22.

Fisch. Solch Gebäckens oder Tarten nennet man an erlichen Orten Arepas. Sie machē auch vom Teig runde Kuchen / welche sie auff sonderliche Art zurichten / daß sie wahren mögen: Diß hält man für Leckerbisslein. Zu dem / so haben sie auch ein sonderliche Manner von Pasteten erdacht/welcher Teig mit Blumen und Zucker vermischer wird. Das Mays dienet ihnen nicht allein zum Brodt/ sondern auch zum Wein: Dann sie machen ihr Getränck dauon / daran sie sich ehe truncken trincken / als an rechtem Natürlichem Wein. Diß Getränck auß Mays, welches man in Peru. Agua, vñd fast durch ganz Indien/ Chicha nennet / das wird auff unterschiedliche Weiß zugerichtet. Das starckste Getränck wird gemacht wie das Bier/welches sie also zurichten. Die Mays Körner beissen sie / biß sie anfahen zuschossen / darnach brennen sies auff ein sonderliche Art: Diß wird so kräftig / daß es einen bald niderrirfft. Man heisset diß in Peru Sora, vñd wird ihnen im Geseß verboten / wegen des grossen Schadens / so darauff enstehet: Dann es macht vnnsinnig truncken. Sie geben aber nicht viel auffß Geseß / sondern halten ihre Danks damit / vñnd trinckens Tag vñd Nacht. Daß man also Korn vñd Gran beisset vñd Tränck darauff machet/das ist Wie Plinius bezeuget/auch vor Zeiten im Brauch gewesen/in Spanien / Frankreich / vñd in andern Landschaften / inmassen man noch heutiges Tags im Niderland Bier brauchet/so auß Gersten gebrawet worden. Mā machet auch ein solch Agua oder Chicha. auff ein ander Art/nemblich also: Sie kauen das Mays, machen ein sawer Deysem oder Hefen darauff: Was nun also gekawet worden/ siedend vñd brewen sie es. Die Indianer halten dafür / daß das Mays, da es recht sawer werden soll / muß von alten verschrumpelten Weibern gekawet werden/welches denen/ so es hören / wol ein Eckel bringen möchte. Sie aber achten es nicht / sondern trincken wacker drinn. Der Brauch dieses Mays, der am gesundsten ist/vñd einen am wenigsten turbieret/das ist aeröfster Mays, welches von den geschickten vñd vornemen Indianern/ ja auch wol von Spaniern/ für ein Arzenei gebraucht wirdt: Dann sie befinden in der That/ daß es den Nieren wol bekömpt/vñd wenig Hamen macht: Daher kömpt/daß dieser Mangel in Indien gefunden wird / weil sie vorgemeltes Träncks Chicha sich gebrauchen Wann das Mays noch zart vñd in Ahren ist/ so essen ihn die Indianer vñ Hispanier für ein Leckerbisslein / vñd rösten es entweder oder Kochens mit Milch/ sie brauchen auch die Häußlein oder Dotten von Mays, so sehr feist sind/an statt Butteren vñd Oele: Also dienet das Mays in India für das Viehe/mit dem Futter/ für die Menschen mit dem Brodt/Wein vñd Oele. Darumb pflegte der Vice König Don Francisco de Tolledo zusagen die in Peru herten zwey Ding / welche ihnen Reichthumb geben / vñd Nahrung/nemblich das Mays vñd das Viehe im Land. Diese beyde Ding sind juen zu tausenterley dienlich/wie aber diß Mays in Indiam kommen/vñd warum es in Italia türfisch Korn genennet werde / das können wir besser fragen als erklären: Bey den Alten find man kein Buchstaben von diesem Korn. Wiewol aber des Miliam oder Hirß/ welches/wie Plinius schreibet / in Italam auß India kommen / zehen Jahr/ehe er diß geschrieben / vñd dem Mays gar nicht ehnlich/dann er sagt / es seyen Gran/es wachse auff Rohr/vñd werde mit Blättern/ biß ans End seys wie Haar/ vñd fast fruchtbar/so kan solches alles dem Hirß / welches man gemeinlich für Miliam hält/nicht zugeschrieben werden. Zum Beschluß sehen wir hierauf / daß der Schöpffer jedem Land sein Notdurfft vñd Nahrung bescheret hat/diesen Landen das Korn vñ Weiß/ den Indiern aber das Mays, welches wol dem Korn möcht gleich gezehlet werden: dann es nehrer Menschen vñd Viehe.

Von den Yucas, Caçau, Papas, Chunnos vnd Reis

Das siebenzehende Capitel.

Nestlichen Orten in India brauchet man Brot/ welches sie Caçau nennen / vnd machens auß einer Wurzel / die da Yuca heisset. Diese Yuca ist ein grosse dicke Wurzel / welche sie zu kleinen Stückern zerschneiden vnd seilen: Darnach trucken sie den Safft heraus / das vbrig sibet / wie ein dünne Carten / welche sehr groß vnd breyt ist / gleich wie ein Adaga oder Spanische Ledern Schild / den man brauchet / wann man zu Pferd reitet. Diese trucken Wurzel essen sie für Brot: Es hat aber an sich selbst keinen geschmack / doch ist es gesund / vnd gibt gute Nahrung. Da wir in der Insel Espanola waren / sagten sie / es were ein rechte Speiß wider den Fraß / vnd zwar / man mag es wol essen / allein / daß man der Begierd nit zu viel nach gibt / daß man sich vberisset. Wann man das Caçau essen wil / muß mans erst weichen / dann es ist hart vnd rauch: Es wird aber leichtlich in Wasser oder Brühe weich / vnd quillt auff. Wann mans in Milch oder Honigbrüh weicher / so dringt es doch nicht hinein / wie in Brot von Korn. Mann macht von diesem Caçau ein Art essens / mit den Blumen / so sie Xau xau heissen / welche man in den Landen hoch hält. Wir aber wöllen lieber ein Stück drucken Brot essen / weil es gleich hart vnd braun were. Es ist hoch zu verwundern / daß der Safft oder Brühe / so von dieser Wurzel / darauß sie das Caçau machen / außgepreß wird / ein tödliche Gift ist: Denn so jemandt dauon trinckt / muß er sterben / wiewol sonst dz Brot / wenn der Safft dauon ist / dem Menschen wol bekömpft vnd gesund ist. Mann findt sonst eine Gattung / welche sie Yuca heissen / die hat nit solche Gift im Safft: Man sendt diese Yuca mit allem / oder brätet sie / vnd zwar / es ist kein vnliebliche Speiß. Das Caçau hält sich lang / vnd wird von Leuten gebraucht auff dem Meer / für zweyer gebacken Brot. Diß Speiß bringt man fleißig in die vorgemeldte Inseln / als da sind: Sant Domingo, Cuba, Puertorico, Iamaica. vnd etlich andere im selben Strich: Vnd diß geschihet darumb / weil in gemelten Inseln kein Korn oder Mays wächst / oder / da mans schon pflanzet / sehr vbel geräth: Dann als bald man Korn set / gehts auff / aber sehr vngleich / dann es stehet auff einem Acker vnd ist halb reiff / ganz reiff / dürr / fängt anzuschossen / eines stehet hoch / das ander nidrig / eines ist grün / das ander aber welck. Ob man wol Ackerleuth daselbst hinbracht / zuersuchen / ob sie ein Bauwerck anfangen möchten / konten sie doch wegen der wunderbarlichen Natur / so dasselb Erdrieh hat / nichts ins Werck richten. Man bringt wol auß Hispania vnd Canaria Meel dahin / es wird aber so feucht / daß das Brot / so man darauß backet / fast keinen Geschmack hat. Wann wir daselbst Meß hielten / so wurden vns die Hostien in der Hand so weich / als ob es naß Pappyr were / welches die vbermäßige Feuchtigkeit vnd hitz / so im selbigen Land ist / verursachen. Ein ander widerwärtige Vberflüßigkeit einer trucken vnd kalten Luft ist auff hohen Gebirgen in Peru / vnd in der Landschaft Collao / welche fast das ganze Reich begreiffet: Dann es ist an diesen beyden Orten so kalt vnd trucken / daß kein Korn vnd Mays daselbst wachsen will. An statt dieser Frucht brauchet man an gemelten Orten eine Wurzel / welche sie Papas nennen / die so groß sind / als ir den Köpff / vnd haben wenig Blätter. Sie rupffen diese Papas heraus / lassen die an der Sonn wol trucken werden / brechen sie zu Stückern / vnd machen ein Essen darauß / welches sie Chunno heissen / vnd sich lang helt. Man treibt an diesen Orten mit dem Chunno einen grossen handel / führt auch gehn Porosi. Vorgenante Papas pfllegt mā bis weilen / wann sie noch grün sind / gekotten oder gebraten zu essen. Mann findt auch noch ein andere Papas / so sie an heissen Orten pflanzen / dauon machen sie Essen / welches sie Locto heissen. Beschließlich dauon zu reden / so brauchen sie alle diese gemelte Wurzeln an Brots

Brots statt. Wann diese Wurzeln des Jahr vber wol gerathen/sind sie froh: Sie nehmen aber offinals vom Miltaw vnd Kälten Schaden/wann sie noch in der Erd stehen. Dañ die Kält ist in derselben Gegend gros/vñ vbel temperiert. Man führt den Mays auß den Thälern vnd Strand des Meers an diese Derter / weil sie kalt vnd tricken sind: dañ es hält sich wol daselbst/vñ gibt gut Brot. An andern Ortē in India, als in den Inseln Philippinas brauchen sie Keiß an Brots statt/dessen in selben Landen/wie auch in China, sehr viel wechselt/vond sehr gute Nahrung gibt: Sie kochens/vnnd schüttens also heiß in Schüsseln mit der Brühe / darnach vermischen sie es mit ihrem Zugemüß. An vielen Orten machen Getränk von Keiß/wie in Niderland Bier/vnnd in Peru, Aq̃ua. Der Keiß wird fast durch die ganze Welt gebraucht / so wol als Korn vnnd Mays, ja wol mehr: Dann ohn die Länder China, Iapon, Philippine, vnnd das meiste Theil in Ost Indien / so ist in Africa vnd Aethyopia, der Keiß die gebräuchlichste Frucht/ es begeret ein feucht Erdrich/ also/ das es fast sumpfsicht seyn muß. In Europa, Peru, vñ Mexico da man sonst Brot hat/da braucht man den Keiß/als ein Zugemüß/vnnd nicht für Brot: Man pflegt mit Milch oder Brühe zukochen. Der allerbest Keiß den man finden mag/ist der / den man auß den Inseln Philippinen vnd China bringt. Hier auß kan man nun abnehmen/ was man in Indien für Brot brauchet.

Von unterschiedlichen Wurzeln in Indien.

Das achtzehende Capitel.

Wiewol man in diesen Ländern grossen Ueberfluß an Früchten hat/welche vber die Erd herauß wachsen / dergleichen auch viel vnd unterschiedlich Obs an Bäumen vnd Pflanken. In der neuen Welt aber sind mehr Wurzeln vnter der Erden so man isset: Wie man dann hie zu Land hat/Nettich/Rüben/Mören/Cicorey, Zwißeln/Lauch/vnd dergleichen Wurzeln mehr: In jenen Ländern aber sind sie vnzählich: Die vns jetzt cynfallen/das sind diese/ohn die/so man Papas nennet: Als nemblich/Ocas, Yanocas, Camotes, Batates, Xiquimas, Yuca, Cochucho, Caui, Totorá, Mani. vnnd wol tausenterley Art / die einem nit all in Sinn kommen können. Man hat dieser Gattung auch in Europam geführt / als da sind die Batates, welche für ein wolgeschmackt Ding gessen werden. Man hat auß India Wurzeln hier auß/vnnd auß Europa dieser Art in Iodiam geführt/vnd versucht/ an welchem Ort sie am besten wachsen/so befind man / daß diese Art in India lieber wachsen / als die hie in Europa / welche man auß India bracht hat. Die Ursach dessen bedüncket vns seyn / daß man in India besser Temperatur hat / als in Europa: Dann man ein solche temperierte Luft in Indien findet / wie man sie nit haben will. So gerathen Zwißel vnd Lauch in Spanien nicht besser/als in Peru. Die Rüben wachsen so gern daselbst / daß sie an etlichen Orten im Weg stehen: Vns ist für ein Arbeit gesagt worden/das die Indier/welche etliche Derter mit Korn besetzen wollen / für Meng der Rüben / solches nit thun mögen / also auch / daß sie sich der Rüben nit erwehren können. Nettig wirdt daselbst oft so dick gefunden / als eines Mans Arm/welcher zart vnnd eines guten Geschmacks ist. Man macht hier auß gemeine Speiß/wie auß den Camotes, welche man bräet/vnd für Obs oder Erbeiß brauchet. Andere diene zur Schleckerey/als Cochucho/so ein klein süßes Würzlein ist. Es pflegen etlich solch Würzlein ein zumachen. Ein Theil Würzeln dienen zur Kühlung / als Xiquima, welches sehr kalt vnnd feucht ist. Des Sommers vber braucht mans in der Erndten damit es kühlen vnnd den Durst leschen möge. Doch gibt keines mehr Nahrung als die Papas vnd Ocas. Vnter allen Wurzeln in Europa halten die Indier keine so hoch als den Lauch / dann weil sie viel herter vnd rother Ding essen/wie es auß der Erden kömpt/erwemet es ihnen den Magen.

Von

Von vnterschiedlicher Art grüner Kreuter vnnnd Erbesen/
als da sind Cucumern/Pümpffel/ Obs von Chile,
vnd Praumen.

Das neunzehende Capitel.

Sinnach wir biß dahero von den Pflanzten gehandelt / mögen wir nun leicht-
lich sagen von den Hecken vnnnd Stauden / welche in Latiniſcher Sprach Ar-
busta geheissen werden / vnd alles das ſind / die nicht zu rechten Bäumen auff-
wachen. In Indien ſind man ein Art Hecken / welche einen guten Geſchmack haben.
Die erſten Spanier haben vielen Indianiſchen Dingen Spaniſche Namen gegeben /
vnd ſolche nach denen / welche ihnen etlicher Maſſen gleich vnd ähnlich ſehen / als da ſind
Pümpffel / Cucumer / vnnnd Praumen / die Früchten aber ſind viel anders / vnd damit
nit zugleich: Vñ daß noch mehr iſt / ſo haben ſie faſt gar ein ander Geſtalt gegen denē /
welche in Hispanien jren Namen tragen. Die Pümpffel ſind zwar außhalb vñ in der
Größ wie Spaniſche Pümpffel geſtalt / aber inwendig ſind ſie jnen gar vngleich: Dañ
ſie haben kein Dotten noch Scheidung / ſonder es iſt lauter Obs / das man eſſen mag.
Wann die Schalen dauon iſt / ſo hat die Frucht einen treflichen Geruch / ſie macht Luſt
zu eſſen / vnnnd hat einen heiß süßen Geſmack. Wann man ſie eſſen will / ſchneid man ſie
zu Scheiben / vnd legt ſie ein wenig in Waſſer vnd Saltz. Etliche geben für ſie verurſa-
chen Choleram. deßwegen es nicht eine geſunde Speiß ſey. Man kan aber ſolches nicht
für ein Warheit ſagen / weil man deſſen noch kein gewiſſe Urſach geben / oder anzeigen
mag / daß man ſolches alſo in effectu gefunden habe. Sie wachen an einem Rohr / wel-
ches auß vielen Blättern herauß ſcheuſſet / wie die Lilien / es iſt auch in derſelben Höhe /
vnd etwas dicker. Die Pümpffel wachen oben am Rohr / man ziehet ſie gemeinlich an
heißen vnnnd feuchten Orten. Die beſten ſind in den vorgedachten Inſulen. In Peru
wachen deren kein: Man bringt deren wol von Andes dahin / ſie ſindt aber nicht ſo
noch recht zeitig. Keyſer Carolo V. ward dieſer Pümpffel einer verehrt. Es hette viel
Mühe gekoſt wan man den in Europam mit ſeinem eigen pflanzen hett bringen ſollent /
dann man ihn ſonſt daſelbſt nicht hat pſtopffen mögen. Der Keyſer preiſet den Geruch /
er wolte aber nicht verſuchen / wie er ſchmeckt. In new Spanien haben wir trefliche
Conſeruen von den Pümpffel geſehen. Die Frucht / ſo ſie Cucumern heißen / die wechſt
auff keinem Baum / ſondern wirdt in Gärten gepflanzt / vnnnd thut in einem Jahr ſe-
nen vollkommenen Wachß. Dieſer Name iſt ihnen deßwegen gegeben worden / weil ſie
ſo wol an der Läng als an der Ründe den Spaniſchen Cucumern gleich ſehen / ſonſten
aber ſind ſie gar anders: Dann an der Farb ſind ſie nicht grün / ſondern weiß oder gelb /
auch ſind ſie nicht ſtachelicht noch runzelicht / ſondern ſchlecht glatt. So iſt auch der Ge-
ſchmack beſſer / wann ſie reiff ſindt. Doch ſchmecken ſie beſſer als Pümpffel / ſie ſind
friſch vnd ſaftig: Machen ein leichte Däwing: So kühlen ſie auch wol in der Hiße.
Wann man ſie eſſen will / ſchelet man ſie zuor / ſo laſſen ſie ſich alſdan wol eſſen. Sie
wachen an temperierten Orten / vnnnd wollen fleißig begoſſen ſeyn. Ob man ſie nun
gleich all Cucumern nenne / ſo ſind doch etliche ſchlecht runde / etliche auch viel anderſt
alſo auch / daß die Geſtalt keinem Cucumer gleich ſihet. Wir können ſich nicht erinnern /
daß wir der Pflanzten geſtalt in new Spanien oder in den Inſulen geſehen haben / ſon-
dern nuhr in dem flachen Land deß Königreichs Peru. Frutilla rein Obs in Chile,
hat auch ein anmütigen Geſchmack / faſt wie die Kirſchen / doch iſt es viel anders / dann
es nicht ein Baum / ſondern ein Kraut iſt / ſo der Längſt auff der Erden hinauß wächſt /
darann ietzgedachtē Obs zu hangen pſieget / in der Farb ſihet es wie ein Maulbeern /
sonder

sonderlich / wann es noch weiß vnd vnzeitig ist: Doch sind sie grösser/ vnnnd wachsen in Chile auff dem Felde von sich selbst. Da ich sie aber gesehen / da werden sie von Stänglein fort gepflantz / vnnnd wachsen wie andere Garten Kräuter. Die Frucht / so man Praumen nennet / die wachsen an rechten Bäumen / vnnnd wachsen vnsern Praumen fast gleich: Doch sind deren vielerley Art vnnnd Gestalt. Ertliche werden Nicaragua genennet / welche sehr roth vnd klein sind / vmb den Stein vnnnd inwendigstes Obs ist wenig zuessen dienlich / aber das wenig das zu essen taug / hat einen trefflichen Geschmack / ja so gut / wo nicht besser / als die Kirsch: man hält für ein gesundes Essen / wie man sie dann den Krancken pflegt zugeben / sonderlich / daß sie mögen einen Appetit vnd Lusten zum Essen vberkommen. Man hat auch noch ander grosse dunckelfärbig Obs in Indien / es ist aber ein grobe Speiß vnnnd geringes Geschmacks / welches zween oder drey Kern oder Samlein inwendig hat.

Nunmehr wollen wir zum Garten Kräutern schreiten: dann ob sie gleich viel Früchten haben / so barren sie doch sonderlich Stücke neben die Frucht / darauff sie ein enger Art Gefräut seen vnd pflanzen / deren wir noch nit gedacht haben / vnd nennen sie Frillos vnd Palares, welche sie halten / gleich wie wir die Erbeis / Linsen vnd Bienen achten. Wir können nit erfahren / daß sie eine Gattung Erbeis / wie Europa, gehabt haben / che die Spanier dahin kommen / die dann auß Spanien Erbeis dahin bracht haben: Solche wachsen nun in Indien sehr wol / vnd so vollkömlich / daß man Dertter findt / welche diese Länder / ja wol Spanien selbst an Fruchtbarkeit vbertreffen. Welches man wol von Melonen saen maag / die in Thal Yca in Peru so tapffer wachsen / daß die Wurzel so dick wird wie ein Strauch oder Stamm / vñ etliche Jahr vber währet: sie bringt jährlich Melonen / vnd wird beschnitten / als obs ein Baum were / desgleichen dan vnser WisSENS / niemals in Spanien geschehen. Ferner so sind die Calabassen oder Kürbis in India auch ein Wunderwerck / irer Größ halben / welche nur allein in diesem Land wachsen / vnd Capallos genennet werden: man pflegt sie in der Fasten zu sieden / vnnnd für Küchen Speiß zu essen. Dieser Art Kürbis sind wol tausenterley / etliche sind irer Größ halben vngestalt: Wann man sie enkwen geschnitten vnnnd trucken lassen werden / holt man sie auß / vnd macht schöne Gefäß darauß / darinn man alles legen kan / so zu einer Mahlzzeit dienlich ist. Von den kleinen Kürbissen machen sie Trinckgeschir / oder Schalen / welche sie künstlich wissen zuschneiden. Nach dem wir von den geringsten Pflanzgen geredt: wollen wir hinfürter von den grösten handeln. Ehe wir aber diß für die Hand nehmen / müssen wir der Frucht Axi gedencken / welche vnter die vorigen gehöret.

Vom Axi oder Indianischen Pfeffer.

Das zwanzigste Capitel.

MAn hat niemals in West India einige Specerey gefunden / als da sind Pfeffer / Nägelein / Canel / Muscatnuß vnnnd Ingwer: Biewol einer auß vnser Brüderschafft (so durch vnterschiedliche vnnnd viel Landschaften gewandelt hat) vns referiret / daß er in etlichen Wälden der Insulen Iamaica Baum funden hat / welche Pfeffer getragē. Aber man kan hierauff noch nichts gewisses schliessen. Den Ingwer hat man erstlich in India in die Insel Hispaniolam bracht / darinn er der Masser fortgeplantz / daß man nit weiß / wo man mit ihm all hin soll. Im Schiffzug Anno 87. wurden in Seuiliam geführt 22053. Quintal Ingwers. Die Würz aber / welche Gott den Indiern gegeben / ist die / so man in Castilia Indianisch Pfeffer nennet. In Indien aber nennet mans nach der Insulen Axi. die am ersten vberwunden worden: Zu Cusco heißet mans Veho. vnd zu Mexico, Chili, welche Würz bekant ist / deswegen wirs vnnötig achten / weitläufftig dauon zuhandeln. Doch soll man das wissen / daß die
alten

alten Indier diese Würk hoch gehalten: Dañ sie fuhrten solche von einem Ort an den andern/ da sie nit gewesen/ für ein solche Wahr/ die man notwendig haben muste. Diese Würk wächst nit in kaltem Land/ wie das Gebirg in Peru ist/ aber in warmen Thälern wächst sie gern/ vnd will fleißig begossen seyn. Man findet Axi. so vnterschiedliche Farben hat/ nemlich grün/ roth vnd gelb. Etlicher ist starck/ den man Caribbe heisset/ der beisset vnd brennet rapffer. Ein ander ist sanfter zuessen/ vnd ist anmütiac. So sind man auch dessen/ so gar süß ist/ den sie auß der Hand essen. Zu dem ist noch ein ander Gattung sehr klein/ welcher wie Bisen reucht vnd wol schmecket/ wann man ihn in der Mund nimmet. Die Aederlein vnd Körner von Axi brennen vnd beissen/ welches der Nest nicht thut. Den Axi isset man grün/ trucken/ gemahlen/ vnnnd gang gekocht für Gemüß. In Summa/ es ist die fürnembste Salsen vnter allem Gewürk in India. Wann man denselben mäßiglich im Essen brauchet/ gibt er gute Däwung im Magen: Da man aber vberflüssig danon isset/ bekömpt vbel/ dann er ist von sich selbst heiß/ feucht vnnnd durchringend/ deswegen es den Jünglingen nit allein an der Gesundheit vnd ihrem Leib schädlich ist/ sondern auch an der Seelen/ dann es reychet zur Vnzucht. Wiewol nun die Hix bekant vnd offenbar ist/ vnd ein jeder sagen muß/ daß es brennet/ so wollen doch etliche statnieren/ es sene diß Gewürk Axi nicht heiß/ sondern frisch vnnnd wol temperiert/ welches sie langsam werden probieren vnd beybringen können/dañ es ist sonderlich heiß/ vnnnd damit sie es je temperieren möchten/ brauchen sie Sals dazu/ welches diß Gewürk bessert vnd mäßiget/ weil sie beyde widerwärtige Würckung haben. Sie gebrauchen auch Tomates. welches frisch vnd gesunde Körner sind/ die man roh essen kan: Doch pfelet man gemeinlich ein Salsen darauß zumachen. Des vorgemeldten Pfeffers sind man fast in allen Insulen/ in new Hispanien/ in Peru, vnnnd im ganzen Land/ so erfunden worden. Dann gleich wie das Mays die vornembste Frucht zum Brot ist/ also ist auch das Axi die gemeinste Würk/ die zum Salsen vñ Edyffen Speiß dienet.

Von dem Platano:

Das ein vnd zwanzigste Capitel.

Wir kommen jetzt zu den grossen Pflanken/ welche zu den Bäumen gehören: Wüssen aber anfänglich von dem Platano reden/ den der gemein Mann Platanus nennet. Wir haben lange Zeit im Zweifel gestanden/ ob der Platanus, den die Alten so hoch achalten/ vnd dieser/ so in Indien ist/ auch möchten ein Species gewesen sey. Da wir aber seine Gestalt gesehen/ vnnnd aelisen haben/ was andere von jenem geschrieben/ haben sie einen grossen Vnterscheid. Die Ursach/ daß die Spanier diesen Baum Platanum genennet/ daß die Alten wusten nit von diesem Namen/ ist wie mit andern Dingen/ daß sie ein Gleichförmigkeit darinnen funden/ inmassen sie dann Praumen/ Pünöpfel/ Mandel/ Kufumer vnd Kürbiß haben solche Ding/ welche viel anders sehen/ als die in Spania/ so diese Namen tragen. Die Gleichheit so sie an dem alten Platano vnd dem neuen funden/ ist gewesen an den grossen Blättern: Dann der in India hat vberauß grosse Blätter: So haben die Alten ihren Platanum hoch gehalten wegen der grossen Blätter: Dieser Baum will alzeit Wasser haben/ welches mit der Schrift bereyn kömpt: Ich bin auffgewachsen/ wie ein Palmenbaum am Wasser. Eccles. 24. Aber wann man gründlich dauon redet/ so sind die Zwengen ein ander nit gleich/ je so wenig/ als ein Ey einer Kästen gleich sihet/ wie man im Sprichwort zusagen pfelet: Dañ erstlich trägt der Alten Platanus kein Frucht/ oder so der je Frucht getragen/ haben sie deren nicht geacht. Das vornembst/ daß sie an ihm wusten/ war der Schatten/ dann er machet Schatten/ also auch/ daß man so wenig Sonn vnter einem solchen Baum vernamme/

namme/ als vnter einem Dach. Die Ursach/darumb die Indianer diesen Baum hoch halten/ ist die Frucht/ so trefflich gut ist / sonst dienet er nit zum Schatten / man kan schwerlich drunter sitzen. Zu dem/so hat der Alten Platanus einen so grossen Stamm vnd aufgebrente Zwenggen/das/ wie Plinius erzehlet: Der Oberste / vnter dem Römischen Volck / Licinius mit 18. Personen eine Mahlzeit vnter diesem Baum gehalten/vnd geräumlich gefessen haben. Item/das Keyser Caius Caligula mit 117 Gästen auff seine Zwengge ein Panquet gehalten habe. Der Platanus aber in India hat weder Stamm noch Zwengge / hierzu kömpt noch diß / das der Alten Platanus in Italien vnd Hispanien gefunden wird/ der auß Griechenland dahin bracht worden/vnd daselbsten hin auß Asia kommen. Der Indianisch Platanus aber wächst weder in Italia noch in Hispania, ob man ihn schon darinn pflänget / wie wir dann denselben zu Scutlien am Königlichen Hof gesehen/der nit hat fortwachsen wollen. Vber das/so wil sichs noch nit reymen/dasste ihn der grossen Blätter halben sollen Platanum genennet haben/dann der Alten Platanus solche Blätter gehabt / welche Plinius der Weinreben vnd Feigenbaum Blättern vergleicht. Des Indianische Platanus Blätter aber sind so groß/das sie einen Mann vom Haupt an bey nah bis auff die Füß bedecken solten. Ob nun dieser Platanus gleich der Alten Platanus nit gleichförmig vnd einerley Gestalt ist/so muß man ihn doch wegen seiner nützlichen Eigenschaften billich höher halten. Wann er anfähet zu wachsen / so gibt er in der Erd einen Strauch oder Stamm / auß welchem vnterschiedliche Zwengge herauß schießen / deren jeder fast / ohn das sie vnten an einander gehefft sind / ein eygen Baum gibt: Seine Blätter sind glatt grün/ in der Größe/ wie vorgemelt. Wann er anderthalb Klaftern hoch wird / so trägt er dicke Büschel / das man offte auff dreyhundert daran zehlet/ deren jeder ein Spann lang ist/bisweilen etwas mehr / bisweilen auch weniger/ vnd sind zween oder drey Finger dick / doch sind sie vngleich vnd haben einen grossen Vnderschied. Die Schalen von dieser Frucht gehet leichtlich vnd gern ab/wann das geschehen/ läßt sie sich wol essen / vnd ist gesund also / das sie weder hitzig noch kalter Natur ist. Vorgemeldte Büschel / wann sie noch grün sind / hängen man sie in grosse Töpff oder Keller auß der Luft/ da sie reiff werden / dazu thun sie ein Kraut / welche sie sehr zeitiget. Wo man sie aber am Baum läßt reiff werdē/ haben sie viel einē bessern Geschmack / vnd richten wie reiffe Deyffel/ sie halten sich fast durchs ganz Jahr/ dann es schießen allweg vnten auff der Erden neue Zwengge auß / das / wann einer auffgehört Frucht zu tragen/ so fähet der ander an/ andere sind halb reiff/ vnd tragen also/das man fast das ganze Jahr vber Frucht daran bekommen mag. Wann der eine Ast Frucht getragen/schneiden sie ihn ab/ vnd lassen den Stamm vnverleht / welcher auffs new widerumb außscheyset/ vnd diß währet etlich Jahr lang. Dieser Baum will in heissen Erdreich/so feucht ist/ stehen. Vnten an der Erden legt man auch wol Ding hin / damit er desto besser Frucht bringe. Diese Frucht ist das gebräuchlichst Obs in India, vnd wird fast in allen Landen zur Speiß gebraucht/ wiewol man sagt/ das sie auß Aethyopia dahin solten bracht worden seyn. Die schwarzen oder Morinen, brauchen sie an vielen Orten für Brot/machen auch Berränck darauff. Die vielgemeldte Frucht des Platanus isset man auß der Hand/ wie ander Obs / sie werden auch gebraten vnd für sonst Küchen Speiß gekochet. So macht man auch Conseruen drauff / dann es ist ein sehr gebräulich vnd nützlich Obs. Man find auch kleine zarte vnd weisse Platanos, so sie in der Insel Hispaniola Dominicos heissen/ item/ so find man auch deren/ welche diefer/ fester vnd roth sind/ sie wollen aber im Land Peru nicht wachsen: Man bringt sie von Andes dahin / vnd gehn Mexico von Cuernauaca, vnd andern Thälern. Im steten Land wie auch in etlichen Inseln hat man vberauff grosse Platanaren. ganze Büsch voll. Wann der Platanus zum brennen dienlich wer/ so hielten wir ihn für der nützlichsten Baum einen/ der zu finden were. Er ist aber gar nicht nüt zum Feuer/ dan es dienet weder Stamm / Zweng/ noch Blätter zumt

Plin. li. 12.
cap. 1.

Plinius 12.
cap. 16.

er zum Brennholz / viel weniger aber zum Sawholz / weil sie hol vnd ohne Substantz:
Die Blätter aber sind dienlich darauff zuschreiben / wän man Pappyers Mangel hat /
dan sie sind fast so breyt als ein Vogen Pappyr / vnd wol viermal so lang. Von Alonso
d'Erzilla hat selbst / da er seine Araucana in Chile geschrieben / diese Blätter auß Pa-
pyers Gebrech vnd Mangel / gebrauchet / wie er dan solches selbst gesehen.

Von Cacao vnd Coca.

Das zwey vnd zwanzigste Capitel.

Srangesehen / daß der Platanus nützlicher ist / vnd mehr Gelts gibe / so ist doch
der Cacao in Mexico, vnd der Coca in Peru viel mehr geacht / welches Baum
sind / damit man viel Aberglaubens treibet. Cacao ist ein Frucht etwas klei-
ner als Mandeln / doch dicker vnd gröber / wän sie gebraten wird / so hat sie einen gü-
ren Geschmack. Diese Frucht halten nit allein die Indier / sondern auch die Spanier
in hohem Werth / also auch / daß es der stattlichsten Wahr eine ist / so die Kauffleut in
new Spanien haben. Dan gleich wie sie trucken ist / also hält sie sich auch lang / daß
man deren ganz Schiff vol auß Guatimala bringet. Im Jar 97. waren zu Guatulco
am Meerport / welches in new Spanien ligt / mehr als 100000. Ball oder Last von ei-
nem Engelländischen Obersten verbrennt. Cacao dienet auch für Müns / dann mit
fünff Cacao kauft man ein Ding mit 30. ein anders mit 100. aber etwas / ohne Wider-
rede. Auch gibe man diß Cacao den armen Häußleuten zur Allmos. Man macht einen
Tranck auß dieser Frucht / den sie Chocolate nennen. Es möchts einer wol für eine Thor-
heit achten / daß sie es in so hohem Werth halten / dann es bringt einem / ders nicht mehr
gesehen / ein Schew solches einzunehmen: Sie aber verehren die Herrin / so durch ihr
Land reysen / mit diesem Tranck / vnd bieren ihnen den für ein Present an / wie es dann
nicht ein vnebener Trumck ist. Die Spanier so wol als die Indianer / wie auch die Spä-
nische Fräwen / so ein Zeitlang in Indien gewöhnet / können ohn diß liebe Chocolate
nit leben. Sie machen diesen Tranck auff sonderlich Temperatur / nemblich / heiß / frisch /
vnd temperiert / vnd thun viel Gewürk darunter / sonderlich aber / viel Chilos. Auch ma-
chen sie einen Teig vnd Kuchen darauß / vnd geben für / es sey gut für die Brüst / Maget
vnd Husten. Dem sey aber wie ihm wolle / wer nit von Jugend auff zu diesem Getränck
gewöhnet wird / der bekömpt keinen sonderlichen Lusten dazn. Der Baum / darauß die-
se Frucht wächst / ist einer mittelmäßigen Größ / vnd ist von schöner Gestalt / er hat ein
Kron von Zweygen: Vnd ist so zart / daß sie allweg einen größern Baum darbey se-
hen / damit er nicht von der Sonnen Hiß verbrandt werde / vnd wird des Cacao Mü-
ter genennet. Die Acker vnd Plätz / darauß man sie pflanzet / heisset man Cacaotalen,
die Landtschafft / darin diese Frucht am meisten wächst / ist Guatimala, sie wächst nit
in Peru: An deren statt haben sie Coca, damit sie solchen Superstition vnd Aberglau-
ben treibe / daß es einen bedüncket / es sey Fabelwerck. Der Handel mit Coca trägt jähr-
lich zu Potoli mehr dann ein halb Million Pesos, dann es sind ab Anno 90. bis 95.
wol tausent Korb voll auffgängen. Im Jahr 83. wurden hundert tausent Korb ver-
braucht. Ein jeder Korb mit Coca gibe in Cusco von dritthalb bis auff drey Pesos / vnd
zu Potoli vier Pesos, vñ 6. Tomiunen, auch 5. bewährte Pesos bahr Gelt. Man wechslet
fast ein jede Wahr vmb diß Coca, dan jederman begert sein. Das Coca ist ein kleines
Blättlein / so an einem Baum / Manß hoch / wächst. Man zieleet ihn in vberaus heissen
Ländern: Alle vier Monat oberkommen sie frische Blätter / welche daselbst Tresmitas
heissen / die wollen im Anziehen wol versehen sehn / dann sie sind fast zart / vnd diß viel
mehr / wän sie geplückt sind / sie werden sehr ordentlich in schmal lang Korb gepackt / vñ
auff die Schaff im Land geladen / welche auff einmal offte drey oder vier tausent Korb
tragen /

tragen/ ein solch groß Herd treibt man mit einander. Am meisten kommen sie auß Andes vnd auß den Thälern/ da es vnleichtlich heiß ist/ vnd die meiste Zeit im Jahr regnet. Die Indier bringen viel Zeit vnd Müß mit diesem Gewächs zu/ viel kommen auch vmb ihr Leben darüber/ wann sie von dem kalten Gebirg hinab kommen/ solchen zu warten vnd zu bawen. Deshalben haben weise vnd gelehrte Leut lang vnd viel disputiert vnd vnterschiedliche Meynung gehabt/ ob sie alle Chacaras oder Ecker der Coca solten vertilgen vnd verderben lassen. Es sind aber die Ecker biß noch also in ihrem Wesen erhalten worden/ dann die Indier halten sie in sehr großem Werth. Zu Zeiten der Königen Ingas dorfft der gemeine Mann die Coca nicht ohn Erlaubnuß der Ingas oder Gubernatoren brauchen. Sie halten diß Coca im Mund/ kawsens/ sängen den Safft herauß/ vnd schluckens mit ein/ sagen dabey/ wie es ihnen ein so grosse Krafft gebe/ haben also ein sonderliche Ergehung daran. Es sind fürreffliche Leut/ welche es für ein Aberglauben vnd Eynbildung halten: Wann wir aber für vnser Person recht bekennen sollen/ so müssen wir gesehen/ daß es ihnen Krafft vnd Stärck gebe/ daß man solche Würckunge spüret/ die keiner Eynbildung zu zuschreiben sind: Dann wann ein Indier dieser Coca ein Hand voll hat/ so kan er doppel Tagreyse thum/ ohn daß sie bißweilen auch etwas anders essen/ welches ihnen auch Krafft gibt. Die Indier zerstoßen Coca vnd mischens mit gemahlen Beinen/ oder/ wie etliche sagen/ mit Kalck/ welches ihnen sehr nützlich seyn solt/ wie sie fürgeben. Sie brauchen diese Blätter eben wie Geld/ wechseln vnd tauschen dafür alles was sie begeren. Diß alles gieng wol hin/ wann es nicht mit der Wartung so viel Volck vmbß Leben brächte. Die Herrn Ingas brauchen die Coca für ein Königlich Speiß. Sie opfferen auch dessen am meisten/ vnd verbrandtens ihren Götzen zu Ehren.

Von dem Manguey, Tunal, Greyn oder Cochinillie, Anil oder Indigo, Algodon oder Catoen.

Das drey vnd zwanzigste Capitel.

Der Wunderbaum dauon die neuen Scribēten oder Chapetonen (wie man sie in Indien nennet) Wunder zuschreiben pflegen/ darumb/ daß er fortringe Wasser/ Wein/ Dele/ Essig/ Honig/ Syrup/ Faden/ Malen/ vnd ander der gleichen tausenterley Ding/ das ist der Manguey. Die Indier in new Spanien geben viel auff diesen Baum/ haben gemeinlich einen solchen Baum bey ihre Wohnung gepflanzet/ zu Behülff ihres Lebens. Sie wachsen im Feldt/ wo man sie hin setzet/ vnd ihrer wartet. Sie haben breyte vnd dicke Blätter/ an ihren Enden gehen sie scharpff auß/ welche man an statt der Stricknadeln brauchen kan/ da etwas an zu heften ist: Dann diese Spitzen sind ihre nehe Nadeln/ die ziehen sie auß den Blättern/ als bald gehet ein Haar mit herauß/ das brauchen sie an statt eines Fadens. Den Stamm schneiden sie auff/ wann er noch jung ist/ lassen ein Höl im Baum/ darauff zeucht sich der Liqueur oder Safft wie Wasser/ das rincket man/ dann es ist frisch vnd süß. Wann mans auffsend/ so ist es wie Wein: Wanns hin gesetzt wirdt/ so gibts Essig. Wann mans bey dem Feuer send vnd läutert/ gibts Honig. Wann es nur halb auffgefotten wirdt/ gibts einen Syrup. Es hat einen guten Geschmack vnd ist gesundt/ vnd vnserm Düncken nach besser dan Syrup von Trauben. Auff diese Weiß send man oberürte ding/ welche so reichlich herauß springt/ daß sie dessen in einem Tag etlich Maß vberkommen. Man find diesen Baum auch in Peru, er wird aber daselbst nicht/ wie in new Spanien gebawt. Er diener woll Feuer damit zu halten/ daß er hält Feuer wie ein Lunten/ vnd wähet ein lange Zeit. Tunal in new Hispanien ist auch ein berühmter Baum/ so fern man ihn einen Baum

Von den Mameyen/ Guayauos vnd Paltos.

Das vier vnd zwanzigste Capitel.

In den Pflanken / damit die Indier ihren größten Handel treiben / vnd da-
 von sie sich am meisten nehren / haben wir in vorigen Capitulen tractiret: Nun
 mehr wollen wir zu den schreiten / so man isset / als da sind die Mameyen, wel-
 che man in grossen Werth hält: Sie sind in der Größ/ als Melocotones oder Pserfing/
 oder noch wol grösser/ inwendig habe sie einen oder zween Kern. Dis Dbs ist etwas hart/
 ein Theil sind süß/ ein Theil auch sawer/ vñ haben harte Schalen/ man machet mit Zue-
 ker Confecten darauß/ welches sihet/ wie Dbs von Quitzen oder Mermelladen: Es ist
 ein gut Essen/ die Confecten sind noch besser / sie wachsen in den Inseln. In Peru ha-
 ben wir deren keine gesehen / die Baum sind groß vñnd wolgestalt. Die Guayauos sind
 andere Baum / welche gemeinlich nicht tüchtige Frucht bringen / sie hängen voller har-
 ter Körner/ so groß/ als klein Deyffel/ man lobt sie weder in den Inseln noch auff dem
 festen Landt/ dan die Sag gehet/ daß sie beydes stincken vñnd vngesund seyen. In Sant
 Domingo vñnd in den Inseln sind Berge voll Guayanos. Man sagt für ein Wahrheit/
 solche Baum seyen nicht daselbst gewesen / als sie erstmals in Indiam kommen / man
 weiß nicht/ wie sie dahin bracht worden. Sie haben sich sehr gemehrt / dann es sind keine
 Thier da/ so die Körner auffressen. In Peru hat dieser Baum ein ander Gestalt / dan
 seyn Frucht ist nicht runde vñnd weiß/ sie hat auch keinen bösen Geruch / sondern hat ei-
 nen guten Geschmack. Etliche Guayanos haben so gute Frucht / also/ daß sie mit den be-
 sten Früchten in Spanien stechen können/ sonderlich die/ so man Maros nemet/ vñnd die
 kleinen weiße Guaynavillen, welche Frucht sich wol verdawen läßt / vñnd dem Magen
 gesunde ist/ dan er ist kalt vñnd hart zuverzehren. Die Paltos sindt hintwiderumb heiß vñnd
 zart. Der Palto ist ein wolgestalter grosser Baum/ von vielen Zweigen / wann die Frucht
 recht reiff ist/ sehen sie wie grosse Bierer/ inwendig haben sie einen zimlich grossen Stein/
 der Rest ist ein süße Frucht/ wann sie reiff worden / sind sie wie Bittern / vñnd haben et-
 nen Bitterichten Geschmack. In Peru sindt die Paltos groß / haben harte Schahl/ die
 man ganz abthut: Aber in Mexico sindt sie meistentheils klein/ vñnd haben dünn Scha-
 len/ welche man abschleht/ wie Deyffel/ man helts für ein gesundes Essen / vñnd ist etwas
 heiß. Die Melicoten vñnd Bierer in Indien sindt dis/ nemlich die Mameyen, Guaya-
 nen, vñnd Paltos: Doch nehmen wir die in Europa dafür. Etliche möchten wegen Ge-
 wonheit oder affection die Indianische Früchten für besser halten. Gewiß ist/ daß die
 jenigen / so dis Frucht niemals gesehen oder gekostet haben / wenig Lusten haben werden/
 viel dauon zu lesen / wie wir dan selbst vberdrüssig worden weitlauftig dauon zuschrei-
 ben / deswegen wirs beschließen wollen / dan es vnmöglich ist alle Ding vollkornlich zu
 beschreiben vñnd deren Natur zuerschlen.

Von den Chicoçapotes, Annonas, vñnd Cepolies.

Das fünff vñnd zwanzigste Capitel.

Etlliche/ so die Indianische Ding groß machen / haben gesagt/ es were ein Frucht
 wie Quittenöpfel/ vñnd ein ander/ als Mangiar blanco/ das ist/ weiß essen/ wel-
 ches man auff Spanischen Panqueten auffzutragen psteget / vñnd darumb
 also geheissen/ weil es werth war/ daß es diesen Namen haben solte. Das Dbs Quitten-
 öpfel oder Mermellade war von dem (so fern wir vns nicht irren) welches man Capo-
 tes oder Chicoçapotes nennet / die im Essen süß sindt / was die Farb anlanget / sehet
 sie den

ſie den eyngemachten Quintenöpffeln oder Mermelladen nicht vngleich. Dieſe Frucht/ ſagten vns etliche Criollos (also nennet man in Indien die Spaniſche Nachkommen: ſo darin geboren ſind) vberreff alles Spaniſchs Obs: Vnd daß man ihren Geſchmack nicht ſtraffen könnte / welches vns doch nicht bedünckt / doch wollen wir hievon nicht viel diſputierens machen. Dieſe Chicoçapotes wachſen an heißen Orten in new Spanien/ vnd ſind nit viel anders als die Capotes, welche wir auff dem feſten Land geſehen/vns bedünckt aber nicht/das vns in Peru dergleichen Frucht vorkommen ſey. Das Mangier blanco iſt die Annona oder Guanauana, welches auff dem feſten Land wächſet. Die Annona iſt ſo groß/als ein Biern/ etwas langlecht vnd offen/das inwendigſt iſt mürb/wie weiße Butter / auch iſt es eines guten Geſchmacks / doch nicht wie Mangierblanco / ob es gleich ein weiße Speiß iſt/ darumb were es zuviel/ wann mans ſo hoch erheben wölte. Der Geſchmack iſt ſonſt an ſich ſelbſt ſteblich / vnd iſt erlicher Bedüncken nach dz beſt Obs in India. Es hat einen Hauffen ſchwarzer Körner. Das beſt Obs von dieſer Art haben wir in New Spanien geſehen/da man auch Capolies hat/welche gleich ſindt den Amarellen oder Kirſchen/wie ſie dann dergleichen Stein vnd Kern haben / doch etwas gröſſer: Es iſt in der Amarellen groß / hat einen ſüßen Geſchmack / ſonſt haben wir an keinem Ort mehr Capolies geſehen.

Von vnterſchiedlicher Art Früchten/ als von Cocos, Amandelen/ auß Andes, vnd Amandelen auß Cachapoyas.

Das ſechs vnd zwanzigſte Capitel.

S Amülich iſts alle Baum vnd Früchten in Indien zuerzehlen/ weil vns deren viel nicht eynfallen wollen / wir auch deren noch viel mehr nicht kennen. Man ſindt in Indien grobe Frucht/ welche man Lucumas nennet/ von derſelben ſagt man / daß es ein diſſimuliert Holz ſey. Deſgleichen die Pacayes oder Guauas, vnd Hobos, wie auch die ſo man aefangen Nüß heißet / haben viel für Nüßbaum anaefehen. Man will ſagen wo man ſie offimals von einem Ort an das ander verſetze / daß ſie Nüß tragen ſollen / wie die in Hiſpanien. Gleich wie ſie aber wild ſindt / alſo bringen ſie auch Früchte / deren man ſchwertlich genießen mag. Es will vns zwar gebühren/ daß wir auch einmal der Fürſichtigkeit vnd Reichthumb deß Schöpffers zu Gemüth führen / welcher an ſo vnterſchiedlichen Orten der Welt ſo vielerley Baum vnd Früchte außgerheitet hat/ vnd ſolches alles den Menſchen zu Nus/welche den Erdboden bewohnen. Hoch iſt zuerwundern / daß man ſolche vnterſchiedliche Geſtalt / Geſchmack vnd Eygenſchafften antriff / die zu der Zeit/ ehe Indien erfunden worden/ niemals bekant gewefen/ dauon auch Plinius, Dioſcorides, Theophrastus vnd aller ſleißigſte Männer gang vnd gar nichts gewußt haben. Zu vnſern Zeiten hat es auch nicht gemangelt an Leuthen ſo von Indianiſchen Pflanken/ Kräutern vnd Wurzeln vnd deren Operation vnd Medicin geſchrieben/ die man vor die Hand nehme mag/wer dieſer Ding weitläufftigern Bericht begeret. Dann wir nur kürzlich berühren vñ gleich als ſumariſcher Weiße erzehlen wollen / was vns in der Hiſtorien vorkömpt. Der Palmen in Indien können wir nit verſchweigen / weil ſie denckwürdige Eygenſchafften haben. Wir heißen ſie doch nicht eigentlich Palmen oder Dattelbaum / ſondern nur Gleichnuß weiß / weil es hohe vnd ſtarcke Baum ſindt/je höher ſie auffwachſen / je mehr ſie die Eſt vñ ſich her breiten. Dieſe Palmen oder Cocos tragen ein Frucht/ welche auch Coco heißet dauon mache man Trinckaeſchirz/welche für Giff vnd ſtechen deß Milkes gut ſeyn ſollen. Wan das inwendigſte in dieſer Frucht dürr vnd reiff worden / ſo kan mans eſſen/vñ ſchmacket wie

reiff Kästen. Wann diese Coco noch zart vñ mildt sind/vnd am Baum hangen / stehet das inwendigst wie Milch/man trinckets für schleckerey vnd zur Zeit wanns heiß Wetter ist/dañ es fühlet sehr. Wir haben diesen Baum gesehen zu Sant Ian de Puerto Rico/in S. Johans reichem Meerhafen vnd an andern Orten in India/daselbst ward vns erzehlet/das dieser Cocos allen Monat newe Zweige mit Coco solte bringen/ also/das er im Jahr zwölffmal trüge/welches dem gleich/das in S. Johans Offenbarüg geschriben stehet. Welches dann gewißlich nicht öhntwahr / sintemal alle Zweige vnterschiedlich aussahen/etliche hatten ihren Wachs vollkömlich gethan/etliche warē halbwächsig/etliche kamen allererst herauf. Die Coco oder Frucht war in der größ wie kleine Melonen. Sie haben auch noch andere / welche sie Coquillo oder Köchlein nennen / welche Frucht besser ist/vnd im Land Chile gefunden wirdt: Sie ist etwz kleiner vnd ründer/als ein Nuß. Noch ein ander Art Cocos haben sie/welche das inwendigste Obs nicht aneinander haben / sondern haben an statt desselben ein Quantität Körner / wie Mandeln vnd liegen darein/wie Körner in einem Granatapffel. Diese Mandeln sind dreymal größer/als die Spanische/im Geschmack sind sie etwas härter / feuchter/vnd Delhafftiger. Man brauchet sie im Essen zur Schleckerey/wie Marckpeinen vñ Nadeln gemacht werden / vnd andern dergleichen Dingen. Man nennet sie Mandeln von dAndes weil sie daselbsten sehr vberflüssig wachsen. Sie sind so hart/das man sie schwerlich mit einem grossen Stein auffschlägt / wann man die Frucht haben will. Man glaubt nicht das ein solcher Baum seiner Größ nach so viel Mandeln tragen soll. Alle andere Mandeln sind nicht zuergleichen mit den Mandeln von Cachapoyas. Mandeln heissen wir sie weil wir ihnen keinen andern Namen wissen zugeben. Es ist vnserß Wissens/kein lieblicher / anmütiger vnd gesunder Frucht in Indien/ als eben diese: So bezeuget auch ein Gelehrter Medicus, das weder in Spanien noch auch in Indien einig Frucht mit dieser zuergleichen sey / wegen deren trefflichen Zugen. Kleiner sind sie als die zu Andes, dauon wir zuor gehandelt / vnd etwas größer / als die in Spanien. Sie sind müßig vnd zart zuessen/vnd haben viel Saffis/etwas butterlecht/vnd süßes Geschmacks. Sie wachsen an sehr hohen Bäumen/die voller Zweigen sind. Gleich wie mā nun diese Frucht werth hat/ also hat sie auch die Natur in Häußlein oder dutten verwahret / welche etwas größer vñ stachelichter sind/als die Häußlein an de Kästen. Wann diese Häußlein dürr sindt/so kan man sie leichtlich auffmachen/das man die Frucht herauf bekommen mag. Man sagt/ die Meerfassen sollen diese Frucht sehr gern essen / deren dann viel in der Gegen Cachapoyas im Reich Peru sind/an welcher Ort mā vnserß Wissens/diese Baum allein findet. Die Meerfassen/damit sie sich nit an die Dotten stechen mögen/werffen sie dieselbe vom Baum herunder auff die Stein / da sie durchs fallen zerbrechen: Also bekommen sie das inwendigste.

Von vnterschiedlichen Blumen vnd etlichen Bäumen so nur Blüt tragen / vnd wie die Indier solche brauchen.

Das sieben vnd zwanzigste Capitel.

Die Indier in new Spanien haben die Blumen so werth/als sonst einige Nation in der Welt. Sie haben auch den Brauch/das sie vnterschiedliche Lüß vñ Kränglein von Blumen machen / vnd heissen sie Sachiles, welche sie so artig vnd künstlich wissen zuzurichten/das man sie schöner nicht wünschen möchte. Sie habē die Weise/das sie den vornembsten Herren vnd Gästen solche Suchiles verehrē. Als wir auff ein Zeit durch dieselbe Landschafft reyseten/gaben sie vns derselbē so viel/das wir nit wusten/wo wir mit jhn allen hin solten. Sie brauchen hierzu die vornembste Spanische Blumen

Blumen/die darin so wol/als in Hispania, wachsen/als da sind Angiers, Rosen/Ellien/
Jasminen/Violen/ vnd andere dergleichen Blumen/so man auß Spanien in Indien
bracht hat / welche daselbst sehr wol gedeyen. Es begab sich auff ein Zeit/ daß ein Rosen-
stocck abbrennet/vnd daß die Knöpff als bald auffschossen/ vnd viel Rosen brachten/ da-
ran sie gelernt/ die Stöck zubeschneiden/ vnd inen die Gallheit zu nehmen. Jetzt tragen
sie viel Rosen. Ohn die Rosen/so man auß Spanien in Indien bracht / sind man noch
viel andere drinnen/ deren Namen vñ nit eynfallen/ welche roht/ gelb/ blau/ weiß/ vnd
andern Farben mehr sind/die sie auff iren Häuptern tragen / als Feddern. Viel dieser
Blumē haben nichts an sich/als die Gestalt/ dan der Geruch ist entweder böß / oder sehr
starck/ doch sind man deren auch/ welche sehr lieblich riechē/ als da sind die Blumē an ei-
nem Baum/welche man Floribondio nennet/der sonst kein Frucht trägt/sondern nur die
Blüt. Diese Blumen sind grösser als Ellien/ wachsen gleich als Glöcklein/ welche weiß
sind vñ inwendig sädelein haben/wie die Ellien. Der Baum blühet durch dz gāhe Jahr/
ohn auffhörē Er hat einē wunderbaren Geruch/sonderlich morgēs früh in der Kūle wel-
ches man im Königlichē Lustgarten zusehen mag/dan der Vice König Dō Fracisco de
Toltero, hat deren Art vnserm gnedigsten Herrn/König Philippo, vberschicket. In new
Spanien halten die Indier eine Blum in grossen werth/welche sie lololuchil nennē/
dz ist ein Herzblumē/dan sie hat ein Gestalt/ wie ein Herz/ ist auch an Größ nicht gerin-
ger. Dergleichen Blumen trägt ein ander groß Baum/der auch kein Frucht bringet: die-
se Blumen haben einen starcken Geruch/ vnd vnser Bedünckens viel zu starck/wiewol
erliche bedüncket/als obs sehr wol richen solle. Die Blum/so ihren Namen von der Sonn
hat/weil sie ein Gestalt hat/ wie die Sonn/vñ sich mit derselben vmbkehrer. Es sind blu-
men/welche man Indianische Angiers nennet/die sind Sammet glatt/vnd habē nichts
an sich/als die Gestalt/ dann sie geben keinen Geruch von sich. Man find auch Blumen/
welche nichts richen/vnd ganz wie Zaunkeß schmecken/ also/wo man dieselben nit sehet
vnd vngefähr in Mund vberkämē/ solt man wehnen/man esse von den selben. Die Blum
Granadilla ist wol werth/daß man von jr schreibet/dann man sagt/daß die Passion dar-
inn zu finden sey/man soll daran sehen die Nägel/ die Seil/ die Geißel/ oder Ruthe/ die
Dornkrö/vnd die Wunden/welches sie all zeigen könnē: der Geruch aber ist sehr schlecht.
Die Frucht/so dauon kömpt/heissen sie Granadilla, welche man essen/oder drincken oder
(welches besser zusagē) schlurckē mag/sie dienet zur Kühlig/vnd ist süß: erliche lassen sich
bedüncken/sie sey zu viel süß. Die Indier haben den Brauch/daß sie auff ihren Festspiele
vnd Danken/ Blumen in ihren Händen tragen/ welches auch Könige vnd grosse Herrn
für einen Pracht halten. Daher kömpt/ daß man ihre Vorfahren gemeinlich mit Blu-
men abgemahlet sihet/ wie man hie zu Land den Bildern Handschuch in die Hände mah-
let. Wir haben nunmehr anugsamb von Blumen gehandelt/das Albahaca, ob es gleich
kein Blumen / sonder ein Kraut ist / so pflanzen sies doch zur Ergekllichkeit vnd Geruch
in ihre Gärten vnter die blumen / vnd haben desselben so viel gezogen / daß mans nicht
mehr für ein gepflancket / sondern für ein gemein Kraut hält.

Von dem Balsam.

Das acht vnd zwanzigste Capitel.

Die Pflanz vnd Kräuter hat Gott nit allein erschaffen zur Speise vnd Er-
gekllichkeit/sondern auch zur Notturfft der Mēschen. Die Kräuter so zu Erhal-
tung des Menschlichen Lebens/wie auch die/ so zur Ergekllichkeit dienē/ sind in
vorigē Capiteln berörrt worden: Von denē aber/ so zur Medicin vnd Arzney nützlich sind/
wölle wir ins künfftige handeln. Ob nun gleich alle Kräuter/die man kennet/zur Arzney
dienlich sind/hat doch Gott der Allmächtigs Schöpffer/sonderliche Ding hierzu verord-
net/

net/als da sind die Liquores oder Oele/Gummi oder Harz/ welche etliche Pflanzten vor sich geben/die dann leichlich anzeigen/wo sie zu brauchen sind. Vnter allen ist der Balsam berümbt / wegen seines trefflichen Geruchs vnd Krafft Wunden zu heylen. Der Balsam / so auß West India geführet wird/ ist nicht der rechte Balsam / wie der ist/so man von Alexandria oder Alcañ bringet/vnd der vor Zeiten im Jüdischen Land gefunden wird/welchen Schaz (wie Plinius sagt) diß Land allein in der gangen Welt gehabt hat/bis daß Keyser Vespasianus vnd Titus solchen Balsam gehn Rom gebracht habe. Daß er aber nit ist/wie der im Jüdischen Land/das meinen wir daher ab/weil die Baum darauff er fleusser/einander vngleich sind. Dañ der Baum in Palack n. war klein gestalt wie ein Weinstock / inmassen Plinius erzehlet. daß er solchen gesehen habe. Diejenige welche ihn heutiges Tags in den Morgenländern gesehen / die beschreiben eben auff diese Weiß. Die H. Schrift heisset de Ort/da der Balsam flosse/Eng. add. wege der Gleichformigkeit/so er mit dem Weinstock hat. Der Baum aber in Indien/ da sie de Balsam von bekommen/ ist in der Größ/ wie ein Granatäpfelbaum: / vnd hat gar keine Gleichheit mit dem Weinstock. Strabo schreibet gleichw. / daß die Alten Balsambäum gehabt haben/ in der Größ als Granatäpfelbaum/ aber diese Liquores vnd Säfte haben in ihren Operationen vñ Accidentien grosse Würckungen/als nemlich im Geruch/Heylen der Wunden/ in der Farb/vnd in der Substanz. Was man vom andern Balsam sagt/das wird auch also an dem Indischen erfunden: Vnd/ gleich wie jenes außgezogen wirdt/wann man die Rinden harwet vnd kerbet / also macht mans auch mit dem Indischen/allein/daß er mehr trieffet. Man find ein Art/so lauter ist/die nennet man Oppoballamum, welches die Ehrenen sind/so treffen. Auch ist sonst ein Gattung/welche nicht so vollkommen / den man auß dem Holz / Rinden vnd Blättern presset / oder durchs Feuer herauff bringet / welches Xyloballamum genennet wird. Dergleichen Balsam hat man in Indien / der lauter ist / vnd von sich selbst auß dem Baum trifft. Noch ein Art ist/welche sie mit siedem vnd pressen auß dem Holz vnd Blättern ziehen: Sie wissens auch wol zu fälschen / vnd mit ander Säfte zuvermischen, damit es mehr scheine. Diß wird Balsam genennet/wie es auch ist/wie wol es nicht ein solch Species ist. Es wird sehr hoch gehalten/vnd da die Smaraaden vnd Perlen dazu kommen solten/daran viel gehalten/würd es noch in größerem Werth gehalten werden. Der Balsam wird in Spanien auß new Spanien geführet/welcher wächst in der Promincie Guarimala, Chiapa, vnd andern Orten / in welcher Gegend mans am meisten findet / das best vnd stärckest kömpt auß den Inseln Tolu. so am festen Land ligt/nicht weit von Cartagena, welcher weiß ist. Denn man dann allzeit besser hält/als den rothen: Plinius aber gibt dem roten den Vorzug / darnach dem weissen/zum dritten dem arünen / zum vierden dem schwarzen. Strabo hält mehr vom weissen/der auch vnsers Bedünckens/besser ist. Monardus tractiert außs beste vom Indischen Balsam im ersten vnd andern Theil / nemlich vom Cartagena vñnd Tolu, welches alles ein Ding ist. Wir haben an nichts abnehmen mögen/daß die Indier vor der Zeit den Balsam hoch gehalten haben / auch brauchten sie den in keiner wichtigen Sach/wiewol Monardus sagt/ daß die Indier ihre Wunden damit geheylet/ vñnd die Spanier solches von ihnen gelernt hätten.

Pli. li. 12.
c. 25.

Cant. 1.

Strab. li. 16.
Geograph

Pli. li. 12.
c. 25.

Plin. li. 12.
cap. 25.

Von Liqueudamber vnd anderem Oele / Gummi vnd drucken
Wahr so von Indien gebracht worden.

Das neun vnd zwanzigste Capitel

Nach

Nach dem Balsam wird hochgehalten dz Lique'damber / welches auch ein woltri-
 chender Medicinischer Safft ist/der in sich selbst dick wird wie ein Ruch: Von
 Natur ist er heifß vnd gibt ein gut Rauchwerck: man braucht ihn zum Wundt
 vnd andern Gebresten / wie solches bey D. Monardo zusehen/ der in seinem ersten Theil
 von diesem Liquore vnd andern Arzneyen/so auß Indien kommen/geschriben hat. Es
 wird auch Lique'damber auß new Hispanien bracht/ welche Landschaft ohn Zweifel die
 vornembst ist/ Gummi vnd der Safft halben/so auß den Bäumen kömen. So hat auch
 solches Land vnterschiedliche Materien von Rauchwerck vnd Arzneyen / als da ist
 Anime, dessen man ein grosse Summ daselbsten herbringet. Das Copal vnd Suchico-
 pal, welches ander Gattung ist/ als wie Storax vnd Weyrach/ die haben ein gleiche treff-
 liche Wirkung/vnd einen lieblichen Geruch von Rauchwerck. Desgleichen sind Taca-
 mahaca, vnd Caranna zur Arzney dienlich. Das Oele so man Aucto hēnet/wird auch
 daher gebracht / welches die Arz vnd Mahler fleißig brauchen: Jene brauchens zu Pla-
 stern/diese zu Firniß auff gemahlde. Cannam fistolam bringt man auch dauon danner
 zur Medicin / die sehr reichlich in der Insel Hispaniola wächst: Sie wächst an einem
 grossen Baum / welcher diß Rohr mit dem Marck zu Frucht bringet. In dem Schiff-
 zug/damit wir von Sant Domingo kamen/ da wurden auff 48. Quintal Cassia fistola,
 Calca perilla, bracht/welche zu sehr vielen Gebresten dienet: dieser ward in jetzigenädrem
 Schiffzug gebracht 70. Quintal. Man hat in Peru viel Salsa perilla, wie auch im Land
 Guaiacuil, welches vnter der Equinoctial linien liat/vnd ist trefflich: viel Leut gehen da-
 hin sich zu heylen/vnd halten dafür / wann sie nur des Wassers daselbsten trincken/ daß
 sie sollen gesund werden: dann das Wasser fleust am selben Ort durch ein grosse Meng
 dieser Würckeln/ wie oben Meldung beschehen/schwitzt noch dazu vnd ziehen viel Kley-
 der an/ welches im selbigen Land vnvorhōden ist. Das Holz Guaiacan, welches sonst
 heylig oder Indisch Holz genennet wird / das wächst oberflüssig in obermeldten Insu-
 len/vnd ist so schwer/als Eysen: Wanns ins Wasser fället/gehets zu Grund. In vielge-
 meltem Schiffzug bracht man 350. Quintal/man hatt wol nitzen 20. ja hundert tau-
 sent bringen/wann solch Holz wol abzienge. Dö Holz auß Brasilien, welches brennend
 roth ist/vnd, dessen man zum Farben braucht / kam im selbigen Schiffzug 134. Quintal.
 In Indien sind noch andere vnzehliche Hölzer / Gummi, vnd Droghen, welche man
 nicht allerzehlen kan/ ist auch ohn Noth auff dñmal all zuerzehlen. Allein dessen müssen
 wir gedencken / daß zur Zeit des Königen Ingas zu Cusco vntern Königen zu Mexico,
 viel erfahrne Leut gewesen / so mit simplicibus curiert / vnd viel grösser Schäden gehey-
 ler haben: dann sie wußten die Tugend vnd Eyzenschaft der Kräuter / Würckeln / Höl-
 zer vnd Pflanzen/ so man daselbst findet / welche den Alten in Europa ganz vnbeandt
 gewesen. Man hat viel tausent dieser Simplicien / als da ist die Würkel von Mechoa-
 can, die Pinicenen oder Pün Nüß von Puna, Confecten von Quauuco, Del von
 Hguerilla, vnd dergleichen viel/welche wann sie recht prepariert vnd bereyt werden/vnd
 man sie zu rechter Zeit brauchet / so haben sie nicht geringere Krafft als die Droghen/
 welche auß den Morgenländern kömen / inmassen/ solches auß dem/ so Monardus in
 seinem ersten vnd andern Theil geschriben / abzunemen / da er außß weisläufftigst vom
 Tabaco oder Peto tractiert / welches man gegen die Giffte bewährt erfunden. Tabaco
 ist ein Bäumlin oder Pflanz/ welches gemein gnug ist/ vnd hat seltsame Tugenten/ wie
 ander vnterschiedliche Pflanzen. Dann der Schöpffer aller ding hat seine Gaben
 nach seinem Gefallen außgetheilet / vnd nicht gewölt / daß etwas vnnützes in der Welt
 solt fortpflanzen: So hat er auch gewölt/ daß der Mensch solches kennen vnd brauchen
 solt/darzu ers erschaffen / welche Erkenntnuß auch ein Gab Gottes ist/ die der Schöpffer
 dem aegönnet / dem er wol gewöltet. Von den Pflanzen / Safft vnd andern Medi-
 cinischen Dingen hat auff Befehl Königl. Maj. Doctor Francisco Hernandes ein
 trefflich

trefflich Werck geschrieben/ darinn alle Pflanken nach dem Leben abgebildet/ deren daß vber die 1200. seyn sollen: Man sagt/ solch Werck hab vber 60000. Ducatē gestanden/ auß welchem Werck Doctor Nardos Antonios ein Italiänischer Medicus, einē Aufzug vnd Extract mit grossen Bleiß gemacht / dahin wir den / so von den Indianischen Pflanken weiltläufftiger zulesen begeret/ reducireret vnd verwissen haben wöllen.

Von grossen Bäumen in Indien / als auch von den Cedern/ Ceiuas, and andern hohen Bäumen.

Das dreyßigste Capitel.

Wie das Erdreich von Anfang der Welt durch Befehl des Allmächtigen Herrn Baum vnd Pflanken fortgebracht/ also ist auch keine Landschaft/ welche nit Frucht bringet / doch eine mehr als die andere: Dann ohn die Baum vnd Pflanken/so durch des Menschen Vernunft gestancket/ vnd von einem Land ins ander verführt werden/ ist noch ein grosse Anzahl Bäum / die nur von der Natur erschaffen vñ herfür kommen sind: Vnd dieser sind in der neuen Welt/welche wir Indien heissen/viel mehr vnd unterschiedlicher/als in der alten Welt/nemblich in Europa, Asia vnd Africa. Man sagt es sey die Ursach/ daß das Land in Indien heiß vnd feucht ist/ wie solches im andern Buch bewiesen / wider der Alten Wohn/ wordurch der Erdboden mit einer viel zugrossen Seytheit vnzählich viel wild vnd natürliche Pflanken herfür bringet / derhalben er dann vnbewohnt wirdt/ vnd daß noch mehr ist/ daß mā durch dē meisten Theil des Indianischen Lands nit reysen kan/ wegen der vielen Wälder/bewachsenen Hügeln vnd beschlossenen Eynöden/ da man noch nie keinen offenen Weg finden mögen/weil aber nötig ist / von einem Ort an das ander zureysen / hat man mit grosser Arbeit Weg vnd Strassen machen müssen/ also/ daß man die Baum mit Axen vnd Beueln abgehawen/vnd die Wildnussen gäng gemacht hat. Ja es hat sich auch wol begeben (inmassen vns vñ Vätertern geschrieben ist/ denē solches zu handen gestossen) dz sie in sechs Tagē nur ein Meylwegs reysen mögen. Einer auß vnser Brüderschafft / ein glaubwürdiger Mann/ erzehlet vns / daß er einmal im Gebirg sich verirret vnd nicht aewußt habe / wo er hinauff reysen solte/da hab er Noth alben/weil die Eynöde dick vnd geschlossen/vber vnd durch das Gehöls steigen müssen / vnd hab dis also funffzehen Tag lang angetrieben. Oftmals hab er auch auff hohe Baum aestiegen / vnd sich umbgesehen / ob er nicht auß dem vñdlichen Wildnüss kommen möchte. Wer die Relation vnd Erzehlung seiner Reysen wie er sich verirret / was für Weg er gezogen / vñnd die Gesichte so im vorkommen/lieset/der kan sich nicht gnugsam verwundern: Weil solches alles vnser Bedünckens/ wol zuwissen vnd denckwürdig ist / haben wirs artig vnd ordentlich beschrieben/ dahin wir den Leser verweisen wöllen. So einer in Indien nur die achtzehen Meyl/ von Nombre de Dios biß geht Panama geyset hat / der wirdt aewißlich vñnd ongezweifelt wissen können / was für ein Gebäums in Indien hat. Am selben ist nimmermehr ein kalter Winter/die Feuchte des Himmels vnd Erdreichs ist so vberflüssig / daß notwendig folgen muß / daß die Erde des Gebirgs solchen vberfluß von Bäumen hat/ vnd die ebne Felder so sie Decktücher nennen/ voll Gras sind/an diesen Ort man aelts gar nicht an Weyd vnd Holz / beyd zubawen vnd zubrennen. Was die Baum in solchen Wildnussen all für Namen haben/ ist vnmöglich zuwissen. Die Cederbaum/ welche man vor Zeiten so hoch gehalten/sindt an genenntem Ort gar gemein/ also/ daß man sie nicht allein zum bawen/ sondern auch zum Schiffen brauchet. Diese Baum sind unterschiedlich / etliche sind weiß / etliche Rosfarbig vnd wolriechend / vnd stehet deren voll in d'Andes im Reich Peru gelegen / auffm Gebirg in festen Land in den Inseln Nicaragua,

ragua, vnd in new Spanien. Man hat auch Lorbeerbaum daselbst / so sehr schön vnd vber auß hoch / vnd ein vnzehllichen Hauffen Palmenbaum / wie auch der ceyuas, dauon die Indier ihre Canoas machen / welches Nauen seyndt / die sie auß einem Baum zurichten / vnd außhólen. Auß der Hauana vnd Insel Cuba (da man ein vnendlichen Hauffen dieser Baum findet) werden sehr stattliche Hölzer in Hispanien gefúhrt / als da sind: Ebanos, Caouana, Granadillo, Cedern, vnd andere dergleichen Holz / das wir nicht all kennen noch zunennen wissen. Dergleichen sind in new Spanien grosse Púinbaume / wiewol sie so starck nit sind / als die in Spanien / bringen aber keine Früchten / ohn lehere Púinóffel. Die Eichbáumen so man auß Guayaquil bringet / sind von außerselenem Holz / so lang stehet / wanns bereyrt wirdt. Allda vberkömpt man auch sehr hohe Kohr / in welcher Abtheilung ein Bortigia oder Spanisch Maas gehen mag: Man kans auch zum bawen brauchen. Das Holz von Mangles, darauß man die Maßbaum vnd Maan an Schiffen macht / das ist so hart vnd fest / als obs Eysen were. Der Molle ist ein Baum / so viel Tugend an sich hat. Er bringet ein Art Trauben / dauon machen die Indier Wein: Zu Mexico heist man ihn den Baum auß Peru, weil er erstlich daselbst her kommen / wiewol er in new Spanien besser als in Peru, wáchsset. Es sind noch vnzehllich viel Báum darinn / die man weitlenffrigkeit halben nicht all erzehlen mag: Solche Báum sind fast einer vngeschickten Gróß. In Tlacochauia drey Meyl von Guaxaca in new Spanien haben wir vmb einen Baum seiner Dick halben gewettert / dessen Höhl inwendig 9. Klaßtern hielt / außwendig begrieff er in seiner runde hart bey der Wursel 16. vnd etwas höher 12. Klaßtern. Dieser Baum ist vom Wetter von obenherab biß ans Herz geschlagen worden: Ertliche sagen sein Höl komm dauon her. Ehe er vom wetter trocken worden / hat er 1000. Menschen einen Schatten machen können: Dañ man sich allweg darunder versamblete: Die Indier pflegten ihre Feste / Tánz / vnd dergleichen aber gläubische Ding darunter zuhalten. Er hat zwar noch Est vnd Laub / aber viel kleiner. Man kan nit wissen / was von Art er seyrtliche sagen / es sey ein Cedernbaum. Die da meynen / daß diß vom Cedernbaum ein Fabelwerck sey / die lesen was Plinius von dem Platano vnd Licia erzeht / daß ein Höhl sey 81. Schuh weit gewesen / welches cheinem Hauß oder Speluncf áhnlich gesehen als einem Baum / die Est aber sollen geschien haben wie ein ganzer Walt / vnd sein Schatten soll das ganz Feld bedeckt haben. Wer diß höret / der wirdt sich nicht vber den Weber verwundern / der in einem Kästenbaum seyn Wohnung soll gehabt haben: Dergleichen vber den Baum / darinn acht zu Pferd ritten / vnd sich wider her auß kehren konnten / daß keiner dem andern im Weg hielte. In solchen vngehewren grossen Báumen vbtten die Indier ihren Góhendienst am meisten / welches die alte Heyden auch zuthun pflegen / wie vns die Scribenten, welche vor Zeiten geschrieben / zuerkennen geben.

Pli. li. 12.
ca. 1.

Von den Pflanken vnd Frucht báumen / so auß Spanien in Indien bracht worden.

Das ein vnd dreyßigste Capitel.

Die Indier sind besser bezalt worden / so viel die Pflanken anlangt dann mit anderer Kauffmans Waar: Die / so man in Spanien gefúhrt hat / gerathen nicht wol / vnd sindt deren wenig. Aber deren / so man auß Spanien in Indien bracht / sindt viel / vnd gerathen wol. Wann wir die Ursach sagen solten / wüßten wir nit / ob wir die Tugend den Pflanken oder ob man solche dem Erdrich zuschreiben solle / auß daß die Ehr daselbst bleibe. In summa / alles was in Spanien gurs wáchsset / das ist in Indien besser: Hinwiderumb find man auch Ding darinn / so mit gut sindt / als

als in Spanien. Weiz/ Gersten/ Gartenträuter/ Erbes/ Lattich/ Koll/ Rettig/ ZwiBEL-
 Lauch/ Petersilien/ Rüben/ Wurzel/ Diet/ Spicanard, vnd anderer dergleichen Gemüß-
 Erbes/ Bonen/ Linsen/ vnd was man von dergleichen Häußkräuter mehr hat/ ist auch
 daselbst: Dann die/ so dahin gefahren/ haben allerley Samen mit genommen/ die Erden
 hat all: s angenommen/ doch geräht eines besser als das ander. Die Baum/ so in Indien
 am meisten wachsen/ sind diese: Pomerantien, Limoné, Citronen, vnd dergleiche Frü-
 che. In etlichen Orten sind man ganz Wäld voll Pomeranzienbaum/ darüber wir vns
 nit gnugsam verwündern können. Vnd als wir auff ein Zeit fragten/ wer so viel Pome-
 ranzenbaum gepflanget hette/ ward vns zur Antwort geben/ es were vngefahr geschehen/
 vnd weren von sich selbst gewachsen: Dann es weren die Pomeranzien/ so abgefallen
 vnd zerstreuet gelegen/ verfaulet/ der Samen hett sich herauß gegeben/ vnd hin vnd her
 zerstreuet/ dauon werē endlich diese Wäld herkommen. Welches dan kein vneben Ant-
 wort war. Man trifft diese Frucht beynah durch ganz Indien an/ dann wir sind vnser
 Wissens/ an keine Ort komen/ da wir nicht Pomeranzien gefunden haben/ sintemal dz
 Land ist fast vberall heiß vnd feucht/ welches diese Frucht fordert: Sie wachsen nit auffm
 Gebirg/ sondern in den Thälern vnd Meersstrand: Die Pomeranzien/ so in den Insulē
 enngemacht werden/ sind die besten Confecten so wir beyds in Indien/ oder auch hie zu
 Lād gesehē haben. So gerathē auch die Pfersing vnd w; sonst ihrer Art ist/ als Meloco-
 toné, Albercocken/ vnd ander der gleichen Frucht sehr wol/ sonderlich aber in new Spa-
 nien vnd in Peru, außgenommen Ducalnos, welches auch ein Art von Pfersing ist/ die
 wachsen nit gern daselbst/ viel weniger aber in den Insulen. Depffel vnd Biern wach-
 sen auch gern da: Die Kirschen aber nit so wol. Feigen gerahen vberflüssig/ sonderlich in
 Peru. Quittenäpfel sind man vberall/ vornemblich aber in new Spanien: Sie lieffen
 vns deren 70. vmb einen real außlesen. Granatäpfel sind man daselbst auch gnug/ aber
 nur der süßen/ die sauren wöllen da nicht wachsen. Man findet an etlichen Orten vnd
 auffm festen Land/ auch an etlichen Orten in Peru sehr gute Melonen. Die Kirschen
 haben bißher nicht gerahen wöllen. Es mangelt in dem Land an keiner Frucht/ so zur
 Schleckerey dienet. Die Frucht mit Schalen mangelt ihnen noch/ als Eyckeln vnd
 Kästen/ welche vnser Bedünckens noch nicht in Indien gewesen sindt. Mandent
 wachsen auch an dem Ort/ aber wenig/ dann man führet solche/ wie auch Rüß vnd Ha-
 selnuß auß Spanien dahin für die reiche Leuth. Auch können wir vns nicht erinnern/ ob
 wir Weispel/ Sorben oder der gleichen Früchten da gesehen/ aber daran ist nicht viel gese-
 gen/ sie haben sonst anderer herrlichen Früchten so viel/ daß sie wol gute Schlecter bißlein
 haben können.

Von den Trauben/ Weingarten/ Oliuen/ Maulbeer- baum/ vnd Zucker Rohr.

Das zwey vnd dreyßigste Capitel.

Wen mehr wöllen wir von den nütlichen Pflanken/ so auß Spanien in In-
 dien bracht worden/ handeln. Wir heißen aber das nütliche Pflanken/ wel-
 che nicht allein das Hauß speisen/ sondern die auch noch Gelt vnttragen/
 vnder denen der Weingart am besten ist/ welcher da gibt Wein/ Essig/ Trauben/
 Kastinen/ Sawring/ vnd Syrup/ doch hat der Wein den Vorzug. Mann hat
 weder in Insulen/ noch auch auff dem festen Land Trauben vnd Wein. In new
 Spanien sindt Weinberg/ so Trauben geben/ man macht aber keinen Wein danon/
 weil sie nimmer recht reiff werden/ dann es im Julio vnd Augusto fleißig daselb-
 sten regnet/ doch werden sie so reiff/ daß man sie auß der Hand essen mag. Den Wein
 führet

föhret man auß Canarien oder Spanien dahin/also gehets fast durch ganz Indien/ohn allein in Peru vnd Chile gibts guten Wein/da er täglich besser wirdt/welches den Ländern ein grosser Schatz ist/dañ sie lernen allererst die Weingarten arbeiten: Die Weingarten sind man gemeintlich in den Thälen in Peru,da sie Wasserpfüken gemacht haben/vnd begiessen die Stöck mit der Hand/weil es an denselben Orten/als in den ebenen Ländern/wie auch auff dem Gebirg/nimmermehr regnet/als nur auff ein gewisse Zeit. An etlichen Orten vberkommen die Weinstöck gar keinen Regen vom himmel/vñ auch keine Befechtigung der Erden/vnd tragen doch nichts destweniger viel Trauben/welches im Thal Yca vñ auff dem Gebirg Villacuri geschihet/allda man vnder einigem todten Sandland etliche niedrige Felder findet/so durchs ganze Jahr sehr schön/frisch vnd grün stehen/wiewol es nimmer da regnet/vnd man da kein Wasserpfüß antrifft/noch auch von Menschen begossen werden. Die Ursach dessen muß senn/weil das angedeut Landt schwemnicht/vnd es die Flüsse/so von den Bergen herab fallen/vñ in den Sädländern verschwinden/an sich zeucht/oder daß es die Feuchtigkeit/wie etliche halten/auff dem Meer entpöhlet. Darauß lernet man/daß das Wasser nicht vnfruchtbar ist/wie etliche Philosophi fürgeben. Die Weingarten habē sich der massen gebessert/daß sie sechs mal mehr zehend geben/als für 20. Jahren. Die Fruchtbaren Dertter/da Wein wächst/ sindt zu Victor in Arequipa, zu Yca vnder der Herrschafft Lima, zu Caracato vnder der Herrschafft Chuquiao: Die Wein auß diesen Thälern werden geführt gen Porosi, Cusco vñ andere vnterschiedliche Dertter/ damit man einen grossen Handel treibt. Vnd ob gleich viel Wein in Indien wächst/so gilt doch ein Bottiglia oder Arroba fünf oder sechs Ducaten/vnd der Spanische Wein zehen oder zwölf Ducaten. Im Reich Chile macht man Wein wie in Spanien/dañ diese Länder sindt einerley Temperatur/wann mā aber den Wein in Peru bringt/so verdierbt er. Man hat wol Traubē an Derttern/da sonst kein Wein wächst/wie mā dann durchs gāhe Jahr in der Statt Cusco Trauben findet. Die Ursach dessen ist vns angezeigt worden/nemlich daß die Thäler vmbher zu vnterschiedliche Monaten im Jahr Frucht geben. Ob sie nun die Weinstöck zu vnterschiedlichen Zeiten beschneiden/oder obs des Erdrichs Qualitet zu zuschreiben sey/ist vns vnwissent: Das ist aber gewiß/daß vnterschiedliche Thäler durch das ganze Jahr Frucht bringen. Wiewol man sich nun hierüber verwunderen muß/so ist doch das mehr zu verwundern/daß in Peru Baum gefunden werden/welche auff einer Seiten das halb Jahr/vnd auff der andern Seiten des andern halbeil tragen. Zu Mala, 13. Meyl von der Statt de los Reyes, das ist/ Königsstatt/steht ein Feigenbaum/welcher mit dem halbenheil/so gegen Sud oder Mittag ligt/grün steht/vnd Frucht gibt/eben zur Zeit im Jahr/wann's auffm Gebirg Sommer ist: Die ander Helfft des Baums/so gegen dem flachen vñ ebenen Land steht/vnd sich gegen den Meerstrand neiget/wirde grün vnd regt Frucht/zu einer widerwertigen Zeit im Jahr/nemlich/wann's im flachen Land Sommer ist. Was diesen Vnterschied anlangt/verursacht es das Temperamene oder Luft/so von einer oder der andern Seiten getrieben wirdt. Man handelt daselbst fleißig mit Wein/doch bleibt er in der Landschaft. Die Seiden/so man in new Spanien macht/wirdt in andere Reich geführt/wie auch in Peru. In der Indier Zeiten war keine da/dann die Maulbeerbäume sindt erstlich dahin auß Spanien gebracht worden/welche wol gedeyen/sonderlich aber in der Landschaft Mitteca, da man Seidenwürm zeuget/vnd gute Seiden wircket: Man macht auch daselbst Taffet/Damast vnd Carmosin/kein Sammet aber hat man noch zur Zeit bereydet. Der Zucker Handel ist gar gemein in Indien/dann er wirdt nicht allein daselbst gebraucht/sondern man führt auch denselben in Indien/weil die Zucker Rohr in Indien an vnterschiedlichen Orten wol gerhatē. In den Inseln/in Peru vnd andern Orten find man Artificien oder Ingenien/welche sie Zucker heissen/da gehets in grossen Gewerb/Mā sagt daß der zu Nasca jährlich trag

dreyßig tausent Pesos oder Realen von achten. Die zu Chicama bey Truxillo gibt auch grossen Reichthumb. New Spanien gab nicht weniger / als man in Indien mit Conseruen vnd Zucker verthut vnd zubringt. In dem Schiffzug / damit wir kamen / bracht man auß der Insel Sant Domingo acht hundert vnd acht vnd neunzig Kasten Zucker / deren jeder (meines Achters) möchte 2. Arroben wiegen. Der Zuckerhandel ist am vornehmsten in jetztgenäuer Insel. In Indien find man auch Oliuen Bäum / sonderlich in Mexico vnd Peru. aber sie haben noch kein Oelen Mühlen oder Pressen zurichten lassen / wie man dan kein Oel machet / sondern essen die Frucht lieber / derhalben sie dieselb wol lassen reiff werden: Man hält dafür / das Oel koste mehr außzutrucken / als es Nutz bringe möchte: was sie aber sonst an Oel bedürffen / der wirt auß Spanien dahin geführet. Also wollen wir die Materien von Pflanken beschliessen / vnd vom Vieh vnd Thieren anfangen zu handeln vnd zu tractieren.

Von kleinem vnd grossen Vieh in Indien.

Das drey vnd dreyßigste Capitel.

Man find in Indien dreyerley Art Thier: Ein Theil haben die Spanier hinein geführet / ein Theil sind denen / so in Spanien gefunden werden / gleich: Ein Theil aber die sind nur in Indien / vnd sonst in keinen Landen. Die erste Art ist: Schaf / Küh / Geiß / Schwein / Pferd / Esel / Hunde / Katzen vnd dergleichen / die man nunmehr auch in Indien hat. Das kleine Vieh hat sich sehr gemehrt: Dan man hat da viel Weyd für dasselbige / als für Schaf vnd dergleichen / also auch / daß man nicht sehen kan / ob des Grases weniger worden. Der Weyd ist in Peru so viel / daß man sie gar gemein hält / vnd jederman hin fahren mag wo er hin will. Daher kömpt / daß so grosser Uberschuss an Fleisch in Indien / vnd so wolfeyl ist / wie auch andere Ding / die von Schafen kommen / als Milch / Keß vnd Woll: Die Indier haben ein Zeitlang der Wollen nicht geachtet / bis endlich der Tuchhandel auffkommen / daß sie Tücher auß der Wollen gemacht / welches den Armen zu grossen Vorthail kommen / dann die Castilianische Tücher sind daselbst sehr thewer. In Peru find man jetzt vnterschiedliche Tuchhandel / vnd deren noch viel mehr in new Spanien. Doch sind die Spanische Tücher besser als die Indische / entweder weil die Wollen in Indien nicht so zart ist / oder daß sie dieselbige nicht wissen zubereyten. Man findt Leut im Land / welche sibenszig / ja oft hundert Stück klein Vieh haben / welches in Europa für ein Reichthumb gehalten würde / aber in Indien acht mans nicht. In vielen Orten in Indien / ja wol meisten Theils / hat das klein Vieh nicht gut Futter / weil das Kraut vnd Gras wegen des geylen Erdreichs zu lang wächst: Dann es kan das Gras so wol nicht abwenden / als das groß Viehe. Man hat auch ein vnzählich Anzahl Kühe / Ochsen vnd dergleichen in Indien / welche zweyerley Art sind / die ein ist zahm vnd fett / die auff bestimpten Orten / als zu Chaocas vnd in die Landschaft des Reichs Peru, wie auch in ganz new Spanien / in der Weyd gehen / mit welchem Vieh sie ihren Nutzen schaffen / wie in Spanien / daß sie nemlich Keß vnd Butter machen / Kälber verkauffen vnd melzen / vnd mit den Ochsen pflügen. Das ander Vieh ist wild / niemands eygen / sondern wie Wildprat: Wer es sanat / dem ist es. Also ist es mit Ochsen vnd Kühen in Indien beschaffen / welche sich dermassen gemehret haben / daß sie bey tausenten vbers Feldt ins Gebirg lauffen: Die Indier machen ihnen nur die Haut nützlich: Es jagen sie beyd Leibeygen vnd Freye / sie nehmen ihr Wurffbeyl oder Harpoen Eysen / reiten vnd lauffen den Stiern vnd Kühen nach / vnd werfften nider was sie creylen können / ziehen ihnen die Haut ab / vnd bringen sie mit heim / das Fleisch lassen sie auß dem Felde ligen vnd zu Schanden werden: Niemand begert seiner / dann est ist Fleisch gnug da / ja so viel / daß an etlichen Orten durch verdorben Fleisch die Luffe

Tufft soll verfälscht werden. Der Leder Handel ist fast der stärckst in new Spanien/dann sie ein vnzehlich Anzahl Fell vnd Haut in Spanien schicken. Im Jahr 87. wurden im Schiffzug von Sant Domingo geladen 35444. Ochsen vnd Rühhaut: Von New Spanien kamen deren 60350. welche auff 96532. Pelos oder Realen von achten geschäst werden. Wann man diese Wahr in Scuillen am Vfer ablädet/so muß man sich vber die grosse Meng Haut vnd ander Wahr/ welche vmb das Arenal oder Kauffhaus herum ligt/ hoch verwundern. Man hat auch noch ein andern Handel mit Geissen: Dann ohn die jungen Böck vnd Milch/haben sie noch ein bessern Nutzen mit dem Vnschlitz/ welches arm vnd reiche Leut gemeinlich zu Lichtern brauchen/ dann es ist vberfluß halben wolfeylter als Oel: Vñ ob gleich viel Vnschlitz in Ländern auffgeht/so brauchen sie doch keines so von Böcken kommet. Die Haut bereyrt man zu Schuhen/ Stifeln vnd Lederwerck/ doch ist es nicht so gut/ als das man auß Spanien hinein führet. Die Pferde in Indien sind so gut/ als sie immer in Castilien seyn mögen/ so wol zum lauffen/ als zum reysen/ also/ daß es gemein worden/zu Pferde vbers Land zureysen. Ob es gleich daselbst viel Mausel hat/ welche man nummehr die Bürden von Gütern tragen läßt. Dis thut man auch auff dem festen Land. Der Esel sind nicht viel da/ man braucht sie auch wenig zur Arbeyt. Man findet Camelen im Land/ deren wir in Peru gesehen haben/ welche auß Canarien dahin bracht worden/ es sindt aber deren auch nicht viel im Land. In der Insel Hispaniola hats ein solchen Hauffen Hunde/welche so groß sindt/ daß sie der Insel alles Lechds an thun: Sie zerreißen das Viehe/ vnd lauffen mit hauffen vnter das Wild/ wer einen erschlagen kan/ der hat ein bestimpt Gelt/ wie in Hispanien von den Wölffen. In Indien sind kein rechte Hynd gewesen/ sondern nur ein Gattung kleiner Hündlein/ so die Indier Alco nenneten/ daher heissen sie die Hunde/ welche auß Spanien dahin geführte worden/ ebener Massen der Gleichförmigkeit halb Alco. Die Indier lieben diese Hündlein dermassen/ daß sies entberren/ vnd ihnen geben. Wann sie vber Land reysen/ tragen sie diese Hund auff dem Rücken oder im Busen bey sich/ wann sie fräct sindt/ müssen diese Hündlein bey ihnen seyn/ die ihnen doch zu nitzged was/ als zur Gesellschaft/ dienen.

Von etlichen Thieren auß Europa/so die Spanier in Indien gefunden/ vnd wie sie darein mögen kommen seyn.

Das vier vnd dreyßigste Capitel.

Es ist ein gewiß Ding/ daß all diese vorgemeldte Thier von den Spaniern in Indien bracht worden/ welche man darinn/ als man die Länder erfunden vñnd erobert/ damals nicht gesehen/ daß dann noch nicht hundert Jahr ist: Dann ohn das/ das man solches mit noch lebenden Zeugen beweisen kan/ so scheindts doch hierauf klar gnug/ daß die Indier kein eygen vnd sonderbar Wort brauchen/ damit sie die Thier nennen/ sondern behelffen sich mit den Spanischen Namen/ doch corrupt/ dann da sie die Thier nicht kenneren/ haben sie die alten Namen behalten/ vnd ihnen damit geruffen vnd gelockert: Daher wir leichtlich abnemmen köffen/ welche Thier in Indien geführt worden/ vnd welche sie selbst gehabt. Dañ die sie von newen bekamen/den gab sie newe Namen/welches gemeinlich Spanische Wörter sind. Man hat Thier in Indien gefunden/welche von den Spaniern mit hinein geführt worden/die mit denen in Europa gleicher Art sind/als nemblich Löwe/Eigerthier/Bären/wilde Schwein/Fuchs/vñnd dergleichen grüñige wilde Thier mehr/ deren wir im ersten Theil weitläufftig Meldung gethan/ vñnd angezeigt/ daß es der Wahrheit nicht wol gemäñ sey/daß man solche vber

Gen. 6.

ehe vber das Meer solt geführt haben/ dieweil es gar natürich gewesen were / so sey es auch vnmöglich / daß sie vber den Oceanum geschwommen hätten/ daher folget/ daß sie dahin kommen / als die eine Welt mit der andern zusammen gehefft gewesen/ vnd daß sie sich nachmals also gemehret habe. Dann laut der H. Schrift/ so sind alle Thier in Raisten Nohæ kommen/ vnd darinn jr Leben errettet/ die nachmals sich gemehret vnd den Erdbodem erfüllet haben. Die Löwen/ so wir in Indien gesehen/ sind nit so rothfärbig/ haben auch nit solche Plocken Haars/ wie man sie pflegt abzumahlen/ sondern sind gräwlich/ vnd nit so grimmig. Wann sie die Indier jagen wollen/ sambten sie sich ringsweiß vmb sie her/ welche sie Chaco nennen/ vnd werffen sie mit Steinen zu Todt/ oder erschlagen sie mit Bängeln oder Knütteln. Diese Löwen lauffen auch auff die Bäume/ da sie die Indier mit Spiessen oder Bögen/ vnd am besten mit Büchsen herunter schießen. Die Indier halten die Tigerthier für grimmiger/ sie thun auch gefährlicher Sprung/ vñ sind viel geschwinder. Ihr Haut ist sprenghicht/ anders nit / als wie sie die Scribenten beschreibē. Wir haben offtmals hören erzehlen / daß die Tigerthier die Indier so eygentlich erkant vnd gerochen haben/ daß sie kein Spanier oder gar selten angefallen: Ja/ daß sie auch einen Indier vnter den Spaniern ergrieffen vnd mit sich genommen haben sollen. Die Bären/ so man in der Sprach zu Culco Ottoncos nennt / sind wie die vnserige beschaffen/ halten sich auch in Hölen. Von Imen Körben weiß man wenig / dann die Honigrosen find man auff den Baumen oder vnter der Erden / vnd nicht in Körben oder Håuplein von Sohlholck/ wie in Spanien. Die Honigrosen/ so wir in der Låndschafft Chaocas gesehen / welche man daselbsten Lechiguanas nennt/ sind an der Farb graw / haben wenig Feuchtigkeit/ vnd scheinen ehe Stroh als Honigrosen seyn: Man sagt diese Imen seyen so klein/ als Fliegen/ vnd sollen sich vnter der Erden halten. Der Honig ist säwerlich vnd schwarz. An andern Orten find man bessern Honig vnd Rosen/ die besser formiert sind/ als nemblich in den Låndschafften Tucaman, Chile vnd Carragena. Vñ wilden Schweinen wissen wir wenig / haben nur von etlichen Personen gehört / die deren gesehen. Der Fuchs vnd anderer Thier so das Viehe zerreißen / sind mehr drinn / als den Schåffern lieb ist. Obn diese schädliche erzehlte Thier/ so hat mā auch noch nützliche welche die Spanier dahin bracht haben/ als da sind Hirsch/ deren man in den Gebirgen ganze Hauffen findet. Der meist Theil aber hat keine Hörner / wie wir dann kein ander Art zusehen bekommen könne. Die von Gehörns sind/ ist der Danhirschen Art oder junge Hirsche. Daß nun alle diese Thier (durch ihre Leichtfertigkeit / weil sie von Natur wild sind vnd zur Nacht gehören) auß einer Welt in die ander kommen seyen/ wollen wir gern glauben/ vnd haltens fast für ein Warheit/ sintemal in grossen Insulen/ so fern vom festen Land ligen/ gang vnd gar keine gefunden werden/ so viel wir erfahren können.

Von den Vögeln / so man darinn hat / vnd wie sie in Indien mögen kommen seyn.

Das fünff vnd dreyßigste Capitel.

Reichtlicher ist zu glauben von Vögeln / sonderlich / so mit den Spanischen einertley Art vnd Geschlechts sind/ als nemblich/ Feldthüner/ Turcktauben/ Kintgestauben/ Wacheln/ allerhand Art Falcken / die man hoch hält. Man hat dieser Gattung auß new Spanien vnd Peru den Herrn in Spanien vberschickt / dergleichen auch Keyger vñ Adler von vnterschiedlicher Art. Man zweiffelt nicht dran/ daß diese Vögel hinüber geflogen sind / vnd besser hinüber kommen mögen/ als Löwen / Tigerthier Bären vnd dergleichen. Die Psittich fliehen auch geschwind / vnd deren find man ein grosse Meng in Indien/ sonderlich zu Andes in Peru, in den Insulen Poerto Rico, vnd

vnd Sant Domingo: Sie fliehen mit gankem Hauffen / wie die Tauben. Die Vögel haben einen offenen Weg allzeit / den sie ihnen mit den Flügeln machen / vnd hinfliehen können / wohin sie begehren / daher es ihnen nicht schwer gewesen / vber den Goltfo oder Meer zu fliehen. Dann es ist gewiß / wie diß Plinius bezeuget / daß deren viel vber Meer Plin. li. 10. c. 33. fliehen / vnd in sehr frembde Königreich kommen: Wir finden niemant der geschrie- ben daß ein Vogel vber einen solchen Goltfo, als der Oceanus ist / geflohen habe: Dies ses aber vnangesehen / halten wirs nicht so gar vor vnmöglich / dann ertliche Meer erfah- rene Leuth halten dafür / daß sie wol mehr als 200. Meil gesehen werden. Aristoteles leh- ret auch / daß sich solche Vögel leichtlich vnderm Wasser erhalten können / weil sie we- nig Athem haben / welches wir an den Meervögeln gesehen / so sich vnder das Wasser tauchen / vnd ein gute Zeit darunder bleiben: Daher kan man abnehmen / daß die Vö- gel vnd fliehende Thier / so vber Meer geflogen / vnd nunmehr in Insulen vnd festen Land in Indien gefunden werden / sich hin vnd dort in den kleinen Insulen vñ Klipffen auff- enthalten vnd darauff geruhet haben: Desgleichen haben sich auch / wie Plinius schrei- bet / wann sie müht gewesen / auff das Wasser nider gelassen / vnd wann sie ein Zeitlang geruhet / widerumb erhoben / vnd ihren Weg fortgeflogen. Die Vögel / so in den Insulen / darinn gar kein Landthier sindt / gefunden werden / die sind außserhalb Zweifel auff ei- ne dieser zwar oberzehnten Weise / hinein kommen. Die auff dem festen Land vnd schwer zum fliehen sindt / sindt auff diese Weise / wie die Landthier hinüberkommen: Dann man auch in Indien schwere Erdvögel findet / als da ist der Straußvogel / der in Peru anzutreffen / vnd offmals die geladene Schiff zuerschrecken pfleget. Wir müssen sich noch mehr verwundern vber die Hünner / dann dieselbe waren schon drinnen / als die Spanier hinein kamen / welches auch darauff abzunehmen / weil sie Indische Namen haben / dann ein Henne heißen sie Gualpa. Das Sprichwort / daß wir einen Henne heiß- sen / der ein grober vngeschliffen Dölpel ist / das brauchen die Indier auch. Die / so die Insul Salomonis erfunden / erzehlen / daß sie daselbst Hünner gefunden / wie die vnsern geformieret: Mann kan allda sagē / daß die Menschen / so anfänglich dieselbe Insul eyn- genommen / Hünner mit genommen haben / weil sie zahm vñ nützlich sindt / wie wir noch heutiges Tags sehen / daß die Indier die Hünner mit sich nehmen / vnd auff ihre Bür- den tragen / wann sie vber Land reysen / sehen die auch bisweilen in verschlossnen Körbe. In Indien sind viel Thier denen in Europa ähnlich / welche die Spanier darinn funden haben / die wir auff dißmal nicht all erzehlen mögen.

Von den Thieren auffm Gebirg.

Das sechs vnd dreyßigste Capitel.

Es ist von der Ankunfft vnd Ursprung der Indianischen Thier / welche in der andern Welt nicht gefunden werden / schwerlich zuschreiben: Dann wann der Schöpffer sie daselbst erschaffen / so dörffen wir vnser Zuflucht nicht beym Kasten Nohe suchen / gesaglichen were vnnothig gewesen / alle Art Thier zu behal- ten vnd zu saluieren / so sie darnach hett müssen auffs new geschaffen werden / also könt man auch nicht beweisen / daß Gott in der Schöpfung vnterhalb sechs Tagen die Welt vollkommen erschaffen / da noch ein newe Schöpfung der Thier hierauff erfolget were. Da man nun sagt / daß alle oberzehnte Thier im Kasten Nohe seyn erhalten worden / so muß folgen / daß gleich wie andere Thier in Indien auß der alten Welt kommen / daß also auch die / so man an keinem andern Ort in der Welt findt / dahin müssen kommen seyn. Da nun dem also seyn solte / fragen wir / wie dann diß möge zugehen / daß von derselben Art keines hie blieben / vnd daß soche nur an den Orten blieben / da sie frembd hinkommen? Diese Frag hat vns lang hin vnd her getrieben:

Un

Nimb

Nimb zu einem Exempel: Die Schaff zu Peru, vnnnd die Thier/ so man Pacos vnnnd Guanacos nennet/ sind man sonst an keinem Ort in der Welt: Allda fragt man / wer sie in Peru möcht gebracht haben? Oder wie sie daselbst hinkommen / da man doch in der ganzen Welt kein Merckzeichen oder Gedächtnuß deren funden hat? Da sie von keinem andern Ort dahinkommen / fragen wir / ob sie dannn daselbst erschaffen vnnnd sich gemehret haben? Hatt Gott new Geschöpf von Thieren gemacht? Was wir ist von diesen Guanocos vnd Pacos gemeld haben / das kan man noch von tausentertley Vögeln vnd Thieren sagen / so in dieser Welt weder mit Namen noch Gestalt bekant gewesen / ja deren weder bey den Latinern / Griechern / noch auch bey den andern Nationen gedacht wirdt. Wir möchten sagen ob gleich alle Thier auß dem Kasten kommen / so findt sie doch durch Göttliche Vorsichtigkeit vnnnd wegen ihrer angebornen Natur nicht zertheilt von einander gelauffen / also / daß sie in vnderschiedliche Länder kommen. Es möchten nun allhie etliche sagen: Daß sie in dieser Welt die Zeit vber abgangen weren / wie es sonst mit andern Dingen auch pfleget zuzugehen: Wann mans nun also bedenecken will / so ist diß nicht allein Indien enzen / sondern der ganzen Welt / als Europæ, Asia, vnnnd Africa: Dann man liest von denselben / daß etliche Länder in denselben Thier haben / welche in andern gar nicht findt / vnnnd da man deren in andern Ländern findet / weiß man daß sie darinn müssen gebracht seyn. Biewol sie auß dem Kasten Nox kommen. Zum Exempel: Die Helfanten findt allein in Ost Indien gefunden worden / dannenher man sie an andere Derrer geführt hat. Also mag es auch mit den Thieren zu Peru zugangen seyn / wie auch mit allen andern Thieren in India / die man an keinem andern Ort findet. Man muß allhie berrachten / ob diese Thier von Natur / vnnnd durch Gott als seyden erschaffen worden / daß sie anders als diese Thier findt / oder ob ihr Vnderschied accidental seyn möge / daß sie ihr Gestalt durch andere Accidentia vberkommen / wie man sihet / daß es mit dem Menschlichen Geschlecht zugeht / deren etliche weiß / etliche schwarz / etliche Diefen / etliche Zwerg findt: Vnd wie man dessen ein Exempel an Affen vnd Meerlagen hat / deren etliche Schwänck / etliche aber kein Schwänck habē. Welches ebener massen an Schaffen zusehen / daß irer ein Theil alar sind / ein Theil aber viel Woll haben: Etliche sind grob vnd stark / haben lange Hälts / wie die zu Peru, etliche sind klein / schwach / vnnnd haben kurze Hälts / als die zu Castilia. Aber wann man die Wahrheit sagen soll / so muß man bekennen / daß der / so die geschlechter der Thier in Indien mit denen in Europa durch Accidentia vergleichen will / ein grosse Vñrd auff sich laden wirdt: Dann so man von den Thieren nach ihrer Eyzenschaft judicieren vnd vrtheilen will / sind sie einander sehr vngleich / also auch / wo man sie gegen ein bekante Gattung in Europa halten würde / wer es so viel / als wann man ein Ey ein Kästen nennen wölte.

Von Vögeln so nur in Indien findt.

Das sieben vnd zwanzigste Capitel.

Es sind in Indien Vögel deren man billich gedäncken soll. Auß China bringe man fleiße Vöglein / so ganz keine Füß haben / der Leib ist sonst vberall fast nichts als Federn. Sie kommen nimmermehr auff die Erd / sondern henge sich mit etlichen Weintein die sie haben / an die Est der Baum / wann sie ruhen wöllen / vnnnd ernehren sich mit den Würcen vnd andern Dingen in der Luft. In Peru sind kleine Vöglein / so sie Tomineios nennet / die findt so klein / daß wir etlich mahl gezweifelt / obs Imen oder ander dergleichen Fliegengeschmeiß were / dannoch findts rechte Vögel. Hergegen findt die Condores vberaus groß / vñ so stark / daß sie nicht allein ein Schaff

zerreiß

zeressen vnd verschlingen/sondern auch wol ein Kalb. Die Auras, so ertliche Hünen nen-
 nen / sindt meines Bedünckens/ ein Art Raben / vnd sehr leicht / sie haben ein scharpff
 Gesicht / sindt gut die Gassen in Strätten reyn zu halten / sie lassen ein Ding / so gestor-
 ben/nicht ligen: Bey nächtelicher weil halten sie sich auff dē Bäumen/oder Steinfelsen/
 des morgens fliehen sie in die Statt / sitzen auff die höchste Gebew / halten die Wache
 vnd nemen acht / ob sie etwas auff dem Raub bekommen mögen. Die Jungen von die-
 sen Vögeln vberkommen weißlechte Federn/ wie man von den Raben sagt/ die darnach
 schwarz werden. Die Guaca Mayas sindt Vögel / etwas grösser als Püttich / werden
 der vnderschiedlichen Farben halben hoch gehalten. In new Spanien hat man ein Mē-
 Vögel/so vberauff schöne vnd zarte Federn haben/das man dergleichen in Europa nicht
 finden mag. Wie man dann an den kleinen Bildern / so sie auß Federn machen / se-
 hen mag / dann sie machens so artig / das man sich nicht genug drüber verwundern kan:
 Ja mancher glaubte nicht / das auß Federn ein solche schöne Arbeit könnit zugericht
 werden / dann die Federn werden so künstlich mit den Farben zusammen gefügt / das
 man mehnet/es sey gemahlet/ vnd möchte wol oft mit Farben vnd Venfeln nimmer
 so schön zugericht werden. Wann man sie von der Seiten her anschawet so gibts ei-
 nen Widerschein / das es den Menschen hefftig erlustiget. Vnder den Indianern
 findt man Leuth / so mit Federn ein Dina wissen abzucontrafeyten / als obs mit einem
 Venfel geschehen were / vnd geben den Malern in Spanien nichts nach. Der Prinz
 in Spanien: Don Philippo gab sein Meister drey kleine Abtrück / welche sich zu einem
 Register oder Zeitbuch schickten vnd dieneien / die waren von Federn gemacht wor-
 den: Seine Hoheit aber schickte sie König Philippo seinem Herrn Vatter vnserm anā-
 digsten Herrn König zu / da aber seine May. solches besah / saaten sie / das sie in kleinen
 Figuren würdiger Ding nie gesehen hetten. Der Pabst Sixtus V. empfing mit frölichem
 Gemüht eine Tafel / darinnen. S. Franciscus abcontrafeyt war: Da man ihm sagt / das
 die Indier solches von Federn gemacht hätten / wolt ers probiern / vnd strich mit einem
 Finer vber die Tafel / zu erfahren obs federn weren: Vnd da ers also befand / hielt ers für
 ein Wunder / das sie die Federn so wol gefügt hätten / das man mit dem Gesicht nit vñ-
 derscheiden möge / obs natürliche Farben von Federn / oder aber Farben weren / so mit dē
 Venfel angestrichen worden. Die grün vnd Dranien Schünen / wie auch die lauter
 Voltfarben sind sehr schön / wann man sie auff einander licht oder recht anschawet / schet-
 nets Todtfarb seyn / welchen Vnderscheid mā wol merckē soll. Die beste Federbilder wer-
 den in der Landtschafft Mechacacan gemacht / in dē Fleck Palcaco. Diese Bilder machē
 sie also: Sie fassen die Federn mit Knipphänglein / ziehē die auß den todten Vögeln / fü-
 gens mit einem zarten Leim aneinander / welches sie geschwind wissen ins Werck zurich-
 ten. Die Federn nehmen sie von den Vögeln in Peru. so man Tomencios heisset / welche
 schöne vollkommen Farben in ihren Federn haben. Neben dem / das die Indier auß Fe-
 derwerck Bilder machen / brauchen sie dieselbige auch zu sonst zierlichen Werckē nemlich /
 zun Zierabten der Königen vnd Herrn / Tempeln vñ Götzen: Man hat auch sonst noch
 grosse Vögel / die sehr schön vnd zarte Federn haben / dauon sie herrliche Federpüsch ma-
 chen / vornemblich / Wann sie in Krieg ziehen / sügen solche mit Gold vñ Silber aneinan-
 der / welches bey ihnen ein thewer Ding ist. Man hat noch heutiges Tags solche Vögel /
 aber die Indier sind nit so fleissig vñ hoffertig / als sie wol zueyn pflegen. Man findt auch
 in Indien sehr abschewliche vñ hefftliche Vögel / welche keinen Duxen haben als nur mit
 dē Mist. Wir haben sich oft verwundern müssen / das der Allmächtige Schöpffer allwe-
 gen die andern Creaturen verordnet / das sie den Menschen dienen müssen. Auff ertlichen
 Insulen vñ Klippen / so hart bey Peru im Meerstrand ligt / da siehet man vñ fernē Ber-
 ge / welche ganz vnd gar weiß sind / man meinet von weis / es sey Schnee oder weisse Er-
 den / wann man aber dabey kombt / so ist lauter Vogelmist / welche vñ Meer vögel kom-
 men!

men/so sich stetigz daselbst halten. Der Mist ligt an etlichen Orten Spieß hoch/welches mancher vor ein Nährlein halten solte. Man fährt mit Nachen an solche Insulen vnd Klippen/ vnd holer den Mist ab/dann sonst nichts da zu suchen ist. Mit diesem Mist düngt man das Erdreich/welches wol darauff trägt: Den Mist heissen sie Guano, daher das Thal Lunaguana seinen Namen vberkommen. Den Mist führt mā in die Thäler Peru, dann es ist die fruchtbarste Düng/ die man haben mag. Die Quittenöpfel/ Granatöpfel vnd andere Früchten vbertreffen die andern weit an Tugent / die Bruchschreiben sie dem Wasser zu/ damit die Baum begossen werden. Seinen Lauff hat es durchs Land / welches mit diesem Mist vermischet wirdt / darumb trägt es solche schöne Früchten. Also sehen wir / daß dieser Vögel Fleisch nicht allein zu essen dienet / daß ihr Gesang erlustert / vnd daß man sich mit ihren Federn Zieret / sondern es ist auch ihr Mist dienlich das Erdreich damit zudüngen. Welches alles der höchste Schöpffer zum Dienst der Menschē erschaffen/ damit sie gegē ihn danckbar vnd trew seyn vnd ihn ewiglich deshalben rühmen möchten.

Von den Thieren auffm Gebirg.

Das acht vnd dreyßigste Capitel.

S In die oberzehlte Thier / so sich auffm Gebirg halten / sind auch noch andere / die villeicht dahin bracht worden / nemlich die Saynos, welche wie Schwein / vnd gar einer frembden Art sind / ihren Nabel haben sie auff der Vorsten: Ihrer lauffen ganze Herde auff dem Gebirg: sie sind sehr grimmig/ fürchten sich für keinem Menschen/sondern greiffen ihn an/sie streckē die Vorstē herauß/welche so scharpff sind/als Schermesser oder Flieten / damit verwunden sie die / so ihn nit nachjagen / sehr hart/wo sie sich nit vorsehen: Wann einer dieser Saynos fahen will/ steiget er auff einen Baum/die Thier aber lauffen auff den Baum zu/sangen an zu nagen vñ zubeissen/vermeinen den Baum nider zuwerffen: Der auff dem Baum sitzt/ wirfft mit Wurffschilt oder kleinen Schweinspiessen derē so viel als er wil. Sie haben gut Fleisch zuessen/doch/ ehe man danon genieffen wil / ist von nöten / daß man den runden Ball am Nabel deß Vorstels hinweg schneite / dann sie sonst in einem Tag stinckent würden. Auch sind sonst noch Thier auffm Gebirg / welche diesen gleich sehen / vnd Guadatinaias genennt werden. Ehe die Spanier in Indien kömen/halten wir/ daß Schwein darinn gewesen/wie deren in Europa sind / sintemal in der Relation von Eroberung der Insel Salomonis gemelt wird/ daß man darinn Hünner vñ Spanische Schwein gefunde habe: gemeldtes Viehe hat sich in Indien sehr gemehrt. An etlichen Orten isset man das Fleisch frisch vñ ungesalzen/man hält es auch für gesund vñ so gut als Schafffleisch/ wie auch zu Caragena. An etlichen Orten sind die Schwein so grimmig vnd wild/daß man meynet/ es seyen keine zahme/sondern Waldsew/wie dan sind in new Spanien vnd auffm Gebirg/ da sich das Viehe in die wildnuß gethan: an gemelten Orten mäset man sie mit Mays, darauff man das Indianisch Brot machet: sie dehen wol danon / vnd werden sehr feist: man mäset viel Schwein nur vmb deß Feistes willen / daß die Spanier für Del brauchen. An etlichen Orten macht man von Schweinen treffliche gute Schincken / sonderlich aber zu Toluca in new Spanien/vnd zu Paria in Peru. Wir wollen wider von den Thieren handeln/ so daselbst sind / vnd bekennen/ daß die Saynos den Schweinen ähnlich sind/doch etwas kleiner. Es sind auch Elend da/die kleinen Dachsen gleich sehen welche wann ihnen die Hörner wachsen / den kleinen Mäulern ähnlich scheinen. Deren Haut hält man hoch/vnd braucht sie zu Köllern vnd andern Kleidungen/weil sie wegen ihrer Stärck stichfrey sind. Gleich wie die Elend von ihrer dicken Haut bewahrt werden/also bewahret auch die Schuppen das Thier Armadillos, gleich ob sie einen Harnisch

nisch anhängen. Dieses sind kleine Thierlein/ welche sich auff dem Gebirg halten: Weil sie sich also vnter ihre Schild verbergen vnd damit beschützen können / nent man sie Armadillos, das ist/gewapnete. Wir haben von diesen Thierlein gessen/ist aber nichts sonderlichs dran. Die Yguanas geben besser Speiß / welche wie die Spanische Eideren anzusehen sind: Diese Thier halten sich im Wasser / steigen auch auff die Bäume / so vber das Wasser gehen/fallen darnach wider in das Wasser: man fahet sie in Nacht/die des halben vnten fest angemacht sind. Chinchillas ist noch ein Art Thier / wie auch die Har-dillas, die haben ein sehr sanfft Fell / vnd werden zu Brusttüchern getragen / daß sie den Magen erwärmen sollen/ daß sie sind ziemlich warm. Man macht auch Decken von diesen Chinchillas. Diese Thier sind man auffm Gebirg in Peru, da man sonst noch ein Thierlein sehen mag / Cuy genant / diß ist sehr gemein / die Indier haltens für ein gut Essen. Vor der Zeit brauchten sie dieselbe zu ihren Opffern. Sie sind wie junge Caninchen / haben auch vnter der Erden ihre Hölen / durchschroten dieselbe: an farben sind sie grau/weiß oder bundechtig. Noch andere Thierlein sind da / welche man Visachas heisset/ die sind gestalt wie Hasen/ doch etwas grösser/ man jagt vnd isset sie. An etlichen Orten sind man auch viel Hasen. Caninchen sind man im Reich Quito; Doch sind die besten auß Spanien dahin kommen. Sonst ist noch ein Thier daselbst/welches man seiner Trägheit halben Perico ligero, das ist/ leicht Hündlein nennet/vñ thut solches Scherz/weiß: Es hat an jedem fördersten Fuß drey Klawen/seiner Langsamkeit halben ist es bey-nah ein Aff / dem es mit dem Angesicht gleich ist / es hält ein groß Geschrey / wohnet auff den Bäumen / vnd nehret sich mit Ameisen.

Von Meerkaßen vnd Affen in Indien.

Das neun vnd dreyßigste Capitel

WAn sind ein vnzehlich Meng Meerkaßen vberall in dem Gebirg der Insulen/ auff dem festen Land / vnd in d'Andes. Sie sind auß der Affen Art/aber doch nicht ganz vnd gar also geschaffen / dann etliche haben lange Schwänck / so sehr lang sind/etliche sind ganz schwarz/etliche Aschenfarbig / etliche grau/etliche sprenglicht. Man muß sich vber ihre Leichtigkeit vnd Klugheit verwundern/dann es scheint bey-nah/als ob sie Vernunft haben: auff den Bäumen sitzen sie/als ob sie den Vögeln nachsingen wolten. Als wir in Capira vñ Nombre de Dios naher Panama zu reysete/da haben wir ein Meerkaß von einem Baum auff den andern springen gesehen / darüber wir sich nit gnugsam verwundern könten. sie wicklen sich mit dem schwanz an einen Ast/ vnd werffen sich also/wo sie hinwollen. Wann der Ort zu weit ist/vnd sie denselben mit einem Sprung nit ereylen können/brauchen sie ein artige Behendigkeit/néblich also: sie fassen einander mit de Schwängen/hänckeln sich fest zusamen/wie eine Ketten/dringē darnach einander fort / die förderst bekömpt von der folgenden Hülff / im springen ereylen sie ein-zweig in die Händ/an welche sie sich fest haltē/wie zuuor gesagt. Vber diese ihre Geschwindigkeit muß man sich hoch verwunderen: sie sind so lehrhaftig daß man sie auff fleißiges Anhalten nit für stume Thier/sondern wol für Menschen halten möchte/ihrer Vernuffte halben. Wir haben zu Carragena in des Gubernatoris Haus eine Meerkaß gesehē/welche sie ins Wirtshaus nach Wein schickte/ sie trug in einer Hand die Kantē/ vñ in der andern das Belt: man könt jr auch auff keinerley weiß das Belt auß der Händ bringē/ sie hätte daß den Wein zuuor in der Kantē. Wañ ihr die Kinder auff der Gassen nachriefen/ setzt sie die Kantē nider/ sucht Stein/vñ warff vnter den Häuffen / damit sie ihr bald Raum machte / vnd gieng wider ihren Weg. Wiewol nun die Meerkaßen gern Weintrinckē/dannoch begeret sie nit die Kantē zu öffnen/ihr Herr erlaubts ihr daß. Man zeiget vns an/wañ sie Weibs Personen sehe/die sich mit Farben geschminckē vnd angestrichen

hätten/ daß sie denselben den Schleyer abgerissen/ vnd sie vbel tractiert hätte. Vnd wañ wir die Warheit sagen sollen/ so glauben wir / daß keiner Thier Thun vñnd lassen mehr mit den Menschen vber einstimme/ als eben die Meerfaken. Man sagt vns so viel Wunder von Meerfaken/ daß wirs nicht all schreiben mögen / damit wir nit angesehen würden/ als ob wir Fabelwerck Glauben zustellen/ vnd solche vnter warhafftē Ding mischen wolten. Doch wöllen wir den Schöpffer loben/ der solche Thier zu Ergeßigkeit vñ Lusten deß Menschen geschaffen/ damit sie zum lachen bewegt würden. Etliche schreiben/ es seyen Salomoni auß West Indien Meerfaken zugeschiedt worden: vns aber bedüncke/ es solle Ost Indien gewesen seyn.

Von den Vicunnas vñd Tarugas zu Peru.

Das vierzigst Capitel.

Vier den trefflichsten Dingen / so man in Peru hat / sind die Vicunnas vñnd Schafe: Welches ein zahm vñd nützlich Vieh ist. Die Vicunnas sind wild/ die Schaf aber zahm Viehe. Etliche halten darfür/ Aristoteles/ Plinius vñd andere Authores haben von diesen Vicunnas gehandelt / da sie von den wilden Capreis oder Geissen schreiben / mit denen sie wegen Leichtigkeit können vergleichen werden / vñd dann / daß sie sich im Gebirg halten. Sie sind aber in der Warheit keine Geiß / daß die Vicunnas haben keine Hörner/ wie die Geissen/ davon Aristoteles schreibet. Viel weniger sind Morgeländische Geiß/ davon man die Bezoar Stein vberkömpt: Da sie aber je deß Geschlechts weren/ müßten sie vnterschiedlich seyn / wie die Hunde. Also sind die Vicunnas zu Peru auch nit die Thier/ welche in new Spanien die Bezoar Stein haben/ sondern sind ein Art Hirsch oder Wildprät/ der gleich vnserß Bedüncken an keinem Ort der ganzen Welt gefunden werden/ daß nur in Peru vñd Chile, so an einander grenzen: Diese Vicunnas sind grösser daß Geiß/ vñd kleiner daß Rälber/ ihr Farb ist beynah wie eines Löwen/ aber ein wenig klärer/ sie haben auch kein Hörner / wie die Geiß vñd Hirsch haben. Sie halten sich auff dem Gebirg vñd aller kältesten Orten / so Punas genent werden / das Eiß vñd Schnee hindert sie gar nichts / ja / man möcht wol sagen/ daß sie daran eine Erquickung hätten. Sie lauffen mit Hauffen/ vñd sind sehr schnell. Wann sie vnsenden Leuten oder Vieh begegnen / begeben sie sich stracks in die Flucht/ als die sehr forchtamb sind / vñd wañ sie fliehen / so jagen sie ihre jungen vor ihnen her. Man kan nit wissen / ob sie sich mehren/ darumb hatten die Könige Inges verboten / die Vicunnas zu jagen / es were dann daß sie es befohlen hätten auff ihre Feste. Etliche klagen/ nach dem die Spanier in Indien kommen / hab man die Jachten der Vicunnas zu viel fleißig angerieben / dardurch ihr wenig worden. Wann sie die Jacht anstellen/ samben sich ihrer auff drey oder vier tausent zusammen/ vmbgeben ein grosses Stück am Gebirg / treiben also daß Wild von allen Orten zuhauff / nemmen darnach drey oder vier hundert / oder so viel sie wöllen / vñd lassen die andern wider lauffen / sonderlich die Weiblein/ auff daß sie sich mehren mögen: Die Thier pflegen sie auch zu schehren/ vñd welchen Haaren sie Mäntel vñd Decken machen / welche in grossem Werth sind/ dann es ist Woll / wie reine Seiden / vñnd wehret lang / Einemal es natürlich Farb hat/ so nicht gefortet wird: diese Kleidungen sind kühl/ wanns heiß Wetter ist/ sie sind auch für Entzündung der Nieren / sie werden an andern Orten auch für gesund gehalten / dann sie temperieren vbermäßige Hitze. Also thut auch die Woll in den Betten: Viel Leute brauchen diese Woll der Gesundheit halben / dann sie deren Wirkung empfinden. Man will sagen/ sie sey auch gut wider das Zipperlein/ wañ man Decken dauon macht: Es ist aber kein wahr Obs / daß es aufbleibe. Das Fleisch der Vicunnas ist nicht gut/ wiewol die Indier solches essen vñd im Rauch dörren. Was es für ein Arzeneij sey/ das haben

Haben wir selbst erfahren / da wir gereyset. Als wir auff ein Zeit durchs Gebirg in Peru zogen / vnd in ein Tambo oder Herberg kamen / da fiel vns ein vnleidlicher Schmerz in die Augen / daß vns daucht / als ob sie vns auß dem Haupt springen wolten / welcher Zufall einem pflegt zubegegnen / der durch viel Schnees reyset / vnd den stets im Gesichte hat. Als wir nun also lagen / vnd mit diesem Schmerzen behafft waren / da kam ein Indiamisch Weib zu vns / bracht ein wenig Fleisch von einem Vicunnas, so eben in der selben Stund ward gefangen worden / daß das Blut rañ noch drauß / vnd sagt zu vns / lieber Vatter / leget diß auff ewere Augē / so wirds bald besser werden : Da wir diese Artzeney auff die Augen gelegt hatten / hörēt es von Stund an auff / daß wir keinen Schmerzen mehr fühlēten. Obn obvermeldte Chacos oder gemeine Fachten haben sie noch ein sonderlich Art Vicunnas zuzufangen / nemblich / daß sie solche so hart auff ein Ort treiben / daß sie sie bewerffen mögen : Als dann werffen sie kleine kleine Seyl auß / daran Bley ist / die verwirren sich an ihren Beinen / daß sie nichts mehr lauffen mögen / fangen sie also nach ihrem Wolgefallen. Das vornembst an diesen Thieren sind die Bezoar Steine / so in diesem Thier gefunden werden / dauon wir bald tractieren werden. Es ist auch sonst ein Art Thier / welche sie Tarugas heissen / die sind auch wild / aber viel schneller vnd von größerm Leib / als die Vicunnas. Die Farb ist etwas versengter / sie haben sanffte hangende Ohren / lauffen nicht hauffen weiß bey einander / wie die Vicunnas, man sihet allzeit eins allein / vnd solches an hohen Orten. Von diesen Tarugas bekömpft man auch Bezoar Stein / welche größer vnd mehr Tugent haben / als die andern.

Von den Pacos, Guanacos, vnd Schafen zu Peru.

Das ein vnd vierzigste Capitel.

Als Reich Peru hat von keinem Ding größern Nutz / als vom Viehe / sonderlich aber von dem / welches wir Schaf / sie aber llama heissen / vnd wañ mans recht betrachtet / so ist das allermüglichste Viehe / daß es nicht viel kostet. Sie bekommen von diesem Viehe Kost vñ Kleider / wie man in Europa von Schafen hat. Die Indier haben von ihren Schafen noch mehr Nutzen / wañ man alles recht bedenckt / sonderlich aber diß / daß ihnen ihre Schaf alles herbey tragen / was ihnen nötig ist. Zu dem / so dörffen sie diese ihre Pferde vnd Reuler nicht beschlagen lassen mit Eysen / sie bedürffen keiner Sattel vñ Zaum / desgleichen dörffen sie auch nicht viel Habern dazu / daß sie lassen sich mit dem Graß benügen. Darauf sehen wir / wie Gott die Indier beydes mit Schafen vnd auch mit Lastpferden verforget habe. Vnd weil in Indien ein arm Volck ist / will Gott nicht / daß das Volck groß Vnkostē habe / derwegen er ihrem Viehe Graß vñ Weyd genug auff dem Gebirg bescheret hat. Dieser Schaf oder llamas sindt zweyerley Geschlecht : Eine Art sindt die Pacos oder Wollntragende Schaf : Der andern Art sind die / welche wenig Wolln haben / vnd diese sindt besser zur Arbeit / dann sie die Bürden wol tragen mögen. Sie sind größer dann Schaf vnd kleiner dann Kälber / haben lange Hälse / wie die Camelen / welches also seyn muß / daß weil sie hoch sindt vnd einen erhobenen Leib haben / stehets ihnen wol an / daß sie lange Hälß haben. Von Farben sind sie vnderchiedlich / etliche gāß weiß / etliche gāß schwarz / etliche grau / etlich sprānglicht : Die Indier heissen sie Mocomoro. Die Völcker in diesem Land hatten in ihren Opffern grosse Achtung auff die Farben / solche muß seyn nach den Zeiten vnd vnderchiedliche Würckungen. Das Fleisch dieses Viehes ist gut / wiewol es zehē vnd hart ist. Die Lämmer sindt am lieblichsten zu essen / man schlacht aber deren wenig. Der beste Nutz ist / daß sie die Woll dauon bekommen / vnd darauff Tücher machen / vnd daß sie sie last tragen. Die Indier bereiten die Wollen / machen Gewandt darauff / mit welcher sie sich

sie sich fleyden: Das Gewandt aber ist grob/ vnd heissen es Hauaica, das aber zart vnd gut rein Gewandt ist / heissen sie Cumbi, von welchen sie Fischetücher/ Decken/ Tapeserey vnd gewirckt Tuch machen/ die lange Zeit wehren sollen/ vnd so schön glänzen/ als ob es Seyden were. Sie haben ein besonder Art zuweben/ daß sie auff beyden Seyten alle Werck weben/ so sie wöllen/ also/ daß man an einigem Ort des gantzen Stricks den Faden oder Endt desselben vnderscheiden kan. Die Könige Inges hatten kunstreich Leuch/ so diß Gewandt webten. Die vornembsten Weber wohnten in der Prouincien Capaclica bey dem grossen See Titicaca. Sie färben diß Cumbi mit sonderlichen Farben von Kräutern/ welche sich wol zu diesem Gewandt arten. Alle Indier/ ja auch die Weiber auff dem Gebirg können nicht allein grob Arbeit/ sondern auch daß reine Tuch machen. Das weber Gezeug haben sie in ihren Heusern/ deshalben dörffen sie kein Tuch kauffen/ noch auch andere machen lassen. Das Fleisch von diesem Vieh dörren sie im Rauch/ welches sich nachmals lang hält. Es wirdt dessen sehr viel verbrauchte. Sie halten auch diese Schaf der Ursach halben/ daß sie ihn allerley Last tragen/ thun deren ein grossen Hauffen beyeinander/ also daß auff 400. ja oft 1000. zusammen kommen/ welche mit Wein/ Coca, Mays, Chunno, Quecksilber vnd anderer Waar/ es sey nun was es wölle/ also beladen hütziehen. Auch tragen sie die Barras oder Blatten Silbers von Potoligen Africa/ welches 70. Meylwegs findt/ vor Zeiten brachten sie solche gen Arequippa, welches 150. Meyl findt. Wir haben sichs oft verwunderet/ daß diese Schaf wol mit zwey tausent Barras oder Blatten beladen giengē/ welche auff dreyhundert tausent Ducaten werth findt/ vnd hatten keinen andern Wärter bey sich/ dan nur etliche wenig Indier/ welche sie führen/ den Weg wiesen/ vnd auff vnd abladen: Auffß meist war ein einiger Spanier dabey. Sie schlaffen des Nachts vnder dem freyen Himmel/ vnd haben niemands weiters bey sich/ als jez erzehlt/ dannoch hats an so viel Silbers niemals gemangelt/ also frey vnd sicher ist in Peru zureysen. Ein jedes Schaf trägt gemeinlich vier oder sechs Arroben gewichts/ vnd so die Reys weit ist/ gehen sie des Tags nicht vber vier Meyl. Die Schäffer aber haben ihre bekannte Ruheplätz/ da sie weyden vnd Wascher finden/ da sie die Schaf entladen vnd ihre Zelt auffrichten/ ihr Feuer anmachen/ kochen/ vnd machen ihnen die Reys nüt/ wiewol es sonst an sich ein langweiliges Reysen ist. Da aber das Reysen nur einen Tag währet/ kan dieser Schaf eines wol auff acht oder mehr Arroben tragen. Vnd gehet den ganzen Tag mit voller Last auff 8. oder zehen Meyl/ wie die arme Soldaten auch gethan/ so in Peru reyseren. All diß Viehe lebt gern an kalten Orten/ gedeyet wol auff dem Gebirg: Im flachen Feld sterben sie vor Hitze. Es kämpft offtmals mit Reiff vnd Eys bedeckt/ noch istß gesund vnd wol zu Paß. Die schlechthärigen Schaf haben ein liebliches vnd annütziges Gesicht/ bleiben wol auff der Weg stillstehen/ heben den Hals empor/ sehen einen mit grosser Verwunderung ein lange Zeit an/ vnd geben kein Zeichen von sich/ ob sie sich frewen oder fürchtē/ also daß man ihrer lachen muß/ wann man ihr Stätigkeit ansiehet. Gleichwol lassen sie sich auch leichtlich erschrecken/ lauffen geschwindt mit ihrer Last auff die höchste Steinfels/ vnd begibt sich oft/ wann man nicht zu ihnen kommen kan/ daß man sie mit einem Rohr herab schießen muß/ auff daß man nicht das Silber verliere/ so sie tragen. Die Pacos werden bißweilen so grimmig/ das sie mit ihrer Last auff die Erden fallen/ vnd sich ehe zu Stückern zerschlagen lassen/ ehe sie auffstehen/ also einen bitteren Jorn haben sie. Daher hat man in Peru ein gemein Sprichwort von denen gemacht/ so sie sich nicht wöllen regieren lassen: Der ist empaciert/ das ist/ er ist den Pacos gleich/ rückt ihm also seine Halsstarckheit auff. Derwegen thun die Indier nichts anders/ dan das sie sich bey die Pacos nieder setzen vñ ruhen/ ihnen liebtfosen/ vnd sich freundlich gegen sie stellen/ biß sie von sich selbst wider auffstehen: Müssen also oft drey gantzer Stund ihnen aufwarten. Sie bekommen einen Mangel wie ein Neudigkeit/ welchen man Carache heisset/ dauon sie offtmals sterben.

ben. Hierzu haben die alten diese Artzney erdacht/ daß sie das Schaf lebendig verscharen/ damit es andere nicht auch anstecke vnd verunreinige/ dan es ist ein Mangel/ der vñ sich frisset. Wan ein Indier dieser Schaf eines oder zwey hat/ so dünckt ihn/ er sey ein reicher Mann. Ein Stück dieses Viehes gilt gemeinlich sechs/ sieben oder mehr geläutert Pelos, jedes Stück nach der Zeit vnd Ort/ da es aufgeben wirdt.

Von den Bezoar Steinen.

Das zwey vnd vierzigste Capitel.

Allen Thieren/ welche Peru eygen sindt/ findt man Bezoarstein/ dauon etliche Authores zu vnsern Zeiten ganze Bücher geschriben/ die derjenige lesen mag/ welcher einen vollkommenen Bericht hievon begert eynzunehmen. Was vnser Vornehmen anlangt/ ist es genug/ daß wir anzeigen/ wo dieser Stein gefunden werde/ nemlich im Magen oder Bauch vorgeganter Thier/ bißweilen findt man ein/ bißweilen zween/ drey/ vier. Sie findt vnderschiedlich in Gestalt/ Grösse vnd Farb. Etliche sindt kleiner als Haselnuß/ etliche wie ander Nüß/ etliche wie Taubeneyer/ etliche wie Hünereyer: Wir haben der gesehen/ die so groß als Pomeranzen gewesen. Ein Theil ist rund/ ein Theil wie ein Ey/ etliche sindt bröckel/ vnd in summa/ auff allerhand Art formiert. An Farb sind etliche schwarz/ gray/ weiß/ sahl/ etliche scheinen vbergüldt seyn. In der Prouincien Xauxa vnd andern Gegenden Peru werden sie in vnderschiedlichen Thieren gefunden/ so wol in wilden als in zamen/ als da findt Guanacos, Pacos, Vicunnas, vnd Tarugas. Andere setzen noch ein Art Thier hinzu/ welches sollen wilde Geissen seyn/ die sie Cipris nennen. Von den andern Thieren haben wir genug gehandelt. Die Guanacos vnd Schafe des Lands wie auch die Pacos haben gemeinlich die kleinste Stein/ findt an Farb schwarzlecht/ welche nit hoch gehalten/ noch sonderlich in der Artzney wirken. Bey den Vicunnas vberkömpt man grösser Stein/ welche gray/ weiß oder sahl findt/ die hält man besser seyn. Die besten kommen von den Tarugas, deren etliche sehr groß vñnd also weiß findt/ daß sich solche Farb nach dem grayen zeucht/ so sind die Schalen auch etwas dicker. Diese Stein findt man so wol in den Weiblein als Männlein/ vñnd alle die Thier/ so diesen Stein haben/ die wendend gemeinlich vnder den Schnee oder auff den Punas. Die Indier sagen/ wie sie von ihren Obersten vnd Voraltern gehort haben/ daß in der Landschaft Xauxa vñ andern Orten in Peru viel giftige Kräuter vñ Thier seyn/ welche das Wasser dauon sie trincken/ vnd daß Gras/ da sie wendend/ vergifften: Dis Kraut kennen die Vicunnas vnd andere Thier von Natur/ vñnd essen dauon/ mit welchem sie sich gegen die giftige Weyd vnd Wasser verwahren: Von diesem herrlichen Kraut wechset der Stein Bezoar in ihrem Magen/ vñ dauon hat der Stein die Krafft/ daß er die Gifft tödtet/ vñnd andere wunderbare Ding mehr wirken. Diese Meinung der Alten kömpt mit Plinio vbereyn/ da er von den Wilden Geissen schreibet/ daß sie Gifft ohn Schaden wendend sollen. Wir haben auff der Indier vorerzehnten Bohn von Plin. li. 10. herfunfft der Bezoar Steinen weiter gefragt/ wie es dann komme/ daß das Vieh/ so auß Spanien kommen als Geissen/ Wildpret/ Schaf vñnd Kühe/ vnd auß eben der Weyd gehen: nicht auch solche Stein vberkommen: Daruff haben sie zur Antwort geben/ sie hielten dafür/ daß Viehe auß Spanien esse nicht von vorangezogenem Kraut: Man findt auch der Stein in Hirschen im Reich new Hispanien/ da sonst keine Vicunnas, Pacos, oder Tarugas seyn. Die vornembste Wirkung der Bezoar Steinen ist wider die Gifft vnd giftige Krankheiten/ wiewol deshalb vnderschiedliche Opiniones vnd Wahn findt. Viel machen gar ein Wunderwerck daraus: Doch ist seine Wirkung gut/ wann er zu rechter Zeit gebraucht wirdt. In der Schwachheit zu Tauardette oder Tauardilla, haben die Bezoar Steine sehr wol geholffen/ aber nicht so trefflich in

Hispanten/ Italien/ auch nicht in Peru. Die Bezoar Steine braucht man gemeinlich gegen Schwermitigkeit/ Pestilenzische Febres vnd andere Seuchen: Man pflegt sie zu mahlen oder zu reiben/vnd in distillirten Wassern/ Wein oder Essig eynzunehmen/nach dem es die Schwachheit erfordert/wie solches die Apotecker wissen zubereiten. Er hat an sich keinen Geschmack/ wie Rasis der Araber geschrieben. Man hat etliche denckwürdige Proben gesehen/ daß man diesem Stein grosse Tugenden zuschreibt. Die Bezoar Stein/ so man auß Ost Indien bringt sind die besten/haben ein Farb wie Oliuen. Dar nach sind die zu Peru. Zum dritten die in new Spanien. Nach dem diese Stein in hohen Werth kommen/sagt man/ daß die Indier diesen Stein nachgemacht haben sollen. Etliche meinen/wann dieser Stein etwas grösser sey/ als sie ihn sonst gesehē/er sey falsch: Aber sie irren sich/ dann man sind grosse so gut sind/ vnd hergegen kleine so contrafeyt vñ falsch sind/ die Prob aber ist Meister. Dieser Stein pflegt sich offimals auff ein klein Eyßlein/ Stieknadel/ ja wol ein Hölzlein zu setzen/ das dann inwendig drinn gefunden wirdt: Welches darumb nicht für einen falschen Stein zuhalten/ dann die Thier schlindgen dasselbein/ vnd heffet sich der Stein nachmals drauf. In Peru haben wir zwey Stein gesehen/so sich auff zwo Spanische Pünnüßlein gesetzt gehabt/darüber sich jeder man verwundert/ dem es zusehen vorkame/ dann sie in Peru noch kein Pünnüßel gesehen hatten/ sie weren dan auß Spanien darinn bracht worden. Dis sey genug von Bezoar Steinen.

Es werden auch noch andere Arzney Stein auß Indien geführt/vor das stecken des Milchs/ Deermutter/ Blut vñnd Milch. Item Corneriinen für das Herz. Weil aber solches nicht vnder die Materien der Thieren gehört/ so wollen wirs dismal bleiben lassen. Dis wollen wir aber noch rühren/ daß alles das/ was bißher gehandelt worden/dar zu dienen soll/ daß wir darauff verstehen lernen/daß Gott als der oberste Herr vñ

Allmächtige Schöpffer an allen Orten der Welt seine Gaben/ Geheimniß vñ Wunder außgetheilet hat: Dem sey Lob/ Ehr/ vñ Preis von Ewigkeit zu Ewigkeit/
Amen.

Ende des vierdten Buchs.

Der Natural vnd Moral Historien von West Indien.

Das fünffte Buch.

Dasß des Teuffels Hoffart ein Ursach der Abgöt-
terey gewesen sey.

Das Erste Capitel.

Die Hoffart des Teuffels ist so groß vnd gewaltig/das er allzeit sucht vnd begert für ein Gott gehalten vnd verehrt zu werden/vñ will ihm also zuengnen das/ so allein dem höchsten Gott gebührt: Läßt auch nicht ab solchs bey allen ins Werck zu richten/ denen das Licht vnd die Klarheit des H. Euangelij noch nicht erschienen ist. Von diesem hoffärtigen Tyrannen lesen wir in dem Buch Job/das er seine Augen auff das allerhöchste schlage/vñ vnter alle Kindern der Hoffarth König sey. Sein verderbte Natur vnd stolze Vermessenheit/ in dem er seine Hochmuth mit Gottes Thron vntersteher zuvergleiche/ wird vns klärllich in der H. Schrift fürgemahlt/da der Prophet also sagt: Du gedachtest in deine Herzen: Ich will in den Himmel steigen / vnd meinen Stuel vber die Sternen Gottes erhöhen: Ich will mich setzen vber den Berg des Stiffis / an der Seiten Mitternacht: Ich wil vber die hohe Wolcken fahren: vnd gleich seyn dem allerhöchsten. Von dem Propheten Ezechiel lesen wir also: Darumb/das sich dein Herz erhebet/vnd spricht: Ich bin Gott/ ich sitze im Thron Gottes mitte auff dem Meer. Dieser böse Lust/ sich zu Gott machen wollen/stecket noch im Sathan/ vnd ob gleich der allerhöchste ihn wol vñ mit Rechte wegen seines Hochmuts gestrafft/ vnd denselbigen genommen/ ihn auch sehr gedemüthigt vnd ernidriger hat / inmassen bey dem jetzt gemelten Propheten zulesen ist: so hat er doch seine Halsstarrigkeit nicht ganz vnd gar hinlegen wollen/ sondern läßt dieselbe herfür bli- cke/ wo durch er nur mag/ anders nit/ als ein rasenter Hund/der in das Schwert beißet/ damit er verwundet wird. Dañ die Hoffarth deren/ so Gott hassen / bleibet immer halbs- starrig/ wie geschriebē stehet. Hierauff kömpt die Begierde/ so der Feind Gottes von An- fang gehabt / das er von Menschen will angebetet werden / vnd hat erfunden so mächer- ley Abgötterey/ durch welche er ein so lange Zeit den größten Theil der Welt vnter seinem Joch gehabt/also/das Gott vnd seiner Gemeinde Israels kaum ein Eck ist vbrig bliē. Nachmals aber/ als ihn die Krafft des Euangeliums vberwunden / ihm sein Waffen genömen/vnd die beste Orter/so vnter seinem Reich waren/erobert hat/begibt er sich mit seinen Tränmen auff die allerweitst gelegene Barbarische Orter/sucht all Mittel vñnd Weg / wie er die falsche vnd lügenhafte Bözendienst erhalten möchte/ welche der Sohn Gottes dem Sathan/ in dem er ihm selbst ein Kirche versamblet/ zerstöret/ vñ den bösen Feind/ als ein grimmig vnd wüthent Thier in die Fesseln gelegt hatte/ damit er ihm selbst ein Sport/ vnd seinen Knechten ein Freud seyn möchte/ wie dasselbige der fromme Job bezeuget. Als nun die Abgötterey an den besten vnd vornembsten Orten der Welt außgeräutet worden / da hat sich der böse Geist auff weitgelegene Gegenden begeben / nemblich auff die ander Seiten der Welt. Ob nun wol dasselbige nicht so edel / so ist es doch grösser in der Breyt vnd in der Läng. Auß was Ursachen der Teuffel die Abgötterey so sehr gerieben/dessen sind vornemblich zwo Ursachen: Die erste Ursach ist die Hoffart: Dañ er auch

Iob 41.

Eesai. 14.

Ezech. 28.

Psal. 73.

Iob 4.

- Matth. 4. er auch bey dem Sohn Gottes selbst vnverschembter weiß angehalten / daß er solt niederfallen / vnd ihn anbetten / wiewol er nit allein die Vermüthung hatte / sondern engentlich wußte / daß es Gottes Sohn war. Wer solt vber solch stolkes Suchen vnd vberaus große Hoffart nicht erschrecken? Kein Wunder ist / daß der Teuffel von einem vnwissendẽ Volek begert angebetter zu werden / weil er auch Gott selbst versucht / vnd sich für einen Gott aufgibt / da er doch ein stinckend vnd abschewlich Creatur ist. Die ander Ursach / daß der Teuffel die Abgötterey anricht / ist diß / weil er eine tödtliche Feindschafft vñ Haß gegen daß Menschlich Geschlecht trägt. Dañ / wie der Seligmacher selbst bezeuget / so ist der Sathan von anbeginn der Welt her ein Todtschläger vnd Mörder gewesen / welches die rechtmäßige Gestalt seiner Bosheit ist. Weil ihm dann bewust ist / daß die Mēschē diesen Mangel sonderlich an ihnen haben / daß sie das Geschöpf an Gottes statt anbetten / darumb ruhet noch feyert er nimmermehr Abgötterey anzurichten / damit er die Mēschē hierdurch auffreibe vnd zu Gottes Feindē mache: Also sind zweyerley böse Strick / so der Teuffel vnd der Abgötterey Diener begehē: Eins ist / daß er Gott verlassen / wie die Schrift sagt: Ihr habt verlassen Gott / der euch geschaffen hat. Das ander Vbel / so der Abgötterey thut / ist diß / daß er sich einem geringern vnd nidrigern Ding unterwürfft / als er selbst ist / sintemal alle Geschöpf geringer sind / dann eine redliche Creatur. Wiewol nun der Teuffel seiner Natur wegen vber den Menschen gewesen / da er noch ein Engel war / so ist doch nunmehr der Teuffel viel geringer vnd von nidrigerem Stand / weil der Mēsch das ewiae Leben ererben kan. Also wird Gott auff allerhand Weise durch Abgötterey vernehret: Der Mēsch wird betrogen / der Teuffel aber bleibt hoffärtig / voller Meid vnd Hasses.
- Deut. 32.

Was mancherley Abgötterey die Indier gehabt haben.

Das ander Capitel.

Sap. 14.

Die Abgötterey / sagt der weise Mann durch den heyligen Geist / ist ein Ursach / Anfang vnd End alles bösen: Daher hat der Menschen Feind so viel vnd mancherley Abgötterey erdacht vnd auff die Bahn bracht. Wo man alle Abgötterey erzehle solte / were es ein vnendlich Ding / doch / da man sie in Hauptstück fassen wolte / sind man deren zweyerley Art: Eine ist deren Ding / so von Natur vnd an sich selbst sind. Die ander ist von solchen Dingen / die erdicht vnd von Menschen erfunden worden. Die erst theilet man in zwey Theil: Also / daß man entweder anbettet was gemein ist / als Sonn / Mond / Feuer / Erd vnd andere Elementen / oder daß man sonderbare Ding verehret / als irgent einen Fluß / Brunn / Baum / oder Berg / vnd diese werden nit in genere / sonder in specie angebetet. Ein solche Abgötterey ist in Peru sehr gemein gewesen / vnd hat sie Guaca genennet. Die ander Abgötterey / so die Menschen erdacht haben / ist auch unterschiedlich / eine bestehet in Kunst vnd Menschlicher Erfindung / als Götzen von Holz / Stein oder Gold / die da Mercurius / Pallas vnd dergleichen Namen mehr haben / welche niemals / ohn allein gemahlt / in der Natur gewesen: Der ander Unterscheid ist dessen / so etwas gewesen / vnd noch etwas / aber doch nit das ist / welches der Abgötterey in seinem Gebett für gibt / als da sind die Todten / vnd dergleichen Ding / welche der Mensch auß Eytelkeit vñ Heuchley anbettet. Hierauf sehen wir nun / wie vielerley Art Abgötterey die Vnchristen brauchen / dauon wir nunmehr ordentlich handeln wollen.

Daß bey den Indiern ein Erkenntnuß Gottes gewesen.

Das dritte Capitel.

Srangesehen / daß die Finsternuß des Unglaubens den Verstand dieser Indischen Nation verdunckelt gehabt / dannoch haben sie befunden vñnd erkennen / daß ein oberster *Heu* vñnd Schöpffer aller Ding sey / welchen die in Peru Viracocha heissen: Sonsten gaben sie ihm höher Namen / als Pachacamack oder Pachayachachik, das ist / Schöpffer Himmels vñnd der Erden. Item Vlapu, das ist / wunderbar / vñnd dergleichen Ehrentitel mehr. Wann sie den Himmel ansehen / ehreten sie *Godt* vñnd betterten ihn an / welchen Brauch dann man noch zu Mexico hat / wie auch in China, diß stimmt mit dem vberlein / so in der Apostel Geschicht geschrieben steht von dem *H. Apostel Paulo* / daß er zu Athen einen Altar gefunden habe / dessen Titel vñnd Uberschrift gewesen / *Ignoto Deo*, das ist / dem vnbekandten Gott / von welchem er Ursach nam seine Predigt zuthun / vñnd sagte: Den verkündige ich euch / welchen ihr vnwissent ehret: Also ist es auch mit denen / welche heutiges tags das Euangelium den Indianern verkündigen / es kömpt die Indier nit schwer an zugläuben / daß ein oberster *Godt* vñnd *Heu* aller Ding ist / vñnd daß derselb der Christen warhaffter Gott sey. Wiewol nun diese Indier ein Erkenntnuß Gottes gehabt / so haben sie doch kein einiges Vocabulum oder Wort gewußt / damit sie Gott einen Namen hätten geben mögen. Wann wir in der Indischen Sprach alle Wörter besehen / so finden wir doch keines / das mit Gottes Name vberlein stimmt / als in Lateinischer Sprach *Deus*, in Griechischer *Θεός*, in Hebreischer *El*, in Arabischer *Ala*, es sey gleich in der Sprach zu Cusco, oder zu Mexico, darumb behalten sie das Spanische Wort *Dios*, das ist Gott / pronuncieren vñnd erklären dasselb nach Engenschaft der Indianischen Sprachen / deren viel vñnd mancherley sind. Daher man abnehmen mag / wie ein geringes vñnd schwaches Erkenntnuß Gottes sie gehabt / dieweil sie ihn nit wissen zunennen / dann nur mit vnserm Vocabul oder Namen / wiewol sie etwas von ihm zureden wußten. In Peru hatten sie auch einen fast reichen Tempel gebawt / welchen sie Pachamack nenneten / vñnd hielten solchen vor das größte Heyligthüm im Reich / Pachamack bedeut in ihrer Sprach so viel als Schöpffer: Diß aber vnangesehen / trieben sie Abgötterey in gemeltem Tempel / vñnd betterten den Teuffel vñnd sein Bildnuß an. Sie opfferten auch dem Viracocha darinn / vñnd hielten solches für das höchste vñnter den Bethäusern der König Incas. Sie heissen die Spanier Viracochas, darumb weil sie dieselbe für Himmlische Kinder hielten / auff die Weiß / wie andere Palum vñnd Barnabam für Götter verehrten / vñnd einen Iouē. den andern Mercurium nenneten / erbotten sich auch ihne zu opffern: Ebener massen thäten die Barbari zu Malta, da sie sahen / daß die Schlange dem Apostel keinen Schaden thäte / vñnd sagten / er were ein Gott. Gleich wie nun dieses der Warheit gemäß / daß ein oberster Herr vñnd König des Himmels ist / vñnd solches auch die Heyden / wiewol sie Abgöttisch vñnd vngläubig gewesen / erkannt haben / inmassen solches beyhm Platonē, Aristorele, Asclepio, Homero vñnd Virgilio zulesen / also ist es auch den Euangelischen Predigern / daß ein Gott sey / zubeweisen nit schwer worden / ob gleich die Nation / denen sie predigten / ganz barbarisch vñnd Viehisch gewesen. Doch gehet Müß darauff / daß man ihnen auß dem Sinn spricht / daß nur ein einiger Gott sey / ohn dessen Willen andere Ding kein Macht / Wesen noch Wirkung haben mögen / daß sie auch nichts verrichten können / es werde ihnen dann vom obersten Schöpffer dem einigen Gott vñnd *Heu* Kraft hierzu gegeben vñnd mitgetheilet. Man muß ihnen diß gar wol eynbil-

Act. 17.

Act. 18.

Plat. in Timæo.

Arist. c. vlt

12. Me-

taph.

Triismeg.

Pimandriō

& Asclep.

den vnd ihren Irthumb widerlegen / auff daß sie uir einen einigen Gott anbeten / vnd nit andere für Götter halten / noch Göttliche Ehr erzeigen / auch dieselbe nit vmb Hülf anrufen / noch ihrer sich weiter annemen / als vom wahren Gott vnd Schöpffer zugelassen vnd gestattet wird.

Von der ersten Art der Abgötterey mit dem gemeinen Natürlichen Dingen.

Das vierde Capitel.

Nach dem Viracocha oder Obersten Got haben die Ungläubigen sonderlich die Sonn verehrt vnd angebetet: Darnach andere Ding / so den Himmlischen vder Elementarischen Dingen / verwand sind / als den Mondt / Morgenstern / Meer vnd Erdt. Die Ingas Herrn zu Peru thaten nach dem Viracocha vnd der Sonn den dritten Guaca oder Gottesdienst dem Donner / welchem sie drey Namen geben / nemlich Chuquilla, Caruilla vnd Intillapa, vnd wenden für / der Donner wer ein Mann / der im Himmel mit einer Schlander stünde / vnd in seiner Gewalt hätte den Regen / Hagel / Blitz vnd Donner / welche er nach seinem Willen vnd Wohlgefallen pflegte zuregieren. Dieser Guaca oder Gözendienst war allen Indianern in Peru gemein / thaten auch dem Donner ihre Dpffer. Zu Culco, welches Metropolis oder die Hauptstat ist / da hat man auch Kinder der Sonn geopffert. Diese drey vnderchiedliche Viracocha, Sonn vnd Donner / wurden auff sonderbare vnd vnderchiedliche Weiß von einem so / vö einem andern so angebetet / wie Polus schreibet / daß er solches erfahren habe. Wann sie anbetten wolten / nahmen sie ein Ding in die Händ / welches wie ein Handschuch sahe / vñ hielten es empor. Sie betreten auch die Erden an / welche sie Patmamama hießen / gleich wie die Alten vorzeiten die Göttin Tellurem verehrt haben / vnd neñten das Meer Mamacocha, welches die Alten Thetidem oder Neptunum geheissen haben. Auch betreten sie den Regenbogen an / welchen die Inga in ihren Wapern führten / mit zwo außgestreckten Schlangen. Vnder den Sternē ruffen sie an den Colca, welchen wir Cabrillas oder Geißlein nennen. Einem Stern gaben sie diß / dem andern jenes Ampt / welche von denen angebetet worden / die ihrer Hülf bedurfften. Die Schaffierten vppfferten einem Stern / welchen sie Vrcuchillay heissen / vnd gaben für / daß es ein Widder von vielerley Farben were / welcher anders nichts thäte / als daß er des Viehes hütete: Man hält dafür / es sey des Gestirns / welches die Astrologi Lyrarnennen. Sie ruffen auch sonst noch zween Stern an / so hart dabey stehen / die sie Caruchillay vnd Vrcuchillay heissen / vnd geben für / daß es ein Schaf mit einem Lamb sey. Etliche verehren einen Stern / welchen sie Machacuay heissen / der vber Schlangen soll zugebieten haben / vermeinen also von ihnen vnbeschädigt zubleiben. Einen Stern nennen sie Chuquichinchay / das ist Tygerthier / welcher vber die Tygerthier / Beern vnd Löwen soll zugebieten haben. Sie hielten dafür / es were kein Thier oder Vogel auff Erden / der nicht ein gleichmäßiges Ebenbild im Himmel hätte / vnd solcher solt in eben demselben Geschlecht die Generation vñ vder Vermehrung fortbringen helfen / darumb sie dann mit vnderchiedlichen Sternen zuthun hatten / als die sie Chacana, Topatatca, Mamana, Mirco, Miquiquiray nennen / vnd ander dergleichen mehr / also / daß sie mit Platone, da er de Ideis schreibet / vberinstimmen. Die zu Mexico riefen ebener massen nach dem höchsten Schöpffer die Sonn an. Hierumb hießen sie Ferdinandum Cortès, wie er dessen in einem Schreiben an Kayser Carolen den fünfften gedēckt / einen Sohn der Sonnen / vnd solches von wegen der Macht vnd Geschwindigkeit / damit er das Landt vmbbringt vnd erobert hat. Doch betreten sie den Abgott Vitzliputzli an

puzli am meisten an / welchen sie vor den höchsten Herrn der ganzen Welt hielten / als
 der alles erschaffen hätte vnd dasselbige durch seine Vorsehung erhalte / wie sie dann
 ihm zu Ehren einen Tempel zu Mexico anfferbarwet haben. Dieser Bau war so groß /
 hoch / schön vnd köstlich / als man je kund ein Werck finden soll: Das man dann an den
 Ruinis vñ zerfallenen Stricken / so noch auff den heutigen Tag mitten in der Statt Me-
 xico liegen gnugsam abnehmen mag. Die Mexicaner trieben grösser vñ schöndlicher Ab-
 göttery / als die Ingas, wie man hernach besser venennen wirdt. Der meiste Theil ihrer
 Abgöttery bestund in erdichtem Götzenwerck / vnd nicht in natürlichen Dingen: Solche
 Götzen schrieben sie sonderliche Würckung zu / als Regen / Vieh / Krieg / die Generation
 vnd Fortpflanzung. Inmassen daß die Griechen vnd Latiner die Abgöttery Phœbum,
 Mercurium, Iouem, Mineruam vnd Martē stellten. Wan einer diß alles recht betrach-
 tet vñ zu Gemüht führet / befindet er / daß der Teuffel diese Indianer ehe auff diese Weise
 betrogen / wie er die Griechen / Latiner vnd alte Heyden verführet hat. Er beredt sie auch /
 daß die Creaturen / als Planeten / Sonn / Mond / Sternen vnd Elementen ein eygen
 Macht vnd Gewalt hätten den Menschen guts vnd böß zuzufügen. Gott hat die Ele-
 menten zu Dienst vnd Nutzen der Menschen geschaffen. Der Mensch aber hat sich nit
 wissen darein zuschieken vnd zuhalten / sondern hat sich für ein Gott auff einer Seiten
 auffgeworffen / auff der andern Seiten hat er sich geringer gemacht als das Geschöpf.
 Er hat die Werck angebetret / vñ dē Schöpffer solcher Werck verlassen / wie es der Weise
 sehr fein aufleget mit diesen Worten: Es sind zwar alle Menschen von Natur eytel / so
 von Gott nichts wissen / vnd an den sichtbarlichen Güttern / den / der es ist / nicht kennen /
 vnd sehen an den Wercken nicht / wer der Meister ist. Sondern halten entweder dß Gew-
 er oder Windt / oder schnelle Luft / oder die Sternen / oder mächtige Wasser / oder die Lich-
 ter am Himmel / die die Welt regieren / für Götter. So sie nun an desselbigen schönen
 Gestalt / einen Gefallen hatten / vñ also für Götter hielten / solten sie billich gewußt haben /
 wie gar viel besser der sey / der ober solche der Herr vnd aller Schöne ein Meister ist / sinte-
 mal er solches alles geschaffen. So sie sich der Macht vnd Krafft verwunderten / solten
 sie billich an denselben gemerckt haben / wie viel mächtiger der sey / der solches alles zube-
 reytet hat / dan es kan ja an der grossen Schöne vnd Geschafft derselbige Schöpffer / als
 im Wilde erkennet werden. Diß sind die Wort des Buchs der Weißheit / darauf man
 freystige Argumenta vnd Schlusreden wider die Abgöttische nehmen vnd ziehen kan /
 dann sie mehr geneigt sind dem Geschöpf als dem Schöpffer zu dienen / wie ihn der A-
 postel verweist vnd verwirft. Dieweil aber dieses alles durch die Predigten / so wider der
 Indier Irthumb geschriben / genugsamb widerlegt worden / vnd vnser Vornehmen
 nicht ist / solche abermals weiltläufftig zurefutieren: Als achten wirs vnnötig seyn / solches
 allhie zurractieren / sondern haben nur anzeigen wollen / daß sie einerley Art vnd Gewon-
 heit gehabt den obersten Schöpffer vnd auch die eytelten Götzen anzuruffen. Zu dem / so
 betreten sie auch an den Viracocha, die Sonn / Sternen / vnd andere Guacas oder Göt-
 zen: Item / sie schlugen die Hand auff / mitt den Lippen machen sie ein gemurmelt / vnd
 bat ein jeglicher vñ das / so ihm nötig war. Auch opfferen sie. Wiewo, nun die Wörter /
 wann sie mit dem Ticciuiracocha welchem sie vornemblich alle Macht vnd Regierung
 zuschreiben / redeten / vnderchiedlich waren / so waren doch die andern Götzen wie particu-
 lar Götter der Herrn / die ein jeder in seinem Haus stehen hatten / damit sie bey dem gros-
 sen Ticciuiracocha Fürsprecher seyn möchten. Diese Art Götzendienst / Hand auffzu-
 heben / küssen vnd dergleichen Ding / werden von dem H. Job gar wol beschrieben / da er
 sagt: Hab ich das Licht angesehen / wann es hell leuchtet / vnd den Monde / wann er voll
 gienet? Hat sich mein Herr heimlich bereden lassen / daß mein Hand meinen Mund küs-
 se? Welches eine Mißerhat ist für die Richter / dann damit hatte ich verlaugnet Gott
 von oben.

Sap. 13.

Rom. 1.

Iob. 31.

Von

Von der Abgötterey / so die Indier auff sonderliche
Weiß mit sonderbahren Dingen treiben.

Das fünffte Capitel.

Rom. I.

Wiewol der Teuffel die Indianer mit dem / daß sie Sonn / Mond / Stern /
Erd / Meer / vnnnd andere gemeine Ding angebetet / genugsam verführt ge-
habt / so ließ er sich doch nicht damit genügen / sondern bringt sie noch wei-
ter in Irthumb / also auch / daß sie geringschetige Ding für GOTT halten / welche
offt heßlich vnnnd vngestalt sind. Vber diese der Barbarer Blindheit wirdt man sich
nit so sehr verwundern / wann man bedrachet / daß die Weisen vnnnd Philosphi / wie der
Apostel sagt / gewußt haben / daß ein Gott ist / vnd doch denselben nicht als einen Gott
gepreyset vnd gedancket haben / sondern sindt in ihrem dichten eytel worden / vnnnd ihr
vnuerstendiges Herz ist verfinstert. Da sie sich für Weiß hielten / sindt sie zu Nar-
ren worden / vnnnd haben verwandelt die Herrlichkeit des vnuergänglichen Gottes in
ein Bilde / gleich dem vergänglichlichen Menschen / vnd der Vögel / vnd der vierfüßi-
gen vnd kriechenden Thier. Es ist mehr als zuviel notorium vnd bekant / daß die Eyp-
ter den Hund Osiris, die Ruhe Ylis, den Widder Amon, vnnnd zu Rom die Göttin
Febris, die Gans zu Tarpeia, den Haan vnd Kabe in der Statt Achen, wie auch sonst
andere dergleichen vngestaltete Ding / welcher aller Heyden Bücher voll sindt / angebetet
vnd verehret haben. In summa die Menschen sindt in solche Vnsinnigkeit gerathen /
daß sie sich vnder des höchsten Gottes / als ihres waren Schöpfers / Befehl nicht vn-
derwerffen wöllen / wie Athanasius wider die Götzendiener weitlaufftig geschrieben hat.
Bey denen zu Peru hat die Abgötterey noch mehr im Schwang gangen / dann sie be-
beten die Flüsse / Brunnen / die Riß oder Spalten der Klipffen / grosse Steinfelß /
Gebirg / die Gipffel der Hügel / so sie Apachitas nennen / an / vnnnd hielten solches vor
ein grosse Andacht. Kürzlich dauon zureden / sie beteten an alle Natürliche Ding /
welche sie bedachte etwas sonderlich seyn / vnd sagten / es were etwas Göttlichs dran.
Zu Caxamalca in Nasca, zeigt man vns einen grossen Sandberg / den hielten die Al-
ten für ihren größten Guaca oder Heyligthumb. Als wir fragten / was Göttlichs dran
gespüret würde / ward vns zur Antwort gegeben / daß es ein groß Wunderwerk were /
daß solcher Berg so hoch von Sand stünde / vnd dazu in der Mitt vieler andern Ber-
gen von Steinfelßen : Welches zwar / wann mans bedencket / ein Wunderwerk ist /
sonderlich / wann man betrachet / wie so ein grosser Sandberg mitten zwischen eytel
Steinfelßen möge kommen seyn. Da wir auff ein Zeit in der Statt de los Reyes (Kö-
nigstatt) eine Glock giessen wolten / vnnnd vns Holz gebracht / da hieben wir einen
Baum ab / welchen die Indier seiner Größ vnd Alters halben lang angebetet hatten /
Was sie also vngewöhnlich sahen / ob es gleich abschewlich / ja offt heßlicher war / dann
sonst sein Geschlecht zuseyn pflegte / so beteten sie es doch an / vnnnd meinten / weil etwas
sonderlichs dran were / daß deshalb etwas Göttlichs seyn müste. Eben diese Ehr er-
zeigten sie auch den Steinen / dem Erß / den Wurkeln vnd Früchten der Erden / wel-
che sie Papas nennen / vnder denen halten etliche eine frembde Form vnd gestalt / deswe-
gen beten sie dieselbe an vnd küssen sie / heissen sie auch llallakuas. Item / sie beteten an
Beern / Löwen / Togerthier vnd Schlangen / damit sie ihnen nit mögen Schaden thun.
Wie die Gözen sindt / also sind auch die Ding / so sie bey ihrem Andeten opffern.
Wann sie vber feld reysen / so zerstreuen sie alte Schuch / Federn / gefawtes Coca, des-
sen Krautes sie viel brauchen / vnd diß thun sie gemeinlich auff den Creuzwegen / vnd auff
den Gebirgen / sonderlich aber auff den obersten Gipfflen / die sie Apachitas nennen.
Da sie aber deren keines hatten / legten sie doch zum wenigsten ein Stein drauff / welches
so viel

so viel als ein Opffer ist / vnd bitten darneben / daß sie ihnen Krafft vnd ein freyen Paß
 geben wöllen / welches sie dann ihrem sagen nach / erlangen: Dis ist in einem Prouin- Con.Li-
 cial Concilio oder Synodo zu Peru erzehlt worden. Dieser Opffer ligen oft grosse Haus- mens.2. p.
 sen auff den Erassen. Auff der Alten Unsinnigkeit gehet das Sprichwort: Gleich 2.cap.99.
 wie es mit dem jenigen ist / der dem Mercurio auff den Hügelu Stein opffert / also ver- Pro.26.
 hält sichs auch mit dem / so den Unwissenden Ehr anthut / das ist / man hat von ei-
 nem so viel Nutzen als vom andern. Dann gleich wie Mercurius den Nutzen der Stei-
 nen nicht empfindet / also bedenckt der Unwissend nicht die Gutthaten / so ihm wi-
 derfahren. Ein seltsames Opffer haben sie / in dem sie ihre Augenbraen außrauffen / vnd
 solche der Sonn oder den Gebirgen / das ist / den Apalchitas, oder den Winden / bis-
 weilen auch andern Dingen / dafür sie sich forchten / Opffern. In solchem Elend
 haben die Indier gelebt / wie dann noch heutiges Tags viel Menschen also leben / de-
 ren Kinder der böse Sathan verführet / vnd sie beredt / wo zu er nur wille ob es gleich
 noch grösser Fabulwerck ist / wie dis alles vom H. Chrylostomo in einer Homelia
 gedacht wirdt. Die Diener Göttliches Worts / welche die Indier in den Stücken
 zur ewigen Seligkeit nötig / vnterrichten sollen / die müssen in diesem Fall grossen fleiß
 anfahren / damit sie dieselbe von diesem Irthumb / als der zum Verdammuß füh-
 ret / abwenden vnd auff den rechten Weg weisen mügen / vnder allen Geschöpfen
 so mit einem Leichnam begabt sindt / ist kein herrlicher Ding / als die Sonn / da-
 rumb sie gemeinlich von allen Heyden angebetten wirdt. Dns ist von einem erfahr-
 nen vnd sehr guten Christen Capitän referiert vnd erzehlet worden / daß er die In-
 dianer mit schlechten Worten dauon abgewendet / daß sie nicht mehr dafür gehalten /
 daß die Sonn ein Gott sey / sondern nur ein Geschöpf desselben / welches sich also
 zutragen. Er begerte / es solt der Cacique oder vornembst Herr ihm von Stund an
 einen läuffigen Indier bestellen dann er müste derselben in aller Eyl mit einem Brieff
 verschicken / welches der Cacique thate. Der Capitän sprach zu ihm wer ist der Herr
 vnd Oberst vnter den Indiern / der den Brieff so schnell hintragen lassen. Der Caci-
 que antwortet / ich / dann der / dem ichs befohlen / thut nicht mehr / als ich ihm anbefo-
 le. Wolan / sagt der Capitän / also ist es auch mit der Sonn / die wir alle sehen / vnd mit
 dem Schöpffer aller Ding. Die Sonn ist nicht mehr als ein Diener des Obersten
 Herrn / vnd auff seinen Befehl läufft die Sonn so schnell herumb / sie leuchtet allen Völ-
 ckern / vnd wird nit müch / dadurch ihr sehen möcht / was es für ein Betrug sey / daß man
 der Sonnen das Lob gib: / das man dem Schöpffer aller Ding geben soll. Des Capi-
 tans Red gefiel ihnen allen wol / vnd sagt der Cacique vnd andere abwesende Indier /
 solches wer in der Warheit also / vnd fremten sich / daß sie also waren vnterricht wor-
 den. Man erzehlt auch / daß einer auß den Königen Ingas / der ein vernünfftiger Mann
 war / soll aefagt haben / er könnte nicht glauben / daß die Sonn ein Gott sey oder sein kön-
 ne / dann / sagt er / Gott ist ein grosser Herr / vnd thut sein Werck mit grosser Sanffte-
 muth vnd Herrlichkeit: Die Son aber ruhet nimermehr / den Indier bedauert / daß ein
 solch vnruhig Ding nit möchte Gott seyn / damit er dann sehr wol gered hat.
 Wann man den Indiern fürhält / wie sie durch den Sathan betrogen
 vnd verführet worden / vnd gibt ihnen verstendigen Vnterricht /
 nemmen sie solches gern an / vnd lassen sich mit Dancks-
 gung zur Warheit führen.

Von einer andern Art Abgötterey/welche sie mit den Abgestorbenen treiben.

Das sechste Capitel.

Sie Heyden haben noch ein andere Abgötterey mit den Abgestorbenen/so ihnen lieb vnd werth gewesen / begangen welches nach des weisen Manns Lehr ein Anfang der Abgötterey ist / wie er dann sagt: Darumb werden auch die Götzen der Heyden heimgesucht / dann sie sind auß der Creatur Gottes / zum Brevell vnd zum Ergernuß der Menschen / vnd zum Gerick der vnuerständigen worden / dann Götzen auffrichten / ist die höchste Murrerey / vnd dieselben erdencken / ist ein schädlich Exempel im Leben. Von Anfang sind sie nicht gewesen / werden auch nit ewig bleiben / sondern durch eytel Ehre der Menschen sind sie in die Welt kommen / vnd darumb erdacht daß die Menschen eines kurzen Lebens sind / dann ein Vatter / so er vber seinen Sohn/der ihm all zufrüh dahin genommen ward/Leyd vnd Schmerz trug/ließ ein Bild machen/ vnd fing an den/ so ein todt Mensch war / nun für Gott zuhalten / vnd stiftete für die seinen ein Gottesdienst vnd Opffer. Darnach mit der Zeit ward solche Götlose Weiß für ein Recht gehalten / daß man auch mußte Bilder ehren auß der Tyrannen Geburt. Desselbigen gleichen / welche die Leute nicht konten vnter Augen ehren / darumb / daß sie zu fern wohnten / ließen sie auß fernnen Landen das Gesicht abmahlen / vnd machten ein lieblich Bild des herrlichen Königes / auff daß sie mit Bleiß heuchlen möchten dem abwesenden / als dem gegenwärtigen. So treib auch der Künstler Ehrgeizigkeit die vnuerständigen zusercken in solchen Gottesdienst: Dann welcher dem Fürsten wol dienen wolte / der macht das Bild mit aller Kunst auff's feinst. Der Hauff aber / so durch solch sein Gemächte gereizt war / fing an den für einen Gott zuhalten/welcher kurz zuvor/ vor einen Menschen geheet war. Auß solchem kam der Betrug in die Welt / wann den Leuten etwas angelegen war / oder wolten den Tyrannen hofieren / gaben sie den Steinen vnd Holz solchen Namen / der doch denselbigen nicht gebürt. Welches alles auß dem Buch der Weißheit genommen ist / daß man wol obseruieren / vnd in Acht nehmen soll. Der alten Dingen fleißig nachforschet / wirdt befinden / daß der Abgestorben Bilder ein Ursach vnd Anfang der Abgötterey gewesen / sonderlich aber / daß man Götzen anbetet. Von Anrufung des Geschöpffs/ als Sonn/Mondt/vnd andern Himmlischen Heerkräften/ dessen in den Propheten gedacht wirdt / kan man nicht für aewiß wissen / ob sie darnach erstanden: Allein das ist bewußt/ daß man der Sonn / Mond vnd Erden Götzen zu Ehren gemache hat.

Hier. 9.
Seph. 1.

Wir wollen widerumb vnser Indianer gedencen/ vnd Meldung thàn/ daß eben wie die heylige Schrift sagt/auff's höchst kommen. Erstlich suchten sie ihrer Königen vnd Herren Leichnam zubewahren / vnd hielten solche ohn Gestanc über zweyhundert Jahr. Auß diese Weiß lag die Könige Ingas zu Culco, jeder in seiner Capellen. Auß denselbigen ließ der Vice König der Marggraff von Canete, drey oder vier Leichnam tod't holen / vnd in die Statt de los Reyes führen / damit er diese Abgötterey auffheben vnd abschaffen möchte. Viel Leut verwunderren sich vber diese Leichnam / daß sie ein so lange Zeit gelegen / vnd noch nichts verwesen waren. Ein jeder der obgemeldten Königen Ingas ließ all seinen Schatz / Gütter / Knecht vnd anders zu Erhaltung der Capell geben / dahin sein Leichnam solt begraben werden / er ließ auch all sein Diener vnd Hauffgesind zu Dienst der Capell warten. Der nachfolgend König nam sich seines Vorfahrens Gütter gar nicht an / sondern sambt dem auff's new für sich vnd sein Hofgesind. Mit der abgestorbenen Leichnam waren sie noch nicht zufrieden/

bieren / sondern machen ihnen auch noch Bildter. Ein jeder König / ließ ihm ein stei-
nern Bild zurechten / weil er lebte / vñnd hieß solches Cuaouqui, das ist / Bruder / wel-
chem Bildt nachmals / weil er lebte / so viel Ehr angethan ward / als dem Jngas selb-
sten. Gemelte Bildter fuhrten sie in die Krieg / man trug sie in der Procession / man
hielt ihnen Festtag vñnd opffert / verhoffend also Regen vñnd gut Gewächs zuoberkom-
men: Dieser Göthen waren viel vñter dem Gebiet zu Culco. Man hält dafür / Licentiat
Polus hab sie meistens Theils von diesem Göthendienst abgeföhret: Dann erstlich ist die
Capell der Inga Roca zerstört worden. Welches des Haupt vñd vornembst Parthey zu
Hanon Culco war. Man liestet / daß andere Nationes viel auff der Abgestorbenen Leich-
nam gelegen haben / beuor auß ihrer Vorfahren / daß sie auch ihre Bildter verehrt vñnd
angebettet haben.

Von der Superstition / so sie mit den Abgestor- benen begehen.

Das siebende Capitel.

Sie Indier zu Peru gläuben in gemein / daß die Seelen vnsterblich seyen / vñd
daß die frommen das ewige Leben / die bösen aber einewige Verdammuß er-
langen werden: Derhalben sind sie zu Annehmung dieses Artickels leicht-
lich zubewegen: Doch wußten sie nicht / daß die Leiber mit den Seelen widerumb
auferstehen solten / vñb welcher Vrsach willen / sie grossen Fleiß ankehrten / wie zu-
uor / gemeldet worden / damit sie nur die Leiber lang vnuerfehrt behalten möchten: Die
Nachkommen haben solche Körper mit Kleidungen behänget / sie thäten ihnen auch
Opffer / sonderlich den Königen Jngas. Wann man solche zur Erden bestattet / muß
ein grosse Anzahl ihrer Weiber vñnd Diener ihnen Gesellschaft leisten / damit sie de-
nen im andern Leben dienen möchten. Wann die Jngas mit Todt abziengen / so wür-
den all ihre Weiber / Beampten / vñnd Diener getödtet / auff daß sie ihnen in der an-
dern Welt vñterthänige Dienst leisteten. Als Guanacapa (des Ataguapla Vatter / bey
dessen Leben die Spanier erstmals in Peru kamen) von dieser Welt abscheidete / da wür-
den tausent Personen vñterschiedlichen Alters vñnd Stands vñbms Leben bracht / als
lein auß der Vrsach / auff daß sie ihm Gesellschaft leisten vñnd im andern Leben die-
nen möchten / welcher Todtschlag gemeinlich geschicht / wann sie gezecht vñd wol ge-
sungen haben. Welche man also tödtet / die halten sich glücklich / daß sie also sterben
mögen. Sie opffern auch Kinder / mit deren Blut sie die Abgestorbenen anstreichen /
vñnd machen Streuff von einem Ohr biß zum andern vber das Angesicht hin. Ande-
re Barbarische Nationes haben dergleiche Aberglauben vñd Vñnmenschlichkeit Män-
ner vñnd Weiber zu tödten geübet / vñd dasselbig zu keinem andern Ende / dann nur /
daß sie die Abgestorbenen geleyten vñd ihnen dieneten / im andern Leben / welchen Brauch
sie noch halten / vñnd wie Polus schreibt / so ist derselbig Brauch durch ganz Indien bey-
nah gemein gewesen. Vber das so erzehlet der Ehrwürdige Beda, daß die Engelländer
ehe sie Christen worden / auch solche Weiß sollen gehabt haben / daß sie nemlich die Ab-
gestorbenē getödtet / damit sie denselben Gesellschaft vñd Dienst leisten möchten. Man
erzehlet einen Vossen von einem Portugaleser / dem mit einem Pfeil ein Aug außge-
schossen worden / daß man solche einem Abgestorbenen Herrn habe opffern / vñd zu einem
Gesellen mitgeben wollen: Der Portugaleser wend für / die im andern Leben würden
des Herxord nicht hoch achten / weil man ihm einen einaugigen zugeben: Darumb sehe
er für rathsam an / daß man ihm einen andern gebe / welcher zwey Augen hätte: Wel-
ches den Barbaren als ein guter Vorschlag gefiele / vñnd solaten seine Naht liessen ihn
gehen / vñnd namen einen mit zweyen Augen an seine statt. Ohn die Superstio, daß
man den

man den Abgestorben zu Ehren Menschen tödret / welches dann nur denen geschicht / welche hohes Stands sind / hat man sonst noch ein General vnnnd gemeine Aberglauben durch ganz Indien / nemblich / daß sie auff der mit Todt abgangener Gräber Essen vnd Trincken sehen / vermeynend / solche haben ihre Nahrung dauon: Diß ist auch ein grosser Irthumb bey den Alten gewesen / wie Augustinus solches erzehlet. Einen solchen Brauch haben noch viel Indianische Vnchristen / welche ihre Abgestorbene heimlich widerumb auff dem Kirchhof außgraben / vnnnd ins Gebirg / Höle oder eygnes Häuser begraben. Auch stecken sie den Todten Silber in den Mund / Hände vnd Büßem / ziehen ihnen auch doppelte vnd gute Kleyder vnter das Todten Kleyd an / dann sie halten darfür / das die Seelen ihrer Abgestorbenen vmbher schweiffen / auch Kälte / Hunger / Durst vnd Arbeyt leiden / deßwegen sie ihnen jährlich Vigilijs thun / vnnnd Todten Begängnisse / versehen sie mit Essen / Trincken vnd Kleydern. Daher kömpts / daß die Prelaten in ihren Synoden den Priestern so hoch aufflegen / den Indianern zu predigen / daß sie Opffer / so auff die Gräber gesetzt werden / nit ein Speiß für die Seelen sey / sondern für die Armen oder Diener: Item / daß Gott die Seelen im andern Leben erhalte / vnd daß sie kein leiblich Ding essen noch trincken mögen. Es ist viel dran gelegen / daß sie in diesem Strick wol vnterricht werden / damit sie den Gebrauch nicht in einen Heydnischen Aberglauben verkehren / wie dann viel zuthun pflegen.

August. in
Epist. 64.

Von dem Gebrauch / so die Mexicaner vnd andere Nationen mit den Abgestorbenen gehabt haben.

Das achte Capitel.

Nach dem wir deren in Peru vnd anderer Nationen Gebrauch mit dē Abgestorbenen erzehlet haben / wollen wir auffß künfftig vernemen / wie prächtig vnd Wahnsinnig die zu Mexico ihre Todten begraben haben. An diesem Dre hielt man eygen Priester / welche die Abgestorbenen zur Erden bestatten / vnnnd Exequias oder Todten Begängnissen verrichteten. Die Todten werden auff ihre eygne Acker bey ihre Häuser begraben. Etliche tragen sie auffß Gebirg vnd verrichten ihre opffer daselbst. Etliche verbrennen die todten Körper / vnd begraben die Aschen in die Tempel. In summa / sie werden mit allen ihren Kleydungen / Edelgestein vnnnd Kley. nodien zur Erden bestattet. Die so man verbrant hatte / die legt man an Aschen mit allen ihren Zierathen in ein Töpffe / vnd sang dabey das Officium oder Gezeit der Todten / gleich als Responßen, huben die Todten Leichnam offft in die höhe / vnd hielten deß Geprängs sehr viel: Auff den Gräbern aß vnd tranck man / vnd wanns leut waren von hohem Stand / so bekleidet man alle die / so der Begräbnis halben Müß gehabt. Wann einer gestorben war / legt man ihn auß gestreckt in etne Camer / biß seine Freund vnd Bekannten von allen Orten herkamen / solche brachten dem Todten Geschenck / vnd grüßeten ihn / als ob er noch lebendig were. Wo der Abgestorben ein König oder Herr war / gab man ihm Sclauen / welche mā mit ihm tödret / auff daß sie ihm in der andern Welt dienen. Man tödret auch ihre eygene Priester oder Capltän: Dann jeder Herr hat seinen eygen Priester / der die Ceremonien vnd Gepräng im Hauß verrichtete. Auch tödret man den Hofmeister / Schencken / Querchen vnnnd Hockerichten / die ihnen gemeintlich pflegten auffzuwarten. Item die Brüder deren / so ihnen am meisten gedienet hatten. Welches ein prächtig Ding war. In summa / sie tödreten alle die in ihrem Hauß waren / damit sie in der andern Welt ein gleichmäßige Haushaltung haben möchten / vnd daß sie nicht dörrften Armuth leyden: Vmb dieser Ursach willen begraben sie

ben sie die Todten mit so grossen Schätzen/ als Gold/ Silber/ Edelgestein/ gülden Arm-
 ringen/ vnd andern dergleichen Kleinodern. Wann man den Abgestorbenen verbrannt/
 macht man auch also mit den Leuthen vnd den Zierathen / welche man ihnen zur andern
 Welt mitgab. Darnach nam man die Aschen allesampt / vnd begrub sie mit grossen
 Pracht. Die Exequiz oder Todten Begengnussen währet zehen Tag/in welchem man
 sehr trawrig war/ vnd kläglich Gesäng führete. Die Priester trug die Abgestorbene hin-
 auß/ vnd trieben solche Ceremonien/ wie man sie begert hätte/dann es sindt deren so viel/
 daß man sie nicht alle erzehlen kan. Die grosse Herrn vnd Capiteynen behengt man mit
 ihren Siegzeichen/ nach i. n grossen Tharen / so sie in der Regierung oder im Krieg be-
 gangen hatten. Alle diese Ding vnd Siegzeichen wurden für der Leich oder Todten Leich-
 nam her getragen/bis an den Ort da sie begraben oder verbrannt wurden. Man beleydet
 solche in einer Procession/darinn die Priester vnd obreste Kirchendiener giengen/welche
 vnderschiedliche Kleydung vnd Zierathen anhatten. Etliche opfferten Weyrauch/ etli-
 che singen/ etliche bliesen trawrig auff den Flöten/ etliche schlugen auff den Klagerum-
 men/ welches Geheul vnd Getümmel die Freundt vnd Vnterthanen vermehrten. Der
 Priester/ so das Ampt verrichtet/ war mit dem Bilde des Götze behenget: der dem Abge-
 storben gleich sahe: Dann die Herrn hatten allweg Götzen / so ihnen gleich sahen/ trugen
 auch derselben Namen/vnd wurden so hoch geacht/ als die Herrn selber. Obgemelte Si-
 gner vnd Zeichen trugen gemeinlich die/ so von Ritterlichen Standt waren. Wan man
 den/ so verbrannt werden soll/ auff das bestimpte Ort bracht hatt/ward er mit den Wa-
 pen vnd allem Zuhör vmbbringt/ vñ also mit Feuer angezündet/ welches man allzeit mit
 dörrem brennholtz mehret/ bis er gar zu Aschen ward. Da solches geschehen/kam als bald
 ein Priester herfür mit einem Teuffelskleide angethan / welches an alle Kleydern Löcher
 vñ viel Spiegelaugen hatt / in der Hand truge er einen grossen Stecken/ damit rühret er
 trotziglich vnd gleich als mit einem Hochmuth die Aschen vmbher/ vnd jagt allen Vmb-
 ständern mit seinem vnfreundlichen Anblick ein Furcht vnd Schrecken ein. Bisweilen
 kam dieser Priester mit einẽ andern Kleyd hinauß / nach dem es der Abgestorbene Qua-
 lität vnd Standt erfordert. Weil wir nun von der Abgötterey vnd der Todten Begäng-
 nis genugsam gehandelt/ wollen wirs hiebey bewenden lassen/ vnd zu vnserm proposito
 vnd Vorhaben schreiten.

Von der vierdten vnd lezten Art Abgötterey/ welche die In-
 dianer/ nemlich die zu Mexico, mit Bilden vnd Figuren
 getrieben haben.

Das neunde Capitel.

Wiewol durch vielfältige angeregte Abgötterey/ darinn das Geschöpf angebet-
 tet wirdt / Gott der Allmächtige hefftig erzürnet wirdt / so verdammet doch
 der H. Geist vnd halt für einen größern Grewel die Abgötterey/ do man Bil-
 der / Figuren vnd dergleichen Ding / so von Stein/ Holtz oder Erz durch Menschen ge-
 macht worden / vnd nichts anders als ein Contrafeyt haben/anbetet vnd verehret. Die
 solches thun / die werden vom weisen Mann vnseelig geheissen / in dem er sagt / daß deren Sap. 13.
 Hoffnung billich vnder die Todten zu rechnen sey/die die Menschen Gemächte Gott heis-
 sen/ als Gold vnd Silber / das künstlich zugericht ist / vnd die Bilder der Thieren / oder
 vnnütze Steine / so für alten Tharen gemacht sindt. Also haben auch die Propheten E. Hier. 10.
 saias/ Jeremias/ Baruch/vnd der heylige König David/ vberflüssig vnd gründlich wi. Ela. 4. 4.
 der diesen Verrug vñ Vnsinnigkeit der Heyden gehandelt. Derrwegen ist nöthig daß die Baruch 6.
 Diener Christi/ so diesen Irthumb straffen wölle / wol die angezogene Orth durchlesen Plal. 113.
 Es vnd

Of. 8.

vnd bedrachten / dann sie fast alle dahin sehen wie der Prophet Oseas arlich vnnnd kirs
 schlenkt / da er sagt: Auß Silber vnd Gold machen sie Götzen / daß sie ja bald aufgerot
 tet werden. Das Kalb ist aus Israel herkommen / vnd ein Werckman hats gemacht / vnd
 kan ja kein Gott seyn / darumb soll das Kalb Salmariaz zupüluert werde. Die Indier ha
 ben sich sehr bestessen Götzen vnd Gemählte zu machen / vnd solches auff vnderchiedli
 che Weise / auch auß vnderchiedlichen Materien / welches sie für Gott anbeteten / vnd
 Guacas nenneten: Diese Götzen waren gemeinlich abschewlich vnd yngestal / so viel wir
 deren gesehen haben. Wir glauben vnd zweiffeln nicht / daß d^r: Teuffel / dem sie zu Eh
 ren gemacht worden / hieran nicht allein ein Venüngen / sondern auch ein Gefallen ge
 habt habe / daß er in solchen häßlichen Bildern angebetet worden. Man hat auch wah
 ren Bericht / daß der Teuffel auß diesen Guacas oder Götzen geredt vnd Antwort geben
 hat. Seine Priester vnd Diener gaben acht auff diese Oracula: Vnd gleich wie der Sa
 than ein Vatter der Lügen ist / also waren auch alle seine Rathschläg / Warnungen vnd
 Prophezeeyunge. In der Landschaft new Spanien / Mexico, Tezcuco, Tlascála, Cho
 lula, vnd andern vmblyggeden Grängen desselben Reichs gieng diese Abgötterey am mei
 sten im Schwang / ja so viel als an jrgent einem Ort in der ganzen weiten Welt. Viel zu
 weitläufftig würde es / wann man alle Superstitiones, so sie begangen / erzehlen wölte:
 Doch ist es lustig solche mir zuberühren. Der Mexicaner vornembst Abgott / wie zuuor
 Meldung beschehen / war der Vitzlipuzli, welcher auß Holz geschnikt worden / wie ein
 Mann / der saß auff einem Stuel / so auff einer Senffien gegründet stunde / an jeder
 Eef gieng ein Steck herfür mit einem Schlangen Keyff. Der Stuel bedeutet / daß er
 also im Himmel saße. Des Götzen Vorhaut vberall war blau / vber die Nasen hat er ein
 blauwen Streimen welcher von einē Ohr bis zum andern reichete. Auff dem Haupt hat
 er ein kößlich Feder / wie eines Vogels Schnabel gestalt / dessen End von gepolliertem
 Gold war / mit der linken Hand hielt er einen runden weissen Schild mit fünff weissen
 Federn / so creuzweiß daran gesetzt waren / oben gieng ein Siegwizlein von Gold her
 auß / vnd an der Seiten vier Pfeyl / welche wie die Mexicaner saqten / ihm vom Himmel
 geschickt worden / die Thaten zuverrichten / wie wir an seinem Ort anzeigen werden.
 Auff die rechte Hand ward ein Ruhe oder Lehnstöck geschnikt / wie ein Schläg / vñ vber
 aü mit blauwen Beeren oder Streimen. Alle diese Ornamenta vnd Zierathen / deren viel
 waren / hatten ihre sonderbahre Bedeutungen / die von den Mexicanern also außgelege
 waren. Der Name Vitzlipuzli wirdt verdeutschet / daß es so viel heisse / als ein verkehrte
 vnd an sichs wolfscheinede Feder. Von dem prächtigen Tempel / Dpffer / Fästen vnnnd
 Gepräng dieses grossen Götzen / wirdt hernacher Meldung geschehen. Vielgenannter
 Abgott setz man auff einen hohen Altar / vnnnd bedeckt ihn mit Tüchern / man behieng
 ihn auch mit Kleinodien / Federn / Zierathen von Gold / vnnnd vielen Schilden von Fe
 derwercken / vnnnd solches alles auffß prächtigst vnd fleißigst es könnit gemacht werden:
 Vnd damit man ihm ja groß Ehr anthäte / hing man allzeit ein Gordia für ihn. Bey
 seiner Capell war noch einander Pacl oder Parcl / so nicht so stattlich herauß gefrichen:
 Daselbst stund ein Götz Tlaloc genannt / den man allzeit bey den Vitzlipuzli stellte /
 weil man sie für Gefellen vnd gleicher macht hielt. Zu Mexico war noch ein ander vor
 nehmer Abgott / der die Sünd vergeben solte / man hieß in Tezcatlipuca: Dieser ward
 von einem alänghenden schwarzen Stein gemacht / er hatt etliche zierliche Kleydung an /
 auff ihre Art / an den Ohren hat er Gülden / vnd an den vndersten Lippen einen Silber
 Ring / der vnacfehr eines Fingers lang war / in demselben stack bisweilen ein arüne / bis
 weilen auch ein blauwe Feder / es ließ sich ansehen / als obs ein Smaragd oder Turcois ge
 wesen: Das vnderste Theil Haar war umbwunden mit einem Trath mit aepolliertem
 Gold / am End desselben wahr ein gülden Ohr / darauß ein Rauch aemahlet / welches
 die Gebet der Sünder dedeute / so er auff ihr Anruffen erhörte. Zwischen beyden Ohren
 hieng

Heng ein groß Anzahl kleiner Kleinodien. Am Hals hatt er noch ein gülden Kleinod /
 welches so groß war / daß es ihm die ganze Brust bedeckte. An beyden Armen hatt er gül-
 den Armringe / vñ am Nabel einen köstlichen grünen Stern. In der lincken Hand hatt
 er ein schönen Spiegel / von köstlichen grünen blauen / vnd gelben Federn / welche auß ei-
 ner glänzenden gülden Platten herfür giengen / die waren dermassen polliert / daß sie ei-
 nen Glantz von sich gabe / wie ein Spiegel gaben sie zuverstehen / daß er alles sehe / was in
 der Welt geschehe. Dieser Spiegel ward genennet Irlacheaia, das ist / sein Spiegel o-
 der Ausschewung. In der rechten Hand hatte das Bild vier Pfeyl / welche die Strafs-
 sen bedeuten / die er an den Vbelthätern vbet. Für keinem Abgott forchteten sie sich mehr /
 als für diesem / dann sie besorgten sich / er möchte ihre Vbelthat vnd Mißhandlungen an
 Tagbringen. Auff den Festtag / so man ihm alle vier Jahr hielte / verkündigt man Ver-
 gebung der Sünden / wie hernacher soll gesagt werden. Eben diesen Abgott hielt man
 auch für einen Gott vnd Herren / der Truckne / Hunger / Unfruchtbarkeit / vñud Pest-
 lenß / darumb mahleten sie ihn auch auff einander weiß / also / daß er auff einem Stuel
 prächtig saß / war vmbgeben mit einem rohem Gardiinen oder Furchang darinn sie
 Todten Köpff vñ Wein gewirckt hatten / in der linckē Hand hat er einen runden Schild
 mit fünf Federn / so von Baumwolle gemacht / in der rechten Hand aber ein Wurff-
 pfeil oder Ruthen. Ein Arm strecket er auß / vnd stelt sich als ob er werffen wölte / in
 dem runden Schild stecken vier Pfeil / der Leib war ganz gefeibet / vñnd das Haupt mit
 Wachtel Federn besetzt / mit diesem Abgott hielten sie viel wesen / dann sie forchten sich
 sehr vor ihm. Nicht weit von Mexico, zu Cholula, welches ein sonderlicher Gemeint
 vñnd Statt für sich selbst ist / da beten sie einen Abgott der Kauffleuth an / welchen
 sie Quetzaalcoalt heissen. Dieser Abgott stund in einem hohen Tempel auff einem aro-
 sen Platz / vñnd ward rings vmbher mit Gold vmbgeben / desgleichen auch mit Silber /
 Kleinodien / köstlichen Federn vnd Tüchern von vnderchiedlichen Farben: Er war ge-
 stalt wie ein Mann an dem Leib / im Angesicht aber sahe er einem Vogel gleich / hatt ei-
 nen rothen Schnabel / auff dem Koff oben stund ein Kamm / er hatte auch ein Mund
 einer Key Zeenen vnd außstreckenden Zungen vñnd auff dem Koyff einen auff Pappir
 gemahlten schärfhafftigen Hut / mit viel Gold gezieret vmb die Schenckel / vñnd wol-
 tausenterley dergleichen new erfundenen Dingen / welches allesampt kan außgelegt wer-
 den / was sie bedenten / diesen Abgott rieffen sie an daß er sie wölte / reich machen / wie die
 Barbari den Mammonem vñ Plutonem angebetet. Der Name / den die Choluanen
 ihrem Gott geben / reumbt sich gar wol / wiewol sie es selbst nicht verstanden / dann sie hies-
 sen ihn Quetzaalcoalt, welches so viel bedent / als ein Schlang von köstlichen Federn /
 dann der Teuffel ist also begierig. Die Barbari waren mit den Götzen noch nicht zufrie-
 den / sondern wolten auch Abgöttinnen haben / wie man in den Fabulis Poetarum lesen
 mag / die beyd Griechen vñ Römer verehrt haben. Die vornembste Göttin / so sie an-
 rieffen / hieß Tozi, das ist / vnser Großmutter / welche / wie die Mexicanische Historien
 melden / eine Tochter des Königs Culguacan gewesen / so zum ersten auff Befehl des
 Vitzlipurzli geschinder worden / auff diese Weiß weitherer sie für eine Schwester / vñnd
 von der Zeit an sungen sie an die Menschen zu opffern vnd zu schinden / die Lebenden be-
 kleidten sich mit den Heuten der Geschundenen / vermeinend / Gott hätte einen Genügen
 daran / wie auch an dem Herzen / welches man denen herauß zog / so man opfferte. Sol-
 ches lerneten sie von irem Gott / der denen die Herzen außzog / so er züchtiger zu Tula, wie
 an seinem Ort soll gesagt werden. Eine dieser Abgöttin hatt einen Sohn / so ein sehr gu-
 ter Jäaer war / welchen die zu Tlascala nachmals für einen Gott annahmen. Mit die-
 ser Hülff haben die Spanier erstmals Mexico erobert / welche gegen einander Feind-
 schafft hatten. Die Landschaft Tlascals ist sehr wolgelegen vnd bequem zum Jagwerck /
 so ist auch das Volck sehr begierig drauff. Iren Abgott mahleten sie auff ein sonderliche
 Weiß /

Weiß/ wir haltens aber vnnötig/ die Zeit mit Beschreibung desselben zu zubringen/ das Fest aber/ so sie hielten/ das war lustig/ vnd geschah also: Wann der Tag anbrach/ bliesen sie mit einer Posaunen: Als bald versamblen sie sich/ vnd brachten ihre Pfeil/ Bogen/ Horn vnd ander Jagzeug/ giengen also mit ihrem Abgott in die Procession/ hierauff folgete ein grosse Menge Volcks/ bis auff einen hohen Berg: Auff welches Gipffel ein Prieel stand von grünen Zweygen/ oder Laubhütten / in der Mitt war ein Altar/ der sehr schön auffgebawet worden / darauff setzten sie ihren Abgott. Vmb ihn her hielten sie ein Getümmel vnd Gebläß mit Hörnern/ Krumbhörnern / Pfeiffen vnd Trummen. Wann sie auff den bestimpten Platz kommen / so besetzen sie den gāhen Fuß an dem Gebirg mit Holz / zündens an allen Enden an / treiben also allerhand Thier auff / Hasen/ Caninchen/ Füchs/ Wölff/ vnd dergleichen/ welche vom Feuer den Berg hinauff laufen / dem Gipffel zu. Die Jäger folgen mit einem grossen Geschrey nach / blasen vnterschiedliche Instrumenten vnd Pfeiffenwerck/ bis sie die Thier auff das höchst für den Abgott jagen. Daselbst dringen sie so hart auff die Thier / daß ein Theil hinunter springt/ ein Theil fällt oben herab auff das Volck/ ein Theil auch auff den Altar. Das Volck hat ein grossen Lust solches zusehen/ viel Thier nemmen sie vnd opffern solche dem Abgott/ ziehen die Herzen herarß mit eben den Ceremonien/ als ob sie Menschen opfferten. Wann diß geschehen/ nemmen sie ihr Jagwerck auff den Hals / vnd kehren mit dem Abgott widerumb in solcher Ordnung/ als sie hinauff gezogen/ heim zu/ gehen also mit grossen Freuden / mit Pfeiffen vnd Trummen in die Stadt zum Tempel / da setzen sie ihren Abgott widerumb mit großer Ehrerbietung vnd Ceremonien nieder. Nach diesem/ lassen sie das gejagt Fleisch kochen/ vñ richten der ganken Gemeind ein Panquet zu/ nach dem Essen/ besuchen sie den Abgott/ vnd halten ihre Tankspiel für ihn. Sie hatten auch noch viel andere Götter vnd Göttinnen/ vnd ein grosse Anzahl Abgötter/ daß sie waren vnter den Mexicanern gefessen/ welche am meisten mit Abgötterey vmbgiengen.

Von einer sonderlichen Abgötterey/ so die Mexicaner begehren.

Das zehende Capitel

Wir haben zuuor Meldung gethan/ daß die Könige Ingas zu Peru etliche steinerne Bilder auffrichte lassen/ die nach ihrem Ebenbildt gemacht/ vñ Guaoiquies genant worden/ welchen man so viel Ehr/ als ihnen selbst/ erzeigte. Die zu Mexico thäten dergleichen/ ja sie vbertraffen andere Herrn / dann sie machten auß lebendigen Menschen Götter/ wie dann solches auff folgende Weiß geschah. Sie nahme einen Sclauen oder Leibbeygnen / der ihnen am besten gefiel / ehe sie solchen auffopfferten/ gaben sie ihm den Namen des Abgotts / dem er solte geopffert werden / sie bekleydeten ihn auch mit des Abgotts Habit, vnd sagten/ daß sie den Abgott für Augen stellten/ die Zeit vber / daß sie mit dieser Repräsentierung vmbgiengen / welches auff etlichen Festen einmal im Jahr / auff einem andern vmb die sechs Monat oder etwas minder war / thäten sie ihm so viel Ehrerbietung an/ als obs der Abgott selbst were / gab ihm Essen vñ Trincken / vnd machten ihn frölich. Wann er vber die Gassen gieng / lieff das Volck stracks hinauß ihn anzubetten/ boten ihm viel Almosen an/ brachten kräcke Kinder zu ihm/ daß er sie gesund machen vnd segnen solte. Sie lieffen ihm allen Willen thun: Doch / damit er nicht danon lief/ ward er von zwölff Mannen belehret/ wo er hin gienge. Damit man ihm ja allenthalben / da er für vber gieng / möcht Ehr erzetzen / bließ er bisweilen in die Pfeiffen/ damit lockte er dem Volck/ daß sie kamen vnd ihn anbetteten. Wann dieser Mensch wol dick vnd feist worden/ vnd der Tag des Festes herzu came / schnitten sie ihn auff

auff/ tödten vnd assen ihn/vnd thäten hiemit ein solenne Sacrificium. Wer diß recht bedencket/ der siset gnugsamb / wie hart der Teuffel die Menschen vnter seinen Gewalt gezogen/ vnd noch täglich zu sich zeucht/ daß er den betrübten Seelen vnd elenden Cörpern zu schaden/ so ihm auffgeopfert werden/ Feste anrichtet: Daß er auch noch zu dem Vbel/ so er den Menschen anthut/ ihrer darzu spottet. Endlich auch/ daß die Menschen durch ihre Sünde verdienet/ daß sie Gott dem Feind in die Hand gibt/ weil sie solchen für einen Gott angenommen / vnd ihre Zuversicht auff ihn gesetzt haben. Weil wir nun von der Indier Abgötterey gnug gehandelt / wollen wir fortschreiten/ vnd von ihren Gottesdiensten/ Sacrificien/ Tempeln vnd dergleichen tractieren vnd handeln.

Wie der Teuffel Gott mit Opffern/ Religionen vnd Sacramenten nach äffen wollen.

Das eylffte Capitel.

Lhe wir zu vnserm Vorhaben greiffen/ wollen wir zuor ein Ding / dessen es wol werth ist/ betrachten / wie nemlich der Teuffel durch sein Hoffart vnd Neid einen Streit angefangen wider Gott/ vnd das / welches der Herr durch seine Weißheit geordnet vnd eyngesetzt hat/ zu seiner Ehr/ vnd zu Wolfsarth der Menschen. Welches der Teuffel vnterstande abzuwenden/ vnd zu seiner Ehr vnd grösser Verdammnis der Menschen kehren wollen. Dann gleich wie der höchste Gott / Opffer / Priester/ Sacrament/ Religions Personen/ Propheten vnd ein Völk hatte/vñ solche zu seinem Göttlichen Dienst vnd heyligen Ceremonien verordnet / also hat der Teuffel auch seine Opffer/ Priester/ Weisen/ Sacramenten vnd Völk verordnet/ zu einer erdachten Kloster Gemeinschaft/ vnd tausentley Art falscher Propheten. Wie solches alles zugehet were ein kurzweilig vnd lustig Ding zuerzehlen: Sonderlich/ so einer bedencken wolte/ wie der Teuffel/ der ein Vatter der Lügen ist / inmassen das Euangelium zeuget/ vnbilliger Weiß vnterstehet Gottes Ehr zu sich zuziehen / vñ mit seinem Liecht der Finsternis gleich zuseyn. Die Zauberer in Egypten/ suchten also auff ihres Meisters / des Teuffels Angeben/ Moß vnd Aaron zuwider/ gleichmässige Wunder zuthun. Wir sehen im Buch der Richter vom andern Michas, Priestern des eytelen Abgotts / daß derselb die Kleidung / die man im Tabernacul oder Hütten Gottes zu brauchen pflegte / gebraucher habe/ als nemlich den Ephor, Tetaphium vñ alles anders. Die gelehrten mögen sagen was sie wollen / so ist fast kein enig Ding durch Jesum Christum vnsern Herrn in seinem Euangelio eyngesetzt worden/ welches der Teuffel nit auff einigerley Weiß nachgeapffet/ vnd zu seinem Abgöttischen Heydnischen Wesen gezogen hat / wie man diß vernemmen wird / wann wir von den Ceremonien vnd Gebräuchen werden gehandelt haben.

Exod. 7.
Iud. 15.

Von den Tempeln/ so man in Indien gefunden hat.

Das zwölffte Capitel.

In wollen wir von den Tempeln handeln: Gleich wie der höchste GOTT ihme ein Haus/ darinn sein heyliger Name mit sonderlichen Diensten möcht geehrt werden/ zu bauen befohlen: Also hat auch der leydige Sathan die Vngläubigen dahin vermocht/ daß sie ihm herliche Tempel/ Bethäuser vñd Heyligthumb gemacht haben. Im Königreich Peru war fast keine Landschaft/ welche nicht ein sonderliche

liche Guaca oder Verhauß hatte/ vnd ohn dieselbige hat man noch etliche Vniuersal vnd allgemeine Tempel/nemblich für die reiche Ingas. Vnter denen zween sehr berühmte waren: Der eine hieß Pachacama, vnd lag vier Meylen von Lima, da man dann noch heutiges Tags die zerfallene Mauern siehet / wie auch dessen Grundfest / darab man seine Größ wol abnehmen mag. Auß diesem Tempel oberkam Francisco Pizarro vnd sein beyhabend Volck den vnaußsprechlichen Reichthumb vnnnd Schatz an gülden vnd silbern Gefässen/ als sie den Inga Atagualpa gefangen namen. Man hat wahren Bericht/ daß der Teuffel sichtbarlicher Gestalt in diesem Tempel von seinem Ort Antwort gebet/ man sahe auch oft daselbsten ein gemahlte Schlangen. Daß aber der böse Feind auß seinem falschen Heylichthumb Antwort geben vnd die elende Menschen betrogen / das ist in Indien gar gemein gewesen: Als aber das heylig Euangelium ankommen / vnd das Zeichen des H. Creuzes auffgerichtet worden/ da ist der Teuffel gar stumm worden/ wie Plutarchus zu seiner Zeit geschriben/ da er sagt: Cur cellauit Pythias fundere Oracula? S. Iustinus der Märtyrer / handelt auch weitläufftig vom stillschweigen / welches der HERR Christus den Teuffeln / so auß den Abgöttern vñ Bildern geredet/aufferlegt: Dann diß war in der heyligen Schrift lang zuvor verkündiget worden. Die Art vnnnd Weise ihre Abgötter zufragen/hat der leydige Teuffel also mit seinen Dienern angestellt/ daß solches gemeinlich bey nächstlicher Weil geschah/ vnd stelten sich also: Sie giengen hinterrücks hinzu / bückten den Leib / lieffen das Haupt hangen / stelten sich gar heftlich vnd vngeschickt / vnd fragten also Rath: Die Antwort so sie oberkamen / geschah gemeinlich also: Es erhob sich ein abschewlich Geschrey vnd Pfeiffen / daß jederman darüüber erschrack/ vnd wann ihnen etwas anbefohlen war/bekam es allezeit den außschlag/ daß ihne zum ärgsten gerieth. Dieses Wesens sind mä heutiges Tags durch die Barmherzigkeit Gottes/ vnd grosse Macht Jesu Christi sehr wenig. Der ander Tempel in Peru war noch höher gehalten / der in der Statt Cusco stunde / an dem Ort / da jetzt das Kloster S. Dominici ligt. An der Seit / so man heutiges Tags vndersehret siehet / kan mä abnehmen / was es für ein herrlich vnd stattlich Gebäu gewesen. Dieser Tempel war dem Pantheon zu Rom ähnlich/den sie zu einem Hauß vnd Wohnung aller Götter gehawt hatten. Die Könige Ingas setzten in diesen Tempel auß allen Landschaften / so überwunden worden/ die Götzen/ vnnnd stelten einen jeden Abgott an ein besonder Ort / so ward auch ein jeder von seiner Landschaft geehret vnd angebetten. Auß dergleichen Gottesdienst wend man grossen Vnkosten/sie vermeynten/weil sie der Landschaften Abgötter bey sich hätten/ sie weren derenthalben gar sicher. In eben diesem Tempel stund auch der Panchao, welches der Sonnen Bild/vnd köstlich von Gold vnd Edlem Gestein bereyter/ vnd gegen auffgang gefehret ward. Wann die Sonn auffgieng / vnnnd mit ihren Straalen recht auff diß Bildt kame / gab es / weils von reinem Erß war / einen solchen Glanz vnd Widerschein / daß man meynet / es were ein newe Sonn. Diß Bild betreten die Ingas für ihren Gott an/ wie auch den Pachayachachic, den sie für den Schöpfer des Himmels hielten. Mann sagt/ als dieser Tempel geplündert worden/daß ein Soldat diese vberaus schöne Platten zur Deut oberkommen / vnd als er hernach dappfer gespielt/ hab er sie in einer Nacht wider durchgejagt/ daher in Peru ein Sprichwort enstanden / wafi einer viel verschlembt oder verspielt/ daß man sagt: Er hat die Sonn verspielt ehe sie auffgangen.

Von dem Prächtigen Tempel zu Mexico.

Das dreyzehende Capitel.

Wann

Wann man der Mexicaner Aberglauben mit dieser vergleichen wolte / ist deren zu Mexico Superstition noch viel grösser / so wol wegen des Tempels / den die Spanier vor Zeiten die Cu hießen / welches Vocabulum oder Wort sie von der Insel S. Domingo oder Cuba genommen hatten / als auch vieler ander Dingen halben / die man weder in Spanischer Sprach / noch auch sonst in Indien gebraucht hat / als da sind Mays, Chicha, Vaquiano, Chapeton vnd dergleichen. In Mexico war die Cu ein berühmter Tempel des Vitzliputzli, der einen sehr weiten Begrieff / vnd inwendig einen sehr grossen Platz hatte / er war von grossen Steinen Schlangen weiß zugerichtet / darumb nennt man diesen Bezirck Coate panli, das ist seinen Platz so mit Schlangen vmbgeben. Das Obertheil oder die Gipffel der Camern vnd Berhäusern / darinn die Abgötter stunden / hatten einen artigen Giffel von kleinen gewirckten Steinen / welche so schwarz waren / als ein Kol / diß stund sehr schön. Der Hoff vmb den Tempel war vberstrichen mit weißer vnd rother Farb / das dann auch sehr schön anzusehen war. Auff diesen Gipffeln stunden Zinnen / welche so schön gewirckelt waren als Zinckhörner / auff den Eckzinnen waren zween sitzende Indianer gehawen auß Steinen / die hatten Leuchter in ihren Händen / auß welchem dinge herfür stachen wie krauß arme / an deren End stunden köstliche gelbe vnd grüne Federn / dergleichen etliche lange Stauden. Inwendig im Umbgahg dieses Orts / stunden viel Eellen für die Religions Verwandten / vnd noch viel andere höhere für die Priester vnd Papas oder Pabste / dann also nenten sie die hohe Priester / welche de Abgott dienet. Der Platz darumb war so groß / daß sie auß ihrem Reich die Versamblungen daselbsten hielten / vnd runde Danßspiel trieben: Auff diesen Platz kamen offte acht oder zehen tausent Menschen besamen / vnd verhindeerte keiner den andern / welches manchen vnglaublich seyn dünckt. Der Tempel hatte vier Thüren / eine gegen Aufgang / eine gegen Nidergang / eine gegen Mittag / vnd eine gegen Mitternacht. Von einer jeden Thür kommt man einen schönen gepflasterten Weg hinauß wol zwo oder drey Meylwegs sehen / also / daß mitten auff dem See / darauff die Statt Mexico gebawt ist / vier breyte Strassen kreuzweiß zusehen sind / welche die Statt sehr zieren. Vber den Thüren stunden vier Böken / die ihre Angesicht gegen die Strassen gefehret hatten. Gegen dieses Tempels Thurn waren dreßsig Dreyffen / deren jeder dreßsig Klaffter lang / welche mit einer Gassen / so zwischen den Umbgängen hingien / abgetheilt wurde. Oben auff dieser Dreyffen war ein Spakiergang ganz eben / dreßsig Schuh breit / von lauter Siment gemacht. In der Mitt auff diesem Spakierplatz stund ein Stockwerck von sehr hohen Bäumen / die allesampt vngefähr ein Klaffter von einander gefest worden. Diese Bäum / waren fast dick / vnd alle mit Thon angestrichen / von oben bis vnden an stunden kleine Lochlein / vnd gieng von einem Baum bis zum andern ein Ruhn durch dieselbige / darauff hiengen viel Todten Köpff / also / daß auff ein jeder Ruhn zwanzig Todtenköpff waren. Diese Ney Todtenköpff gieng von vnden bis oben an / vnd von einem End bis zum andern / solcher massen / daß es abschwerlich zu sehen stunde. Gemelde Todtenköpff hatten sie von denen auffgehoben / so geopfert worden. Dann nach dem die Menschen getödtet / vnd das Fleisch gessen war / bracht mā die Häupter de Dienern im Tempel / welche solche bey die andern an die Ney hingen / da sie so lang blieben / bis sie selbst herunder fielen. Wann ein statt ledig ward / truzen sie Vorsorg / wie sie dieselbe mit einem neuen Köpff widerum erfüllet. Im obern Theil des Tempels stunden zwey Ding wie Capellen / darinnen zween Böken waren / nemlich Vitzliputzli vnd sein Mittagß Tlaloc. Diese Capellen waren von zwo aufgehawen Figuren gemacht / die stunden so hoch / daß man hundert vnd zwanzig Treppen steigen muste / ehe man dabey kommen konnte. Stracks für diesen Capellen war ein offener Platz vierzig Schuhe lang vnd breyt in ein Viereck / in der Mitte stunde ein auffgerichter Stein / geformieret wie ein scharpff grüner Pyramis / fünff Spannen hoch / darauff

darauß opffert man die Menschen. Dann wann ein Mensch hinderrückts darauß geworffen wirdt/ bricht's ihm den Rücken enzwey. Nach dem diß geschehen/ schneidt man ihn auff/ vnd riß das Herz herauß/ wie hernach soll Meldung geschehen. Dñn diesen waren sonst noch acht oder neun Tempel in der Statt Mexico, welche allesampt hatt bey einander stunden/ vnd inwendig einen grossen Platz hatten. Sie hatten auch ihre sonderliche Sellen oder Kammern: Die Thüren stunden zum theil gegen Auffgang/ zum theil gegen Nidergang/ zu theil gegen Mittag. zum theil gegen Mitternacht: Welche allesampt mit schönen Thürnen vnd Zinnen zugericht/ vnd mit lieblichen Figuren gemalht warē. Diese Tempel waren vnderchiedlichen Höhen geweiht vnd geheyliget. Nach des Virzliputzli war der Tempel des Abgotts Terzcatlipucā, welcher ein Gott der Buß vñnd Zucht war/ den hatten sie starklich vñnd hoch gebawet/ einer mußte achtzig Treppen steigen/ ehe er in Tempel kame: So man diese Höhe erlangt hatte/ sandt man einen ebenen Platz hundert vnd zwanzig Schuh breit: Nechst dabei stund ein Saal mit Teppichen behengt von vnderchiedlichen Farbē: Der Saal hatt ein nidrige Thür/ die man allweg mit einem Schleyer bedeckte/ darinn dörrften nur allein die Priester gehen. Der Tempel war vberall mit mancherley Bildern vñ aufgehawenen Figuren geziert/ vnd sehr schön geschmückt/ daß diese beyde Tempel waren gleich als Cathedralen oder Thumbkirchen/ die ander aber gegen diesen als Clausen/ vnd waren so groß/ daß man die Administration, Collegien, Schulen vnd die Priester ihre Haushaltung darinn hielten/ wie hernacher soll gesagt werden. Auß dem so wir biß daher gehandelt/ kan man wol verstehen/ wie tief der Sathā in Hoffarth ersoffen/ in was Elend er das arme Volck geführet/ mit was grosser Mühe vñ Arbeit die Menschen ihm/ als ihrem engen Feind gedienet/ sinre mal er nicht anders suchet/ als wie er sie mit Leib vñ Seel in die ewige Verdammniß führen möge: Die Indier aber ließen sich bedüncken/ welches ein grosser Irthumb ist/ sie hätten mächtige Götter/ vnd leisteten solchen viel Dienste.

Von den Priestern vñ ihren Aemptern.

Das vierzehende Capitel.

Nider allen Nationen der gangen Welt findet man allweg Leuth die eigentlich entweder zum falschen oder zum wahren Gottesdienst verordnet sind. Solche Diener thun der Gemeinde kundt was die Götter befehlen vñnd opffern. Gleich wie nun Gott seiner Kirchen Diener verordnet hatte/ welche den Gottesdienst verrichten solten/ also stelt auch der Teuffel seine Diener auff/ vñnd machte etliche zu hohen Priestern/ etliche zu Acoluthen, etliche zu Leuten. Wir haben sich höchlich verwundert/ daß der Sathan den Dienst Christi/ wie auch den Namen seiner Aempter ihm hat wollen engen machen vñ zuschreiben. Dañ den Obersten oder Hohenpriester hießen die Mexicaner in iheer alten Sprach Papas, welches in Latiniſcher vñ Spaniſcher Sprach so viel bedeut/ als Pabst/ diß mag mā noch heutiges Tags in ihren Historien vñ Geschichtsbüchern lesen. Die Priester des Abgotts Virzliputzli erbte einander nach den Geschlechtern vñnd Geburten/ die dazu deputiert vñnd verordnet worden. Der andern Abgötter Priester wurden zum Ampt erwehlet/ es were dann Sach/ daß man sie in ihrer Jugend dem Tempel geopffert hätte. Ihr meiste Arbeit war/ daß sie die Abgötter mit Weyrauch beröucherten/ welches in einem Tag viermahl geschahet/ erstlich wann der Tag anbrachet/ darnach zu Mittag/ zum drittenmal vmb den Abend/ wann die Sonn vnderging: Zum vierdtemal vmb Mitternacht: Vmb welche Zeit alle Kirchendiener auffstunden/ bliesen in die Posaunen/ daß sie keine Glocken gehabt/ brauchten auch Zinckhörner vñ Pfeifen/ diß thäten sie ein gute Weyl/ vñ führten einen trawrigen Thon. Wan diß Pfeiffenwerck ein End hatt/ kam einer/ an de es die Wochen vber war/ mit einem weissen Kleid herfür!

herfür / wie eine Dalmatick geformiret / der hatt in der einen Hand ein Weyrauchfaß / mit glühenden Kolen / die er auß einem Geschirz nahm / welches stercas für dem Altar bräute / in der ander Hand hatt er ein Beutel voll Weyrauch / warff dessen in das Weyrauchfaß / gieng zum Abgott / vnd beräuchert ihn mit Ehrerbietung. Als diß geschah / nahm er ein Tuch / vnd wischet die Altar vnd Umbhäng damit. Nach diesem gieng er bey die andern auff einen Platz / daselbst thät er ein sehr scharpff vnd ernste Buß / schlug vnd geißelt sich also / daß das Blut darnach gieng / wie wir daselbst weisläufftiger beschreiben wollen / wann wir handeln werden / wie der Teuffel die seinen gelehrer Buß thun. Es dorfft keiner auß dieser Mitternacht Metten bleiben / so dorfft auch niemandt ohn allein die Priester opffern / vnd dasselb ein jeder nach seinem Standt. Auß etlichen Festagen predigen sie dem Volck / wie hernach wirdt gemeldet werden. Sie hatten ihre sonderliche Kenthen vnd ein grosse Zahl Opffers / so man ihnen brachte. Von der Salbung / da die Priester mit gesalbet vnd gewenhet wurden / soll hernacher tractiert werden. In Peru nehren sich die Priester von ihrer Abgötter Erbgütern / welche man Chacaras nennete / dieselbe trugen ihnen jährlich ein groß Gut ein.

Von der Jungfrawen Klöster / welche der Teuffel zu seinem Diensterfunden.

Das fünffzehende Capitel.

Eleich wie in der Römischen Kirchen sonderbare Religions Orten sind / also hatt der Teuffel ein Vatter der Lügen / auch an denen Orten verordnet / daß sich seine Diener auch in ein strenges Leben begeben haben. In Peru hat man so viel Klöster / darinn Jungfrawen vnd Mägdlein waren das fast kein Landschafft war / darinn man nicht Jungfrawen Klöster fandt: Etliche waren alt / die man Mamacónas nennet / weil sie die andern vnderwiesen: Etliche waren Jung / die behielte man eine Zeitlang / vñ zog sie zu Dienst der Abgötter oder der Ingas auß. Das Kloster hieß mā Acclaguaci, das ist / ein Haus der Außerlesenen. Ein jedes Kloster hatte sein Vicarium oder Gubernatorem, den sie Appopnaca nänneten / der hatte macht hier zu zuerwehlen / wen er wolte / sie weren beschaffen oder eines Stads / wie oder wess sie wolten / allein daß sie vnder acht Jahren vnd hier zu dienlich seyn müssen. Wann man ein Jungfraw ins Kloster nahm / vberliefert man sie den Mamacónas, die sie in mancherhand Dingen / so zu Gottesdienst / keuschem Leben / vnd Ceremonien nötig waren / vnderrichteten vnd anführten. Wann sie das vierzehende Jahr erreicht hatten / thät man sie wider her auß / vnd schickt sie in die Guacas oder Weihäuser / da man sie in strenger Disciplin hielt. In diesen Guacas mußten sie ein stätige Keuscheit halten / deren braucht man etliche zu ordinarien Opffern / welche die Jungfrawe verrichten / etliche aber zu extraordinari opffern / als Gesundheit zuerlangen / wann der Inga gestorben / oder wann derselb einen Kriegführte. Sie wurden auch zu Weibern vnd Concubinen des Inga genommen / wie auch seiner Freunde vnd Haupteuten: Wann er einem ein solche Jungfraw gab / bedachtts ihn ein grosse Verehrung seyn. Diese Auftheilung geschah ein Jahr einmal. Man hatte zu Erhaltung dieser Jungfrawen / deren sehr viel waren / eygene Kenthen vnd Erbgüter verordnet / welcher sie sich gebrauchten. Es dorffte sich kein Vatter / wann der Appopanaca seine Tochter ins Kloster zu nehmen begert / wegern / es waren deren viel / die sie selbst anboten / verhofften damit zuerlangen / daß sie ihre Töchter an Inga brächten. Wann die Mamacónas oder Acclas befand / daß eine ihre Jügfrawschafft nicht wol bewahret hätte / ward sie lebendig begraben / oder muß sonst einen grewliche Todt außstehen. In Mexico hatt der Teuffel auch seine Mönne / aber ihre Profession wehret nur ein Jahr / welches

sie also machten: Auff dem grossen Platz/dessen wir zuvor gedacht/ stunden zwey Häuser gegen einander vber / darinn waren Mann vnnnd Weibs Personen. Im Jungfrawen Kloster waren Mägdelein von zwölf Jahren alt/ biß sie daß dreyzehende erreichte/ die se hieß man Töchter der Buß vnd Keuschheit/ vnd worden verordnet ihrem Abgott den Gottesdienst zunerichten. Ihr Ampt war / den Tempel zubesprennen vnnnd zureinigen/ vnd alle Morgen dem Abgott vnd den Dienern Essen zubereiten von dem so die Priester von den Almosen versamblet hatten. Die Speiß/so man für den Abgott kochte/war wie kleine Kuchen / vnd geformiret wie Hand vnd Füße vnd andere gedrehere Arbeit. Neben diesen Kuchen backten sie noch ein ander gemengtes Brot / das sie täatlich für de Abgott setzten/welches nachmals die Priester assen / in massen der Prophet Daniel vñ dem Beel erzehlet. Diesen Töchtern schneid man erstlich das Haar ab/vnd ließ jnen dasselbe wider wachsen / biß zu einer bestimpten Zeit. Sie stunden auch zu Mitternacht auff die Netten der Abgötter/ so allweg im Kloster geschah / zusingen / vnnnd vben sich / wie die Mannspersonen. Auch hatten sie gleichfals Abrissin/ die sie in ihrem Ampt fortrieben: Sie konnten schöne Tücher vnd Teppig von allerhand Gattung machen / damit sie den Abgott vnnnd Tempel zierten. Meistentheils giengen sie in weißem Habit / dann sie kein ander Farb tragen dorfften. Vmb Mitternacht thären sie Buß vnd geißelten sich/vnnnd verwunden das oberste Theil an ihren Ohren. Das Blut so drauß gieng/strich sie auff ihre Backen ins Angesicht: In ihren Cellen stunden Züber mit Wasser/ damit sie das Blut widerumb abwuschen. Sie lebten züchtig vnd keusch / da eine im geringsten anders erfunden ward/ muß sie ohn alle Gnad sterben / vnd sagten sie hätt das Haus ihres Gottes entheyliget. Ein Merckzeichen/ wann solches beschehen / hatten sie daran/ wann sie eine Raß lauffen / oder ein Fledermauß stiehen / oder deß Abgotts Schleyer vnd Tücher genaget sahen: Dann sie sagten / es were der Raß oder die Fledermauß so vermessen nicht gewesen / daß sie solch Laster begangen hätte / wo ihr Gott nicht were entheyliget worden: Derhalben inquirierten sie fleißig / vnd da sie die Vbertreter funden / mustern sie stracks sterben. In diß Kloster wurden keine Jungfrawen gelassen/sie weren dan auff den sechs Wüthen oder Nachbarschaften/ so zu solchem End bestimpt. Man schloß sie/ wie zuor gemeldt/ ein Jahr lang ins Kloster/welche Zeit ihre Eltern sie darinn versprochen hatten/dem Abgott auff erzehlte Weiß zu dienen: Nach einem Jahr mochten sie wider herauß kommen/ vnd sich verheyrathen. Was wir bißher von den Kloster Jungfrawen in Peru gesagt haben/das hat fast eine Gleichheit mit den Virginibus Vestalibus zu Rom / derē die Geschicht vñ Historienschreiber gedacht haben. Warumb ihm der Teuffel hab wöllen durch reine vnd keusche Personen dienen lassen/ muß man wissen/daß solches nicht darumb geschehen/als daß er Lust vnd Gefallen zur Keuschheit hab/dann er ein unreiner Geist von sich selbst ist/ sondern darumb/ daß er allzeit dahin strebe/ wie er Gott dem höchsten seine Ehr entziehen möge/ der da will vnd von vns erfordert/ daß man ihm in vollkommener Keinigkeit vnd Heyligkeit diene.

Von den Religiösen Klöstern/ so der Teuffel zu seinem Aberglauben vnd Superstitionen brauchet.

Das sechszehende Capitel.

Wie einem Schretben / so einer vnser Societer auß Japan abgehen lassen / ist vns gnugsamb bekant / daß in denselbigen Ländern ein groß Meng Religiösen sey/ die man Bonfos nennet. So weiß man auß angeudeutem Schreiben / was sie für wunderbarliche Superstitionen treiben / vnd was für Lügen sie fürbringen / darumb wollen wir etwas in der Kürze hie von handeln. Die Väter/ so in China gewesen / die zeigen

zeigen an / daß die Bonfos oder Religiösen vnterschiedliche Orden haben: Ertliche tragen weiße Kleyder vnd Hauben/ andere schwarze Kleyder / die haben aber weder Hauben noch Haar/ vnd werden wenig geacht/dann sie von den Madariinen oder Magistraten eben so wol/ als das gemeine Volck gestrafft werden. Sie pflegen weder von Fisch noch Fleiß zu essen/ noch von etwas / so das Leben gehabt hat / sondern nur Reiß vnd Kraut/ Doch essen sie heimlich alle Ding / vnd sind ärger / dann das gemeine Volck. Die Religiösen zu Hof/ welche zu Paquia wohnen/ sind in hohem Ansehen / wie man sagt. Die Mandariinen gehen gemeinlich in die Varenen oder Conuenten vorgenahter Mönch/ daselbst erlustieren sie sich / vnd kommen langsam ohn einen ziemlichen Trunck wider heraus. Die Kloster stehen gemeinlich außserhalb den Stätten / vnd in diesen sind die Tempel oder Kirchen. In China gibt man nicht viel auff die Tempel vnd Abgötter/ dann die Mandariinen machen einen Spott darauß / welche glauben / es sey kein ander Leben noch Paradeiß/ dann das Mandariinen Ampt/ vnd kein ander Helle/ als der Vbelthäter Gefängnuß. Sie geben auß / daß man mit der Abgötterey nur das gemein Volck im Zaum halte / wie der vornembste Philotophus schreibet. Dis war auch die Entschuldigung/ welche Aaron fürwendet/ daer das gülden Kalb machte. Die zu China haben ein Weib/ daß sie in ihr Schiff binden in das Capellein/ so sie zumachen pflegen / ein geschürket Jungfrawen oder Weibsbildt / auff einem Stuel sitzen haben/ vor demselbigen sitzen zween Chineserin Engels Gestalt auff ihren Füßen / vnd hängt für dem Bildt Tag vnd Nacht ein brennend Licht. Wann sie wollen die Sägel gehen lassen / thun sie dem Bild viel Opffer mit grossem Gepräng vnd Ceremonien / lassen Trummen vnd Glocken gehen/ schießen auch mit Fenerpfeilen. Nun wollen wir von den Religiösen handeln. Wir können nicht erfahren / daß in Peru ein eygen Haus gewesen/ darinn sich Religiösen bey einander gehalten: Der andern Priester vnd Zauberer aber war vnzählich viel. Zu Mexico war ein eygen Gewonheit / welche / wie es anzusehen/ der Teuffel auff die Bahn bracht hatte. Dann im begrieff des grossen Tempels/ wie zumor Meldung beschehen / stunden 2. Kloster/ eines für die Jungfrawen / dessen allbereyt gedacht / vnd das ander für Manns Personen von achtzehn bis auff zwantzig Jahr/welche man Religiolos nennet. Diese leut hatten Platten auff den Köpfen/ wie Mönch/ doch war das Haar etwas länger/ vnd kam bis halb an die Ohren/ si lieffen aber das Haar recht auff der Scheittel/ vngefehr vier Finger breit/ so lang wachsen/ daß es ihnen auff de Rücken hieng/ wie ein Zopff/ stochten es auch. Diese junge Männer/ so in dem Tempel Vitzliputzli dieneren/ lebten in Armut vnd Keuschheit/ verzichteten das Leuten Ampt / dieneren den Priestern vnd Obersten des Tempels / verschafften Weyranchfässer vnd Lichte/ hüteten der Kleyder/ reynigten die geweyhete Orter / trugen das Brennholz herben / damit allzeit Feuer an statt der Lampen für den Götzen brennere. Ohn diese grosse Meng Manns Personen waren noch junge Knaben/wie junge Affen/ die thaten Handreichung / schmückten den Tempel mit grünem Kraut / Rosen oder Wingen / langten den Priestern Handwasser / wechten die Schermesser / so man zum Opffer braucht/ giengen mit denen/ so die Almosß hieschen / vnd trugen die Opffer. Alle diese Religiösi hatten ihre sonderbare Obersten/ sie lebten züchtig/ wann sie an Orter kamen/ da Weibs Personen waren/ neigten sie ihre Häupter vnd Augen zur Erden/ so kühn wolten sie nicht seyn / daß sie dieselbe angesehen hätten / sie trugen Kleyder wie Neke. Diese Conuents Jungen dorfften in die Statt gehen Almosen zubitten / je vier vnd vier / sechs vnd sechs giengen mit einander / vnd stelleren sich gar demütig. Da man ihnen nichts gab / ward ihnen erlaubt auff die Eckel zugehen / vnd so viel Getrendt zu pflücken / als sie bedurfften / vnd dorfften niemand nichts dargegen sagen/ oder ihnen strewen / dann sie hatten keine Kenthen noch Eynkommen / ohn allein die Almosen. Ihrer dorfften mehr nicht als funffzig seyn / sie thun Duff / stehen vmb Mitternachte

Arist. 12.
ca. Metap.

ternacht auff / bläsen die Posaunen vnd Zinckhörner / wecken das Volck damit auff / sie bewachen den Abgott Kottweiß / legen zu rechter Zeit Holz ans Feuer / daß es nicht verlesche / warten des Wehrauchfah / damit die Priester vmb Mitternacht Zeit vnd sonst den Abgott räuchern mögen. Oft gedachte Jungen waren ihren Obersten sehr gehorsamb / also / daß sie ihr Gebott auch im geringsten nit vbertraten. Wann die Priester vmb Mitternacht das Rauchwerck vollendet hatten / giengen die Jungen an einen andern Ort / peinigten vñ zogen ihnen mit spitzigen Instrumēten das Blut auß den Wägen / strichen es an den Schlauff / biß vnter die Ohren: Wann diß geschעה / giengen sie an ein gewiß Ort / da sie ein beschlossenes Wasser hatten / vnd wuschen sich drauff. Sie bestrichen auch ihre Häupter mit Bitumen, wie die Priester thäten. Ihre Kleidung waren gewebe vnd von grobem Werck. Diese strenge Buß währet ein ganz Jahr vber / daß sie also mäßig vñ demütig lebten. Man muß sich verwunderen / daß die falsche Eynbildung der Religion so viel bey den jungen Knaben vnd Töchtern vermöcht / daß sie solchen strengen Orden dē Teuffel zu Dienst führten / da doch viel bey vns vñ dem höchsten mit solchē Ernst nicht dienen: Welches die jenigen / so auff ein geringschätzige Buß hochmütig werden vnd von sich selbst viel halten / zu ihrer selbst Warnung wol beherrigen sollten. Doch war diese Pœnitentia vñ Buß / so sie also thäten / desto leichtlicher / weil solche nicht immer / sondern nur ein Jahr währet.

Von der strengen Buß / so die Indianer durch Eyngebend des Teuffels vöten.

Das sibenzehende Capitel.

Wann wir nun an diß Ort kommen / wirds nicht vnbequem seyn / die verfluchte Hoffarth des leydigen Sathans zu offenbaren vñ zu verringern / damit wir vnser Trägheit sincken / vnd vns selbst auffmunderen vñ dem höchsten zu dienen. Diese Leut werden so fern vom Teuffel geführt / daß sie gleich werden den Propheten Baals, welche sich selbst Blutrünstig machten / vnd denen / so dem Beelphegoy ihre Söhne vñ Töchter opfferen / vnd liessen durchs Feuer gehen / wie solches die H. Schrifft bezeuget. Es hat der Sathan allzeit Lust gehabt / daß ihm die Menschen mit ihrem eygen Schaden gedienet haben. Vor diesem haben wir gedacht / wie die Priester vnd Religiosi vmb Mitternacht auff gewesen / vnd dem Abgott geräuchert vnd gedienet haben: Wann diß geschעה / gieng der Oberste oder Superintendentens des Tempels auff einen breiten Platz vnd Chor / da viel Bänck oder Sessel waren / setzte sich drauff / vnd nahm eine Puya von Mangey, das ist so viel gesagt / als ein Eysern Pfriem / stach damit durch die Füß hart an den Zehen / daß das Blut herauß lief / mit solchem bestrichen sie den Schlauff am Haupt / mit dem vbrigen Blut wuschen sie den Pfriem / legten ihn zwischen die Zinnen oder Gipffel des Orts / stachen ihn in runde Kugeln von Stroh gemacht / daß jederman sehen möchte / was sie für ein Buß für die Gemein gethan. Nach diesem wuschen sie das Blut von ihrem Haupt in einem beschlossenen Pful / den sie zu solchem Gebrauch machen lassen / vnd hießen ihn Ezapan, das ist / Blutwasser. Im Tempel lag ein groß Meng Pfriemen / die sie hiez zu brauchen / sintemal sie einen nit mehr als einmal nahmen / darumb sie allzeit nach einem neuen arieffen. Obn diß hatten die Religiosi vnd Priester noch grosse Fasttage / also / daß sie oft fünf oder zehen Tag nach einander fasteten / wann vornehme Feiertag für handen waren / welche gleich als Quatuor tempora waren. Die Keuschheit hielten sie so streng / daß viele damit sie nicht in Schwachheit des Fleisches fielen / ihnen das Mannlich Glied enkreuch spalteten / suchten auch wol tausenterley Mittel / ob sie sich möchte impotent machē / damit sie nur ihre Götter nicht

3. Reg. 18.

Pfal. 105.

Num. 25.

4. Reg. 21.

er nicht erjürneten. Sie truncken auch keinen Wein/schleffen gar wenig/ban ihre meist
ste Dienst geschahen bey nächtlicher Weil / thäten ihnen selbst ins Teuffels Namen viel
Schmerken vnd Marter. Diß alles geschah / daß man sie vor solche Leut halten soltet
die da viel Buß thäten / vnnnd lange Zeit fasteten. Sie geißelten sich gemeintlich mit
Geißeln / daran Knöpf waren. Auß dem Fest / so sie dem Abgott Tezcatlipuca hiel-
ten / welcher / wie junior gemeldt / der Gott der Buß war / geißelten sich nicht allein die
Priester/sondern auch die ganze Gemein/die newe Seyl in ihren Händen hattē / Klaff-
tern lang/vnnnd von Hanff vnd Mangel gemacht waren / am Ende desselbigen war ein
Knopff / damit schlugen sie sich ober die Schuldern auff ihre Rükke. Zu diesem Fest
halffen die Priester / fasteten fünf Tag nach einander / assen nur einmal im Tag / wa-
ren von ihren Weibern abgesondert / kamen in den fünf Tagen nicht einmal auß dem
Tempel / wie solches alles auß der Jesuiten Schreiben / so sie auß Indien abgehen
lassen/weitläufftiger zuvernehmen. In Peru muß alles Volck zween Tag lang fasten/
auff das Fest Yca, das dann groß war / vnd dorffte zu der Zeit niemand sein Weib be-
rühren/ assen auch nichts/ so mit Saltz oder Axi gekocht worden / vnnnd truncken kein
Chicao. Für etliche Sünde thäten sie Buß / geißelten sich mit Nesseln/bißweilen schlug-
gen sie einander mit Steinen/vnd muß einer ein Anzahl Schläg auff dem Rükck leiden.
An etlichen Orten ziehen etliche dieses blinden Volcks / durch Eyngeben des Teuffels/
in wüste wilde Gebirg / halten sich daselbst / vnd führen ein streng Leben. Bisweilen
opffern sie sich selbst / stürzen sich von einem Fels hinab / vnnnd fallen zu Stücken. Was
bisher erzehlt worden / das findt anders nichts / als Fallstrick dessen / der nichts lieber
sehen vnnnd gehalten mag / als den Vntergang vnd Verderben des Menschen.

Was für Opffer die Indianer dem Teuffel gethan/ vnd was sie geopffert haben.

Das achtzehende Capitel.

Der vnter der Menschen Feind hat abzeit seine List vnnnd Feindschafft in den
vnderschiedlichen vielen Opffern sehen lassen / die er die Vnglaubigen geleh-
ret. Gleich wie es nun ein wunderbare Engenschafft der Religion ist / die
Creaturen zum Dienst Gottes zu gebrauchen: Also hat der Lügen Vatter erfunden/daß
man ihme als einem Authori vnd Herrn Gottes Geschöpf opffern solte. Die Opffer/
so die ersten Menschen gethan/waren schlecht vnd einfältig/Cain opffert von den Früch-
ten der Erden/Abel aber von de besten seines Viehes. Ebe diß geschah nachmals durch
Noa, Abraham, vnd andere Patriarchen/ biß ihnen Moses gegeben ward / der stelt ein
Buch von den Ceremonien der Leuiten / darinn ihnen viel vnd mancherley Opffer für
geschriben worden / wie auch viel Handel vnd vnderschiedlich Ceremonien. Der Sa-
than hat gleichfals etliche Nationen dahin angereizt / daß sie ihm etwas opffern solten
es were gleich was es wolle. Vnder andern hatt er ihnen auch viel Gesez / Ceremonien
vnd Gebräuch surschriben / daß man sich darüber verwundern muß / vnnnd erzeiget
sich hierinn / als ob er dem alten Gesez wolte nachfolgen / deswegen er in vielen Dingen
die alten Ceremonien behalten. All die Opffer/ so die Vnglaubigen gethan / können in
dreyerley Species abgetheilt werden. Die erst ist von denen Dingen / so keine Seel ha-
ben/die andern von Thieren/die dritte von Menschen. In Peru pfflegt man Coca zu opf-
fern / welches Kraut sie in hohem Werth hielten / Mays, welches ihr Korn ist / gefärbt
Federn/Chaquira, so sie Mollo nennen/Meerschilff/ bißweilen auch Gold vnd Silber/
dauon sie Bilder machen/so wie Thier gestalt findt: Item schöne Tücher von Cumbi,
K f wol

woltrichend gewirckt Holz/Ordinarie branten sie Schmeer oder Talck. Alle diese Opffer thät man /damit zur Wetter vnd Gewächs/ auch Gesundheit zuerlangen / oder Seefahr damit abzuwenden. Die ander Art Opffer geschah gemeinlich mit den Thieren Cuius genant/welches kleine Thier wie Krotten sind/vnd von den Indiern zur Speiß gebraucht werden. In wichtigen Sachen / so vornehme Personen antreffen / Opffert man Schaf oder Pacos, so wol die / welche Wolln tragen / als auch die von schlechtem Haarn waren / sie gaben groß Achtung auff die Anzahl / Farb vnd auff die Zeit vñ hatten bey diesem Opffer wunderbahrliebe Ceremonien. Wann die weisse Mohren / so sie Alquible heissen / klein oder groß Vieh opffern wolten / machten sie also: Das Viehe legten sie auff den rechten Arm / wandten sein Augen gegen die Sonn / saaten etliche Wörter nach Gestalt des Viehes so sie opfferten / dann so sie sprenglecht von Farb waren/wurden die Wörter zu dem Chuquilla oder donner Gericht / auff daß sie kein Mangel an Wasser hätten. So es weiß vnd schlechthärig / wardts der Sonn mit andern Worten zugeeignet/daß sie ihnen leuchten vñnd Nahrung geben solte. War es ein Guanaco dz ist grauwlecht/so ward dz Opffer dem Viracocha zum Ehren erhalten. In Cusco opffert man alle Tag mit diesen Ceremonien der Sonn ein schlechthaariges Schaf/welches man mit einem röthen Hembd verbrantte/vñnd wann es im Feuer stunde warff man Körblein mit Caca drauf/daß sie Villacaronca nemnten. Zu diesem Opffer hatten sie ein eygen Volck vñnd Viehe abgesondert/ das mit nichts anders zuthun hatte. Auch opfferten sie Vögel / welches doch in Peru nicht so gemein war/ als in Mexico, da man fleißig Vachteln opfferte. Die in Peru opfferten in den Puna, das ist in den wüsten Orten/wann sie in Krieg ziehen wolten / damit sie durch ihrer Götter Hülff den Feinden möchten ein Abbruch thun: Diese Opffer wurden Cuscovica oder Conteuicca genant/ oder Huallauicca, oder Sopauicca, vñnd wurden also gehalten: Sie nahmen vielerley Art Vögel auß den Wildnüssen / vñnd sambleten viel distelicht oder dörricht Holz / Ganlli genant/ wann es angezündet worden / legten sie alle Vögel drauf / welche Versammlung sie Quico heissen. Nach diesem nahmen sie runde vñnd eckichte Stein/ darauff viel Schlangen / Löwen / Kröthen vñnd Eygerthier gemahlet stunden / vñnd sagten: Vlachum, das ist/ wöllest vnsern Sieg lassen gelingen/ vñnd dergleichen Wörter mehr / welche so viel bedeuteten / als wolten sie sagen/ die Krafft vnserer Guacas wölle den Feinden nichts gedeyen / sondern sie zu Grund gehen lassen. Nach solchem brachten sie etliche Schaf herfür/welche verschlossen gewesen vñnd etliche Tag vber nichts gessen hatten/solche nemnten sie Vreco: Wann sie diese Schaf töderten / sagten sie gleich wie die Herzen in diesen Thieren matt vñnd Krafftlos waren / also solten die Bösen ihr Gegenpart schwach vñnd Krafftlos machen. Wo sie Fleisch hinder dem Herzen in diesen Schafen hangen sahen / welches nit durch diß fasten verzehret worden / hielten sie es für ein böses Prognosticon oder Bedeutung. Sie brachten auch schwarke Hunde/ Apurucos genant/welche sie töderten/vñnd auff ein flaches Feld warffen/ darnach thäten sie das Fleisch darvon / welches ein sonderlich Volck mit eygenen Ceremonien asse. Desgleichen opfferten sie für den Inga, daß ihm nicht solt mit Gift vergeben werden: Wann sie diß thun wolten/fasteten sie von Morgen an bis in die tunclele Nacht/ als dann frassen vñnd sofften sie sich voll / wie die weisse Mohren. Dieses Opffer war das aller angenehmst/ weil es wider die Feinde Gottes geschah. Vñnd ob gleich diß alles heutiges Tags meistentheils durch die Krieg auff gehoben worden / so bleibt doch noch etwas bey den Indiern kleben / also daß wann sie in Zwiespalt gerathen / oder daß die Herrn so sie Caciques heissen/in Spänn vñ Misverstand gegen einander wachsen/ desgleichen auch Stätte oder Dörffer: Als dann opffern sie Meerschiffte/welche sie Mollo heissen/an der Bach/vñnd sagen / solche seyen Kinder des Meers / das dann ein Mutter aller Wasser seye. Die Schiff haben ihren Farben nach vñnderschiedlichen Namen/darumb sie ihnen auch

nach zu vnderſchiedlichen Dingen nützlich ſind. Die Meerſchiff brauchen ſie faſt zu allerhand Opffern. Man ſind noch heutiges Tags Leuth/ welche gemahlen Mollo auß Aberglauben in ihren Chica (ſo ein Trancck iſt)werffen vnd damit vermischen. Man hatte auch Indier verordnet / welche opfferten für die ſieſſende Bäch vnd Canalen / ſo durch Städte/ Flecken/ Charcos oder Bawland lieffen/welche Opffer geſchahen/ wann man feer/damit das Waſſer nicht ſolt nachlaſſen zuſtieſſen vnd das Land zubefenchten. Wit dieſe Opffer loſten die Wahrſager/ wañ ſolches geſchehen/ ward von der Gemeinde alles gefamlet/was ſolt geopffert werden/vnd dem/ ſo die Arbeit thun ſolt/ingestellt. Diß pflegten ſie im Anfang deß Winters zu thun / da die Fluß anfahen zu wachſen durch Feuchtigkeit der Zeit/ ſie aber ſchreibens ihren Opffern zu. Den Brunnen vñnd Bächen an vñbewohnten Orten opfferten ſie gar nicht. Daß ſie vorzeiten den Brunnquellen/ Bächen/ Waſſern vñnd Fluſſen/ ſo durch die Flecken vñnd Bawländern lauften/ geopffert haben/ das hengt ihn noch heutiges Tags an. Die Brunn vñnd Fluſſe an vñbewohnten Orten halten ſie auch in Ehren / vñnd da zween Fluß einander bezeugen vñnd ſich vermischen / da thun ſie den ſelben ein ſonderlich Ehr / waſchen ſich daſelbſt / vñnd wöllen alſo etliche Gebrechen hehlen: Ehe ſie aber ſolches thun / beſtreichen ſie ſich zuvor wol mit Meel von Mays, oder andern Dingen / vñnd haben ſonderliche Ceremonien da bey. Eben diß thun ſie auch in den Badſtuben.

Wie die Indianer pflegen Menſchen zuopffern.

Das neunzehende Capitel.

Uber allen / ſo der Teuffel dem Indischen Volck zu leyd thäte / war diß faſt der größten Schaden einer / daß er ſiedahin bewegte / daß ſie Menſchen opfferten / die Got nach ſeinem Bild geſchaffen hatte / daß ſie ſeiner genießten ſolten. Viel Ländſchafften haben den Brauch gehabt / daß ſie die jenigen / ſo ihren Herrn am trewlichſten gedienet vñnd am liebſten geweſen/ vñmbs leben brachten/damit alſo nach dem Tode ihren Herren das geleyd geben / vñmb vñnd bey ihnen weren / in maſſen vor dieſem Meldung geſchehen. In Peru ward die Gewonheit / daß ſie neben jeherzeiten trewen Diener auch ihre eygene Kinder von vier biß auff 10. Jahr ihres Alters opfferten / welches gemeinlich deß Inga halben geſchahen/nemblich/ wann er krank war/ daß er möchte Gefundheit erlangen/oder wann er in Krieg zog. Wañ ſie den newen Inga den Quack geben / welches deß Königs Zeichen war / alß bey vñns der Scepter oder die Kron/opfferten ſie zweyhundert Kinder vñ vier biß auff zehen Jahr alt/das dan ein vñmenschlich Spectacul zuſehen war. Wann man ſie opffern wolt/ erwürgt man ſie/ vñnd begrab ſie darnach mit grimmitigem Angeſicht vñnd Ceremonien. Zu einer andern Zeit enthaupten ſie die Kinder/ vñnd ſtrichen ihnen ſelbſt derſelben Blut ans Haupt von einem Obr biß zum andern. Sie opfferten auch Junaſrawen von denen/welche man bißweilen auß dem Kloſter dem Inga bracht/ deſſen wir Meldung gethan. In dieſem Opffer war ein ſehr großer Betrug/ dan wañ ein fürnehmer Mann in Indien krank war/ oder auch wol ein privat Perſon / vñnd die Wahrſager ihm zuuerſehen gaben / daß er gewiß ſterben ſolte / ſo opfferten ſie ihre eygene Söhne oder Töchter dem Viracocha, vñnd baten/ daß er ihm damit benügen laſſen / vñnd dem Vatter das Leben nicht nehmen wolte. Die H. Schrift gedencket dergleichen wüten / vñnd ſagt / daß der König Moab ſeinen erſt gebornen Sohn auff der Mauer in dem Geſicht der Kinder Iſrael geopffert habe/ welche dieſe grewliche That der maſſen zu Zorn bewegte / daß ſie von ihm abzogen/ vñnd wider in ihr Land kehreten. So gedencket auch die H. Schrift / daß dieſe grewliche Opffer auch bey den Barbariſchen Nationen / alß bey den Canancern/ Jebuſiten/ vñnd andern mehr im Brauch geweſen/wie dan dz Buch der Weißeheit bezeuget/ da er ſpricht:

Darnach

Sap. i. c. 14.

Pfal. 105.

Darnach lieffen sie sich nicht daran benügen/das sie im Erkenntniß Gottes irreten/ sondern ob sie gleich in einem wüsten wilden Wesen der Unweisheit lebten/ nannten sie doch solchen Krieg vnd Vbel Friede. Dañ sie würgen entweder ihre Kinder zum Dpffer/ oder pfflegen Gottesdienst/ der nicht zu sagen ist/ oder halten wütige Frässerey/ nach vngewöhnlicher Weise/ vñnd haben fürters weder reynen Wandel noch Ehr/ sondern einer erwürget den andern mit List/oder beleydige ihn mit Ehebruch. Vñnd geht bey ihnen vnder einander her/Blut/ Mord/ Diebstal/ Falsch/ Betrug/ Vñnrew/ Vochen/ Meinen/ Vñnruh der Frommen/ Vñndäck/ der jungen Herzen Aergernuß/ stumme Sündede/ Blutschand/ Ehebruch/ Vñnzucht/dañ den schändlichen Götzen dienen/ ist alles Bösen anfang/ Vrsach vñnd Ende. Dis sagt der weise Mann von diesem Volck. Der Königlische Prophet David klagt/ daß die Kinder Israël solches von ihnen gelernt/ ja so wol/ daß sie ihre Sohn vñnd Töchter dem Teuffel geopffer/ welches Gott niemals begeret noch Lust dazu gehabt/ sintemal er ein Anfaher deß Lebens ist/ der alles den Menschen zum besten geschafften: Derhalben ihm damit nicht aedienet ist/ daß ein Mensch dem andern das Leben nimbt. Wiewol der Herr den grossen Gehorsamb Abraham, dem er gebotten seinen Sohn zu opffern/ gerühmet/ so hat er gleichwol solches nicht zugelassen. Hieraus mag man sehen die Bosheit dessen/ der es Gott hat wollen beuor thun/ der gefallen daran hat/ daß man ihn anbettet/ vñnd Menschen Blut vergeussset/ sucht also die Menschen an Leib vñnd Seel zu verderben/ darzuthun in der wütende Haß vñnd Neid/ so er gegen die Menschen trägt/ verursachet.

Von dem grewlichen Auffopffern der Menschen/ so die Mexicaner brauchen.

Das zwanzigste Capitel.

So gleich die Mexicaner ihre Kinder nicht/ wie die in Peru, auffopffern pfflegten/ dann die Mexicaner solches niemals gethan/ so viel wir auß den Historien wissen/ so haben sie doch wegen der Menge/ so sie auffgeopffert/ vñnd wegen ihrem grewlichen Wüten nicht allein die in Peru, sondern auch alle Nationen der gangen Welt ubertroffen. Auff daß man aber ja sehen möge/ wie hefftig der Teuffel diß Volck verblinder habe/ wollen wir den vnmenslichen Gebrauch/ den sie gehabt/ ordentlich erzehlen. Erstlich so mußten die Menschen/ so sie opfferte/ im Krieg gefangē seyn/ vñnd wann kein Sclauen oder Gefangene vorhanden waren/hielten sie diß solēne Sactificium nicht: Darauff scheint/ daß sie der Voreltern Gebrauch nachgefolget/ welche die Dpffer darumb Victimas (wie etliche Authores schreiben) zu nennen pfflegten/ weil es ein vberwundt Ding war. Auch hieß mans Hōstia, quasi ab Hoste, daß es gleich alsß vom Feind ein Dpffer were. Man brauch aber nunmehr diß Wort für alle Dpffer. Auff daß sie nun allzeit Sclauen vñnd Gefangenen hätten/führten sie stetigs Krieg. Daher kames/ daß allweg ein Feind den andern vntersünd lebendig zu fahen/ vñnd umbzubringen/ damit sie nur ihr Dpffer michten verrichten. Diese Vrsachen zeigt Motezuma auch also an dem Marggraffen von Dale zur Antwort/ da er fragt/ wie es zugienge/ daß er so mächtig were/ vñnd so viel Reich erobert hätte/ vñnd brächte die Landschaft Tlascála nicht auch vnter sein Gewalt/ das er doch leichtlich thun konte? Darauff sagt er/ dessen hatt er zwo Vrsachen: Erstlich/ daß sich die junge Mannschafft zu Mexico vbre/ vñnd nicht in Müßiggang vñnd Trägheit verdürbe. Darnach/ daß er Gefangene vñnd Sclauen von dannen zum Dpffer holen möchte. Ihr Dpffer verrichten sie also: Man führete sie auff das Stockwerck der Todtenhäupter/ dessen iunior gedacht worden/ vñnd hielte vnten an diesem Stockwerck viel Wesens mit ihnen/ also nemblich/ daß man sie da selbst alle

selbst alle auff ein Key setzet/ vnd sie rings vmbher bewahren ließ. Als bald kam ein Prie-
 ster herauf/ der hatt einen kurzen Choroet an/an dessen Rand viel Fransen waren/vnd
 gieng vom oberste Theil des Tempels hinab / hatte ein Bild oder Abgott in seiner Hand
 so auß Honigreis von Mays gemacht worden / seine Augen waren von grünen Corals-
 len/ sein Zeen von Mays Körneru/ vnd lieff so geschwind der Treppen hinab/ als er ihm-
 mer mochte: Wann er hinab kömten / stieg er auff einen grossen Stein mitten auff dem
 Platz/ der als ein Theatrum oder Scharplatz sahe. Diesen Stein näht man Quauxi-
 calli, das ist/ den Adlerstein. Von dem Scharplatz stieg er auff ein kleine Leyter / begab
 sich alsbald wider herunter auff ein ander/ so auff einer Seiten stunde/ vnd hielt allweg
 den Abgott in seinen Händen. Endlich kam er an das Ort / da die arme Gefangenen
 waren/ steng von einem Ende bis zum andern an/ hielt ihnen den Abgott fürs Gesicht/
 vnd sagt: Siehe/ diß ist ewer Gott. Nach dem er ihnen solches gezeigt/ stieg er auff der an-
 dern Seiten die Treppen hinab / vnd alle die solten geopffert werden / giengen gleich als
 in einer Proceß an den Ort / da sie sterben solten / vnd machten sich fertig. Die gemein
 Weiß zu opffern war/ daß man ihnen die Brust auffschnitte / vnd das Herz lebendig
 herauf nam. Den Leichnam aber welcher vñ besprengt man mit Blut: Nach dem diß be-
 schehen/warff mā ihn den Treppen des Tempels hinab. Da diß Opffer geschah/ da stü-
 den ihrer sechs/ so solches verrichteten/ vier hielten Hände vnd Füße/ einer den Hals/ vnd
 einer schnitt die Brust auff/ vnd zog ihm das Herz herauf. Ein solcher ward Chachal-
 mua genant/ das ist / ein Diener der geweyheten Ding. Diß war bey ihnen das wür-
 digt Ampt / das einer vom andern erbēt / wie hie zu Land die Lehen von einem auff den
 andern fallen. Der also den Todebegieng vnter diesen sechs/ den hielt man als eine Ho-
 henpriester oder Pappst. Man gab ihm vnterschiedliche Namen nach der Zeit vñ Solen-
 nität deren/ so er opffert: So waren auch ihre Kleyder vnterschiedlich/ wann sie opfferten/
 welche sie auch der Zeit nach anzohen. Der Name ihres Ampts war Papa oder Pappst/
 oder Topilzin. Sein Kleyder war vñ Farben roth wie ein Dalmatick gestalt/ am Räd-
 trug er Fransen an statt eines Saums/ auff dem Haupt trug er ein Kron von kostlichen
 grünen vñ gelben Federn/ an den Ohren hatte er güldene Ring mit Edelgestein versetzt/
 an den Lippen halb Wegs dem Rinn zu hat er ein Ding/ wie ein Schafft von einem bla-
 wen Stein gemacht. Die sechs Personen / so opfferten/ hatten schwarz vñ ungestalte
 Angesichter vnd Hände / ihrer fünff hatten Zöpff am Haar / die sehr krauß vñ vnd ver-
 worren stunden / mitten vmb ihr Haupt waren sie mit ledern Riemen gebunden: An ih-
 rem förder Theil des Haupt hatten sie klein Pappernen Schilder / mit vnterschiedli-
 chen Farben gemahlet/ ihre Kleyder waren weiße Dalmaticken mit schwarzem gewir-
 cket. Mit diesem Habit stelten sie sich wie Teuffel/ vnd jagten den Vmbständern mit ih-
 ren grimmitigen Angesichtern einen grossen Schrecken eyn. Der oberst Priester hatt ein
 sehr groß breit vnd scharpff Messer in der Hand / der ander hatt ein hölzern Halsband/
 welches wie ein Schlang formieret war. Wann diese sechs Priester also für dem Abgote
 stunden / thäten sie ihre Ehrverberung / setzen sich in einer Ordnung bey den Stein/ der
 einem Pyramidi gleich war / vnd stund / wie zuor gemelt worden / recht gegen des Ab-
 gotts Sammerthür vber. Dieser Stein war so scharpff vnd spitzig/ daß man den/ so solt
 geopffert werden / im hernider fallen leichtlich konnt enkwey schneiden / also sehr krümbe
 sich der Leib darauff. Wann diese Priester also in der Key stunden/ so wurden die / so im
 Krieg gefangen waren/ vñ auff dem Fest solten geopffert werde/ herbey geführt/ mit ziem-
 lichen Anzahl Volcks/ bis an das Ort/ da sie sterben solten / vñnd darzu ganz nackend:
 Als bald sie dahin kamen/ ergrieff einer einen Schēckel/ der ander einen Fuß/ die andern
 beyde jeder einen Arm/ warffen ihn also nackend auff den scharpffen spitzigen Stein/ der
 fünffte strich ihm daß hölzern Halsbād vbers Haupt an Hals/ der Hohepriester schnit
 gar geschwind mit dem Messer die Brust auff / zog mit seiner Hand das Herz herauf/
 welches

welches er also rauchend der Sonn zeigt / wandte sich stracks gegen den Abgott / warffs ihm ins Angesicht / ganz eylend welck er des todten Leichnam die Treppen hinunter / dan der scharffe Stein stund so hart bey der Treppen / daß kein zween Schue breyt Raum zwischen dem Stein vnd der Treppen war. Auff diese Weiß wurden alle andere auch geopfert. Wann nun die todten Leichnam drunden lagen / kamen ihre Herrn / die sie gefangen hatten / herzu / namen sie weg / theilten sie vnter sich / assen sie / vnd machten ein grosses Fest mit ihnen. Deren / so geopfert worden / waren allzeit zum wenigsten vierzig oder funffzig / dann man fand Leut vnter den Mexicaner / so geschwind vnd geschickt waren / ire Feinde gefangen zunehmen. Die vmblygende Nationen waren den Mexicanern an Sitten / Gesezen vnd Gottesdiensten fast durchaus gleich.

Von einer andern Art / so die Mexicaner hatten / wann sie Menschen opfferten.

Das ein vnd zwanzigste Capitel.

ES hatten die Indier auch noch ein sonderliche Weiß auff unterschiedlichen Festen zuopffern / welches sie Racaxipe Veliztli nennen / das ist / ein Schindung der Menschen / weil sie einem oder mehr Sclauen , nach dem sie deren viel haben wolten / das Fell abzogen oder schinden / welches ein deputirte vnd verordnete Person verrichtete : Wann derselbige sein Ampt vollendet hatte / gieng er für allen Häusern vber / desgleichen auch vber alle Märck vnd Gassen der Statt / sang vnd tancket : Wo er hin came / da must man ihm etwas geben / wo nicht / schlug er demselben mit dem Fell ins Angesicht / daß er blutig ward. Diß Gauckelwerck währet so lang / bis daß das Fell zu Stücken gieng. In der Zeit / daß er also herum lieff / samlet er viel Almosen / welche zu ihrem Gottesdienst angelegt wurden. Auff diß Fest kämpffet der / so das Opffer thun solte / vnd der / so da solt geopfert werden / mit einander / welches auff folgende Weiß geschah. Den Sclauen bundt sie an einen grossen Stein / gab ihm ein Schwerdt vnd runden Schild in die Hand / da nun der / so solt geopfert werden / seinem Widerspart oblag / ward er ledig / vnd des Opffers / alben nit allein loß gesprochen / sondern er bekam auch den Namen eines Obersten / vnd ward anders nit gehalten. Verlohr er aber / ward er stracks auff dem Stein / daran er gebunden / auffgeopfert. Sie hatten auch sonst ein Art zu opffern / wann sie einen Sclauen darzu ordneten / daß er den Abgott solt representieren vnd denselben fürbilden / also / daß er des Abgotts Bild seyn solte / welches also zugierge. Sie gaben den Priestern alle Jahr einen Sclauen , damit es ihnen nimmermehr an einem lebendigen Ebenbild des Abgotts mangeln solte. Wann der Sclau in diß Ampt treten wolte / wuschen vnd reynigten sie ihn / zogen ihm alle Kleidung vnd Zeichen des Abgotts an / gaben ihm desselben Namen / vnd hielten ihn durch das ganze Jahr so hoch / als den Abgott selbst. Allzeit waren zwölff Männer vmb ihn so ihn bewahreten / damit er nicht entlauffen solte / mit diesem Hütern lieffen sie ihn gehet / wo er hin wolte / wo es sich aber begab / daß er entlieff / must der vornembste vnder den Hütern an seine statt stehen / den Abgott representieren / vnd nachmals geopfert werden. Dieser Indier oder Sclau hatte die stattlichste Cammer oder Gemach im Tempel eyn / da aß vnd tranck er / dahin kamen alle vornehme Leut / so ihm Ehr erzigen mit Speiß fürtragen / wie man grossen Herren thut. Wann er in die Statt gieng / hatt er allweg ein grosses Geleyt von Herrn vñ vornehmen Leuten. Ein Pfeifflein trug er in der Hand / darauff er bisweilen spielet / wann er vber die Gassen gieng / damit gab er zu verstehen / daß er für vber zöge / wann er also gepfeffen / lieff Weib vnd Kind auß den Häusern / die kleinen Kindlein trugen sie auff ihren Armen herauf / legten sie für seine Füße / grüßten ihn

Ihn wie einen GOTT/ desgleichen thät all ander Volck. Des Nachts setten sie ihn in einen festen Eysern Käffig/ damit er nicht entfliehen möchte/ biß der Festtag came/ da er denn wie oben erzehlet/ muß auffgeopfert werden: Auff diese vñ sonst allerhand Weise hat der Teuffel die elende Leut schändlich verführet vnd betrogen.

Die Meng deren/ so auff vielfaltig erzehlte Weise geopfert wurden/ war so groß/ daß maus nicht glauben kan/ dann man sagt/ daß etlich mal vmb fünfftausent geopfert vñ hingericht worden. Zu diesen abscheulichen vñnd erschrecklichen Morden braucht der Teuffel ein artigen Verrug: Dann wans ihn Zeit dauchte/ blicß er den Priestern eyn/ daß sie zu den Königen gehen/ vñnd denselbigen solten zuvernehmen geben/ daß die Götter bald Hungerich sterben mußten/ darvñ solten sie deren gedencen. Darvñ machten sich die Könige alsbald auff/ mahnten einander/ daß sie auff ein bestimpt Zeit ihr Volck solten gerüst haben/ dann die Götter forderten Essen. Desgleichen schickten sie auch ihren Feinden Botschafften zu/ ließen ihnen ansagen/ daß sie sich zum Kriega solten geschickt machen. Wann nun das Volck auff dem bestimpten Ort mit ihrer Müstung erschiene/ thäten sie ein Schlacht/ vñnd suchten nichts weiter/ dann ein ander gefangen zu vberkommen/ damit sie was zuopfern hätten/ also tracht ein jeder dahin/ wie er nur den andern erhaschen vñnd ergreifen möchte/ wendten also mehr Fleiß darvñ/ wie sie einander lebendig vberkommen/ als tödten möchten/ sintemal ihr Fürnehmen war/ den Feind lebendig zu greiffen/ vñnd die Götter damit zu speisen: Brachten also ihren Abgöttern rechte Victimis. Hiemuß man auch wissen/ daß kein König gekrönet ward/ er hätte dann zuvor etliche Landschafften vberwunden/ vñnd viel Gefangene für ihm her zu ihrer Götter Opffer gerrieben. Also vergossen sie vnzehlich viel Bluts dē Teuffel zu Ehren vñnd zu Gefallen.

Daß die Indier ihrer Blutgirtigkeit vñnd grewlichen Wesens selbst müd worden/ vñnd solches länger nicht vertragen mögen.

Das zwen vñnd zwanzigste Capitel.

Nuff diß zuviel grausames vñnd vbermäßiges Blutvergießen/ waren die Indier endlich vnlustig/ daß sie ein solches auch für vngöttlich hielten: Die Priester aber ihrer Abgötter bildeten ihnen eine solche Furcht eyn/ daß sie bey ihrem Befehl blieben/ doch trugen sie Verlangen/ einmal von solchem beschwerlichen Joch erledigt zu werden. GOTT gab diesem Volck durch seine Vorsehung sonderlich Gnad/ daß man sie also gesinnet fände/ da ihnen das Euangelium vom Herxor Christo erstlich gepredigt war: Dann sie sagten/ diß mußte ein gute Lehr vñnd ein gürtiger Gott seyn/ der ihm also wolte gedienet haben. Ein Priester in new Spanien hat vns erzehlet/ daß/ da er erstlich ins Land kommen/ er einen alten Indier gefragt habe/ wie es komme/ daß die Indier die Lehr von Christo so bald angenommen/ vñnd ihre fahren lassen/ da sie doch solche nicht noch recht erkannt gehabt/ vñnd dazu ohn einiges Eynreden vñnd disputiren/ also/ daß hierauf abzunehmē were/ als ob sie ihr Befehl ohn einige erhebliche Motiven vñnd Ursachen verlassen hätten. Darvñ antwortet der Indier vñnd sagt: Nicht meiner lieber Vatter/ daß wir die Lehr Christi so vnbedächtamb angenommen/ wie ihr vns bezüchtiget/ dann ich bezeuge warhafftig/ daß wir allbereydt der massen entrißet vñnd so vnwillig vber die Ding gewesen/ so vns die Abgötter auffgelegt haben/ daß wir entschlossen/ vnser Befehl zu verlassen/ vñnd einanders anzunehmen. Weil vns nun ewer Lehr annemhlich/ vñnd zu vnserm Vorhaben dienlich zu seyn bedachte/ vñnd befunden/ daß solche mit keinem solchen Blutvergießen vermischet/ sondern gerecht vñnd gut war/ als haben wir

wir sie mit grosser Begierd auff vñnd angenommen. Diese des Indiers Antwort stimpf sehr wol mit de vberlein/ so Hernando Cortés Keyser Carolo dem fünfften schreibe/ wie daß er die Statt Mexico vberwunden habe: Vñnd als er zu Cuyoacan gewesen/da seyen Gesandten auß der Statt Mechoacan zu ihm kommen/ die haben begeret/ in nament der Gemeinde vñnd Landschaften/ daß er ihnen sein Gesez vñnd Glaubens Articul/ des gleichen auch Leuth/ so ihnen dieselbe erklären könnten/ schicken wölte/ dann sie in willen seyen ihr Gesez zuwerwerffen/ dann sie bedäuchte/ als ob solches der Billigkeit/ recht vñnd Götlichem Wort vngemess were. Cortés willfähret ihnen hierinn/ vñnd also sind heutiges Tags Christē in new Spanien. Die Spanier/ so die grewliche Dpffer der Wēschen sahen/ nahmen ihnen auß frehem Willen für/ alle ihr Macht daran zustrecken/ daß sie solche verfluchten Metzger vñnd Menschenfresser möchten außreuten vñ vertilgen: Darzu sie diß sonderlich bewegte. Als sie auff ein Zeit mit de Mexicanern eine Feldtschlacht hielten/ vñnd vngesehr sechzig oder sibenzig Spanier gefangen wurden/ opfferten die zu Mexico all diese Gefangene für ihren Augen. Zu einer andern Zeit funden sie zu Tezcucō in einer Herberg an einer Wand mit einer Rolē geschrieben: Hie hat gefangen gelegen der vnglückselige N. mit seinen Gesellen/ den die zu Tezcucō geopffert haben. Ein wunderbahrlisches Ding hat sich auff ein Zeit begeben/ welches viel glaubwürdige Leuth für warhafftig erzehlen/daß etliche Spanier an einem Ort gestanden/vñnd solchem Dpffer zugesehen/ da habe man vnder andern einen schönen verstendigen Jungen Gesellen auffgeschnitten/ daß Herz heraus genommen/ vñnd den Leib ihrem Brauch nach hinab geworffen: Im Fall aber sey derselbig eben bey die Spanier kōmen vñnd hab gesage: Caualeros muerto mehan, das ist/ O ihr Ritter/ sie haben mich ertödet. Welches die Spanier hefftig zum Mitleiden bewegt/ das dieser auch noch geredt/ da ihm das Herz schon auß dem Leib gewesen/ ist nicht wol glaublich: Doch besteriget Galenus daß sichs bißweilen begeben/ da man Thier geopffert/ ihnen daß Herz herausgezogen vñnd auff den Altar gelegt habe/ daß sie sich gereget/ Athem geschöpffe. Ja/ daß noch mehr ist/ laue geschriben/ auch wol ein stück Wegs gelauffen haben sollen. Diese Disputation/wie solche geschicht mit der Natur vber eyn komme/ wölle wir hiebey bewenden lassen/vñnd bey vnser Materien bleiben/welche von der vnleidlichen Dinstbarkeit der Barbaren/ so sie vnder dem hellischen Mörderischen Geist tragen müssen/ handelt vñnd dabey zuuernehmen gibt/ was für ein grosse Darmherzigkeit GOTT der Herz erzeiget/ in dem er ihnen sein sanfftiges Gesez offenbaren vñnd vberlieffern lassen.

Gal.lib.1.
de Hip-
poc.&Pla-
ton.pla-
cit.cap.4.

Daß der Sathan die Sacramenta der H. Kirchen vnderstanden nach zuaffen.

Das drey vñnd zwanzigsten Capitel

MAn kan sich nicht genugsamb vber den Haß vñ Halsstarrigkeit des Sathans verwundern/ daß er nicht allein mit Abgötterey vñnd Dpffern/ sondern auch mit den Ceremonien in Sacramenten/ deren der Herz Christus etliche den Glaubigen zu Trost eyngesetzt/ GOTT dem höchsten nachfolgen vñnd gleich seyn wölle. Sonderlich aber hat er das Abentmal des Herrn/ welches daß allerhöchste ist/ auff sonderbahre Weiß nach zumachen vnderstanden/damit er also die Vnglaubige beerriget/ vñ ins Verderben führen möchte. Solches hat er dieser Gestalt angerichtet. In Peru halten sie im ersten Monat/ Rayme genannt/ der mit dem Decembri vbereyn kömpt/ ihr Fest Capacreyme, darauff sie viel Ceremonien im Dpffer haben/welches viel Tag lang wäret: Diese Zeit vber dorffte sich kein Außländischer im Hoff zu Calco finden lassen: Wann dieses Fest ein End hatte/ als dann ward den Frembdlingen erlaubt hierinn zu gehen/

gehen/ vnd der Opffer zugenießen/reichten ihnen die Sacramenta folgender Gestalt. Die Mamacónas der Sonn / welche gleich als Nonnen waren / die machten auß Meel von Mays. so mit Blut von weissen Widern/die am selben Tag geschlachtet worden/ gekneteten vnd gebacken worden/kleine Röchlein/die opffert man auff den selbigen Tag. Wann diß geschehen / kamen alle Frembdlingen aus vnderchiedlichen Landschafften hinein/ die setzet man in ein Ordnung / nach diesem traten die Priester herzu / welche von einem Geschlecht / vnnnd Nachkömlingen Iluqui Yupangui waren die gaben einem jeglichen von jetztgemelten Röchlein / vnnnd sagten / sie geben ihnen die Brocken darumb / daß sie dem Inga, welcher König zu Peru were / vereiniget vnnnd mit ihm im Bund bleiben solten / Desgleichen verwarneten sie dieselbe auch / daß sie von dem Inga nicht vbel reden noch seiner zum vnbesten gedencen solten / sondern ihm allzeitgünstig seyn / vnnnd dessen solt dieser Brocken ein Zeuge seyn: Wo sie nun ihrer schuldigen Pfficht vergessen/ vnnnd nicht leisten würden / so würde derselbig solches herfür bringen / vnd wider sie seyn. Obermelde Röchlein werden in grossen güldenen vnd silbern Schüsseln vorgetragen/so hiezu allein gebraucht werden / die Frembdlingen empfangen den Brocken/dancken der Sonn für ihre Wohlthat/ stellen sich mit Worten vnd Geberten/ als ob sie frölich seyen/ vnnnd sagen/ sie wollen/so lang sie leben/nichts wider die Sonn noch Inga thun oder auch gedencen/vnd nehmen sie mit solcher Condition vnd Bedingung eyn/ daß diese Speiß zu einem Zeugniß in ihrem Leichnam bleiben solle / daß sie sich gegen die Sonn vnnnd Inga in allen trewen Diensten vnd gehorsamb wösten erfinden lassen. Diese Teufflische Ceremonien brauchten sie ebener massen im zehenden Monat / Coyaraima genant/ welches in September fiel/ vnd ihr herrlichst Fest war/ sie hießen es in ihrer Sprach Cirua. Neben dem / daß sie das Abentmal auftheilten / schickten sie auch solche Röchlein allen Guacas, Heiligthumben vnnnd frembden Abgöttern durch das ganze Reich. Es waren auch vmb dieselbe Zeit von allen Orten her Leuth abgefertiget worden / so gemelte Röchlein empfangen / vnd wendten für / solche hätte ihnen die Sonn geschickt / zum Zeichen / daß sie dieselbe allesampt hoch halten /vnd ehren solten. Den Cacique waren derselben auch ein wenig auß Günst verehret. Diese Auftheilung des Sacraments hat noch gewehret zu des Inga Yupanguy Zeiten/der die meisten Gesez/ Sitten vñ Ceremonien abgeschafft/ vnnnd der ander Numa zu Rom gewesen ist. Aber das Euangelium vnser Herrn vnd Heylandts Jesu Christi hat allen obvermelten Aberglauben auffgehoben / vnd die ware lebendige Speiß gegeben / so Leib vnd Seel zusammen hält. Wer dessen weislauffrigern Bericht begert / der mag lesen / was Licentiat Polus an den Erzbischoff der Statt de los Reyes, Don Ieronymo de Loaysa, geschrieben/ darinn wirdt er viel seltsame vnd wunderbarliche Ding finden/ so jetztgedachter Scribent mit grossem Fleiß erforschet vnd colligiert gehabt.

Auff was Weiß der Teuffel das Fest Corporis Christi, das ist/ den Sacraments Tags/ darauff das Abentmal aufgetheilet wirdt/ nach zuaffen vnderstanden.

Das vier vnd zwanzigst Capitel.

WAn muß sich hoch verwundern / daß der Teuffel / als ein Fürst der Hoffart ein Fest zu Mexico angericht / welches sich mit dem Fest Corporis Christi vergleicht/solches aber stellt er also an: Die Mexicaner begiengen ihr vornehmstes Fest dē Abgott Virzlipuztli zu Ehren im Monat Maio; Zween Tag für diesem Fest/ kamen die Jungfrauen/ welche wie zuuor gemelt/ den Klosterfrauen gleich waren/ vnd sich im selben Tempel vnderhielten / zusammen / mahsten ein grosse Summ Bledos o

der Meyer Samen / so mit geröstet Mays vermischet ist worden / kneteten es mit Honig
vnd machten darnach auß demselben Teig ein Abgott so gros / als das Hölckern Bildt /
setzten an statt der Augen grüne / blawe vnd weisse Corallen / an statt der Zeen die Gran
von Mays, ziereten es mit allem Gewandt vnd Teppichen / wie oben erzehlt. Wann er
nun allerdingz fertig war / kamen die Herrn samplich / brachten ein köstlich vnd schö
nes Kleid nach des Abgotts Tracht zugericht / zogt jm dasselbig an. Nach deß diß gesche
hen / setzten sie ihn auff ein blawen Stuel / in seine Senffte / daß man ihn auff de Schul
dern tragen könnte. Da nun der Tag des Festes erschiene / kamen vorgenannte Jungfraw
en eine Stund vor Tag mit weissen Kleidungen angethan / vñ neuen Zierathen vñge
ben / auff diesen Tag wurde sie geneuet Schwestern des Gottes Vitzliputzli. Auch trugen
sie Kränze von geröstet oder gequollenem Mays, vnd dicke Schnür vmb ihre Hals / auch
hierauf gemacht / welche biß vnder ihren lincken Arm reichten / ihr Angesichter vnd Da
cten waren mit Farb angestrichen / vnd ihr Arm von Ellenbogen herab biß auff die
Hand / waren mit allerhand Psittigfedern gezieret. Auff diß Zierathen vñnd Bekley
den nahmen sie die Senffte des Abgotts auff die Schulter / vnd trugen ihn an das Ort /
da die Jüngling mit einem Gewand von schönen Decken bekleidet / vñnd mit solchen
Kränzen / wie die Jungfrawen / gekrönet stunden. Alsbald sie mit dem Abgott herbey ka
men / naheten die Jüngling mit grosser Ehrerbietung herzu / nahmen die Senffte auff
ihre Schulter / trugen ihn biß an die vnderste Stufe des Tempels / da sich die ganze
Gemeinde für dem Abgott demütiget / vñnd beugte / nahmen Erd von Esterich / legten
sie auff ihre Haupter / welches bey ihr ein gemein Werck war auff den vornembsten Fe
sten ihrer Götter. Wann diß Gepräng also geschehen / fing die ganze Gemeindt in einer
Procession an zuziehen / vnd solches so eylendz / als jmer möglich / vnd begab sich auff
einen Berg Chapultepec genant / so ein Meyl wegs von der Statt Mexico lage / da
geschah ein Vermahnung / vnd als dann das Opffer. Nach solchem schieden sie in al
ler Eyl von damen / giengen auff ein Ort nit weit dauon Atlacuiaya genant / da thā
ten sie noch eine Vermahnung. Dasselbst giengen sie fort auff einen Flecken / ein Meyl
wegs weiter gelegen / so geneuet ward Cuyoacan, da sie wider nach Mexico lehrten / ohr
daß sie einmal ruheten. Diese Meyß welche vmb vier Meylen lang wehrte / volnbra
chen sie in drey oder vier Stunden / vñnd nemeten solche Procession Ypaina Vitzliputzli,
das ist / die eilende Meyß Vitzliputzli. Wann sie wider heim kamen / vñ zu der vndersten
Treppen naheten / setzten sie den Sessel oder Sänffte nieder / namen dicke starcke Seyl /
bunden solche an die Handhabe des Sessels / vnd zogen etliche oben / etliche schuben un
den fort / daß sie also den Abgott mit der Sänfften biß oben auff den Tempel brachten.
Derhalben aber zogen sie in hinauff / weil die Treppen schmal waren / vnd die Stufen
hoch hinauff giengen / vñ sie jnen also auff den Schuldern nit hinauff bringen konnte.
Vnder des / daß man den Abgott hinauff lohe / stund die ganze Gemeindt auff de Platz
mit grosser Demuth vñ Furcht. So bald sie in nun hinauff gebracht / trug sie ihn in ein
Capellen von Rosen / welches hierzu erbawet worden / vñ stund an kam die Jüngling / vñ
streweten rings herumb viel Blumen von vñderschiedlichen Farben / daß sie den Tem
pel in vnd außwendig damit erfülleren.

Nach diesem kamen die Jungfrawen in ihren vor erzehltm Habit vnd Kleidun
gen / brachten auß ihrer Kammer etliche Bräselein so von geröstem Mays vñnd dem
Kraut Bledos oder Mayer gemacht worden / eben von dem Teig / da der Abgott von
gebacken / von Gestalt waren sie wie grosse Wein / gaben solche den Jüngling / wel
che sie hinauff trugen / vñnd für den Abgott niederlegten / so viel / daß nichts mehr ligen
mochte. Diese Bräsen nennen sie Fleisch vñ Wein Vitzliputzli. Da nun die Wein ab
so lagen / kamen die Ertzen / Priester / Leuten vñ Kirchendiener auß dem Tempel / ein je
der nach seinem Alter vnd Ampt / vnd hielten ein schöne Ordnung / ein jeglicher trug ein
nen Schley

nen Schleier von Netze/so mit vielen Farben vñ Stickwerck gemacht/nach dem es eines jeden Ampt erfordert. Sie hatten auch Kränck auff ihren Hauptern vñ ein Key Schnitz von Blumen vmb ihre Hälse. Nach ihnen folgten die Götter vnd Göttinnen/so sie anbeteten/in vnderchiedlicher Gestalt vnd Kleydung/wie zuor Meldung geschehen. Wann sie sich nun ordentlich zurings vmbher vorangedeute Drehel gesetzt hatten/ machten sie viel Gepräng damit/ sungen vnd spielten/ vnd segneten sie damit/ blieben also Fleisch vnd Wein vorgemeltes Abgotts/vnd wurden geehret/wie ihr Gott. Von stund an kamē die/so Opffer thäten/von den Menschen/ vnd machrens also/ wie vor diesem erzehlt worden: Auff diese Zeit wurden allzeit mehr geopffert/ als auff andern Tagen/ weil es ein so hohes Fest war. Als das Opffer verricht/kamen alle Jüngling vnd Jungfrawen auß dem Tempel/ Gliedweiß nach einander/ also daß die Jüngling gegen vber stunden/tanzten vnd springen nach dem Trummenschlag dem Abgott zu Ehren/ vmb des wil. Ien sie dz Fest hielten. Auff den Gesang antworteten alle Herrn/ Elttesten vnd vornembsten des Volcks/tanzten rings vñ sie her/machten also zusamen einen hüpschen runden Tanz/wie sie sonst zuthun pflegten: Die Jüngling vnd Jungfrawen blieben allzeit in der Mitt: Die ganze statt lieff an das Ort/da solches gerrieben ward/vnnd sahe zu. Dieser Tag des Abgotts vitzlipuzli ward durch das ganze Land streng gehalten/ niemand dorfft erwtz essen/als nur von de Teig/dauon der Abgott zugerichtet worden. Solch Speiß aber muß man des morgens früh wann der Tag anbrach/essen/ vnd nichts darzu trincken/bis der Mittag für vber came. Da einer diß vbertratte/ hielt mans für ein Kirchenraub/vnd ein böses Prognosticon. Wan diß Gepräng ein End gewoñen/mochten sie ander Ding essen. Vnter des/das sie mit diesen Dingen vmbgiengen/ verbargen sie den Kindern das Wasser/ vnd warneten die so zu ihrem Verstand kommen/sie solten kein Wasser trincken/ damit sie nit in Zorn Gottes fielen/ vnd sterben müßten. Da nun all diß Gepräng/Tanz vnd Opffer verrichtet ward/ zogen sie die Kleyder ab: Die Priester vnnd Obersten des Tempels/ nahmen den Abgott von Teig/ zogen ihm seinen Habit ab/zerbrachen ihn/wie auch die Dreheln/ so geweyhet waren/ machten dauon viel Brocken/theilten die auß/siengen an den vornembsten an/darnach gaben sie es der ganzen Gemeinde groß vnd klein/ den Weibern so wol als den Männern/ wie man das Abendmahl pflegt außzuthailen: Sie empfiengens auch mit grosser Ehrerbietung/Forche vnd Threnen/ darüber man sich verwundern mußte. Sie sagten/ sie essen Fleisch vnnd Wein von ihrem GOTT vnd hielten sich vnwürdig/ daß sie solcher Wohlthaten genießten solten. Die/so krank waren/ ließens durch einen andern fordern/ vnd ward ihnen mit grosser Ehr vnd Ernst gebracht. Alle/ die das Sacrament empfiengen/ die hielt man dafür/das sie den Lebenden des Samens/dauon der Abgott gemacht worden/ bezahlten. Nachdem nun dz Abendmahl gehalten/ stieg einer auß den Elttesten/der in grossem Ansehen war/ auff/ prediger vnd verkündiget mit heller stimm ihr Befeh vnd Gepräng. Wer wolt sich nit verwundern/ daß der Teuffel so seltsame Practicken herfür suchet/das er nur angebeten würde/ vnd solches alles auff die Weiß/ wie manns bey den Christen hält. Daher man gnugsam spüren vnnd abnehmen mag/ daß der Sathan/wie anfänglich erkläret/nichts anders suchet/dann daß er Gott sein gebührend Ehr vnnd Dienst entziehen/vñ den Menschen in Vnfall bringen möge/ sintemal er anders nichts ist/als ein Todtschläger/vnsauber Geist vnd ein Vatter der Lügen.

Von der Beicht vnnd Beichtvättern/ so die Indier gebraucht.

Das fünff vnd zwanzigste Capitel.

Eben

Eben dieser Lügen Vatter / hat auch die Beicht nachhaffen / vñnd fast in allen Puncten der Römischen Kirchen nachfolgen wollen. Dann die Leut in Peru hatten ein Opinion, daß alle Widerwärtigkeit vñnd Kranckheit / so ihnen widerführ / durch die Sünde herfür käme : Auff daß sie nun solche möchten bezahlen / thäten sie die Dpffer. Neben dem beichteten vñnd bekenneten sie auch mündlich ihre Sünde / welches beynah in allen Landschafften geschah / darzu hatten sie ihre sonderbare Beichtväter / deren etliche von hohem / etliche von geringem Stand waren: Der Sünden ein Theil wurden den Obersten für behalten. Sie wurden auch bisweilen hart gestrafft / sonderlich wann der Sünder ein armer Mensch war / vñnd vñ Beichtvatter nichts zugeben hatt. Die Weiber hörte auch die Beicht: In der Landschaft Collaluyo, ist noch der Brauch / daß die gautelische Beichtväter / die sie Ychuri oder Ychurinnen nennen / das für ein gewaltliche Sünde halten / wann einer seiner Ubertrettingen eine verschweiget / sie sey auch so gering / als sie wolle: Sie weißagen auch durchs Loß oder Eyngeweyd etlicher Thier / wann sie Sünde verhehlen / schlagen ihnen mit einem Stelt viel Schläg auff den Rücken: bis sie alles bekennen: Als dann setzet man ihnen die Ruch vñnd Buß: Nach diesem opffern sie für dieselbigen. Diese Beicht brauchen sie auch / wann ihre Kinder / Weiber / Männer oder Cacique (die Herrn) schwach worden oder in Widerwärtigkeit gerathen / bezgleichen wann der Jnga in Schwachheit gefallen / alsdann beichten alle Landschafften / nemlich / die Collas. Die Beichtväter mußte das Geheimniß verschweigen: Doch mit einẽ Beding. Die Sünde / daran sie sich am meisten schuldig erkäunten / waren diese: Wann einer den andern außserhalb dem Krieg getödtet / Frem / stelen / des andern Weib nemmen / vergiffte Kräuter brauchen / einen andern bezaubern. Sie hielten auch für ein grosse Sünde / wann man ihren Guacas oder Göttern nicht Ehr erzeigt / daß man ihre Festtage nicht feyert / des Jnga vbel gedachtet / vñnd ihm nicht Gehorsamb leisteten. Die innerliche Gedancken beichteten sie nicht / bis die Christen ins Land kamen. Der Jnga beichtete keine Sünde / sondern nur der Sonn / daß sie solche dem Viracocha anzeigen / vñnd ihm verzeihen wolte. Wan der Jnga also gebeichtet / badet er / vermeynend sich also von seinen Sünden zu reinigen / welches auff folgende Weiß geschah: Er setz sich in ein stießend Wasser vñ sprach diese Wort: Ich hab der Sonn meine Sünde gebeichtet / der Fluß empfah die selbe / vñnd führe die ins Meer / auff daß sie nimmermehr erscheinen. Also badeten alle andere / so beichten / fast wie die Mohren oder Mahometisten zuthun pflegen / nennen solche Guadoi, die Indier aber heißens Opacuna. Wann einem die Kinder starben / hielten sie ihn für einen grossen Sünder / wenden für / es were seiner Sünden Schuld / daß der Sonn für dem Vater hinfürbe. Wann einer also gebadet hatte / muß er sich von einem hockerichen / oder der sonst von Natur dergleichen Mangel hatte / mit Messeln streichen lassen. So fern die Wahrsager oder Zauberer durchs Loß verkündigten / daß ein Mensch solt sterben so er krank war / brachten sie ihren Sohn ohn Beschwerung vmbß Leben / da sie auch gleich keinen mehr hatten / meynten dardurch Gesundheit erlangen / opfferten also ihren Sohn an ihre statt. Ob wol die Christen in Indien nach ihrer Ankunfft viel Dings abgeschafft / so ist doch diese Art zu beichten heimlich vnter ihnen verblieben / als fasten / baden / Gold vñ Silber zugeben / sich im Gebirg zuenthalten / vñnd harte Schläg auff dem Rücken zuleiden. Man sagt / daß noch heutiges tags in der Landschaft Chicuito etliche dieser schädlichen Beichtväter seyen / welche die francke Leut pflegen zubesuchen. Die Indier aber fangen nunmehr an die Päpstliche Beicht zuuersehen / vñnd schicken sich dazu mit grosser Andacht. Es ist auß sonderlicher Vorsehung Gottes geschehen / daß sie die Beicht bey ihnen auch gebraucht / damit sie mit vnser Beicht desto leichter ankäme / hierdurch bleibe der Herr geehrt / vñnd der Teuffel geschmähet. Wir müssen hic die wunder

seltsame

seltsame Weiß erzehlet / so der Teuffel zu Japan eyngeführt hat / wie solches in einem Schreiben erzehlet wirdt. In Ocaca sind etliche vberaus hohe Felsen / daß etliche Spitzen zweyhundert Klafftern hinanff gehen / vnter welchen eines vberhängt vnnnd so greulich anzusehen ist / daß die Xamabuxis, welches Bilger sind / zittern / vñ ihnen das Haar zu Berg steiget / wann sie solch erschrecklich Werck sehen. Auff gemeldte Spitzen ist durch seltsame Kunst ein groß Eysern Schafft drey oder vier Klafftern lang gesetzt worden / am End des Schaffts hängt ein Ding / wie ein Gewicht / dessen Bilanz oder Wagschale so groß sind / daß ein Mann in derselben sitzen mag / vnnnd die Goquis (die Teuffel in Menschlicher Gestalt) setzen einen jeden Bilger besonders in diese Wagschalen / hernacher führen sie das Schafft mit der Wagschalen durch ein Rad allgemach herauff / also / daß derselbige ganz vnd gar in der Luft hängen bleibt / vnnnd der Xamabuxis in der Schale sitzt / welche ganz nider sinkt / die Gegenschale aber hinauff bis an das Schafft steiget: Wann diß geschehen / als dann ruffen jm die Goquis vom Felsen / daß er seine Sünde beichten solle / sie seyen gleich in Worten / Wercken oder Gedancken. Diß alles geschähet mit so heller Stimm / daß alle die / so herumb sind / ein solche Beicht hören mögen / etliche Umbständler lachen vber die Sünde so gebeichtet werden / etliche seuffzen drüber. Auff ein jegliche Sünde / so der Bilger beichtet / steiget die ander Wagschale / so ledig / vñ in der Höhe ist / bisweilen ein wenig herunter / solches geschähet so lang / bis der Sünder alles gebeichtet / alsdann hängen die Wagschalen ein ander gleich. Wanns nun also kommen / wendet der Goquis das Rad / macht daß das Schafft hinein gehet / auff daß der / so gebeichtet / hinauff steigen / vnnnd ein ander sich hinein setzen mög / der auff gleiche Weiß beichtet. Diß hat ein Japoner erzehlet / da er ein Christ worden / vnd sagt / daß er diese Bilgerfahrt siebenmal gethan / vnnnd allzeit in der Wagschalen seine Beicht öffentlich gethan habe. Auch zeigt er an / wann er seine Sünde verschwiegen vnnnd verhehlet hätte / als dann hab die ledig Wagschale nit hinunter gehen wollen / vnd da einer auff Vernehmung die Wahrheit nicht bekennet: hab ihn der Goquis auß der Wagschüssel hinunter geschlagen / daß er in einem Augenblick zu Stücken zermalmet worden. Dieser Christ / so Johannes hieß / sagt vns / diß Ort sey so erschrecklich / daß die / welche dahin kommen wegen der Sorg / damit sie nicht möchten auß der Wagschüssel geworffen werden / alle ihre Sünde so reyn bekennen / daß beynah nimmermehr keiner hierauff falle. Gemeldtes Ort heißet man auch Sangenotocoro, das ist / ein Beichtplatz. Auß dieser Erzählung sieht man klärlich / wie der Teuffel der Kirchen Christi nachgäuffet / vnnnd die Sünder durch ein so Teuffelisches Wesen Beicht gehört / daß dann den Beichtenden zu ihrem eygen Verderben gerahet. In Iapon ist das Heydnische Wesen nit geringer / als in der Landschaft Collao, so im Reich Peru liget.

Von den schändlichen Salbungen / so die Mexicanische Priester vnd andere Nationes brauchten: Desgleichen auch von ihren Zauberey.

Das sechs vnd zwainzigste Capitel.

Der Befehl Mose hat Gott verordnet vnnnd eyngesetzt / auff was für ein Weise Aaron vnnnd andere Priester solten geweyhet werden. Desgleichen hat man im Babstthumb ein Christma oder Salbung / die man brauchet / wann man Priester salbet. Im Befehl Mose war auch ein Woltrichende zubereyte Salb / welche durch Gottes Befehl sonst zu nicht dorffte gebraucht werden / dann nur zum Gottesdienst. Alles diß hat der Teuffel nachmachen wollen / aber seinem Brauch nach / hat er solche vnstätige Ding gebraucht / daß man leichtlich daran abnehmen mögen / wer der Autho

seye. Der Mexicaner Abgötter Priester salbten sich auff diese Weis: Sie beschmiereten sich vom Haupt an bis zum Füssen/das Haar/welches von gemelter Salbe wuchs ward wie gestickte Flechten / vnd schien eines Pferds Renn seyn/ wann er auffgebunden vnd geflecht ist. Diß Haar wuchs mit der Zeit so lang / daß es ihnen bis vber die Knie rechet/ vnd wug so schwer/ daß sie gnug daran zu tragen hatten/ dann sie beschohrens nicht einmal/ es were ihnen dann hohen Alters halben zugelassen vnd vergönner worden/ oder daß sie zur Regierung oder andern ehrlichen Emptern kommen. Diß Haar flechten sie mit Baumwollen Schnür sechs Finger breyt. Der Rauch / damit sie sich zuräuchern pflegten/ war gemeinlich Ruß / welches von alten Zeiten her ihren Göttern ein sonderliches vnd angenehmes Opffer gewesen / deswegen mans hoch achtet: Die Priester/ so diß Opffer hielten/ strichen sich allweg mit Ruß oder Dinten an/ vom Haupt bis auff die Fuß/ also/ daß es allweg schienen schwarze Mohren seyn. Welches ihr gewöhnlich Salb war/ ohn allein/ wann sie in die Wälder auff die Gipffel vnnnd Berge giengen / oder in die finstere Klufften / da sie ihren Abgöttern opfferen/ als dann brauchten sie ein andere sonderliche Salbung mit etlichen Ceremonien/ die Furcht zu vertreiben/ vnd sich geherkt zumachen. Solch Salb aber war von etlichen giftigen Thieren zugericht/ als von Spinnen/ Scorpionen, Krupfen/ Salamandern, Ottern / Schlangen / welche die jungen Knaben in den Collegien versambleren / die dann so wol hierauff abgericht waren / daß sie deren ein grosse Meng hatten / wann sie von Priestern gefordert wurden: Sie waren so verhitzt solche giftige Thier zufahen / daß oft / wann sie vngeserlich deren eines ins Gesicht bekamen / sie ihnen dermassen vnnnd mit solchem Fleis nachrachten/ als obs ihnen Leib vnd Leben gelten solte. Die Indier furchten sich nicht bald vor diesen giftigen Thieren/ als die von Kindauff hierzu angeführt worden. Wann sie die obgemelde Salb machen wolten / nahmen sie alle die genemte giftige Thier / brannten die vor dem Altar im Tempel zu Aschen/ stießen sie im Mörser/vermischens mit viel Tabaco, das ist / Perum oder Nicotianum, welches diß Volck brauchet das Fleis zuverdamen/ vnd die Arbeit nicht zufühlen / mischten es vnder vorbenemte Aschen / welches ihr die Krafft nahmte. Vnder die Aschen wurffen sie lebende Spinnen / Scorpion / vnnnd Krupfen/ mischten vnd stießens durch einander/ wann diß geschehen/thäten sie ein gemahlen Samen drunter / Ololuchqui genannt / welches die Indier in Träncken einnehmen/ auff daß sie Gesicht sehen. Sein Wirkung ist / einen Menschen der Sinnen zu verauben. Vnder diß Aschen mahletē sie auch schwarzhartige Würme/so vergiftete Haar haben. Alles diß knerteten sie zusammen mit Ruß / therens in kleine Töpfflin / setzens für ihre Götter/ sagten/ das were ihre Speiß/ward auch ein Göttliche Speiß geheissen. Mit dieser Speiß machten sie sich zu Gaucklern / sahen den Teuffel/ vnnnd redten mit ihm. Wann man die Priester mit diesem Schmeer anstriche/ vergieng ihnen alle Furcht/ vberkamen einen grewlichen Geist vnd grimmig Gemüht/ also/ daß sie Menschen onuerzagt opfferen/ giengen bey Nacht vnd Nebel auff dem Gebirg/ in grewlichen Klufften vnnnd Hölen/ verachteten die grimmige Thier/ so sich ihm Gebirg hielten/ vnd meinten/ Löwen/ Tygerthier/ Wölff/ Schlangen vnnnd andere wilde Thier mehr / solten für ihnen/ durch Krafft des obgemelten Schmeers/ weichen vnnnd fliehen / vnd da schon die Salb nichts wirken solte/ muß doch solches wegen eines so Teuffelischen Gesichts/ darinn sie sich verwandelt hatten/ geschehen. Dieser Schmalz dochte auch zu den Krancken vnnnd Kindern / darumb hielt es jederman für eine Göttliche Arzney: Dann sie bestriechen den Schade damit/ vnd ward für ein Warheit gesagt/ daß sies mercklich helfen solte. Welches ohn Zweifel das Tabaco oder Micocacien vnd Ololuchqui/ zuwegen bringet/ daß es verdawet vnd senfftiget das Fleis. Wann mans Pflasterweis auffleget / so tödtet es allein ohn Zusatz das Fleis / welches viel eher geschehen wirdt: wann die Gifft hinzukomen. Wann diese Arzney den Schmerzen lindert/ bedaucht sies / als ob es schon heyl were/

were / vñnd hielten es für ein Göttlich Ding. Die Priester hatten einen Zulauff als
 Heiligen / bezaucleren auff diese Weis die schlechten einfältigen Leuth / daß sie diesel-
 be beredten / wo zu sie wolten. Sie stelten ihre Sach an / daß ihre Arzney von den Ar-
 men Leuthen Noth halben muß gebraucht werden / dann sie hatten solche dermassen eyn-
 genommen / daß sie meinten / was solche Priester redten / weren lauter Glaubens Arti-
 cul. Sie erdichteten tausentlerley Aberglaubē / Weyrauch zu opffern / das Haar zu schee-
 ren / vñnd Strecklein mit Dratten von Schlangen Weinlein an den Hals zu hengen / auff
 ein gewisse Stund zu baden / des Nachts zu wachen bey einem Feuerherd / mit sonderli-
 chem Brod essen / welches den Bösen geopffert worden. Sie verliesen sich auch stracks
 auff ihr warsagen / weissagen auß dem Eyngeweydt der Thier vñnd Circulen im Was-
 ser. In Peru brauchten die Zauberer vñnd Teuffelsfänger viel Gauckelwerck / dessen
 kein Endt war: Diß Land war überflüssig voll Warsager / Loßwerffer / Gauckler / Zei-
 chendeuter vñnd ander falschen Propheten / deren noch mehr als zuviel auch wol heutiges
 Tags sindt / doch heimlich / dann sie ihr Teuffels Werck nicht öffentlich treiben dörfen.
 Von solchem Verrug vñnd Gottlosem Wesen wirdt weilsäufftiger vñnd stücks weiß im
 Confessional oder Vnderricht von der Beicht / so die Prelaten in Peru gemacht / gehan-
 delt werden. Die Könige Ingas hatten den Indiern ein Art Nigromantia oder schwar-
 zen Kunst zugelassen / daß sie sich in ein Ding verändern könten / worin sie wolten / item /
 daß sie in der Luft in geringer Zeit hinfliehen möchten / wo hin sie wolten / einen sehr we-
 ren Weg: Solche Leuth sahen zukünfftige Ding / redeten mit dem Teuffel / der ihnen
 auß Steinen oder sonst Dingen antwortet / die sie werht hatten. Sie könten auch sagen
 was in frembden Landen geschah / ehe man dahin kommen mochte. Wie sichs dann be-
 geben / nach dem die Spanier ins Land kommen / daß sie die Aufruhr / Feldschlachten /
 Zwispalt vñnd würgen so wol auß der Tyrannen als des Königs Seiten gewußt haben /
 welches doch vber zwey oder wol drehhundert Meyl wegs geschehen / vñnd solches haben /
 sie den selben Tag oder ja den folgenden anzeigen mögen. Wann sie also warsagen
 wöllen / verschließen sie sich in ein Haus / sauffen sich als dann so voll / das sie gar kein
 Verstand mehr haben / den folgenden Tag darnach antwortē sie auß das / so man sie ge-
 fragt hat. Etliche sagen / sie sollen ein Salb oder Schmeer brauchen. Die Indier zeiget
 an / daß in einer Landschaft Coaillo auß einem Fleck Mancha genannt / wie auch in
 der Prouincier Guarochiri, Weiber seyn sollen / welche eben diese Kunst brauchen. Ge-
 meine Zauberer zeigen auch an / was verlohren oder gestolen worden / deren an allen Dr-
 ten gefunden werden. Die Anacónas vñnd Chinas haben gemeinlich / wann sie ihren
 Spanischen Herrn etwas verlieren / oder sonst etwas zu wissen begehren / obs beschehen
 soll oder nit / ihre Zusucht zu dergleichen Wahrsagern. Wann die Indier in Spanische
 Städte ihr Priuat oder auch gemeiner Sachen halben kommen / so fragen sie / ob es ih-
 nen wol oder vbel gehen / ob sie krank werden / sterben oder gesunde solten wider kom-
 men / ob sie das / was sie begehren / erlangen mögen: Darauff antwortet der Zauberer ja
 oder nein / wann sie betor mit dem Teuffel an einem finstern Ort geredt / sie hören wol
 sein Stimm / sehen ihn aber nicht / der mit jnen redet. Die Zauberer brauchen hierzu tau-
 senterley Ceremonien / daß sie den Teuffel auffmunden / sie trincken sich recht voll / vñnd
 brauchen ein sonderlich Kraut hierzu / Villa genannt / darauß trücken sie den Saffi-
 thums in ihr Chicha oder Tranc / oder auch in was anders. Auß diesem allem scheint /
 was für arme vñnd elende Leuth das sindt / so sich in deren Dienst begeben / die mit nichts
 anders / als mit Verrug umbgehen. Man bestundt / daß die Indier in Annehmung des
 Euangeli nicht mehr verhindert / als eben das / daß sie mit den Zauberern Gemein-
 schafft gehalten / deren dann sehr viel gewesen vñnd noch viel sindt / wiewol sie durch Fleiß
 der Prelaten vñnd Priester abnehmen / vñnd gerinact werden. Etliche vnder ihnen haben
 sich bekehr vñnd öffentlich ihren Irthumb vñnd Verrug für der Gemeind bekennet / wel-
 ches

ches bey vielen grossen Nutzen geschaffet. Eben diß haben wir auß dem Schreiben ins Japon dancert vernommen / das dann G. D. dem H. E. zu Lob vnnnd Preiß gereichen thut.

Von andern Ceremonien vnd Sitten der Indier/ so den vnsern gleich sind.

Das sieben vnd zwanzigste Capitel.

Sie Indier hatten vnzuehlich viel Ceremonien vnd Sitten / welche mit dem Alten Gesetz Moses vbereynstimbren. Etliche ihrer Sitten sind den Moren vnd Mahomeristen gleich / etliche der Euangelischen Lehr / als da sind die Bäder welche sie Opacuna nannen: Dann sie baden sich darinn / daß sie von ihren Sünden möchten reyn werden. Die Mexicaner hatten auch ihre Tauffe / daß sie opfferten etwas von den Ohren vnd männlichen Gliedern der Kinder / so allererst auff die Welt kamen / mit welchen Ceremonien sie etlicher massen der Jüdischen Beschneidung folgten / sonderlich aber brauchten sie diß an den Königen vnd Herrn Kindern / vñ verrichten solches also: So bald die Kinder geboren wurde / waschten sie die Priester / gaben ihn in die rechte Hand ein klein Schwerlein / vnnnd in die lincke hand ein klein Schildlein. Des gemeinen Volcks Kindern gaben sie ihn etwas von des Hädwercks Gezeug in die Hand: Den Weydlein aber etwas von dem / so zum spinnen oder nehen gehört / vnd diß geschah für einem Abgott vier Tag lang. In Heyraths Sachen richten sie auch Verschreibung auff / dauon Licentiat Polus einen ganzen Tractat geschriben. Die Mexicaner wurde durch ihre Priester zusamen gegeben auff folgende Weiß: Bräutigam vñ Braut seztet sich bey einander für den Priester / der nam sie beyde bey der Hand / vnd fragt sie / ob sie zu heyrathen begerte: Da er nun ihren Willen vernommen / nam er ein Endt des Schleiers / damit die Braut ihr Haupt bedecket / vnnnd ein Zipfel von des Bräutigams Mantel / band solche zusamen / führt sie also gebunden in ihr Haus / da ein Herdt mit Feuer stand / vmb den gienzen Bräutigam vnd Braut / wann solches geschehen / saßen sie sich zusamen / vnd wardt also die Ehe bestertiget. Die Mexicaner eiferen vberaus sehr vber der Braut Keuschheit: Dann so sie Fehl an ihr bekamen / gaben sie solches den Eltern vnd Freunden zu grossen Schimpff / jedermann zuuerstehen: Da gegen aber / wann sie dieselbe Keusch erfanden / hielten sie ihr Weib hoch in Ehren / gaben den Eltern Geschenck / opfferten auch ihren Göttern / hielten grosse Panqueten / erstlich ins Bräutigams / darnach in der Braut Haus. Wann man den Bräutigam die Braut heim bracht / macht man ein Inuentarium vber alle Güter / Kleinoder / Hausraht vnd anders / gab solches den Eltern auff beyden Seyten zuverwahren / auff daß / wo sie sich nicht wol vertrugen / vnnnd von einander gescheiden würden / wie dann der Brauch war / sie als damit ihre Güter wider theilen konnten / vnd ein jedes vberkäme / was es zubracht hätte. Wann sie also getheilet hatten / sprachen sie einander frey vnd löß / vnnnd mocht sich ein jedes bestatten / wohin es wolte. Der Mann behielt die Söhne / vnnnd das Weib die Töchter / vnd ward ihnen auffgelegt / bey Leibs Straff / kein ehliche Werck mit einander zutreiben / daß sie dann fest vnd stert halten mußten. Wiewol nun scheint / daß sie vns in vielen Ceremonien gleich sind / so ist es doch mit vns gar anders / weil sie viel grewlicher vngeräumder Dieng eynthuischen. Dann die Indier waren gemeinlich mit diesen drey Lastern behafft / Wütigkeit / Vnreynigkeit vnd Müßiggang / sintemal sie allesambr würeten / also auch / daß sie Menschen erwürgten vnd auffopfferten. Vnreyn vnd vngeschickt waren sie. Dann sie assen vnnnd trancken im Namen der Abgötter / waren sehr wanckelbar / vnd stellten sich mehr den Weibern als den Männern gleich. Diß alles wircket der Teuffel /

Teuffel / dessen Fürhaben ist böses thun / anreizen zu Todtschlag / Vnzucht / oder zum wenigsten zu einem eitelen müßigen Wesen / welches der befinden wirdt / so da wol be-
drachtet / wie hefftig der Teuffel die Menschen betriege. Nach dem aber die Indier das
Liecht vnseres Glaubens empfangen/verlachen sie die kindischen Ding / damit sie von ih-
ren Göttern behöret worden / denen sie mehr auß Furcht dieneteten / daß sie der Teuffel
schädigen möchte / als auß gutem Herzen oder Liebe. Viel Indier betrogen sich selbst /
in dem sie nur auff zeitliche Wollfarth gedachten / vnd nicht nach vnuergänglichem Güt-
tern trachteten. Da die Güter am oberflüssigsten waren / da häuffer sich auch der Aber-
glaub/wie man dann das an Mexico vnd Culco abnehmen mag/da des Aberglaubens
so viel war / daß es vnglaublich scheint: Dann in Culco waren allein vmb drehhun-
dert an der Zahl. Vnder dē Königen zu Culco war Mango Inga Yupangui, der die mei-
sten Götzendienst angeordnet / vnd tausenterley Fest / Ceremonien vnd Opffer erfun-
den hat. Ebe also hat es auch zu Mexico gemacht König Iscoält, so der viert im Reich ge-
wesen. Die andern Nationen in Indien / als die Landschaft Guatimala, die Insulen/
new Spanien/die Ladschafft Chile, vnd dergleichen/ob sie wol viel Abgötterey vnd Opf-
fer hatten / waren sie doch nicht mit denen zu Mexico vnd Culco zu vergleichen / da sich
der Sathan nieder gesetzt hatte/wie zu Rom vnd Jerusalem / ist aber von denen vertrie-
ben vnd an sein Statt das heylig Crucz vnd Reich Christi vnseres Herrn gesetzt / vnd
gepflantet worden.

Von etlichen Festen so die zu Culco gefeyert / vnd das der
Teuffel das Fest der H. Dreyfaltigkeit nachmachen
wollen.

Das acht vnd zwanzigste Capitel.

Ehe wir diß Buch / welches von Religions Sachen handelt / beschliessen / müs-
sen wir noch etwas der Solennitäten / vnd Festen / welche die Indier zu feyern
Opflegten / tractieren: Wann kann sie aber wegen ihrer Menge nicht alle erzeh-
len. Die Ingas zu Peru hatten zweyerley Fest/etliche waren ordinari oder gewöhnlich/so
auff bestimpte Zeit/ etliche extraordinari, so außserhalb einer gewissen Zeit vmb einer
fürgefallenen wichtigen Sachen halben gehalten werden / als wann man einen Kö-
nig krönet / oder etwas anfänge / daran viel gelegen / oder daß ein beschwerliche Zeit
wer. Was die ordinari Fest anlanget / muß man wissen / daß in einem jeden zwölfften
Monat des Jahrs/ein sonderlich Opffer gehalten ward vō hundert Schafen oder Wi-
der/so von vnderchiedlichen Farben vnd Gestalten seyn mußten. Im erste Monat/Ray-
me welches vnser December ist / hielten sie das erste Fest / so das vornembst vnter al-
len war / deshalb man es Capracayme nennet / das ist / das köstlich Fest. Auff jehi-
gem Fest ward ein groß Anzahl Schaf vnd Lämmer geopffert/die man mit gewirckt vnd
wolriechendem Holz verbrannt/dabey brachten sie auch viel Schaf/Gold vnd Silber/
setzten hierzu geschnitze Bilder der Sonnen/vnd die drey vom Donner/Watter/Sohn
vnd Bruder / welchen die Sonn vnd Donner haben solten. Auff diesem Fest segnet
man den jungen Ingas eyn/das ist/die Guacas oder Döcken wurden auffgesetzt / vnd
die Ohren durchbohret. Die alten wurden gezeisset / vnd das ganze Angesicht mit
Blut gefeibet. Welches alles zu dem End geschah/ daß sie dem Inga trewe Ritter seyn
wolten. In diesem Monat vnd auff diesem Fest dorfft nicht ein einiger Frembdling zu
Culco seyn / wann aber das Fest fürüber / mochten sie wider hinein fehren / vnd ward
ihnen etwas von Kuchen / so auß Mays vnd Blut vom Opffer gebacken worden / gege-
ben. Ein solches assen sie zum Zeichen/daß sie dem Inga vereiniget/vnd ihm trew seyn
wölten/
B b b

wolten/ wie zuvor Meldung geschehen. Allhie muß man obseruieren vnd Acht nemmen/ daß der Teuffel seinem Affenspiel nach/ die Dreyfaltigkeit eingeführet hat/dann die obgemelte drey Bilder der Sonnen hießen also: Apointi, Churuntti vnd Intiquaoqui, das ist/der Vatter/vnd Herz der Sonn/der Sohn Sonn/vnd Bruder Sonn. Also nännten sie auch die drey Bilder Chuquilla, welches von dem Gott gered wird/ so sich im Gewest oder Lufft hält/da der Donner/Regen vnd Schnee herkömpt. Zu Chuquisaca ward vns gezeiget ein Form/ da die Indier für betteten/ vnd nennnten solchen Abgott Tangatanga, der in dreyen etner/ vnd in einem drey seyn solte. Hier auß sehen wir/ daß der Teuffel mit seinen Lügen der Wahrheit stielet was er mag/ vnd erfättiget sein hellische Hoffart damit: Dann er allweg begeret Gott gleich zuseyn. Das ander Fest wird gehalten im andern Monat/ den man Camay nennet/ neben dem Opffer namen sie die Aschen/warffen solche auff's wasser/ folgten derselben fünf Meyl nach mit Lehnstucken in ihren Händen/ vnd baten den Fluß/ daß er die Aschen ins Meer führet wolte. Da der Viracocha das Geschenk empfangen solte. Im dritten/ vierden vnd fünfften Monat opfferten sie/ jedes mal hundert Schafe/ nemlich schwarze/ bundte/ vnd grawe/ daneben auch noch viel andere Ding/ die wir difmal vbergehen wollen/ damit wir den Leser nicht molestieren vnd vnlustig machen. In dem sechsten Monat Hatuncuzqui Aymorai genant/ so mit dem Maio vbereyn kömpt/ wurden auch hundert Schaf von allerhand Farben geopffert. In eben diesem Monat/da man den Mays pflegt eynzuendten/ hielten sie das Fest/ daß sie noch heutiges Tags vmb selbige Zeit begehren/vnd heißen es Aymorai: Gemeldtes Fest wird gefeyert/so man von der Chacra oder Landbau heymkömpt mit den Gefangenen/ vnd betten daselbst/ daß das Mays, so sie Mamaçdra nennen lang wahren möge. Von ihrem Chacra oder Ackerland nehmen sie des besten Mays, legen dasselb mit etlichen Ceremonien in ein Büschlein/ Perua mit Namen/ bewachens drey Nacht/ als daß thun sie den Mays in die köstliche Decke oder Mantel/so sie haben wann es wol bereit worden/ betten sie den Perua an/vñ halrens sehr hoch/ sprechtend es sey des Mays Mutter vnd ihrer Chacra, vnd habe das Mays vom selben sein herkommen/ vnd werde dauon erhalten. In diesem Monat thut sie ein sonderliches Opffer/ fragen den Perua dabey/ob es auch Krafft habe auff das fünfftig Jahr/ so es antwortet/ nein/ bringen sies auff deselbige Chacra oder Bawwerk/ vnd verbrennes mit solchem Gepräng/ als ein jeder vermag/ fahens wider mit einem andern Perua an/ vnd sagen/ sie wollen es verneweren/ auff daß der Samen Mays nicht zu sehr gehe. So aber die Perua sagt/ sie habe Krafft genug lenger zu wahren/ lassen sies bleiben biß auff das ander Jahr: Dieser Aberglaub wäret noch heutiges Tags/ vnd es halten die Indier gemeinlich diesen Perua vnd Fest Aymorai. Im siebenden Monat Aucaycuzqui Intiraymi, so mit dem Junio vbereyn stimmt/ hielten sie das Fest Intiraymi, auff welchem hundert Guanacos geopffert werden/ vnd wirdt der Sonnen Fest geheissen. In diesem Monat machten sie ein grosse Meng Bilder/so vom Holz Quinua geschnit worden/ die hatten allesampt köstliche Kleider an/ hielten ihnen einen Tanz zu Ehren/ den man Gayo nännet. Auff diesem Fest zerstreuen sie viel Blumen auff den Weg/ die Indier strichen sich all an/ vnd die Herrn hatten gülden Blatten an den Kinnen hengen/sungen also im gehen. Das angeregt Fest halten sie/ wie man bey der Römischen Kirchen den Tag Corporis Christi pflegt zu begehren: In etlichen Dingen hat es eine Gleichheit mit dem tanzen/repräsentationen oder Gesängen. Vmb dieser Ursach willen sind etliche vnder den Indiern gewesen/ vñ sind deren noch heutiges Tags/ welche sich bedüncken lassen/daß der Tag Corporis Christi viel Aberglaubes mit sich bringe/begehre auch noch ihr altes Fest Intiraymi. Im achtē Monat/ so man Chahua Huarqui heißet/wurden hundert Schaf verbrant/die all graw lecht waren/vñ die Jarb Vizcacha hatten. Dieser Monat kömpt mit dem Julio vbereyn. Im neun-

ten Monat/ dessen Nam ist Yapaquis. wurden hundert Kästen braune Schaf verbrant/ die enthaupt man / wann man sie ins Feuer legt / tausent Cuies, auff daß das Eyß/ die Luft/ das Wasser / vnd die Sonn dem Chacaren oder Ackerbau keinen Schaden thue. Dieser kömpt mit dem Augusto übereyn. Im zehenden Monat / Coyaraymi genant / werden hundert weisse Schaf mit Wollen verbrant. In diesem Monat/ so mit de Septembri übereinkömpft /hielten sie das Fest Situa, welches also angestellet war: Am ersten Tag/ ehe der Mond recht auffgieng/ fingen sie laut an zu ruffen/ hatten breite Fackeln in ihren Händen/ mit denselben schlugen sie einander auff den Leib/ vñ sagten: Laß das Böse hinaus gehen / welches sie Panconcos nãmiten. Wann diß geschehen/ wuschen sie sich in gemeinem Wasser oder Brunnquellen / vnd truncken alsß dann vier Tag nacheinander. In diesem Monat brachten die Mamacõnas der Sonn ein grossen Hauffen Kuchen so mit Blut des Opfers gebacken/ davon gab sie jedẽ Fremdling einen Brocken/ sandten die auch an Fremde Ort des ganken Reichs/ in die Guacas, vnd vnderschiedliche Curacas, zum Zeichen des Bündis mit der Sonn vnd Inga, wie oben gemelt. An ertlichen Orten pflegt man noch heutiges Tags zu zechen vñ zu baden/ das dann vom Fest Situa herkömpt/ doch geschicht solches heimlich. Im eylfften Monat Homarãimi punchaiquis werden hundert Schaf geopffert. Da es sich begeh / daß Man get an Wasser wer / setzten sie ein ganz schwarzes Schaf auff ein flaches Feld / bundens fest/ vermeynend/ es solt alsß dann regnen/ rings umbher gossen sie viel Chicha vnd gabẽ ihm nichts zu essen / es regnete dann zuor. Diß wirdt noch also umb gemelde Zeit an vielen Orten gehalten / nemlich im Octobri. Im letzten Monat Ayamara, werden hundert Schaf geopffert / alsß dann begiengen sie das Fest Raymicantara Rayquis. In diesem Monat/ den wir Nouembriẽ nãnnen / bereitet man alle Notdurfft für junge Knaben/ so man im folgenden Monat solt zu Dorlingen machen/ thun auch mit de altẽ ein Musterung wie auch ertliche Sprünge. Diß Fest nãnnen sie Isuraymi, das man zu halten pflegt / wann es zuviel oder zu wenig regnete / oder wann die Pestilenz regierte. Vnder den Festen/ so extraordinari gehalten wurden/ deren dann sehr viel waren/ ward keines so hoch alsß das Fest Yru, welches kein gefestete Zeit hatte/ sondern hielten es/ wann es die Notdurfft erforderte. Wann mans halten will / fasten sie zween Taglang/ berühren in der Zeit ihre Weiber nicht / essen auch kein Speiß mit Saltz/ noch Axi, trincken kein Chicha, versambten sich auff einen Platz/ da kein Fremdling noch Thier hinköpt. Zu gemeltem Fest brauchten sie sonderliche Mãntel / Kleyder vnd Gewand / das sie nur zu diesem Feyer machen lassen/ gehen in der Procession mit Mãnteln vbers Haupt/ vnd sehr langsam/ nach dem Schlag ihrer Trummen/ ohn das einer den andern anred/ diß wehret einen ganzen Tag vnd Nacht bisß auff den andern Tag / alsß dann assen / trincken vñnd tanzten sie zween Tag vñnd Nacht / sagten/ ihr Gebet wer erhõret. Wiewol man nun ein solches Fest heutiges Tags nicht mit allen vorigen Ceremonien begehẽt/ so haben sie auff diß Zeit viel Wesens / so ihren Ursprung von jetztgedachtem Fest her haben: Halten auch noch bisß auff diesen Tag ein solches Fest heimlicher Weisß. Auff dem Tag Corporis Christi halten sie den Tanz Namallama von Guacon vnd andern dergleichen / brauchen hierinn noch der alte Heydnisch wesen: Die Priester vnderstehen wol diß zuverwehren/ aber es wird ein solches/ wie viel ander Ding/ heimlich getrieben. Allhie sehen wir nun was für ein Vnderscheid sey zwischen Liecht vnd Finsternis / zwischen der Christlichen Warheit / vnd Heydnischen Lügen / wiewol es der Feind Gottes vnd sein Anhang mit künstlichem Betrug vnderstanden nachzumachen.

Vom Jubel Fest oder Ablass/ so die Mexicaner hielten.

Das neun und zwanzigste Capitel.

Die Mexicaner hielten viel von den Festen / derwegen sie dann fleißig in Anstellung der Opffer vnd anderer Ceremonien waren. Vnd ob sie gleich nit viel Güter darauff wendten/so muß es doch viel Bluts kosten. Von dem vornehmsten Fest Vizliputzli haben wir vor diesem gehandelt/nach solchem ist dz Fest Tetzcatlipuca, welches sie im Maio hielten / in ihrem Calender oder Almanach setzten sie den Namen Toxcoalt, vnd machten es also/das alle vier Jahr ein plenaria indulgentia oder vollkommen Ablass odet Vergebung der Sünden ergienge. Auff den 19. Tag Maii opfferten sie einen Sclauen, welcher ein Abbild des Götzen Tetzcatlipuca war/vn vespere Zeit kamen die Herrn in Tempel/brachten ein new Kleid/ so dē ähnlich sahe/das der Abgott an hatte / die Priester zogen demselben das alt Kleid auß / vnd behängten ihn mit einem neuen. Die alten außgezogene Kleider verwahret man mit mehrer Ehrerbietung / als die Messgewand. In dem Kasten des Abgotts waren viel Kleinodien/ Arming/ köstliche Federn vnd andere Zierathen/welche zu nirgens was dieneren / dann das sie da lagen: Wann better solchen Schmuck eben so wol an / als den Abgott selber. Dhn diß Bezeug hatten sie auch noch sonderliche Siegzeichen von Federn / damit sie ihn auff diß Fest zierten / desgleichen auch Arminge / Sonn Hauben vnd andere Ding mehr. Wann er also geschmücket worden/thäten sie die Teppich hindez/so für der Thür hienzen/damit ihn ein jeder sehen mochte. So bald man diß verricht/kam der Oberst des Tēpels herfür/der war wie der Abgott beleydet/ in der Häd hatt er etliche Blumen/vnd ein klein steinern Pfeifflein eines fast hellen Thons/ darin er bließ / wann er sich gegen Aufgang gewendet/also thät er auch/ da er gegen Nidergang / Mitternacht vnd Mittag came. Wann er nun also gegen die vier Ort der Welt geblasen / vnd die Abwesenden auffgemundet hatte/setzt er die Finger auff das Esterich/nam ein wenig Erd da von/steckt es in den Mund/vn aß: Eben auff diese Weiß machte es auch alle gegenwärtige/ fielen nider auff jr Angesicht/betten die Nacht/ Wind vnd dz Finsternuß an/vn begerten / das solche sie nit verlassen / noch ihnen das Leben nemmen/ sonder ein End machen wolten der Nacht/so sie hätten. Wann man also auff der Pfeiffen spieler / truckten die Gewissen bey dē Diebē/ Ehebrechern/Todschlägern/vn andern Vbelthätern so hart/ das sie auß Schrecken ihre Mißthaten nit verhehlen mochten / riefen Gott an/ das er ihre Sünde nit wolt lasen offenbar werden/ bereuwen vnd beweinte solche hefftig/vn opfferte viel Weyrauch Gott zuversöhnē. Die daffere künne Heldē/wie auch andere Kriegskent / so dem Krieg nachzogen / wann sie diß Pfeifflein hörten / betten sie den Gott an/ durch dessen Krafft wir leben / desgleichen die Sonn vnd andere vornembste Götter/ das sie ihnen Stärck vn Sieg wider ihre Feinde verleihen wolten/damit sie zu Ehrres Opffers viel Gefangene vberkommen möchten. Gemeldte Ceremonien werden zehen Tag für ihrem Tag getrieben/vmb welche Zeit die Priester allweg auff diesem Pfeifflein spielen/das die Leut ihr Gebett thun / Erd essen / vnd dem Abgott ihre Notdurfft fürhalten sollen. Alle Tag hielten sie ihr Gebett/huben die Augen gezē Himmel auff mit seuffhen/ als die New vnd Leud vn ihre Sünd haben. Ein solche New aber kam von niraend anders her / dann auß Furcht Leiblicher Straff / nit des ewigen Lebens halben / dann sie nie gewußt/das ein ewiges Verdammuß vnd ein so schwere Straff vnd Pein darin seyn solte/gaben sich also gurtwillig in Todt/ vermeynend/das sie daselb in der Ruhe seyen. So bald der erste Tag des Festes Tetzcatlipuca erschenē/ versamblet sich die gāße Gemeind auff den

auff dē Platz/das Fest Toxcoalz zuhalten/welches so viel bedeutet/ als ein druckē Ding:
 Ein solches Fest hielten sie darumb / daß sie darauff Wasser vom Himmel bitten möch-
 ten/ vnd geschähe dasselb allzeit im Maio, weil man in diesem Monat am meisten Was-
 sers bedurffte. Diß Fest hielt man im neunten Maij, vnd vollendet es am neunzehenden
 morgens früh / am letzten Tag brachten die Priester ein Senfften mit Teppichen gezie-
 ret vnd Schleyern von vnterschiedlichen Farben. Die Senffte hatte so viel Handha-
 ben/ so viel Diener waren/ die ihn trugen. Diese hatten allesampt gefärbte Angesichter/
 waren mit Ruß Farb bestrichen/ ihr Haar/ so sehr lang/ war mit weissen Riemē geflocht-
 ten / die Kleydung waren von des Abgotts Lämmern gemacht: Auff gedeyte Senfften
 setzten sie den Abgott / der zu solchem Ampt erwohlet war/ nenneten ihn ein Ebenbild deß
 Gohzen Tezcatlipuca, huben den auff ihre Schulter trugen ihn öffentlich biß an die
 Treppen/ alsbald kamen geistliche Jüngling vñ Jungfrauen auß dem Tempel / hatten
 in ihrer Hand ein dick Seyl auß Schnüren oder geröstem Mays gemacht / damit vmb-
 gaben sie den ganzen Tempel / hiengen danon ein Schnur oder funffzig dem Abgott
 vmb den Hals/ vñ setzten ein Kranz auff sein Haupt. Das Seyl nännet man Toxcalt,
 das ist truckne oder vnfruchtbare Zeit. Die Jüngling brachtē Teppich von Netzen vmb-
 wunden mit funffzig Schnüren von geröstem Mays. Die Jungfrauen hatten new
 Kleyder vnd Zierathen / vñ funffzig Schnür vmb den Hals / deßgleichen auch 50.
 Kränk vmb ihr Haupt / so auß Gerstein oder Zweigen gemacht worden / alles diß ward
 mit Mays bedeckt: Die Füß aber vñd Arme mit Federlein/ vñd ihr Angesicht mit Farb
 angestrichen. Deßgleichen setzten sie funffzig Kränk von geröstem Mays den vornem-
 sten auff die Häupter oder vmb den Hals/ gaben ihnen auch Blumen in die Hände. Da
 nun der Abgott auff seinen Sessel gesetzt worden / strewten sie vberall auff den Platz viel
 Mayen oder grüne Zweigen von Mangey, dessen Blätter breit vñd distelicht sind. So
 bald sie den Sessel auff die Schuldern brachtē / trugen sie denselben Proceß weiß in den
 Umbgang / vornen an giengen zween Priester mit Feyerpfannen/ vñd beräucherren fe-
 rigs den Abgott/wann sie Weyrauch drin würffen/ huben sie jedesmals die Arm auff/ ge-
 gen den Abgott vñ die Sonn / vñd sagten/ sie wölten ihr Gebett gen Himmel auffheben/
 gleich wie der Rauch gegen dē Himmel auffgehet. All ander Volck / so dem Abgott folgete/
 hatten newe Seyl in der Hand/ so auß Faden von Mangey zugericht worden/ die waren
 einer Klaffern lang / am End hatten sie einen Knoff/ damit schlugen sie hart auff ihren
 Rücken/ wie die Spanier auff den weissen Donnerstag thun. Der ganze Umbgang vñ
 Zinnen auff dem Tach stund voll grüner Meyen vñd Blumen/welches sehr schön anzuse-
 hen war. Als sie den Abgott wider an seinen bestimpten Ort gestellet hatten / kam als
 bald ein grosse Meng Volcks mit Blumen / so auff mancherley Weiß zugerüst waren/
 strewten solche auff den Altar vñd seinen Begriff / also daß es schiene / als obs ein Be-
 grebnuß wäre. All diese Ding wurden durch den Priester angestellt/ vñd die Jüngling
 reicheten ihm von aussen alles hinein vñd blieb der Abgott mit seiner Capellen also bloß/
 ohn daß ein Schiener für gezogen ward: Als diß geschähe/ kamen sie all zum Opffer/
 vñd aaben Teppich/ Schleyer/ Kleinodern/ köstliche gestein/ Weyrauch/ harzige Hol-
 ker / Korn / Ahr von Mays Quartels, vñd alle die Solenniteten / damit man zu opf-
 fern pflegte. Im opffern deß Quartels/ welches die Arme Leuth thäten/ brauchten sie die-
 se Ceremonien/ daß die Priester ihnen die Häupter auffrückten/wann mans ihnen gab/
 vñd würffen sie wider den Fuß deß Altars / daß das Blut darnach gieng/ welches allen
 denen widerfuhr/ so da solten geopffert werden. Von andern Essenspeisen opffert ein je-
 der so viel/ als sein Vermögen war/ solches legten die Diener deß Tempels an die Fuß des
 Altars/ nahmens nachmals/ vñd trugens in ihre Zellen. Wann das Opffer verrich-
 tet/ gieng das Volck zu ihren Häusern/ vñd blieb daß Fest also biß nach der Mahlzeit.
 Hierzwischen schmückten die Jüngling vñ Jungfrauen den Tempel/ vñ fengē an dem

Abgott mit allem zu dienen / so ihm zu essen zugeeignet worden / solches kochten etliche Weiber / so sich verlobt hatten den ganzen Tag zu dienen. All die solche Ebnis thäten / kamen des Morgens sehr frühe / vnd setzten sich für den Auffseher des Tempels / auff daß sie aufrichten möchten / was ihnen auffgelegt ward / vnd solches thäten sie mit höchstem Fleiß also / daß sie oft so viel Bericht aufftrugen / daß man sich drüber verwündern mußte. Wann die Speiß gar / vnd die Zeit / das man essen solt / fürhandt war / kamen die Jungfrauen des Tempels in einer Procession / vñ trug ein jeglich ein Körblein in der eine Hand mit Brot / vnd in der ander ein Schüssel mit bereyter Speiß. Für ihnen gieng ein alt bedagter Mann her / der für einen Hoffmeister dienete / vñ ein seltsames Kleid an hatte / solches war gestalt wie ein weiß Chorckleid / welches ihm biß auff die Knie gieng / vnder demselben hatte er ein leddern Wambst ohn Ermeln auff die Weis / wie die Sambenico (welche Tracht die Inquiritores in Hispanien tragen) an statt der Ermel hat er Flügel / da etliche rote Bendel herauf kamen / hinten hieng an demselben ein mittelmäßiger Calabaga oder Kürbis / welcher voll Blumen stact / inwendig aber waren mancherley vñ verschiedene Ding. Dieser Alter gieng also demütig für ihnen her / schlug sein Haupt nider / vnd kam an Fuß der Treppen / stellt sich gar Ehrerbietig / setzt sich an eine Seiten / als dann kamen die Jungfrauen nacheinander mit dem Essen / welches alles an ein Reß gesetzt ward. Wann diß geschehen kam der alt Mann wider vñnd leydet sie wider an ihr Ort. So bald sie hineingegangen / kamen die Jüngling vñnd Diener desselben Tempels herauf / huben die Speiß auff / brachten solche in die Ecken der Obersten vñnd Priesters / welche fünf Tag aneinander gefastet / vñ nur einmal des Tags gessen / die auch von iren Weibern abgetsondert vnd in fünf Tagen nicht auß dem Tempel kommen waren / zu dem so hatten sie sich streng mit den Peitschen oder Seyler gezeißelt. Von dieser Göttlichen Speiß (wie man sie dann pflegt zunähnen) so viel sie mochten / vnd dörfte kein Mensch solcher genießen / ohn sie allein. Nach dem daß Volck das Wittagmahl gessen / kam es auff dem Platz widerumb zusammen / auff daß es das Fest halten vñnd das End sehen möchte: Nach solchem bracht man einen Sclauen herauf / der dem Abgott ein Jahr lang representiert gehabt / solchen Ehr vnd beleydet man / wie den Abgott selbst. Wann man ihm nun alle Ehr erzeiget / führten sie ihn zu den Opffern / welche herauf kamen vñnd ihn bey den Händen vñ Füßen grieffen: Der eine schneid ihm die Brust auff / vñ nahm das Herz herauf / hielt es so hoch in der Höhe als er konnt / zeigte der Sonn vñnd dem Abgott / wie vor erzelet worden. Wann nun der / so den Abgott presentiert gehabt / geopffert worden / als dann kamen die Jüngling vñ Jungfrauen / so zu solchem Werck verordnet / in ihrem Schmuck / tanzten vñ sangen nach der Trummen desgleichen tanzten auch die Obersten des Tempels vñ alle Herrn mit obgenannten Zeichen / so die Jüngling trüge / vñ sprangen rings vmb sie her. Auff diesen Tag war sonst gewöhnlich keiner gerödet / als der / so mā opffert / welches in vier Jahren einmahl geschah: Da man aber andere mit ihm opffert / wars Indulgentia plenaria oder ein Jahr des vollkommenen Ablass. Wann sie nun also genugsamb gessen / getruncken vñnd gespielt hatten / vñnd die Sonn vñndergegangen war / giengen die Jungfrauen auff ihren Platz / nahmen grosse irdene Schüsseln voll gebackten Honigbrot / so mit Früchten von todten Häuptern vñnd Knochen zugericht worden / brachten dem Abgott eine Collation / stiegen biß an den Platz / so vor der Capellen Thür war: Wann sie solche nieder gesetzt hatten / giengen sie ihrem Hoffmeister wider nach in voriger Procession / vñnd stiegen die Trepp wieder hinunder. Als bald darauff kamen alle Jüngling herauf / hatten Rhor in der Hand / vñnd da sie sich in eine Ordnung gesetzt hatten / lieffen sie zu des Tempels Treppen zu: Ein jeglicher sahe / wie er der erst bey der Schüssel seyn möchte / dann die Obersten des Tempels gaben acht / wer der erst / ander / dritt vñnd vierd darbey came / sintemal sie die Collation als vberbliebene Ding von Heyligthumb hinweg trugen / die andern aber gienger

Her ab. So bald diß geschehen/namen die Obersten vnd Elttesten des Tempels die vier/
so zum ersten bey die Schlüssel kommen/ setzten solche mitten vor sich/ führten sie in die
Zellen/ zogen ihnen schöne Zierath an: Diese wurden nachmals für außersesene vnd
vornehme Männer gehalten. Wann nun diß Gerümmel ein End hatt gewonnen/ ga-
ben sie den Jünglingen/ so dem Abgott gedienet/ Verlaub/ daß sie gehen mochten/ wohin
sie wolten: In dem sie hinauß giengen/ stunden alle Collegien vnd Schulen bey der
Thür/ hatten Ballen von Bingen/ vnd Kraut/ damit wurffen sie auff die Jungfra-
wen/ vnd spotten ihrer/ als die sich von des Abgotts Dienst abgeschieden/ gemelte Jun-
frauen mochten sich nach dieser Zeit begeben/ wohin sie wolten: Vnd gewan also das
Fest ein End.

Vom Fest der Kaufffleuth/ so die Cholutecas ge- brauchen.

Das dreyffigste Capitel.

Wiewol wir von der Mexicaner Gottesdienst weitläufftig gehandelt/ so müß-
sen wir doch des Abgotts/ welchen man Quetzaalcoat nennet/ etlicher maß-
sen gedenckē/ vnd von seinem Fest handeln. Sein Fest aber wird also gefeyert:
Die Kauffherrn erkauffen vierzig Tag zuuor einen proportionierten Sclauen, der keine
Mangel oder Fehl/ kein Schlag oder Wunden an sich hatte: Denselbē kleyderten sie mit
des Abgotts Habit, auff daß er ihn die vierzig Tag vber representieren solte: Ehe sie ihn
also mit Kleydungen anzogen/ reynigten sie ihn zweymal im Puel/ welchen sie Gottes
See hießen. So bald man den Sclauen, so den Abgott repräsentieret/ also angezogen/
setzen sie ihn in einen Eyseren Käfig/ wie droben Meldung geschehen/ damit er nicht hin-
weg lieffe/ holten ihn allen morgen früh herauß/ setzen in auff ein gebürlich Ort/ da sie
ihm dieneren vnd köstliche Speiß zu essen gaben. Wann er also gessen/ hängten sie ihm
Schnür mit Blumen vñ den Hals/ gelehden ihn darnach Hauffen weiß in der Statt
ymbher. Wo er hingienß/ da sang vnd tanzet er/ auff daß er für das Gleichnuß ihres
Gottes bekannt wurde: Wann er auff der Gassen gieng/ vnd also sang/ lieffen die Weib-
er vnd Kinder herauß/ daß sie ihn grüßten/ verehrten vnd opfferten. Neun Tag vor
dem Fest kamen zween alte betagte Männer von dem Tempel oben herab zu ihm/ stel-
ten sich demüthig vnd sagten mit sanffter Stimm zu ihm: Herz/ ihr solt wissen/ daß v-
ber neun Tag ewer singen vnd tanzen ein End gewinnen vñ ihr sterben werdet. Hierauff
muß er antworten/ daß diß zu guter Zeit geschehen möchte. Diese Ceremonien nennen
sie Neyoho, Maxilt, Hézli: das ist/ die Vorbereitung. Wann diß geschahē/ sahen sie
ihn mit grossem Auffmercken an/ ob er auch trawriger wer/ dann zuuor/ vnd nicht mit so
frölichem Gemüth tanzete/ wie er vormals gethan. Da er betrübt war/ fielen sie in eine
Superstition, namen ein Schermesser/ das sie zum Opffer brauchten/ wuschē das Mē-
schen Blut danon/ machten auß dem Wasser/ damit es gespület wordē/ beneben Cacao
vnd andern Dingen einen Trancē/ gaben ihm den eyn/ vnd sagten/ daß ihm solcher die
Gedächtnuß nehme/ daß ihm alles das/ was zuuor geschehen/ vergessen solte/ vnd ward
widerumb wie ein ander Gefangener. Sie sagten auch/ daß er durch diß Mittel mit
grosser Frewd zum Tode giengē: Daß sie aber nicht gern sahen/ daß er sich trawrig stelt
war die Ursach/ weil sie solches für ein Prognosticon eines zukünfftigē Vnglücks hieltē.
Wann der Tag des Festes erschienen/ kamen die/ so das Opffer thun solten/ in der Mit-
ternacht/ thäten ihm grösse Ehr/ sungen vnd beräucherten ihn/ nach solchem opfferten
sie ihn auff diese Weiß: Sein Herz opfferten sie dem Mond/ warffens auff den Abgott/
welchen den Körper der Treppen hinab/ den die Kauffleut/ so ihn opffern ließen/ auffhu-
ben.

ben / trugen ihn ins Haus. Der vornembst vnter ihnen bereyter vmb Morgenzeit das Mahl von ihm zum Fest / Ehe sie ihn angriffen / grüßeten sie den Abgott / vñnd sagten ihm ein guten Morgen / thöten auch einen kleinen Tanz. Wann es Tag wordt / vñnd das Opffer gefocht ward / sambeten sich alle Kauffherm auff das Panquet / sonderlich die / so mit Sclauen händelten / dann sie alle Jahr einen zum Gleichnuß ihres Gottes opfferten. Dieser Abgott war der vornembst einer vnder den Göttern derselben Gegend / wie oben erzelt. So war auch der Tempel / darinn er stund / eines grossen ansehens / man muß 60. Treppen steigen / ehe man hinauff kame / oben auff war er zimlich breit vñ köstlich geplastert: Mitten auff dieser Eben stund ein groß rund Stück wie ein Ofen formiret / der Eyn gang war eng vñnd niedrig / also / daß man sich bücken muß / wann man hinein gehen wolte. Der Tempel hat auch Zellen / wie alle andere / vñnd waren Conuentē von Jünglingen vñnd Jungfrawen drinn / wie auch junge Knaben: Bey diesen blieb stetz ein Priester / welcher ein Wochen diener. Ob nun gleich in diesem Tempel drey oder vier Priester dieneten / so hat doch ein jaltlicher sein sonderliche Wochen / in welcher er dienet / vñnd kame nimmer draus. Sein Ampt war / daß er des Tags die Jungen lehret / vñ zu Abend die Trummen schlug / wann die Sonn vndergieng / die Leuth auff zumundern / wie man bey vns vmb Abendzeit pflegt zu leuten / daß man die Leuth zum Gebett beweget. Die Trum war so groß / daß man ihren heiffern geleut vber die ganze Statt hörte. Vñnd so man diesen Thon anfang / ließ jederman den Marck bleiben / gieng heim vñ war ganz still. Wann Morgens der Tag anbrach / schlug man wider auff der Trummen / als dann fiengen die Wandersleuth an zu reysen / welches sie vor der Zeit nicht thun dorfften / noch auß der Statt kommen mochten. Vmb diesen Tempel war ein zimlich gröffer Hoff / da man auff das Fest grosse Tanzspiel vñnd Freudenwerck hielte / desgleichen trieb man daselbst viel nährischer Vossen. Mitten in diesem Hoff stund ein kleines Theatrum oder Schauplatz / welches gar artig in vier Eck geplastert: Auff das Fest bestelt mans mit grünen Zweygen / desgleichen schmückt mans mit Vogen / Pfeilen / vñnderschiedlichen Blumen / Federn / hin vñnd wider behengt mans mit Vögeln vñnd ander lieblichen Dingen. Nach dem Essen kamen sie auff obgemelten Platz / vñnd trieben lacherliche Vossen / stelten sich wie Tauben / Alten / Hincfenden / Blinden / Krüppel vñnd Lamē / betten den Abgott vmb Gesundheit / die Tauben antworteten ganz verkercht / die Hincfenden erzählten ihr Elend / damit sie die Vmbständ zum lachen bewegen. Andere kamen in Gestalt aiffziger Thier / etliche waren beleyd wie Schlangen / Kröten / Endechsen: Wann sie einander begegneten / erzählten sie ihr Ampt vñnd Handel / nach solchem zohen sie die Mumkleyder ab / vñnd kam ein jeder in seiner rechten Gestalt / vñnd spielten auff Pfeiffen / davon die Zuhörer ein grosses Kurkweil hatten / dann es war sehr artig vñnd künstlich. Die junge Knaben des Tempels zogen Gestalt an wie Fliegen vñnd Vögelein von vñnderschiedlichen Farben / fliegen in solcher Gestalt auff die Baum / so dazu gesetzt / auff dem Tempel sprüzt man mit Sprühbüschen / ein Part stelt sich zur Gegenwehr / das ander thet den Angriff / richteten einen lustigen Handel an mit schönen Sprüchen / damit sie die Vmbsteher auffhielten. Wann diß alles vollendet / machten sie einen Tanz / vñnd endten also das Fest.

Was für Nutzen zubekommen sey auß Erzehlung der Aberglauben vñnd Superstitionen in Indien.

Das ein vñnd dreyßigste Capitel.

Was

Was der Teuffel in Indien vor Abgötter angeordnet/haben wir bisher erzehlet/
 ob nun etliche meynen/ daß dieses lauter Fabulwerck vñnd Narrentheydung
 sey/ alsß da sind ritterliche Thaten/ vñnd dergleichen kurtzweilige Geschichten.
 So es aber recht bedrachtet wirdt/ befindt man / daß es ein ander Ding vñnd zu vielen
 Sachen dienen mag. Was anfänglich die Landschafften betrifft/ so ist den Lehrern vñnd
 Predigern des Euangelij nutz/ daß sie die Aberglaubische Ceremonien wissen/ daß sie die
 alte falsche Gottesdienst / wann sie widerumb eynreißen wolten/ können abschaffen / wie
 deßhalb von geleerten Leuthen treffliche Tractat geschrieben worden. Deßgleichen ha-
 ben die Prouincial Concilia befohlen/ man solt solche Ceremonien schreiben vñn trucken
 lassen/ wie zu Lima geschehen/ vñnd solches weitläufftiger / alsß in diesem Werck. Den
 Landschafften Indien dienet es dazu/ daß sie G. D. dem Herrn dancken/ vñnd ohn vnder-
 laß für die Wohlthaten loben/ daß sie einmal vñder des Sathans beschwerlichem Gesetz
 herfür kommen/ darunder sie so lange Zeit vnglücklich gelebt haben. So mag man auch
 des Teuffels Hoffart/ Neyd/ Betrug vñnd arge List hieraus sehen/ die er gegen die armen
 Menschen gebraucht/ dann der Teuffel will G. D. gleich seyn / vñnd wider denselben vñnd
 heyliges Gesetz streiten. Auff der ander Seyten vermischt er sein Lehr mit Eitelkeit/ Vn-
 reinigkeit/ ja auch mit so viel Grimmigkeit/ daß er selbst zuuernehmen gibet/ sein Vorha-
 ben sey anders nichts/ alsß daß Gut vertilgen vñnd außzureutten. Endlich wer die Blind-
 heit vñnd Finsterniß sihet / darinn die grosse vñnd reiche Landschafften so lange Zeit gelebt/
 vñn noch an ertlichen Orten leben/ der wirdt nicht vñnderlassen können/ so er sonst ein Christ-
 lich Gemüth hat/ daß er G. D. lobet/ weil er ihn auß dergleichen Finsterniß erlöset / vñnd
 zu dem gnadenreichen Liecht des Euangelij bracht hat/ vñnd darneben bitten/ daß er
 ihn bey diesem Liecht bewahre/ im Gehorsam erhalte/ daß er die/ so auff dem
 Weg des Verderbnis wandeln / erretten/ vñnd die Schätze vñnd
 Reichthumb Jesu Christi offenbaren wölle/ der mit dem
 Vatter vñnd heyligem Geist regiert von
 Ewigkeit zu Ewigkeit
 Amen.

Ende des fünfften Buchs.

Ddd

Der

Der Natural vnd Moral Historien von West Indien.

Das sechste Buch.

Das Erste Capitel.

WENN dem wir von der Indier Religion gehandelt / wölte wir nunmehr in diesem Buch von ihren Sitten / Pollicey vnd Regimenten handeln / vñ solches zu zweyerley Endschafft vñ Nutzen: Erstlich darvñ / daß wie den falschen geschöpfften Wohn / als ob es ein Viehisch vñ vnuerstendig Volck seye / ja auch so sehr / daß es billich den Namen eines Menschen nicht habē solte / ableynen möchten: Darauß gefolget / dz man ihnen grossen Oberlast vñ Beschwerung auffgelegt / sie dē Bihe gleich geacht / Viehische Dienst außzurichtē befohlen vñ sie außs eufferst verachtet. Dieses aber ist nicht allein ein falscher Wohn / sonderit auch ein böser Betrug / welches die wol spüren können / so vnder ihnē wädeln / ihre Geheimniß vñ Anschlag hören. Diejenige nun / so ihrer Sachen vñ Handel in Acht nehme: die müssen bekennen / daß solche Leuth welch die Indier vor vnuerständige Menschen halten / viel ärger vñ vnwissender sindt / als eben sie / wie wir auß folgenden Capiteln vernemen werden. Kein besser Mittel können wir finden / solche Opinion zu widerlegen / als eben das / daß wir der Indier Ordnung vnd Sitten beschreiben / die sie gehabt / da sie noch vnder ihrem Geseß gelebt. Wiewol es nun nit ohn ist / daß sie viel Barbarische Ding getrieben / so haben sie dannoch etliche dermassen angeordnet / daß man sich drüber verwundern muß / daher man abnehmen mag / daß sie vernünfftig gewesen gute Vnderweisungen angenommen / ja vns in vielen solchen vnd dergleichen Dingen vbertreffen. Daß so viel Irthumb vñ vnder ihnen im Schwang gangen / dessen hat man sich nicht zuerwundern / dann solches find man auch bey den vornembsten Geseß geben / vnd Philosphis / darunter man Lycurgum vñ Platonem referieren mag: Desgleichen bey den besten Ordnungen des Gemeinen Nutzens / als zu Rom vnd Athen / die sonst viel nährisch Ding getrieben. Wann man zu der Römer vnd Griechen Zeiten von der Mexicaner vñ Ingas Gemeinem Nutzen vñ Regiment gewüßt hätte / würden sie ohn Zweifel in hohem Ansehen gehalten worden seyn. Die zwar / so nichts von der Indier Sachen wissen / halten sie für solche Leuth / als die man auß der Jaat im Gebirg erobert / vñ dienstbar gemacht hat. Welche aber der Indier Geheimniß / alte Sitten vnd Regierung forschen vñ wol bedrahten / die vrtheilten viel Anders dauon / vñ verwunderten sich / daß so viel Erbar vnd Geschicklichkeit bey ihnen gewesen. Vnder andern so hat solchen Dingen fleißig nach geforschet Polus Ondegardus. dem wir in den Dingen von Peru folgen: Vñ in der Materien von Mexico Iohan de Touar. so ein Beneficial der Kirche zu Mexico gewesen: Zu vnsern Zeiten haben wir einē auß der Societet / welcher auß Befehl des Vice Königs Don Martin Henriques diesen Sachen fleißig Nachforschung gethan in den alten Indianischen Historien. So find man auch sonst treffliche Leuth / welche von diesen Dingen so herrlich geschrieben / als ob sie es vns mündlich erzehleten. Darnach folget auch diß End vnd Nus auß der Wissenschaft der Geseß / Sitten vñ Bürgerliche Wesen der Indier / daß man darauß lernet das Regiment recht anstellen. Dann in denen Sachen / so Christo vñ seinē Reich nicht zu wider sind / mögen sie wol ihr Geseß vñ Recht behalten / die dann ihr municipale ius sind. Wo sie sich von denselben begeben haben / da sindt alß bald allerhand Mißbräuch vñ Fehl eyngerissen / suntemal die / so die Vnder-

thancn

Hanen regieren sollen/ nicht gewüß/ was für ander Recht sie brauchen möchten/ damit niemands Beschwerung vñnd Schad widerführe. Daher ist endlich gefolget/ daß sie vns hassen/ als die wir ihnen in allem/ so wol in Gutem als in Bösem zugegen vñnd zu wider sind.

Was für Calender die Mexicaner brauchen.

Das ander Capitel.

In vnser Vorhabend Materiam wöllen wir mit Abtheilung der Zeit/ so die Indier gebraucht/ anfaßen/ darauff ihr Geschicklichkeit vñnd Vernunft abzunehmen. Die Mexicaner theilten das Jahr in 18. Monat/ vñnd gaben jedem Monat 20. Tag/ welches zusammen thut 360. Tag. Die ander fünff restirende Tag/ so an dem vollkommenen Jahr mangelten/ setzen sie zu keinem andern Monden/ rechnen solche für sich selbst/ nannen solche lehre oder vberschuß Tage/ an denen das Volck nichts thät/ sahen auch nicht einmal in die Kirch/ sondern spazierten zu einander/ wieben kurzweilige Ding/ vñnd hörten die Priester auff zu opffern. Wann diese Tag fürüber/ steng sie das Jahr wider an zu rechnē/ dessen erster Monat war vñm die Zeit des Jahres/ wann die Blätter anfangen zu grünen: Doch hatten sie eben so wol drey Tag vom Februario. dann ihr new Jahrs Tag war den 26. Februarij. wie solches auß ihrem Almanach abzunehmen/ darinn vnser Calender durch eine merckliche Kunst verfaßet worden. Den Almanach so sie gebraucht/ haben wir nicht allein zusehen/ sondern auch zu hander bekommen/ der wol zusehen ist/ dann man der Mexicaner Vernunft vñnd Geschicklichkeit hierauf abnehmen mag. Ein jeder Monat hat seinen sonderlichen Namen/ Bild vñ Zeichen/ welches gemeinlich vom vornembsten Fest so man im selben Monat feyret/ genönnen worden/ wie auch von der Veränderung/ so das Jahr zur selben Zeit mitbringet. Sie hatten auch in irem Almanach vor alle ihre Fest sonderliche verzeichnete Tage außgefändert/ zehnten für jede Woch 13. Tage/ zeichnerten einen jeden Tag mit einer kleinen runden Ziffer biß auff 13. stengen darnach wider an zu zehlen/ 1. 2. 20. Desgleichen theilten sie das Jahr in vier Theil/ mit vier Zeichen/ welches vier Figuren waren. Das erst/ war ein Hauß: Das ander/ ein Caninchen: Das dritt/ ein Rhor: Das vierd/ ein Ferverschlag/ auff solche Weiß bildeten sie auch dieselbe ab/ nannnten die Jahr/ darinn sie waren/ vñnd sagten/ auff so viel Hauße/ auff so viel Ferverschläge: Von solchem Rad geschehen diese vñnd jene Ding. Man muß aber wissen/ daß ihr Rad welches ist gleich als ein Ecuwe oder gewisse Zeit von Jahren/ vier Wochen hatte/ vñnd in jeder Wochen waren 13. Jahr/ also/ daß es zusammen thät 52. Jahr. In der Mitt des Rads mahletē sie eine Sonn/ darauff giengen vier Zwerchstrichen/ so biß am Umbfrenß des Rads reichten/ also daß sie den Umbgang in vier Theil abschieden. Ein jedes Theil hatte einerley Farb/ nemlich grün/ blau/ roht vñnd gelb: Ein jedes Theil vñnder diesen vieren hatte noch 13. Theil/ mit ihren Zeichen/ als Hauß/ Caninchen/ Rhor vñ Ferverschlag/ dessen jedes sein Jahr bedeutet: Im Kant mahleten sie die Geschichten desselben Jahrs/ auff welche Weiß wir das Jahr/ darinn die Spanier erstlich in Mexico kōmen/ abgebildet gesehen: Dabey stund ein Mann auff vnser Weiß mit rohten Kleidungen gemahlet/ welches ein Contrafeynung gewesen des ersten Manns/ so in Indien kōmen/ nemlich Hernando Cortēs. Am End der 52. Jahren/ damit das Rad beschloffen ward/ brauchten sie eine seltsame Ceremonien: In der letzten Nacht zerbrachen sie alle Gefes vñnd Töpffen/ so sie hatten/ leschten die Licht auß/ wendren für/ daß mit Befehlißung der Räder die Welt vergehen werde/ welches irgent zu der Zeit geschehen möchte/ die sie jetzt hätten: Derwegen sey es vnnoth daß sie köchten oder essen/ dörrften keiner Gefes noch Licht/ wachten die ganze Nacht/ sagten/ es möchte wol nicht mehr Tag werden/ hielten doch nichts desto

weniger mit grosser Forcht Wacht/ zu schawen/ob es wolt Tag werden: Wann der Tag anging/ spielten sie auff viel Trummen/ Posaunen/ Flöten vnd andern lustigen Instrumenten/ vnd sagten/ Gott hett noch einander Eeuwe/ welches 52. Jahr sind/ erlängert/ siengen wider ein neues Rad an: Wann der Morgen anbrach/ vberkamen sie Liecht bey den Priestern/ so solches Schlag/ kauften Gefäß vnd Töpffen/ vnd alles so sie bedurfften: Vor diesem hielt man auch ein solem Proceßion zu Dancksagung/ daß es Tag vnd einander Eeuwe erlängert worden. Vnd diß war ihr weiß Wochen/Mond/ Jahr vnd Eeuwen zuzehlen.

Auff was Weiß die Ingas ihr Jahr vnd Monat gezehlet.

Das dritte Capitel

In dieser der Mexicaner Zehlung/ die an sich selbst an Leuthen/ so weder schreben noch lesen können/ noch etwas hiervon gewußt/ hoch zu rühmen/ befinden wir einen mercklichen Mangel in dem/ daß sie die Rechnung nicht nach dem Mond machen/ vnd die Monaten nicht nach dem Mond theilen. Hierinn habens die zu Peru den Mexicanern zuuor gethan/ daß sie zehleten in einem Jahr so viel Tage/ als wir theilten es auch in zwölff Monat vnd stiecken die 11. Tag/ so vbrig blieben/ hinein. Damit sie nun ein gewisse Rechnung des Jahrs hätten/ brauchten sie diese Geschicklichkeit/ Auff dem Gebirg so rings vmb Culco ligt (da die Hoffhaltung der Königen Ingas vñ das größte Heiligthumb all ihrer Reichen war/ also daß mans das ander Rom nennen möcht) da stunden 12. kleine Pfeil in solcher Ordnung vñnd distantz, daß ein jeder einen Monat bedeuete/ wo die Sonn auff vñnd vndergeng/ nänneten solche Succanga, vnd verkündigten hierdurch die Fest/ die Zeit zu seen/ zu ernden/ vñnd andere dergleichen Ding mehr. Diesen der Sonn Pfeilern opfferen sie nach ihrem aberglaubischen Gebrauch. Ein jeder Monat hatte seinen vnderschiedlichen Namen vñnd sonderliches Fest siengen das Jahr an mit dem Monat Ianuario, wie wir. Nachmalß aber hatts der König Inga/ Pachacuto genant/ das ist ein Reformator der Zeit im Monat Decembri angefangen/ vnd solches vñ der Ursach willen/ weil die Sonn zu der Zeit vom Tropico, so aller nechst war/ widerumb anfieng zu rüek zuehren. Man kan nicht wissen/ ob diese Nationen ein einige Regel vom Schaltjahr gehabt: Wiewol es doch etliche affirmiren vnd bestertigen. Die Wochen/ welche die Mexicaner zehleten/ waren eygentlich keine Wochen/ weil sie nicht sieben Tag hatten. So hatten auch die Inga diese Abtheilung nicht/ weil man die Wochen nicht/ wie das Jahr rechnen kan nach Umblauff der Sonnen/ noch auch/ nach des Monden Laußs/ noch auch nach den Wochen der Hebreer/ auß Ordnung der Erschaffung der Welt/ wie Moses solches erzehlet. Bey den Griechen vñ Latinern hatten sie die sieben Planeten/ mit deren Namen sie die Wochen nännten. Für Leuth aber/ so keine Bücher noch Buchstaben haben/ ist gnug/ das Jahr/ Fest vnd Zeit des Jahrs durch solche Geschicklichkeit in einer Ordnung behalten/ wie es gesagt ist.

Genes. 1.

Daß man kein Indische Nation finde/ so Buchstaben brauchen.

Das vierdte Capitel.

Die

Die Buchstabe sind zu de End erfunden worden/das sie ohn Mittel die Wörter so wir pronuncieren vnd aussprechen/ andeuten vnd erklären: Die Wörter aber / wie der Philosophus sagt / geben irem Thon nach der Menschen Gedanken zuuernehmen. Also hat nun Gott vns die Buchstaben vnd Stimm gegeben/ das die Stimm denen / so zu gegen / die Buchstaben aber denen so Abwesend / wie auch den Nachkommenen ein Geschicht oder dergleichen möcht verständige. Diejenigen werden nicht Buchstaben geheissen / wiewol sie geschriben stehen/ als dz Bild der Sonn kan man nicht ein Buchstaben / sondern ein Gemäld nennen. Also gehets auch zu mit andern Zeichen/so den Dingen nicht gleich sind/vñ nur zu Gedächnuß dienen: Welche anfangs solches erfunden haben/die haben nit gewolt/das dieselbe solten Wort geben/ sondern nur ein Bewiß vnd Anzeig solches Dings seyn/darumb sind solche Zeichē nicht eigentlich Buchstaben oder Schrift/sondern Schrift vnd Gedenczzeichen/inmassen die Astrologi brauchen / die Planeten zubeuten: als Martem, Venerem, Iouem; welches Ziffern vnd Buchstaben sind / dann auff welcherley Weiß man sie austrücket / es sey gleich auff Welch / Fransösisch oder Spanisch / so werden sie von denselben Nationen mit einerley Ziffer abgebildet/ welches die Schrift nicht thut/dann sie brauchet Buchstaben/ die niemand versthet / er hab dann die Sprach gelernet. Als zu einem Exempel Ein Hebreer oder Griech kan nicht verstehen / was das wort Sol, Sonn bedeute / dann nur auß der Lateinischen Sprach: dann das wort Sol ist ihnen unbekannt / weil nur die bloße Buchstaben gebraucht werden. Wann sie es aber durch ein ander Mittel andeuten/ sind nicht Buchstaben / sonder Bilder. Hierinn soll man billig zwey Ding obseruieren: Eines ist das man die Gedächnuß der Historien vnd Antiquitäten möcht behalten/vñ solches auff dreyerley Weise: Nemblich durch Buchstaben oder Fruchz/welche die Griechen/Latiner/Hebreer vnd andere Nationen brauchen: Oder durch Figuren oder Bilder / wie dieselbe beynah durch die ganze Welt getruet worden / darumb dann im Concilio Niceno die Bilder Bücher der Leyen genant werden / als die nicht lesen können: Oder durch Ziffer vnd Characteres, so man in Arithmetica brauchet / als 100.1000. vñ so fert an/ohn das mā dz ein Wort hundert/dz ander tausent außspricht. Das ander ist/das kein Nation vnder den Indiern erfunden worden/so Buchstaben oder Schrift brauchen/sondern nur allein die Figuren vnd Ziffer: Vnder den Indiern aber begreiffen wir nicht allein die in Peru vnd new Spanien/sondern auch ein Theil vñ Iapon vnd China. Wiewol nun diß / so wir schreiben/ etliche wirdt düncken falsch seyn/ weil bewußt / das große Bibliotheken in Iapon vñnd China gefunden werden / so wirdt mans doch in der Warheit also auß dem folgenden erfinden..

Was für Bücher vnd Buchstaben die Chineser gebrauchen:

Das fünffte Capitel.

Die Leuth / ja die meisten / halten das für / als ob die Chineser Buchstaben wie wir in Europa gebrauchen solten / also / das man mit denselben Wörter schreiben könnte / vñnd das dieselben nur in ihren Charactern vñnderschiedlich vñnd anders seyen / als dann sind die Lateinischen vñnd Griechischen / die Ebreischen vñnd den Chaldeischen: Aber dem ist nit also. Dann sie haben kein Alphabet, schreiben auch keine Buchstaben / so haben sie ebener massen nicht sonderliche Characteres, sondern ihr Schrift bestehet in Bildern oder Ziffern. So bedeuten ihre Buchstaben auch nicht Sagwörter / wie vnser thun / dann es sind Figuren der Ding als der Sonn / Feuer / Menschen / Meers vñnd dergleichen. Dann ob gleich die Chineser ein vnendliche Sprach

brauchen: vnd sehr vnderchiedlich ist / so kan doch ihre Schrifft vnd Handzeichen zu gleich ein jederman lesen vnd verstehen / er sey gleich auß was Nation er wölle / wie bey vns die Zahl der Arithmetick so wol von Frankosen/ Arabern, vnnnd Spaniern verstanden wirdt/ als auch vñ den Teutschen/ dann diese Figur 8. bedeutet in einer jeden Sprach acht / wie es die Frankosen auff eine / vnd die Spanier auff ein ander Weiß aussprechen. Gleich wie nun die Chinische Ding vnendlich / also sind auch die Figuren / damie sie die Ding abbilden / vnendlich. Daher muß der / so in China lesen will / als da finde die Mandariinen, das ist / die Herren / der muß zum wenigsten 35000. Figuren kennen/ der aber vollkommen will studiert haben/ dem müssen wol 120000. kündig seyn/ welches dann Glaubwürdige Leuth auß der Societät bezeugen / welche noch an derselben Schrifft studieren/ vnd wol zehen Jahr Tag vnd Nacht hiemit zubracht haben. Daher kömpt auch / daß man die geleerten Leuth in China so hoch achtet / dann sie müssen groß Mühe darauff wenden. Diese Gelehrten führen alle Aempter / also/ daß sie sind Gubernatores, Richter / Hauptleut vnd dergleichen / die Eltern haben grossen Fleiß/ daß ihr Kinder lesen vnd schreiben lernen. Man hat viel Schulen im Land / darinn die Kinder vnderwiesen werden/ man hält solche also hart an/ daß sie nicht allein bey Tag/ sondern/ auch bey Nacht studieren müssen/ vnd so sie keinen Fleiß ankehren/ züchtiger man sie mit Riemen oder Geißeln/ aber doch nicht so scharpff/ als die Vbelthäter. Diesse heisset mā der Mandariinen Sprach/ damit man oft sein Lebenlang mit zuthun hat. So muß mā auch wissen / daß solche viel anders als die gemeine Sprach ist / als bey vns die Lateinische oder Griechische / die allein die Gelehrten könnent/ solche Schrifften aber kan man in alle Nationen verstehen/ dann obwol dieselbe die Wörter nicht verstehen/ damit es die in China aussprechen / so verstehen sie doch nichts destoweniger die Zeichen sintemal sie ein Ding bedeuten / ob sie gleich nicht einerley Auspred haben / wie dasselbig auß der Arithmetick leichtlich abzunehmen. Daher kömpt / daß die Japonen vnd Chiner einander in den Schrifften vnd nicht in der Sprach verstehen / dann so sie reden solten / was sie lesen/ würde keiner wissen/ was der ander begerte. Dis sind die Buchstaben vnd Bücher in China, so durch die ganze Welt berühmte/ ihre Druckerey sind Figuren / die sie in ein hülzkern Blatten schneiden / vnd drucken darauff so viel Bozen Pappyr/ als sie wollen/ wie man hie zu Land die Figuren drucket/ welche in Kupffer gestochen/ oder in Holz geschnitten worden. Allhie möcht ein Verstendiger fragen/ wie sie ihren Sinn vñ Meynung durch Figuren möchten an Tag geben/ weil man durch einerley Figur nicht könnit vnderchiedliche Ding andeuten/ als/ daß die Sonn erwärme/ oder/ daß ich die Sonnen ansehe/ oder/ daß es ein Sonnenschein Tag sey. Item/ daß man die Calus, Coniunctiones vnnnd Articulos, so man in vnderchiedlichen Sprachen vnd Schrifften hat/ durch einigerley Figur könnit zu verstehen geben. Darauff geben wir den Bericht/ daß sie mit Stiplein/ Strichlein oder Gestalten all diesen Vnderchied wissen anzuzeigen. Es ist aber schwer zu verstehen/ wie sie in ihrer Sprach eygen Namen schreiben könen/ sonderlich der Frebdlingen / oder deren Dingen / so sie nie gesehen/ vnd dazu sie keine Figur finden können. Welches wir auff ein Zeit versucht als wir zu Mexico gewesen / da begerten wir/ sie soltē in ihrer Sprach schreiben/ Iosephus de Acolta ist auß Peru kommen/ oder er wñ dergleichen. Daruff stund einer der Chineser langstill/ bedacht sich / vnd schrieb es endlich/ welches sich also im Effect befande / dann eben also ward es von vielen gelesen / hatten auch einerley Meynung / allein daß sie mit dem Namen nicht gar eygentlich vbereynstimmten. Hiezu brauchen sie diese Mittel / sie nahmen den eygen Namen / suchen in ihrer Sprach ein Ding / damit solche Namen am besten vbereynstimmen / setzen die Figur an die statt des Namens. Weil es aber schwer ist / ein Ding zu finden / das den Namen gleich sey/ also kömpt sies auch schwer an/ solche Namen zuschreiben/ daß man wol Vatter Alonso Sanches nachsagen mag / daß / da er in China gewesen / vnnnd für viel Berichte

Berichte kam / auch von einem Mandariinen (das ist / von einem Richter) zu dem andern geführt ward / sie seinen Namen mit langwirigem Bedacht auff die Platten oder Passporten gebracht haben / vnnnd solches doch mit einem vnvollkommenen Verstädt / dann sie schwerlich damit konnten zu recht kommen. Dis ist die Art der Buchstaben vnd Schrifften / so die Chineser brauchen / denen die Japoner gleich sind. Wiewol man doch von ihnen sagt / daß sie alle Ding schreiben können / als sie in Europa gewesen / ja auch die Auffnahmen / daß sie ein Art Buchstaben haben / wiewol ihr Schrifften meistens Characteres oder Figuren sindt / wie von Chinesern gesagt worden.

Von den Vniuersiteten vnd Studien in China.

Das sechste Capitel.

Sie Jesuiten / so in China gewesen / referiern / daß sie kein grosse Schule vnnnd Vniuersiteten / da man die Philosophiam oder Künste lehret / funden haben / halten auch nicht / daß man deren in Indien finden möge / sondern ihr Studium sey nur / daß sie sich in der Mandarinischen Sprach vben / welche schwer / vnd viel Ziet erfordert / wie wir droben gemeldt haben. Solch Sprach aber hält nur in sich Geschichten / Secreten / Statt vnd Bürgerliche Rechten / Moral von Fabuln vnd Sprüch / wörtern / vnd viel andern Gedichten. Die Gradus vnd Dignitäten / so man hat / sind ihr Sprach / Rechte vnd Scientia in Göttlichen Sachen. In natürlichen Dingen haben sie keinen rechten Methodum , sondern nur schlechte propositiones nach eines jeden Vermunfft vñ Gurdincken. In Mache si wissen sie auch wz durch Erfahrung der vmb lauffenden Sternen. In der Arseney sindt sie auch ziemlich erfahren / sie schreiben mit Penseln / haben auch viel geschriebener Bücher / sindt aber allesampt ohn einen Stylum. Sie halten schöne Comedien vnnnd Schawspiel / darzu rüsten sie stattliche Gebawe von Schawgebawen / Kleydern / Klecken / Trummen vnnnd Stimmen. Die Jesuiter erzehlen / daß sie Comedien gesehen / welche zehen oder zwölff Tage vnd Nacht nach einander gewähret / biß daß kein Zufäher mehr fürhanden gewesen / Sie treten mit vnderschiedlichen Personen vnnnd Scenen auff / vnnnd weil ein Parthey agieret / schläfft die ander. In diesen Ceremonien halten sie Moralding / vnd gute Exempel / sindt aber allweg mit gedencwürdigen heydnischen Dingen vermischet. Hieraus sihet man / daß die Chineser verstendige Leuth sindt / wiewol ihr Kunst wenig auff sich hat / dann ihr Geschicklichkeit bestehet auff nichts mehr / als auff dem lesen vnd schreiben / welches nicht auff Buchstaben / sondern auff Bildern vnzehlicher dingen beruhet / daß man mit vnendlicher Arbeit vnd Mühe lernen muß / vnnnd da sie auffss höchst studiert / so weiß ein Indier in Peru oder Mexico , so lesen vnd schreiben gelernet / mehr dann ihr gelertest Mandariinen / dann ein Indier kan mit vier vnd zwanzig Buchstaben so er zusammen zu fügen weiß / alle Vocabula vnd Wörter schreiben vnd lesen / so in der ganken Welt zu finden / da sonst einer auß den Mandariinen mit hundert tausent Figuren würde bekümmert seyn einen Namen Martin oder Alonso zuschreiben / viel weniger aber wirdt man die Namen deren Ding zuschreiben wissen / so man nicht kenne. Daß man also wol sagen mag / die zu China haben mehr gemählts vnd Ziffern / als Buchstaben.

Das siebende Capitel.

Die Nation in new Spanien wissen viel Antiquitäten: Sie behalten aber ihre Historias wunderbarerlicher Weiß: Dann ob sie gleich nicht so fleißig vnd behend / als die Chineser vnd Japonen / so mangelt es ihnen doch nicht ohn einiger Art Buchstaben / damit sie auff ihre Weiß die Geschicht ihrer Vorfahren in Gedächtniß behalten. In der Landschaft Iucaran, darinn daß Fischumb Honduras ligt / da hat man Bücher von Blattern / welche auff ihre Weiß eyngebunden vnd zusammen gefalten sindt / hierinn schrieben die Indier ihre Abtheilung der Zeit / die Erkänntuß der Planeten / Thier vnd anderer Natürlicher Ding / sampt ihren Antiquitäten / welches ein grosser Fleiß ist. Ein verstendiger Prediger hielt all dasselb für Zauberey vnd Schwarze Kunst / vnd vrgierte / man solt alles verbrennen / welches dann geschah: Solche Bücher aber beklagten nachmals nicht allein die Indier sonder auch Fleißige Spanier / als die des Lands Geheimniß zu wissen begereten. Vnd diß geschah auch in andern Dingen / die vnser Landsteuth für Aberglaubische Ding hielten: Hierüber haben sie die Gedächtniß der alten Dingen verlohren / die sonst wol nützlich gewesen weren. Alles aber herkompt auß einem vnwissenden Eifer / in dem sie die Sach nicht verstehen / vnd alles für ein Aberglaubische Zauberey / die Leuth aber für Trunckenbolt achten / vnd fragen / was solche wissen vnd verstehen solten. Die aber mit gutem Herzen ihre Ding betrachter / die haben viel Ding gefunden / die wol obseruierens werth sind. Einer auß der Societet / ein sehr erfahner vnd versuchter Mann / hat in der Landschaft Mexico die Alten von Tuscuro, Tulla, vnd Mexico versamblet vñ viel Gemeinshaft mit ihnen gehabt / darauff zeigten sie ihm ihre Liberey / Historien vnd Calender / das sich wol sehen ließ. Sie hatten ihre Figuren vnd ihre Hieroglyphica; oder Bedeutung / damit sie ihr Ding / auff folgende Weiß anbildeten. Die Ding so Bilder hatten / setzten sie nach ihren Figuren / die aber kein Etbild hatten / Die gaben sie durch andere Characteres zu verstehen / zu Gedächtniß der Zeit / auff welche ein Ding geschehen / behalffen sie sich mit gemahlten Rädern deren jedes ein Euwe begrieff / nemlich ein Zeit von zwey vnd funffsig Jahren. Auff den Rand dieser Räder contraseyten sie mit obgedachten Bildern vnd Characteribus die Ding / so ein jedes Jahr geschehen. In des Zeichen Rohr / darinn sie zu der Zeit waren / setzten sie einen gemahlten Mann / so einen Hut auff dem Haupt vnd ein rothes Röcklein an hatte / damit zeigten sie das Jahr an / in welchem die Spanier zum erstenmal in Hispanien kommen / also machten sie auch mit andern Geschichten. Weil aber die Bilder vnd Characteres nicht gnugsamb waren / noch auch so viel als vnser Schrifften / vñ Buchstaben vermochten / kamen sie nicht in den Wörtern / sondern nur in der Substanz vnd Meinung vbereyn. Sie brauchten auch Orationes, Harenghen / vnd vielerley Gesänge / welche die Rethores, vnd Poetra gemacht hatten. Weil es vnmöglich war / obermelte Hieroglyphicas vnd Buchstaben zulernen / darumb fehreten die Mexicaner grossen Fleiß an / daß die Kinder solche Orationes vnd Gedichte außwendig lerneten vnd im Gedächtniß behielten / darzu sie dann Schulen hatten / gleich als Collegien / oder Seminarien / darinn die jungen Knaben in diesen vnd vielen andern Dingen vnderwießen wurden / welche sie so vollkömlich in Gedächtniß behielten / anders nicht / als ob sie in Büchern Schrifftlich verfassert worden. Die vornembste Nationes wandten Fleiß darauff / daß ihre Kinder die Rhetoricam oder Redner Kunst studierten / vnd sich mit allem Ernst dazu begaben. Als die Spanier in Indiam kamen / vnd die Indier vnser Buchstaben lerneten schreiben vnd lesen / beschrieben sie viel ihrer Geschichten welche vortreffliche Leuth auß Spanien gelesen. Wer die Mexicanische Historien liest / der mag leichtlich glauben / daß die Spanier solche erdicht / vnd nicht von den Indiern gemacht worden / wann er aber warhafften Bericht eyngenommet / so wirdt er dem Werck glauben zustellen. Sie haben auch solche Orationes mit Bildern vnd

Chara

Characteren geschrieben/wie wir in gleichem das Pater noster, Aue Maria, das Symbolum oder Articul des Glaubens/ vñnd allgemeine Beicht auff Indische Weiß geschriben gesehen / darüber sich einer solte verwundern. Dann das Wörtlein ich Sünder bekenn / mahleen sie einen Indier/ der für einem Religiösen auff den Knien saß / wie einer der beichtet / stracks vor GOTT setzten sie drey Angesichter / darauff waren Kronen wie die heylige Dreyfaltigkeit. Zu der lobwürdigsten Jungfraw Maria/ machten sie ein Marienbilds Angesicht mit halbem Leib vñnd einem Kindlein. Für S. Paulum vñnd S. Petrum zwey gekrönte Häupter mit dem Schlüssel vñnd einem Schwert: Auff diese Weiß haben sie die ganze Beicht abgemahlet: Da es an Bildern mangelt / setzten sie Characteres/ so dem gleich / darinn man gesündigtet. Hierauß mag man die Scharpffsinnigkeit vñnd Vernunft der Indier verstehen: Dann diese Weiß die Gebetter vñ Articul des Glaubens zuschreiben / haben sie von keinem Spanier gelernt / dann sie konnten nicht damit zu recht kommen / sondern machten auß dem/ so man sie lehret/ sonderliche Bedeutung. Mit Bildern vñnd Charactern haben wir die Beicht aller Sünden in Indien geschrieben gesehen. Die zehen Gebott waren auff ein gewisse Weise abetrafeyt/ dabey stunden etliche Zeichen wie Ziffer / welches die Sünde waren / die man wider die Gebott gethan hatte. Wir glauben gewislich / da man einem Spanier aufsetzen würde/ dergleichen Ding durch Bilder vñnd Zeichen zumachen / vñnd solches nicht in etnem/ sondern wol in zehen Jahren / er solte gnug zuthun haben.

Was für Gedenkzeit vñnd Rechnung die Indier in Peru gebrauchen.

Das achte Capitel.

Die Indier in Peru hattē für der Spanier Ankunfft gang vñ gar kein Schriff- ten noch Buchstaben / Characteren / Ziffer oder Bilder / wie die in China vñnd Mexico: Nichts destoweniger aber hieltē sie ihre Antiquität in Gedächtniß/ dēsgleichen hieltē sie Rechnung all ihrer Ding/ von Fried/ Krieg vñnd Regierung. Dieses alles sagt einer dem andern fleißig/ die Junge namen solche der Alten Erzählung als ein geheyligt Ding auff / behielten was ihnen gesagt ward. Ebener massen lehrten sie Fleiß an/ daß solches bey den Nachkommenen in Gedächtniß behalten würde. Was ihnen vergessen wolt / dem kamen sie für mit groben Bildern / wie auch die Mexicaner theren / den meisten Theil aber mit Quipos. Die Quipos sind an sich selbst Register oder Memorial von Schnüren gemacht/ mit vñnderschiedlichen Knauß vñnd Farben/ damit sie vñnderschiedliche Ding andeuten. Es ist ein vngläublich Ding/ was vñ wieviel sie mit diesem Fund gefasset vñnd gehalten haben/ dann alles was vns die Bücher vñ Geschichten / Gesesen / Ceremonien vñnd Handeln erzehlen mögen / das thun die Quipos ganz vollkömlich. Zu bewahrung vñ Erhaltung dieser Quipos warē deputierte Amptleuth / die noch heutiges Tags Quipocamayō genennet werden / solche musten von allen vñnd jeden Dingē Bescheid geben/ wie bey vns die Notarij, man muß ihnen auch vollkommenen Glauben zustellen. Es waren Quipos oder Schnür von vñnderschiedlichen Materien / als von Krieg/ Regierung/ Tributen/ Ceremonien vñnd Landschaften.

Sie hatten Gebündlein von grossen vñnd kleinen Knaußlein / vñnd gestrickte Fäden/ deren etliche roth/ ander grün/ etliche blau/ etliche weiß/ vñnd so vñnderschiedlich / daß/ wie wir mit 24 Buchstaben auff vñnderschiedliche weiß bey einander versamblet/ viel vñ vñndliche Wörter machen/ also deuten die Indier mit jren Knaußen vñnderschiedlich vñnd mächerley Ding: Dis geschicht noch heutiges Tags in Peru, vñnd wann mā nach 2. oder 3. Jahren ein Corrector oder Richter erlassen wird / kommen die Indier mit jhren kleinen
aber

aber doch gewissen Rechnungen herfür/ sagen/ daß sie ihm in einem Dorff/ also genaht/ sechs Eyer geben/die er nicht bezahlt habe/vnd in einem andern Haus ein Haan/vnd in einem andern zwey Futer Kraut oder Hew für sein Pferd/ daß er daran nur so viel Tomiinen bezahlt/vñ noch so viel schuldig bleibe/ zu Beweiß der Rechnung zeigt er ein klein Seyl mit Knöpfen/ als obs ein gewisse Handschrift were. Wir haden ein Bündlein auff diese Art gesehen/ damit hatt ein Indianisch Weib ein Beicht ihres ganzē Lebens gestellt/vnd beichtet damit/ als obs ein Gedenczettel were. Als wir fragten/ wie es kämel daß etliche Schnür vngleich weren/ vernahmen wir so viel/ daß solches etliche Umbständ erfordert/damit vollkommen gebeichtet würde/vnnd sie Gnad erlangte. Ohn die Quipos von Faden haben sie noch andere vō Steinlein/ mit welchen sie die Wort lernē/ so sie behalten wöllen/ welches sich wol sehen läßt/ dann alte bedachte Leuth lernen mit einem Ring von Steinen gemacht/ das Vattervnser/ vnd mit einem andern Ring das Ave Maria oder den Glauben/ wissen also/ welcher Stein bedeutet/ empfangen vom H. Geist/vnd welcher bedeutet/ gelitten vnder Pontio Pilato. Ein Lust ist zusehen/wann sie gefehlet/ vnnd es besser machen wöllen/ welches allein darinn bestehet/ daß sie die Stein wol besehen. Auff den Kirchhöffe find man deren sehr viel. Sie haben auch noch ein ander Art Quipos, dazu sie Körner von Mays brauchen/ welches scheinert Gauckelwerck seyn. Dann wann man ein verworren Rechnung hat/damit ein wolgeübter Rechmeister auff Papyr genug zuthun hätte/ wieviel einem jedem gebüre/ solches richten die Indier mit Branen auß/ legen eins hieher/dorthin drey/ nehmen ein Bran hieweg/ legen ein anders dorthin/wechseln drey daselbst/vnd kommen endlich mit ihrer Rechnung so wol fort/ daß man sich nicht genug drüber verwundern kan: Wie sie dann richtiger Rechnung machen können als wir mit Feder vnd Dinren. Hier auß mag nun ein jeder vrtheilen/ob diese Menschen vernünfftig/oder ob sie Wibisch seyen. Wir zwar gesehen/ daß sie in den Dingen: dazu sie sich begeben/ vnd vben/ vns weit obligen.

Was für ein Art die Indier in ihrem Schreiben hatten.

Das neunde Capitel.

Die Indier schreiben nicht nach der Zeil/ sondern von oben herab/ oder in die Runde: Die Latini vnd Greci haben vō der lincken nach der rechten Hand geschrieben/ wie wir dann solches gleicher massen zuthun pflegen. Die Hebreer aber machens anders/ die schreiben von der Rechten nach der lincken Hand/ also daß ihre Bücher anfaben/ da vnser ein End haben. Die Chineser schreiben nicht wie die Hebreer/ sondern von oben vnderverts/ dann weil es nicht Buchstaben/ sondern ganze Wörter sind/ vnd ein jedes Bild vnd Character ein Ding an sich selbst ist vnd etwas bedeutet/so ist es vnnoth/ solche an einander zuhengen/ derwegen sie wol obenherab schreiben mögen. Die zu Mexico schreiben nicht von einer Seiten zur andern/ auch nicht von obenherab/wie die Chineser/sondern hinauffwerths/ behalten also die Tag vnd alles anders/was sie auffzeichnen. Wann sie aber in ihre Zeichen vnd Kläder schreiben/singen sie in der Witt an/da die Sonn gemahlet stund/vnd giengen von dannen fort/biß in das Jahr/darinn sie waren/oder zu dem Circul des Rads. In summa/man find vier vnderchiedliche Art im Schreiben/etliche schreiben von der rechten Hand zu der lincken/ etliche von der lincken gegen die rechte/ etliche von obenherab/ etlich vnder hinauffwerths. Also ist der Menschen Vernunfft mancherley.

Wie die Indier ihre Botten außgesand haben.

Das zehenden Capitel.

Die Materiam vom schreiben wollen wir beruhen lassen/ vnd von andern Dingen handeln. Es möcht einer wol fragen /wie sie alle ihre Königreich/die dann groß sind/kennen können/vnnd wie es die König in Mexico vnd Peru gemacht mit den Sachen/so sich zu Hoff begeben/weil sie kein Buchstaben noch Schrift brauchen/noch auch Brieff überschickten. Diese Frag würdt außgelöset/wann man weiß/ daß ihnen mit Wörtern/Bildern vnd Gedänckzeichen satter Bescheid gegeben wirdt/ von allem dem so sürfället. Hierzu dienet/auch das/daß sie Leuth hatten/so schnell lieffen/solche aber waren von Jugend auff hierzu erwehlet. Dann man nahme solche Leuth/ die langen Athem hatten/ vnd hoch von Mürhichkeit steigen konnten. Zu Mexico lobt man die drey oder vier ersten hoch/ gab ihnen auch ein Kleinod/welche die hohe Trepp des Tempels auffstiegen/wie auß dem vorgehenden Buch zusehen. Zu Culco stiegen auff hohem Fels Capacraime die Oriones ein jeder außs geschwindest auff den Berg Ianacauri. Die Indier haben sich fleißig im Lauffen geübet/wie auch noch. Wañs wichtige Sache warrn/ lieffens die Herrn zu Mexico in ein gemähld oder Bild bringen/ vnd schickens denen zu/welchen sies zuwissen thun wolten. Eben diß geschah auch/als die Indier zum erstenmal die Spanische Schiff ins Gesicht oberkamen/ vnd außzogen Toponchan einzunehmen. In Peru war vnder den lauffenden Botten ein strenges auffsehen. Die Könige Inga hatten in allen ihren Königreichen Postbotten/ so sie Chalquis nanneten/dauon wir an seinem Ort handeln wollen.

Von dem Regiment vnd Königen so sie gehabt.

Das eilffte Capitel.

Es ist ein gewiß Ding/ daß man allzeit am Regiment vnnd Art zuherrschen abnehmen mögen/ welches Barbari gewesen: Dann jemehr sie Menschlich sindt/ je gütiger vnnd holdseliger sindt sie/ vnnd lassen desto weniger Hoffart an ihnen spüren: Daher kömpt/daß sich solche König vñ Herrn schlecht halten/vñ setzen sich besser mit ihren Vnderthanen/ erkennen auch/daß sie ihnen Natur wegen gleich/ ja wol niedriger sindt/vnd daß ihnen die Sorg des allgemeinē Nutzens auffm Hals ligt. Die Barbari aber thun das Widerspiel/ regieren tyrannisch/ handeln mit ihren Vnderthanen/als mit vnvernünftige Viehe/begeren auch vnd befehlen/ daß man sie für Götter halten solle. Darumb haben viel Nationes vñ Völcker in Indien keine Könige noch Herzen dulden wollen/ sondern haben wie freye ungezwungen Gemeinde gelebt/ ohn allein/ daß sie Fürsten vnd Hauptleuth im Krieg erwehlet/ denen sie Gehorsamb geleistet/ so lang ihre Verwaltung gewehret/ nach solchem grieffen sie widerumb nach ihrer vorigen Freyheit: Auff jetzerzelter Weiß wirt der meiste Theil in der neuen Welt geregiret/ also/ daß daselbsten kein ordentliche Königreich noch gewisse Republicæ oder Gemeinden sind/noch auch stättige Könige oder Fürstē. Wahr ist/daß man vnder etliche Völckern etliche Herrn vnnd vornehme Leuth findet/ die bey dem gemeinen Mann vnnd andern für Ritter gehalten werden/wie dann in der Landschaft Chile geschicht/ da die Auricaner/ die von Tucapel vnnd andere so viel Jahr den Spaniern widerstandt gethan. Also war auch das ganze Land vnd Königreich Granada, Guatimala, vnd die Insulen/ Florida, Brasilia, Luçon vnd die Philippinen/wie sonst mehr grosse vnd gewaltige Landschaften. Aber es ist in derselben viel noch grosse Barbarey/dann sie erkennen schwerlich ein Oberhaupt/ regieren vnnd gebieten allesampt ins gemein/ darumb ist daselbst anders

ders nicht / vnd gehet zu / wie es ihnen in Kopff kömpt / Sie vben Gewalt / hädeln vnredlich / wer am stercksten ist / der behält den Platz / vnd gebeut. In Ost Indien sind weitläufftige Königreich / als da ist Sian, Bihaguar, vnd andere / die zweyhundert tausent Mann ins Feld bringen können / wann sie wollten. Aber China vbertrifft alle Königreich an Größ vnd Macht / dessen Könige / wie sie fürgeben / vber 2000. Jahr sollen geregiert haben / welches ihr gut Regiment zuwegen gebracht. In West Indien hat man nur zwey ständige Königreich erfunden / das zu Mexico in new Spanien / vnd dz von den Ingas in Peru. Welches vnder diesen beyden am mächtigste sey / kan man nicht wol wissen. In Gebew vnd Hoff vbertraf Morecuma die zu Peru. In Schatz / Reichthumb vnd Gröfse der Landschaften thätens die Ingas den zu Mexico vor / wie auch in der Antiquität. Dann das Reich der Ingas hatte lenger gestanden / doch nicht viel. In Kriegssachen / als in Thaten vnd Victorien / sind sie / vnser erachtens / gleich. Allein ist diß gewiß / das diese beyde Königreich allen andern Indischen Herrschafften der neuen Welt in Geschicklichkeit vnd guter Policiey vorgezogen werden / wie auch im Vermögen vnd Reichthum / sonderlich aber im Aberglauben der Götzendienst. Ob nun wol diese Königreich in vielen Dingen einander gleich waren / so hatten sie doch noch einen grossen Vnderscheid. Dann bey den Mexicanern bestund das Reich in der Wahl / wie das Römische Reich. In Peru aber verfiel es auff das nechste Blut / wie die Königreich Spanien vñ Frankreich. Von diesen beyden Königreichen / als dē vornembsten in Indien / soll auff die künfftig gehandelt werden.

Von Regierung der Königen Ingas in Peru.

Das zwölffte Capitel.

WAn der Inga so in Peru regierte / mit Todt abgangen war / folget sein ehlicher weiblicher Sohn / den im sein vornembstes Weib / welches sie Coya nānten / geboren hatte / solche war sein eygen Schwester / dann die Könige hieltens für einen Pracht / ihre weibliche Schwester zum Weib nehmen. Ob wol die Ingas auch andere Frauen zu Beyschläffern hatten / so erbert doch der Coya Sohn dz Reich. Wann aber der König einen weiblichen Bruder hatte / ward er dem Sohn vorgezogen / von demselben fiel es nachmals auff sein Neffen / oder seines Bruders Sohn. Ein solches Recht in Erbschafften hielten gleichfalls die Curacas vñ Herin in den Ampten. Wo ein König mit Todt abgieng / hielt man vnzēhlich viel Ceremonien vnd sehr prächtige Exequias vber ihn: Der folgend König durfft des Abgestorbenen Schatz vñ Güter nicht erben / sondern muß ein eygen Haushaltung auffrichten / er muß Gold / Silber vnd alles anders von newē eynsamblen / was der Abgestorbene verlassen / das dorfft er nicht anführen / sondern ward alles seinen Guaca oder Verhauß zugeeignet / wie auch seinem Gesind vñnd Nachkommenen so er verließ / die ewiglich dem Verstorbenen König opfferten mit vielen Ceremonien vnd Diensten / dann sie ihn für einen Gott hielten. In massen sie dann seine Bild Ehr bewissen. Daher kams / das in Peru ein vnendlicher Schatz war / sintemal ein jeder Inga dahin strebte / wie er seine Haushaltung vñnd Schatz besser anstellen vñnd vermehren möchte den Nachkömlingen vnd Gesind zu gutem / als die vorigen gethā hatten. Das Signet / damit sie das Königreichs Possession annahmen / war ein rother wörliner Quast der die Seyden vbertraff in Schönheit. Diesen Quast hieng man ihm mitten auff das Vnderhaupt / vñ dorfft niemand dergleichen tragen / ohn allein der König / dan mā hielt anders nit / als des Königs Krō oder Diadema. Auff der Seite aber behitt Ehr / da dorfft man dē Quast wol trag / in massen in andere Herin zutrage pflegten: So balt er den Quast empfieng / hielt man ein herrliches Fest vnd viel Opffer. Dozu brauchte man Silbern vnd Guldent Gefes / viel kleine Schäßlein von Gold gemacht / ein grosse menge

menge Tücher von Cumbi gewirekt: Desgleichen vielerley Meer Schiffen/ viel Köstliche Federn vnd tausent Schafe/ welche vnderchiedlicher Farb seyn musten/ dieses alles opfert man: Der hohe Priester wie auch die andern Kirchendiener nahmen ein Kind/ so von sechs bis auff acht Jahr alt war/ hielt solches zu dem gehaltenen Bild Viracocha/ vnd sagten/ Herz/ diß opffern wir euch/ auff daß ihr vns bey Ruhe erhaltet/ vnd vns in vnserm Krieg helffet/ daß ihr vnsern Herrn den Inga bey seiner Majestat vnd Stand bleiben lasset/ daß er allweg möge Glück habē/ daß ihr ihm Verstand vñ Wissenschaft verleihet/ auff daß er vns wol regiere. Bey diesen Ceremonien war all Volck des Königreichs/ desgleichen viel wegen der Guacas oder Heilighumb. Die Leuth thäten diesem Inga grosse Ehr/ waren ihm auch sehr vnterthänig/ vnd ist niemals geschehen/ daß einer sich vnderfangen hätte Meuterey gegen ihn anzufangen. Die Ingas Herrschet nicht allein mit grosser macht/ sondern vben auch Gerechtigkeit/ vnd lassen keines Wegs zu/ daß einem vnrecht geschehe. Der Inga setzt Landpfleger vber vnderchiedliche Prouinciens/ deren etliche niemand für ihren Herrn erkennen/ ohn allein den Inga/ etliche aber hatten weniger Gewalt/ welches alles ein wol angestelltes Regiment war: Sie dorfften sich nicht truncken trincken/ ja nicht das geringste Ahr von Mays dorfften sie ihren Nachburen nehmen. Die Ingas bildeten ihnen ein/ man müste die Indier allweg zur Arbeit anhalten/ vnd nicht in Müßiggang gerathen lassen/ daher kommen die schöne Strassen/ so sie mit vnansprechlicher Mühe gemacht haben/ welches vmb jetzt angedeuteter Ursachen willen soll geschehen seyn. Wann sie ein Landschaft vberzogen vnd eynnahmen/ führten sie die Vornehmsten auß demselben Volck mit sich/ da ihr Höffhaltung war/ die man noch heutiges Tags Micimas nännet/ an deren statt setzten sie Leuth auß ihrer Nation von Culco, sonderlich aber die Oriones, welche gleich als Ritter waren von alten Häusern vnd Geschlechten. Die Vbelthäter wurden hart gestrafft/ wie auch die/ so hierumb Wissenschaft gehabt/ welches ihre beste Weiß zu regieren gewest.

Wie die Ingas ihre Vnderthanen getheilt.

Das dreyzehende Capitel.

Sie Ingas theilten ihre Vnderthanen also ab/ daß sie dieselbe allesampt regieren könnten/ wiewol sich das Reich tausent Meyl Wegs erstrecket. So bald sie eine Landschaft eroberten/ ordneten sie die Indier in ein Rempublicam oder Gemeinde/ machten solche zu Rotten/ setzten vber zehen einen/ so vber sie zu gebietē hatte/ vber hundert vñ tausent auch einen/ die nänntē sie Huno, welches ein Vornehmes Ampt war/ vñ vber ein jede Landschaft war ein sonderlicher Gubernator, auß dem Geschlecht Ingas/ dem sie all vnderthänig waren/ vnd dem sie alle Rechenschaft gaben vber das/ so aelchehen/ vber die/ so abgestorben/ vnd die so geboren worden/ wie auch vber das Viehe/ Acker/ Barv vnd Seeländer. Gemelte Landpfleger kamen Jährlich auß Culco, da die Hoffhaltung war/ vnd kamen wider dahin/ wann das grosse Fest Rayme solt gehalten werden/ vnd brächten mit sich den Tribut der Reich/ sonst dorfften sie nicht gehoff kommen. Das ganze Reich war in vier Quartier abgetheilt/ die nännet man Tahuantinsuyo, vnd waren diese: Chinchasuyo, Collasuyo, Andesuyo, Condesuyo, nach den vier Strassen/ so auß Culco giengen/ da man dan die Hoffhaltung vñ Gemeine Versammlung hatte. Diese vier Strassen vnd Landschaften streckten sich nach den vier Ecken vñ Seiten der Welt/ nemlich Colla Suyo nach Zuyden oder Mittag/ Chinchasuyo nach Noorden oder Mitternacht/ Condesuyo nach Westen oder Nidergang/ vnd Andesuyo nach Osten oder Auffgang. In allen ihren Gemeinden hatten sie zweyerley Volck/ die hießen sie Hanansayo vnd Vrinsaya, das ist/ die obern vnd die vndern. Da etliche für den Inga gefordert wurden/ ward ihnen junior angezeigt/ wie viel Rotten

ein jede Landschaft gebē solte/ solches war nicht in gleich Theil/ sondern nach ihrer Qualitāt vnd Vermögē außgetheilt. Wann sie 100000. Scheffel Mays auffbringē solten/ so must ein Landschaft geben den zehenden Theil/ ein ander den siebenden/ einander den fünfften/2c. welches vnder die Respublicas, Rotten vnd Aillos oder Geschlechter außgetheiler ward. Solche Rechnung machten ihnen die Quipocamayos, welche officirer in der Rechenkamer waren/ die dann mit ihren Faden vnd Knauffen ohn Fehlbar zusagen wußten/ was einem jeden Indier an seinem Theil zuerlegen gebühren wölte.

Was die Ingas für Ordnung in ihrem Bauwen gehalten.

Das vierzehende Capitel.

Die Gebäw/ Festungen/ Tempel/ Weg/ Felder/ Landhäuser/ vnd der gleichen/ so die Ingas machen lassen/ haben ein vnaussprechliche Arbeit gekostet/ welches man noch heutiges Tags siehet/ an den zerfallene Stücken/ die man in Culco, Tiaguanaco. Tambo, vnd an andern Orten sehen mag/ dann man find Stein daselbst in solcher Größ/ daß niemand außdencken kan/ wie solche mögen gehawen vnd gesetzt worden seyn. Als die Inga zu Culco die grosse Gebäw vñ Festungen in seinē Reich an vnterschiedlichen Orten machen lassen/ hat er auß allen Landen ein groß Volck dahin versamblet/ welches frembde vnd wunderbarliche Gebäw auß Materien von Kalck auffgerichtet/ sie habē kein Eysen noch Erz gehabt/ damit sie die Stein arbeiten vñ Bauwen möchtē/ noch auch kein Werckzeug solche zu führen/ Doch sind sie so schön vnd artig gewürket vnd auß einander gefügt/ daß man an vielen Orten die Scheidung schwerlich finden mag/ in Tiaguanaco haben wir einen Stein gesehen/ so 30. Schuh lang/ 18. breit vnd 6. dick gewesen. In der Bauwen an der Festungen zu Culco find man noch Größer Stein/ so mit Händen auß einander gelegt worden. Wiewol nun diese Stein nach keinem Winkelhack gehawen/ vnd einer dem andern in Gestalt vnd Größ vngleich ist/ so fügen sie sich doch so wol auß einander ohn einige Vereinigung mit Kalck/ daß mans nicht wol glauben kan. Solches alles richten sie mit vielem Volck auß vnd mit grosser mühe. Dann wann man solche Stein best auß einander schliessen wölte/ hat mans oft versuchen müssen/ biß sie recht eyngetroffen. Das Volck/ so mit grosser Anzahl kame/ must an den Steinen vnd am Gebäw arbeiten/ dann es ward von Inga außgesondert vnd außgezeichnet/ welche er wie all andere dina außtheilet/ vnd nahm solches keiner vbel auß/ so setzt sich auch niemands darwider. Ob nun gleich diese Gebäw groß waren/ so stunden sie doch vbel vnd sehr zertheilt/ also daß sie den Mesquiten gleich schienen/ welches Mahometische Kirchen vnd Barbarische Gebäw sind. An ihren Gebäwen konten sie kein Gewölb machen mit Bogen/ so wußten sie auch mit Kalck mit Ciment zumischen. Als sie auß ein Zeit die Bogen vber den Fluß Xauxa gestellet sahen/ daruber man die Brück mit Steine wölbet/ vnd daß man nachmals die Bogen/ als die Brück außgemacht hatte/ hinweg thäte/ flohen sie/ vermeinend/ das ganze Werck welches von gehawē Steinen gemacht worden/ müst nun eynsincken: Da sie aber vernahmen/ das es stehen blieb/ vnd wie die Spanier daruber giengen/ sagt der Cacique oder Herr zu seinen gefehrden: Wir dienen diesen billig/ dann sie scheinen Kinder der Sonn seyn. Die Brück so sie brauchten/ war von Stroh oder gebreyten Bingen gemacht/ die mit Seylern an die Ufer des Wassers wohl gebunden oder gehefft waren/ dann sie hätten keine Brücken von Steinen oder Holz. Der Ubergang vber das grosse Meer Chicuito in Collao ist sehr tieff/ daß kein Ciment daselbst statt haben mag/ vnd so breit/ daß vnmöglich ein steinern oder hölzern Brück daruber zumachen. Dis alles vnangesehen/ so haben

Haben die Indier erfunden/ wie man ein Brücken drüber machen möchte/ vnd habe solches mit Stroh versucht/ das ihnen gerahen. Dann sie machte etliche Bündlein Binden/ so sie Totoras heissen/ welche das Meer forttriebe/ auff denen giengen sie fort/ vnnnd begerten nicht ins Wasser zuweichen. Solche Bündlein band man auff beyden Seyten des Flusses vest an/ konten also viel Leuth daruber gehē. Diß Art Brücken gesiel vns beser/ als die da von Senilia in Trianam gehet. Die Läng gemelter Brücken war vber 300. Schuh. Man sagt/ das es am selben Vberfahrt vngründlich tief sey/ vnnnd beweget sich das Wasser nicht einmahl daselbsten oben auff/ vnden aber soll es ein gewaltigen Strom haben: Also sey diß gnug von dem Gebaw.

Von der Ingas Gütern vnd Tributem/ so sie den Indiern auffgelegt haben.

Das fünffzehende Capitel.

Die Ingas hatten einen vnaussprechlichen Reichthumb: Dann ob gleich kein König seines Vorfahren Güter erbet/ so hatten sie doch allen Reichthumb in ihren Königreichē in ihrer Gewalt/ also das sie eine grossen Vberfluß an Goldt/ Silber/ Eücher vnd Viehe hatten. Ihr größte Gewalt stact in der vnzählliche Meng Vnderthanen/ welche ihrem Könia in allen dingen zugehorfamen willig vnd bereyt. Wann sie in einer Landschaft etwas köstliches vberfamen/ so vberschickten sies ihrem König/ die Landschaft Chichaz dieneit ihm mit wolriechenden Holz. Die Lucanas schickten dapsfere Läufer/ welche die Senfften trugen. Die Chumbibilas schickten Tänker/ vnd also fortan/ das also ein jede Landschaft neben ihrem Tribut das vberschickte/ so in derselben für was besonders gehalten ward. Der Inga stellt denen/ so die Goldt/ vnnnd Silbergruben in Peru versahen/ ihre Speiß vnd Notdurfft. Daher folgte/ das in diesem Reich so grosse Schäs waren. Etliche meynen/ die Spanier haben anfangs nicht den zehenden Theil in die Hand bekömmen/ als sie in Indien kömen/ sondern das Landvolck habe solches verberget. Die Könige Ingas hielten dafür/ das were ein Glückseligkeit/ das ihuent die Vnderthanen also fröhnten/ vnd keine dienstbarkeit. In lieferung der Tributem gieng es also zu: Wañ er die Republicas oder Städte/ so er vberwunden/ auffzeiget/ theilet er das Land in drey Theil/ dem ersten gab er die Religion oder Gottesdienst/ also das die Pachayachachi (welches der Schöpffer ist) die Sonn/ der Chuquilla oder Donner/ die Todten/ vnnnd andere Guacas oder Heyligthumb/ ein jeder sein eigen Landt hatte/ deren Frucht man zum Dpffer brauchte/ wie auch zu erhaltung der Priester vnd Diener. Ein jedes Guaca oder Bethaus hat sein sonderlich zugeordnete Indier. Das meiste Theil bracht man zu Culco durch/ da der allgemeine Gottesdienst war/ sonsten hat ein jeder Fleck oder Dorff seyn sonderlich Guaca oder Bethaus/ mit dē Anrufen vnnnd Ordningen/ denen zu Culco gleich/ ob schon offtmals 200. Meyl von Culco abliegen. Was auff die Länder gefähet vnnnd dauon eyngeerndet wird/ das legt man in Schewren. Hiewort geben die Indier ein groß Theil Tribut/ wiewol wir die Sum eigentlich nicht wissen können/ dann an einem Ort gab man dessen viel/ an dem andern aber wenig/ an etliche Orten vast alles/ vnnnd diß Theil bearbeytet man am meisten. Das ander Theil der Erbgüter vñ Länder für den Inga: dauon er sich/ seine Freundschaft/ die Herrn/ die Befahrung in Städte/ Soldaten vnd Diener hielte: Diß war auch wol der meiste Theil der Zinsen/ wie von den Prouianthäusern mag abgenommen werden/ welche länger vñ weiter sind/ als die Prouianthäuser der Guacas oder Bethäuser. Diesen Tribut bracht man gen Culco, oder an die Dertter/ da der Kriegshädel im schwang gieng/ wañ man diese Prouiant

stant nit bedürfftig war/ legt mans 10. oder 12. Jahr in verwar samb/ bis mans von nö-
 ten hatte/ diß Länder des Inga arbeitet jederman ohn aufnehmung/ zogen Feyerkleyder
 an/ sungen Liedlein zu lob der Ingas vnd Guacas vnd so lang die Arbeit wehrete/ spen-
 fere sie der Inga/ oder die Sonn/ oder Guaca, als deren Länder bearbeitet wurden. Die
 alten vnd Krancken/ wie auch die Wittiben waren von dieser Arbeit exempt. Ob man
 nun gleich diß zu des Inga/ der Sonn oder Guaca Nutz eynernde/ so waren doch die Län-
 der eigentlich der Indier vnd ihrer Vorältern. Das dritte Theil der Länder gab der In-
 ga dem gemeinen Volck/ man kan aber nit wissen/ wie groß diß Theil gewesen/ ob dessen
 mehr oder weniger als der Ingas oder Guacas Theil/diß ist aber gewiß/das sich das Ge-
 mein Volck damit erhalten können Gemeltes dritte Theil hat niemands eigentlich in/
 dann die Indier haben nie etwas eigenthümblich besessen/ es were ihnen solches durch
 den Inga vergönnet worden/ zu dem/ so dörfte solches nit weiter auff die Erben getheilet
 werden. Des gemeinen Volcks Land ward Jährlich getheilet/ vnd einē jeglichen so viel
 eyngegeben/ als er zuerhaltung seiner/ seines Weibs vnd Kinder bedürffte. Ein Jahr v-
 berkam er mehr dan das ander/nach Anzahl seines Gesindes/ welches sein gesägte Maß
 hatte. Was man also zu Theil bekam/ davon dörfte er kein Zins geben/ ohn allein/das
 man der Guacas vnd Ingas Land haben vnd eynerndē mußte. Wann ein vnfruchtbar
 Jahr war/ so wurden alle Leuth/ die Mangel liden/ von den Fruchtspeichern prouian-
 tiert/ dann es war allweg etwas vbrig. Das Viehe theilet der Inga wie die Länder/ zehlet
 vnd sondert es an Orter/ etliches für die Guacas, etliches für de Inga vnd jede Stadt/ als
 so hielt ers auch mit de jungen Viehe. Ein solche Abtheilung berraff auch die Jäger/ die nie
 zuließen das man die Weiblein hinweg führte oder tödte. Der Guacas vnd Ingas Her-
 de war sehr groß/ vnd ward Capael'amas genant/ des gemeinē Volcks Herd aber war
 klein/ darumb hieß man sie Guacchallamar. Der Inga gab groß Achtung auff das
 Viehe/ dann es ist des Reichs Schatz. Die Weiblein würdē keines wegs geopffert/ noch
 getödtet/ noch auff der Jagt gefangē. Wann ein Kind scheibicht ward/ das sie dann Ca-
 rache nennen/ muß mans lebendig begraben/ damit es das ander Viehe nicht ansteckte.
 Das Viehe schor man zu gelegener zeit/ vñ gab einem jeden so viel als seine Kinder spin-
 nen vnd Weben konnten. Man thäte auch nachfrag/ ob dem also vollzog geschehen/ vnd
 wann man einen fahrlässig hierinn erfand/ ward er hefftig gestrafft. Von der Ingas
 Woll würdē Tücher gemacht/ für ihn vñ sein Gesind/ ein gattung Cumbi, welches köst-
 lich vnd auff beyden seiten gerecht warde. Die ander gattung war schlecht vnd grob/ die
 man Abalca nennete. Dieses Gewandes war kein Anzahl/ ein jeder bekam/ was ihm zu-
 gelegt worden. Die vbrige Woll legt man in die Scheuren/ daher kompts/das die Spa-
 nier zu ihrer Ankunfft alles vollauffunden. Vber diese wol angestälte Regierung muß
 sich jederman verwundern/ dan ob sie gleich nicht Christen gewesen/ so hielten sie doch die
 Güter gemein/ vnd versorgten den König vnd Geistlichen mit allerhandt Notturfft.

Von den Aemptern vnd Handtwercken so die Indier hatten.

Das sechzehende Capitel.

Sie Indier in Peru hatten auch diese schöne Ordnung/das sie von Inad auff
 ein Handwerck zum Menschlichen Leben dienlich zu lernen pflegten. Sie hat-
 ten keine sonderliche Handwerck bey ihnen/ als Schneider/ Schuster/ We-
 ber/ vnd dergleichen/ sondern es lernet ein jeder/ was ihm nötig war/ sie konten weben
 vnd ihre eigene Tücher machen/ wenn sie gleich der Inga nicht versorget/ trugen sie
 doch gute Kleidung: Sie konten das Land harven/ deswegen sie keiner Arbeits Leuth
 bedorff.

bedürfften/ sie baueten ihre häuser / dazu die Weiber halfen / dann man sie nicht härtlich auffzoge. Was nicht zum Menschlichen leben dienet / dazu hatten sie sonderlich Meister / als Silberschmidt / Mahler / Töpffer / Schiffsteuth / Rechenmeister / Spielleuth vnd dergleichen. In den Handwercken / als findt / Weben / Bawen / Zimmern / waren sonderliche Meister / so den Herren dienet / der gemein Mann aber verrichtet selbst / was ihm in seiner Haushaltung nöthig war / vnd gab keiner dem andern nichts / wann er ihm etwas machte / welches dan noch heutiges tags geschicht : Also bedarff keiner des andern zu seiner Haushaltung vnd Person / als da ist Kleider vñ Schuh machen / Häuser bawen / sähen / mehen / vnd des dings mehr. Sie halten ein fein mässiges Leben / also auch daß mans der Natur nach ein vollkommen Leben nennen möchte / daher haben sie die reine Lehr des H. Euangelij desto leichter angenommen / welche der Hoffart / bösen Lüsten vñ Wollusten feind ist / die Prediger aber thun nicht allzeit wie sie die Indier lehren. Ob wol die Indier schlechte Kleydung trügen / so hatten sie doch ein grossen vnderchied darinn / sonderlich aber in dem / so sie auff's Haupt setzen / etliches waren gestricke oder geweben Töpff / die oft durch einander gedrahet worden / etliches waren breyt vñ einmahl vmbwunden / etliche als kleine Hütlein / etliche als hohe runde Häuben / etliche wie das cufferst am Sibb / vñ auff vielerley Art mehr. Hierauff ward nun ein scharff Gebott gestellt / daß niemand die Tracht in seiner Landschaft verändern dorffte / ob er sich gleich in einander begäbe / dann der Inga hielt dafür / das were zu einem guten Regiment vortrüglich / welches man noch heutiges tags obseruieret / doch nicht so scharpff als vor der Zeit geschähe.

Von den Postbotten vnd Chalquis so die Inga brauchten.

Das siebenzehende Capitel.

Die laufende Boten vñ Posten leisteten den Ingas in allen ihren Königreichern grosse Dienste / vnd brachten der Inga Mandata vñ Befehl den Gubernatorn, vñ deren Antwort widerum gen Hoff. Diese Chalquis oder Boten hielten sich zu Topo auff anderthalb Meylwegs in zwey kleinen häußlein. Es waren vier Indier / welche alle Monden an alle Ortter geschickt worden / sie lieffen schnell zu ein andern Chalquis, so schon bereit auff der wart stunde / sagten ihnen den Befehl / vñ lieffen in Tag vnd Nacht auff 70. Spanische Meyl / ohnangesehen / daß der meiste Theil Landschaften wüßt vñ ödt war. Sie holeten auch dem Inga die ding / deren er bedürffig war. Also konnt man zu Culco frische Meerfisch haben / wiewol es 100. Meyl waren. Als die Spanier ins Land kamen / brauchten sie diese Chalquis zuzeiten / wann Aufruhr vorhanden / oder sonst grosse Nothfall eynfielen. Der Vice König Don Martin hatte die ordinari Post alle vier Meyl gelegt / welche die Botschaft verrichten solten. Dieses ist in gemeltem Reich ein hohes Werck / wiewol sie im lauffen so schnell nicht sind / als die vorigen gewesen / auch sind ihrer nicht so viel. Sie haben einen statlichen Sold / vñ dinen wie die in Hispanien. All vier oder fünff Meyl stellen sie die packer Brieff einem andern zu.

Von Befehlen / Justitien vnd Straffen / so die Ingas angeordnet / wie auch von ihrem Ehestand.

Das achtzehende Capitel.

h h

Gleich

Gleich wie die/ so in Krieg oder andern administrationen wol gedienet/ ein Pre-
 eminenz vnd vorzug hatten/ vnd ihnen Landtschafften/Wappen/Weiber vom
 Geschlecht der Ingas gegeben worden/ also Straffe man auch hergegen die Vn-
 gehorsamen vnd Vbertreter sehr hoch. Mord vñ Diebstal ward mit dem Todt gestrafft.
 Ehebruch/ Blutschand in descendentem, ascendentem oder lineam rectam, Straffen sie eben
 mässig mit dem Todt. Doch hielt man das für keinen Ehebruch/ vnd Blutschand/wann
 einer schon viel Concubinen hatte/ so Strafft man auch die Weiber nicht/ wann man
 sie schon bey andern fande/ Sondern das war bey ihnen ein Ehebruch/ wann einer sich
 bey eines andern rechtem Eheweib finden ließ/ damit derselbige einen rechten Ehestand
 führete/ deren ein jedermann mehr nicht als eine zur Ehe nehmen dorffte/welches mit
 sonderbaren Ceremonien geschah/ vñnd vast auff diese weise Der Dreutigam gieng
 nach ihrem Hauß sie mit heim zuführen/ vnd thät ihr ein Otoia am Fuß. Otoia heissen
 sie ein art Schuch/ so sie daselbst brauchten/die Gestalt sind wie Spanische alpagaten,
 oder der grauen Mönch Schuch/ vnd oben offen stehen. Wann die Braut ein Jung-
 frau war/ nahmen sie Otoia von Woll/ wo nicht/ so nahmen sie Sparto/ darauf man
 die Feuertreib machet/ alle andere Weiber mussten diese ehren/ vnd ihr dienen. Ein Jahr
 lang trug sie schwarze Trawerkleider/ wann ihr der Mann starb/ nahmen auch in ei-
 nem Jahr keinen andern. Gemeinlich waren sie jünger als die Männer. Die Inga
 gab seinen Landpflegern vnd Hauptleuten mit eigener hand die Eheweiber. Die Land-
 pfleger vnd Cacique versambelten in ihren Stätten junge Männer vnd Jungfrauen
 auff einen Platz/ vnd gaben einem jeglichen ein Weib/ vñnd bestättigten den Ehestand
 mit angedeuteten Ceremonien, daß ein jeder seiner Braut die Otoia anziehen mußte.
 Wann ein solches Weib bey einem andern Mann gefunden ward/ die ward beneben
 dem Ehebrecher am leben gestrafft. Vnd ob gleich der Ehemann seinem Weib den Ehe-
 bruch nachließ/ ward sie doch gestrafft/ aber nicht am leben. Eben diese Ordnung hielten
 man auch in der Blutschand/ als mit Mutter/ Großmutter/ Tochter/ oder Kindes-
 kindern. Was andere Sündt belangen thäte/ wards zugelassen/ daß man sich wol dar-
 under Verheyraten dorffte/ vnd ward niemant als nur die im ersten Grad außgeschlos-
 sen. Es dorffte sich keiner an seine Schwester vermählen/ dann sie hieltens nicht für einē
 Ehestand. Viel in Peru haben sich betrogen/in dem sie dafür gehalten/ die Ingas vñnd
 Herrn möchten ihre Schwester zur Ehe haben/ ob gleich Mann vnd Weibspersonē von
 einem Vatter vñnd Mutter geboren worden. Aber man findt in der Warheit/ daß man
 solches allweg für vñnethlich gehalten/ vnd daß ein solche Ehe verboten gewesen/ welches
 dann biß auff Tropa Inga Yupangui Vatter von Guainacapa. vñnd Großvatter von
 Atagualpa, zu dessen zeiten die Spanier erstlich in Peru kommen: Vorgenanter Topa
 Inga Yupangui bracht solche gewonheit/ vnd name zur Ehe seine eigen Schwester von
 Vatter vnd Mutter/ Memoello genant: Welcher Inga diß Befehl gab/ daß sich keiner
 außserhalb die Ingas an die Schwestern bestatten solte. Er hat einen Sohn Guainaca-
 pa genant/ vnd eine Tochter Coya Cusilimay mit Namen/ dieselben solten einander
 zur Ehe nehmen/ wie er dann auff seinem Todtbedt ordnet/ vñ befahl daneben/ daß sol-
 chem Exempel fürnehme Leut nachfolgten/ vñnd ihre Schwestern von des Vatters sei-
 ten ehlichen solte. Gleich wie aber ein solcher Ehestand wider die Natur war/ also ordnet
 es auch Gott/ daß die Frucht/ so dauon herkame/ als da waren Guascar Inga. vnd Ata-
 gualpa Inga, sampt ihrem Reimer bald ein End bekamen. Wo einer von der Indier in
 Peru Ehestand sattern vnd vollkömlichen Bericht haben will/ der mag lesen den Tra-
 ctat so Polus auff begeren Don Hieronymo de Loaysa geschriben/ darinn er viel dieser
 vnd dergleichen Vñna finden wird. Hiermit hat man vieler Leut irthumb abgeleinet/ die
 nicht können wissen/ welches der Indier Eheweib oder Concubin sey/ also auch/ daß sie
 den getauften Indiern das rechte Weib abgeschafft/ vnd Kebs Weib behalten. So ha-
 ben

ben auch die wenig grund gehabt / welche fůrgeben / daß der Ehestand solt bestetigt bleiben / wann schon Bruder vñnd Schwester einander zur Ehe genommen. Man hat aber das Gegentheil in dem Prouincial Synodo zu Lima verabschiedet / daß zu solchem Ehestand haben die Indier nie gefallen gehabt.

Von der Ingas Herkommen / Herrn zu Peru desgleichen von ihren Victorien vñnd vberwinden.

Das neunzehende Capitel.

Man hatt auff Befehl Königs Philippi mit allem fleiß nach der Ingas herkommen / Gottesdiensten vñ Rechte geforschet / weil aber die Indier kein Schrift gebrauchet so hat man solches nicht wohl thun können / ob man gleich dem Befehl gern hett gehorsamen wöllert. Doch hatt man auß ihren Quipos oder Registern / die sie an der Bücher statt brauchen / etwas abnehmen können. Erstlich soll man wissen / daß vor Zeiten weder König noch Herr in Peru gewesen / sondern sie habē Kotten gleich als Gemeinde gehabt / wie noch heutiges Tags sind im Reich Chile, vñnd beynah an allen andern Orten / so die Spanier in West Indien erobert / außgenommen das Reich Mexico. Die Indier haben dreyerley Weise zu Regieren gehabt: Die erste vñnd bester war die Königlische Monarchische Regierung / als dann die Ingas vñnd die zu Merecuma gewesen / wiewol sie Tyrannifirten. Die ander Art zu Regieren geschah durch Kotten oder Gemeinde / da man mit Rath vieler Leuth regierte. Solche erwehlet in Kriegsläufften einen Obersten / dem mußt die ganze Landschaft gehorsamb seyn. Wann wider Fried ward / regieret ein jeder Gemeind sich selbst / doch hat man allweg vornehme Leuth / so der Gemeind man in hohen Ehren hielt / da wichtige sachen fůrfielen / fügten sie sich zusamen / vñnd rathschlagten mit einander / was sie anfangen möchten. Die dritte weis zu regieren war ganz Barbarisch vñnd gewaltlich / dann solche hatten kein Gefäß / keinen König / noch auch einige bleibende stadt / so viel wir abnehmen können / sind die Indier auch der gleichen gewesen / wie dann noch heutiges Tags meistens sind die Leuth in Brasilianen, Chiriguanen, Chunchenen, Yscacyingan, Pilcoconen, vñnd der meiste Theil in Floriden, als auch in New Spanien / desgleichen alle Chinchemecken. Durch etlicher vornehmer Leuth rath / so sie vñnder ihnen gehabt / sind sie so weit kommen / daß sie die zweyte Weis zu regieren angenommen / in massen dann noch heutiges Tags sind die zu Arauco Tucapel, vñnd Chile, als auch im neuen Königreich Granaden die Moscas, vñnd in New Spanien / etliche Otomiten, welche nicht so Tyrannisch vñnd auffrichtiger handeln. Auß dieser Weis ist durch angeben etlicher verständiger Leuth ein ander vñnd mächtiger Regierung entsprungen / nemlich ein Königlische vñnd Monarchische / die wir dann in Mexico vñnd in Peru gefunden. Dann die Ingas hatten das ganze Land vñnter ihr Regiment bracht / vñnd setzten darinn Regenten vñnd Amptleuth / gaben auch denselbē Recht vñnd Gefäß / nach welchem sie das Regiment fůhren mußten. Die Zeit welche man in ihrē Memorial finder / erstreckt sich nicht vber 400. Jahr / wie wol ihr Herrlichkeit ein Zeitlang sich nicht vber fünf oder sechs Weyl von Culco erstreckt gehabt. Ihr herkommen ist gewesen auß dem Thal Culco, die nachmals alle Landschaften / so wir jetzt Peru heissen / vñngenommen haben / nemlich von Quito an bis an die Gegend Rio de la Palko (die Weid) nach Noorden vñnd nach Zuyden zu / bis gen Chile, welches sich in die Läng beynah tausent Spanische Weyl erstreckt. In der Breit gehet es von West bis an die grosse Felder / vñ an die Gebirge Andes, da mā noch heutiges tags ein Schloß siet / welches die Inga wider die gegen Auffgang gebawet haben. Die Ingas sind weiter nicht gepassiret / wegen der Seen / Flüssen vñnd Morassen / so darauß kommen. Die

Breits

Breite ihres Reichs ist nicht gar hundert Meyl. Diese Ingas übertraffen alle Nationen in America, so viel Policiam vnd das Regiment belangen thut/ vielmehr aber in Klugheit vñ Waffen/ wiewol jhnē doch die Cannaris, so den Spaniern gegen sie Hülff geleistet/ nie nichts noch lassen wöllen. Vnd wann man noch heutiges tags solcher Ding gedendet/ dörfen sie zu sammen fallen/ daß wol tausent darüber auff dem Platz bleiben/ dann es will ein jede Parthey den Ruhm haben/ daß sie am vorsichtigsten vñnd tapffersten sey/ wie dann auff eint Zeit zu Culco geschehen. Warumb sie also das Regiment an sich zogen/ vñnd die Länder eroberten/ das müssen wir auch vernehmen. Sie gaben für/ daß nach der Sündflut/ dauon alle Indier wissen/ die Welt durch diese Ingas wiederumb sey gemehret worden. Dann es seyen ihrer sieben auß der Höle Pacaritampo kommen/ die haben/ wie jetzt erzelt/ die Welt widerumb erneuert/ vmb welcher Ursach willen man jhnen billich gehorsamen müsse als ihren rechre Progenitoren vñnd Vorältern: Zu dem bestätigten sie noch/ daß sie allein die Rechte Wissenschaft heit/ wie man Gott dienen/ vñnd jhn verehren solte. In Culco als in einem heiligen Land/ waren mehr als 400. Verhäuser/ vñnd all die Platz vmbher stunden voller Geheimnuß. Gleich wie sie mit dem erobern vñnd Eynnehmen fortführen/ also machten sie auch mit ihren Guacas oder Gottesdiensten. Den Vornemsten/ so sie anbeteten/ war Viracocha Pacheyachachie, das ist der Schöpffer der Welt. Nach ihm ward die Sonn/ sie sagten/ die Sonit vñnd ander Guacas empfangen ihre Tugend vñnd wesen vom Schöpffer vñnd daß sie Vorbitter vñnd Mittler bey jhn werent.

Vom ersten Inga vñnd seinen Nachkommen.

Das zwanzigste Capitel

Der erste Man welchen die Indier für ihren Ingas Anfang hielten/ ist gewesen Mancocapa, von dem sie sagen/ daß er auß der Höle Tambo, so fünff oder sechs Meyl von Culco ligt/ kömen sey. Daß er auch zweyen vornehmen Geschlechtern Ingas den Anfang gegeben habe/ das eine sey gewesen Hanan Culco das ander Vria Culco. Von dem ersten sind kömen die Herren/ so das Land erobert vñnd regieret haben. Der erste/ den sie für das Haupt dieses Geschlechts hielten/ hiessen sie Ingaroca, welcher das Geschlecht oder Aillo gestüfft vñnd es Viçaquiquiro geheissen haben/ vñnd ob gleich derselb kein grosser Herr gewesen/ so brauchet er doch gülden vñnd silbern Gefäß/ vñnd verordnet/ daß man allen seinen Schatz zum Gottesdienst seines Leichnams vñnd erhaltung seines Hoffgeinnds geben solte. Seine Nachkommen thäten deß gleichen/ daß endlichs ein gemein gebrauch daher entstanden/ daß kein Inga seines Vorfahren Güter erbet/ derwegen sie dann ein newe Wohnung auffrichten mußten. Zu dieses Ingaroca Zeiten brauchten sie güldene Bögen. Nach ihm ist gefolget Yaguarguaque/ das ist/ Blutschreier/ der sehr alt gewesen: Man sagt von ihm/ da er von seinen Feinden überwunden worden/ daß er für Schmerzen soll Blut geweinet haben. Er ist ins Dorff/ Paklo genant/ begraben worden/ welches in der Strassen nach Omasuyo zu ligt. Dieser hat gezeuget das geschlecht Aocaili panaca. Nach ihm folget sein Sohn Viracocha Inga, der sehr Reich gewesen/ vñnd sehr grosse Gefäß von Gold vñnd Silber machen lassen. Von diesem kömpt her das Geschlecht Coccopanaca. Seinen Leichnam ließ suchen Gonçalo Piçarro, weil man sagt/ daß ein grosser Schatz dabey begraben sey. Ob ihm gleich die Indier sein Begräbnuß nicht zeigen wöllen/ so hat er sie doch so geweltlich marteren lassen/ daß sie ihm endlich angezeigt/ wie daß solches zu Xaquixaguana sey/ da er nach der Zeit durch die Præsidēt Guasca hinaerichtet wordē. Gemelter Gonçalo Piçarro ließ deß Viracocha Inga Leib verbrennen. Die Indianer aber nahmen die Aschen bewahren solche in einem Töpffen/ vñnd thäten damit groß Dpffer/ biß endlich Polus den selbst

selben beneben anderer Ingas Leichnā durch wunderbarliche Practicken auß der Indiet Gewalt gezogen. Diese Leichnā sind mit vielē Balsam bestrichen gewesen/darumb ober. kam man sie noch gang vñ vnverwesē: durch die Entziehung nahm er ihnen viel Abgötterey/die sie sonst mit den Leichnamen zureiben ystegten. Die Indier waren vbel mit genantem Inga zufrieden/ weil er sich selbst Viracocha nennet/ welches Gottes Name ist. Damit er sich aber deshalben entschuldigen möchte/ sagt er/ der Viracocha wer im im Traum erschienen/ vnd hett ihm befohlen/ er solt seinen Namen führen. Nach ihm ist gefolget Pachacuti, Inga Yupanguy, der ein grosser Oberwinder/vñ Stifter der Republicen gewesen. Desgleichen hat er viel Abgötterey angericht/ wie hernacher wirdt gesagt werden.

Von Pachacuti Inga Yupanguy, vnd was sich bis auff Guaincapa begeben hat.

Das ein vnd zwanzigste Capitel.

Pachacuti Inga Yupanguy hat sechzig Jahr geregieret/vñ viel Siegs erlangt. Der Anfang seiner Victorien kam daher/ daß einer seiner ältern Brüder/ welcher die Administration im Krieg bey seines Vatters Lebzeiten mit bewilligung vberkommen/in einer Schlacht/ so er mit den Changas thätē/ geschlagen worden. Diese Changas besaßten das Thal Andaguailas, vngefährlich 30. oder 40. Meyl von Cusco auff der Straffen nach Lima zu. Als er also geschlagē ward/entrann er mit wenigem Volck/vnd zog wider zurück: Da diß der jüngste Bruder Inga Yupanguy sahe/ gedacht er selbst Herr zu werden/vnd brauchet folgendē list: Es habe in der Viracocha, der Schöpffer/ als er allein vnd vbel zu muh gewesen/ angeredt/vñ sich beklagt/ daß/ ob er gleich ein allgemeiner Herr vnd Schöpffer aller Ding sey/der da Himmel vnd Sonn/Menschen vñnd alles anders erschaffen/vnd in seiner Gewalt habe/man jm doch nicht seine gebürliche Ehr erzeige/sondern daß man die Menschen/Sonn/Donner vnd andere Ding ihm gleich halte/die doch ihr Krafft vnd Wirkung von ihm hätten: Darumb thät er ihm zuwissen. daß man den im Himmel/ da er sey/ Viracocha Pachayachachic nenne/ das ist/ den allgemeinen Schöpffer. Damit man aber glauben möchte/das diß wahr were/ sagt er/wie wol er allein were/ so wolt er doch mit solchem Titul Volck auffbringen/ vñnd die Chāgas ob deren gleich viel weren vberwinden: Er wolt ihn auch zu einem Herren machen vñnd Volck schicken/ wie dann geschahē. Dann er bracht mit diesem Titul ein grosses Volck zusammen/er erlanget den Sieg/macht sich selbst zu einem Herren/nahm seinem Vatter vnd Bruder/ welche er in einer Schlacht vberwāde/all ihr Herrlichkeit vnd Regiment/ nach solchem vberwāndt er auch die Changas. Nach erlangtem Sieg ordnet er/ daß man den Viracocha solt für einen allgemeinen Herren haltē vnd der Sonn vnd Donners Bild verehren solte. Nach dieser Zeit seht man des Viracochæ Bildnuß vber der Sonn/Donners vnd alle andere Creaturen Bilder. Wiewol genanter Inga Charas, Länder vnd Vieh für die Sonn/ Donner vnd andere Guacas außsonderte/ so ordnet er doch kein ding dem Viracocha, sondern sagt/ er were ein allgemeiner Herr vñnd Schöpffer/der solcher Ding nicht bedürffte: Als er den Changas obgelegen/soll er zu seinen Kriegsleutē gesagt haben/sie hätten den Sieg nicht erlangt sondern etliche Männer/ welche ihm der Viracocha zugeschickt hette/ vnd hätten dieselbe niemands gesehen/ ohn allein er/welche nachmals waren in Stein verkeret worden. Es dänchte ihn rathsamb seyn/ daß man sie suchte/versehe sich/er wolte sie wol kennen/hierauff ließ er auff dem Gebirg einen grossen Hauffen Stein auß/richtet sie auff für Guacas, denen opffert man vnd nennet sie Pururancas: Man bettet solche auch an. Von den Steinen führet er etliche mit

großer Andacht mit sich in Krieg / beredt sie / daß sie durch deren Krafft gewissen Sieg hätten. Von ihm kam her das Geschlecht Ynacabannaca, vñ richtet ein groß Bild auff / welches er Indyllapa nennete / vñ setzt es auff einen Stuel von lautern köstlichen Gold. Dieses Golds bracht man viel gen Caxamalca zur Ranson / da Marggraff Francisco Picarro den Atagualpa gefangen hatte / viel gemeltes Ingas Haus / Diener vñ Mamaconas / welche ihm zu gedechtniß gestiftet worden / hat Licentiat Polus zu Culco gefunden. Sein Leichnā ward von Patallacta gehn Torocache geführet / da ist die Pfarrkirch S. Blasij gebawet worden. Dieser Körper war mit einem Bitumen dermassen angestrichet / daß man meynet / er wer noch lebendig. Die Augen waren von güldenem Fließlein gemacht / vñ so artig eyngezet / daß die Natürliche Augen nicht von nöthen waren. Auff dem Haupt war ein Mahlzeichen von einem Steinwurf / den er in einer Schlacht bekommen / er war ganz grau vñ hat kein Haar verlohren / er sahe anders nicht / als ob er eben den Tag gestorben / wiewol er sechzig oder wol achtzig Jahr Todt gewesen. Dieser wie auch der ander Ingas Körper schickt vorgeanter Polus auff Befehl des Vice Königs Marggraffen zu Cannete gen Limam, damit er die Abgötterey zu Culco auf freuten möchte. Viel Spanier haben angebeute Körper im Spital zu S. Andreas / welches ist genannter Marggraff gestiftet / gesehen: Sie sindt aber jünger Zeit meistens Theils verwesen. Don Philippe Charitopa, so im dritten oder vierten Glid linea recta von diesem Inga herkommen / sagte die Gütter / so vorgeanter Inga seinem Hoffgesind verlasen / seyen nicht aufzusprechen / vñ müßten solche vnderhanden haben die Ianaconas, Amaro, Tito vñ andere. Nach diesem Inga ist gefolget Topa Inga Yupanguy / vñ nach ihm sein Sohn / eben desselben Namens / der das Haus vñ Geschlecht Apac Aillo gestiftet hat.

Von dem vornembsten Inga Guainacapa genannt.

Das zwey vñ zwanzigste Capitel.

Nach obgemeltem Herrn ist gefolget Guainacapa / daß ist / ein reich vñ kluger junger Man / welcher mit beyde mehr / als keiner vnder seinen Vorfahren vñ Nachkommen ist begabt gewesen: Dann er war Verständig / vñ setzt an allen Orten durch dz ganze Land schöne Ordnung ein. In Kriegssachen war er klug / mutig vñ glückselig / daher er viel Sieg erlangte. Er vermehrte das Reich weiter / als alle seine Vorfahren gethan / vñ starb im Königreich Quito, welches 400. Meylwegs vñ sein Reich abgelegen / diß Reich hat er vor der Zeit erobert gehabt. Sein Leichnamb schneid man auff / vñ ließ das Eyngeweid vñ Herz zu Culco / wie ers befohlen hatte / den Körper aber legt man in den weitberümbden Tempel der Sonn zu Culco. Man siehet noch heutiges tags viel gepflasterte Wege / Gebaw / Festungen / vñ Schlöffer / desgleichen sonst schöne Werck / die dieser König gebawet hat. Er ist ein anfänger des Geschlechts Temebamba. Gemelter König ward bey Lebenszeiten als ein Gott angebeten / welches / wie die Alten bezengen bey seinen Vorfahren nicht geschehen. Da er starb / tödtet mā 1000. Personen auß seinē Hausgesind / damit sie ihm in der andern Welt dienen möchten. Solch Gesind starb freywilliglich / daß sie ihm gesellschaft leisten: Dñ die so umbkamen / erbotten sich auch noch viel andere zusterben. Seines Schatz vñ Reichthums gleichen war noch bey keinem König gesehen worden. Als die Spanier kurz nach seinem Tode ins Land kamen / wenden die Indier allen Fleiß an / wie sie den Schatz verbergen vñ verhehlen möchten: Aber / als endlich Atagualpa gefangen ward / bracht man dessen ein groß Theil gehn Caxamalca / seinen Sohn damit ledig zumachen. Glaubwürdige Leut

auch bestättigen / daß er innerhalb Cusco yber 300. Kinder vnd Kindesfinder haben
 solle. Seine Mutter / Mamoaclo genant / hielt man in hohen Ehren. Ihren wie auch
 des Quainacapa Leichnam / welche wol bassamiret vnd gesalbet wordē / schickt Polus gen
 Limam, darait er die Abgötterey / so man damit triebe / abschaffen müchte. Nach dē Guai
 nacapa folget sein Sohn Tito Culliy gualpa; dē man nach der Zeit Gualcar Inga nēn
 te: Dessen Leichnam ward auff Befehl des Atagualpa Obersten verbrant / Atagual
 pa / der auch ein Sohn des Guainacapa war / legt sich / als er seine Residentz zu Cusco
 hatte / wider seinen Bruder / zog mit einem gewaltigen Heer gegen ihn auß: Sein Ober
 sten Quizquiz vnd Chilicuchima nahmen den Gualcar Inga in der Statt Cusco ge
 fangen / wiewol er für den rechten Herrn vnd König erkant vnd angenommen worden /
 deswegen viel Vnderthanen / sonderlich aber sein Hoffgesind sehr entrüstet war. Als
 sie erzelter massen in Noth sacken / thäten sie viel Opffer / dann sie nicht starck gnug wa
 ren ihren Herrn losz zu machen. Dun die Henspeltuch / so Gualcar gefangen hatten / wah
 ren mächtig / zu dem so kam Atagualpa mit einem grosser Heer auch herzu: Endlich
 als des Gualcar Gönner sahen / daß sie viel zu schwach waren / thäten sie dem Viracocha
 Pachayachachic welches der allgemeine Schöpffer war / ein Opffer vnd baten / weil sie
 ihren Herrn nicht erlösen könten / daß er Volck vom Himmel schicken wolte / damit sie
 ihren Herrn auß dem Gefängnuß erretten möchten. In dem sie nun also groß Vertrau
 en auff ihr Opffer setzten / kömpt ihnen die Zeitung / daß ein Volck ybers Meer kommen
 vnd den Atagualpa gefangen hätte. Weil nun der Spanier / so den Atagualpa zu Caxa
 malca gefangen / so wenig waren / vnd solches eben dazumahl geschah / da die Indier dem
 Viracocha daß Opffer gethan / nennten sie die Spanier Viracochas / dann sie glaub
 ten / solche weren von Gott gesand / darumb sie noch heutiges Tags denselben Namen
 behalten haben. Wann sich die Spanier gehalten hätten / wiewol billich gewesen / so
 hätten die Indier wol sagen mögen / daß es ein Volck were / so Gott gesand hätte. All
 hie sühert man Gottes Vorsehung / da durch die Spanier in Indien kommen / dann da
 die zween Brüder nicht Zwenspältig gewesen weren / vnd die Indier nicht gemeiner hät
 ten / daß die Spanier ein Himlisch Volck were / so were es vast vnmöglich gewesen / daß
 sie in Peru hätten eynbrechen mögen.

Von den letzten Nachkommen der Ingas.

Das drey vnd zwanzigste Capitel.

WAs von vor erzelten Dingen weitläufftiger zuschreiben were / das ist alles in
 den Indianischen Geschichten angezogen vñ gehandelt worden / darumb wirs
 hieby bewenden lassen / vnd von den Successoribus vnd Nachfolgern der
 Ingas handeln wollen. Als Atagualpa zu Caxamalca gestorben vnd Gualcar zu Cusco
 tödtlichen abgientz / als auch Francisco Picarro das Königreich eroberte / da hat sie Mā
 gocapa / ein Sohn Guainacapa, belagert vnd Cusco hart beängstigt: Er hat aber end
 lich wider abziehen vnd sich gehn Vilcababa ins Gebirg begeben müssen / damit er sich in
 derselben Wüsten auffenthaltē möchte. An diesem Ort hielten sich die Nachkomene der
 Ingas biß auff Amaro / den sie fiengen / vñ auff dē Plaz zu Cusco hinrichten ließen / wel
 ches den Indiern sehr wehe thät / daß man dem / welchen sie für ihren rechten Herren hiel
 ten: öffentlich den Todt an thäte. Nach diesem hat man die Nachfolger auß dē Geschlecht
 der Ingas gefänglich eyngezogen. Wir haben einen gekennt Don Carlos genant / des
 Guainacapa Sohns Sohn / der ließ sich Tauffen / vnd schlug sich zu den Spaniern wi
 der seinen Bruder Mangocapa / zu des Marggraffen von Cānette Zeiten / ist auß Vil
 cabamba der Saritopa Inga mit frieden in die Statt de los Reyes kommen / vnd ward
 ihm eyngeben d; Thal Yucay / sampt andern Dingen mehy / die sein Tochter geerbet hat.
 Dis sind

Diß sind die Nachkommen/so heutiges Tags bekant sind von den Königen Ingas/ die 300. vnd etliche Jahr gewaltig regiert haben. Man zelt eilff Personen / so nacheinander gefolget/ biß das Reich wider aus ihrer Hand kommen. Im andern Geschlecht von dem ersten Mangocapa ist gefolget Chinchiroca, Nach ihm Capac Yupanguy, nach demselben Iluqui Yupangui; hierauff Maytacapaeste Tarcoguamá: Nach diesem sein Sohn dessen Nahmen nicht angezeigt wirdt. Nach ihm Don Iuan Tambo Maytanpanaca. Vnd ist also diß ein genugsamer bericht vom Ursprung vnd herkommen der Ingas/ so das Land Peru eingehabt vnd regieret haben.

Was die Mexicaner für ein Statt Regiment gehabt haben.

Das vier vnd zwanzigste Capitel.

Wiewol auß der Historien/ welche vom Ursprung vnd Succession des Mexicanischen Reichs geschrieben/ vnd in kurzer Zeit an Tag komen soll/ vollkommener vnd satter Bericht wird eyngenommen werden. So wöllē wir doch kürzlich vnd in einer Summa erzehlen dzjenige / so am meisten hierin zu obseruieren vñ in acht zu haben nödig seyn wird. Man siehet auß ihrem Regiment/ daß sie sehr Politisch gewesen/ dann sie schöne Ordnungen angestellet/ wann sie einen König erwehlet haben. Von dem ersten König an/ Acamapich genant/ biß zum letzten/ welcher Moteçuma, der ander des Namens gewesen/ hat keiner das Reich geerbet/ sondern sind allesampt durch die Wahl darzu auff vnd angenommen worden. Die erste Stimm gab die Gemeinde/ welches nachmals durch die Vornembsten außgeführt ward. Zu Ilcoatl des vierte Königs Zeiten hat man Churfürsten geordnet/ welche samēlich beneben zween Königen/ nemlich dem zu Tezcuco / vnd Tacuba / einen König erwöhlen solten. Sie nahmen gemeiniglich junge Männer zu Königen/ weil solche die Krieg fleißig brauchen mußten. Vñ dieser Ursach willen begerten sie Könige/ vnd nahmen wol in acht/ daß man Leuch zu dieser Dignität erkohrte/ die sich da zu schickten / vnd zum Krieg einen ernst bey sich hatten. Wann die Wahl des Königs geschehen / hielten sie zwey Fest / das ein ward angerichte wann der König das Regiment annahme/ vnd stellten sich also: Sie giengen in Tempel mit sanderbaren Ceremonien vnd opfferten auff den Feuerpfannen/ die sie Förllich nēnten/ vnd stätigs für dem Altar des Abgotts mit Feuer stunden. Nach solchem hielten sie viel Oraciones nach Bethorischer art / dazu sie grossen lusten trugen. Das ander statlich Fest ward gehalten bey ihrer Krönung. Ehe die Könige gekronet wurden/ mußten sie zuvor ein Feldschlacht gewonnen haben / vnd mußten ein gewisse Anzahl Gefangener bringen/ welche man ihren Abgöttern opffert. Wann diß geschehen/ kam er mit grosser Pracht vnd Triumph/ vnd ward herrlich entpfangen/ so wol von denen im Tempel: welche ihm allesampt in einer Proceß entgegen giengen/ vnd neben dem Gesāng auff vnderchiedlichen Instrumenten spielten: Als auch von weltlichem Stand die Hoffdiener/ welche mit ihrer Music hinauß giengen/ vnd de König entpfingen. Die Kron oder Königlich zeichen war vornen her wie ein Müter/ vnd hinten vmbgeschlagen/ also/ daß es nicht gang runde war. Das förderst Theil stach höher/ wie eine Spitze. Der König zu Tezcuco hatte die præminenz, daß der König zu Mexico von seiner Hand mußte gekronet werden. Die Mexicaner waren ihren Königen gar getrew vnd gehorsamb/ vnd man kan nicht wissen / daß sie einique Verräterey gestiftet / ohn allein daß sie / wie die Historien melten. Ticocic den fünfften König vnderstanden mit Gift hinzurichten / weil er blödd vnd kleinmütig war. Man kan aber nicht finden/ daß sie Ehrgethes halben vneinig oder zweyträchig gewesen/ welches bey andern Völcern offmals geschehen. Die Historien erzehlen

erzehlen auch / wie man an seinem Ort sehen mag / daß die vornembste Mexicaner das Königreich abgeschlagen vnd gewägert anzunehmen / vnd sich düncken lassen / es sey dem gemeinen Dinsen besser / ein andern König anzunehmen. Anfänglich hielten die Könige eine mäßige Hoffhaltig / (dann sie waren arm) Jaber wie sie an Macht vnd vermögen zunahmen / also wurden sie auch täglich prächtiger / also / daß / ob schon Motecuma nichts anders gehabt / dann das Hauß mit dem Gehieris / so muß mans doch für ein Pracht halten / dieweil man dergleichen nicht gesehen. In diesem Hauß waren allerley Fisch: Vögel / Thier vnd Viehe / wie in der Archen Nohæ. Für die Fisch hat man Eisternen mit Salzwasser: Für die Flußfisch Bacfen oder Erög mit süßem frischen Wasser. Die Jacht vnd Raubvögel hatten ihre Gelegenheit / dergleichen auch die wilden vñ grimlige Thier / vnd alles mit großem Vberfluß: So waren auch viel Indier verordnet / die die gemelten Gehiers warten vnd pflegen mußten. Wann er sahe / daß man nirgend ein Art Fisch / Vögel oder grimlige Thier nicht lebend behalten mochte / ließ er dieselbe in köstliche Steine / Silber oder Gold haften / er hatte auch zu vnderschiedlicher Art zu leben sonderbare Palläst vnd Häuser / etliches waren Lusthäuser / etliches trawer oder Leydhäuser / etliche dienten zum Regiment / in solchen Pallästen waren vnderschiedliche Wohnungen nach der Herren Qualität / so darinn wohnen sollten.

Von vnderschiedlichen Dignitäten vnd Orden der Mexicaner.

Das fünff vnd zwanzigste Capitel.

Die Mexicaner gebden Herren vnd Edelleuthen sonderliche Ehrentitel / damit ein jeder wissen mog / wem man die groste Ehr geben solte. Nach dem König war das Ampt der Vierer / welche gleich als Churfürsten gehalten werde / Die se erweltet man nach dem König / vnd waren gemeinlich Brüder oder nahe Verwandte des Königs. Diese vier nant man Atlacohcalcacl, welches so viel heisset / als ein Prinz der Bußflanken / deren sie viel zubrauchen pflegten. Nach diesem waren die Tlacatecacl, das ist / Menschen Spalter oder Durchhawer. Die dritten waren die Esuahuaoacl, das ist / Blutstürker oder Blutvergießer / mit wie er will / sondern krahed: Welche Titel all den Kriegseuthen zustunden. Es war auch noch zum vierden ein Ehrentitel Tlillacalqui genant / das ist / Herrn vom schwarzen Hauß / vnd solches vmb der Ursach willen / weil sich die Priester in ihre Gottesdienst mit schwarze Farb anstrichen. Diese vier Ampter waren im hohe Racht / ohn dessen Bewilligung kein hohe Sach verricht mocht noch dorfft. Wann ein König gestorben / muß man auß diesen vieren Emptern einen newen erwählen. Neben denselben waren noch etliche Consistoria vñ Richterstül: Erfahrene Leut in diesem Land sagen / daß deren so viel gewesen / als in Hispanien noch sind: Solche vnterschiedliche Consistoria vñ Richter oder Auditores haben andere Substituten gehabt / als Correctores / Schultheissen vnd dergleichen von geringerm Stand / welche gleichmässig vnter diesen stunden in einer schönen Ordnung / alle diese waren den vier Superintendenten Prinzen (so nebe dem König sassen) vnterworfen. Diese vier allein mochten vber Leib vnd Leben Vrtheil sprechen. Die andern Richter mußten diesen vieren ihre Vrtheil vberschicken: Bisweilen bracht man dem König für / alles was sich im Reich zugertagen vnd begeben hatte. Mit den Gütern hielt man auch schöne Ordnung: Dañ es waren allenthalben im Reich Amptleut / Kensch vnd Schackmeister bestelt / so die Kensch vnd Zinsen erhuben vnd eynnamen / vnd solche liefferten sie im Monat zu wenigsten einmal gehn Hof: Dergleichen auch die Contribution von allem / so das Meer vnd Land fortbringet / beyd dessen so zu Zierathen dienet vnd zu Speiß vnd Tranck / wie auch

dessen / so man zum Religions vnd Gottesdienst Sachen brauchet. Neben diesen Em-
 ptern hatten sie auch noch ein grosse Anzahl Ministern / deren Befehl war / daß sie die
 Gemeind den Gottesdienst vnd Ceremonien lehren solten. Darumb sagt ein Indier
 zu einem Christen Priester / der sich beklagt / daß die Indier kein gute Christen weren vñ
 das Befehl Gottes nicht lerneten: Lasset / sagt er / die Patres halb vnd so viel Fleiß ankehrē
 die Indier zu Christen zumachen / als die Ministri der Abgötter angewend haben / solche
 ihre Ceremonien zulehren / so werden die Indier gute Christen seyn. Weil das Joch Jesu
 Christi viel besser ist. Es wirdt aber auß Mangel deren / so vñerweisen / von Indianern
 nit angenommen. Vnd zwar / dieser sagt die Wahrheit / welches dann den Spanischen
 Priestern ein Schand ist.

Wie die Mexicaner gekämpffet / vnd was sie für Kriegsämpfer gehabt.

Das sechs vnd zwanzigste Capitel.

Die Mexicaner hielten den Krieg am höchsten / vnd darumb waren die Vorneb-
 sten im Krieg Edelleuth / vnd die / so sich darin wol hielten / die kamen zu hohen
 Emptern / vnd wurden vnter die Edelleuth gerechnet. Die Mexicaner gaben
 denen so im Krieg Ehr einlegten / stattliche Geschenck / damit sie treffliche vnd tapffere
 Kriegseuth auffzogen. Ihre Waffen waren scharpffe Dymen oder Schermesser von
 Feuerstein / welche an einem stock auff beyden Seiten fest gemacht worden. Diß Wehe
 war so scharpff / daß man / wie die Red gehet / mit solchem einem Pferd den Kopff bey
 Nacken abschlagen können. Sie brauchten auch schwere Kolben vnd Speer / vnd ande-
 re Waffen wie Spieß formieret / Wurffpfeil vnd Stein. Sie trugen runde Schildlein
 wann sie streiten wolten / an welche sie Federvüsch zustechen pflegten. Ihr Kleyder waren
 an / waren geschickt zulauffen vnd zuringen. Sie namen lieber den Feind gefangen als
 daß sie ihn tödten / vnd solches darumb / damit sie Sclauen zum Dpffer hätten. Mote-
 cuma macht höher Gradus vnter der Ritterschafft / vnd gab ihnen in Kriegshändeln et-
 liche Ehrenämpter / vñnd solche führten sonderbare Feldzeichen. Die vornembste vnt-
 er ihnen trugen die obersten Haar mit einem roten Riemen auffgebunden / dar-
 inn stecken etliche köstliche Federn / ein theil stacken obenhinan / ein theil hiengen hin-
 der sich auff den Rücken / am End hatten sie Quasten hangen / deren so viel waren / als sie
 tapffere Thaten begangen hatten. Der König gehörte selbst in die Ritterschafft / dar-
 umb man denselbigen mit angezeigtem Federwerck zumahlen pfleget / wie man dessen
 ein Exempel siehet zu Chapultepec, da Motecuma sampt seinē Sohn in einem Stein-
 fels abgehawen siehet / mit gemeltem Tracht vñnd einem grossen Federvüsch. Es war
 noch ein ander Orden / so sie Aquilas (Adler) nennten / vñnd noch einer / den sie Löwen
 vñnd Engerthier hießen. Diß waren gemeinlich tapffere kühne Helden / so sich auff den
 Krieg rüsteten / wann sie in Krieg zogen / trugen sie ihre Feldzeichen. Es waren noch
 andere fahle vñnd graue Ritter / die man so hoch nicht / wie die andern helt: Diese trugen
 zerschnittene Köller / welche ihnen biß vber die Ohren giengen / sie führten im Krieg auch
 ihre sonderbare Feldzeichen / wie andere Ritter / vñnd waren nur von der Mitt hinauff
 gewapnet / die vornembsten aber wapten sich ganz vnd gar. Diese vornangedente Ritter
 mochten Gold vnd Silber tragen / Kleydten sich mit köstlicher Baumwolle / brauchen
 gülden vnd gemahlte Gefäß / vnd trugen Schuh. Der gemeine Mann aber dorfft kei-
 ne / als irdin Gefäß brauchen / auch durfft sie keine Schuh anhaben / vnd keine Kley-
 der tragen / als die von Nequen gemacht worden / welches ein grobe Tracht ist. Alle diese
 Orden

Orden hatten im Pallast ihre Wohnungen vnd Titul. Die erste Wohnung hieß man der Prinzen vnd Fürsten Gemach. Die ander/der Adler. Die dritt der Löwen vnd Tigerthier. Die vierdt/der grauen oder fahlen Ritter. Das ander schlecht Volek hatte seine Wohnung vnden/ vnd so jemandt außserhalb diesen Losamenten herbergeret/ ward er am Leib gestrafft.

Mit was grossem Fleiß die Mexicaner ihre Jugendt auffgezogen haben.

Das sieben vnd zwanzigste Capitel.

WIr haben sich vber kein Ding mehr verwundert/ können auch nichts höher preisen/ als die Weiß vnd Ordnung/ so die Mexicaner in Auffziehung vnd Vnderichtung ihrer Jugendt gebraucht haben. Dann nachdem sie sahen/ daß der gemein Nutz vnd Wolfahrt einer Statt in der Zucht vnd Auffziehung bestunde/ wie Plato dauon handelt in seinem Buch de Legibus/ benahmen sie ihren Kindern die Freyheit vnd Willen/ welche zwey Ding der Jugendt ein Pestilenz sindt: Hergegen vbtten sie die Kinder in nütlichen vnd ehrlichen Exercitien/ zu welchem Endt in den Tempeln sonderliche Häuser auffgebawet worden/ wie Schulen vnd Züchthäuser vnd dieselbe waren vnterschieden/ als daß die Knaben in einem/ vnd die Mägdelein in dem andern waren. Mancher fuhrte seine Kinder freywillig in solche Schule. Die Kinder hatten ihre Auffseher vnd Zuchtmeister/ welche sie in löblichen Exercitien vnterwiesen/ als demüthig seyn/ die Eltern in Ehren zuhalten/ ihnen zu dienen vnd gehorsambt zuseyn/ vnd vnterrichteten sie also/ daß es ihren Eltern vnd Herrn angenehm war. Man lehret sie auch singen/ tanzen vnd Kriegshandel/ als Pfeil zum Ziel schießen/ den Schildt recht brauchen/ Frem die Wehr halten/ vnd sich damit schirmen. Man gab ihnen einen harten Läger vnd geringe Speiß/ damit sie sich von Jugend auff zur Arbeit gewehneten vnd nicht verzärtelt wurden. Neben diesen Schulen hat man auch Orter/ da der Herrn vnd Edelleut Kinder auffgezogen wurden/ die man sonderlich tractierte vnd vnterrichtete. Solchen schicketen ihre Eltern die Speiß/ vnd wurden Alten erfahren Männern commendieret/ welche sie vnterwiesen vnd zum Tugenten vermahneten/ als keusch zuleben/ mäßig zu seyn/ in Essen vnd Trincken/ zu fasten/ nicht schnell zu gehen/ sondern fein auffrichtig zutretten. Sie wurden in Arbeit vnd schweren Dingen geübt. Wann diese jungen Knaben also auffgezogen worden/ gab man achtung/ wo zu sie affectioniert vnd geneigt waren: Befunden sie einen/ der lusten zum Krieg hätte/ suchten sie gelegenheit/ wie sie ihn dazu bringen möchten/ diese schickt man mit essen vnd allerhandt Leibs Nothdurfft vnder die Soldaten/ daß sie sehen möchten/ wie es zugieng vnd was für Armuth man daselbst leyden müste/ auff daß sie sich dafür fürchteten. Man leat ihnen offtmals Schwere Bürden auff den Hals/ auff daß/ wann sie sich dappfer hielten/ desto leichter auffgenommen wurden vnder die Soldaten/ vnd begab sich offtmals/ daß sie zum Heer beladen kamen/ vnd mit einem Ehrzeichen heimkehrten/ bißweilen gerieths auch/ wann sie zu weit herfür giengen/ daß sie Gefäncklich angenommen oder wol gar getödtet wurden. Sie hieltens fürs ärgst/ gefangen werden/ darumb stritten sie lieber so lang/ biß man sie zu Todtschlug/ als daß sie sich ergeben. Wann die Zuchtmeister befunden daß die jungen Knaben lust zum Krieg hätten/ welches dann gemeinlich an der Edelleut vnd tapffer Helden Kinder gespüret ward/ folgeten sie der natürlichen Neigung. Andere jungen Knaben/ welche lust zum Tempel hatten/ also daß sie vnser Sprach nach/ vermeinten Geistlich zu werden/ führet man sie/ wann sie das Alter erreicht/ auß den Schulen in die Cellen des Tempels/ die man für die Geistlichen ge-

chen gebawet hatte/ vnd zogen ihnen die Geistliche Zeichen an. In den Cellen hatten die jungen Knaben ihre Prælaten/so sie in allen ihren Ceremonien vnderwiesen: In diesem mussten sie beharren. Die Mexicaner waren in auffziehen ihrer Kinder sehr fleissig/ vnd ist glaublich wann man heutiges Tags solche Ordnung vnd Regel hielte/ vnd Seminaria vnd Häuser für die jungen Knaben auffbawte/darinn sie möchten vnterwiesen werden/ daß alsdann das Christenthumb vnder den Indiern grünen vnd blühen solte. Es haben etliche eyferrige Personen angefangen solches ins Werck zu richten/vnd den König vnd Râthe gebeten/daß sie ihnen die Hand hierzu bieten wöllen. Es gehet aber schwerlich fort/ als mit einer Sachen/ die ihnen nicht viel in die Küchen trägt.

Von Tanzspielen vnd Festen der Indier.

Das acht vnd zwanzigste Capitel.

Zeweil ein gut Regiment des gemeinen Muthens auch zum theil in Ergeßlichkeit vnd Kurzweil besteht/ so fern solches zu seiner Zeit gerrieben wird/ achten wirs nicht vneben seyn/ der Mexicaner Brauch vnd gewonheit dißfalls auch anzuzeigen vnd zuerzehlen. Es ist kein einig Geschlecht auff Erden/ welches nicht eine Ergeßlichkeit habe mit tanzen/ spielen vnd andern kurzweiligen Vbungen. In Peru haben wir ein Festspiel gesehen/welches die Menschen dermassen erlustiget/daß ihr Pucella/ wie sie es heissen/ mit grosser Gefahr abgieng. Habe auch tausenterley Weise von tanzen gesehen/darinn sie Unterschiedliche Empter nachmachen/ als Schäfern/ Ackerleuten/ Fischern/ Jägern vnd dergleichen. Alle solche Kurzweil giengen nach einem Gelaut vnd Tretten/die sehr langsam auff ihre Päß kamen. Auch hielten sie Tänz mit flennen vnd plarren/daß es scheinen lauter Teuffels Besichter zu seyn. Desgleichen tãt ein Man auff des andern Schuldern/wie man in Portugal die Pelas trägt. Das meiste Theil dieser Tanzspiel waren Supersticiones vnd voller Abgötterey. Also ehrten sie ihre Abgötter vñ Guacas. Die Prælaten haben solche Tanzspiel so viel vermieden/als sie vermochten. Weil aber die meiste tãnz kurzweilige Ding sind/hat man ihñ zugelassen auff ihre Art zutanzten/ vnd zuspringen. Wann sie tanzten/spielen sie auff vnderschiedlichen Instrumenten/deren etliche wie kleine Pfeifflein sind/andere aber wie Trummen/etliche auch wie Zinckhörner. Am allermeisten singen sie allesampt mit gleicher Stim. Etliche singen ein Nymen oder zween von ihren Gedichten vor an/ darauff antworten die andern all mit ihrem letzten Vers. Ein Theil dieser Liedlein waren lustig/vnd erzehleten Historien. Ein Theil stacken voll Aberglaubens: Ein Theil stacken voller Narrentheidung. Die vnsern habẽ vnsern Christlichen Glauben vnderstandẽ in ire Melodien zubringen/ dazu sie grossen Lusten gewönnen/ also daß sie ganze Tag stehen vnd zuhören/ vnd nicht müth werden. Wir haben auch ihre Sprach in vnser Gedicht vnd Weiß geseht/ als die Detauen/Gesång von Liedlein vnd Rondeelen/welches die Indier mit grossen Lust annehmen. Vnd zwar ein solch Ding hat bey ihnen viel Muthens geschafft. In Peru hat man diese Tãnz gemeinlich Taquí genennt. In andern Landschaften hieß man sie Ateyros, vnd Mexico, Mitores. An keinem Ort waren sie eyferriger auff spielen vnd tanzen/ als in new Spanien/ da man noch heutiges Tags Buyrelaets findet/ darüber man sich verwundern muß. Etliche tanzen auff einem Seyl. Etliche stehen mit ihren Füßen auff einẽ Pfal/tanzen sind thum tausenterley Sprünge. Ein Theil binden das holt an der Fußsohl mit einem Seyl an einen Balcken/ kehren sich vmb/ vnd werffen sich in die höhe/ welches vnglaublich seyn/ scheinen thut/ wann mans nicht sihet. Sie thun sehr viel Probstück ihrer Subtilität in steigen/springen/riengen/ schwere Gewichte zu tragen/ Schlag zu leyden/ welches wol ein Eysen zerbrechen solt. Die kurzweiligste Vbund/

Übung / welche die Mexicaner am meisten preisen / ist die Solennele Mitote, dieses ist ein Tanz / den sie so hoch hielten / daß bisweilen die König dazu kamen / aber nicht wider ihren Willen vnd mit Gewalt / wie ein König Don Pedro von Arragon mit dem Barbirer von Valentia Gemelten Mitote oder Tanz hielten sie gemeinlich im innwendigste Tempel / oder Königlichen Pallastes / die einen grossen Begrieff hatten: In die Mitt setzten sie zwey Instrumenta, deren eines war gleich wie ein Trümm / das ander sahe wie ein Thon / so auß einem Stuck gemacht vnd thwendig außgehohlet ist / solches stund gleich als auff eines Menschen Bild / oder wie ein Thier formirt / oder auff einem Pfeiler.

Sie waren beyde also gestelt / daß sie mit einander accordirten vnd ein gute Consonantien gabe / welches ein vnderchiedliches Gelaut gabe. Der Gesang waren viel vnd vnterschiedlich / sungen vñ tanzten auff's Gelaut / mit solcher Geschicklichkeit vnd Ordnung / daß keiner den andern vbertrate. Die Stimm vnd treten der Fuß kamen sehr wol vberem / daß einer solches mit Lusten sahe. In diesem Tanzspiel machten sich zwey Theyl Volcks in einen Kreyß. In die Mitt / da die Instrumenta stunden / setzten sich die Altē die Herrn vnd vornembste Leuth / die Fast mit einem stillstehenden Fuß sungen vnd tanzten. Rings vmb diese her kamen zween vnd zween herauf / vnd tanzten Geschwind mit etlichen vnderchiedlichen Veränderungen vñ springen / nach dem es die Zeit vnd Gelegenheit erforderte. An diesen Tanz kamen sie mit ihren besten Kleydern / vnderchiedlichen Kleinodien / vnd was sein Vermögen leyden konnte. Wiewol sie viel Tanzspiel ihren Göttern zu Ehren hielten / so war es doch meistens darumb angestellet / daß sie Kurzweilten vnd sich ergetzen / vmb welcher Ursach willen mans den Indiern nicht beger zuentziehen / so fern sie keinen Aberglauben mit lassen vnder lauffen. In Tepotzotlan, welches Dorff sieben Meyl von Mexico ligt / haben wir dergleichen Tanz halten sehen inwendig in der Kirch / welches vns wol gefiel / daß man den Indiern gestattet / ihr Kurzweil zutreiben / weil sie notwendig ein Ergeslichkeit haben müssen. Dann was offentlich vnd ohn jemand's Nachtheil geschicht / schadet weniger / als ander ding / die man triebe / wann man die Kurzweil verbieten würde. Darumb soll man den Indiern ihren alten Brauch lassen / so fern kein Abgötterey mit vnderlaufft / vnd hierin solgen S. Gregor's des Papsts Rath / daß ihr Fest vnd Kurzweil gericht werden zu der Ehr Gottes.

Diß wirdt genug seyn / von den Sitten vñ Politien der Mexicaner / von ihrem Ursprung / Wehrung vñ Regierung. Wollen nun fürters in folgendem Buch von ihren Thaten tractieren vnd handeln.

Ende des sechsten Buchs.

III

Der

Der Moral Historien von West Indien.

Das siebende Buch.

Was man für Nutzen daher haben möge/wann man
die Thaten der Indianer weiß.

Das erste Capitel.

Alle Historien/ sie seyen gleich beschaffen wie sie wöllen / so fern
sie nur wahrhafftig sind/ bringen dem Leser nicht geringen Nutzen: Dañ
dasjenige/ so gewesen ist/ wie der weise Mann sagt/ das ist auch noch/
vnd was künfftig geschehen soll/ dasselb ist auch vorhin gewesen. Mensch-
liche Ding sind vnter einander sehr gleich/vnd wirdt eines durch das an-
der weiß gemacht. Kein Volck ist jemals so Barbarisch gewesen: welches nicht etwas
guts vnd lobens werth an sich gehabt habe. Desgleichen ist auch niemand so holtzselig vñ
politisch / daß man ihn nicht verbessern möge. Wann nun die Historia oder Erzehlung
der Indianischen Thaten keinen andern Nutzen mit sich brächte / als nur das / daß sie
warhaffte Geschichte erzehlen / so solt man sie doch billich annehmen vñ lesen/ sinte-
mal wir sehen/ daß die Authores nit allein die fürrefflichste Thier/ Pflanzgen vnd Edel-
gestein/ sondern auch schlechte vñd geringschägige Thierlein beschrieben haben/ weil sol-
che / ob sie gleich aemlein sind / Engenschafften haben/ die man billich obseruieren vnd in
Acht haben soll. So soll man diese Historien auch darumb zu lesen begeren / damit man
den Grund vnd Anfang obgemeldter Nation, wie auch ihr Thaten vñd Handel wissen
möge: Item/was sie für Glück vnd Vnglück außgestand: solches gibt nicht allein Lust/
sondern brinat grossen Nutzen / beuorauß aber denen / so mit ihnen handeln vnd umbe-
hen müssen. Dann wann sie sehen / daß wir Wissenschaft vmb ihre Sachen haben/ ge-
ben sie vns grossen Beyfall/ wann wir ihnen was fürs schlagen. Neben dem / so kommen
sie auß der Verachtung / darinn sie bey denen in Europa gerathen / wann man Wissen-
schafft dieser Historien hat: Dann man hält die Indier hier zu Land für solche Menschē/
als ob die gar Barbarisch vnd wie das vnvernünfftig Viehe lebten. Auff daß man aber
den rechten Grund erfahre/ so kan man solches an nichts bessers abnehmen / als eben dar-
an/ daß man ihre Geschichte vnd Thaten lieset. Also wöllē wir vermittelst Göttlicher gna-
den von dieser Menschen vrsprung / Succession vnd denckwürdigen Thaten außs fürste-
tra Citiren vnd handeln/ so viel vns möglich ist: Außs lehr vñd zu end wird man verneh-
men/durch was mittel Gott der Höchste dieser Nation das heylsame Licht des H. Eua-
gelions vnd vnserm Herrn Jesu Christo/ hat offenbaren vnd kund thun wöllen: Densel-
ben bitten wir/ daß er diese geringe Arbeit also leiten vnd führen wöllē/ damit es zu seines
selbst Namens Ehr/ vnd zu dieser Leuth Nutz / denen er das Euangelium offenbaret ge-
reichen vnd gelangen möge.

Von den alten Eynwohnern in New Spanien / vñd wie
die Nauatlacas darein kommen.

Daß

Das ander Capitel.

Sie alte vnd erste Eynwohner der Landschaften / so wir new Spanien heis-
 sen / waren barbarische wilde Leuth / die sich nur auff der Jagt ernehrten / dar-
 umb man sie Chichimecas nennete / sie baueten noch besäeten kein Land / auch
 wohnten sie nicht bey einander / ihr Nahrung war von Jagen / damit sie gar wol wis-
 sten vmbzugehen. Ihr Wohnung hatten sie auff den Steinfelsen vnd an den aller wü-
 sten Orten im Gebirg / vnd lebten wie das Viehe ohn einige Politia, sie giengen auch
 ganz vnd gar ohn Kleidung. Sie fingen Wildprät / Hasen / Caninchen / Wiseln /
 Maulworff / wilde Katzen / Vögel vnd andere seltsame Thier / als Schlangen / Eyderen /
 Nasen / Sprinckhanen vnd Wurm / dauon sie sich erhielten: Desgleichen lebten
 sie auch von Wurzeln vñ Kräutern. Sie schliefen auff dem Gebirg in Hölen vnd Cy-
 nöden. Die Weiber thäten wie Männer / vnd vbrten sich im Jagen. Die Kinder / wann
 sie dieselben wol gesäuet hatten / liesen sie in einem Korb / von den Binken gemacht /
 an einen Baum hengen / biß sie wider von der Jacht kamen: Sie hattē kein Oberhaupt /
 wußten weder von Gott noch von einem Gottesdienst zusagen. Man find noch heutiges
 Tays in new Spanien dergleichen Volck / welches sich nur mit Dogen vnd Pfeil erneh-
 ret. Diese Leuth sind sehr schädlich: Dann wann sie ein Eynfall thun wollen / schlagen
 sie sich zusamen. Die Spanier haben sie weder mit gutem noch bösem dahin bringen
 mögen / daß sie sich vnter das Regiment ergeben hetten / dann sie kein sonderlich Ge-
 meind noch Ort haben / da man sie könnete antreffen / zu dem so begeben sie sich in das Ge-
 birg in die wüste dicke Dertter / einer hie / der ander dorthin / wann man mit ihnen streit-
 en will. Also leben heutiges Tays die Indier an vielen Orten in vnterschiedlichen Land-
 schafften. Von diesen Barbarischen Indiern wird vornehmlich gehandelt in den Bü-
 chern de Procuranda Indiorum salute, da gemelt wird / daß man sie mit gewalt zum
 gehorsam zwingen solte: Vnd erstlich solt man sie lernen Menschen seyn / vnd nachmals
 Christen darauß machen. Man sagt / daß die Geschlechter / so man in new Spanien O-
 tomyes nännet / welches gemeinlich arme Leuth sind / vnd an wüsten Orten wohnen /
 von diesem Volck herkommen: Solch Leuth aber haben ein Politi vnd bekenen sich zum
 Christenthumb. Die / welche genannte Otomyes kennen / sagen / daß sie eben ein so wol
 angestellte Politi hab / als die von grosser Gemeind vñ Reichthumb sind. Damit wir nun
 auff vnser Vorhaben kommen. Ob wol diese Chichimecas vnd Otomyes nicht säeten
 noch erndten / vnd das aller fruchtbarste Land vnbewont liesen / so habens doch nach-
 mals die Nationes, so auß Spanien hinein kommen / bewohnet / vnd weil es ein Poli-
 tisch Volck war / nännt mans Nauatlaca, das ist / ein Volck / das seine Sprach kan auß-
 legen vnd erklären / wann mans gegen andern barbarischem Volck vergleichen will. Die-
 ses zweyte Volck / die man Nauatlacas nännete / sind von einem fern gelegen Ort auß
 Mitternacht kommen / da man jetzt ein Reich erfunden / das man new Mexico heisset /
 darinnen sindt /zwo Landschaften die eine nännt man Atzlan, das ist / ein Ort der Key-
 ger / das ander heist man Teuculhuacan, das ist / ein Land deren / so Göttliche Großväter
 haben. In diesen Landschaften hatten die Nauatlacas ihre Wohnungen / Acker / Göt-
 ter / Gottesdienst / Kirchengedräng / vnd gut Politey. Die Nauatlacas waren in sieben
 Geschlechter oder Nationen getheilet / weil eih jeder Geschlecht sein sonderliche Gegend
 hatte / da es sich auffenthelte. Sie mahlen den Ursprung vnd herkommen der Nauat-
 lacas gleich als ein Höl oder Spetmuck / vnd sagten / sie weren auß sieben Hölen kommen
 das Land Mexico zu bewohnen. Derwegen mahlen sie in ihre Bücher sieben Höle vnd
 ihre Nachkommen / damit sie ihren Ursprung wollen zu verstehen geben. So viel man
 auß ihrem Büchern abnehmen kan / finds achthundert Jahr / daß sie auß ihrem Land
 kommen sind. Wan mans nach vnsern Jahrē rechnet / so ist gewesen Anno Christi 820.

in wel.

in welchem sie erstlich angefangen auß ihrem Land zu ziehen / auff dem Weg/ ehe sie ins Land Mexico kamen/ 80. Jahr. Die Ursach/ daß sie so langweilig zogen/war diß/ daß ihnen die Götter solches befohlen gehabt/ welches ohn zweiffel Teuffel gewesen / die sichtbarlich mit ihnen geredt haben: Solche befahlen ihnen auch / daß sie Länder suchen soltē/ die so vnd so gezeichnet waren: Welches sie dann gethan/ vnd haben Länder mit den Zeichen/ wie ihnen die Abgötter gesagt hatten/ funden: Dieselbe nehmen sie so bald eyn/ setzten sich darinn/ bauwen vnd besäeren solche. Wann sie aber bessere Landschaften antraffen / lieffen sie ihre alte Wohnplätz fahren/ doch müsten etliche dieselbe Dörter eynbehalten/ sonderlich aber die Alten/ Krancken vnd verzagten. Auch machten sie an gemelten Orten stattliche Bäu/ wie man deren noch heutiges Tags etliche an den Wegen vnd Strassen / da sie herkommen / sehen mag. Mit diesen Dingen giengen sie die 80. Jahr umb/ die sie auff der Reys zu brachten/ da sie sonst wol in einem Monat einen solchen Weg wandern könen. Ins Land Mexico sind sie vnserer Rechnung nach kommen Anno 902.

Wie die sechs Geschlechter Nauatlacas das Land Mexico bewohnt haben.

Das dritte Capitel.

Sie zu vor gemelte sieben Geschlechter zohen samptlich auß. Die ersten waren die Suchimilcos, das ist/ ein Volck der Blunnäcker: Diese bauwē an der Seiten gegen Mittag am Gestadt des grossen Sees zu Mexico eine Statt ihres Namens/ vñ viel andere Dörter. Lang darnach bauwē das ander Geschlecht/ Chalcas genannt/ das ist/ ein Volck der Monaten/ eine Statt nach ihrem Namen/vñd theilten die Grenz mit den Suchimilcos. Das dritt Geschlecht waren die Tepanecas, das ist/ das Volck von der Brücken / solches bauwē vnd bewohnt auch das Gestadt am See/ nemlich die Westseiten. Diß Volck mehret sich so sehr/ daß man die vornembste Dörter in ihren Landschaften Azcapuzalco nennte/ das ist/ Ameyns Höle: Gemeltes Volck ist ein lange Zeit sehr mächtig gewesen. Nach diesen sind kommen diejenige / so Tezcūco bewohnt haben/ welches die von Cūlhua sind/ das ist/ das krumm Volck/ weil in ihrem Land ein Berg stunde/der sehr krumb war. Auß diese Weiß ist der See von den vier Geschlechtern vmbbringet worden / vñd bewohnten diese die Ost Seiten / die Tapanecas aber die Nord Seiten. Die Tezcūco bewohnt haben / die hielt man für berebt vñd holdselig: So hatten sie auch ein schöne Sprach. Das fünfft Geschlecht waren die Tlaluicas, das ist/ das Volck von dem Gebirg / welches die aller vnfreundliche Leth waren. Als sie das Land rings vmb den See herum besetzt funden/ zogen sie fort auff die ander Seiten des Gebirgs / daselbst funden sie ein weites vñd fruchtbares Land / da sie sehr viel vñd grosse Flecken hin bauwē: Die Hauptstatt nennten sie Quahunachua, das ist/ ein Ort / da des Adlers Geschrey gehört wirdt/ in vnser gemeinen Sprach nennen wirs Quernauaca, heutiges Tags aber heisset mans die Marggraffschafft. Das sechste Geschlecht waren die Tlascaltecas, das ist/ das Volck des Brots: Diese zogen vbers Gebirg Ostwärts hin / vñd kamen biß vnter das Schnee gebirge / bey dem berühmten Feuerberg/ so zwischen Mexico vnd de los Angelos/ den beyden Stätten/ ligt/ daselbst funden sie ein grosse vñd herrliche Gelegenheit / zerstreutē sich weit vñd breyt/ bauwē vnterschiedliche Statt vnd Flecken Die Hauptstatt vnd die Landschaft drumh her hießen sie Tlascala. Diese Nation schlug sich zu den Spaniern/ mit deren Hülf sie die Landschaften eynbekamen/ darumb geben sie auch noch heutiges Tags keinen Tribut/ vñd genießens/ daß sie sich anfänglich der Spanier angenemmen. Als diese Nationes gemelte Landschaften anpiengen zu bewohnen / thäten ihnen die Chichimecas, welche die erste Erthwohner

wohner waren/kein Leyds/sperren sich auch nicht dagegen/sondern es bedauert sie etwas frembdes seyn/verwunderen sich/vñ krochen in die Klüffte an den Steinfelsen. Aber die auff der andern Seiten am Schneegebirg wohnten/ als da die Tlascaltecas bawten/die wolten hierinn nit willigen/wie die andern Chichimecas gethan hatten/sondern grieffen zur Wehr ihr Land zubeschirmen / vñ weil es Riesen waren / wie ihre Historien melden/vnderstehen sie sich die Fremdling mit Gewalt zuvertreiben: Aber sie wurden durch List der Tlascaltecas yberwunden: Dann dieselbige machten erstlich einen falschen Frieden mit ihnen / luden sie zu Gast / vñnd hielten ein grosses Panquet: Als sie nun voll Weins vñ guter Ding waren/nahmen sie denselben ihre Waffen / welches grosse Kolben / runde Schleudern / hölzern Schwerdter / vñ dergleichen gewesen / nach solchem tasteten sie die Riesen mit Hülffteilscher gewapneten / die sie in ein Loch verstecket hatten / an / die Riesen aber / da sie nach ihren Waffen grieffen vñnd sich zur Wehr stellten wolten / deren aber keine fänden / rissen sie von den nechsten Bäumen die Aest so leichtlich ab/ als ob es Blätter wären. Weil aber die Tlascaltecas sich in die Rüstung begeben hatten/vñnd ihre Ordnung hielten/yberwunden sie endlich die Riesen/vñnd erschlugen sie all/daß nicht einer davon kömpt. Man find noch heutiges Tags Menschen Bein vnßäglicher Gröffe. Da wir Anno 86. zu Mexico waren / da funden wir im dem Gebirg/so die Spanier Jesus nennen/einen Riesen/ dessen Riesen eine war so groß/ als ein Mans Faust / welches wir selbst gesehen mit grosser Verwunderung wegen der vnßgeschickte Gröffe. Nach diesem Sieg haben die Tlascaltecas wie auch all ander Geschlechter gut Fried vñ Ruhe gehabt. Die vorerzehlte 6. Geschlechter/hielten Freundschaft mit einander/ bestärkten sich zusammen/vñnd theilten das Land friedfamb vnter sich: Ein jegliches vnterfieng sich mit Ehren sein Gemeinde zubessern vñnd berümbt zumachen / biß sie sehr zugenommen vñnd gewaltig worden. Als die Chichimecas. so noch barbarisch waren/diß sahen/ siengen sie auch an Politisch zu werde/ trugen Kleider/ vnterfunden bißweilen mit Leuten vmbzugehen: durch diese Gemeinschaft vergieng ihnen die Furcht begotten mit der Zeit etwas zulerne / bawten Hütten / vñnd stellten ein gemeinen Nuzen an: Sie erwählten auch Herrn/erkennten sie für Obrigkeit / verliessen also einen grossen Theil ihres viehischen Lebens/ dessen sie zuvor gepflegt hatten: Doch blieben sie auff dem Gebirg/ oder hart am Gebirg vñnd abgefondert von den andern. Wir halten für gewiß/ daß es also mit allen andern Nationibus vñnd Landschaften in India ergangen sey/daß nemlich die ersten wilde Leut gewesen/ die sich mit der Jacht ernehret / wild vñnd wüste Länder durchzogen/ vñnd eine neue Welt erfunden / welche sie gleich als wilde Menschen bewohnt haben / also/ daß sie weder Haus/ Zacht/ Acker/ Viehe / Gefas noch König gehabt. Als sie nachmals besser Länder gefunden/ haben sie angefangen Policiey vñnd Ordnung zuzumachen/doch alles nach barbarischer Art. Hierauff haben die/so vñ Reichthum gewesen/ sich vnterstanden die andern/ so geringes Vermögens waren / zu vnterdrücken/ vñnd vnter ihren Gehorsamb zubringen/daß sie also grosse Königreich vñnd Keyserthumb angefangen/vñnd gestiftet. Auff diese Weiß istß sonder Zweifel in Mexico vñnd Peru, wie auch in allen andern Landschaften beschaffen gewesen. Hiemit bestättigen wir mit vnser Opinion vñnd Wohn / davon wir im ersten Buch weitläufftig gehandelt haben/ daß die ersten Inwohner in West Indien vber Land hinein kömen/vñnd daß alle die Länder Indien mit Asia, Europa vñnd Africa, als die neue mit der alten Welt zusammen gefügt sey/wiewol man das Land / so diese zwo Welt einander zusammen heffet / biß auff den heutigen Tag noch nit erfunden ist. Wir halten auch dafür / daß zwischen beyden Welten ein so enges Meer sey/ das die wilden Thier hinüber schwimmen/ vñnd die Menschen mit Rachen vberfahren mögen. Wöllen auff dißmal solches beruhet lassen/ vñnd wider zu vnser Historien schreiten.

Vom Aufzug vñnd Keyß der Mexicaner / vñnd wie sie Mechoacan erbawt.

Das vierdte Capitel.

Als dreyhundert vñnd zwanzig Jahr nach dieser sechs Nationen Aufzug verfloß / vñnd sie new Spanien gebawet vñnd bewohnet / auch das Land in ein Politiccy vñnd Ordnung gebracht hatten / sindt die auß der siebende Höl vberkommen / welches der Mexicaner Nation ist / vñnd zogen / wie die andern / durch die Prouincien Aztlan vñ Teculhuacan, welches ein polittisch / lustig / holdselig vñnd streitbar Volck war. Diese bettetten an den Abgott Vitzliputzli / von dem wir hiebefore weitläufftig gehandelt haben. Der Teuffel welcher durch diesen Abgott redte / vñnd das Volck regierte / befahl ihnen / sie solten auß ihrem Land ziehen / vñnd verhieß ihnen / er wolt sie zu Fürsten vñ Herrn machen vber alle Landschaften / die die sechs Geschlecht gebawet hatten / wolt ihnen auch geben ein vberflüssiges Land von Gold / Silber / Edelgestein / Federn / köstlichen Mänteln vñnd Kleydungen. Auff diese Zusag zogen sie henauff / hatten ihren Abgott bey sich / den vier der vornembsten Priester / in einer Laden vñnd Bingen gemacht / trugen. Solchen Priestern offenbaret er in geheim / was ihnen auff der Keyß würde begegnet / vñ wie sie dēselben vorkommen solten: dēsgleichen lehr er sie auch die Gesetze / Gottesdienst / Ceremonien vñnd Opffer: Er hielt sie dermassen im Zaum / daß sie mit em Fußstapffen ohn Erlaubnuß dorfften fortsetzen. Er sagt ihnen wohin sie reysen vñnd wo sie bleiben solten / darauff folgten sie seinem Befehl von Punct zu Punct. Dz erst / daß sie thäten / walt sie an ein Ort kamen / war diß / daß sie ihrem Abgott ein Tabernacul oder Haus bawten / setzten in allweg in die Mitt des Lagers / auff einen Altar / welcher auff die Art ward zu gerichtet / als der Wäpffischen Altar zu seyn pflegen. Wann diß geschehen / so baweten vñ säeten sie als dan die Acker mit Korn vñ Erbeiß / welche Frucht sie für sich brachten. Sie waren ihrem Gott so gehorsamb / daß / wann ihr Zeit seyn dauchte zu erdten / so erndten sie es eyn / befahl er aber / daß sie es solten stehen lassen / vñnd das Lager auffbrechen / so liesen sie das gesäte auff dem Feld stehen / den alten francken vñnd kleinmüthigen Leuten zu einer Auffenthalung / die sie freywillig hinder sich lieffen an allen Orten da sie baweten / damit das ganze Land von ihrer Nation möcht bewohnet werden. Dieser der Mexicaner Aufzug scheint gleich seyn dem Aufzug der Kinder Israel auß Egypten / dan die selbige werden auch vermahnet außzuziehen vñnd das gelobte Land zuzuchen / vñnd hatten eben also ihren Gott zu einem Führer / vñnd rathfragten bey der Laden: auch bawten sie Hütten: vber das so bracht das Volck viel Jahr zu / ehe es ins gelobte Land came: also ist nit allein hierinn / sondern auch in vielen andern dingen / so die Mexicanische Historien meldet / ein Gleichheit in dem / so die H. Schrift von den Israeliten erzehlet. Daher sehen wir daß der Teuffel / als ein Fürst der Hoffart Gott dē Allmächtigen in allen Dingen nachaffen will / dann er hatt allzeit ein sonderlichen Ensten Gott nachzufolgen. Man hat niemals einigen Teuffel funden / der also mit den Leuten vmbgangen / als dieser Vitzliputzli / dann es man von dergleichen Gottesdiensten vñnd grewlichen Opffern niemals gehört / als dieser Teuffel sein Volck gelehrt hat. Der oberste Capitan / dem diese Leuth folgten / ward Mexij genent / dauon nachmals der Name Mexico entstanden / wie auch der Nation Name / daß sie Mexicaner heißen. Diß Geschlecht hat wie die andern / lang samb fortgezogen / vñnd vnter Wegen an vñnderschiedlichen Orten gesät / geerntet vñnd gebawet / wie man dann noch heutiges Tags an denselbigen Orten Zeichen vñnd alt Gebaw findet. Endlich sind sie nach viel gehabter Mühe vñnd außgestandener Gefahr in die Landschaft kommen / so man Mechoacan nennet / das ist / ein Fischreich Land / dann es sindt sehr viel Fisch darinnen in einem grossen See / daselbst begerten sie sich niederzuschlagen /

schlagen/weil ihn die Gelegenheit des Orts sehr wol gefiel. Da sie aber ihren Abgott hierumb nahe fragten/schlug ers ihnen ab: doch erhielten sie durch Bitt vñnd sehen/ daß er ihnen vergönnte etliche ihres Volcks dazulassen/ ein solch gut Land zubawen. Hierauff gab er ihñ Instruktion, wie sie anrichten vñnd zu Werck bringen solten. Als sich nun ein Theil Volcks/so wol Weiber als Männer/in ein schön See/ Pazcuaro genant ins Bad begeben hatten/ rieth er den andern/ sie solten denen/ so sie daselbst behalten wolten/ die Kleider nehmen/ vñnd ohn Getümmel das Läger auffbrechen vñnd dauon ziehen: Welches also geschah. Daß sich die andern wol im Bad erlustieret hatten/ vñnd wider auß dem Wasser kamen/in willens ihre Kleider anziehen/vñ sich zu ihrer Gesellschaft zubegeben/ da befanden sie/ daß sie von derselbigem betrogen worden/ erschrecken vñnd klagen hefftig vber ihren Vnfall/ vñnd gerathen dermassen in Haß gegen sie/ daß/ wie man sagt/ sie ihre Tracht vñnd Sprach verändert. Zu wenigsten ist gewiß/ daß die Mechacaner den Mexicanern sehr feind gewesen/ darumb sie auch de Marggraffen vom Thale Glück wündscheten/ als er die Mexicaner überwältigte.

Was ihnen in Malinalco, Tula vñnd Chapultepec widerfahren.

Das fünffte Capitel.

MEchoacan vñnd Mexico ligen mehr dan fünfzig Meylwegs von einander/ dazwischen ligt Malinalco; An diesem Ort klagte sie vber ein Weib auß ihrer Gesellschaft/ wie daß sie ein grosse Zauberin were/ die man ein Schwester ihres Gottes nennet/darumb/ daß sie den Leuten mit ihrer Kunst grossen Schaden thäte/vñnd begerte/daß man sie als ein Böttin anbeten solte. Darauff antwortet der Abgott einem Eltesten/so die Läden trug/im Traum/vñ saar im/er solt die Gemein trösten/vñ seind wege viel zusagen: befahl im auch/daß sie seine Schwester/als ein grünes böses Weib mit allem ihrem Hausgesind verlassen/ vñ bey nächstlicher Weil das Läger in aller still auffbrechen/ auch keine Spür mercken lassen solten/ wo sie hingezogen: Welches sie dann gethan. Als die Zauberin sich also betrogen vñnd verspottet fande/ bauet sie einen Flecken daselbst/den sie Malinalco nante/dessen Inwohner man noch heutiges Tags für grosse Zauberer helt/ als die es von einer solcher Mutter gelernt haben. Da nun die Mexicaner durch diese Zwyracht/vñnd wegen der Kranken/ Alten vñnd Kleinkindigen/ so sie hie vñnd dort gelassen/ das Volck sehr geschwächt worden vñnd abgenommen/ wolten sie sich widerumb stärken/vñnd machten einen Ruheplatz in Tula,dz ist/ Dingenplatz. Daselbst befahl ihnen der Abgott/ daß sie einen grossen Fluß solten abdämmen/ vñnd anders wohin abführen solte/damit er sich vber ein grosses flaches Feld möcht ergießen. So bald sie diß gethan/umbgaben sie ein grosses Gebirg/ Coatepec genant/welches ein grossen See gabe: Rings hierumb setzten sie viel vñnd mancherley Art von Bäumen. In das See kamen viel Fisch/vñnd auff den Bäumen hielten viel Vögel/ daß es sehr lustig hierum war. Weil sie nun müd zu reysen waren/ vñnd inen diß Ort gefiel/ vñderstunden sie daselbst zubawen/vñnd nit weiter zuziehen: Hierüber ergrünet der Teuffel sehr/ trawet den Priestern den Todt/vñnd legt ihnen auff/ sie solten den gemachten Damm wider abgraben/vñnd den Fluß widerumb seinen Gang haben lassen: Zeigt ihnen auch daneben an/daß die Vngehorsamen in künfftiger Nacht ihrem Verdienst nach solten gestrafft werden. Ob nun wol böses thun des Teuffels eygen Werck ist/so löst doch Gott offtmals zu/daß die Missethäter dem Teuffel/ als den sie zu einem Gott erwehlet/ offtmals vberantwortet werden/ der sie nachmals wie ein Scharprichter hinrichtet. Vmb Mitternachtzeit erhub sich an einem Ort im Läger ein groß Getümmel: Als man Morgens dahin came/da wurden die

de die jenigen/so vorgenommen hatten an gemelten Ort zu bleiben/ todt gefunden. Denes so also todt lagen / war die Brust auffgemacht / vnd das Herz her auß gelangt/ damit lehrte der böse Abgott die Menschen/ was für ein Opffer ihm gefiele/ darumb man dann nachmals / wann man ihm opffern wöllen / den Menschen die Brust auffgeschnitten/ vnd das Herz her auß gereicht. Nachdem sie nun also gezüchtiget/vnd dz Leben nach Ablaufung des Sees wider erucken worden / haben sie auff seinen Befehl fortgerückt / bis sie auff ein Meylwegs bey Mexico gen Chapultepec kamen/welches Ort lustig vnd sehr berümbt ist. In diesem Gebirg besetzten sich die Mexicaner auff Furcht für den andern Nationen / so diß Land bewohnten/ vnd allesampt Feindschafft mit ihnen hielten/ sonderlich weil Copil, ein Sohn der Zauberin / so sie hinder sich zu Malinalco gelassen/ die Mexicaner verleumbdet hatte / vnd dahin strebte / wie er für sich selbst nicht allein ihren Schaden zufügen möchte/ sondern reißete auch noch die Tepanecas, Chalcas vnd andere Grenzende Völcker an / daß sie mit gewehrter Hand die Mexicaner angrieffen/ vnd zuvertilgen vnderstunden. Gemelter Copil seht sich auff einen Berg/welcher in der Mitt des Sees lage/vnd Acopilco genämter ward / vermeinend daselbst zu bleiben / bis die Mexicaner außgerottet worden. Die Mexicaner aber vberfelen ihn auß Rath ihres Abgotts ehe ers sich versah/sein Herz brachten sie de Abgott/der befahl solches ins Meer zuwerffen / auß welchem nachmals/wie sie fürgeben/ der Baum Tunal / soll er wachsen/ vnd Mexico daselbst erbawt worden seyn. Die Chalcas hielten beteben andern Nationen einen Kompff mit den Mexicanern / die zu einem Obersten erwehlet hatten einen tapffern Helden/welchen sie Virzilouicli hießen / dieser ward gefangen vnd erdöret/ da der Streit am heftigsten gieng. Die Mexicaner aber waren deshalb nicht kleinmüthig/sondern wehrten sich dapffer/ vnd machten ihren Feinden zu einem Troß vnd Verdriß einen offenen Weg in ihre Schlachtordnung/ in der Mitt hatten sie die alte Männer/ Weib vnd Kinder/ zogen also bis gehn Atlacuyaraya, welcher Fleck deren vö Culhuas, die Feste mit ihnen hielte. Daselbst stärckten sie sich widerumb/vnd wurden nicht einmal weder von den Chalcas, noch von andern Völkern weiter angetastet/ dann sie schämten sich / daß sie sich / weil ihrer so viel waren / von diesem wenigen Volck hatten vberwinden vnd schlagen lassen.

Vom Streit den sie mit denen zu Culhuacan hatten.

Das sechste Capitel.

Sie Mexicaner fertigten auff ihres Abgotts Befehl / Gesandten ab / an die Herrn zu Culhuacan, vnd baten vmb einen Platz / da sie bawen vnd wohnen möchten. Dieselbige wiesen sie gehn Ticaapan das ist / weiß Wasser/ vermeinend / sie solten daselbst sterben vnd verderben / dann es hielten sich sehr viel Schlangen vnd andere Thier in derselben Gegend / so auß einem Gebirg dahin kamen. Der Abgott riet ihnen/sie söltens annehmen/vnd lehret sie / wie sie den Thieren die Gifft nehmen solten / daß dieselbe ihnen keinen Schaden möchtere zufügen / brauchten sie auch ohn verletzung in ihrer Speiß. Als die Herrn zu Culhuacan diß vernahm/ vnd sahen / wie sie das Land baweren / offneten sie ihnen die Statt / vnd ließen sie handeln/hielten auch Freundschafft mit ihnen. Der Mexicaner Abgott aber hatte diß angestellt zu einem bösen Endt / wie dann der Sathan gemeinlich pflegt zu thun: Dann er sagt zu seinen Priestern / diß wer das Ort nicht / da er zu bleiben begerte / sondern sie müßten abziehen / vnd solches mit Krieg/ müßten auch ein Weibspersohn suchen/ welches ein Göttin der Vneinigheit vnd Zwispält seyn solte: Solches aber kömten sie auff diese Weiß zuwegen bringen: Sie solten des Königs Tochter zu Culhuacan zu einer Königin der Mexicaner vnd Mutter ihres Gottes begehren. Dem König zu Culhuacan ge-
fiel der

fiel der Gefanden begehren / vñnd gab ihnen seine Tochter / die wol gezieret vñnd gekrönet war. Aber auff Befehl ihres mörderischen Abgotts haben sie diese Weibsperson ganz grewlich getödtet vñnd die Haut abgezogen / welche sie einem Jüngling vber der Jungfrauen Aleyder anzogen / setzten also des Königs Tochter bey den Abgott / dedicirten sie zu einer Göttin vñnd Mutter ihres Gottes / beteten sie an / vñ nährten sie Tocci, das ist / vnser Großmutter. Mit diesem grewlichen Wesen waren sie noch nicht gesättiget / sondern sie luden noch ihren Vatter / daß er seine Tochter / die sie zu einer Göttin geweyhet hatten / anbetten solte. Der König kam mit vielen Verehrungen vñnd Gesehrden / man führet ihn in ein Capell / so sehr finster war / darinnen der Abgott vñnd seine Tochter stunde / daß er ihr Opffern solte: Da er nun den Wevbrauch / welche man auff ihre Weise in einer Feuerpfann opfferte / anzündete / vñnd ein Flam machte / erkannte er die Haut seiner Tochter / mercket also ihren Verrug vñ Grausamkeit / lieff weinend hinauß / grieff die Mexicaner mit einem zornigen Gemüth dermassen an / daß er sie zu rüek biß an die See driebe / vñnd ängstiget sie so gewaltig / daß sie darinn beynah allesampt eroffen weren. Die Mexicaner stelleren sich in die Wehr / vñnd warffen mit Ruthen / so sie brauchten / in den Feind / damit verletzten sie ihre Widerpart sehr / kamen endlich außs Land / verliessen die Gegend / vñnd kamen vber den See / ganz mätt vñnd naß / die Weiber vñnd Kinder machte ein groß Geschrey wider ihren Gott / der sie in solche Noth geführet hatte. Auch müssen sie vber ein Fluß / so nicht zu gründen war / darumb machen sie von Schilden / Pfeyl vñnd Bingen ein Gebündt / damit sie hierüber führen. Von Culhuacan nahmē sie einē Umbschweyff / da heutiges Tags der Eynsidlen Clauß zu S. Anthonij stehet / im eingang zu Mexico, vñnd auff die Straß / die man jetzt S. Paul nännet. Ihr Abgott tröstet sie in ihrem Elend vñnd Widerwertigkeit / vñnd sagt ihnen grosse Ding zu.

Von Stiftung vñnd Auffbauung Mexico.

Das siebende Capitel.

NEs nun die Zeit erschienen / daß der Vatter der Lügen seiner gemeinde Vollaqua thun wolte / weil sie länger nicht umbweg gebrauchen / vñnd kein grösser Mühe außstehen konnten. Da begab sichs / daß etliche alte Priester durch ein dick gewachsen Ort von Bingen giengen / vñnd an ein sehr klar Wasser kamen / welches wie Silber scheinte / vñnd als sie die Augen auffhuben / da bedacht sie / wie die Baume / Wiesen / Fisch vñnd alles anders weiß schiene: In dem sie sich nun hierüber verwunderet / gedachten sie an eine Prophezeung / so ihnen ihr Gott gesagt / vñnd zu einem Zeichen gegeben hatte / daß ein solch Ort ihr Ruheplaz seyn / vñnd daß sie daselbst vber das ander Volck Herrn solten werden. Also kehreten sie weinend für freuden widerum mit dieser guten Zeitung ins Läger zu ihrer Gemeinde. In folgender Nacht ist Vitzlipuzli einē alten Priester in Traum erschienen / vñnd sagt zu ihm / sie solten im selben See einen Tunal Baum suchen / der auß einem Stein gewachsen / welches das Ort war / wie er meldet / da er der Zauberin Sohn des Copil Hers hingraben lassen. Auff angedeutem Baum würden sie ein schönen Adler finden / der sich stertigs daselbst hielte / vñnd mit schönen Vögeln nehrte: Wann sie solches also würden befinden / solten sie wissen / daß sie an dem Ort weren / da sie ihre Statt hinbawen solten / die alle andere vbertreffen / vñnd durch die ganze Welt berümbt seyn würde. Des Morgens versamblet der alte Mann die ganze Gemeinde / groß vñnd klein / vñnd erzehlte wie viel sie Gott schuldig weren / sagt ihnen auch was ihm erschienen / wiewol er der Ehr vnwürdig were / beschloffen endlich / daß sie allesampt hingehen / vñnd den angedeutem Ort suchen solten: Dis erweckt in ihnen ein solche Andacht vñnd Freud / daß sie ohn Verzug fortkogen / theilten sich auff beyde Seyten /

Nun

durch

durch die ganze Eynödt mit Binsen/ den angezeigten Ort zu suchen/kamē also noch des selben Tag an das weiß Wasser/ welches die Priester gefunden hatten/ dasselb aber war nit mehr weiß/ sondern roth wie blut / vnd theilte sich in zween Strom/deren einer so dick vnd dunckelblaw ward/ das sie sich drüber verwunderten/ vnd sie dauchte / es müste ein groß Geheimnuß darunder verbor aen seyn. Da sie nun lang hie vnd da gesucht/ersahen sie de Tunal Baum/der auß einē Stein gewachsen / darauff stund ein Königlicher Adler mit außgebreitten Flügeln/ vnd wandte sein Augen gegen die Sonnen/ rings vmbher stacken köstliche Vogelfedern/ weiß/ roht/ gelb/ blaw vnd grün/ solche waren so schön vnd zart/ als die/ darauff man die Bilder machet/ in seinen Klauen hat er ein sehr schönen Vogel. Als sie de Vogel sahen vnd den Platz des Oraculi erkannten/ fielen sie alle sampt auff ihre Knie/ erzeigten dem Adler grosse Ehr: der Adler neiget auch das Haupt / vñ sahe allenthalben hin. Auff diß danck sagten sie de Schöpffer vnd ihre grossen Gott Vitzliputzli, als der ihrer aller Vatter were/ vnd ihnen allweg die Warheit gesagt hätte/darumb nānnten sie die Statt/ so sie bawten/ Teuoxtitlan, das ist/ Tunal auff einē Stein/ führen auch noch heutiges Tags einen Adler auff einem Tunal in ihrem Wapen/ der in seinen Klauen einen Vogel hatte/ mit dem andern Fuß stund er auff dem Tunal. Den folgenden Tag machten sie samptlich ein Clauß oder Capell hart bey des Adlers Tunal, dnmitt die Lade ihres Gottes darinn möcht ruhen vnd sicher seyn / biß so lang sie einen herrlichen Tempel bawen möchten: Die Capell bawten sie mit Erden/ vnd ander dergleichen Materiē/ vnd deckten sie mit Stroh. Nach diesem berahschlagten sie mit einander/ das sie bey ihren Nachbarn Holz/ Stein vnd Kalk kaufien wölten für Fisch/ Fröß vnd Garnaet, auch für Gänse/ vñ dergleichen Wasservogel / die sie in vorgemeltem See aufffingen. Auch trugen sie diese erzehlte ding in die Statt vnd Dörffer der Tepanecas vñ Tezcuco, auffß Markt / vberkamen also durch List fast alles/ was sie zu ihrer Statt zubawen bedurfftig waren/ machten auch ihrem Abgott ein besser Capell auß Stein vnd Kalk. Desgleichen damten sie ein grossen Theils des Sees mit Brettern vnd Eiment. Als diß geschehen/ befahl ihr Abgott einē seiner Priester des Nachts / das er der Gemeinde zu Mexico sagen solte/ das ein jeder Herr mit seiner Verwandten Freundschaft vnd Anhang sich scheiden solt in vier vornēbste Nachbarschaften/ also/ das das Haus/ so sie zu einem Ruheplatz gebawet / in der mitt stehen lassen solten: Ein jede Versammlung aber solt ihren Platz bawen / nach dem es sie am bequemsten seyn dāchte. Also sind nun heutiges Tags solche vier Plätze gebawet vnd genānet / S. Ian de Ronde, S. Maria, S. Paul, S. Sebastian. Da sich die Mexicaner erzehlt massen in vier Plätze abgetheilt hatten/ befahl ihnen ihr Gott/ das sie die Götter/ so er ihnen anzeigte/ vnder sich auftheilen solten: Desgleichen solten sie einen jedern Platz in vnderchiedliche Gassen abtheilen/ da man die Götter verehren möchte. Diese 4. Plätze hatten noch andere kleine Theil/ so nach der Abgötter Anzahl abgetheilt worden/ die sie dāñ/ wie der Abgott befahl / verehren solten: man nennet sie Calpultetco, das ist/ Götter der Gassen. Auff diese Weiß hat die Statt Mexico Tenoxtitlan einen so geringen Anfang vberkommen / die nun mehr so hoch gestiegen vnd zugenommen.

Von deren zu Tlatellulco Aufruhr/ vnd wie die Mexicaner ihren ersten König erwehlet.

Das achte Capitel.

Da sie

Sie die Gassen vnd Strassen auff angezeuete Weiß zugericht hattē/ bedachte
 etliche/ so von altem Herkommen waren/ man hätte sie im Auftheilen nicht be-
 dacht/ wie sie wol verdient hätten/ habē solches für ein Schmach auffgenom-
 men/ derwegen sie vnd ihre Verwandten ein Aufruhr erweckt/ sind fortgezogen/ vnd habē
 ein ander Wohnplatz zusuchen begert. Also reysen sie am See die längst hinaus/ da findē
 sie ein dünn vnd erhoben Land/ darumb sie Tlatellulco nennen/ lassen sich da selbst ni-
 der: diß war die dritte Trennung der Mexicaner / nach dem sie auß ihrem Land gezogen.
 Die erste war die von Mechoacan. Die ander die von Malinalco: Die jentgen/ so sich zu
 Tlatellulco niderschlügen/ bewiesen den Mexicanern böse Nachbarschaft/ dann was sie
 ihnen zu Verdriß anthun könnten/ das vnterließen sie nit. Als nun die zu Tenextitlan
 sahen/ daß jnen die zu Tlatellulco so hart zu wider waren / vnd sich mehrten / trugen sie
 Vorfrag/ dieselbe möchten ihnen mit der Zeit vberlegē seyn: damit sie demselben nun vor-
 kommen möchte/ hat sie bedacht/ nichet vorträgtlicher hierzu zu seyn/ als da sie einen Kö-
 nig erwählen würden/ dem man gehorchen/ vñ welche das Gegentheil in Acht haben mü-
 ste: Zu dem/ so mußten sie auff diese Weiß eyntzächtiger mit einander leben/ vñnd würdē
 der Feind nit so mutzig seyn. Als sie nun gänzlich beschloffen hattē einen König zuerweh-
 len/ wurden sie noch eines andern einig/ daß sie keinen vnter ihnen selbstē zum König ne-
 men wölten / damit kein Zwispalt deswegen vnter jnen enstehē möchte/ noch auch einige
 Nation, damit sie vmbbringer weren/ mit dem neuen König zugewihen. Da sie alles wol
 erwogen hatten/ gedachten sie den König zu Culhuacan zuversöhnē / den sie hefftig erzör-
 net/ weil sie seines Vorfahren Tochter ermordet/ vnd die Haut abgezogen vñ ein Gespött
 damit gerieben hatten: zu dem/ daß sie einen König von Mexicanischen Geblüt hattē/
 deren dann viel in Culhuacan waren/ nennen ihnen also für zu einem König zuerwählen
 einen jungen Mann / Acamapixtli, eines hohen Mexicanischen Fürsten Sohn/ dessen
 Mutter des Königs zu Culhuacan Tochter war: fertigen hierauff Gesandte an jn/ wel-
 che ihm das Königreich solten antragen/ vnd ein statlich Geschenk bringen: die Ge-
 sandte thäten ire Verbüg auff diese Weiß: Großer Herr/ ewere Vnterthanē vñ Diener
 wir die Mexicaner/ so in einer Eynöde von Vintē stecken/ vnd vñ allen Nationen der gā-
 gen Welt verlassen sind/ dan wir vñ vnserm Gott an diß Ort gefuhrt wordē / da wir vñ
 jetzt halten/ welches Ort dann vnter ewerm Gebiet gelegen ist/ vnd denen zu Azcapozal-
 co vnd Tezcuco zusiehet/ begeren ganz jnniglich/ daß wir ein Haupt vnd Herren haben
 möchten/ der vñs gebiete/ entscheide/ geleyte/ vñnd vnterweise/ wir wir ein recht ordentlich
 Leben führen sollen / der vñs auch für den Feinden beschützen vnd denselben Widerstand
 thun möge. Weil vñs dann vñ verborgen ist/ daß in ewerm Haus Söhne beyd euch vnd
 vñs verwand / vnd von beyderseits Geblüt herkommen / sonderlich aber ewer vnd vnser
 Kinds Kind/ Acamapixtli genant. Als bittē wir ganz demüthig/ wöllet denselbē vñs zu
 einem Herrn geben: dagegen wollen wir ihm gehorsamen vnd vnterthänig seyn/ wie sichs
 gebürt/ sintemal er von den Königē zu Culhuacan vnd den Mexicanischen Geblüt her-
 kömmt. Der König führt ihm zu Gemüth/ es würde ihm nit wenig Frommen bringen
 wann er mit den Mexicanern/ als einem klugen vnd streitbaren Volck einen Bund ma-
 chen würde: darumb gibe er ihnen zur Antwort: sie solten seiner Tochter Sohn zu einer
 glückseligen Eund mit ihnen nehmen/ vñnd sagt dabey/ wann ein Weibsperson were
 gefordert wolt ers abgeschlagen haben: hier mit rückt er ihnen vorgemelte Vbelthat auff:
 endlich beschloß er seine Oration mit diesen Worten: gehe hin mein Kind/ diene deinem
 Gott/ sey sein Statthalter / regiere das Geschöpf dessen/ dadurch wir leben / des Herrn
 des Tags/ Nachts vnd der Windē. Gehe hin vnd sey ein Herr der Wasser vnd Landes/
 so die Nation der Mexicaner besitzet. Zu den Gesandten sagt er: Nembt ihn mit euch zu
 glückseliger Eund/ vñ sehet zu/ daß ihr ihn haltet als einē Sohn vnd Kind meiner Toch-
 ter: die Mexicaner sagē ihm danck/ baten ihn auch/ daß er ihn mit seiner eygē Hand wol-
 te ver-

te verheyrahten/ welches er thät/ gab ihm zu einem Weib der vornembsten Töchter ein. Die Gesandten führten den König vnd Königin mit grossen Ehren gen Mexico, da sie eynzogen/ vnd von männiglich empfangen wurden: dann es lieffen alten vnd jungen/ ja auch die kleine Kinder auß/ ihren neuen König zusehen. Man beleydet ihn in einen Palast/ der armlich genug außsah/ vnd setzet ihn auff eine seiner Königlichen Stül. Als bald fund ein alter Redner auff/ darinn sie wol geübt sind/ vnd sprach: Mein Sohn/ vnser Herr vnd König/ seyt vns in diesem armen Hauff vnd Statt willkommen/ wir leiden allhie in dieser Eynöde von Dinst das jenige/ so vns vnser Schöpffer aufladet. Seyd ein Vorsteher/ Schutzh vnd Schirm dieser der Mexicaner Nation, als des Vitzliputzli vnser Gottes Samen/ in dessen Namen euch das Gebiet vnd gewalt zugesetzt wird. Euch ist wol wissend/ daß wir in vnserm Lande nit sind/ dan das Land/ so wir besitzet/ ist vns frembd/ wissen auch nit/ wie es morgen oder vbermorgen mit vns zugehet/ darauß ihr abnehm könt/ daß ihr nit in Ruhe kommet/ sondern in eine neue Mühe/ die euch genug wird zuschaffen geben/ dan ihr werd ein Knecht seyn müssen aller dieser Meng/ so euch zu Theil worden/ die dann alle nächstgelegene Völcker hassen vnd anfeinden. Den selben vnterstehet auch freundlich zumachen/ vnd Frieden mit ihm zuhalten/ weil wir in ihrer Iurisdiction vnd Gebiet wohnen. Hiemit endet der alte Mann seine Oration vnd repetiert vorige Wort. Seyt willkom ihr vnd die Königin vnser Fräw in diesem ewerm Königreich. Diese Oration des alten Manns loben die Mexicanische Historien/ vnd zeigen an/ daß die Knaben vnd alle andere Mexicaner diese Oration außwendig gelerner haben/ daher mans dann in Gedächtnuß behalten. Der König danckt dem Volck wegen der Glückwünschung/ erbötte seinen Fleiß anzuwenden vnd Sorg für sie zutragen/ desgleichen auch sie zubeschützen vnd zu beschirmen/ vñ zuhelffen/ so viel er vermöchte. Als diß geschehen/ hulderten vnd schwuren die Mexicaner/ setzten ihm auch die Kron auff ihre Weiß auff/ welche der Kron der Herrschafft Benedig gleich siet. Der Name dieses ersten Königs bedeutet so viel/ als Nied in einer Faust: daher er dan in seinem Wappen ein Hand voll Niedpfeil führet.

Was für Tribut die Mexicaner zu Azcapuzälco gaben.

Das zehende Capitel.

Sie Erwehlung dieses neuen Königs gerteth ihnen zum Anfang so wol/ daß sie in einer kurzen Zeit ein feine Ordnung eines Statt Regiments vberkamen/ also auch/ daß die frembden ein auffsehens darauß hätten. Die Nachbarn aber vnterstengen sich auß Furcht vnd Haß sie vnser zutrickeln/ welches sonderlich die Tepanecas anfiengen/ deren Hauptstatt Azcapuzälco hiesse: diesen gaben die Mexicaner Zins/ weil sie vñ außsen herkommen vñ in ihre Land wohnen. Ihr König forchtete sich sehr vor der Mexicaner Macht/ die immer zunahme/ derwegē trachtet er dahin/ wie er sie möcht vertilgē: damit er aber Vrsach an sie hätte/ läßt er dem König Acamapixtli verkündē/ es were des Tributs/ so sie geben/ viel zu wenig/ sie solten ihm forthin bringen Tunal/ vnd andere Wäime/ seine Statt damit zubawen: Zu dem/ so solten sie ihm noch machen ein Ackerwerck ins Wasser von vnterschiedlichen Erbeisen/ solten dieselbe wol wachsen vnd reiff lassen werdē/ vnd durch das Wasser bringē/ ohn einichen Gebrechē. Wo fern sie diß nit thätē/ wolt er ihnen hiemit nit allein ein Feindschafft angekündet habē/ sondern wolt sie auch ganz vnd gar außrotten vnd vertilgen. Die Mexicaner erzörnten sich hefftig vber diß Anfordern/ dan es bedauert sie vnmüglich zu leisten seyn/ vnd hielten dafür/ man suche nichts anders/ als ein Vrsach sie zu verderben. Aber ihr Gott Vitzliputzli tröstet sie vnd

sie vnd sagt zu einem ihrer Eltesten des Nachts im Traum: Er solt de König seine Sohn anzeigen / daß er nit solt kleinmüthig werden / sondern die Anforderung wegen des Tributs annemen/er wolt ihnen wol helfen/daß sie solchen leichtlich solten entrichten können/ wie dan geschah: Dann als man den Tribut liefern solt / vnd der angezeig Tag herbey came / brachten die Mexicaner die Baum / so man gefordert hatte / desgleichen auch das Ackerwerck ins Wasser gemacht / vnd fuhrens durchs Wasser. Auff de Ackerwerck stunden viel gegrande Mays, daß ist ihr Korn mit seine Ahren/wie auch Chili oder Axi, Blitum oder Mayer, Tomates, Frisolen, Chias, Kürbiss vnd andere ding/vnd war alles vollwächsig vnd reiff. Wer diß Ackerwerck oder Bawländer / so mā auff dem See zu Mexico zu machen pflegt / nicht gesehen / der wirdt dieses für ein loß Gedicht halten / oder wol zum wenigsten meynen/daß es ein Zauberey des Teuffels sey. Es ist aber leichtlich zumachen / wirdt auch fleißig zugericht: Sie machen aber gemelte Ackerwerck auffss Wasser dieser Gestalt. Sie schütteren auff Dingen Erden / die vom Wasser nit mocht verderbet werden/auff solche säcten sie allerhand / welches reichlich wuchs / vnd allenthalben hin mocht geführt werde. Doch hält man dafür/daß solches durch Hülff ihres Vitzlipurzi, den man auch Pacillas nennet/sehr vollkömmlich gerathen/sonderlich erstmals/ da noch die Mexicaner hievon weder gehört noch gesehen hatten. Der König Azcapuzalco hatt sich selbst verwundert da er diß im Werck gesehen / dan ers für vnmöglich gehalten/hat auch zu seinen Vnterthanen gesagt / diß Volck hatt einen grossen Gott/darumb war diesem Volck alles leicht zuthun: auch sagt er zu den Mexicanern/weil jnen ihr Gott alles beuor thäte/ so begert er / sie solten ihm das folgend Jahr/wann sie den Tribut liefern/auff dem Ackerwerck ihm sitzende vnd brühende Gänß vnd Keyger bringen / die also im Ankommen jungen außheckten / doch solten sie des tags liefern / wo sie diß nit thäten / solten sie zu Feinden erklärt seyn. Ober diese seltsame vnd hoffertige Anforderung waren die Mexicaner sehr vnruhig / ihr Abgott aber tröstet sie des Nachts ober nach Gewonheit im Traum/ er wolt solches alles auff sich nemmen / sie solten nit sorgen / sondern getroff seyn / die zu Azcapuzalco solten diesen ihren lusten vnd neuen Tribut mit irem Leben bezahlen. Sie müßten aber jetzt schweigen vnd gehorsamb seyn. Als nun die Zeit fürhanden war/daß man den Tribut solt liefern/da bracht die Mexicaner das Ackerwerck mit dessen Zugehöre / vnd erschien auff demselben / welches sie nit wußten wie es zugien / eine Gänß vnd ein Keyger / die Eyer brüteten vnd ihre jungen außheckten / als eben die Mexicaner an daß Land zu Azcapuzalco stiegen / darüber sich der König höchlich verwunderte/ vnd sagt zu seinen Vnterthanen / diese ding weren mehr dann Menschlich / vnd wann die Mexicaner also fortführe / würd sie zu Herrn vber all ander Völcker werden: aber den Tribut macht man ihnen nit eins Haars leichter: die Mexicaner aber/weil sie sich nit mächtig gnug seyn dauchen / trugen Gedult/vnd blieben noch 50. Jahr in solcher Dienstbarkeit. Vm diese Zeit starb der König Acamapixli, der die Statt Mexico mit vielen Gebäwen/ Gassen/Wasserlendungen/ vnd Prouiand/ gebessert vnd vermehret hatte. Dieser König hat im Fried vnd Ruhe geregieret 40. Jahr/vnd allzeit dahin getrachtet/wie er sein Reich mehren/ vnd zu einem Wolstäd bringen möchte. Da er auffm Todbett lag/ thät er ein denckwürdig Ding / daß er nemlich seine Succession nicht ins Königreich gabe/ vnd denen ließe / welchen ers wol für andern geben mögen / sondern er ließ die Gemeinde bey ihrer vollkommenen Freyheit / daß sie erwählen möchten / wen sie wolten / gleich wie sie ihn freywillich erwöhlet hätten: solten derwegen einen solchen nemen / der ihnen zu ihrer Regierung gefiele/ vnd ihrer Gemeind Wolfarth für Augen haben. Auch ließ er nichts merken/daß er bekümmert darüber were/daß sie Tribut geben vnd dienstbar seyn müßten. Befahl ihnen zulezt sein Weib vnd Kinder / vnd endet also sein Leben: sie aber wurden vber seinem Absterben sehr trawrig vnd trostlos.

Von dem andern König vnd von dem/ so sich bey seiner Regierung zugetragen.

Das zehende Capitel.

Wes die Begängnuß vber den abgestorbenen König gehalten / haben sich die Ertzherren vnd vornehmsten des Volcks versamblet / desgleichen auch viel auß der Gemeinde / damit sie einen König erwehleten / der ältest vnter ihnen zeigt an / in was Noth sie gerathen / dertwegen dann nicht vnrathsamb were / daß man ein solch Person zum Haupt vber die Statt erwehlete / die Mittelzeiten hätte mit den Alten / die ein Vatter der Wittiben / Wayfen / vnd der Gemein were: die Gemeinde solt die Federn seiner Flügel / die Augenbraen seiner Augen vnd der Bart seines Angesichts seyn. Neben dem hielt er für nötig / daß er klug seyn müste / weil sie sich bald mit ihren Händen wehren vnd nehren solten / inmassen dann ihr Abgott ihnen solches offenbahret hätte. Hierauff schlossen sie des abgestorbenen Königs Sohn zu ihrem Haupt zuerwehlen / welches ihnen ein Edelcrische: Dann sie sagten / er solte den vorigen König / als seinem Vatter nachfolgen / der seinen Vnderthanen treulich vorgestanden hätte. Dieser Jüngling hieß Vitzilouitli / das ist / ein köstliche oder stattliche Federn / setzten ihm die Königliche Kron auff / salbeten ihn auch mit der Königlichen Salben / die man Göttlich nännte / weil sie ihren Abgott ebenmäßig damit zusalben pflegten. Ein Rhetor thät eine Oracion / vñ vnderstund ihm muthig zumachen sein Volck zuerlösen / vñnd auß der Dienstbarkeit zubringen / damit sie den Azcapuzalcos beschaffet waren. Nach vollender Oracion grüßet vñnd huldet ihm alles Volck. Dieser König hatte kein Eheweib / darumb bedachtis seine Räthe fügtlich seyn / daß man ihm des Königs Tochter zu Azcapuzalco zu einem Weib würbe / damit sie denselben zum Freund hätten / vnd ihnen also die schwere auffgeladene Dienstbarkeit erleichtert würde. Sie trugen aber Vorsorg / der König zu Azcapuzalco möcht sie verschmehen / vnd ihrem König sein Tochter abgeschlagē / weil er die Mexicaner für Vnderthanen hielte. Da sie nun solches demütiglich suchten / williger der König zu Azcapuzalco drum / vnd gab ihm seine Tochter Ayauchigual mit großer Solennitet vnd Pracht. Die Ceremonien aber / die sie hierinn brauchten / waren diß: sie banden einen Zipffel von des Manns Mantel an des Weibs Kleydung / zum Zeichen des Ehelichen Bants. Diese Königin gebalt einen Sohn / darauff versuchten sie an seinem Großvatter dem König zu Azcapuzalco / daß er dem Kind einen Namen geben wölte: Sie warffen das Loß hierüber / wie dann gebräuchlich war / wann man den Kindern einen Namen geben solte / wann sie sehr grosses auß den Namen prognostizieren wölten: Der Vatter befahl man solt seiner Tochter Sohn Chimalpopoca nännen / das ist / ein Schild so Rauch vñ sich gibt. Weil nun der König zu Azcapuzalco ein Lieb zu seiner Tochter Kind trug / name sie Vrsach daher / ihn zu bitten / daß er die Mexicaner des schweren Lasts vnd Tributs erledigen wolte. Der Vatter williget mit des Volcks Vorwissen vnd Consens hierinn / doch / daß sie Jährlich zwo Gänß vnd etliche Fische an statt des vorigen Tributs liefern solten / damit sie auff's künfftig behalten möchten / daß sie seine Vnderthanen weren / vnd vnder ihm wohneten. Durch diß war der Mexicaner Bürd sehr gelichtert vñnd geringert / vnd sassen in gutem Frieden / solch Freud aber wehret nicht lang / dann ihre Vorseherin die Königin starb in wenigen Jahren: In einem Jahr nach ihr starb auch der König zu Mexico / Vitzilouitli / vñ verließ einen Sohn / Chimalpopoca / so zehen Jahr alt war. Gemelter König hatte regieret 13. Jahr / vñ war etwas mehr dann dreißig Jahr alt / da er starb. Man hielt ihn für einen frommen König / er dienet seinen Göttern fleißig / den Bild nach ihrer Meinung die Könige waren / vnd hielten dafür / daß man die Ehren den Göttern thäte / welche man sonst den Königen pflegte zuerzeigen. Darumb diene-

ten die

ren die Könige ihren Göttern desto fleissiger. Der verstorbene König war sehr klug: Dañ er hengt die vmblygende Nachbarschaften der massen an sich/ vnd handlet so fleissig mit ihnen/ daß er seine statt sehr mehrte: Sein Vnderthanen vbrten sich auff dem See in Kriegsrüstung/ dermassen/ daß er verhoffte zuerlangen/ was man bald sehen wirdt.

Vom dritten König Chimalpopoca vnd seinem grewlichen Todt/ desgleichen auch von den Ursachen/ darvmb die Mexicaner einen Krieg anfangen.

Das eilffte Capitel.

Die Mexicaner haben nach gehaltenem Raht zu einem König an des Abgestorbenen Statt erwehlet sein Sohn Chimalpopoca, wiewol er nur zehen Jahr alt war. Sie ließen sich bedüncken/ es were ihnen vonnöthen/ daß sie mit dem Azcapuzalco Freundschaft hielten/ derwegen machte sie seiner Tochter Sohn zu einem König/ setzten ihn auff seines Chron: Vnd gaben ihm die Zeichen des Königs nemlich Vogen vnd Pfeil in seine Hand/ vnd ein Schwert wie sie brauchen/ welches sie brauchte zur Bedeutung/ daß sie sich mit den Waffen wolte frey machen. Die Mexitaner liden grossen Mangel Wassers halben/ dann der See war morasisch vnd deswegen böß zurincken/ damit sie aber auß dieser Beschwerung käme/ schickten sie in des jungen Königs Namen an seinen Großvatter den König zu Azcapuzalco, daß er ihnen das Wasser zu Chapultepec vergönnen wolte/ welches nur ein Meylwegs vñ Mexico ligt: Diß schenckt vnd gestattet er ihn gern. Die Mexicaner kehrten grossen Fleiß an/ ob sie das Wasser in die Statt bringen möchten/ machten Wasserrohr von Turbin oder Rischen von Erden/ schlugen Stangen vnd Pfäl zu beiden Seiten. Als sie aber auffs See kamen/ zerbrach ihr Gebäw allenthalben/ daß sie des Wassers nit geniessen könten/ wiewol es ihnen hoch von nöhten war. Hierauff schickten die Mexicaner vielleicht darvmb/ daß sie mit den Tepanecas begerten Krieg zu führen/ ein trostige Legation an den König zu Azcapuzalco, vnd lassen ihm ansagen/ sie könten des Wassers so er ihnen verehrt/ nicht geniessen/ weil das Wasserrohr an vielen Orten zerbreche/ deswegen begerten sie an ihn/ daß er ihnen Holz/ Kalk/ Stein vnd sein Werckleuth wolt zukömen lassen/ damit sie ein solch Canal möchten zurichte/ so nicht verfaulere. Dem König gefiel diese Zeitung vnd Werben vbel/ seinen Vnderthanen aber viel weniger/ dann es bedauert sie ein vermessen vnd stolze Vortschafft seyn/ vnd ein böses Fürhaben von Vnderthanen gegen die Obrigkeit. Die Königliche Räthe sagten/ diß Werben were zu viel vnverschembd/ sie solten sich billich daran genügen lassen/ daß man ihnen in einem fröbden Land zu wohnen gestatte/ vnd Wasser vergönnere. Sie aber begerten/ man solt ihnen dienen: Fragen hierauff/ was sie doch hirmit süchten vñ was sie sich/ als ein Volck/ so vnder de Vinken stecke/ hiemit ließen bedüncken? In kurzer Zeit wolten sie ihnen zuvernehmen geben/ was sie von dieser Werbung hielten/ dann sie entschlossen/ ihnen nicht allein den Hochmu: niederzulegen/ sondern auch das Leben zunehmen. Mit diesem zornigem Gemühte giengen sie hinauß vom König/ den sie wegen seiner Tochter Sohn in Verdacht hatten/ vnd rathschlagten auffs new für sich selbst. Darauff beschloffen sie/ man solt öffentlich außrufen/ daß kein Tepanecaner mit den Mexicanern weder handeln noch wandeln/ viel weniger aber in ihre Statt gehen/ noch sie in ihre Statt lassen solten/ bey Leibsstraff. Hier auß mag man abnehmen/ daß der König vber sein Vnderthanen kein vollkommen Gebort gehabt/ vnd nicht mehr geregiret/ als ein Burgermeister oder Oberster: Dann ob gleich der Königen Macht sehr zu genommen/ wie bey den lezten zusehen/ so ist doch

allzeit vnder den Barbaris gewesen / daß ihr Gebiet so weit sich erstreckt hat / so weit ihre Macht gereicht. Man findet gleichfalls in de Spanische Historien / daß etliche alte Könige in Spanien regiert haben / wie die vnder den Tepanecas. Die erste Könige zu Rom sind auch also gewesen / aber auß den Könige wurden Bürgermeister / biß endlich Keyser drauff kōmen. Die Barbari aber sind auß erwählten Königen zu Tyrannen worden. Die beyde Regierungen / die erst vnd letzte / sind vbermäßig / die mittelste aber hat ihr recht Ziel vnd Maß. Da nun der König zu Azcapuzalco sahe / daß sie in willens waren die Mexicaner zu vertilgen / bat er sie solten ihm zuvor den jungen König stellen / darnach möchten sie mit den Mexicanern machen / wie sie wolten. Viel stimmten mit dem König vberlein / ihm zu gefallen / vnd daß sie Mitleiden mit den jungen König hatten / aber zween der vornembsten handelten dagegen vnd sagten / diß wer ein böser Vorschlag: Dann ob gleich Chimalpopoca ihres Geblüts were wegen seiner Mutter / so wird er sich doch mehr zu der Väterliche Parthey begeben / derwegen sehen sie für ratsamb an / man solt ihm das Leben am ersten nehmen / verhiessen endlich solchem Beschluß allesampt nach zukōmen. Solches gieng de König zu Azcapuzalco der massen zu Herten / daß er für Leid krank ward / vnd kurz hernacher starb. Als er nun todt wart / rathschlagten die Tepanecas nicht lang / sondern stiftten bald ein Verrätherey an / also / daß sie des Nachts / da der König zu Mexico vnder den Hüttern schlief / heimlich in de Palast fielen / vnd ihn in aller eyle wrurgen / daß solches kein Mensch innen worden: Des Morgens kam der Mexicanische Adel / den König nach Gewonheit zu grüssen / sie funden ihn aber verwundet vnd todt liegend: deswegen erschrackt sie der massen / daß sie für Vnmuth die Waffen zur Händ nahmen / den Todt ihres Königs zu rechen. Als sie nun in diesem Grimm ohn Ordnung lieffen / redt ihnen einer ihrer vornembster Ritter in die Sach / vnderstund sie auff zu haltē / vñ sprach also zu jnen: Wohin wolt ihr Mexicaner eyle / sehet still / vñ begehbt ewer Herten in Ruhe / in Betrachtung / daß das / so man also vnbesōnen anfängt langsam ein gut End erreichet. Wöllet auch dafür haltē / ob gleich der König von dieser Welt abgethieden / daß doch der Mexicaner edel Blut noch nit gar verrocknet sey: Wir haben noch Söhn von den vorigen Königen bey vns / mit welchen wir eben das verhoffen aufzurichten / das wir mit den vortagen angefangen haben. Wann ihr jetzt also hinlaufft / wer will ewer Haupt oder Führer seyn? Derwegen wöllet nit so blind hin schweiffen / sonder wehlet erstlich einen König vnd Herrn / der euch führet / sterck vnd einen much eynspreche gegen den Feind. Desgleichen haltet zuvor die Begängnuß vber den todten König / den ihr noch bey euch habt: Hernacher wirdt man sich besser rechen können. Auff diese Rede lieffen die Mexicaner ihr Fürhaben fahren / vñ hielten die todten Begängnuß vber den abgestorbenen König / dazu luden sie die Herrn zu Tezcuco vñ Culhuacan, denselben erzählten sie die grewliche That / so die Tepanecas begangen / bewegten sie zum Mitleiden / vnd zu einem Vnmuth gegen die Tepanecas: Daneben baten sie vorgemelde zwo Nationes / daß sie ihnen keinen Beystand leisten wölten / dann sie seyen gemeint diß Vbelthat zu rechen. Sost begerten sie kein Hülf / Waffen noch Volck: Derwegen solten sie nur zusehen / wo es mit beyden Theilen hinauß wolte / vnd ihnen hierinn nicht verhinderlich seyn / wie die Tepanecas gethan hätten. Denen zu Tezcuco vnd Culhuacan gefiel dieser Vorschlag wol / boten ihnen Gewerb Handel vñ Tausch an / vñ daß sich nach ihrem willen zu Wasser vnd Land ihrer Not außt nach möchten versorgen. Nach dem diß geschehen / baten die Mexicaner / daß sie bey ihnen bleiben vñ einen König erwählen helfen wölten. Darinn bewilligten die genannte Nationes / vnd sagten ihnen alle Gunst vñ befürderung zu.

Von dem vierdten König Iſcoalt / vnd vom Krieg wider die Tepanecas.

Das zwölffte Capitel.

Als die / so einen König zuerwehlen pflegten / zusammen kommen / da ist einer auß den Erstesten / so man für einen guten Redner hielte / auffgestanden / vnd also angefangen zureden / in massen ihre Historien melden: Euch / O ihr Mexicaner / mangelt das Licht der Augen / aber nicht das Licht des Herzen. Dann ob jr gleich den verlohren / so ein Licht vnd Führer war / so ist doch euch Mexicanern noch das Herz blieben / welches betrachtet / daß / ob gleich vnser Feinde einen getödtet / so bleibet doch noch so viel vbrig / daß man dasjenige / so vns mangelt / völliglich erstatten kan. Der Adel zu Mexico ist noch nicht außgerentet / noch auch das Königlich Blut versiegen. Derwegt sehet euch vmb / so werdet ihr nicht ein oder zween sondern viel trefflicher Fürsten vñ Söhne des Königs Acamapixli. als vnser rechtmässigen Herrn Söhne / für Augen stehen haben / auß denen erwehlet nach ewerem Gutdüncken / vnd erkläret euch rund / den wollen wir / den wollen wir nicht. Habt ihr gleich einen Vatter verlohren / so werdet ihr doch widerumb einen Vatter an diesem Ort finden / dergleichen auch eine Mutter. Gedenet / daß vns die Sonn ein kleines Finsternuß gemacht habe / vnd daß wir als bald das Licht wider bekommen. Mexico ist mit dem Todt ihres Königs verfinstert worden. Darvñ so laßet die Sonn wider herfür kommen / erwehlet einen andern König / auß den ihr ewer Augen schlaget vnd ewer Herz neiget / daselbst ist der / welchen ewer Goet Vitzliputzli erwehlet. Da nun dieser Orator sein Rede etwas lang machte / beschloß er mit jedermanß Consens / daß Iſcoalt zum König solt erwehlet werden / welcher so viel bedeutet / als ein Schlangen von Stemen: Er war ein Sohn Acamapixli des ersten Königs / den er mit einer feinen Selawinnen gezeugt hatte. Ohnangesehen aber / daß er nicht ehlich geboren / so haben sie ihn doch erwehlet / weil er an guten Sitten / Tapfferkeit vnd Klugheit alle andere obertraff. Diese Erwehlung geschah mit deren zu Texcuco sonderlichem gefallen / dann ihr König hatte des Iſcoalt Schwester zum Gemahl. So bald man ihn nun auff die Wahl gekrönet / vnd auß seinen Königlichen Stuel gesetzt hatte / stund ein ander Orator auff / vnd repetiert weitläufftig / wie fest ein König der Gemeind verbunden were / vnd daß ein König in Widerwerdigkeit must dapffer vnd vnverzagt seyn / vnd sagt wie folgt: Wir alle sampt hangen an euch / laßt die Last nicht von ewern Schuldern fallen / bedencket den Alten vnd die Alte / die Waisen vnd Wittiben: Dergleichen auch ewre kleine Kinder / so auß Hand vnd Füßen zulängst auß der Erden kriechen / damit sie nit mögen vmbß Leben kommen / wann vnser Feind vns würden obliegen. O Herz fahet an / wickelt ewern Mantel auff / denet den auß / nemet auß den Hals ewere Kinder / welches die arme Gemeinde dieses Volcks ist / als die da ihre Zuversicht hat zu dem Schatten ewers Mantels vñ zu ewer Dapfferkeit. Diese vnd dergleiche Wort mehr / so der Orator sagte / ternete die junge Knabe außwändig / sonderlich aber die / so sich auß die Faculter der Redkunst begeben. Damals hatte die Tepanecas beschloffen / die ganze Nation der Mexicaner außzureuten vñ zurentzen / zu dem End sie dann ein grosse rüstig fertig gemacht hatten. Der new König zu Mexico gedacht dem Krieg einen Anfang zumachen / vnd sie anzutaften / weil sie die Mexicaner offendiert vnd belendiget hatten: als aber der gemeine Man / Herz oßs / sahe / daß ihne ihr Widerpart in Meng vñ Rüstung fürzieng / warē sie zaghaft / ziengen zu König vñ baten in demütiglich / er wolt einen so gefährlichen Krieg nit anfahen / dann es würde zu der Statt vnd des Volcks großem Verderben gereiche: hier auß fraaget man sie / woz sie dan für Mittel fürschlügen: darauff gaben sie zur antwort / der newe König zu Azcapuzalco were barmherzig / man solt Fried vñ ihm begeren / ihm

ihre Dienst anbieten/vñ bitten/das er sie auß diesen Winkelpfischen ziehen/ vnd Raum in seine Land geben wolte/auff das sie vnter eine Herrn weren: damit sie solches desto besser erlangen möchte/ solt man jren Gott auff ein Senfft setzen vñ mitführen/damit er ein Mittler vnd Fürsprecher wer. Dis der Mexicaner klage thät so viel/ sonderlich da etliche vom Adel dem beyspiel/ das mans für gut hielt/vñ die Priester die Senfft ihres Abgottes lies fertig machen/vnd die Keyß anfangen. Als nun dis alles geschah/vnd jederman begert Frieden zuhaben/ vnd das man sich vnter die Tepanecas setzen solte: da stund vnter der Gemeind auff ein Jüngling vñ schöner Gestalt/ der sagt jhne mit vnverzagetem Gemüth. Was ist dis? seyd jhr vnßinnig? sollt wir vns auß Kleinmütigkeit denen zu Azcapuzalco auff gnad ergeben? darnach wand er sich zum König vñ sagt Herr wie kömpst/ das jhr solches zu lasset? Sag zu dieser Gemeind/dz sie Mittel suche/damit wir bey Ehren bleibē/vñ vns nit mit schäd in der Feind Hände ergeben. Der Jüngling/der also redete/der hieß Tlacaellēl, vñ war der König sein Oheim/der vornēbsten vnd oberstē einer/vñ ein so verstädiger vnd wissender Man/ als die Mexicaner ie einē gehabt habē/wiewir hernach vernehmen werden. Da der König Isoalt vernā/wz im sein Neue verständigliche gesagt hatte/hiet er die Gemeind auff/vnd sagt zu jhr man solt versuchē/ ob mā noch irgēd ein besser Mittel findē möchte/wād sich zu Adel/vnd sagt zu ihm: Jhr seyd allesampt meine Verwandē vnd Freundschaft/vnd vornēbsten zu Mexico, da nun einer were/der mir eine Botschaft an die Tepanecas verrichtē wölle/ der stehe auff. Als nun jederman sitzē blieb/vnd einer dē andern ansah/da stūd auff der Jüngling Tlacaellēl, bott seine dienst an vnd sagt: er müst doch einmal sterben/darüb so läge wenig dran/ob er heut oder morgē stürbe/sonderlich/da es ein wichtig sach anreß/sey er willig zuverrichten/wz ihm der König befehlen werde. Ob nun gleich alle Mexicaner dis für ein toll Kühnheit hielten/so wolt doch der König diesen Jüngling abfertigen/ damit er des Königs Azcapuzalco Gelegenheit vnd Sinn erfahen möchte/wolt also lieber seines Neuen lebē daran wagen/ als die Ehr der Gemeind. Da nun Tlacaellēl sich gerüstet hatte/vnd die Keyß anfieng köpft er zu den Wächtern/welche befehl vberkommen alle Mexicaner vmbzubringen/ so sie könneten anreffen: dieselbe berede er durch sonderliche Geschicklichkeit/das sie ihn für dē König führen. Der König aber verwundert sich/ als er in sahe/hört seine Werbung an/welche Friedē auff ehrliche Mittel begert/vnd gab ihm zur Antwort/ er wolt sich mit seine Leuten besprechen/ er solt den folgenden tag wider kömen/ vnd Antwort hosen. Tlacaellēl begere Versicherung/der König aber sagt/er könnit im kein geben/er möcht allen fleiß brauchen: auff diese Weiß kehrt Tlacaellēl wider gen Mexico,vñ sagt zum Wächtern/er solt wider kömen. Der König dācket im für seine trewe dienst/ vñ schickt in abermals fort/ vñ Antwort anzuhalten/vnd so sie vom Krieg erfolgen würde/befahl der König/er solte dem König zu Azcapuzalco etliche Waffen geben/ auff das er sich wehret/ auch solt er dz Haupt salben vnd mit Federn bestecken/ wie man den todten Leuten thut/vñnd das er ihm sagte/ nach dem er keinen Frieden begere/ solten sie ihm vnd seinem Volck das Leben nehmen. Ob nun gleich der König zu Azcapuzalco Frieden begere/ dann er ein Frommer Herr war/ so reißeren in doch sein Vnderthanen dahin/das er den Mexicanern dē Frieden hochmütigliche verkündigte. So bald der Gesand diese Antwort empfieng/thät er alles/wie ihm sein König befohle hatte/ vnd gab damit zuvernehmen/ das sein König dem König Azcapuzalco hiemit absagē wolte. Der König ließ sich gern salben vnd mit Federn besteckē/ gab dem Gesandten ein sehr gut Waffen zur Vergeltung/ vnd warnt ihn/ er solte nit durch des Pallastes Thor hinaus gehen/ dann daselbst stunde viel Volck/so auff ihn wartete/ das sie ihn wolten zu Stücken haben/sondern er solt durch ein kleines Thürlēin/so er in im Pallast eröffnet/heimlich hinaus kömen/welches der Jüngling thate/ ließ also durch Umbweg so weit/das er wider an seinen sichern Ort kamte/von dānen rieff er den Wächtern zu vnd sagt: O jhr Tapanecas vnd Azcapuzalcos, jhr haltet nit gute Wacht: wisset/ das

set/ daß ihr allesampt sterben sollet / vnd daß nit ein einziger Tepaneca soll lebend bleiben. Da er diß geredt hatte / lieff die Wacht auff ihn zu/ er aber wehret sich so dapffer / daß er etliche auß ihnen erlegte. Weil aber mehr herzu lieffen / eylet er fort zu seiner Statt / rieß den Krieg auß/ wie der König vnd die Tepanecas in willens seyen sie zu bekriegen.

Von der Schlacht/ so die Tepanecas mit den Mexicanern thäten/ vnd wie Icoalt den Sieg erlangt.

Das dreyzehende Capitel.

S bald die Mexicaner verstanden/ daß ihnen der Krieg angefündet wordē/ lieffen sie nach ihrer gewöhnlichen Kleinmüthigkeit zum König: vnd bezerten auß der Statt zu gehen: dan sie hielten anders nit/ als daß sie die Schlacht wurden verlieren. Der König aber tröset sie/ vnd versprach ihnen freyheit zugebē/ da er von Feindē vberwunden würde: doch solte sie am Sieg nit zweiffeln. Die Gemeinde antwortet: Wan wir aber vnten ligē/ was wollen wir dann thun? So fern wir verlieren/ sagt der König/ so verpflichtē wir vns/ vnd geben vns in ewer Hand/ daß ihr vns tödret/ vñ vnser Fleiß auß vnstätigē Pfannen esset/ damit ihr euch also an vns rechet. Wolan/ sagten sie/ so solt also geschehen. Wo ihr nit den Platz behaltet. Wann ihr aber den Sieg erlangt/ wollen wir euch Zins geben/ ewer Häuser vnd Länder bawen/ ewer Waffen vnd Last tragen/ wann ihr in Krieg ziehet/ vnd wollē solches thun/ wir vnd vnser Nachkommen je vnd allwege. Dieser Verrag ward zwischen der Gemeinde vñ dē Adel auffgerichtet. Der König setet dē Tlascaellel zu einem Feldobersten/ das ganze Heer theilet er in ein Schlachtordnung/ zu Hauptleutē ordnet er die tapffersten vnter seinē Verwāden vñ Freunden/ vñ vermahnet sie trefftlich/ daß sie ihrem Feldobersten solten gehorchen/ derselb theilet das Volck in 2. Hauffen/ die muthigsten nam er zu sich/ damit er den ersten Eynfall thun möchte/ der ander Hauff solt mit dem König Icoalt still stehen / biß sie die ersten sehen durch den Feind dringen. In dem sie in dieser Ordnung ziehen / wird der König Azcapuzalco ihrer gewahr/ vnd fiel stracks mit seinem Volck in grossen Grimm zur Statt hinauf: sein Knecht hatten köstliche ding auff sich stecken von Gold vnd Silber bereydet/ item schöne Federn vnd köstliche Waffen: dann sie waren Herrn vbers ganze Land. Icoalt gab die Losung mit einer kleinen Trummen/ so er auffm ruck trug. Von stund an erhob sich ein groß Geschrey/ Mexico, Mexico. vñ grieffen die Tepanecas an: ob sie nun gleich vngleich an der Zahl warē/ so trieben die Mexicaner doch solche auß der Ordnung/ daß sie zu irer Statt zu flohen: die Mexicaner so noch im Hinderhald waren/ folgēt auch hernach/ vnd riefen mit lauter stim/ Tlascaellel, Sieg/ Sieg/ lieffen also allesampt biß in die Statt/ darinn sie auff ihres Königs befehl niemands verschonetē/ weder Männer noch Weiber/ weder alter noch junger Leut / sondern erwürgten alles / raubten vnd plünderten die Statt / so sehr reich war. Die Mexicaner waren hiemit noch nit zu frieden / sondern zogen auß vnd jagten denē nach/ so in die Wüsten vnd auffß gebirg/ die in der nähe lagen/ vnd gestöhren waren/ vnd brachten sie vmb. Etliche Tepanecas, so auff einen berg geflohen/ warffen ihre Waffen hinunter/ vnd baten vmb gnad/ erbottē sich auch ihr Land zubawen/ vnd stein/ wie auch Holz vnd Kalck zugeben: deßgleichen wolten sie auch die Mexicaner all vnd jederzeit für Herrn erkennen / hierauff befahl Tlascaellel seinem Volck/ daß es abziehen/ vnd den vbrigbliebenen das Leben gönnen solte/ mit dem Beding/ daß sie ihr Zusag mit einem Eyd bestetigten. Also lehrten sie wider gen Azcapuzalco, die Mexicaner aber gen Mexico, vnd brachten ein stattliche Beut mit heim. Den folgenden tag ließ der König zu Mexico die fürnehmsten zusammen konnen / vnd erzehlet ihnen den auffgerichteten Verrag / fragt sie daneben / ob sie den begerten zuhalten / darauff antwortet die Gemeind / sie hätte solches zugesacht / wie auch der Adel / darumb wolten sies auch halten/

ten/sie wolten ihm ewiglich dienen/zu Bestettigung dessen leyfeten sie den Eyd/vnd hielten vnverbrüchlich hinfürter. Nach diesem kehrt Iscoalt wider gehn Azcapuzalco, vnd theilet mit seiner Vnterthanē Xhat die Länder vñ Güter der Tepanecas vnter die Mexicaner/also daß der König dz vornembst vberkä/das ander gab man Tlacaellél, dz dritte den Edellenten/nach de sich ein jeder dapffer in der Schlacht gehalten. Man gab etlichen vnter de gemeinen Volck auch Länder/weil sie ritterlich gestritten / die ander aber vberkamen nichts/vnd wurden abgewiesen/als ein kleinmühtig Volck. Auch gaben sie gemeine Länder vnter die Nachbarschafft zu Mexico, damit sie mit demselben ihr Dpffer thun/vnd den Gottesdienst verrichten möchten. Dis ist gewesen die Ordnung/so sie hinfürro allzeit gehalten / wann sie eroberte Landschafften außgetheilet haben. Durch diese Abtheilung wurden die zu Azcapuzalco so arm / daß sie kein eygen Ackernwerck behielten. Das ärgst war ihnen noch / daß sie keinen König mehr haben möchten / als den zu Mexico.

Von dem Sieg / so die Mexicaner für der Cuyoacan erlangten.

Das vierzehende Capitel.

Wiewol nun Azcapuzalco die vornembste Statt der Tepanecan war / so waren doch noch andere Städte/so eygen Herrn hatten/als Tacuba vñ Cuyoacan. Da diese den Verlust gesehen/regten sie bey denē zu Azcapuzalco an/sie solten de Zwispalt wider anfaben: Als si es aber nit thun wolte/sintemal sie sehr schwach worden/vnterfangen sich die zu Cuyoacan den Krieg zuzuführen / suchen auch Mittel/wie sie die umbligende Landschafften dazu bewegen möchten: aber dieselbe wolten sich auch mit den Mexicanern in keinen Zwispalt legen. Endlich da Haß vnd Reid vber der Mexicaner Glück von tag zu Tag fortgieng vnd zunahme / fiengen die Cuyoacan der Mexicaner Weiber auff/ wann sie zu Markt giengen/vnd verhörieten sie / defleichen thäten sie den Mannspersonen/wann sie deren antraffen/ darumb verbott der König zu Mexico, daß keiner gen Cuyoacan wandern solte/ebener massen solt man auch keinen vñ Cuyoacan gen Mexico kömen lassen: hierauff namen die Coyoacaner letztlich für dem Krieg einen Anfang zumachen / vnd gedachten die Mexicaner durch einen trostigen Schimpff dazu zubewegen/welches sie also ansteltten: sie luden die Mexicaner auff eines ihrer vornembsten Fest/nach dem sie nun gute Speiß aufftragen lassen / vnd sich mit Tanzspielen wol erlustieret hatten / lassen sie zu letzt Weiber Kleidung an statt des Obs auffsetzen/zwungen die Mexicaner solche anzuziehen/vñ damit gen Mexico zuzuführen/warffen ihne auch für/daß sie auß Weiblicher Forcht den Krieg nit angefangen/vnangesehen/daß sie gnugsamb Ursach dazu gehabt hätten. Man sagt die zu Mexico sollen ihnen zu Vergeltung einen grossen Spott widerumb angethan haben / also nemlich / daß sie zu Coyoacán in die Pforten ein grossen Rauch gemacht / davon viel Weiber Mißgeburtt bekommen / auch sonst viel Leut gestorben sind. letztlich gerieths zu einem offenen Krieg / sie zogen mit aller Macht zu Feld / vnd thäten eine Schlacht / in welcher der Tlacaellél durch seine Tapfferkeit den Siegerhielte. Dann er ließ seinen König mit dem vñ Cuyoacan kämpfen. Er aber nam mit etlichen tapffern Soldaten einen Umbschwefß/vnd grieff sie vom hinten an/schlug ihren Hauffen/vnd zwang sie nach ihrer Statt zuweichen: Als er aber sahe/ daß sie sich in einen festen Tempel begeben wolten/ schlug er sich mit drey Soldaten durch sie hin/kä ihne zuvor/nam den Tempel eyn/steckt ihn in Brandt/zwäg sie ins Feld zufliehen / da sie dann ein grosse Widerlag erlitten / man jagt ihnen zehen Meyl Wegs nach bis sie auff ein Gebirg kamen / davon sie ihre Waffen hinab wurffen / schlugen ihre

ihre Hand vberhyn / vnd ergaben sich den Mexicanern auff Gnad / vnd baten mit vielen Threnen vmb Verzig / weil sie die Mexicaner als Weiber verachtet / vnd boten sich an zu Sclauen , darauff nam man sie zu Gnaden auff: Nach erlangtem Sieg kehrten sie mit etner grossen Beut von Gewand / Waffen / Gold / Silber / Kleinodien / schönen Federn / vnd einer grossen Meng Gefangenen wider heim. In dieser Schlacht haben sich die von Culhuacan, so den Mexicanern zu Hülf kamen / sehr tapffer gehalten. Als Tlacaellē sie erkannt / gab er ihnen Mexicanische Feldzeichen / vnd behielt sie allzeit auff seiner Seite / weil sie gute Kriegseuth waren. Man sahe wol / das man obgemelten dreyen beneben dem obersten Feldhern den Sieg zuschreiben muste: Dann alle Gefangene bekanten / das zwey oder drey Theil von ihren vieren weren gefangen worden. Daher aber konnt man wissen / das diese den meistentheil gefangen nahmen / weil sie einem jeden / so sie ergrieffen / ein Locken Haars abschnitzen / welches Zeichen dann fast bey allen gefundē ward. Diese tapffere Thaten gaben ihn groß Ehr / vnd vberkamen derenthalten statliche Beut vnd Länder. Vmb dieser Ursach willen / das sie den streitbaren Männern herrliche Verehrungen gaben / haben sie viel zur Tapfferkeit betrogen / das sie im Krieg großen Fleiß ankehrten.

Von dem Sieg so die Mexicaner gegen die Suchimilcos erlangten.

Das fünffzehende Capitel.

Nach dem die Mexicaner die Nation der Tepanecas bezwungen / hatten sie Ursach die Suchimilcos anzutaffen / welche / wie oben gemelt / die ersten vnder den sieben Geschlechtern gewesen / so auß den Hölen kommen / vnd das Land bewohnt haben. Die Mexicaner stengen gleichwol den Krieg nicht an / wiewol sie Ursach dazu gehabt / sondern die Suchimilcos selbst / vnd geriet ihnen endlich zu ihrem eygen Verderben / wie dann gemeinlich den Vnvorsichtigen zubegegnen pfleget / die einem Vnglück vorkommen wöllen / vnd mitten drein fallen. Die Suchimilcos liessen sich bedüncken / die Mexicaner würden sie auch vnderstehen vnder ihren Gehorsam zubringen: Derwegen richteten etliche vnder ihnen / man solte die Mexicaner von stund auch für Oberhern annehmen. Hergegen aber wolten die andern vnd solches der meiste Theil / man solte dem Vnglück fürkommen / vnd den Mexicanern ein Schlacht lieffern: Welcher Meinung die oberhand bebielte. Da Iscoalt der König zu Mexico der Suchimilcos Abschied vernommen / ferrigte er Tlacaellē seinen Feldobersten mit dem Volck dahin ab / vnd ließ ihm eine Schlacht auffm Feld an bey der Gränzen lieffern. Ob nun wol beyde Völcker an Rüstung vnd Anzahl einander gleich waren / so waren sie doch in der art zu Kämpff einander vngleich. Dann die Suchimilcos stelen Hauffen weiß vnd sampelich mit einander auff den Feind / Tlacaellē aber hatt sein Volck in ein gute Ordnung abgetheilt / in Rotten oder Flügel / damit trieb er seinen Feind auß der Ordnung / das sie nach ihrer Statt zuweichen begerten / er aber trang sich mit ihnen hinein / vnd legert sich vor einen Tempel / darein sie sich begeben hatten / vnd jagt sie mit Feuer herauf bis auff's Gebirg / da sie sich mit gekreuzten Händē ergeben musten. Nach diesem kehrt der Feldoberste Tlacaellē mit großem Triumph wider vmb: Die Priester beräucherten ihn vnd die vornembste Obersten oder Hauptleuth / vnd trieben viel Freudenwerck. Der König gieng mit ihnen in Tempel ihrem Gott Danck zusagen: Den folgenden Tag zog der König Iscoalt in die Statt Suchimilco, vñ ließ im dieselbe Bürger schafft hulden / sagt ihnen auch darneben sein Trew zu / vnd damit sie dessen gewiß weren / hieß er sie zum Zeichen einen geplasterten Weg machen von Suchimilco an bis gen Mexico,

welche zwei Städte vier Mehl von einander ligen/damit nur zwischen diesen beyde Städten desto grösser Gemeinschaft und Gewerch were. Die Suchimilcos kamen dem Befehl nach / vnd gefiel ihnen in kurzer Zeit der Mexicaner Regiment dermassen / daß sie fro waren / daß sich ihr Reich verändert hatte. Eiliche Nachbarn aber liessen ihnen diß kein Exempel seyn / sondern widerstrebtē entweder auß Haß vñ Mißgunst / oder auß Forcht ihres Verlusts. Die von Cuyclauaca, welche sehr erfahren in Schiffen waren / liessen sich bedüncken / sie wolten die Mexicaner auffm Wasser vertreiben. Als der König zu Mexico diß vernahm / gedacht er mit gäcker Macht dafür zu ziehen. Aber Tlacaellē acht solches viel zu gering seyn / daß man alles Volck dahin führe solte / sondern vermeinet sie mit den jungen Knaben zu vberwinden: wie dann geschah. Dann er gieng in Tēpel vñ laß auß den Zellen die Knaben / so zwischen 10. vnd 12. Jahren waren / vnd ihm wol gefielen / die vnderwiese er im fechten / zog mit ihnen für Cuyclauaca, vñ macht den Feindern so bang / daß sie flohen. In dem er ihn nun nachfolget / kombt der Herr in Cuyclauaca herauß zu Tlacaellē, vñ führt ihm zu Gemüth / daß er sich vñ sein Volck ergeben wölte: Darauff sie als bald im nachjagen auffhören. Die jungen Knaben aber kamen mit stattlicher Beut vnd vielen Gefangenen widerumb zu ihren Dyffern / welche man ganz herrlich mit einer Procession / Music vnd Weyrach enpfienge / giengen fürter / vnd beteten ihren Abgott an / assen von Erden. Die Priester stachen sich mit Psriemen auff die Schienen / daß Blut herauß gieng / vnd trieben der abergläubischen Ding mehr / so bey solchē Händeln gebräuchlich sind. Der König herzet vnd küßet die jungen Knaben / ihre Freunde vnd Verwandten aber geleiteten sie. Diß Gerücht erschal durch das ganze Länd / daß Tlacaellē die Statt Cuyclauaca mit jungen Knaben erobert hätte. Durch diesen wie auch die vorige erlangte Sieg wurden die zu Tezcucō der massen bewegt / daß sie vornahmen / sich dem König zu Mexico zu ergeben / vnd ihm ihre Statt anzubieten. Hier auff fertiget der König zu Tezcucō seine Gesandten mit stattlichen Verehrungen an den König zu Mexico, bat ihn vmb Fried vnd Freundschaft / welche ihm gern vñ willig versprochen ward / doch brauchten sie auff des Tlacaellē Nahm diese Ceremonien hierinn: Diese zu Mexico vnd die zu Tezcucō zogen ins Feld / thäten eine Schlacht / welches ein Ceremonien vnd Art war / wie ein Krieg. Aber auff beyden Seiten ward kein Blut vergossen noch jemandts verletet / sondern es ergaben sich nur die zu Tezcucō. Hiemit blieb der König zu Mexico ein Oberhaupt: Doch nahm er ihnen ihren König nicht / sondern macht ihn zum obersten Nahm / dieser Gebrauch ist nachmals blicben biß zum Zeiten Motecumaz, des andern dieses Namens / vnder welches Regierung die Spanier ins Land kamen. Als nun die Statt Tezcucō vnder das Mexicanische Reich came / war Mexico ein Mutter vnd Hauptstatt aller Flecken vnd Städten / so ringsamb vmb den See lagen. Der König Xicoalt regiert zwölff Jahr mit grossem Glück / war frantz vnd starb / vnd verließ das Reich dem Tlacaellē, welcher für besser achtet König zumachen / als selbst König zu sein / wie wir hernach vernehmen werden.

Vom fünfften König zu Mexico, Motecuma genännet.

Das sechzehende Capitel.

Die Wahl eines neuen Königs / wie zuvor gemelt / stundt bey den vier vornehmsten Churfürsten / sonderlich aber hatten der König zu Tezcucō vñ der König zu Tacubā ein Freyheit den König zuerwehlen. Diese sechs fordert Tlacaellē, als der im größten Ansehē war / zusammen / vñ berathschlaagt mit inen eines neuen Königs halben / vnd ward also erwöhlet Motecuma der erst dieses Namens / vnd des Tlacaellē Neuc. Sein Wahl gefiel jederman / vnd ward ein grosses Fest angerichtet. Als bald die Wahl ergieng / führt man ihn mit grossem Schall im Tempel zum Feuertpfannen / die sie Götz

sie Göttlich nährten / darin Tag vnd Nacht stetig Feuer ware. Daselbst setzten sie ihn
 auff seinen Königlichem Thron / vnd ward gezieret mit Puncten von Engerchiern vnd
 andern Wiltprät / welches der König dem Abgott opffern lassen. Der König zog Blut
 auß seinen Ohren / Backen vnd Schienen / dann der Teuffel hatte Lust / daß man ihn als
 so ehret. Die Priester / Eltesten vnd Hauptentheren darnach ihre Orationes, vnd
 wünschten ihm allsamt Glück. Bey solcher Wahl hielten sie stattliche Danqueten vnd
 Tansspiel / machte auch Feuerwerck / vñ zündten viel Lichter an. Zu dieses Königs Zeit
 führt man ein / daß der König nach dem Fest der Krönung selbst persönlich eine Krieg
 anfangt / auff daß er gefangene darvon brächte / vnd die Dpffer damit verrichtete : Sol-
 ches hielt man nachmals für ein Geseß / König Moteçuma zog in die Landschaft Chal-
 co, die sie für Feind erklärte / vnd stritte dapffer wider sie / bracht auch viel Gefangene
 von dannen / welche am Tag seiner Krönung solenniter geopffert wurden. Er konnte
 ihm aber dieselbe Landschaft / weil ein streitbar Volck darinn war / auff daßmal nicht
 vnderthänig machen / noch auch dämpfen. Am tag seiner Krönung lieff vnzählich viel
 Volcks von vnderschiedlichen Orten herzu / das Fest zusehen / man gab denselben sehr
 köstliche Speiß / neuwe Kleidung / sonderlich aber den armen Leuten. Die Tribut des
 Königs führt man am selbigen Tag mit grossem Pracht in die Stadt / welches war als
 lerhand Gewand oder Tuch Cacao, Gold / Silber / köstliche Federn / grosse Bürde
 Baumwolle / Apy oder Indianisch Pfeffer / von vnderschiedliche Art Erbesß / vieler-
 ley Art Meer oder Flossfisch / ein groß Meng Frucht / vnd vnzählich viel Wildprät.
 Desgleichen auch viel Präsenten vnd Geschenck / so die Könige vnd Herrn dem neuen
 König schickten. Alle diese Tributten führt man in die Stadt nach Gelegenheit der Land-
 schafften / sein ordentlich / vorn an gieng die Hoffmeister vñ Kämmerer mit vnderschied-
 lichen Waffen vnd Ehrzeichen / vnd diß ward so prächtig angestellt / daß man eben so
 viel zusehen hatte / wan man die Tributten bracht / als wann man Fest hielt. Da der Kö-
 nig gekrönt ward / zog er auß andere Landschaftten einzunehmen / kam von einem Meer
 biß zum andern / vnd brauchte hierinn des Tlacaellel Naht / den er / wie billich / sehr liebet.
 Der Krieg wider die zu Chalco macht ihm groß Mühe / vnd fiel ihm sehr beschwerlich :
 Dañ es ward auch vnder andern sein Bruder gefangen. Die zu Chalcos wolten solchen
 zu ihrem König machen / vnd boten ihm dasselb ganz vnderthänig an. Ob ers nun gleich
 offmalt weigert / vnd sie nichts desto weniger auff ihrem Vornemen blieben / sagt er zu
 ihnen : So sie ihn ja zu einem König machen wolten / solten sie auff dem Marckt einen
 hohen Mastbaum auffrichten / vnd oben darauff ein klein Schawgebäu machen / dar-
 inn er stehen möchte. Die Chalcos meinten / er wolte sich hiemit erheben / vnd machtens
 also. Da nun die Mexicaner bey einander waren / redt er sie auff diese Weiß an : Ihr
 tapffere Mexicaner / diß Volck will mich erheben vnd zu seinem König machen / aber die
 Götter werden nimmermehr gestatten / daß ich zu einem Verräther an meinem Vat-
 terland werden soll : Ich aber will euch lehren / daß ihr euch viel lieber solt tödten lassen /
 als daß ihr euch zu ewern Feinden schlagen sollet. So bald er diß geredt / stürzt er sich
 herunder / vnd fiel zu kleinen Stücken. Ober diß Spectacul wurden die Chalcos so
 vnmutig vnd entrüstet / daß sie die Mexicaner allesamt mit Spiessen durch stachen /
 vnd sagten es were ein bitter vnd arg Volck / dessen Herz der Teuffel besessen hätte. In
 folgender Nacht hörten sie ein jämmerlich vnd traurig Geschrey / welches zwo Eulen
 gegen einander hielten / darauff weißagten sie / daß sie in kurzer Zeit wurden vertilgt vnd
 außgerottet werden / wie dann geschah : Sintemal der König Moteçuma mit gan-
 zer Macht gegen sie außzog / vnd ihr ganzes Königreich verderbte. Nach solchem zog er
 durch das Schnegebirg / erobert / vnd gewan das Land biß an das Nordmeer / kehret sich
 von dannen / vnd kam zum Zuydmeer / bracht also vnderschiedliche Landschaftten vn-
 der sein Gewalt / also / daß er ein mächtiger König ward. Alles diß geschah mit Nach vñ
 Hülf

Hülffs des Tlacaellés, dem man beynah die ganze Herrschafft Mexico schuldig war. Sein Bedencken war/ man solt die Landschafft Tlascalala nicht eynnehmen/ auff daß die selbe derē daran gränzende Feind bleiben/vñ also die junge Manschafft sich an ihn mit den Wafften vben/ sie auch Gefangene zu jhren Opffern haben möchten: Dann wie oft erzehlt worden/ so mußten sie sehr viel Menschen jhren Abgöttern auffopffern. Gemelter König/ oder viel mehr Tlacaellél richtet ein solche schöne Ordnung an mit Richtstühlen/ Consistorien/ Gerichten/ Anzahl der Richter vñnd Rathsherzn/ daß sie hiemit denen in Europa wol möchten gleich seyn. Der König bracht das Königlich Haus in ein groß Ansehen / er macht viel Beampren / vñnd ließ ihm mit großem Pracht dienen. In den Gözendiensten hat er sich nicht geringer erzeigt / er vermehret die Anzahl der Kirchendiener/ sehet newe Ceremonien/ hielt in seinen Befehlen einen aberalanbischen Gebrauch/ vñnd bauet den grossen Tempel/ davon in vorgehendem Buch Meldung beschehen/ seinem Gott Vitzliputzli. In der Wehung dieses Tempels opffert er vnzählich viel Menschen/ welche sie in vnterschiedlichen Kriegen gefangē hatten. Endlich/ als er ein glücklich Regiment acht vñnd zwanzig Jahr geführt hatte/ starb er: Seine Nachfolger waren ihm weder in Glück noch in Dapfferkeit gleich.

Wie Tlacaellél nicht wolt König seyn: Auch was sich bey Erwehlung vñnd Regierung Tlucocic zugetragen.

Das sibenzehende Capitel.

SJe vier deputierte versambleren sich mit dem Herren zu Tezcuco vñ Tacuba: Tlacaellél aber saß oben an/ vñnd nahmen für/ einen neuen König zuerwehlt. In der Wahl fielen die Stimmheit all auff Tlacaellél, als der dieser Würden am besten werth were. Er aber weget sich dessen mit ertzlichen Reden/ also daß die Churfürsten bewegt wurden/ ein andere Wahl anzufangen: Dañ er wendet für/ daß es mehr zu des Reichs Nutzen gereichen würde/ da er des Königs Statthalter vñnd Mitgehülff bliebe/ in massen er biß daher gewesen were/ vñnd solten nicht zweiffeln/ daß er eben so grossen Fleiß zu des Reichs Nutzen anfehren würde/ als wann er zum König gekrönt worden were. Vñnd zwar / diß ist ein Exempel/ des gleichen wenig gefunden wirdt/ daß einer die Arbeit eines Königreichs auff sich nemmen will / vñnd doch die Ehr vñnd höchste Mache verwegert. So kan auch schwerlich einer dulden/ der alles allein aufrichten kan / daß ein höher ihm vorgesetz wirdt/ viel weniger aber wirdt er solches begeren. Wann mans recht ansehen will/ so hats hierinn dieser Barbarer den Weisen Griechen vñnd Römern vorgehan. Wir nemmen zu einem Exempel Alexandrum vñnd Iulium Cæsarem: Jenem ist zu wenig gewest vber ein Welt zugebieten: Er hat die allerdapffersten vñnd getrewesten Diener grewlicher Weis gemartert vñnd das Leben genommen/ wann sie bey ihm nur im geringsten verdächtig worden/ als ob sie zu regieren begehren solten. Dieser erklärt sich einen Feindt seines Vatterlands/ vñnd sagt: Man solt das Recht beugen/ so viel man möchte/ damit man nur hey dem Regimēt bliebe: Daher man sehen mag/ wie groß Begirten diese Leuth zu regieren gehabt. Doch möchte seyn: daß Tlacaellél ihm zu viel zugemessen / also / daß er sich bedüncken lassen / ob er wol mit Namen vñnd That nit König seye/ so hab er doch die Könige/ gleich als in seiner Hand: sie aestateien ihm auch ein sonderlich Ehrzeichen / als ein Tiara, das ist/ ein Turbant oder Tuetz zuragen / welches die Könige allein trugen. Dem allem aber sey / wie ihm wölle/ so ist dannoch seine That lobens werth / viel mehr aber sein Vorwenden / daß er den gemeinen Nutzen besser dienen könnte/ wann er Vnterhan/ vñnd nicht das oberste Haupt were. Gleich wie in einer Comedien der Person die meiste Ehr gebürt/ so am meisten zureden hat/ vñnd deren man am meisten

meisten bedürfflig ist / sie sey gleich ein Schäfer oder Bauer / ob gleich ein König darneben enngesührt wird. Also soll man auch / philosophisch dauon zureden / auff die gemeine Wolfart am meisten Achtung haben / vnd sich in solchen Stand fügen / darinn einer am besten erfahren ist. Da nun Tlacaellél die Wahl / wie gemeldt / gang vnd gar abschlug / gab er seine Stimm auff des abgestorbenen Königs verlassenen Sohn / Tizocic genant / der noch sehr jung war. Man antwortet ihm hierauff / dessen Schuldern weren noch schwach: Er aber sagte / ihre Schuldern weren dabey / die müsten tragen helfen / wie man den vorigen Königen geholffen hätte. Also erwehleten die Churfürsten den Tizocic, vnd hielten die gewöhnliche Ceremonien / durchborten ihm die Nasen / vnd setzten zur Zierung einen Smaragd drinn. Umb dieser Verfach willen mahlet man gemelten König in den Mexicanischen Büchern mit durchborten Nasen: seinem Vatter vñ dessen Vorfahrn war er nit gleich: Er ward gehalten für einen verzagten vnd vnstreitbaren Herrn. Wider ein Landschafft / so auffrührisch worden / zog er auß / vnd verlor mehr von seinem Volck / als er Feind gefangen vberkame. Er kehret wider heim / vñ sagt / er bracht die Anzahl Feind / so nötig weren zum Opfer bey seiner Krönung. Also ward er mit großem Gepräng gekrönet. Die Mexicaner waren vbel zu Frieden / daß ihr König kleinmüthig vnd nicht ein guter Kriegermann war / derwegen vnterstunden sie ihn mit Gifft zu tödtē / daß er nicht länger dan vier Jahr regierte. Daher mag man sehen / daß die Dapfferkeit nit allweg von den Eltern auff die Kinder erbet. Gleich wie nun die Ehr der Vorfahrn höher ist / also stehet ihnen dargegen ihr eygen Vntugend desto schändlicher. Was aber der verstorbene König nicht vermöchte / dasselb thät sein Bruder Axayaca, der auch ein Sohn des Motecumaz war. Diesen haiff Tlacaellél erwehlet.

Vom Tod Tlacaellél, vnd Thaten Axayaca des sibenden Königs zu Mexico;

Das achtzehende Capitel.

S Ob diese Zeit ward Tlacaellél fast Alt / darumb trug man ihn auff eine Stuel auff den Schuldern zu Raht / wann wichtige Sache fürfielen. In dem nun Tlacaellél krank worden / besucht ihn der new König / welcher die Kron noch nit empfangen / vnd weinet sehr / dan ihn bedauert er verlöhre seinen / vñ des Lands Vatter. Tlacaellél aber befahl ihm seine Kinder / sonderlich aber de ältesten Sohn / der sich in Kriegen dapffer gehalten hatte. Der König versprach ihm / er wolt ein Aufsehē auff ihn habe / gab ihm auch alsbald des Feldoberste Wapen / welches dem Vatter so wol gefiel / daß er für Freud das Leben endet. Wan dieser Man auch hatt mögen des ewigen Lebes theilhaftig werden / so solt man ihn billich für glücklich halten / dann er hatte durch sein Klugheit ein arme verlassene Statt / darinn er geboren worden / dermassen gebawet vnd zum Reichthumb bracht / daß sie einem mächtigen Königreich gleich ward. Die Mexicaner hielten ihn fast vor ihrer gangen Herrschafft Stifter / darumb thät man ihm auch Begängniß mit so großem Pomp vnd Pracht / als noch irgends einem König geschehē. Auff daß nun die Mexicaner dieses Leyds vergessen möchten / stelt der König einen Feldzug an / der dan zu seiner Krönung vñ nöten war: zog also in aller eyl in die Ladschafft Tequantepec, die 200. Meyl Wegs vñ Mexico ligt / daselbst thät er ein mächtige Schlacht / dan es hattē sich zugleich alle umbligēde Nachbarschafften gegen ihn versamblet. König Axayaca zog erstlich mit den seinen ins Feld / vnd beriet sein Widerpart / vnd als sie auff beyden Seiten ein ander angriffen / stelt er sich / als ob er flöhe / führt also den Feind in einen Hinderhald / darinn er viel Soldaten verborgen / vñ mit Stroh zugedeckt hatte. Solche brachen auff / da es Zeit war / bekamen also die Feind zwischen sich / vnd erschlugen

gen deren sehr viel/ namen die Statt cyn / verheerten solche sampt dem Tempel/ die umb-
 liggende Nachbarn strafften sie nachmals vbel / vnd kehreten leßlich naher Guatulco ei-
 nen Meerhafen am Zuyder Meer / so heutigs Tags sehr bekant ist. Nach diesem Zug
 ist Axayaca widerumb gen Mexico gefehret mit einer grossen Beut: Am selbigen Ort
 ließ er sich mit vielem Opffern hochmüthlich krönen: Alle Welt begert diesen König zu
 sehen. Die Könige zu Mexico empfiengen die Kron von dem König zu Tezcuco, dem
 diese Ehr gebürte. Gemeldter König Axayaca thät viel Züg / darinn er groß Sieg er-
 langte: Er war allweg vorn an der Spitzen / führt das Volck / vnd thät den Angrieff/
 damit verursacht er das Volck / daß man ihn vor einen dapffern Obersten hielte. Mit
 dem ließ er sich nit bemühen / daß er frembde Landschafften vnter sein Gebiet bracht / son-
 dern er legte auch seinen auffrührischen Vnterthanen einen Zaum ins Maul/welches sei-
 ne Vorfahrn nit zuthun gewarwen. Sonderlich aber hatten sich etliche vnruhige von
 den Mexicanern abgesondert / welche nicht weit von Mexico ein Statt auffgebarwet / die
 sie Tlatellulco hießen / solche lag / da jekund S. Iacob steht. Gedachte Auffrührer mehr-
 ten sich sehr / vnd wolten die Herrn zu Mexico nie in Acht haben noch ihnen Gehorsamb
 leisten. König Axayaca aber schickt zu ihnen vnd vermahnet sie / daß sie sich nit von ih-
 nen scheiden wolten: dann weil sie von einem Geblüt herkamen / solten sie sich vereynba-
 ren / vnd den König zu Mexico gleichfals für ihren Herrn halten vnd erkennen. Der
 Oberst aber zu Tlatellulco gab ein hönische Antwort auff diß Begeren vnd Annah-
 men / berieff den König zu Mexico zum Streit / vnd befahl / seines Volcks ein Theil solte
 sich vnter die Dingen im See verstecken / vnd befahl / sie solten sich denen zu Mexico zum
 Hohn stellen / als Enten / Raben / Vögel vnd Frösch / vnd gleich wie andere giftige
 Thier im Meer / verhofft die Mexicaner mit List zu vberelen / wann sie würden vber den
 See ziehen. Aber Axayaca, da er diese Antwort vernahm / theilt sein Volck / etlichs gab
 er dem Feldobersten des Tlacaellél Sohn / vnd befahl ihm den Hinderhalb abzuschaf-
 fen / er aber zog mit dem vbrigen Volck einen vngewöhnlichen Weg gen Tlatellulco:
 Da er daselbst hin kame / fordert er den zum ersten / der ihn zum Kampff beruffen / damit
 er seinem Begehren nachkäme. Die Obersten auff beyden Seiten befahlen ihren Vn-
 terthanen still zusehen vnd zu zusehen / welcher vnter ihnen beyden die Oberhand behal-
 ten möcht. Als sie nun ein Zeitlang gekämpffert hatten / wend der Oberst zu Tlatellulco
 endlich den Rücken / dann der König zu Mexico schlug dapper drauff. Da aber die zu
 Tlatellulco sahen / daß ihr Oberster stoh / wandten sie sich auch / die Mexicaner folgten
 ihnen nach / vnd schlugen mit grossem Grimm auff sie. Der Oberst zu Tlatellulco stieg
 auff einen Tempel / vermeynend / sich daselbst zurquicken: Aber Axayaca stieg ihm nach /
 greiff ihn mit Gewalt an / vnd warff ihn vom Tempel herunter / daß er zu Stücken fiel /
 nach solchem stecker er die Statt vnd den Tempel in Brant. Vnter des / da diß geschä-
 he / rechet der Feldoberste sich auch an denen / so ihn verhofften ins Netz zu werben kommen.
 Als er sie nun gezwungen sich zergeben / wolt er sie nicht zu Gnaden auffnehmen / sie
 thäten dann den Thieren / deren Gestalt sie angenommen / alles nach: Darumb mußten
 sie schreien wie Frösch / Raben / zc. wolten sie anders Gnad erlangen. Auff diese Weiß
 mußten sie ihnen selber spotten. Man sagt / noch heutiges Tags verdrieff es die Tlatellul-
 cer / wann man ihnen mit gedachtem Gesang spotte. Der König Axayaca hatt ein groß
 Gefallen an diesem Fest / kehrt endlich mit grossen Freuden wider gen Mexico. Dieser
 König hielt man für der besten einen: hat regiert eilff Jahr. Ihm folget einer / der an
 Klugheit vnd Dapfferkeit nicht geringer war.

Von den Thaten Autzol, des achten Königs zu Mexico.

Das neunzehende Capitel.

Die

In Churhern zu Mexico gaben/ (wie zuvor Meldung geschehen) dem das Regiment durch ihre Stimm/ darzu sie einen Gefallen trugen. Also erwählten sie an des vorigen Königs statt/ einen/ Autzol genaht/ dazu das ganze Volck einen grossen Lusten hatte: Dann er war nicht allein dapffer/ sondern auch holdselig vnd freundlich/ welches an einem Regenten erfordert wird: sintemal man ihn deßhalben liebet/ vnd desto mehr in Acht hält vnd gehorsamet. Den Zug/ so er zum Fest seiner Krönung fürname/ that er/ damit er deren zu Quaxuatlan Muthwillen straffen möchte/ welche ein reiche Landschaft bewohnten. Dann man hält solche noch heutiges Tags für die beste in new Spanien. Die zu Quaxuatlan hatten die Hofmeister vnd Amptleut/ so die Tribut eynsamleten vnd gen Mexico brachten/ vberfallen/ vnd ein Auffruhr erwecket. Der König Autzol hatt groß Mühe/ bis er sie in Gehorsamb brachte: Dann sie begaben sich an ein Ort/ dahin die Mexicaner nicht kommen konnten/ wegeit eines grossen Arm/ so vom See gieng. Damit sie aber der König bezwingen möchte/ erdacht er einen neuen Fund: Er ließ im Wasser ein Werck/ gleich wie ein kleine Insel/ von Reifern/ Erden vnd anderer Materien zurichten/ mit denselbigen kam er zum Feinden/ lieffert ihnen ein Schlacht/ vnd vberwand sie/ strafft sie also nach seinem Willk. Nach diesem fehr er mit grossen Triumph vñ Reichthumb wider heim gen Mexico, vnd ließ sich nach ihrer Gewonheit krönen. Genanter König vermehrt sein Reich durch vnderchiedliche Heerzüge bis gen Guatimala, welches 300. Meyl vñ Mexico ligt. Er war sehr freygebig/ dann wann man ihm Tribut mit grossen Pracht liefferte/ dessen dann viel war/ kam er auß seinem Pallast/ versamblet die ganze Gemein an einen Ort/ der ihm gefiel/ vnd ließ allen Tribut dahin bringen. Wann diß geschehen/ theilt er Essen speiß/ Gewand vnd was sie durfften/ vnder die armen Leuth/ andere Dinge aber von grossen Werth/ als Gold/ Silber/ Kleinöder/ Federn vnd Dogen theilet er vnder die Hauptleuth vnd Soldaten. Dem Volck/ so ihm dienete/ gab er/ nach dem sie tapffere Thaten verrichtet. Er stiftet auch viel gemeinen Duzen/ er ließ alte Gebaw vmbwerfen/ vñ andere an die statt setzen. Es bedauert ihn die Statt Mexico hatt zu wenig Wasser/ vnd der See were sümpfficht. Derwegen gedacht er einen Arm von dem Wasser/ so die zu Cuyoacan brauchen/ hinein zu leyden/ welchen seinen Vorschlag er ein be rümbten Zauberer in der Statt offenbahrte. Derselbe sagt ihm/ er solt sich in diesem Vornehmē wol fürschen/ daß er nit durch abgraben des Wassers die Statt vberschwömen möchte. Der König aber hielt diß vor ein losen Raht/ schickt deßwegen seinen Befehlhaber vnd Diener auß vnd befahl den Zauberer zugreifen. In dem nun der Zauberer des Königs Dieners Meynung vernommen hatte/ hieß er ihn hinein erretten: Vnd da er hinein came/ hat er sich in einen grewlichen Adler verkehret/ also trawet ihn der Diener nicht anzugreifen. Folgenden Tag schickt der König auß Born einen andern auß/ da verstellte er sich in die Gestalt eines abschewlichen Tygerthiers/ daß ihn niemandts trawet anzurühren. Den dritten Tag kamen andere/ die fanden ihn wie ein erschrecklich frichend Thier/ darüber sie sich noch mehr entsetzten. Hierüber ward der König dermassen erzörnet/ das er drawet/ wo ihm die zu Cuyoacan den Zauberer nicht gebunden liefferten/ wolt er in kurzer Zeit ihre Statt vertilgen vnd verheren. Der Zauberer gieng hierauff entweder auß Furcht/ oder auß Zwang der Leuth zum König/ der ihn von stund an ließ hinrichten. Nach diesem ließ der König durch ein Canal daß Wasser gen Mexico führen/ welches dann fürters in See fiel: Die Mexicaner beleiteten solches mit vielen Ceremonien/ vnd die Priester räucherten ihm an Meersstrand. Etliche opfferten Quarets/ vnd bestrichen den Rand des flusses mit ihrem Blut. Etliche spielten mit Zincken hörnern vnd entpfengen das Wasser mit Seitenspiel. Der Hohepriester zog sich an/ wie die Göttin des Wassers/ vnd entpfeng also die ganze Gemeind das Wasser/ welches noch heutiges Tags in den Mexicanischen Jahrbüchern abgebildet steht.

het / die man dann zu Rom in der geweyheten Bibliothec Vaticano sehen mag. Diese wie andere mehr Historien hat ein Vatter vnser Societet dem/so die Bücher verwahret/ erkläret vnd erzehlet/ der dann ein grossen Lusten davon zuhören gehabt / dann er lengst gern wissen mögen/ was doch solch Ding bedeute. Das Wasser nun/ wie zutor gemelt/ floß gen Mexico, aber mit solchem Anstoss/ daß es beynah die Statt vberschwemet hätte/ wie der Zauberer gesagt hatte. Dañ es stieß ein groß Theil von der Statt zu Grunde. Auzöl aber halff ihm all widerumb durch sein Vermittelt/ versichert die Statt fürn Anstoss/ vnd bauet alles wider was zerfallen/ mit einem festen Grund. Auff diese Weiß stund nachmals die Statt vmbbringt mit Wasser/ wie ein ander Venedig / vnd sehr wol erbauet. Dieser König hat regieret 11. Jahr / vnd folgt ihme der letzte vnd allermächtigste König der Mexicaner.

Von Wahl des grossen Moteçuma vnd letzten Königs zu Mexico.

Das zwanzigste Capitel.

Zur Zeit da die Spanier in new Spanien kamen / welches geschah im Jahr 1508. regierte Moteçuma der ander diß Namens / vnd letzte König der Mexicaner. Den letzten nannen wir ihn datumb/ob wol die Mexicaner einen andern nach seinem Todt hatten / den sie bey Lebzeiten des Moteçumæ erwehleten / dann sie ihn für einen Feind seines Vaterlandes erklärten / in massen wir hernach vernemmen werden. So hat doch der / so ihm gefolget / noch auch der / so gefänglich gebracht worden / durch den Maragrasen von den Thälern / nichts mehr gehabt / als den blossen Titel der Könige: Simeimal die Spanier damals fast das ganze Reich erobert / vnd den Königen zu Mexico entzogen hatten. Darvmb halten wir Moteçuma billich für den letzten König / weil auch der Pracht vnd Macht zu Mexico damals außs höchst kommen / darüber sich jedermann hoch verwundert/ daß Barbari so hoch steigen solten. Weil diß die Zeit ist/ daß Gott das Euangetium vom Reich Christi in diesen Landen wolt predigen lassen/ als werde die Ding/so sich bey dieses Königs Regierung verlauffen/ etwas weitläufftiger erzehlt. Moteçuma war ein Herr von wenig Worten/darum verwundert sich jederman wañ er im Rath anfang zu redē: Ehe er König ward/ hielt man ihn in grossen Ehren. Er hielt sich gemeinlich an einem sondern Ort im grossen Tempel Vizliputzli, da er / wie man sagt / viel mit seinem Abgott züchun hatte / er hielt sich auch ganz wie ein Ordens Person. Weil er von Adelichem Stamm vnd so tapffers Gemüths ward/ ist er ohn einigen Widerstand erwehlet worden / dann jedermann hatt sein Augen auff ihn geschlagen. Als ihm die Zeitung kame / daß er wer erwehlet worden / hatt er sich in obgemelten Tempel verborgen / welches er entweder darumb gethan / daß er die grosse Mühe ein solches mächtiges Volck zu regieren betrachtet / oder aber hat die Herrschafft / wie glaublich/ nicht geachtet. Das Volck aber holt ihn daselbst/ vnd bracht ihn mit grossen Freuden ins Consistorium. Der newe König trat so ernsthaft / daß jedermann sagt/ er hieß recht Moteçuma/ das ist/ ernsthafter Herr. Die Churfürsten erzeugten ihm grosse Ehr/ vnd sagten ihm von der Wahl/ darauff gieng er so bald zum Feuer mit Weyrach seinen Göttern Opffer zu thun/ zog Blut auß seinen Ohren/Backen/vnd Schienen nach altem Brauch. Er ward mit Königlichem Zierathen bekleydet / vnd am vndersten Theil der Nasen durchboret / daran hieng man einen Schmaragd. Diß ist ein Barbarischer peinlicher Brauch der den Lust zum Regiment lindert. Nach dem er sich auff sein Thron gesetzt hatte / hort er an die stattliche Oraciones vnd Rede / so gehalten worden: die erste thät der König zu Tezcuco, die man noch in frisch Gedächtnuß hat/ vnd

vñ würdich ist zu hören/darumb wir dieselbe nach vnser Teutschen Sprach erschlenwöl-
 len/lauter derwegen wie folget. Es mag auß dem grossen Trolocke vñ allgemeyne Jubili-
 re des Volcks/D Edler Jüngling / genugsamb abgenommen werden/was für ein gross
 Glück dem Reich widerfahren / in dem ihr zu einem König vnd Haupt erwahlet vnd ge-
 foren worden. Dann es will eben so groß Stärck bey dem seyn / so das Regiment treget/
 so grosse Meng des Volcks ist / das er regieren soll. Nach dem euch nun vnser Gott mit
 einem klugen Herzen vnd Sanftmuth sonderlich begabet / wie auch mit Wissenschaft
 vnd Fürsichtigkeit / so kan man billich rühmen vnd sagen / daß Gott diese Statt liebe / in
 dem er derselben das Reich gegeben / so ihr hoch von nöhen gewesen. Wer wolt zweiffeln/
 daß da ein Fürst/ ehe er zu Regierung beruffen worden / die neun doppelte Himmel auß-
 gründet / nun mehr auch / wann er zur Regierung kommen / nicht mit gleicher Scharpff-
 sinnigkeit die Ding der Erd begreiffen solte / auff daß er mit denselben seinem Volck nutz
 vnd beförderlich seyn möchte? Wer zweiffelt daran / daß / nach dem ewer Krafft in wich-
 tigen vormals gewircket / nunmehr nicht wirken solte / da ihr deren mehr von nöhen?
 Wer wirdt derjenige seyn / so da heit / daß Wittiben vnd Waisen an Hülff mangeln
 werde? Wer glaubt / daß die Mexicanische Herrschafft nicht zum höchsten kommen sey/
 weil der Herr vnd Schöpffer aller Ding ihr so viel gegeben? Wann man solches an euch
 rühmet / so zeiget ihr an den / so euch angesehen hat. Erfreue dich / O du glückseliges Läd/
 daß dir der Schöpffer gegeben einen Prinzen der dir ein fester Pfeiler seyn wirdt / dar-
 auff du dich lehnest vnd stewart. Der dir ein Vatter seyn wirdt / bey welchem du wirst
 Hülff bekommen / der mit dir mehr Mitleiden haben / vñd mehr Barmherzigkeit erzei-
 gen wirdt / als ein Bruder. Diß haltet / O Herr König / für ein gewisses / daß ihr nicht
 gemeindt seyt / euch in diesem Stand zuerlustieren vñd auff Pfaffen zu ligen / sondern
 ihr werdet de Schlaf vieler Sorgen halben breche müssen / das aller beste Displein wirdt
 euch nicht schmecken wegen vielfeltiger Gedanck vñd ewer vnd des Reichs Wolfahrt.
 Erfreue dich / du glückseliges Reich: Vñ ihr / großmächtiger Herr König / habt ein steif-
 fes Vertrauen vnd frischen Muth: Weil der Herr / der alles geschaffen / euch diß Ampt
 gegeben hat / so zweiffelt nicht / daß er euch auch Krafft vnd Stärck geben werde / solches
 zubehalten / darvmb wöllet dem / so bißher so freygebig gegen euch gewesen / wol vertraue /
 er wirdt nicht wegern euch seine höchste Gaben mit zutheilen / in dem er euch zum höch-
 sten Standt erwahlet hat / dessen ihr durch seine Gnade viel Jahr lang gebrauchen wer-
 det. Der König hori dieß Red mit grossen Auffmercken / also daß / da der zu Tezcuco
 außgeredt / er drey mal anfieng zu reden / vñd keinmal für grosser Bewegung vnd weinen
 reden konnte. Endlich / da er sich wider ein wenig erholet hatte / fieng er also an zu reden:
 Ich müste wol / O gürtiger König / blind seyn / wann ich nicht sehe / daß ihr mir alle die-
 se Ding / so ihr mir bewiesen / auß lauter Günst erzeiget habt. Sintemal ihr / ohn ange-
 sehen / daß so viel herrlicher vñd treflicher Leuth im Reich sindt / mir die Hand auff-
 geleat habt / der ich doch am vntüchtigsten hierzu bin. Dann ich find so wenig Geschie-
 ligkeit in mir / daß ich nit weiß was ich anfahren soll / dann daß ich meine Zuflucht nem-
 me zu dem / der alle Ding geschaffen hat / den ich anruffen will: Will derwegen gebetten
 haben / ihr allesampt wöllet mit mir denselben anruffen. Nach dem er diß geredt hatte/
 fieng er abermals an zu weynen.

Wie Motecuma sein Haushaltung bestellet / vñd wie er einen
 Krieg fuhrte / damit er gekrönet würde.

Das ein vñd zwanzigste Capitel.

Ess

Nach

Wach dem nun Morecuma seine Demuth mit vielfältigem weynen bey seiner Wahl vnderstund zuerkennen zugeben / fing er als bald nach derselben auch an seinen Hochmuth zu offenbaren: Dann er befahl / daß von gemeinem Volck niemand in seinem Haus ein Ampt verwalten sollte/vnnd strafft das an seinen Vorfahren/daß sie ihnen von Leuthen gerings herkommens hätten dienen lassen/vnd begert/daß alle Herrn vnnd Adel sich in seinem Pallast halten / vnnd die Aempter seiner Hoffhaltung verrichten solten. Als ihm ein alter Mann / der in großem Ansehen war vnnd ihn erzogen hatte / deßhalben anredte / vnd ihm sagt / er solt sich wol fürsehen / dann diß hätte viel auff sich / er jagte hiemit den gemeinen Mann von sich / vnd daß noch mehr were / so dörrften sie sich wol seiner nicht viel annehmen / wann sie sehen / daß sie den ihm verworfen waren. Hierauff antwortet er / eben das sucht er / dann er wolte nicht haben / daß der Adel mit dem gemeinen Mann solte vermischet seyn / wie biß daher geschehen / vnnd daher käme es / daß die Könige in keinem Ansehen gewesen. Befahl nachmals / daß man allen gemeinen Leuthen die Aempter nemmen / vnnd den Rittern vnd Edelleuthen geben solte / welches geschah. Als diß volnbracht / stelt er selbst zu dem / was zu seiner Krönung vonnöthen war. Wider sein Reich hatt sich auffgelegt ein Landschaft von fernem / am Nordmeer gelegen. Daselbst zog er hin/vnd nahm mit sich das aller best außerselene Volck / die er herrlich vnd zierlich rüstete. Diesen Krieg führt er so klüglich vnnd schnell / daß er in kurzer Zeit die ganze Landschaft vnder sich brachte. Die / so an der Empörung schuldig waren / strafft er hart/vnd bracht ein grossen Hauffen Gefangene zu Dyffer / deß gleichen ein grosse Beut. Da er wider kam / entpfing in die ganze Statt herrlich / die Herrn gab ihm das Handwasser/vnd verwaltere daß Ampt seiner Hausdiener/welches sie seinen auß seinen Vorfahren gethan hatten / so hoch forcheten sie ihn. Das Fest seiner Krönung ward zu Mexico gehalten mit solch Pracht / Comedien / Tanzspielen / närrischen Vossen / Liedern / Gedichten vnd Spielen / man bracht ihm so viel Tribut auß allen Königreichen / es kam ein solcher Zulauff von Volck daselbsten zusammen / als noch srgent einmal geschehen. Dañ es zogen auch der Mexicaner Feinde / verstellter Weiß dahin / als die von Tlascalá vnd Mechoacan solchen Pracht zusehen: Da es aber vor den König came / gebot er / man solt sie beherbergen vnd so wol tractieren / als ihn selbst / ließ ihnen auch schöne Schawgebaw vnd Fenster machen / damit sie ja daß Fest sehen möchten. Des Nachts kam der König auch mit Spiel vnd Laruen dahin / damit sie nicht erkannt wurden. Wir haben drobert Meldung gethan / daß die zu Mechoacan etlich mal die zu Mexico vberwunden / wie auch die zu Tepeaca. Dañ sie sich niemals vnder der Königen zu Mexico Regiment geben wöllen / sonder haben sich denselben tapffer widersetet. Zu Tepeaca nahm im Marggraff Ferdinand Corrés für die erste Statt für die Spanier zubawen / als sie auß Mexico getrieben worden / vnd hieß dieselbe / so fern wirs recht behalten / Segura de la Frontiera, daß ist / ein Festung der Grenze / dann alles Volck ist nach Eroberung in die Statt Mexico gezogen. Die zu Tepeaca, Tlascalá vnd Mechoacan haben sich allweg den Mexicanern widersetet: Noch sagt Morecuma zum Corrés, er hab sie nit wollen vertilgen / damit sich das Kriegsvolck vben/vnd sie die Anzal der Gefangenen vberkommen möchten.

Von Sitten vnd Pracht Moteçumæ.

Das zwey vnd zwanzigste Capitel.

Dieser König wolt hoch gehalten / ja als ein Gott angebetet werden: Es dorffte niemand auß dem gemeinen Volck ihm vnter Augen sehen / vn̄ so jemand das gethan hatte / muß er sterbē. Seine Füß setz er nit auff die Erde / sondern ward allweg von Herrn auff seinen Schuldern getragen. Wann er abstiege / breyeten sie einen

tsölts

Rößlichen Teppich vnter seine Füße/ damit er darauff gienge. Wann er auff der Erden gieng/ als dan blieb er vnd seine Diener/ so ihn beleydeten in einem Parc oder Besteck/ welches hierzu gemacht worden/ das ander Volck aber gieng außserhalb desselben. Ein Kleyd thät er nicht zum zweyten mal an/ so aß oder tranck er auch nit zweymal auß einer Schüssel oder Trinckgeschirr/ sondern es mußt allzeit newes vorhanden seyn. Wann ers ein mal gebraucht hatte/ gab ers seinen Dienern/ welche hernach darinn prangen köfren. Seine Sakung wolt er steiff gehalten haben/ vmd wann er nach erlangtem Sieg widerumb auß dem Krieg kame/ oder sonst war verreyset gewesen/ nam er sich bey seinen Dienern an/ als ob er sich erlustieren wolte/ verstellte sich vnter des/ vnd sahe/ ob man irgēd vom Fest oder Eynnemmen der Renthen nachlassen würde/ dann er gedachte/ sie halren jetzt dafür/ ich sey nit vorhanden/ vnd sindt deswegen fahrlässig: wann er sie nun also fande/ strafft er sie ohn Gnade. Auff das er auch wissen möchte/ wie die Diener ihr Ampt verichtet/ verflendet er sich offimals vnd macht sich vnkennlich. Er forschet auch fleisig nach/ ob sich seine Diener vnd Richter mit Belt bestechen ließen/ oder vnbilliche Sachen vnter stunden durchzubringen/ vnd da er deren antraff/ verurtheilet er sie stracks zum Tode/ vnd verschont keines/ obs gleich Herrn/ Verwandten/ ja seine Brüder waren/ es mußt der/ so mißhandelt hatte/ ohn Gnad sterben. Er hielt mit den seine wenig Gemeinshaft vnd ließ sich selten sehen/ sondern blieb in seinem Gemach/ vmd rahtschlagt mit sich selbst/ was zum Reich nötig were. Ohn das/ das er ein ernster Richter war/ gab er auch einen dapffern Kriegsmann/ er war glücklich vnd erhielt viel Siegs/ darüber er hochmüthig ward. Weil diß alles in Spanischen historien begrieffen/ achten wirs nicht vneben seyn/ weitläufftiger hieton zuhandeln.

Von dem vngewöhnlichen Zeichen vnd Gespensten/ welche sich zu Mexico zugetragen/ che ihr Herrschafft ein End genommen.

Das drey vnd zwanzigst Capitel.

Wiewol die H. Schrift gebet/ daß man den Prognosticationen keinen Glauben zustellen soll/ vnd Ieremias vns zuerkennen gibt/ daß wir nit für den Zeichen des Himmels erschrecken sollen/ wie die Heyden/ so lehret doch die H. Schrift/ daß in etlichen allgemeinen Veränderungen vnd Züchtigungen/ so Gott vor hat/ die Zeichen vñ Gespenst/ die man etliche Zeitlang zusehen pfieget/ nit gänzlich zuverwerffen sind/ inmassen diß Eusebius Caesariensis zuverstehen gibt/ daß des Himmels vnd der Erden Schöpffer vnd Herr solche frembde vnd newe ding am Himmel/ Elementen/ Dieh vnd andern seinem Geschöpff ordene/ daß sie dienen de Menschlichen Geschlechte theils zur Warnung/ theils auch/ daß sie ein Anfang der Straff mache/ vñ von Sünden abschrecken sollen. Im andern Buch der Machabeer am 5. Cap. stehet geschrieben: daß vor der vberauß grossen Veränderung vnd Aufruhr der Kinder Israhel/ welche Antiochus Epiphanes (de die H. Schrift ein wurzel der Sündē nehēt) verursacht gehabt/ in der Luft 40. tag lang gestanden hab/ ein gülden Harnisch mit langen Spießen/ in einer schlacht ordnung/ man hab sie auch gesehen ein Treffen mit einander thun/ da sie die Schwert gezückt vnd auff einander geschossen: item/ daß das gülden Gezeug geschimmert habe/ vnd daß mancherley Harnisch gewesen: vnd damals hab jederman gebettē/ daß es ja nichts böses bedeuten wolte. Im Buch der Weisheit lesen wir/ da Gott sein Volck auß Eaypten geföhrt/ vnd dasselb Land straffen wöllen/ da auch erzehlet werden scheußliche Gesichter/ dauor man sich entsetzet habe. Iosephus gedenecket in seinem Buch vom Jüdischen Krieg/ daß 4. vnterschiedliche Gespenst für der Zerstörung Jerusale/ vnd der letzten Gefängnuß des vnglückseligen Volcks/ gesehen worden. Welches Eusebius Caesariensis

Deut. 18.
Hier. 19.

2. Mach. 5e

2. Mach. 1.

Sap. 17.

Euseb. li. 1.
de Eccl.
Hist.

lar. vnd andere auß Iosepho genommen / vnd gemelte Prognostication bestetiget haben. In Historien sind man viel dergleichen ding / welche sich allweg vor Veränderung eines gemeinen Nutzens zugetragen haben. Paulus Orolius gedenckt in seinen Obseruationen nit wenig dergleichen ding / vnd was er gesehen / das ist zwar nit allzeit eytel. Dann ob es woll ein eytel ding / vnd solches von Gott in seinem Gesetz verbotten ist / der gleichē abergläubischen Zeichen kein Glauben zu zustellen / so gehen sie doch gemeinlich vor Veränderung grosser Königreichen her. Derwegen ist nit vnratshamb / das man glaube / die höchste Weißheit schicke ding / so Vorbotten sind / vnd zeige dadurch künfftige ding an / damit sie vns zur Warnung vnd Straff seyen / wie vorgesagt / vnd vns anzeigen sollen / das der Hexa Himmels vnd der Erden mit den Menschen zurechnen begere. Daher hat auch der Hexa geordnet / das für der allergrößten vnd schrecklichsten Veränderung / die nemlich vor dem Tag des Gerichts seyn wird / auch die größte Wunderwerck geschehen werden / als man sie erdencken mag. Wann etliche kleine Veränderung für der Hand sind / läst er dannoch an unterschiedliche Orten der Welt wunderbarliche Erscheinunge fürkommen / die er nach seiner grossen Weißheit dazu verordnet hat. Man muß auch wissen / das / ob gleich der Teuffel ein Vatter der Lügen ist / so muß er doch auff Befehl des ewigen Königs offmal die Warheit wider seinen Willen bekennen / ja auch wider seinen danck / also rieff er wider seinen Willen mit lauter stimm durch den mund des besessenen Menschen : halt / was haben wir mit dir zuschaffen / Jesu von Nazareth. du bist kommen vns zuverderben. Er sagt auch durch die Maad / so einen wahrer Geist hatt / zu Paulo vnd Sila. Diese Menschen sind Knechte Gottes des allerhöchsten / die euch den Weg der Seligkeit verkündigen. Auch erschiene er vnd peiniget Pilati Weib / das sie ihrem Herrn sagen ließ : er solte nicht mit dem gerechten Mann zuschaffen haben. So erzehlen etliche Geschichtbücher neben der H. Schrift dergleichen ding von Abgöttern / zu Bestetigung der Christlichen Lehr / deren Lactantius, Prosper, vnd andere gedenckē. Eben diß mag man auch lesen im Eusebio in Büchern von Vereyning des Euangelii vnd Demonstrationum, darinn alles weitläufftig erzehlet wird. Diß haben wir der Ursachen halben erzehlen wollen / auff das niemands verachte / das in Indische Jahrbüchern etlicher Gespensten vnd Prognosticationen gedacht wird / so sie gehabt / welche bedeuete / das ihr vnd des Teuffels Königreich zum Ende kommē / vnd das sich der Teuffel vor solcher Veränderung sehr gefürchtet / weil Gott die grewliche grimme Götter endiener anfang zu züchtigen. Also halten wir das für / das meisten theils solche Zeichen vnd Gespenst etwas sonderlichs bedeuten vnd prognosticieren. Wollen wider zu der Historien schreiten.

Nach dem nun Moteçuma viel Jahr lang mit höchstem Glück regieret / darvber er so hochmüthig worden / das er sich anbetten vnd ihm dienē ließ / als ob er Gott were : Da fieng Gott an ihn zu straffen / ließ ihn aber zuuor an durch die Teuffel / die er anbettet / warnen / also / das ihm betrübe Vorbotten kamen / welche ihm den Verlust seines Königreichs zu verstehen gaben durch solche ding / der gleichen nie gesehen noch gehört worden : Durch diß Zeichen war er so vnlustig vñ irrig / das er nicht wußt / was er anfahen solte. Der Abgott zu Cholola, der Quezalcoalt genennet wird / verkündigte / wie ein fremdb Volek auff dem Weg were / welches die Reich besitzen würde. Der König zu Tezcuco, so ein grosser Zauberer war / vñ mit dem Teuffel einen Bund gemacht hatte / besuchet Moteçuma außserhalb der gewöhnlichen Zeit / vnd saet ihm / es hätte ihm seine Götter offenbaret / wie ihm vnd seinem ganzen Reich ein grosser Verlust widerfahren würde. Viel Zauberer sagten ihm dergleichen / vnter denselben sagt ihm einer gar engentlich / was ihm nachmals widerfuhr / vñ dieweil er mit ihm redet / ward er gewahr / das ihm Daumen vñ Zehen an Händ vnd Füßen mangelte. Hierüber ergrimmet er der massen / das er alle Zauberer gefänglich ließ eynziehen / sie aber verschwunden plötzlich auß dem Gefängnuß.

Hier.

Matth. 1.

Luc. 4.

Act. 16.

Hierüber ward er so vnmühtig/das er ihr Weib vnd Kinder vmbbringen/vnd ihr Häuser auff dem Grund abbrechen vnd vertilgen ließ. In dem er nun sahe/das sichs mit ihm verändern wolte/gedacht er seine Götter zuversöhnen/ vnd ließ einen grossen Stein herbey bringen/kräftige Opffer darauff zuthun. Ob nun gleich viel Volcks mit Stangen vnd der gleichen hinauß gieng/den Stein bey zuarbeiteten/konnt es doch denselbigen nicht ein wenig rütteln/also auch/das sie offtmals die Stangen daran zerbrachen. Nach dem sie aber immer forsführen den Stein fortzubringen/ hörten sie endlich hart darbey eine Stimm/ die sprach: Sie solten nit vergeblich arbeiteten/ dann der Herr/ der alles erschaffen hätte/ der wolte nit gestattē/ das mā solches hinfüro thun solte. Da diß für Moteccuma kam/ befahl er man solt daselbst die Opffer thun: Hierauff ließ sich einander Stimm hören: Hab ich nicht gesagt: Des Herxox/ der alles erschaffen/ Will sey/das man solches hinfüro nicht mehr thun solle. Vnd auff das ihr sehet/das solches wahr sey/will ich euch ein Zeitlang lassen forschleppen/ darnach solt ihr mich nit rütteln/welches geschah: Dann sie schlepten ihn ein weil leichtlich fort/ leichtlich aber/ da er nicht weiter wolte/baten sie so lang/ das er sich bringen ließ biß zum Eyngang der Statt Mexico. Daselbst fiel er plötzlich in ein Wasser/ vnd als man ihn darinn schon lang suchte/konnt man denselbigen doch nicht finden. Vber ein Zeitlang fand man den Stein wider an dem Ort/ da er erstmals gewesen/ darüber sich jederman verwundert vnd sehr entsetzte. Vmb diese Zeit erschien am Himmel ein liechter vnd heller Feuerflam/ wie ein Pyramis gestalt: Vmb Mitternacht Zeit stieg es hinauß/ vnd des morgens wann die Sonn auffgieng/ stund der Flam gegen Mittag/ da es widerumb verschwand. Dieser Flam erschien alle Nacht ein ganz Jahr lang: Wan es herfür gieng/ fieng das Volck ihrem Brand nach laut zuschreyen/ vnd gaben zuverstehen/ das es ein groß Unglück bedeuere. Der Tempel fieng auch an zubrennen/da doch weder in noch außwendig kein Liecht/ Donner noch Blitz fürhandt war: vnd ob gleich auff der Wächter Geschrey viel Volcks dahin came/ den Brandt zusehen/ halff es doch nit/ dan der ganze Tempel brant zu Aschen. Man sagt/ je mehr Wasser auff das Holt geschüttet wordē/ je mehr es gebrant habe. Sie sahen einen Comeren auffgehen am hellen lichten tag/ der zog von West nach Ost/ vnd warff eine grosse Meng Funcken oder Feuerstraalen von sich. Man sagt/ er habe einen sehr langen schwanz gehabt/ vnd am End stunden 3. ding/ als Häupter. Der grosse See zwischen Mexico vnd Tezcuco fieng an ohn Wind vnd Erdbeben plötzlich zu sieden/ vnd sprang der massen mit Wasserwällen in die höhe/ das alle Gebäw/ so hart dabey stunden/ vmbfielen. Man sagt/ das sich bißweilen ein trawrige Stimm als obs ein klagende Fraw wer/ hab hören lassen/ welche gesagt: O mein Kinder/ ewer Vntergang ist jetzt für der Thür. Auff ein andermal solt gesprochen haben: O mein Kinder wo werde ich euch hinführen/ das ihr nicht ganz verlohren werdet? Es liessen sich auch Monstra mit dreyn Häuptern sehen/ vnd als man dieselbe für den König bracht/ verschwunden sie. Alle diese Ding vbertraffen zwey sehr frembde Monstra: Eins ward von einem Fischer auff dem See gefangen/ welches ein Vogel war in der Größ wie ein Branch/ welcher gar einer frembden Gestalt war. Diß Monstrum brachten sie für Moteccumā, der sich damals in dem Pallast hielt/welchen sie neñten den trübseligen Pallast vnd schwarz angestrichen war. Dann gleich wie er vnterschiedliche Gemach hatte zur Fröligkeit/ darinn er sich erlustierte/ also hatt er auch seine sonderliche Gemach/ wann er trawrig war. Nach dem er sich nun vber die Dräwing seiner Götter vnd trawrige Vortottē hoch bekümmerte/ da bringt man für ihn gedachten Vogel/welcher auff seine Haupte ein ding hatte/ so glänker vñ durchscheinte/wie ein Spiegel/ in welchem Moteccuma sehe konnte die Schönheit des Himmels vnd der Stern/ darüber er sich hoch verwundert: vnd da er den Himmel ansah/ war kein Stern da. In dem er wider in Spigel sahe/ kam ein Heer von Auffgang/ das kämpffet vnd schlug zu todt. Seine Wahrsager schawten

eben dasselb/ sie konnten aber nicht sagen/ was es bedeuten solte. Nach dem diß geschehen verschwand der Vogel/ vnd ward nicht mehr gesehen. Hierüber bekümmert vnd entsetzte sich Moteçuma. Das ander Zeichen war diß: Es begert ein Bawer/ den man für einen schlechten einfeltigen Mann hielt/ Moteçumam anzusprechen / der sagt ihm: Als er den vorigen Tag auff seinem Acker gearbeitet habe / da sey ein vberauff groß Adler auff ihn gestohlen / der hab ihn zu einer Höl vnverlezt geführt / darinn sey er gängen: Der Adler aber hab gesagt: Aller großmächtigster Herr/ da bring ich euch den/ welchen jhr mir befohlen zu holen. Der Bawer aber hatte sich hin vnd wider umbgesehen nach dem/ mit welchem der Adler geredet gehabt/ hab aber niemands ins Gesicht bekommen mögen. Er hörte aber ein Stimm / so zu ihm sagt / kenner jhr den Mann der alda außgestreckt auff der Erden ligt? Als sich der Bawer vñ gesehen/ hat er einen Mann vor ihm ligen gehabt/ der hart geschlaffen / dieser hatt in der Hand ein streußlein mit einer woltrichenden brennenden lunden/nach des Lands Brauch/vnd lag in Königlichem Zierath/vnd da er den Schlaffendē recht angesehen/sey es der Moteçuma gewesen. Der Bawer sagt: diß scheint der König Moteçuma seyn. Die Stimm sagt: du redest recht/ sehe doch einmal / wie schlafferig er da ligt / vnd besorget sich nit der grossen Gefahr/ so vber seinen Hals gehen wirdt: Es ist nun Zeit/ daß er bezahle/ was er Gott mit seiner Tyranny / vnd Hochmuth zu wider gethan hat. Er ist aber also sicher vnd sorglos / daß er sein Elend nicht fühlet: Vnd auff daß du solches sehest/so nimb den brennenden Lunden auß seiner Hand vnd halt ihm den an seine Hüfft/ so wirstu sehe/ daß er solches nicht einmal fühlen wirdt. Der arm Bawer dorfft dem Schlaffenden nit zu nah gehen / dann es forcht jedermann den König sehr. Die Stimm sprach widerumb: Fürchte dich nit / ich bin vnmeßlich mehr dann dieser König/ ich kan ihn vertilgen vnd dich beschirmen / darumb thue / was ich dir befehl. Der Bawer nahm dem König den Lunden auß der Hand / hielt ihm denselben an die Hüfft/ er rühret sich aber gar nicht/ / thät auch nicht als ob ers fühlete. Als er diß gethan/ sagt die Stimm. Weil du siehest/ daß der König so schlafferig da ligt / so gehe hin/ vnd weck ihn auff/ erzehle ihm auch/was sich zugetragen hat. Auff diß nahm ihn der Adler auff Befehl seines Herrn/ vnd führt ihn wider an den Ort / da er ihnen genommen/ vnd hieß ihn dem König anzeigen das/ was er gesehen vnd gehört hatte: Man sagt Moteçuma hab zur selben Zeit sein Hüfft beschen/ vnd daselbst verbrennt funden/ wie aber solches geschehen/ hab er nicht gewüßt/ deshalb er dan sehr trawrig worden. Diß mag wol von Gott verhengt seyn / daß Moteçuma durch einen guten oder auch durch einen bösen Engel für fünffzigem Vnalick gewarnt worden. Dan wir lesen in H. Schrifft/ daß dergleiche Gesicht vnglaublichen Heyden vorkommen/ als Nebucadnezar/ Balan/ vnd der Wahrsagerin Sauls. Vnd ob gleich diese Ding nicht allesamt wahr weren/ so ist doch gewiß/ daß Moteçuma sehr bekümmert gewesen/vber die viel vnd vnderschiedliche Gespenste / welche zu erkennen geben / sein Königreich vnd Geseze würde bald ein End gewinnen.

Dan. 2.
Num. 22.
3.Reg. 28.

Von der Zeitung/ so Moteçuma bekam / daß die Spanier ans Land kommen weren/ vnd von den Gesandten/ die er zu ihnen schickte.

Das vier vnd zwanzigste Capitel.

In vierzehenden Jahr Moteçumæ, welches war das Jahr Christi 1517. sahe man im Nordermeer etliche Schiff mit Bolck / darüber die Indier sich hoch verwunderten: vnd damit sie ja wüßten / was es were/ schiffen die/ so am Gestad wohnten / mit etlichen Canoas oder Nachen biß an den Port der Schiff / fuhrten mit

mit sich Essen Speiß vnnnd köstlich Gewand / als ob sies verkauffen wolten. Die Spanier nahmen die Indier in ihre Schiff / vnnnd gaben ihnen für ihre Speiß vnnnd Kleidung erliche falsche Note / Gelbe vnd Grüne Stein an Schnürn: Die Indier meinten / es wer Edelgestein: Sie sagten den Spaniern von ihres Königs Macht / nahmen vrlaub / vnnnd erklärten sich / die vberkommene Edelgestein ihrem Herrn zubringen. Die Spanier befahlen ihnen / sie solten ihrem Herrn sagen / sie möchten ihn auff dieser Reyß nicht besuchen / wölten aber in kurzer Zeit wider kommen / vnnnd ihn visitiren. Die Indier kamen mit dieser Zeitung gen Mexico , vnnnd hatten in ein Tuch abcontrafayt / alles was sie gesehen hatten / nemlich die Schiff / Menschen vnnnd ihr Gestalt / auch brachten sie die Stein mit / welche ihnen die Spanier gegeben hatten. Der König Moteçuma aber erschraçt sehr vber dieser Zeitung / derwegen befahl er den Leuthen / sie solten niemand da von sagen: Den folgenden Tag ließ er seine Räch zusammen kommen / zeigt ihn die Tücher vnd Schnür / vnd fragt sie vmb Rath / was man anfangen solte: Es ward beschloffen / daß man am Meerstrand gute Wacht halten vnnnd zeitlich zu wissen thun solte / da sich etwas zuragen würde. Im folgenden Jahr nemlich im Anfang des 1518. Jahrs / sahen die am Meerstrand den Schiffzug / welchen fuhrte der Marggraff von den Thälern Don Ferdinand Cortes: Vber dieser Zeitung erschraçt Moteçuma sehr / vnnnd als er sich mit seinen Vnderthanen deshalben beredte / sagten sie samplich / es were ohn Zweifel ihr alt groß Herr Quérzalcoal, welcher wie er gesagt / wider kommen solte / derselbe käme jetzt von Aufzugang / dahin er dann gezogen were. Vnder den Indiern wahr ein groß Geschrey / daß sie vor der Zeit ein großer Herr verlassen hätte / der ihn dann versprochen / daß er wolt wider kommen: Von welchem Geschrey wir an einem andern Ort handeln werden. Endlich schickt man fünff statliche Gesandten mit köstlichen Geschencken zu den Spaniern / welche dieselben solten empfangen. Mit Vermeldung / daß ihnen nicht vnbewußt sey / wie das ihr groß Herr Quérzalcoal käme / vnnnd daß sein Diener Moteçuma sie abgefertiget ihn zu besuchen mit der Erklärung / daß er sich vor seinen Diener hielte. Die Gesandten verstanden die Spanier durch Mittel Marina eines Indiers / den sie mit brachten / daß derselb verstund die Mexicanische Sprach. Ferdinand Cortes hielt diese Werbüz für ein gut Mittel / in die Statt Mexico zukommen / befahl sein Losament zuzurüsten / setz sich nider mit großem Pracht / vñ ließ die Gesandten für sich kommen. Sie erzeigten ihm solche grosse Ehr / daß sie ihn beynah hatten angebettet / vnd sagten: Sein Diener Moteçuma ließ ihn besuchen. Er aber / sein Diener bewahrte ihm / als ein Statthalter das Land / vñ sie wusten wol / das er Tölplein were / der ihnen für vielen Jahren zugesagt hätte wider zukommen vnd sie zu sehen. Sie lieferten ihm die Kleyder / die er hatte pflegen zu tragen / als er noch war bey ihnen gewesen / baten ihn / daß er sie wolt annehmen / vnd gaben ihm viel gute Geschenck. Cortes nahm das Geschenck an / vnd sagt / er were der / davor sie ihnen hielten: Hiemit warē die Gesandten wol zu frieden / vnd gefiel ihnen sehr wol / daß er sie so freundlich tractiert hatte. Diese Höfflichkeit des Hauptmanns soll man billich loben vnd rühmen. Er hatte ihm ganglich vorgeordnet / diß Volck mit Gürtigkeit zugewinnen / darzu er gute Mittel an die Händ bekönnen: Vermeynt auch sie mit Freundslichkeit zum Euangelio zubringē / aber die Sünde ger grewlichen Mörder vnd leibeygen des Sathans / fordereten ein Straff vom Himmel / daß also sein Anschlag zu rück gieng: Dann die verdorben Wurzel muß abgehawen werden / vnnnd wie der Apostel sagt / des einen Blindheit ist des andern Seligkeit. Den folgenden Tag / nach dem die Werbung aefsehen / begaben sich die Hauptleuth vñ vornembste im Schiffzug in des Admirals Schiff / vnnnd rachschtlagten mit einander / weil Moteçuma reich vnnnd mächtig were / müßten sie ihnen ein Ansehen machen / damit die Indier sie für dapffer Helden hielten / damit sie / ob ihrer gleich wenig weren / mochten geforchtet vnnnd in Mexico genommen werden. Auff daß aber solches desto besser ins

Werc

Werck richten möchten / liessen sie alle Geschütz auff dem Schiff loß gehen / darüber die Indier / als die solches nie mehr gesehen / dermassen erschracken / als ob ihnen der Himmel auff den Kopff fallen wolte. Nach solchem forderren die Spanier das Indisch Volck zum Kampff. Als sie aber dasselb abschlugen / verwiesen sies ihnen / vnd tractirten sie vbel / zeigten auch den Indiern Schwerter / Spieß / Hellyarten / vnd andere Waffen / damit sie ihnen ein Schrecken einjagten. An diesem Wesen ärgerten sich die Indier / daß sie anders als zuvor redten / vnd sagten / ihr Herr vnd König Tolpicio wer nit vnder ihnen / sondern sie weren frembde Götter vnd Feinde / die kommen weren sie zu vertilgen. Als die Gesandten wider gen Mexico kamen / war Motecuma im Hauß der vier schare: Ehe sie zu ihm tratten / opffert der vnglückselige Mann ein grosse Anzahl Menschen / mit deren Blut besprenge er die Gesandten / verhoffend durch diß Ceremonien ein gute Zettung von den Gesandten zubekömen. Als er aber von Gestalt der Schifflent vnd Waffen hörte / erstarrt er ganz vnd gar / vnd nach langem Rathschlagen bedaucht sie kein Mittel besser seyn / als daß man diß Volck durch schwarze Kunst verhinderte / welche sie offimals brauchte / als die mit dem Teuffel grosse Gemeinschaft hattē / mit dessen Hülf sie oft viel aufrichteten. Die Zauberer vnd Beschwörer kamen zusammen / vnd lobten Motecuma an / die Frembdling wider auß dem Land zubringen. Nach solchem begaben sie sich an bequeme Derter da sie mit dem Teuffel reden / vnd ihr Kunst brauchen konnten. Als sie nun alles versuchten / so sie vermochten / vnd den Christen doch keinen Schaden zufügen möchten / giengen sie widerumb zu ihrem König / vnd sagten ihm / die in den Schiffen / weren mehr als Menschen / dann es hätte inen kein Zauberey noch Beschwörung Schaden gethan. Hierauff nahm ihm Motecuma ein anders für / stelte sich / als ob er einen guten Gefallen an ihrer Ankunfft hätte / schickt allenthalben in sein Land Vottschaften / vnd ließ den Vnderthanen beschlen / sie solten den Himmlischen Göttern / so in sein Land kommen / dienen vnd gehorsamb seyn. Das Volck war vber all trawrig vber diese Vottschaft / vnd daß die Spanier viel fragten nach ihrem König / nach seiner Weiß zu regieren vnd nach seinen Gütern. Der König selbst bekümmert sich sehr hierüber / als er erfuhr / fragt die Schwarzkünstler abermals vmb Raht / die gaben ihm an / er solt sich verbergen / erbotten sich / ihn an solche Ort zubringen / da ihr kein Mensch solt finden können. Solches bedaucht ihn ein verächtlich Ding seyn / nahm ihm für der freyden Gäst zuerwarten / obs ihn gleich solt das Leben kosten. Endlich gieng er auß seinem Königlichem Hauß in ein anders / damit die Götter in seinē Pallast herbergen möchten.

Wie die Spanier in Mexico kommen.

Das fünff vnd zwanzigste Capitel.

Sinnach vnser Vornehmens nicht ist / von Thaten der Spanier / so new Spanien eyngenommen / noch was ihnen frembdes begegnet / noch auch von des dapffern Hauptmanns Ferdinandi Cortes Großmüthigkeit zu hädeln / sindemal solches auß dem Tractat / so gemelter Ferdinand an Keyser Carolum V. gestellet / genugsam kan verstanden werden. So wollen wir doch das erzehlen / welches vns die Indier vō diesem Hädel berichtet / vñ noch nie in Hispanische Bücher gesetzt wordē: Als Motecuma vernahme / daß der Oberste mit denē zu Tlascala seinē Feindē einen Vundt gemacht / vñ die zu Cholola, welche seine Freund waren / hart heim gesucht hatte / gedacht er sie zu betriegen / schickt dertwegē einen auß seinen vornembsten Herrn mit seinen Wapen vnd Königlichē Ehrzeichen zu ihnen / der mußt sich stellen / als ob er Motecuma selbst were. Aber die zu Tlascala sagten solches dem Obersten / daruff ließ ers Motecuma hoch verweisen / daß er ihn hätte betriegen wollen. Als der König diß höret / ward er noch trawriger /

riger/ ließ mehr Zauberer als zuvor bey einander kommen/ vnnnd trawet ihnen den Todt/ wo sie diese frembde Leuth nicht wurden durch ihr Kunst abschaffen. Sie sagten ihm zu/ vnd giengen ihrer sehr viel auff die Straß naher Chalco, durch welche die Spanier ziehen mußten/ daselbst stiegen sie auff ein Höhe/ vnd als sie hinauff kamen/ erschien ihnen Tezcalipuca, einer auß ihren vornembsten Göttern/ der kam auß dem Spanischen Läger/ vnd trug sich mit Kleidungen wie ein Chalcas, sein Brust wahr gegürdet mit einem Scyl von Sparto, von welchem Gewächß man in Spanien die Feysgen Körb machet/ dasselbig gienß ihm achtemal umb den Leib/ vnnnd stelt sich/ als ob er vnfinnig/ truncken/ müd oder toll were. So bald er nun bey den Hauffen Zauberer kam/ blieb er stehen/ vnd sagt mit grossem Zorn wider sie: Warum kompt ihr abermals her? Was sucht Moteçuma durch ewer Mittel? Er hat sich zu spät bedacht/ es ist schon beschlossen/ daß man ihn/ sein Ehr/ Reich vnnnd alles was er hat/ wegen der grossen Tyranny/ die er an seinen Vnderthanen getrieben/von ihm nehmen: Er hat nich regiert als ein Herr/sondern als ein Tyrann vnd Verräther. Als die Zauberer diß hörten/erkannten sie ihren Abgott/ demüthigten sich für ihm/ vnnnd richteten einen steinern Altar auff/ denselben bedeckten sie mit Blumen/ so vmbher stunden. Er aber acht solches nicht/ schalt sie vnnnd sagt: Warum seyt ihr Verräther hieher kommen? Kehret euch/ kehret vmb/ vnd sehet Mexico an/ wie es ihr ergehen wird. Als sie sich vmbwenderen/ da daucht sie/ als ob die ganze Statt im Feuer stünde: Nach solchem sey der Teuffel verschwunden. Da die Zauberer weiter nichts anfahen dorfften/ thäten sie das dem König zu wissen: Er aber stund ein Zeitlang mit niedergeschlagenen Augen/ vnnnd konnte kein Wort reden. Ober ein Zeitlang sagt er: Wolan/ was wollen wir thun/ weil die Götter noch vnserer Freunde vns nicht zu Hülff kommen wollen? Ich hab mir vorgenommen/ es gehe gleich wie es wölle/ nicht zusehen/ noch mich zuvertrichen/ noch an etwas merken lassen/ daß ich verzagt sey. Vns dawert die Alten vnd Kinder/ die sich mit ihren Händen nicht beschirmen können. Nach diesem schweig er still/ so hefftig bewegt er sich in seinem Gemüht. Da nun der Marggraff nach Mexico nahet/ wolt Moteçuma auß der Noht ein Eugent machel/ zog ihm drey vierthel Meylucas auß der Statt entgegen/ empfing ihn: Es trugen ihn in seiner grossen Majester vier stattliche Herrn auß ihre Schuldern. Obig seine Haupt hatt er einen Himmel von Gold vnnnd köstlichen Federn. So bald sie einander begegneten/ stieg Moteçuma hinab/ vnnnd grüßten einander. Don Ferdinand sagt zu ihm/ er solt guts Muths seyn/ er were nicht kommen/ ihm sein Reich zunehmen/ oder dasselb geringer zu machen: Also nahm ihn Moteçuma mit seinen Gefellen in den stattlichsten Pallast den er hatte/ vnnnd wick er in ein ander Hauß. Die folgende Nacht lieffen die Spanier das Geschick für Freuden abgehen/ darüber die Indier/ als wegen eines vngewöhnlichen Dings sehr erschrecken. Den folgenden Tag ließ Ferdinand den König vnnnd die andern Herrn zusammen kommen in einen grossen Saal. Da sienun all bey einander gewesen/ sagt der Marggraff sitzend auß einem Sael/er sey eines grossen Fürsten vnnnd Herrn Diener/ der ihn außgeschickt hab/ diesen Ländern guts zuthun/ vnnnd Wolthat zuerzeigen. Nun hätten ihm die zu Tlascala, die dann seine Freunde waren/ kläglich fürgebracht/ was groß Leid die Mexicaner ihn allzeit zugefügt/ beger zuwissen/ wer daran Schuld habe/ damit er sie vereinigen könnte/ vnnnd sie einander kein Schaden thäten. Er aber wolte bey seinen Brüdern/denen zu Tlascala bleiben/ ohn jemandts Schaden. Wolt auch ihnen da es Noht were/ Hülff beweisen. Welches er ihnen durch einen Dolmetscher zuverstehen gab: Als Moteçuma vnd anndere Herrn zu Mexico diß hörten/ waren sie frölich vnnnd wol zufrieden/ welches man auß der Freundschaft/ so sie den Spaniern erzeigten/ genüßsam abnehmen mochte. Viel meinen/man hätt damals leichtlich bey dem König vnd Herrn erlangen können/was man gewolt/ sonderlich aber/ hätt man die Lehr Christi ohn Müh in sie bringen können. Aber man muß Gottes

Urtheil diß befehlen/ der die Sünde nach seiner Gerechtigkeit pflegt zu straffen. In kurzer Zeit schöpffen beyde Nationen ein Argwohn gegen einander: Damit sich nun Ferdinand versichern möchte/ nimbt er Motecuma gefänlich/ vnnnd schlägt ihn in die Eysen. Darüber muß man sich verwundern/ daß er seine Schiff verbrannt/ vnnnd sich mitten vnter die Feind begab/ denselbigen entweder obzuligen oder zu sterben. Daß ärgste war/ daß Cortes wegen vnzeitiger Ankunfft Pamphilo de Naruaes gen Vera Cruz verrenstern muste/ die erweckte Aufruhr wider zu stillen: Muß also den armseligen Motecuma seine Gefährden lassen/ die ihm an Bescheidenheit vngleich waren/ daher dann ein Aufruhr entstande/ welche nicht leichtlich widerumb konnt gestilt werden.

Von Motecuma Todt/ vnd wie die Spanier zu Mexico wider abgescheyden.

Das sechs vnd zwanzigste Capitel.

Wes Cortes nicht zu Mexico war/ da nahm ihm der jenig für/ welchen er an seine statt gesetzt hatte/ die Mexicaner zu straffen/ ließ viel vom Adel in einen Mitote oder Tanzspiel/ so im Hof gehalten ward/ tödten/ darüber die Gemeind sich empöret/ zur Waffnen grieff/ vnd vnterstund sich zur Ehen. Sie umbgaben daß Haus/ vnnnd achteten nichts des Schaden/ so durch das Geschick vnter ihnen geschah/ in diesem Vornemmen blieben sie viel Tag/ vnnnd erkogten de Spaniern alle Leibs Notdurfft. Sie wehrten sich mit Steinen/ Wurffspfeilen/ Spiessen vnnnd Schwertern/ auff ihre Weiß zugericht: diß sind Ruthen/ daran 4. oder 6. scharpffe Schermesser sind/ damit konnten sie/ wie die Indische Historien melden/ einem Pferd den ganzen Hals auff einen Schlag abhawen. Da sie nun also fortführen zu streiten/ fuhren sie Motecuma mit einem der vornembsten Herrn oben auff der ebene des Hauses/ vnnnd ward beschützt mit zweyer Soldaten Schild die mit ihm giengen. Da sie ihren Herrn den Motecuma sahen/ war es ganz still. Motecuma redt durch den vornemmen Herrn/ der bey ihm war/ mit lauter Stimm zum Volck/ sie solten sich bedencken/ vnnnd die Spanier nicht bekriegen: Dann weil er/ wie sie sehen/ gefangen were/ könnst ihnen wenig Nutzen bringen. Solches hört ein kluger junger Gesell/ Quicuxtemoc genant/ den die Gemeind gedacht für einen König auffzuwerffen/ rieß mit lauter Stimm zu Motecuma: Trol dich/ du blöder nichtiger Mensch/ wir wollen dir nicht mehr gehorchen/ sondern diese Straff vber dich gehen lassen/ als die du wol verdienet hast: Hiess ihn auch auß Spott ein Weib/ fieng hierauff an mit Pfeilen auff ihn zuschiessen/ desgleichen warff die Gemeind widerumb mit Steinen. Etliche sagen/ Motecuma sey damals mit einem stein getroffen worden/ danon er gestorben. Die Mexicaner aber wollen diß nicht gestehen/ sondern sey hingericht worden/ wie wir hernach vernemmen werden. Nach dem nur Aluarado vnnnd die andern Spanier sahen/ in was Gefahr sie weren/ schickten sie an Obersten Cortes, vnnnd thäten ihm die grosse Gefahr zu wissen/ darinn sie waren. Der Oberst bracht durch seine Klugheit vñ Behendigkeit die Sachen mit Naruaes bald zum End/ vnnnd nam desselben Volck meisten Theil zu sich/ zog mit grossen Tagreisen gen Mexico, vnnnd erwartete der Zeit/ daß die Mexicaner ruheten: Dann sie hielten allweg den vierdten Tag still/ wann sie Krieg führten. Also kam nun Cortes mit List vnd Gewalt zu den seinen in Pallast/ darinn sich die Spanier befestiget hatten/ welche sich sehr vber seiner Ankunfft erfrewten/ vnnnd lieffen das Geschick abermals loß gehen. In dem nun die Indier mit ihrer Unsinnigkeit fortführen/ vnd kein Mittel ward sie zu stillen/ sie auch kein Proniand mehr hatten/ nahm ihm Cortes für/ bey nächtllicher Weil heimlich danon zuziehen. Ließ also zwo hölkern Brücken vber zwey gefährliche Wasser machen/ vnnnd begab

begab sich vñ Mitternacht dauon. Da nun das Volck vber das ein Wasser kame/wurden sie von einem Indischen Weib verrathen / welches rieß / die Feind lieffen hinweg: Darauff alles Volck zusamen kam/ vnd die Spanier mit Gewalt angrieß/vñnd biß daß sie vber daß ander Wasser kamen/ wurden ihrer vmb 300. verlegt/gerett vñd nidergelegt/welches geschah: an einem Ort/da heutiges tags die Clauß stehet/ die mā vnrecht die Martyrelauß nennet. Viel die ihr Golt vñd Kleinodien behalten wolten / verlohren ihr Leben. Die etwas vermeynten dauon zubringen/ wurden von Mexicanern gefangen/ vñd greulich ihren Göttern geopffert. Die Mexicaner funden Moteçuma tod ligen/ der mit Dolchen/ wie man sagt/durchstochen gewesen. Man hält dafür/er sey dieselbe Nacht mit andern Herrn vmbbracht worden. Der Marggraff gedenckt in seinem Tractat, denn er Keyser Carlen vberschickte/ daß die Mexicaner dieselbe Nacht einen Sohn Moteçuma mit ertlichen Edelleuten vmbgebracht haben solten: Item der Schatz von Gold/Silber vñnd Edelmgestein/so die Spanier bey sich gehabt/ sey in See gefallen / den sie nicht wider bekommen können. Dem sey nun wie ihm wölle / so hat Moteçuma ein elend End gehabt/ vñd ist ihm seyn Tyranny wol vergolten worden / also auch/ daß man ihn nicht allein nicht wie einen König / sondern auch nicht wie einen gemeinen Mann zur Erden bestatten wölte/ dann man warff ihn auß Zorn hin / wie ein vnvernünftiges Thier. Endlich erbarmet sich einer seiner Diener vber ihn / verbrannt ihn zu Aschen / vñnd legt solche an einen Ort/ den man sonderlich nicht achtete. Wir kömen nun wider zun Spaniern. Als sie daruon kamen/litten sie grossen Hunger/ die Indier aber folgten ihnen immer nach / vñd lieffen ihnen nicht einen Augenblick Ruhe. Ein wenig Mays vberkamen sie den theilten sie mit Körnern vnter sich. Die Indianische Historien stimmen mit der Spanischen vbereyn / daß die Spanier wunderbarlicher Weis seyen erlöset wordē auff einem Berglein/ darauff heutiges Tags drey Meyl von Mexico ein Kirchlein zum Gedächtnuß gebawet worden: zu vnser lieben Frawen Hülff genennet Die Spanier kamen zu ihren Freunden gen Tlascalala, da rüfsten sie sich wider / vñd fiengen mit Hülff vñnd auff Anhalten deren zu Tlascalala, außs new einen Krieg zu Wasser vñd zu Land/wider die Mexicaner an/ vñd eroberten endlich durch die Bergantinen oder Ruder jachten/ so Cortes auff dem See zurichten ließ / vñd durch mehr als 60. gefährliche Kämpff vñnd Schlachten endlich die Statt Mexico/ auff den Tag S. Hippoliti, den 13. Augusti, Anno 1521. Der letzte König/ den die Mexicaner auffwarffen/ ward in einē grossen Canoa, damit er vermeynt darvon zukommen/ gefangen: Vñd als er neben andern vornembsten für Cortes geführt ward/ zücket er den Dolchen/ vñd sagt: Ich hab bißher die meine so viel beschützt/ als ich vermochte/ nun mehr aber bin ich nichts mehr schuldig/ dann euch diesen Dolchen zugeben / mich von stund an damit vmbzubringen. Cortes antwortete/ er begehrt ihn nicht zutöden / so sey auch seine Meynung nie gewesen / ihnen schaden zuthun/ vñd daß sie bißher so grossen Verlust gehabt/ daß sey ihrer grossen Halsstarrigkeit Schuld: Dann sie wußten sich wol zuerinnern / wie vielmal Fried vñd Freundschaft sie ihnen angebotten. Nach diesem ließ er alle die/ so sie bekommen/ wol tractieren. In Eroberung der Statt Mexico haben sich viel wunderbare Ding zugeragen. Dann es ist gewiß/daß Gott vom Himmel ihnen sonderliche Hülff geleistet in Eroberung des Lands/ sonsten wers nicht möglich gewesen/ daß sie mit so geringem Volck das ganze Land hätten eynbekommen. Ob nun wol wir armen Sünder der Hülff vnwürdig sind / so erfordert doch die Ehr Gottes / daß viel tausent Seelen geholffen werde/ welche der Herr verschonen vñnd erwehlet / vñnd dazu solche Mittel gebraucht hat / die vber alle Naturen waren.

Von etlichen Wunderwercken/ so Gott in India gethan/ zu Beförderung des Glaubens.

Das sieben vnd zwanzigste Capitel.

Santa Crus de la Sierra, das ist das H. Creutz vom Gebirge/ ist ein sehr weit ge-
legne Landschaft im Königreich Peru, darvmb vnder verschiedene Länder gelegen
sind/welche das Licht des heyligen Euangeliums noch nicht empfangen/noch auch
die Väter vnser Societät angenommen: Doch sind man zu dieser Zeit Christen da/vnd
viel getaupte Indier. Das Christenthumb aber ist auff diese weis hinein kommen: In
der Landschaft Charcas ein müthwilliger Soldat/ so ein vnordentlich Leben fuhrte / der
begab sich wegen begangener Vbelthat / auß forcht der Straff / sehr weit ins Land / da
ihn dan die Barbari auffnahmen. Als nun der Soldat sahe/ daß diese Leuth groß Noth
liedden Wassers halben/ vnd viel aberglaubische Ding trieben Regen zuerlangen/sagt
er ihnen wann sie thun würden / was er sie hieß/ so würde es von stund an regnen. Die
Leuth sagten/sie wolten das gern thun. Der Soldat macht ein groß Creutz/richt es auff/
vnd befahl den Leuthen/ sie soltens anbeten/ vnd vmb Wasser bitten/welches sie dann
thäten. Von stund an fieng es hefftig an zu regnen/ darvmb suchten die Indier solche
Zusucht zum Creutz/ daß sie ihre Abgötter nichts mehr achten / das Creutz fuhrten sie in
ihren Wappen / begerten auch Prediger/ die sie in Christlicher Lehr vnderwiesen vnd an-
führten/vnd als dann tauften möchten. Vnd vmb jekt erzelter Vrsach willen wirdt ob-
gemelde Insul Sancta Crus de la Sierra genant. Ob nun schon dieser Soldat wie ein
Apostel etliche Jahr lang Wunderwerck gethan/ so hat er sich doch nit gebessert / sondern
ist kommen in die Landschaft Charcas, da er seine Vubenstück weitter gerriehē/ vnd sol-
ches so lang/bis er zu Porosi endlich an Galgen gehengt worden. In der selkamen Wall-
fahrt/ so Cabeça de Vaca gethan/ der nächtmals Gubernator in Pariguay worden/wer-
den viel wunderbärlische Ding erzelt/ die ihm vnd drey seiner Befehrten widerfahren die
zehen Jahr vber/welche er in diesen Barbarischen Ländern vmbgezogen. Vnder andern
schreibt er/ er hab das Land durchlauffen bis ans Zundmeer / sey oft gezwungen worden
ihre Kranckheit zu heilen / also auch / daß sie ihm den Todt gedrāwet / wo ers nicht thun
würde. Wiewol nun weder er noch seine Befehrden in der Arzney Erfahrung gehabt/
noch auch Werckzeug hier zu hätten/vnd nichts destoweniger heilen mußten: So wur-
den sie Noth halben geringen Euangelische Arzneyen zuzurichten / lasen Kirchen ge-
bet/vnd machten Zeichen des H. Creutzes vber die Krancken / die hiervon gesund wur-
den: Vnd da solches außschall/ mußten sie dem Ampt nach kommen / vnd solches in vn-
zehllichen Flecken vnd Stätten thun/ vnd sie bezeugen/der Herr hab ihnen wunderbarlich ge-
holffen/ der massen/ daß sie sich selbst drüber verwundert.

Auff was Weis die Christliche Religion in Indien kommen.

Das acht vnd zwanzigste Capitel.

Wir wollen nun zum Beschluß der Indianischen Historien erklären auff was
wunderliche Weis das Euangelium in diese Landschaften kommen/vn̄ des
willen dann der Schöpffer hoch zuloben vnd zu preisen. Auß diesem Buch ha-
ben wir vernomen/daß die Königreich/ so wol in new Spanien/ als in Peru, zur höchsten
Herligkeit kömen: Die Ingas zu Peru, hattē all das Land ein/ von Chile an bis jenseit
Quito, welches ist 1000. Meylwegs/vn̄ hattē Gold/ Silber vn̄ alle köstliche Ding vnder
ihrer

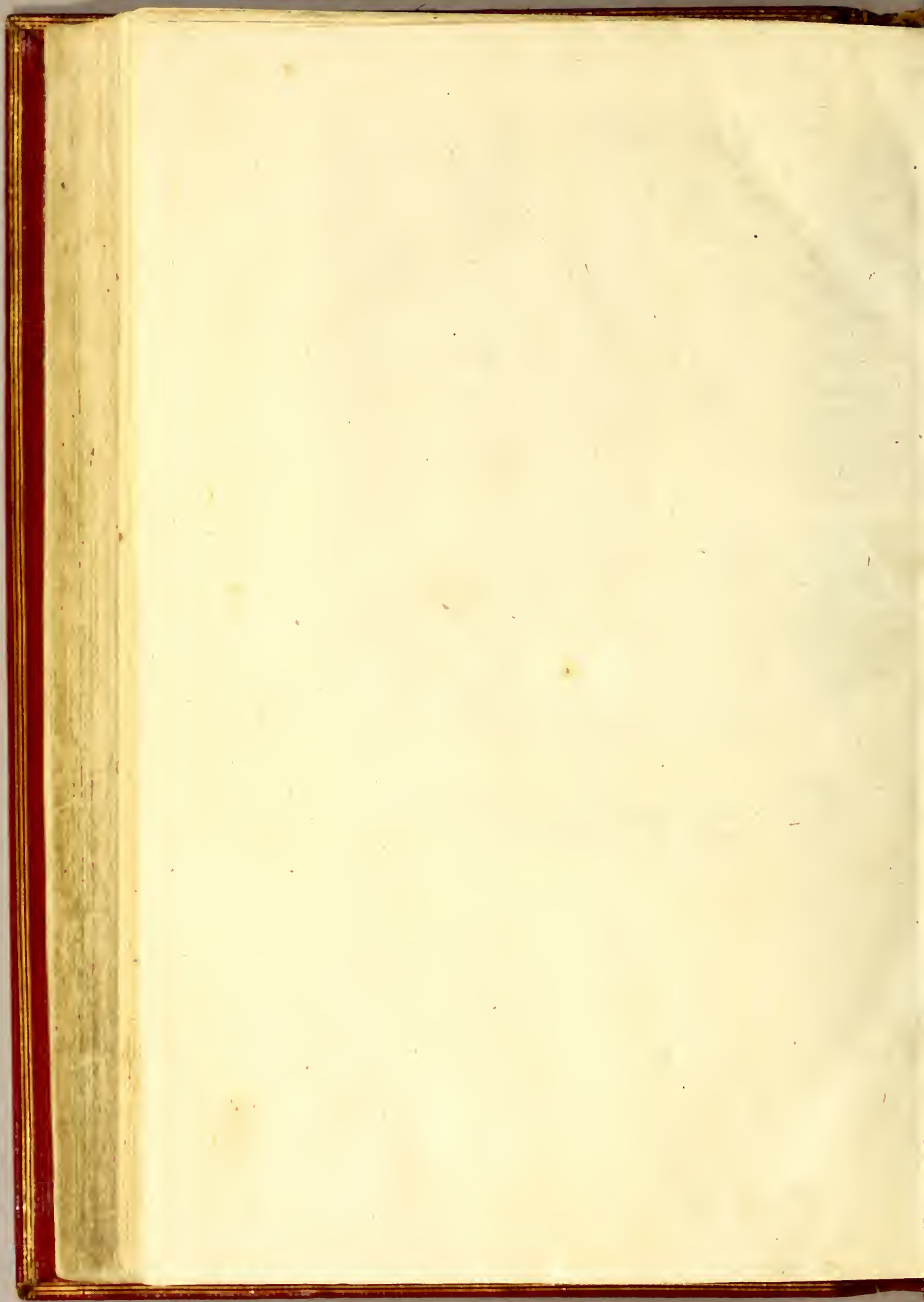
ihrer Gewalt. Zu Mexico regiert Motecuma vom Nordmeer an bis zum Zuidmeer/
 man forschet vnd beret ihn an/ als einen Gott. Gleich wie umb diese Zeit der Stein / des-
 sen Daniel gedenckt / die Reich vnd Monarchi der Welt zu stücken zerbrochen worden/
 als die Römische Monarchi zum höchsten kommen/ also ist auch geschē in West In-
 dien/ dann da auff der Welt ein zeitlicher Herr vnd Haupt war/ da hat man das Euan-
 gelium leichtlich vnder so viel Völcker bringen mögen. Ebener massen trug sichs in In-
 dien zu: da das H. Euangelium vnnnd Erkenntnuß Christi / von den Hauptern vber so
 viel Reich angenommen ward/ konnt mans darnach leichtlich außbreiten. Vnnnd gleich
 wie die Herrn zu Mexico vnnnd Culco die Länder vberwunden/ also fuhrten sie auch die
 Sprachen ein: Dann ob gleich viel vnderschiedliche Sprachen drinn waren / so brauchet
 man doch die Euscische Sprach vber 1000. Meyl/ desgleichen auch die zu Mexico, wel-
 ches die Prediger sehr beförderte / weil dieselbe nicht allzeit die Gab der Sprachen haben
 konnten. Also hat sich nun die Kirch Christi nach der Propheceyung Elaia, wie es Au-
 gustinus aufleget/ nicht allein zur rechten / sondern auch zur lincken Hand außgebreitet.
 Es ist auch ein sonderliche Fürsichtigkeit Gottes gewesen/ daß die erste Eynnehmer Hülff
 vberkommen durch die Indier selbstē / vñ daß zwischen denselben groß Dreinigkeyt ge-
 wesen. Es ist klar vnnnd Augenscheinlich/ daß der Zwispalt zwischen beyden Gebrüdern
 Ataguaipa vñ Guascar, so kurz nach dem grossen König Guainacapa gestorben/ Marg-
 graff Francisco Picarro vnd andern Spaniern ein Deffnung des Lands worden: Dann
 ein jeder vnder diesen beyden strebt dahin / wie er den Marggraffen möchte zum Freund
 vberkommen: In new Spanien hat man dergleichen erfahren: Dann die zu Tlascala,
 als der Mexicaner Todtsfeind / halfen Ferdinando Cortēs die Statt Mexico erobern/
 welches ihm sonst allein vnmöglich gewesen wer: Ja er hätt sich mit den seinen gar nicht
 erhalten können auffm Land / da einer allhie denken wölte / die Indier weren schwache
 vnd verzagte Leuth / hergegen aber hätten die Spanier groß Vortheil der Waffen vnnnd
 Pferd halben/ deswegen sie die Indier leichtlich vberwinden können/ der soll wissen/ daß
 Chile, Auraco vnd Tucapel, welches Thäler sind/ in fünf vnd zwanzig Jahren nicht
 hatt können erobert werden/ wiewol die Spanier stets Krieg geführt / vnnnd ihr eusserstes
 versucht haben. Dann wann sie einmal die Forcht vorn Pferdē vñ Büchsen abgelegt/
 vnd wissen daß man die Spanier mit Steinwerffen vnnnd Pfeilen verlesen kan/ so sind
 sie so verhißt/ daß sie durch die Spieß lauffen/ vñ auff den Feind tringen. Wie viel Jahr
 hatt man mit den Chichimecos Krieg geführt / welches wenig nackende Indier sind/
 die nur mit Bogen vnnnd Pfeilen ombgehen: Noch hat man sie bis auff den Tag nicht
 vberwinden können / ja / sie werden täglich mühtiger vnd vnverzagter. Sind nicht die
 Chuchos, Chiriguanac, Pilcocones vnd alle andere d' Andes so gerüfte Völcker / der-
 gleichen wir je gesehen haben? Was hat man gegen sie außgericht? Kame man nicht wi-
 der vnd war fro / daß sie mit dem Leben davon kommen? Lieffen sie nicht meisten Theils
 Paß vnd Saß / Pferd vnnnd Trost hinder sich? Niemand laß sich bedüncken/ wann er
 Indier nannen höret/ daß solche auß Holz gehauwen/ sondern für tapffere vnd verstan-
 dige Leuth. Lasset vns die Ehr geben/ dem sie gebürt vnd zustehet/ vnnnd desselben wunder-
 barlichen Ordnung. Dann/ wann sich Motecuma zu Mexico, vnnnd die Ingas zu Peru
 sich in die Wehr gestellt/ vnd die Spanier außgeschlossen hätten/ so würden Cortes vnd
 Picarro, ob sie gleich treffliche Kriegsleuth gewesen / wenig außgericht haben. So ist es
 nicht ein geringe Beförderung gewesen/ das Reich Christi fortzupflanzen / weil die In-
 dier ihren Königen vnd Herrn so fleißig Behorsamb leisteten/ vnnnd das schwere Joch/
 so der Teuffel auff sie legte/ willig trugen/ dann es gab ein herrliche Gelegenheit das gute
 eynzuführen. Also ward guter Same auß böser Frucht gelesen / welchen Gott nicht ge-
 säet hatte. Es ist gewiß / daß West Indien das Euangelium willig vnd gern auff vnd
 angenommen/ dann sie schwere Last mit Tributen/ Dienstbarkeiten vnd Gögendiensten
 tragen

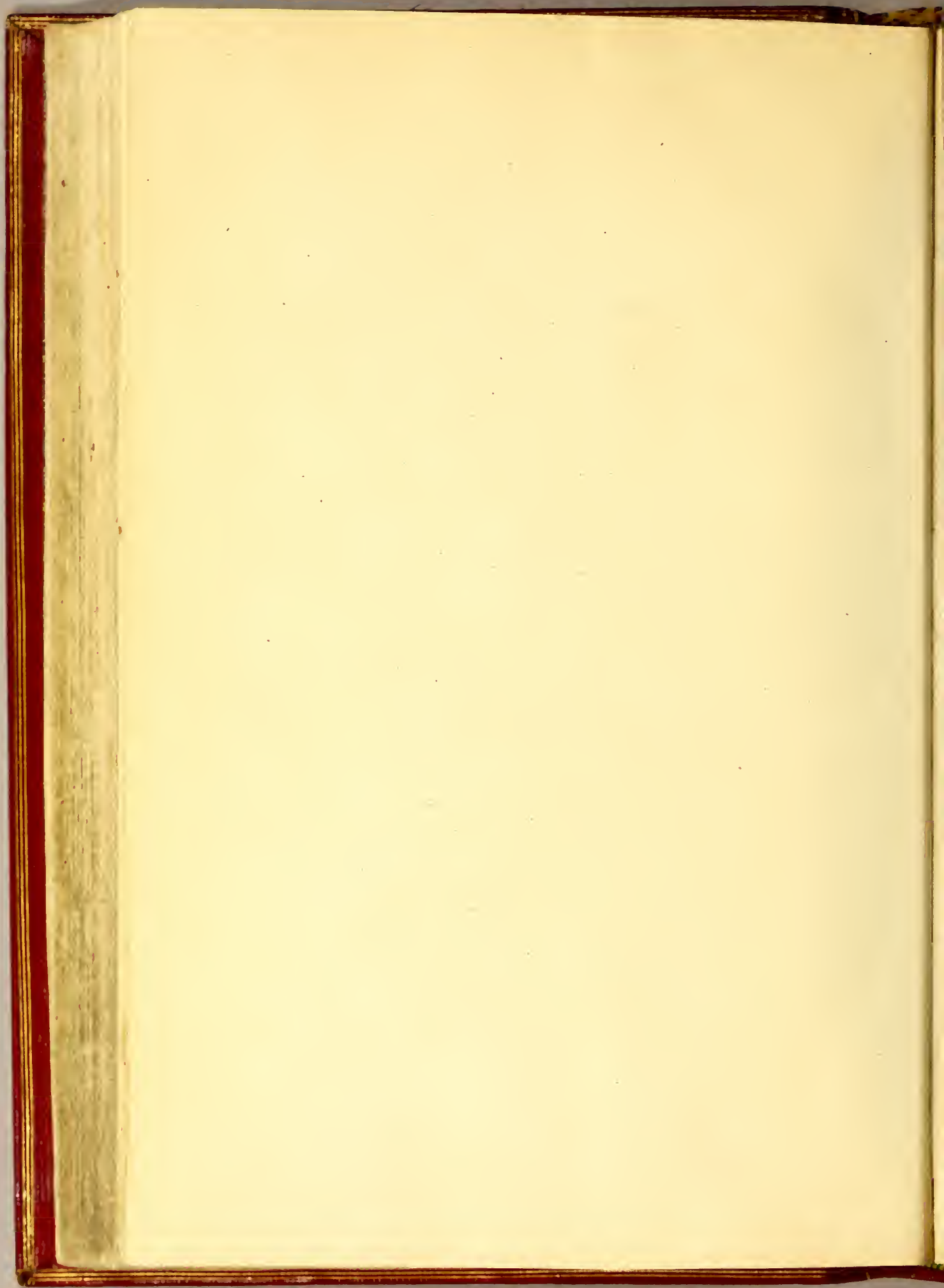
Augu. lib.
 de conf.
 Euangel.
 cap. 36.

tragen mussten. Sie waren sehr müd des Sathans Joch mit seinen Ceremonien vñnd
opffer: Darvmb hielten sie Naht/ wie sie ander Götter vñd Gesez vberkommen möchtē.
Nach dem ihnen nun durch sonderliche Vorsehung Gottes die Lehr Christi fürkame/
daucht sie ein gerechte/ sanfftmühtige/ reine vñnd gnadenreiche Lehr seyn. Es sind die
Indier oft hohe vñd schwere Ding in Gottes Wort leichtlich antomen/ weil der Teuf-
fel ihnen oft schwerer / ja dergleichen Ding eyngeben / welche er auß den Euangelischen
gestolen/ vñd ihm zugeeyget als das Nachtmal/ Weicht anhören/anbeten/ drey in einem
vñd eins in dreyen/ vñd dergleichen / die sie mit Warheit leichtlich annehmen können/
in dem sie dieselbe mit Lügen entpfangen hatten. Gott vberwind seinen Feind gemeinlich
mit seiner eigen Waffen/ fängt denselben in seinem eygnen Strick / vñd häwet ihm den
Kopff ab. Gott hatt es also angestellt/das der Teuffel wider seinē Willen von des Herri
Christi warhaftigem Wort hat zeugen vñd anzeigen müssen mit Zeichen/ Prognostica-
tionen vñd Vorsagungen/ die sich in Peru vñd andern Orten zugerragen/das dasselbig
eynbrechen werde: Inmassen dann die Teuffelsfänger vñnd Schwartzkünstler solches
selbst bekännt haben. So ist der ganzen Welt offenbar / das der Teuffel sich im wenig-
sten an den Orten darff merckē lassen/da Christi Kirch auffgericht wordē. Es hören auff
alle Oracula, Sprachen vñnd sichtbarliche Erscheinunge: so bey den Vnalaubigen ge-
mein waren. Da aber je jemandis seyn solt / der dessen brauchet / der halt sich in Hülen
vñd verborgenen Orten/ da man nicht vom Namen Christi weiß.

Dem allerhöchsten Gott vñd Herren sey Lob für seine grosse Barmherzigkeit/vñnd
Lob seinem H. Namen. Wann ihnen von Weltlicher Obrikeit ein so sanfftes Joch
aufferlegt würde in massen ihnen der Herr Christus durch sein Lehr aufferlegt hat / so
würden sie die aller glückseligste Leuth in der ganzen Christenheit seyn. Vñdere Sünde
hindern vns offtmals/ das vns kein grösser Wohlthat widerfähret. Nach dem aber vnser
Vornehmen nicht ist / was weiters / als die Indische Historien zu tractiren / als wöllten
wir dieselbe hiermit schliessen/den Ewigen Himmlischen Vatter von Herzen bitten/das
er die Christliche Kirche / so er diesen letzten Zeiten in der neuen Welt angefan-
gen/ erhalten/ bestettigen vñd vermehren wölle/ zu Ehr seines heyligen Na-
mens/ vñd des Menschlichen Geschlechts Wohlfahrt. Dem
selben sey Lob/ Ehr vñd Preis/ von Ewigkeit
zu Ewigkeit/ Amen.

Ende des sibenden vñd letzten Buchs der Moral
Historien von West Indien.





BLOS
A 1859
I-SIZE





